Ludwig de Ponte d. G. J.,

Betrachtungen

über die

vorzüglichsten

Geheimnisse des Glaubens.

Neu übersetzt

von

Dr. Franz Dirnberger.

Fortgesetzt von Mehreren.

Sechster Theil.

Zweite, verbesserte Auflage.

Regensburg, 1868.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Vorwort
zum sechsten (letzten) Theile.

Nachdem nun mit Gottes Hülfe der sechste und letzte Band dieses Werkes vollendet ist, übergeben wir dasselbe dem christlichen Leser mit dem innigen Wunsche, daß diese Betrachtungen, gleich dem Samenkörnlein, in seinem Herzen recht tiefe Wurzel fassen und hundertfältige Früchte zum ewigen Leben bringen mögen.

Das spanische Original konnten wir, ungeachtet aller Bemühungen und Nachfragen, nicht erhalten; jedoch leistete uns noch zu diesem sechsten Theile eine sehr gute italienische Uebersetzung (von S. Giulio Cesare Braccini S. J., Venedig, Savioni 1740) gute Dienste.

München, am Feste des heiligen Franz von Paula 1851.

Michael Sintzel
und einer seiner Freunde.

Inhalt
des sechsten (letzten) Theiles.

Betrachtungen von der Vorsehung Gottes.

Betrachtungen von der höchsten Wohlthat des allerheiligsten Altarssacramentes.

Einleitung.

Von den inbrünstigen Affekten der Liebe und der Dankbarkeit.

Die bisherigen Betrachtungen in den vorhergehenden Theilen dieses Werkes handelten vornehmlich von den Geheimnissen, welche die Menschheit unseres Herrn Jesu Christi betreffen, und die Werke, welche Er in ihr und durch sie vor und nach der Auferstehung vollbrachte, wiewohl einige eingeschaltet sind von Geheimnissen, die der Gottheit des Herrn zukommen, wegen des Verbandes, den sie unter sich haben, insoferne sie von Ein- und derselben Person herrühren, die zugleich Gott und Mensch ist. Die Betrachtungen in diesem Theile aber werden besonders von den Geheimnissen handeln, die zur Gottheit und zur Dreifaltigkeit Gottes gehören, und zu den Werken, die von Ihm zum Heile der Menschen ausgehen, und auch diesen Betrachtungen wird Einiges von den Geheimnissen der Menschheit wegen desselben Zusammenhanges einverleibt werden. Und obwohl (nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) diese unserer schwachen Natur angemessen sind, so sind doch jene, welche sich auf die Gottheit beziehen, aus sich weit vorzüglicher, und an ihnen weiden sich vornehmlich die Engel und die seligen Geister, und jene vollkommenen Männer, die mit dem Leibe auf Erden

*) S. Thom. 2. 2. q. 22. a. 3. max. ad 2. q. 180. a. 4.

lebend, im Geiste ihren Wandel im Himmel haben, und durch anhaltende Betrachtung und Beschauung der himmlischen Dinge die feurige Liebe Gottes und vollkommene Vereinigung mit Ihm vermehren und vollenden, welche das Ziel und Ende des Vereinigungsweges ist, wie in der Einleitung des fünften Theiles gesagt worden.

Vortrefflich erklärte dieß der heilige Basilius*) in der Beantwortung der Frage, welche ihm seine Mönche vorlegten, mit welchem Eifer man Gott dienen müsse, und worin diese eifrige Neigung bestehe? Er erwiederte nämlich auf diese Frage: Meines Dafürhaltens ist die gute Neigung des Gemüthes ein heftiges Verlangen, Gott zu gefallen, und zwar ein unersättliches, beständiges und unveränderliches. Man erwirbt es aber in Folge sorgfältiger und anhaltender Beschauung der Größe der Herrlichkeit Gottes und der dankbaren Wiederholung und steten Beherzigung der Wohlthaten, die uns Gott gegeben hat; wodurch in der Seele jenes Wort erzeugt wird: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner „ganzen Seele**);" wie Derjenige that, der da sprach: „Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlangt „meine Seele nach Dir, o Gott***)." Mit solcher Neigung des Gemüthes also muß man Gott dienen und den Ausspruch des Apostels erfüllen: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? „Trübsal oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, „oder Verfolgung, oder Schwert u. s. f.†)?" Mit diesen Worten lehrt uns der heilige Kirchenlehrer in Kürze den Hauptzweck des beschaulichen Lebens im höchsten Grade der Vollkommenheit, und die vorzüglichen Mittel, ihn zu erreichen, und die Frucht, welche aus diesen Mitteln erwächst. Zugleich aber erklärte er uns auch dadurch, mit welcher Vollkommenheit die Werke des thätigen Lebens zu üben seien in Verbindung mit der innern Andacht und Inbrunst des Geistes, welche darin besteht, daß wir große Neigung zu dem haben, was zum Dienste Gottes gehört, indem wir hierin nicht der Welt, oder dem Fleische,

---

*) S. Basil. in Reg. brev. 157. **) Matth. 22, 37. ***) Ps. 41, 2. †) Röm. 8, 35.

oder uns selbst, sondern Gott allein zu gefallen wünschen, weil Er Derjenige ist, der Er ist. Dieses Verlangen muß folgende vier Eigenschaften haben.

I. Erstens, daß unser Verlangen nicht lau oder nachlässig sei, wie das der Trägen, welches auf dem bloßen Wunsche beruht, zum großen Nachtheile des Verlangenden, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes: „Die Wünsche tödten den Faulen*);“ vielmehr muß dieses Verlangen heftig, stark und wirksam sein, wie es die Eifrigen haben; es darf nicht ruhen, bis es zu den Werken selbst kommt, die es ganz und pünktlich vollbringt.

II. Die zweite Eigenschaft ist, daß das Verlangen unersättlich sei; daß es nämlich nicht oberflächlich mit einigen wenigen Dingen zufrieden sei, die es thut oder erträgt, wenn es auch thut und leidet, was es kann; sondern daß dieses Verlangen sich auf viel mehr ausdehnt, und nicht bloß keinen Eckel oder Ueberdruß an guten Werken empfindet, sondern sie mit solchem Hunger begehrt, der nimmermehr ersättigt wird und gleich dem Feuer niemals sagt: „Es ist genug**).“

III. Die dritte Eigenschaft dieses Verlangens ist, daß es beständig sei, und sich nicht leicht von einem zum andern bewegen lasse; wie der Träge, von dem der heilige Geist sagt: „Es will, und will doch nicht der Faule***).“ Denn er will oberflächlich verschiedene Tugendübungen versuchen, indem er dieß aus Ueberdruß liegen läßt, und immer wieder etwas Anderes unternimmt, ohne Festigkeit und Bestand im Guten, das er einmal angefangen hat; da doch eine solche Beständigkeit Dem höchst nothwendig ist, welcher den Gipfel der Vollkommenheit erreichen will.

IV. Viertens muß dieses Verlangen standhaft und beharrlich bis zum Tode sein, so daß es nicht bloß nicht aufgegeben, sondern nicht einmal nachläßt oder lau wird, wenn ihm Versuchungen oder Verfolgungen aufstoßen, und daß es sich mit unbesiegter Brust und großer Stärke des Geistes allen Hindernissen entgegenstellt; gleichwie der nach den Wasserquellen durstende

---

*) Sprichw. 21, 22. **) Ebend. 30, 16. ***) Ebend. 13, 4.

Hirsch mit großer Gewalt die dichten Gestrüppe und Hecken durchbricht, bis er endlich an eine Quelle kommt, wo er seinen Durst löschen kann. Alle diese Eigenschaften hatte das Verlangen, welches Christum den Herrn beseelte, den Willen Seines Vaters zu erfüllen in Bezug unserer Erlösung; wie aus dem, was im dritten und vierten Theile gesagt wurde, erhellt. Diese Betrachtung allein wäre hinreichend, in uns eine ähnliche Begierde zu erwecken, da geziemend der Jünger seinem Meister nachfolgen soll, und es ganz billig wäre, daß ich mich seinem Dienste mit demselben Verlangen widme, mit welchem Er Sich für meine Wohlfahrt opferte.

Allein abgesehen von dieser Betrachtung, über welche schon Viel gesagt wurde, stellt derselbe heilige Basilius hier zwei andere Erwägungen an, welche zu unserem Zwecke sehr dienlich sind, und wodurch dieses Verlangen mit den erwähnten Eigenschaften erworben wird.

I. Die erste ist die Betrachtung der großen Thaten Gottes und seiner Vorzüge und Vollkommenheiten, wegen welcher Er würdig ist, daß man Ihn liebe, lobpreise, Ihm diene und mit einem unendlichen Verlangen gehorche, wenn es möglich wäre. Weil es aber nicht sein kann, so bewegen und verpflichten uns alle und jede dieser Vollkommenheiten, nach dem heftigsten Verlangen, das wir haben können, zu trachten, welches unersättlich, standhaft und beharrlich ist; denn, wie der Prediger sagt: „Preiset den Herrn, so hoch ihr könnet; Er ist doch noch „höher*)."

II. Die zweite ist die Betrachtung der unzähligen Wohlthaten, welche wir von Seiner Hand empfangen haben, und welche eine gewisse Liebe selbst gegeben hat, die so heftig, unersättlich und beständig ist, daß sie niemals müde wird, uns Gutes zu thun, und nicht satt wird, ihre Güter uns mitzutheilen, noch jemals aufhören wird, so viel an ihr liegt, dieselben uns eine ganze Ewigkeit hindurch zu geben. Aus diesem Grunde verpflichtet Gott uns durch das Gesetz der Dankbarkeit, daß wir verlangen, Seine endlosen Wohlthaten mit unendlichen Diensten

*) Eccli. 43, 32.

zu vergelten, wenn es uns möglich wäre; denn Alles, was wir vermögen, ist nur wenig im Vergleiche mit dem Vielen, was wir Ihm schuldig sind.

Aus dem Gesagten schließt dieser heilige Lehrer, daß durch diese Betrachtungen allmählig in der Seele jene Vollkommenheit der Liebe entsteht, mit welcher Gott geliebt werden will, da Er spricht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem „ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele, und aus allen „deinen Kräften*)." Alle unsere innerlichen und äußerlichen Vermögen also, alle unsere Sinne und Glieder des Leibes sollen, so gut sie es vermögen, sich damit beschäftigen, Gott zu lieben, und sollen diese thätige Liebe mit unermüdeter Stärke und Beharrlichkeit befördern. Denn das Gedächtniß und der Verstand lieben allein, wenn sie beherzigen und denken, was zur Liebe auffordert; das Einbildungs- und Begehrungs-Vermögen liebt auch dann, wenn sie Vorstellungen und Affekte hervorbringen, welche die Liebe erwecken und schärfen; die Sinne lieben, wenn Augen, Ohren, Zunge und Geschmack sich ergötzen, Gott zu sehen, zu hören, von Dingen zu reden, die auf Seine Liebe zielen; und alle Glieder des Leibes lieben, wenn sie dazu dienen, Werke der Liebe zu vollbringen. Endlich nimmt man an, daß alle unsere Kräfte lieben, wenn sie sich insgesammt damit beschäftigen, Gott zu lieben, so sehr sie können, alle entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, und den Versuchungen, die von der Liebe uns abwendig machen, Widerstand zu leisten, auf daß die Liebe in der Seele Wurzel und Grund fasse**), daß kein Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes***), und daß viele Wasser (der Trübsale) nicht vermögen, die Liebe zu löschen, und die Ströme sie nicht hinwegreißen†), ja daß vielmehr diese Liebe durch solche Widerwärtigkeiten eher so wachse und vollkommen werde, daß sie uns bewege, die heroischen und musterhaften Tugenden der Gottheit (derer in der sechsten Betrachtung erwähnt werden wird) auf dieselbe Weise nach-

---

*) 5 Mos. 6, 5. und 11, 13. Matth. 22, 37. Mark. 12, 30. Luc. 10, 27.
) Ephes. 3, 17. *) Röm. 8, 39. †) Hohel. 8, 7.

zuahmen, wie sie Christus als Mensch nachahmte, der uns mit bestem Rechte sagen kann: Seid Meine Nachfolger, wie auch Ich der Nachfolger bin*) Meines Vaters. Dieß Alles umfaßt der Weg der Vereinigung und der Zweck dieser Betrachtungen. Denn wenn auch eine solche ausgezeichnete Liebe und Neigung (wie gesagt wurde) ein freies Gnadengeschenk des heiligen Geistes ist, der mild und ohne viele Vernünftelei Seine Auserwählten in den Weinkeller einführt**), und mit dem feurigsten Weine Seiner Liebe berauscht und ihnen große Wonnen in der Erkenntniß bereitet, welche die Erfahrung Seiner unendlichen Liebe bringt; so können wir deßungeachtet mit Hülfe Seines Beistandes unserseits diesem Weinkeller nähern, indem wir uns auf den beiden Flügeln dieser doppelten Betrachtungen über die Vollkommenheiten Gottes Selbst und Seiner Wohlthaten gegen uns aufschwingen. Diese Betrachtungen werden also wechselseitig eingewebt werden wegen des Zusammenhanges, den sie unter sich haben, weil wir nämlich in diesem Leben nicht zur Erkenntniß der großen Thaten Gottes gelangen können, außer durch Seine Werke, Wohlthaten und Gaben, die von Ihm ausströmen, und weil in diesen Gaben zugleich viele Eigenschaften hervorleuchten; daher werden auch in der Betrachtung des Einen manche Dinge eingewebt werden, die zum Andern gehören.

Art und Weise, die göttlichen Wohlthaten mit dem Affekte der Dankbarkeit zu betrachten.

Es bleibt uns nur noch zu erklären übrig, auf welche Weise man die göttlichen Wohlthaten betrachten müsse. Hiebei sind vornehmlich fünf Stücke zu berücksichtigen, damit wir durch die Erkenntniß ihrer Unendlichkeit uns auf gebührende Weise dankbar bezeigen mögen.

I. Das erste Stück ist die unendliche Größe des Wohlthäters, nämlich Gottes, zu deren Erkenntniß man Seine Vorzüge und Vollkommenheiten durchgehen muß, wie sie in den nachfol-

*) 1 Cor. 11, 1. **) Hohel. 2, 4.

genden Betrachtungen vorgestellt werden. Daraus folgt, daß jede Gabe, so klein sie auch zu sein scheint, doch hochzuschätzen ist, weil der, welcher sie spendet, unendlich groß ist. So sagte schon David: „Ich will Dich erheben, Gott, mein König! und „preisen Deinen Namen ewig, ja immer und ewig. Alltäglich „will ich Dich preisen, und Deinen Namen loben ewig, ja immer „und ewig. Groß ist der Herr, und sehr preiswürdig, und „Seiner Größe ist kein Ende*)."

II. Das zweite ist die Unendlichkeit der Liebe, mit welcher die unendliche Größe die Wohlthat ertheilt, weswegen die Wohlthat selbst zu erheben ist; denn da Er die Gabe aus Liebe schenkt, so gibt Er zugleich mit der Gabe Sich Selbst, und vereinigt Sich mit der geliebten Sache; und was Er gibt, wenn es auch in der That klein ist, gibt Er doch so, daß Er viel Mehr geben möchte, wie Er durch den Mund des Propheten Nathan dem Könige David zu wissen that: Ist dieß wenig (nämlich die Wohlthaten, die Ich dir gegeben), so kann Ich weit Größeres hinzuthun**). Denn es fehlt Gott weder an Macht, noch an Willen, wie in der Folge gezeigt werden wird.

III. Das dritte ist die Größe der Wohlthat selbst, die auf gewisse Weise sowohl in ihrer Zahl als auch Vorzüglichkeit unendlich ist. Denn es gibt einige Wohlthaten, welche unzählige Güter in sich fassen, als da die Wohlthat der Erschaffung und Erhaltung der Welt und ihre Vorsehung; andere begreifen eine unendliche Vortrefflichkeit in sich, wie z. B. die Wohlthat der Menschwerdung, der Erlösung, der allerheiligsten Eucharistie und der Verherrlichung. Für alle diese Wohlthaten muß man Gott Dank sagen; wie Jesaias sprach: „Ich will das Lob des Herrn „sagen über Alles, was der Herr uns vergolten, und über die „Menge der Wohlthaten am Hause Israel, die Er ihnen erzeigte „nach Seiner Güte und nach der Menge Seiner Erbarmun„gen***)." Und der heilige Bernard sagte, daß wir keine Gaben Gottes an uns vorübergehen lassen dürfen ohne Dank und Lob, weder große, noch mittlere, noch kleine, weil auch die kleinen ohne Zahl sind; und wenn auch einige vergleichungs-

---

*) Ps. 144, 1—3. **) 2. Kön. 12, 8. ***) Jesai. 63, 7

weise klein sind, so sind sie doch in anderer Beziehung überaus groß*).

IV. Das vierte ist der unendliche Nutzen Dessen, dem diese Wohlthaten ertheilt werden, nämlich des Menschen, der armselig und undankbar und wahrhaft unwürdig ist, daß Gott seiner gedenke oder ihm irgend eine Wohlthat erzeige. Daher sagt David: „Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, oder „der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchst**)?“ „Der Mensch „ist gleich der Eitelkeit, seine Tage gehen vorüber wie ein Schat„ten***).“ Hieraus will ich folgern, daß, wenn ich meine Geringfügigkeit mit der Größe Gottes vergleiche, ich unwürdig bin, Sein Lob in meinen armseligsten Mund zu nehmen, indem ich mit dem heiligen Augustinus†) spreche: „Wer bin ich, mein Gott, daß ich Dich lobe? Ich bin Staub und Asche, ein todter, übelriechender Hund, ein Wurm und Fäulniß; wie soll also die Finsterniß das Licht, der Tod das Leben, ein Wurm seinen unendlichen Schöpfer loben?“

V. Das fünfte ist die unendliche Freigebigkeit Gottes in Ertheilung der Wohlthat, welche Er nämlich aus seiner Gnade und umsonst gibt, ohne einen Vortheil von dem Menschen, dem Er sie schenkt, zu erwarten, und ohne daß der Mensch es verdient, da er vielmehr grenzenlos unwürdig ist wegen seiner unzähligen Sünden und Undankbarkeiten, so zwar, daß Gott, obwohl der Mensch Sein Feind ist, dennoch nicht müde wird, ihm täglich neue Wohlthaten zu ertheilen.

Diese fünf Stücke lehrte uns Christus in Erwägung ziehen, da Er uns die Wohlthat Seiner Menschwerdung in's Gedächtniß rufend sprach: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen „Eingebornen Sohn hingab††).“ Dieser Ausspruch enthält, wie anderwärts gesagt wurde†††), fünf Worte, und bei jedem einzelnen ist etwas von dem zu erwägen, was wir bisher gesagt haben. Denn Der, welcher die Wohlthat ertheilte, ist der unendliche Gott; die Art und Weise war mittels der Liebe,

---

*) Serm. 51. in Cantic. **) Ps. 8, 5. ***) Ps. 143, 3. 4. Vergl. Job 8, 9. und 14, 2. †) Soliloqu. c. 10. ††) Joh. 3, 16. †††) Zweiter Theil. II. Betr.

die sie empfing, ist die Welt, und zwar eine Welt voll Abscheu, Seine Wohlthat ist der Eingeborne Sohn Gottes, so unendlich wie Er Selbst, der Ihn umsonst und ohne unser Verdienst gibt; denn darum sagt Er, daß Er Seinen Eingeborenen Sohn hingab.

Indem wir demnach diese fünf Punkte bei den einzelnen göttlichen Wohlthaten erwägen, müssen wir mit Recht Gott gebührenden Dank sagen, wozu nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) vorerst die Tugend der Dankbarkeit selbst anleitet, weil Gott der erste und höchste Wohlthäter ist, gegen den wir vorzüglich die Akte der eigenen Dankbarkeit üben müssen; dergleichen sind, daß wir die Wohlthat selber erkennen und preisen aus den angeführten Gründen, daß wir Ihn deshalb lobpreisen und Seine Freigebigkeit verkünden, damit Ihn Alle loben und verherrlichen, und daß wir endlich Ihm unsere Dienste anbieten, ohne Rücksicht auf irgend eines Andern Vortheil, sondern ganz umsonst, als ob wir keine neuen Wohlthaten von Ihm zu erwarten hätten, weil die bereits empfangenen genug sind. Damit aber unsere Dankbarkeit vollkommen sei, muß sie nach dem Rathe des Apostels allgemein sein, so daß in allen Dingen Danksagungen geschehen, nicht blos für das, was ich empfange, sondern auch für alle Menschen**).

Man muß aber in Acht nehmen, daß es in der Welt dreierlei Arten von Geschöpfen gebe: Einige nämlich können und wollen Gott Dank sagen für die von Ihm empfangenen Wohlthaten, indem sie ihre Schuld so gut als möglich abtragen; von der Art sind die Engel und Seligen, welche bereits sich im Himmel befinden, ja sogar die Seelen, die im Fegfeuer zurückgehalten werden, und die Gerechten, die noch auf Erden wandeln. Anderer Art sind die Geschöpfe, welche Gott danken könnten, aber nicht wollen, es mag dieß nun aus Unwissenheit geschehen, wie die Götzendiener thun, die Gott nicht erkennen, und die übrigen Ungläubigen; oder aus Bosheit, wie die lasterhaften Christen, zu denen auch die Teufel zu rechnen sind, und die verdammten Menschen, denen Gott einst große

---

*) S. Thom. 2. 2. q. 106. a. 6. et q. 107. a. 1. **) 1 Tim. 2, 1.

Wohlthaten erzeigt hat. Noch anderer Art sind endlich die Geschöpfe, welche zu danken weder Fähigkeit noch Willen haben, weil sie nicht den Verstand besitzen, die Wohlthaten Gottes zu erkennen oder dafür zu danken, wie z. B. die Himmel, die Elemente, die Pflanzen und die Thiere; für alle die Wohlthaten also, die allen diesen Geschöpfen zu Theil werden, müssen wir Gott Dank sagen, indem wir uns mit Denen vereinigen, welche zur ersten Gattung gehören, damit wir mit ihnen danken, um die Unwissenheit und Bosheit der zweiten und das Unvermögen der dritten Gattung gut zu machen und zu ergänzen, während wir sie jedoch zum Lobe Gottes einladen und auffordern. Denn auf diese Weise erwecke ich mich selbst um so mehr, Ihn zu benedeien und zu verherrlichen, und schärfe mein Verlangen, daß Alle, die können und sollen, Ihn lobpreisen. Daher will ich Gott zu allen Zeiten und an allen Orten loben mit jenem Worte, dessen sich der Apostel häufig bedient, besonders an die Corinther: „Dank sei Gott für Seine unaussprechliche Gabe *)." Dasselbe Wort gebraucht auch häufig die Kirche am Ende der heiligen Messe und der canonischen Tagzeiten, um uns zu dessen Gebrauche um so mehr zu ermuntern. Denn wie der heilige Augustinus sagt: „Was sollen wir besser im Herzen haben, im Munde führen und mit der Feder schreiben, als Deo gratias (Gott sei Dank!)? Denn Nichts kann kürzer gesagt, Nichts lieblicher gehört, Nichts großartiger verstanden, Nichts fruchtreicher gethan werden."

Somit ist der Fleiß erklärt worden, den wir unserseits bei diesen Betrachtungen anwenden können, um den Zweck derselben zu erreichen, indem wir so der göttlichen Gnade mitwirken, auf welche sich hauptsächlich unsere ganze Hoffnung stützt, und unseren eigenen Bemühungen mißtrauen; ja vielmehr, wenn wir Alles gethan haben, nach dem Befehle Christi sagen: „Wir sind „unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir schuldig waren „zu thun **)."

Wir sind unwürdig eines so lieblichen und hohen Lohnes, wie die Gabe der Beschauung ist. Uns genügt es, daß wir sie

*) 2 Cor. 9, 15. Vergl. Ephes. 5, 4. und 2 Thessal. 1, 3. **) Luc. 17, 10.

zur Ehre Gottes zu erlangen gewünscht haben, welcher ebenfalls uns dieselbe zu verleihen wünscht und uns auch verleihen wird, sei es nun in diesem Leben, wenn es uns also frommt, oder gewiß in dem künftigen, wo wir klar Gott Selbst anschauen und mit allen Kräften der Liebe ewiglich lieben werden. Amen.

I. Betrachtung.

Von der Wesenheit Gottes.

Die Grundlage aller Wahrheiten unseres heiligen christkatholischen Glaubens ist nach dem Ausspruche des Apostels glauben, daß ein Gott sei*). Glauben nämlich und mit großer Festigkeit einsehen, daß in dieser sichtbaren Welt irgend ein höchster und unsichtbarer Geist sei, welcher der Anfang und das Ende aller Dinge ist, die Er durch Seine Allmacht erschaffen hat, durch Seine Weisheit regiert, und zu Sich Selbst, als zum letzten Ziele und Ende, lenket, und diesen Geist nennen wir **Gott.** Um diese Wahrheit gut zu begreifen, hat uns Gott Selbst außer dem Lichte des Glaubens noch andere Lehrmeister und Prediger gegeben, welche uns diese Wahrheit lehren und zu unserem Nutzen in Erinnerung bringen, wie aus den folgenden Punkten erhellen wird.

I. Punkt.

Zuerst will ich also erwägen, daß alle Geschöpfe dieser Welt gleichsam Verkünder dieser Wahrheit seien; denn die Himmel mit ihren Planeten und Sternen, die Luft mit ihren Vögeln, das Wasser mit seinen Fischen, die Erde mit ihren Thieren, Pflanzen und übrigen Geschöpfen rufen alle und bekennen, daß sie sich nicht selbst gemacht haben, und daß die Ordnung, die in ihnen ist, nicht durch Zufall oder eigene Wahl also bestimmt worden sei, sondern daß Gott sie gemacht und, wie sie sind, geordnet habe; und wenn sie Zungen hätten,

*) Hebr. 11, 6. S. Thom. p. 3. q. 2. a. 3.

würden sie alle mit lauter Stimme rufen, wie der Psalmist sagt: „Er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst*).“ Und gleichwie wir bei dem Anblicke eines sehr zierlichen Bildes oder eines wohleingerichteten Palastes sogleich erkennen, ein ganz erfahrener Maler oder Baumeister habe dieß gemacht und zu einem bestimmten Zweck erbaut, und sogleich in uns das Verlangen entsteht, ihn kennen zu lernen, und wie wir Andere fragen, sie möchten ihn uns nennen; ebenso können wir bei dem Anblicke der Schönheit der Geschöpfe und ihrer Ordnung sogleich (wie die heilige Schrift sagt) erkennen, daß Gott es sei, der sie gemacht hat, und in solcher Ordnung und Harmonie regiert, um einen gewissen höchst glorreichen Zweck zu erreichen; und somit erwacht in uns ein Verlangen, Ihn kennen zu lernen und zu wissen, wer Er sei, damit wir Ihn lieben und Ihm gebührend dienen; und in diesem Geiste muß ich die Geschöpfe betrachten, und ihre Stimmen und Ermahnungen hören. Wenn ich sodann die Augen der Seele zu den himmlischen Geschöpfen erhebe, und ihre Ordnung, und die Bewegungen, welche die Sonne, der Mond, die Planeten und die übrigen Gestirne beobachten, sehe, so soll ich erkennen, wie David sagt, daß die Himmel die Herrlichkeit Gottes erzählen, und das Firmament das Werk Seiner Hände verkündet; daß ein Tag dem andern das Wort herfürbringt, und eine Nacht der andern die Kunde meldet**), und die unendliche Weisheit Gottes; und ich soll mich freuen, daß Ein Gott ist, der Alles dieß erhält und regiert. Bisweilen will ich den Rath Jobs befolgen und sprechen: „Frag' „nur die Thiere, und sie lehren dich's; und die Vögel des „Himmels, und sie zeigen's dir an; rede mit der Erde, und „sie antwortet dir, und es erzählen's die Fische des Meeres***).“ Ich will also fragen, wer ihnen diese Schönheit verliehen, die Fruchtbarkeit und ihre Kenntniß der Zeit, und dessen, was ihnen nützlich und schädlich sei; und sogleich werde ich denken, sie antworten mir: Das, was wir haben, ist nicht unser sondern Gott allein ist's, der es uns gab; denn wer weiß nicht, daß Alles dieß die Hand des Herrn gethan†)?

*) Ps. 99, 3. **) Ps. 18, 1. 2. ***) Job 12, 7. 8. †) Job 12, 9.

Auf diese Antwort will ich im Herzen frohlocken, und diesen Gott bitten, Er wolle meine Ohren öffnen, um die Stimmen dieser Geschöpfe zu hören, daß ich dadurch ermuntert werde, Ihn zu erkennen und von ganzem Herzen zu lieben; die Geschöpfe selbst aber will ich zum Lobe dieses großen Gottes auffordern, der in ihrer Mitte ist, und den Lobgesang der drei Jünglinge anstimmen: „Preiset den Herrn, ihr alle Werke des „Herrn; lobet und erhebet Ihn über Alles in Ewigkeit u. s. f. *).“ „Frohlocket und jauchzet, die ihr zu Sion wohnet; denn groß in „deiner Mitte ist der Heilige Israels **)!“

O meine Seele! erhebe dich mittels der Beschauung über dieses Sion, und die Warte der Welt und alle Geschöpfe überblickend lobpreise, benedeie und verherrliche mit unendlichem Jubel der Freude den unermeßlichen Gott, welcher mitten unter ihnen ist. O unendlicher Gott! ich danke Dir, so viel ich kann, daß Du Dich nicht unbezeugt gelassen hast, indem Du allen Geschöpfen Wohlthaten spendest vom Himmel aus, Regen und fruchtbare Zeiten gabst und mit Speise und Freude erfüllest unsere Herzen ***). Oeffne, o Herr! die Augen meiner Seele, daß sie nicht zufrieden mit dem Anblicke der zeitlichen Dinge, der in die Sinne fällt, sich zur Beschauung der ewigen erheben, welche man nicht sehen kann, und zur Beschauung Deiner, des unsichtbaren Gottes, dem Ehre sei in Ewigkeit. Amen.

Bei diesem Affekte der Dankbarkeit muß ich verweilen, um Gott unendlichen Dank zu sagen für die Erkenntniß dieser Wahrheit, die Er uns ertheilt, und für die Menge der Zeugen, die Er gebraucht, daß sie davon Zeugniß geben.

II. Punkt.

Sodann müssen wir betrachten, daß auch in uns selbst viele Dinge sind, die uns verkünden und beglaubigen, es sei ein Gott. Wenn ich daher in der Betrachtung auf die Welt im Kleinen, nämlich auf den Menschen, und namentlich auf mich

*) Dan. 3, 57 ff. **) Jesai. 12, 6. ***) Apostelgesch. 14, 16.

selbst eingehe, so werde ich aus der Kenntniß dessen, was ich dort finde, zu dieser Erkenntniß gelangen, daß ein Gott ist. Wohl spricht deshalb David: „Wunderbar kommt mir vor Dein „Wissen *);" gleich als wollte er sagen: Wunderbar ist, mein Gott! die Wissenschaft und Kenntniß, die ich von Dir haben kann gemäß dem, was ich in mir gewahr werde.

I. Denn erstens habe ich in meinem Innern eingeprägt das Licht der Natur nach dem Ausspruche Davids: „Das „Licht Deines Angesichtes ist gezeichnet über uns: Du hast Freude „in mein Herz gegeben **)." Dieses Licht ist also ein Glanz, der von dem Angesichte Gottes ausgeht und uns offenbart, daß es eiñ Gut, und zwar ein höchstes Gut gebe, von welchem alles Gute kommt. In Verbindung mit diesem Lichte steht ein gewisses Gewicht und eine natürliche Neigung, die uns zu dem antreibt, was der Vernunft angemessen ist und der Richtschnur alles Guten, welche Gott Selbst ist, und die uns hinzieht, Ihn zu lieben, zu ehren und Ihm zu gehorchen. Und wenn unsere Sünden nicht diesen Funken ersticken, oder die Strahlen dieses Lichtes auslöschen, so erfahren wir häufig in uns gleichsam gewisse Lichtblitze, die uns theils diese Wahrheit offenbaren, theils unsere Herzen mit Fröhlichkeit erfüllen.

II. Sodann bemerke ich in meinem Innern eine so große Schönheit und Mannigfaltigkeit der Vermögen und äußerlichen und innerlichen Sinne, eine solche Menge von Knochen, Adern und unzähligen anderen Theilen, welche in so erstaunlicher Ordnung unter sich verbunden sind, daß dieselben laut rufen und sagen, sie seien nicht vom Zufalle oder von sich selbst gemacht worden, sondern Gott sei der höchste Künstler, von dem alle herrühren und so wunderbar geordnet wären, daß David mit Recht sprechen konnte: „Alle meine Gebeine werden sagen: Herr! wer „ist Dir gleich ***)?"

O unendlicher Gott! meine Gebeine und Adern, meine Augen und Ohren, alle Gewebe und kleinsten Theile aller meiner Gliedmassen und alle Sinne bezeugen und sagen es, daß Du Gott bist, und niemand Anderer Dir gleich ist, der ihnen ihr Dasein,

---

*) Ps. 138, 6. **) Ps. 4, 7. ***) Ps. 34, 10.

das sie haben, geben konnte, wenn Du es ihnen nicht gäbest. O möchten sie sich Alle in lauter Zungen verwandeln, um diese Wahrheit der ganzen Welt zu offenbaren; o möchten sie Dich loben, verherrlichen und um derselben willen benedeien!

III. Vor Allem aber ruft der edelste Geist, der in unserem Körper wohnt, laut aus, daß ein höchster Geist in der Welt, wenn auch nicht an sie gebunden ist; denn wenn ich mein Inneres betrachte, so gewahre ich den Adel meiner Seele aus den erstaunlichen Werken und Handlungen, die von ihren drei Vermögen ausgehen, nämlich von dem Gedächtnisse, Verstande und Willen, und von ihrer freien Willkür; welche Vermögen nicht an den Leib gebunden sind, sondern in den Umkreis der ganzen Erde, des Meeres und der Luft hinausgehen, sogar die Himmel durchdringen, und die Geheimnisse der Natur erreichen, die den Sinnen unzugänglich sind. Daher kommen die unzähligen Künste und Wissenschaften, die bewunderungswürdigen Kunstwerke, Anordnungen und Bestimmungen der Klugheit in Führung der Geschäfte u. s. f. Durch diese Dinge werden wir gewahr, daß unsere Seele ein unsichtbarer und unsterblicher Geist sei, und in ihrem Wesen nicht von dem Leibe abhänge, in welchem sie so eingeschlossen ist, daß sie nach dessen Auflösung und Untergang dennoch besteht und fortdauert, womit ihre natürliche Neigung und Sehnsucht nach der Unsterblichkeit und dem ewigen Leben erfüllt wird. Dieß Alles ruft aber offenbar aus, es sei ein Gott, ein unsichtbarer und unsterblicher Geist, von dem alle übrigen Geister herkommen, der in Mitte der Welt ist, allen Dingen ihr Dasein und Leben gebend, nicht wie die Seele, die den Leib belebt, sondern auf viel höhere Weise, wodurch Er alle Geschöpfe regiert, indem Er ihnen alle Künste und Wissenschaften, Fertigkeiten und natürlichen Neigungen, die sie besitzen, mittheilt, jedoch ohne die mindeste Abhängigkeit von ihnen; denn würde auch der Bau des Weltalls aufgelöst, so bliebe doch Gott in Sich Selbst.

O Gott der unermeßlichen Majestät! nun bekenne ich wahrhaftig, daß Dein Wissen mir wunderbar vorkommt*),

---

*) Ps. 138, 6.

und die Kenntniß Deiner, zu welcher ich aus mir und aus den Dingen, die ich an mir bemerke, gelange. Denn wenn in einer so rohen Sache, wie mein Körper ist, ein so edler Geist wohnt, nämlich meine Seele, die jenem Dasein und Leben gibt, und ihn lenket, in welchem und für den sie so erstaunliche Dinge thut; um wie viel mehr ist es nothwendig, daß Du in der Mitte dieser weiten Welt seiest, der Du der höchste Geist bist, durch welchen wir Alle sind, leben und uns bewegen. Weil Du denn mein Sein und Leben bist, so will ich Dich auch meine Seele nennen, und frohlocken, daß ich Dich als meinen Gott habe, den ich auf's Höchste und mehr als mich selbst liebe. O möchten Dich doch Alle erkennen und mehr lieben, als ihr Leben und ihre Seele denn Du bist ja gleichsam das Leben und die Seele Aller; Dir sei Ehre und Lob in Ewigkeit. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß nicht bloß die Schönheit, Harmonie und Ordnung der Dinge sowohl in der großen Welt, als in der kleinen Welt des Menschen, sondern auch alle Bewegungen, Unruhen, Unordnungen, Verwirrungen, und die besonderen Armseligkeiten, alle Mühen und Drangsale, von denen wir Menschen mit unseren Kräften uns nicht befreien und losmachen können, — daß alle diese Dinge, sage ich, gleichsam Weckstimmen seien, welche uns in's Gedächtniß rufen: „Es ist „ein Gott!"

I. Donner und Blitz vom Himmel, Schnee, Hagel, Eis, Winde und Orkane, die Wogen des Meeres und Ueberschwemmungen der Flüsse, Erdbeben, Krankheiten, Kriege und alle ähnlichen Drangsale rufen uns zu, daß ein Gott ist, der diese Uebel heilen kann. Werden wir daher von einer dieser Bedrängnisse gedrückt, so führt uns die Natur darauf hin, daß wir alsbald Gottes gedenken, und mit zum Himmel erhobenen Augen Hülfe von Dem begehren, der helfen kann. Denn die Vernunft selbst sagt uns, es sei Jemand, der dieß zu thun vermag; wie König Josaphat zu Gott sprach: „Weil wir nicht wissen, was „wir thun sollen, so bleibt uns das allein übrig, daß wir unsere

„Augen zu Dir richten*).“ Sogar die Sünden, Ungerechtigkeiten und Unbilden, welche diese von jenen erleiden, rufen, daß ein Gott ist, dem es zusteht, jene Laster zu züchtigen und die Tugenden zu belohnen, weil auf Erden Niemand ist, der dieß vollkommen und genau thue.

II. Ueberdieß auch der Streit und Widerspruch, den ich in meinem Innern erfahre in Folge der Auflehnung des Fleisches wider den Geist und der Unruhe des Gemüthes gegen die Vernunft, rufen ebenfalls, daß ein Gott ist, durch dessen Kraft ich unterjochen kann, was ich aus eigener Kraft nicht vermag. In Anbetracht dessen ist es billig, daß ich mich selbst tröste und Muth fasse, sowohl in eigenen als fremden Trübsalen, in besonderen und allgemeinen Bedrängnissen, und daß ich durch die Uebel der Welt zur Erkenntniß des höchsten Gutes in denselben gelange, dem es zusteht, diese Uebel zu beseitigen. Oeffne, meine Seele! die Augen, und betrachte ringsum die Welt und dein eigenes Innere; sieh' an alle glücklichen und widerwärtigen Dinge, höre aufmerksam, was sie dir sagen; so wirst du sie alsbald alle rufen hören, daß mitten unter ihnen Gott sei, der ihnen Glück geben und Widerwärtigkeiten verbannen kann. Freue dich also dieser frohen Kunde, und trachte mit dem Apostel, deinen Glauben zu zeigen, indem du kämpfest mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken**), in Glück und Unglück, und indem du in beiden Ihm dienst, der Sich als Gott offenbart, und daher würdig ist, von Allen gepriesen zu werden. Amen.

Aus diesen Betrachtungen will ich folgern, wie viel daran liegt, einen lebendigen Glauben und ein gewisses Licht dieser Wahrheit und ein fortwährendes Andenken an dieselbe zu haben; denn dieß ist der Zügel wider alle Laster und der Sporn zu allen Tugenden, während im Gegentheile der Mangel dieses Glaubens, dessen Dunkelheit und das Vergessen dieses Andenkens die Ursache aller Sünden, die es in der Welt gibt, und aller Lauigkeiten und Unvollkommenheiten im göttlichen Dienste ist; denn deswegen hat auch David zu den Worten: „Der Thor spricht in

*) 2 Paralipom. 20, 12. **) 2 Cor. 6, 7.

„seinem Herzen: Es ist kein Gott," sogleich hinzugefügt: „Verderbt sind sie und abscheulich geworden in ihren Anschlägen. „Keiner ist, der Gutes thue; auch nicht Einer *)."

Wie wenn in einem Freistaate die Leute wüßten, es gebe keinen König, keinen Richter und keine Gerechtigkeit, diese zügellos über einander herfallen, und tausenderlei Schandthaten begehen würden, ebenso bringt denselben Schaden die Vergessenheit dieser Wahrheit nach dem Ausspruche Baldads im Buche Job: „So „sind die Wege Aller, die Gott vergessen **)." Und deswegen bringt die heilige Schrift im Gesetze, in den Psalmen und Propheten ernstlich darauf, daß wir nicht Gott vergessen ***), sondern immer Seiner eingedenk seien; denn wenn wir daran denken, daß ein Gott ist, so werden wir nicht sündigen, friedlich, ruhig, fröhlich und getrost leben, und zu allen Tugendübungen Muth haben nach den Worten Davids: „Ich denk' an Gott und freue „mich, und üb' mich ein; aber mein Geist verzagt †)."

Hieraus will ich auch großes Mitleiden fassen gegen jene Sünder, welche mit den Worten vorgeben, Gott zu kennen, mit den Werken aber Ihn verläugnen ††); indem ich erwäge, welch' ein schweres Uebel auch nur eine einzige Todsünde sei, da sie in sich selbst eine gewisse Verläugnung Gottes, des Allerhöchsten †††), und eine thatsächliche Behauptung ist, als gäbe es keinen Gott, dem man gehorchen muß, oder der sie bestrafen könne.

Ich dagegen will diese Wahrheit im Herzen, mit der Zunge und durch die Wahrheit bekennen, mich freuend, daß ein Gott ist, und ihm Dank sagend, daß Er mir die Erkenntniß und den Glauben dieser Wahrheit gegeben hat. Mit allem Fleiße will ich trachten, Ihn immer in meinem Andenken zu haben, indem ich die Geschöpfe nehme, mich von meiner Vergessenheit aufzuwecken, damit ich bei ihrem Anblicke sogleich daran denke, daß ein Gott ist, von welchem sie und ich Alles haben, was wir sind, und dem die Ehre und Herrlichkeit sei in Ewigkeit. Amen.

---

*) Ps. 13, 1. **) Job 8, 11. ***) 5 Mos. 6, 13. †) Ps. 76, 4. Bischof Wittmann übersetzt: Ich will an Gott denken und göttliche Antriebe haben; nachdenken will ich; und mein Geist soll sich in sich selbst zurückziehen. ††) Tit. 1, 16. †††) Job 31, 28.

II. Betrachtung.

Von der Ewigkeit Gottes, und daß Er allein sei, der Er ist.

I. Punkt.

Vorerst ist zu betrachten, es sei nicht bloß die gewissеste Wahrheit, daß ein Gott ist, sondern auch, daß Er ebenso gewiß ist, war und sein wird; denn Seine Wesenheit ist das Sein. Also nämlich antwortete Gott auch dem Moses auf seine Frage, welcher Sein Name sei: „Ich bin, der Ich bin. „Also sollst Du sagen zu den Söhnen Israels: der da ist, hat „mich gesandt *).“ Gleich als hätte Er ihm gesagt: Mein eigener Name heißt: „Sein, der da ist,“ und Meine Wesenheit ist: „Immerwährend sein;“ so daß es unmöglich ist, zu sein aufhören; gleichwie es nicht möglich ist, daß der Mensch nicht vernunftbegabt, oder der Stein kein Körper sei.

I. Gott ist demnach gewesen, bevor die Welt war, dergestalt, daß, wenn ich mir im Gedanken einbildete, diese Welt sei schon vor millionenmal Millionen von Jahren gewesen, doch Gott schon vor allen jenen vielen Millionen und immer gewesen wäre. Und so nennt die heilige Schrift Gott passend den Altbetagten **), weil Alles, was da geschaffen worden, neu und jung ist, und daher Er allein der Alte, weil der Anfang Seines Daseins nicht gefunden werden kann.

II. Sodann verblieb Gott in demselben Sein immer und ohne irgend eine Veränderung; wie Er Selbst durch den Mund des Propheten Malachias gesagt hat: „Ich bin der Herr, „und verändere Mich nicht ***);“ „Ich altere nicht und nehme „nicht ab, sondern bleibe immer in ein und demselben Sein; da„her bin Ich frei von aller Veränderung, daß nicht einmal ein „Schatten derselben Mich berührt;“ wie der heilige Jacobus schreibt: „Bei welchem keine Veränderung und kein Schatten von „Veränderlichkeit ist†).“

---

*) 2 Mos. 3, 14. **) Dan. 7, 9. ***) Malach. 3, 6. †) Jac. 1, 17.

III. In eben diesem Sein wird Er auch in Ewigkeit bleiben, Millionen von Jahren hindurch, so zwar, daß man sich selbst in der Einbildung kein Ende derselben zu denken vermag; weshalb David sagt: „Du aber bist Derselbe, und Deine Jahre nehmen „nicht ab*).“ Darum ist und heißt Gott der Ewige, weil Seine Ewigkeit darin besteht, daß Sein Dasein weder einen Anfang hatte, noch ein Ende haben kann, noch auch irgend eine Folge oder Veränderung, sondern auch ganz und gar gewesen ist, ist, und sein wird, wie es ist.

Hieraus will ich große Affekte der Freude und des Lobes erwecken wegen dieses ewigen Daseins Gottes. Ich will jenes Loblied der vier heiligen lebenden Wesen singen, welche sprachen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der All„mächtige, der da war, und der da ist, und der da kommen wird**).“

O Heiliger der Heiligen! Du Starker, Beständiger und Unwandelbarer in Deinem Sein, das ganz heilig ist, komm und laß mich erkennen, wer Du bist und Dein ewiges Sein, auf daß meine Seele, von Deinem Lichte erleuchtet, Dich lobpreise, verherrliche und benedeie Deine ganze Ewigkeit hindurch!

Hieraus will ich auch einsehen, welch' eine verwerfliche Sache der eigene Wille sei, von dem der heilige Bernardus sagt, er möchte, wenn es an ihm läge, Gott tödten und vernichten und bewirken, daß Er aufhöre zu sein, und nicht Der sein soll, welcher Er ist, um nicht seine Laster kennen oder bestrafen zu können. Solche Unsinnigkeit bekennen im Werke die Sünder, welche sich dem eigenen Willen hingeben, der Gott zuwider ist. Ich muß ihr Loos beklagen und beweinen, daß auch ich bisweilen in solchen Wahnsinn verfallen bin; im Gegentheile aber will ich mich freuen, weil Gott ein solches Sein hat, daß Niemand es auflösen oder vermindern oder von dem etwas hinwegnehmen kann, was Seine Weisheit und Allmacht besitzt, weil Alles, was Er hat, ewig und unwandelbar, wie Sein Dasein selber ist.

---

*) Ps. 101, 28. **) Offb. 4, 8. Vergl. Jesai. 6, 3.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, es gehöre so zur Wesenheit Gottes, daß Er sei, wer Er ist, daß dieß keinem Andern, als Gott allein, zukommen könne; weil Gott allein das Dasein von Sich Selbst hat, und alle übrigen Geschöpfe ihr Dasein von Ihm haben. Daher ist Er der Anfang ohne Anfang, von welchem Alles in seinem Dasein abhängt, Er Selbst aber von Niemanden. Darum sagt auch der Apostel, daß Gott allein die Unsterblichkeit besitzt*), weil Er aus Seiner eigenen Natur den Vorzug hat, daß Er nicht sterben oder aufhören kann, zu sein. Alles Uebrige, selbst der Himmel, die Sonne, der Mond und die Sterne, ja sogar die Engel haben ihr Dasein nicht aus sich selbst; sondern sind vielmehr der Veränderung unterworfen, so daß sie nicht mehr sein könnten. Aus sich selbst sind sie gleichsam eine eitle Sache ohne Sein; wie der Apostel sagt: „Das Geschöpf ist der Eitelkeit unterworfen**);" und der Psalmist: „Sie alle veralten, wie ein „Kleid***)." „Wendest Du weg Dein Angesicht, so erschrecken sie; „nimmst Du weg ihren Geist, so vergehen sie, und werden wieder „zu Staub†);" wenn ihnen nämlich Gott nicht immer das Dasein gäbe und erhielte.

Wenn ich diese Wahrheit wohl erwogen habe, so folgere ich daraus die vornehmliche Grundlage des geistigen Lebens; denn auf diese Wahrheit ist die tiefe Demuth gegründet, die wir im Angesichte Gottes haben müssen, welche auch die Engel und alle seligen Geister haben, und auch die allerseligste Jungfrau, unsere Frau, hatte, ja selbst die Seele Christi, unsers Herrn. Daher ist es billig, daß auch ich nach derselben trachte, in Erwägung, daß, gleichwie Gott allein ist, der da ist, ebenso auch ich bin, der da nicht ist, weil ich aus mir selbst das Dasein weder habe, noch auch haben kann, außer von Gott Selbst, und weil ich, wenn Er aufhört, es mir zu geben, sogleich in Nichts verwandelt werde. Gleichwie Gott zu Adam gesagt hat: „Du „bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren††);" weil er

---

*) 1 Tim. 6, 16. **) Röm. 8, 20. ***) Ps. 101, 27. †) Ps. 103, 29.
††) 1 Mos. 3, 19.

von Erde gemacht war und wieder zu Erde werden mußte; ebenso will ich erkennen, daß Gott in gewissen Verhältnissen auch zu mir sage: Du bist Nichts und wirst in Nichts zurückkehren; weil ich aus Nichts gemacht, und aus mir selbst Nichts bin, und weil, wenn Gott mir das Dasein, das Er mir gegeben hat, nicht fristet, ich sogleich in Nichts verwandelt werden würde, wiewohl es Sein Wille ist, daß das Dasein meiner Seele niemals in Nichts verkehrt werden soll.

Bin ich nun Nichts in meinem Dasein, welches die Grundlage aller übrigen Vollkommenheiten ist, so wird es sich auch mit diesen ebenso verhalten. Daher habe ich aus mir selbst und aus meiner Natur weder Sein, noch Willen, Können und Wirken, noch irgend eine Bewegung, noch auch Beständigkeit oder Festigkeit in irgend einer Sache von mir, sondern Alles ist der Eitelkeit und dem Wechsel unterworfen, und das Ende von Allem ist der Tod und das Nichtsein, wenn Gott es nicht erhielte. Deswegen sagte David: „Siehe, ein Maß setztest Du meinen „Tagen, und mein Wesen ist wie Nichts vor Dir*)." Ein Wesen nennt der Psalmist sein ganzes Sein, seine Vermögen und Kräfte, die Festigkeit und Stärke, welche in allen Dingen hervorleuchten, die er innerlich und äußerlich besitzt, weil dieß Alles aus sich Nichts ist im Angesichte Gottes, ohne den er nicht einmal das Dasein hat.

Auf dieses Nichts, das ich aus mir habe, und auf das wesentliche Sein**), welches Gott aus Sich Selbst hat, müssen folglich alle Affekte des geistlichen Lebens gebaut werden, und zwar gegen Gott, indem ich Ihn als den Ursprung meines Seins liebe, und wegen Seiner besondern Vorzüglichkeit, die Er aus Sich hat, verehre, auf Ihn meine Hoffnung setze, als den Urheber aller Tugend und Beständigkeit, Ihn darin lobpreise, und Ihm danke, daß Er mir das Dasein gibt, und die übrigen Affekte der Ergebung, Unterwerfung und des Gehorsams übe, welche einem so großen Gott gebühren. Andere Affekte werden wider mich gerichtet sein, indem ich mich selbst verachte, weil ich Nichts bin, meinen Kräften mißtraue und ihnen Nichts zurechne,

---

*) Ps. 38, 6. **) Esse essentiale.

und indem ich das Gute, das ich etwa an mir finde oder thue, nicht mir selber anmaße, sondern für Alles Gott die Ehre gebe und alle Bewegungen des Stolzes, der Anmaßung und der eitlen Ruhmsucht in den Abgrund dieses Nichts versenke. O ewiger Gott, dessen Wesen auf besondere Weise es ist, daß Du bist, ich freue mich, daß Du allein bist, der Du bist, und daß kein Ding ein Dasein hat, außer von Dir. Erleuchte, o Herr! die Augen meiner Seele, daß ich dieses Sein, welches Du vermöge Deiner Wesenheit hast, und jenes Nichtsein, welches ich aus mir habe, erkenne, damit auf den Grund dieser doppelten Erkenntniß, wie auf einem doppelten festen und unwandelbaren Pole der Kreis meines Lebens sich bewege, bis ich zum ewigen Leben gelangen werde, wo ich Dich anschauen und genießen werde, sobald ich Deiner Ewigkeit theilhaftig geworden bin. Amen.

III. Punkt.

Endlich müssen wir betrachten, die Wesenheit Gottes bestehe darin, daß Er ist, der Er ist, weil Sein einfachstes Sein*) ohne Zusatz und Beimischung, sondern in höchster Identität ohne irgend eine Beschränkung alle Vollkommenheiten in unendlich größerem und vortrefflicherem Maße, als wir mit der Vernunft erreichen können, in sich einschließt, so daß alle Dinge, die geschaffen sind oder geschaffen werden können, im Vergleiche mit Ihm gleichsam Nichts sind, wie wenn sie gar nicht wären oder kein Dasein hätten. Daher sprach Jesaias: „Vor Gott sind die Völker wie „ein Tropfen am Eimer, wie das Zünglein an der Wage zu achten**);" ja in Seinem Angesicht sind sie, als ob sie gar nicht wären.

Hieraus will ich eine hohe Meinung von der Erhabenheit und Majestät des Seins Gottes fassen, vor dessen Angesicht die Dinge, welche außerdem ein so edles Wesen haben, in so tiefem Dunkel liegen, als ob sie nicht wären. Dieß wird noch ausführlicher in der vierten und den folgenden Betrachtungen erwogen werden.

Gleichermaßen geht daraus hervor, wie gering ich aus diesem Grunde alle geschaffenen Dinge achten soll, besonders die

*) Simplicissimum Esse. **) Jesai. 40, 15.

sichtbaren, welche mein Herz an sich reißen, da alle dieselben vor dem Angesichte Gottes wie Wassertropfen sind, weil sie nämlich meinen Durst nicht löschen, noch auch den mindesten Theil meines Verlangens erfüllen können, vornehmlich, da sie wandelbar sind, wie das Zünglein an der Wage, das sich leicht nach beiden Seiten hin neigt, je nachdem immer das Gewicht von einer Seite zur andern zugelegt oder weggenommen wird. O ewiger Gott, dessen eigenthümlicher Name ist: „Der da ist,“ ich freue mich über die Hoheit dieses Namens, welche Dir so eigen ist, daß er unmöglich einem Andern zukommen könnte als Dir allein. O ehrwürdiger Name, unaussprechlicher Name, verborgen und unbekannt dem Abraham, Isaak und Jacob*), aber jenem großen Moses geoffenbart zum Zeichen der besonderen Liebe. Eröffne mir, o Herr! die unschätzbaren Reichthümer dieses Namens, auf daß ich Dich verehre, anbete, liebe und Dir diene, wie es ein Herr von solch' höchstem Sein verdient. O meine Seele! wenn Gott allein Der ist, der da ist, indem Er alle Vollkommenheit des Seins in Sich begreift: warum verbindest du dich nicht mit Ihm, damit dein Sein mit Seinem Sein Adel und Festigkeit erlange? Warum gibst du dich den Geschöpfen hin, welche des Seins entbehren, weil sie dir nicht geben können, was du verlangest, da sie es selbst nicht haben? Von nun an, o ewiger Gott! will ich Alles, was da erschaffen ist, für Schaden halten und für Koth erachten, gleich Eitelkeit und Nichts, damit ich Dich gewinne**), mit Dir vereinigt werde, Dich liebe, und Dir in Ewigkeit diene. Amen.

III. Betrachtung.

Von der Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit des göttlichen Seins.

Damit wir sicheren Zutritt zur Erkenntniß der Großmächtigkeit des göttlichen Seins haben, und nicht darin untergehen,

---

*) 2 Mos. 6, 3 ff. **) Phil. 3, 8.

müssen wir nothwendig erkennen, dasselbe sei ein unendliches und unbegreifliches Sein, und es gehöre zu Seiner Größe, daß kein Anderer, welcher weniger als Er ist, verstehen und begreifen könne, was Ihm eigen ist.

Zur Verständniß dieser Sache muß man Folgendes beachten: Es gibt zweierlei Arten, ein Bild darzustellen, nämlich durch Malerei oder Kupferstecherkunst. Die erste Art geschieht, indem man allerlei Farben aufträgt und verschiedene Linien auf einer Tafel zieht; die zweite aber geschieht mit dem Grabstichel, indem man von einer Fläche so lange kleine Theilchen wegnimmt, bis die Figur eingravirt ist. Auf gleiche Weise nun gibt es, wie der heilige Dionysius sagt*), eine zweifache Weise, Gott zu erkennen, und sich in der Seele einen wahren und eigenthümlichen Begriff zu machen, welches das Bild Seiner Gottheit sei; die eine Art und Weise ist, durch Behauptungen (Affirmation), indem man in Gott die Vorzüge und Vollkommenheiten aufstellt, welche in den Geschöpfen zu finden sind, jedoch auf eine viel vollkommenere und höhere Weise, wie z. B. wenn man sagt: Gott ist gut, weise, mächtig, stark. Die andere Art und Weise ist durch Verneinung (Negation), indem man von Gott hinwegnimmt, was in den Geschöpfen begrenzt und beschränkt ist, weil es der Größe Gottes nicht geziemend ist, und so sagen wir: Gott ist unendlich, unermeßlich, unbegreiflich, unaussprechlich u. s. w. Von dieser zweiten Art, Gott zu erkennen, wird die gegenwärtige Betrachtung handeln, weil sie uns mehr Belehrung gibt von der unendlichen Größe Gottes, und die Pforte öffnet zur ersten Art, von welcher die folgenden Betrachtungen handeln werden.

I. Punkt.

Zuerst müssen wir betrachten, daß Gott nicht zu jenen Wesen gehöre, die wir mittels der fünf Sinne des Leibes begreifen können**), daß Er demnach weder weiß oder roth, noch

*) S. Dion. Theol. mystic. cap. 3. — De divin. Nomin. cap. 7. §. 3. und S. Thom. lect. 4. **) S. Thom. 1. p. q. 4. a. 3.

auch durchsichtig oder schön sei, wie die Dinge, welche wir hier sehen. Er ist nicht wie der Himmel, die Sonne oder die Gestirne; nicht wie das Feuer, die Luft oder das Wasser; noch auch ist Er wie der Löwe, Adler oder sonst ein körperliches Wesen; denn Alles, was mit diesen Sinnen begriffen wird, ist unwürdig für die Vorzüglichkeit und Größe Gottes, welcher ohne Ziel und Schranken dieß Alles unendlich weit übertrifft. Es ist eine schwere Beleidigung, Gott mit diesen Dingen zu vergleichen, nach dem Ausspruche Jesaias: „Wem wollet ihr Gott vergleichen*)?" „Wem wollet ihr Mich vergleichen, dem Ich ähnlich wäre? spricht der Heilige**)." O Heiliger der Heiligen! möchten sich alle meine Gebeine in Zungen verwandeln und mit lauter Stimme rufen: „Herr, wer ist Dir gleich***)?" Keiner ist Dir gleich unter den sogenannten Göttern, und nicht sind ihre Werke Deinen Werken gleich†). Du bist nicht schön geformt, wie es die irdischen Dinge sind, sondern prangest mit einer andern Schönheit, welche nicht einmal die Engel des Himmels begreifen können. Du bist nicht glänzend wie das Licht dieser sichtbaren Sonne, sondern es ist ein anderer Glanz und ein unzugängliches Licht, das Du bewohnest††). Du bist nicht süß und wonniglich, wie die Musik oder leibliche Speisen, sondern besitzest eine andere Süßigkeit und Wonne, welche über die Fassungskraft aller geistigen Wesen hinausgeht. O unendlicher Gott! wer ist Dir gleich†††)? Darob freue ich mich, o Herr, und frohlocke im Geiste, daß Dein Sein so unbeschränkt und unendlich ist, daß Alles, was Du sichtbarlich geschaffen hast, auf keine Weise mit Dir verglichen werden kann. O möchte ich Dich mit so vollkommener Liebe lieben, daß keine Erdenliebe damit in Vergleich kommen könnte!

II. Punkt.

Hernach ist zu betrachten, Gott sei keines jener Wesen aller, welche die Einbildungskraft oder den Verstand eines Menschen

---

*) Jesai. 40, 18. **) Ebd. V. 25. ***) Ps. 34, 10. †) Ps. 85, 8. ††) 1 Tim. 6, 16. †††) Ps. 70, 19.

umfassen oder begreifen kann, was selbst die Engel nicht vermögen; denn auch ihr Vermögen ist endlich und beschränkt, und deshalb weit entfernt von der Majestät und Hoheit des göttlichen Seins, das unendlich und unbeschränkt ist. Sohin ist Gott weder gut, noch weise in der Art der Güte und Weisheit, welche die Menschen und Engel begreifen können; denn diese ist kurz und klein und unendlich weit von jener entfernt, welche Gott besitzt, der eine solche Art von Güte und Weisheit hat, daß wir sie weder fassen, noch ihr einen eigenen Namen geben können, welcher ihr ganz angemessen wäre, und folglich ist sie unbegreiflich und unaussprechlich. Dasselbe sage ich auch von den übrigen göttlichen Vollkommenheiten. Daher ist es thöricht, Gottes Vollkommenheit mit den Vorzügen irgend eines Menschen oder Engels in Vergleichung oder Aehnlichkeit setzen zu wollen; vielmehr soll man mit David sagen: „Wer in den Wolken mag „gleichen dem Herrn, unter den Gottessöhnen gleich sein Gott*)?" Dieß heißt mit andern Worten: „Keiner von Denen, die über den Wolken wohnen, noch einer der Gottessöhne, welche solche sind durch die Gnade, kann Gott gleich gesetzt oder verglichen werden, weil Alle von Ihm unendlich weit entfernt sind, und Er über Allen ist."

Von da will ich mich weiter erheben zur Betrachtung, daß es sich zur derartigen Erkenntniß der Größe des göttlichen Seins gebührt [wie der heilige Dionysius zu Timotheus sagt**)], alle Dinge zu verlassen, welche wir mittels unserer Sinne und unsers geringen Verstandes auffassen, und die Einbildungen, Ueberlegungen und beschränkten Begriffe unsers Verstandes zu verwerfen, damit wir erkennen, Gott Selbst sei weder eine Substanz noch ein Geist, noch auch ein solches Sein, wie ich erreiche, sondern ein vorzüglichstes und allerhöchstes Etwas über alle Substanz, über allen Geist und alles Sein, welches ich und Alle nicht wissen, und mir und allen Geschöpfen gleich einem Nebel, einer Dämmerung und Dunkelheit vorkommt, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: „Moses aber nahte sich

*) Ps. 88, 7. **) S. Dion. d. Mystic. Theol. c. 1.

„dem Dunkel, worin Gott war*).“ Und anderswo: „Und „Moses trat mitten in den Nebel, und stieg auf den Berg**).“ Ebenso sagt David: „Gewölk und Finsterniß ist um Ihn her***);“ und Salomon: „Der Herr hat gesagt, daß Er wohnen wolle „in der Wolke†).“ Dieß erklärte der Apostel deutlicher, indem er sprach: „Gott bewohnt ein unzugängliches Licht, Er, den „kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann††).“ In dieser so weisen Unwissenheit und so klaren Dunkelheit, wiewohl sie unzugänglich ist, muß ich Ruhe zu finden trachten, indem ich von Gott die erhabensten Gedanken hege, und mich freue, daß Er unendlich größer und höher ist, als ich mir zu denken vermag, und indem ich vielmehr voll Bewunderung und Erstaunen über diese unvergleichliche Größe bin, und den Mangel der Erkenntniß durch das Uebermaß der Liebe ersetze, und von ganzem Herzen verlange, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen, und zu Seiner klaren Anschauung zu gelangen.

O unsichtbarer Gott! wann werde ich Dich schauen, nicht wie durch einen Spiegel, räthselhaft und dunkel, sondern von Angesicht zu Angesicht? O möchte ich Dich erkennen, wie auch ich erkannt bin von Dir†††), damit ich Dich so lieben könnte, wie Du mich liebest! Weil aber die Erkenntniß und Wissenschaft so kurz und langsam ist, so soll die Liebe ausgedehnter sein und weiter gehen, auf daß ich liebe, so sehr ich kann, bis ich Dich nach meinem Verlangen schauen werde.

III. Punkt.

Drittens will ich betrachten, das Sein Gottes sei so unendlich, daß alle Vollkommenheiten, welche die heilige Schrift von Ihm berichtet, unendlich seien, und unsere Vernunft keinen Grund derselben findet, noch auch ein Ende oder eine Grenze davon sich einbilden kann; denn wie die Propheten sagen: „Groß

---

*) 2 Mos. 20, 21. Vergl. 5 Mos. 18, 16. Hebr. 12, 18. **) Ebd. 24, 18. ***) Psalm 96, 2. †) 3 König. 8, 12. Vergl. 3 Mos. 16, 2. Hebr. 10, 1. und 2 Par. 6, 1. ††) 1 Tim. 6, 16. †††) 1 Cor. 13, 12.

ist der Herr, und sehr preiswürdig, und Seiner Größe ist kein Ende*). Und sohin hat Seine Dauer kein Ende noch endet sich Sein Raum, Seine Güte, Weisheit oder Macht, weil Er in Allem unendlich ist. Und wenn ich mir auch alles Mögliche werde eingebildet haben, so ist Er doch noch unendlich mehr, als ich mir eingebildet haben mag. Wenn ich mir daher gedacht habe, Gott währe einige Millionen von Jahren, so muß ich eine gleiche Zahl, als ich mir vorstellte, hinzusetzen, und es bleiben noch unendlich viele übrig. Deswegen rief auch einer der Freunde Jobs aus: „Siehe, Gott ist groß, und übertrifft unsere Wissen„schaft, die Zahl Seiner Jahre ist unschätzbar**);" denn sie können nicht gezählt werden. Gleicherweise erfüllt Gott dieses ganze Weltall und kann Millionen von Welten, größer, als dieses, ausfüllen, und wenn ich mir so viel als möglich Welten gedacht habe, so gibt es noch unendlich Mal mehrere, welche Gott mit Seiner Unermeßlichkeit ausfüllen könnte. Ebenso verhält es sich mit Seiner Weisheit und Allmacht, daß ich auch von Seinen einzelnen Vollkommenheiten einen so hohen Begriff haben soll, daß ich gewiß glaubte, es sei noch viel mehr, was ich nicht verstehe, als was ich verstehe; und in dieser Unwissenheit muß ich mich beruhigen, freudig über die vielen Dinge, welche in dem Sein und den Vollkommenheiten Gottes sind, die ich nicht zu erreichen vermag.

Daraus folgt, daß das Sein Gottes vollkommen unbegreiflich und unaussprechlich genannt werden muß, außer von Gott allein; so zwar, daß kein Geschöpf erfassen kann, was in Ihm ist, oder in Seiner Güte, oder Weisheit, oder in jeder anderen Seiner Eigenschaften und Vollkommenheiten; noch auch, daß man ihnen einen passenden Namen geben könne, der in allen Theilen paßte. Deshalb sprach auch Jeremias: „Du „bist groß von Rath und unerreichbar von unseren Gedanken***)." Der Grund davon ist einleuchtend; denn jegliches Geschöpf ist endlich und beschränkt; was aber endlich ist, kann das nicht begreifen, was unendlich ist; wie es unmöglich ist, daß ich mit

---

*) Ps. 144, 3. und Baruch 3, 25. **) Job 36, 26. Eliu. ***) Jer. 32, 19.

meiner Faust die ganze Welt umfasse, oder daß ein kleines Gefäß den ganzen Ocean in sich aufnehme. Und wenn wir, wie der Weise sagt, kaum das fassen, was auf Erden ist, und was vor den Augen liegt, mit Mühe finden; wer wird denn erforschen, was im Himmel ist *)." Folglich muß ich bekennen, mich freuen und rühmen, daß ich einen so großen Gott habe, daß Niemand Ihn zu begreifen im Stande ist. Denn könnte man Ihn begreifen, so wäre Er kurz und klein, oder mit mehr Wahrheit gesagt, Er wäre nicht Gott.

Hiefür diene mir das Beispiel der höchsten Engel, nämlich der Seraphim, welche sechs Flügel haben **), zum Zeichen, daß sie schweben in der Erkenntniß Gottes und der Dinge, welche Er in den sechs ersten Tagen der Welt erschaffen hat. Ihr Flug ist höher, als der aller übrigen Engel, und nichtsdestoweniger heißt es, daß sie im Angesichte Gottes angelangt von ihren sechs Flügeln vier zusammenfalten, indem sie mit zweien das Angesicht Gottes verhüllen, zum Zeichen, daß sie die Höhen Seiner Gottheit nicht begreifen können, und mit zweien Seine Füße bedecken, zum Zeichen, daß sie nicht alle Werke, die von der Gottheit ausgehen, zu begreifen vermögen. Sie fliegen also nur noch mit zwei Flügeln, daß sie einige Großthaten Gottes bekennen, die sie wissen. Allein weit mehr verherrlichen sie Gott durch die Zusammenfaltung jener vier Flügel, als mit dem Fluge dieser beiden, und mit den Worten, die sie aussprechen; denn sie bekennen, daß das, was sie von Gott nicht wissen, unendlich mehr sei, als das, was sie wissen. O unbegreiflicher und unaussprechlicher Gott! ich freue mich, daß jene Seraphim in Deinem Angesichte gleichsam blind und verdunkelt sind, und bekennen, daß Du alle ihre Wissenschaft übertriffst ***), und sie Dich nicht zu begreifen im Stande sind. O möchte ich jene sechs Flügel der Seraphim haben, welche ich alle in Flügel der Liebe verwandeln wollte, damit ich alle meine Kräfte dazu verwendete, Dich zu lieben, weil ich nicht vermag, Dich zu begreifen!

---

*) Weish. 9, 16. **) Jesai. 6, 2. ***) Job 36, 26.

IV. Punkt.

Viertens muß ich gleichsam zur Grundlage unseres Glaubens die höchste Wohlthat Gottes gegen uns erwägen, daß Er uns die verborgensten Geheimnisse und Vollkommenheiten Seines unendlichen Seins offenbart. Denn da Er sieht, daß es den Menschen, und selbst den Engeln unmöglich sei, alles das zu erreichen, ja daß sie nicht einmal Einiges von dem, was sie in den Geschöpfen erblicken, ergründen können; so wollte Er vermöge Seiner unendlichen Gütigkeit und Barmherzigkeit Einiges uns offenbaren, sowohl zu Seiner Ehre, als auch zu unserem Wohle, und darunter gibt es viele so erhabene Dinge, daß wir nicht zur Erkenntniß gelangen können, wie sie sind, weil sie unsere Fassungskraft und alle Vernunft und natürliche Erleuchtung übersteigen. Dieß muß mich zur höchsten Freude erwecken, wenn ich beobachte, ich habe einen so hohen und unendlichen Gott, daß Seine Wesenheit und Seine Werke, die von Ihm ausgehen, Alles übertreffen, was immer die Menschen und Engel entweder erreichen oder auch nur erforschen können. Ueberdieß muß ich drei andere vorzügliche Affekte und Vorsätze aus eben demselben Grunde fassen.

I. Der erste Affekt ist jener der Dankbarkeit gegen unseren Gott, daß Er uns in den heiligen Schriften und durch Seine Propheten die Geheimnisse Seiner Gottheit aufdeckte, und wie David sagt, die heimlichen und verborgenen Dinge Seiner Weisheit offenbarte*). Vornehmlich aber wir, die wir im Gesetze der Gnaden leben, sind Ihm noch mehr Dank zu sagen verpflichtet, weil Er uns Seinen Eingebornen Sohn gegeben hat; denn (wie der heilige Johannes sagt) der Eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, als der Mitwissende aller Dinge, hat es uns ausführlicher erzählt**). Daher muß ich Ihm Dank sagen wegen der uns enthüllten Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, der Eucharistie, der Nachlassung der Sünden, der Auferstehung des

---

*) Ps. 50, 8. **) Joh. 1, 18.

Fleisches und des ewigen Lebens, indem Er uns diese und andere ähnliche Geheimnisse ausdrücklich mittheilt, die wir ohne seine Offenbarung nimmermehr hätten erkennen können.

II. Der zweite Affekt muß der des sichersten und unterwürfigsten Glaubens mit Gefangennehmung des Verstandes sein, um zu glauben, was ich nicht erreiche, bloß deshalb, weil Gott es geoffenbart hat, da es außerdem unmöglich gewesen wäre, solches zu erkennen. Daher muß ich vorzüglich üben den Glauben hinsichtlich der höheren und verborgeneren Geheimnisse, indem ich mich erfreue, sie zu glauben und in diesem Glauben zu leben, nach welchem ich mich auch richten muß. Nach dem Beispiele der Seraphim will ich meine Geringfügigkeit bekennen, zugleich aber auch mit lauter Stimme und großer Wonne den dreifachen und alleinigen Gott mit allen übrigen Namen, die Er geoffenbart hat, lobpreisen und ausrufen: Heilig, heilig, heilig, ebenso: Weise, weise, weise; Mächtig, mächtig, mächtig, ist Gott, der Herr der Heerschaaren. Nicht will ich weiter nachzuforschen wagen über das, was Er mir Selbst geoffenbart hat; denn, wie der Weise sagt: „Derjenige, welcher vorwitzig die Majestät erforscht, wird von der Herrlichkeit erdrückt*)."

III. Der dritte Affekt ist der des großen Vertrauens und der großen Freude des Herzens; da ich festiglich hoffe, ich werde dahin kommen, wo ich dieselben Geheimnisse klar schauen werde, welche ich jetzt mit dem Glauben glaube; damit an mir eintreffe, was der Apostel sagt: „Jetzt sehen wir durch einen „Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht**)." Denn deshalb hat Er mir dieses Dunkel geoffenbart, damit ich mit festem Glauben glaubend und treu seinen Geboten gehorchend dahin gelange, daß ich dieß deutlich und offenbar sehen werde. Ja, auch dieses Vertrauen muß ich haben, daß Er sogar in diesem Leben den Glauben Selbst erleuchten und eine große Erkenntniß Seiner Geheimnisse geben wird, wenn ich mich bemühen werde, mich durch die Reinigkeit des Herzens zur Anschauung derselben zu befähigen; denn Er hat ja Selbst gesagt: „Selig „sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott

---

*) Sprichw. 25, 27. Vergl. Eccli. 3, 22. **) 1 Cor. 13, 12.

„anschauen*).“ O Gott meiner Hoffnung! erfülle mich mit jeglicher Freude und mit Friede durch den Glauben, auf daß ich überreich sei an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes**) in Ewigkeit. Amen.

IV. Betrachtung.

Von der Einheit Gottes in der Wesenheit, und der Dreifaltigkeit in den Personen.

I. Punkt.

Zuerst müssen wir den ersten Artikel unseres heiligen Glaubens betrachten, in dem wir bekennen, es sei nur ein Einziger Gott allein in Einer Wesenheit und Gottheit, und es sei nicht möglich, daß es mehrere Götter gebe. Sohin ist nur Ein Erschaffer, ein Herrscher, Ein Herr, Ein erster Ursprung und Ein letztes Ende aller Dinge. Auf diese Wahrheit stützen sich die vorzüglichsten Gebote unseres Gesetzes.

I. Denn erstens, da Gott das höchste und unendliche Gut ist, in welchem alle möglichen Güter und Vollkommenheiten enthalten sind, so zwar, daß auch nicht ein einziges Ihm mangeln kann (weil in Ermangelung auch nur eines Einzigen Er unvollkommen wäre und es von Jemand Anderem begehren müßte); so folgt daraus ganz klar, daß nur ein einziger Gott sei. Denn wären mehrere Götter, so würde dem Einen die Güte und Vollkommenheit fehlen, welche die Anderen haben, wodurch er sich auch von ihnen unterscheidet. Und dieß ist die Grundlage jenes Gebotes Gottes, vermöge dessen Er befiehlt, daß wir Ihn über Alles und von unserem ganzen Herzen lieben sollen***), weil nämlich Er das höchste Gut, der Inbegriff aller Güter und das einzige Gut, und würdig ist, daß man Ihn liebe mit höchster, ganzer und einziger Liebe, ohne irgend eine Getheiltheit des Herzens in andere Lieben, die nicht auf Ihn

---

*) Matth. 5, 8. **) Röm. 15, 13. ***) 4 Mos. 6, 5.

gerichtet sind. O unendliches Gut! was ist es denn viel, wenn ich Dich über Alles liebe, da Du Ein Gott über Alles bist? Und was ist es Großes, wenn ich Dir die ganze, höchste und einzige Liebe schenke, da dieß Alles gering ist im Vergleiche jener Liebe, welche Deine ganze höchste und einzige Liebe verdient? Ganz recht ist es also, daß ich durchaus Nichts Dir entgegen liebe, und Nichts, was nicht auf diese Liebe gerichtet ist; denn es gibt keine Sache, welche gut und liebenswürdig wäre, außer wegen der Güte, die sie von Dir empfangen hat.

II. Sodann ist zu betrachten, daß Gott der höchste Herr und Herrscher aller Geschöpfe ist, dem Alle unterworfen sind und dessen wirksamen Willen Niemand sich widersetzen kann*). Denn wenn Ihm Jemand widerstehen könnte, so wäre Gott armselig und könnte weder ruhig noch friedlich regieren, noch auch Sein Reich Bestand haben. Daraus folgt, daß nur Ein Gott allein ist. Denn wären viele Götter, so hätten sie verschiedene Urtheile, Willen und Vermögen; es könnte Einer wider den Andern Etwas wollen, ihn bekriegen, und ihm widersprechen. Es wäre nicht möglich, daß die Geschöpfe auf dieser Welt in jenem Frieden und in der Ordnung fortbestünden, die sie haben; weil jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, verwüstet werden wird**). Daher prediget selbst die Ordnung der Himmel, der Elemente und der Thiere, daß Ein Gott allein ist, der Alles regiert, und auf diese Wahrheit gründet sich das Gebot Gottes: „Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und „Ihm allein dienen***);" denn, wie unser Heiland sagt, „Niemand kann zwei Herren dienen†)," weil sie ihm nothwendiger Weise oft verschiedene und entgegengesetzte Dinge auftragen, und wenn er dem Einen gehorchte, er dem Andern mißfallen und denselben geringachten müßte. Es ist folglich nicht möglich, zweien Herren zu dienen; daher will ich meine ganze Sorge dahin richten, diesem meinem Einen und höchsten Herrn zu dienen und Ihm allein ungetheilten Gehorsam zu leisten, und außer Ihm keinem Andern außer rücksichtlich Seiner und Seinetwillen, weil

---

*) Job 9, 4. Ps. 75, 8. Jesai. 47, 3. **) Luc. 11, 17. ***) Matth. 4, 10 und 5 Mos. 6, 13. †) Matth. 6, 24.

dieser Andere nämlich Seine Stelle vertritt, und Er Selbst es will, daß ich Jenem gehorche.

III. Drittens, da Gott unser höchster Gesetzgeber ist, dem es zusteht, uns Gesetze vorzuschreiben, weil Sein Wille und Gebot die Richtschnur dessen ist, was wir thun müssen; so steht es Ihm auch zu, der Richter über Alle zu sein, auf daß Er die Gehorsamen belohne, und die Widerspenstigen bestrafe. Und eben Er Selbst ist unser letztes Ziel und unsere Seligkeit, in dessen Anschauung und Besitz wir Sättigung und Erfüllung aller unserer Wünsche und Begierden finden werden. Hieraus folgt einleuchtend, daß es nicht mehr als Einen Gott, Einen Gesetzgeber, höchsten Richter und letzten Endzweck geben könne. Denn wären ihrer viele, so könnten sie verschieden und entgegengesetzt sein in ihren Gesetzen, Belohnungen und Strafen; und keiner von ihnen könnte, an und für sich und allein unsere Wünsche erfüllen, weil wir noch einen anderen sehen möchten. Auf eben dieselbe Wahrheit gründet sich auch die Verpflichtung zu der reinen und einfältigen Meinung in unseren Werken, daß wir dieselbe nämlich auf Gott allein als auf unser letztes Ziel und Ende hinrichten, indem wir nur Seine Herrlichkeit und Ehre in allen unseren Dingen suchen.

Hieraus will ich großes Mitleiden gegen die Ungläubigen und Götzendiener fassen, welche sich viele falsche Götter mit Beleidigung des wahren Gottes machen. Diesen wahren Gott aber will ich bitten, Er wolle dieses Uebel aus der Welt vertilgen, indem ich zu Ihm sage: O einziger und wahrer Gott, der Du auf der leichten Wolke Deiner heiligsten Menschheit nach Aegypten gekommen bist, nämlich in diese armselige Welt, laß erbeben und zerbrich vor Deinem Antlitze die Götzen alle, welche die Menschen dieser Welt anbeten, und mach' verzagt das Herz in ihrer Brust*); schrecke sie durch Deine heilige Furcht, und zieh' sie an Dich mit süßer Liebe.

Sodann will ich erkennen, welch' ein großes Uebel die Sünde ist, welche, falsche Götter annehmend, die Einheit des wahren Gottes zu verletzen trachtet, weil nämlich nach dem Zeugnisse

---

*) Jesai. 19, 1.

des Apostels die fleischlich gesinnten Menschen für ihren Gott den Bauch haben*), die Geizigen das Geld**), die Stolzen die eitle Ehre, und Jeglicher für seinen Gott und Endzweck jenes Ding, dem zu Liebe er den wahren Gott verläßt. Daher kommt es, daß er „täglich neue, jüngst gekommene Götter verehrt, die seine „Väter nicht kannten***)."

O ewiger Gott, Du Altbetagter†) und Richter der Sterblichen! verfechte Dein Recht und zerstöre die vielen Götter, damit alle Menschen nicht bloß mit dem Munde, sondern auch in der That bekennen und Zeugniß geben, es sei „nur Ein Gott und „Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles und in uns „Allen††)," welchen Alle loben und verherrlichen sollen in Ewigkeit. Amen.

Ferner will ich das innigste Verlangen fassen, alle meine Gedanken, Anmuthungen und Begierden auf diesen Einen und höchsten Gott hinzurichten, indem ich mich nicht auf andere Dinge einlasse, sondern mit Diesem allein begnüge, in welchem wahrhaftig Alles enthalten ist. Sohin will ich zu meiner Seele sagen, was Christus unser Herr einst zu Martha gesagt hat: „Du machst dir Sorge und bekümmerst dich um sehr viele Dinge. Eines nur ist nothwendig†††)," nämlich lieben, verehren und dienen Einem Gott allein, dem Schöpfer aller Dinge, Einem Vater allein, von dem Alles entstanden ist, und Einem Endzwecke allein, auf den Alles hinzielt und in welchem Du allein Ruhe und Ersättigung finden wirst.

Endlich will ich ein mächtiges Verlangen fassen, alle Menschen zu lieben und ihnen Gutes zu thun, weil wir nämlich Alle Einen Gott, Einen Anfang und Ein letztes Ziel und Ende haben; eingedenk des Ausspruches des Propheten Malachias: „Haben wir denn nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein „Gott erschaffen? Warum verachtet also unter uns Einer den „Anderen, und verletzt den Bund unserer Väter*†)?"

O unendlicher Gott, einig in der Wesenheit, von dem wir Alle ausgegangen sind, laß uns in Dir Eins sein, indem wir

---

*) Phil. 3, 19. **) Gal. 5, 20. ***) 5 Mos. 32, 17. †) Dan. 7, 9. ††) Ephes. 4, 6. †††) Luc. 10, 41. *†) Malach. 2, 10.

uns gegenseitig lieben als Geschöpfe Ein und desselben Gottes, als Diener Eines Herrn, als Kinder des nämlichen Vaters, bestimmt zu Einem Zwecke, nämlich Dich allein, das allerhöchste Gut, anzuschauen, dem Ehre sei in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Alsdann ist der zweite Haupt-Artikel unseres Glaubens zu betrachten, daß nämlich Gott unser Herr, gleichwie Einer in der Wesenheit, also auch zugleich dreifaltig in den Personen ist, nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist*). Ich muß demnach meinen Verstand gefangen geben, wiewohl ich nicht begreifen kann, wie dieß möglich sei; jedoch darf ich hierüber also schließen: Weil Gott unser Herr in Sich zugleich alles Gute und Vollkommene vereiniget, was wir in den Geschöpfen sehen; jedoch getrennt vom Bösen und Unvollkommenen, das diese an sich tragen; so hat Er folglich jenes Gut, welches das „Eins Sein" ist, ohne jenes böse, welches das „Allein Sein" ist; Er hat gleicherweise jene Vollkommenheit, „Mehrere zu sein", ohne die Unvollkommenheit, „Verschiedene zu sein"; denn Er ist Einer in der Wesenheit und in der Gottheit, Einer in der Güte, Weisheit, Allmacht, und in allen übrigen Eigenschaften. Demzufolge haben die drei göttlichen Personen, gleichwie sie Ein Gott sind**), so auch Ein und denselben Sinn, das nämliche Wollen, das nämliche Können und Wirken, ohne daß zwischen den Personen selbst eine Verschiedenheit des Urtheiles, ein Widerspruch der Willen, oder ein Widerstand (Opposition) der Werke stattfände; denn alle drei denken, wollen und wirken dasselbe außerhalb Sich im höchsten Frieden und in der höchsten Eintracht. Nichtsdestoweniger sind sie drei unterschiedene Personen, und nicht bloß eine einzige; damit Gott nicht jener Vollkommenheit und Wonne entbehre, welche die Gemeinschaftlichkeit (Communication) und vollkommene Freundschaft unter Gleichen mit sich bringt, und damit die Güte, Weisheit und

---

*) Matth. 28, 19. Joh. 5, 7. S. Thom 1. p. q. 27. **) Joh. 10, 30.

Macht Gottes Sein Verlangen erfülle, Sich unendlich und auf unendliche Weise mitzutheilen. Und so erfüllt dieses Verlangen der Vater, da Er Seine göttliche Wesenheit, Weisheit und Allmacht dem Sohne mittheilt; und der Vater und der Sohn theilen ebendieß dem heiligen Geiste mit, und unter den drei Personen Selbst ist die unendliche Liebe und die vollkommenste Freundschaft, gleichwie unter drei Personen, die sich gleich und so ähnlich sind, daß sie wahrhaft Ein und dieselbe Sache sind in der Substanz ihres göttlichen Seins; und in dieser Mittheilung (Communication) und Freundschaft ist eine unendliche Freude und Wonne, indem eine jede Person über das eigene persönliche Sein, das die andere hat, unendlich frohlockt.

I. Zufolge dieser Betrachtung will ich zuerst große Bewunderung und tiefe Ehrfurcht gegen die Majestät des Einen und dreifaltigen Gottes erwecken, indem ich in derselben das, was ich nicht begreife, auf's Höchste verehre, und mich nach dem Ausspruche des Jesaias nöthige, „so zu glauben, „daß ich auch verstehe*)" und mit dem Apostel ausrufe: „O „Tiefe des Reichthumes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! „wie unbegreiflich sind Seine Gerichte, und wie unerforschlich „Seine Wege**)!" Um wie viel unbegreiflicher wird also Dein Sein und wie viel unerforschlicher Deine Gottheit sein! Vermehre, o Herr! in mir den Glauben, damit ich Deine allerhöchste Dreifaltigkeit so glaube, um sie auch zu verstehen, und so verstehe, daß ich sie auch lieben und endlich zu ihrem ewigen Genusse gelangen möge. Amen.

II. Sodann will ich große Freude haben wegen der vollkommensten Einheit der drei göttlichen Personen unter Sich Selbst, und zugleich das innigste Verlangen erwecken, derselben theilhaftig zu werden, indem ich sie, so viel als mir möglich ist, nachahme.

O ewiger Vater! ich freue mich höchlichst über die Einigkeit, die Du mit Deinem Sohne hast. O Eingeborner Sohn Gottes! ich freue mich über die Liebe, die Du zu Deinem Vater trägst! O heiliger Geist! ich freue mich über die Vereinigung

---

*) Jesai. 7, 9. nach der LXX. **) Röm. 11, 33.

und Liebe, die Du zum Vater und Sohne hast! O allerheiligste Dreifaltigkeit! ich freue mich sehr über die unendliche Freundschaft, welche unter Dir hervorleuchtet! O unendlicher Gott! weil Du mir den Glauben an diese höchste Einigkeit gegeben hast, so gib mir auch die Gnade, sie also nachzuahmen, wie Du willst.

III. Nun will ich über die Weise nachdenken, auf welche ich diese Einigkeit nachahmen kann, indem ich mir in's Gedächtniß rufe, daß Christus unser Herr in der Nacht Seines Abendmahles den Vater gebeten habe, wir möchten Eins sein, wie Er und der Vater es sind*). So haben folglich die drei göttlichen Personen Ein und dasselbe Sinnen, Ein und dasselbe Wollen und das nämliche Wirken in allen Dingen mit höchster Eintracht und ohne irgend eine Verschiedenheit; aus welcher Ursache auch Christus der Herr von Sich Selbst sprach: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, der Sohn „kann Nichts aus Sich thun, wenn Er es nicht den Vater thun „sieht; denn Alles, was Dieser thut, das thut auf gleiche Weise „auch der Sohn**)." Sohin will auch ich trachten, mich zu vereinigen und jede Sache also mit Gott durch die Liebe zu thun, daß ich mit Ihm Ein und denselben Sinn habe, welchen Er Selbst in allen Stücken hat, die Er mir vorschreibt, und daß ich alle meine Werke auf die Weise thue, wie Er befiehlt, ohne jemals von Seinem Willen in einem Dinge abzuweichen, sondern mich Ihm mit höchster Eintracht und Freudigkeit gleichförmig machend.

Dieselbe Vereinigung will ich verhältnißmäßig auch zu haben trachten mit meinen Oberen und Denen, welche meine Seele regieren, vornehmlich, wenn ich eine Ordensperson bin, indem ich mein Urtheil, meinen Willen und die Ausübung meiner Werke dem Urtheile und Willen meiner Vorgesetzten gleichförmig mache, die mir im Namen Gottes vorstehen. Dieselbe Vereinigung muß ich auch mit allen meinen Nächsten zu haben trachten in allen Stücken, wo es mir erlaubter Weise möglich ist, indem ich mich ihnen dergestalt gleichförmig mache, daß ich nach

---

*) Joh. 17, 11. **) Ebd. 5, 19.

dem Ausspruche des Apostels mit ihnen Eines Sinnes sei und gleiche Liebe habe*). Und weil es unmöglich ist, mit meinen Kräften zu einer solchen Vereinigung mit Gott und meinen Nächsten zu gelangen; so will ich dieselbe von der allerheiligsten Dreifaltigkeit erflehen und sprechen: O„ unendlicher Gott, der Du dreifach in Personen, aber Einig in der Wesenheit bist, und Deine Gottheit so mittheilst, daß die Einheit nicht verletzt wird; ertheile mir Deine überflüssige Gnade, damit ich dahin gelange, mit Dir in Vereinigung der vollkommenen Liebe Eins zu sein. O Heiland der Welt, bringe Deinem ewigen Vater jenes Gebet dar, welches Du in der Nacht Deines Leidens für mich verrichtet hast, auf daß ich durch die Kraft desselben Eins werde mit Dir und allen meinen Brüdern, gleichwie Du Eins bist mit dem himmlischen Vater in alle Ewigkeit. Amen."

III. Punkt.

Drittens betrachte die Art und Weise und die Ordnung dieses Geheimnisses in Gott. Denn weil die erste Person, nämlich der Vater, Sich Selbst erkennt und Seine göttliche Wesenheit mit unendlich größerer Klarheit begreift, als ich mich im Spiegel sehe; so bildet Er Sich vermöge jener Erkenntniß in Seinem Innern einen lebendigen Begriff und ein Bild Seiner Selbst, und dieser Begriff ist Sein Sohn, von welchem der Apostel sagt: „Er sei der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das „Ebenbild Seines Wesens**);" „und das Ebenbild Gottes, des „Unsichtbaren***)." Er ist's, den der heilige Johannes das Wort†) nennt, und dieses Wort redet der Vater in Sich Selbst, und weil Er in Demselben ausdrückt, was Er Selbst weiß, so wird es die Weisheit des Vaters genannt. Weil aber der Vater den Sohn erzeugt, so ist es nothwendig, daß Er Ihn liebe und Sich in Ihm gefalle mit unendlicher Liebe und Freude, weil Er in Ihm Seine eigene unendliche Güte sieht. Aus demselben Grunde liebt auch der Sohn den Vater mit unendlicher Liebe

*) Phil. 2, 2. **) Hebr. 1, 3. ***) Col. 1, 15. †) Joh. 1, 1.

und Freude wegen der unendlichen Güte, die Er in Ihm sieht, und welche Er von Ihm empfangen hat, und Beide zugleich bringen durch eben diese Liebe Einen mächtigen Antrieb (Impuls) ihres göttlichen Willens hervor, welchen wir den heiligen Geist nennen, und dem der Vater und der Sohn Ihre Gottheit mittheilen; und also ist Er Ein und derselbe Gott mit Ihnen*). Und dieß Alles ist in Gott von Seiner Ewigkeit an; denn alle drei Personen sind ewig, und keine früher als die andere; es ist weder der Vater älter als der Sohn, noch auch der Sohn vor dem heiligen Geiste; denn Sie sind nicht Vater und Sohn, wie die irdischen. Ebenso sind alle drei Personen unermeßlich, und kann keine von der anderen getrennt werden; sondern wo immer der Vater, da ist auch der Sohn und der heilige Geist; und alle drei sind gleich, so daß nicht die eine größer ist als die andere, weil es gleiche Würde ist, der Sohn zu sein, als wie der Vater, und heiliger Geist zu sein, wie der Sohn. Alle drei Personen haben folglich die ganze und volle Seligkeit in der Erkenntniß und Liebe Ihrer Selbst und Ihrer Gottheit. Daraus folgt, daß Sie unendlich froh und ersättigt sind ohne Ueberdruß und Bedürfniß einer anderen Sache außer Sich Selbst. Wenn daher auch Gott in Seiner Ewigkeit, bevor Er die Welt erschuf, allein und ohne alle Geschöpfe war, so war Er dennoch nicht müssig und ohne Freude; denn Sein vorzüglichstes Werk ist das der innerlichen Erkenntniß und Liebe, worin Seine unaussprechliche Freude besteht; und von welchem die äußerlichen Werke hervorkommen, die allen drei Personen gemeinsam sind, weil alle drei Ein Schöpfer, Heiligmacher und Seligmacher sind, Ein Wohlthäter, von dem alle Werke der Natur, Gnade und Herrlichkeit ausgehen. Deshalb hören auch alle drei Personen unsere Gebete, Sie erfüllen unsere Wünsche, und geben uns die Fülle der Barmherzigkeit.

Zufolge aller dieser Betrachtungen muß ich große Affekte der Bewunderung, Liebe, Freude und des Lobes erwecken wegen der Vortrefflichkeiten der einzelnen göttlichen Personen,

*) S. Thom. 1. p. q. 42.

indem ich sie einzeln nach Art eines Gespräches mit jeder Person insbesondere auf folgende oder ähnliche Weise überlege.

Mit dem ewigen Vater.

I. Erstlich will ich demnach mit der ersten Person mich besprechend zu Ihr sagen:

O Vater der unermeßlichen Majestät, Ursprung ohne Ende, der Du von Keinem ausgehest, während von Dir die übrigen Personen ausgehen; mit vollem Rechte hast Du gesagt: „Sollte Ich, der Andere gebären macht, nicht Selbst auch gebären: sollte Ich, der Andere fruchtbar macht, unfruchtbar „sein*)?" Ich freue mich, Herr, daß Du in Dir Selbst Dein ewiges Wort empfangst, und den Sohn gebärest, welcher Dir so gleich ist, daß Er Eins und Dasselbe mit Dir ist. Für keinen Mangel ist's zu erachten, daß Du nicht viele Söhne hast, weil Du in Diesem allein Deine unendliche Kraft zeigest, da Du in Einem Akte das Höchste hervorbringst, was Du hervorbringen kannst.

II. O glorreichster Vater! ich freue mich, daß die Freude ewig ist, die Du fühlest in der Erzeugung eines solchen Sohnes; denn Du zeugest Ihn fortwährend und sprichst: „Du bist Mein „Sohn, heute hab' Ich Dich gezeuget**)." O ewiges Heute, das du immer gewesen, immer bist, immer sein wirst, und niemals zu sein aufhörest! O ewige Zeugung, vermöge der Du höchster Vater gezeugt hast, zeugest und zeugen wirst den Sohn, welchen Du so sehr liebest! O mit welcher Wonne wirst Du in Deiner Ewigkeit gesagt haben, was Du in der Folge am Jordan und auf dem Thabor sagtest: „Dieser ist Mein geliebter „Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe***)." Wer Anderer, als Du und Der, welcher Eins ist mit Dir, kann die Liebe verstehen, mit der Du Ihm Deine Gottheit selbst mittheilest? „Wenn ein weiser Sohn seinen Vater erfreut†)," mit welcher Wonne wird Dich jener Sohn erfüllen, der die Weisheit selbst ist mit Deiner Weisheit?

---

*) Jesaias 66, 9. **) Psalm 2, 7. ***) Matth. 3, 12. und 17, 5. †) Sprichw. 10, 1.

III. O himmlischer Vater! von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt*), weil Du Dich so sehr ergötzest, der Vater eines solchen Sohnes zu sein, so bitte ich Dich durch Denselben, Du wollest viele andere Kinder zeugen, deren Vater Du bist durch die Gnade der Annahme (Adoption), wie Du von Natur aus der Vater dieses Sohnes bist. O möchten Himmel und Erde mit solchen Kindern erfüllt werden, damit Deine göttliche Vaterschaft sich ausbreitete und im Himmel und auf Erden erglänzte!

IV. O Vater der Lichter**), von dem das wahre Licht***) kommt, das ist, Dein Sohn, der Abglanz Deiner unendlichen Herrlichkeit†), gib mir das Licht des lebendigen Glaubens, damit ich durch dasselbe Dich, den allein wahren Gott, erkenne, und Deinen Eingebornen Sohn Jesum Christum††), den Du gezeugt hast, und durch welchen ich Dich erkennen und lieben will, und damit ich Dein Kind des Lichtes in diesem Leben sei, und das Licht der Herrlichkeit erlange, um Dich im ewigen Leben klar anzuschauen. Amen.

Mit dem Eingebornen Sohne Gottes.

I. Alsdann will ich mit der zweiten göttlichen Person reden, und Ihre Eigenschaften durchgehen.

O Sohn des ewigen Gottes! Eingeborner†††), der Du durch ewige Zeugung vom Vater ausgehest*†); ich freue mich, daß Du mit Auszeichnung der Eingeborne bist, so daß es Deinesgleichen nicht gegeben hat noch geben wird. Viele sind die einzigen Söhne ihrer Aeltern; Du aber bist allein der Einzige und Eingeborne, und auf so einzige Weise erzeugt, daß es unmöglich wäre, einen Andern zu finden, der Dir gleicht.

II. Du bist der Eingeborne, weil Du als Gott vom Vater ohne Mutter gezeugt, und dergestalt der Einzige Deines Vaters bist, daß Er keinen Anderen zeugen könnte. Und von Ihm allein empfängst Du das unendliche Gut, das Du genießest, so zwar, daß unmöglich der Vater aufhören könnte, Dir

---

*) Ephes. 3, 15. **) Jac. 1, 7. ***) Joh. 1, 9. †) Hebräer 1, 3. ††) Joh. 17, 3. †††) Ebd. 1, 14. *†) Ebd. 8, 42.

ein so großes Gut mitzutheilen, oder Du, es von Ihm zu empfangen, weil Jeder von Beiden Sich unendlich erfreut, Jener, daß Er Dich zeugte, Du aber, daß Du von Ihm gezeugt wirst.

III. Du bist der Eingeborne, weil Du allein unter allen Kindern das Ebenbild und die Gestalt Deines Vaters in solcher Vollkommenheit bist, daß Du Ein und Dasselbe mit Ihm bist; so zwar, daß, gleichwie der Vater ist, also auch in Allem und durch Alles der Sohn ist, und daß es durchaus eine so große Würde ist, der Sohn zu sein, wie sie es ist, der Vater zu sein. O unendliche Gleichheit und einzige Aehnlichkeit, viel mehr zu bewundern, als nachzuahmen! Dahin kann Niemand mit Gleichheit gelangen, wiewohl es erlaubt ist, wenigstens einen Theil davon zu erlangen zu suchen.

IV. Ebenso bist Du der Eingeborne mit Auszeichnung, weil Du allein das väterliche Erbe empfängst, nämlich die unschätzbaren Reichthümer Seiner Gottheit, ohne daß Sich der Vater Etwas vorbehielte, was Er Dir nicht gäbe, so daß Du gleich mächtig bist, wie Er Selbst, mit gleicher Macht, andere angenommene Kinder zu zeugen, welche Erben Deiner Herrlichkeit in dem Maße sein sollen, welches Du ihnen geben willst. O möchtest Du mich Dir ähnlich machen in dem Stücke, Dein Kind zu sein; denn wie der Apostel sagt: „Wenn wir Kinder „sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Mit„erben Christi*).“

V. Du bist endlich mit Auszeichnung der Eingeborne, weil Du im Schooße Deines Vaters bist**) und niemals von Ihm weichest. Ich freue mich, o mein Gut, über diese Deine ewige Ruhe, die Du in jenem väterlichen Schooße genießest, alle Geheimnisse der unendlichen Weisheit Deines Vaters durchdringend, und mit unendlicher Liebe die Güte Dessen liebend, welcher Dich in Seinem Innern behält, und den ganzen Strom der Freuden und Wonnen trinkend, von welchen die göttliche Brust überfließt. O dürfte auch ich in diesen göttlichen Schooß eingehen, und an dieser heiligen Brust ruhen, um einigermassen des Lichtes, der Liebe und der Wonne

*) Röm. 8, 17. Gal. 4, 7. **) Joh. 1, 18.

theilhaft zu werden, die Du hier genießest! Ich bin nicht zufrieden, o Herr! mit dem Schooße Abrahams, des Vaters der Gläubigen, sondern ich verlange nach dem Schooße Deines Vaters, welcher der Vater der Lebendigen ist. Dort möchte ich sein, wo Du bist, der Du gesagt hast: „Wo Ich bin, da soll auch Mein „Diener sein.*)" Sieh', meine Seele! wie groß die Freude des Vaters ist, einen solchen Sohn in Seinem Schooße zu halten, und wie groß die Freude des Sohnes, im Schooße eines solchen Vaters zu ruhen. Geh' ein durch den Glauben und die Beschauung in denselben Schooß, daß du der Freude Beider, welche Ein und Dasselbe sind, genießest! Erfreue dich mit Beiden durch die Vereinigung deiner Freude mit der Ihrigen, damit Sie dich Eins mit Sich machen. Was thust Du aber, o ewiges, göttliches Wort, da Du von Deiner Ewigkeit her mitten in diesem Schooße bleibest? Wirst Du ihn wohl für Dich allein so vorbehalten, daß Niemand dort mit Dir sein soll? O unaussprechliche Kraft des Sohnes, der, von Seinem Vater ausgehend, zugleich mit Ihm den heiligen Geist hervorbringt, so gut und mächtig, wie Beide sind. Ich frohlocke, mein Gott, ob der Freude, die Du in dieser Hervorbringung genießest, vermöge der Du Ihm dieselbe Gottheit mittheilest, welche Du von Deinem Vater empfängst, und mit derselben Freude, womit sie Dir der Vater gibt. O könnte auch ich ohne Neid die Güter mittheilen, welche ich von Deiner Hand empfange, auf daß Dich Viele liebten, gleichwie ich Dich zu lieben verlange in Ewigkeit. Amen.

Mit dem heiligen Geiste.

I. Auf eben dieselbe Weise will ich mich mit der dritten Person der Gottheit unterreden, indem ich Ihre Eigenschaften durchgehe.

O höchster Geist, der Du vom Vater und Sohne gleich als von Einem Ursprung in Ewigkeit ausgehest, ich freue mich, daß Du mit Auszeichnung der Geist bist, welcher Du mit höchster Wonne den Geist und das Leben der Beiden empfängst, von denen Du

---

*) Joh. 12, 26.

ausgehest. Du bist der Geist des Vaters, von dem Du die Gottheit und Allmacht empfängst; Du bist auch der Geist des Sohnes, von welchem Du dessen Weisheit hast, und Du bist der Geist Beider, von denen Du die unendliche Liebe empfängst, mit der Sie Sich gegenseitig lieben, und auch Du liebst Sie mit derselben Liebe, womit Du von Ihnen geliebt wirst; Dich also freuend, daß Du geliebt wirst, gleichwie Sie Sich freuen, Dich zu lieben! weil Ihr alle Drei Ein Gott, Eine Güte und Eine Liebe seid. O möchte ich mit Dir vereinigt werden in Einem Geiste, damit ich ganz umgewandelt würde in den Geist der Liebe!

II. Du bist eigentlich ein Geist; denn Du gehst wie ein gewaltiger Drang und Antrieb von dem gütigen Willen des Vaters und des Sohnes aus, obgleich Du bei Ihnen bleibst in der Einigkeit der Wesenheit und Liebe; indem Du die Personen, von welchen Du ausgehst, mit dem Bande der unendlichen Freundschaft vereinigest. O möchte von Dir ein Antrieb der Liebe ausgehen, welcher meinen Willen erfüllte und mein Herz durchdränge und hinrisse und mit dem Deinigen vereinigte, aus beiden Eins machend durch die Liebe!

III. O göttlicher Geist, der Du mit Auszeichnung heilig bist, weil Du mit der Liebe ausgehest; der Du die Quelle der Heiligkeit bist, welche nicht so fast in dem Erkennen mit großer Weisheit als im Lieben mit großer Liebe besteht, ich freue mich über Deine Heiligkeit, und über die Freude, womit Du dieselbe vom Vater und vom Sohne empfängst, von denen Du ausgehest. Und weil Du von Beiden zugleich als eine Gabe ausgehest, um freigebig Dich Denjenigen mitzutheilen, welche Deiner empfänglich sind, so gib mir Dich Selbst, Du unendliche Gabe! auf daß durch diese Gabe auch ich ein Geist sei, wie Du in der Reinigkeit, und heilig, wie Du, in der Liebe, und daß ich durch dieselbe mich Dir ganz ergebe, wie Du Dich mir gibst, um Deiner erhabenen Gottheit ewiglich zu genießen. Amen.

V. Punkt.

Aus dem im vorigen Punkte Gesagten will ich die Art und Form des innerlichen Gebetes und der innerlichen Ge-

meinschaft (Communication) mit Gott, und die Aehnlichkeit der ewigen Gemeinschaft erwägen, welche die drei göttlichen Personen haben.

I. Denn gleichwie der ewige Vater in Erkenntniß Seiner göttlichen Wesenheit einen Begriff und ein lebendiges Gleichniß Seiner Selbst bildet, welches das Wort ist, das immer im Vater bleibt; ebenso muß ich im Gebete trachten, Gott so vollkommen zu erkennen, daß ich mir in meinem Innern von Ihm einen wahren, eigentlichen und vollkommenen Begriff bilde, welcher das Bild und die Vorstellung dessen sein soll, was in Ihm ist, nach dem Ausspruche des Apostels: „Wir schauen mit „enthülltem Angesichte (wie in einem Spiegel) die Herrlichkeit „des Herrn, und werden umgewandelt in dasselbe Bild*)". Diese Erkenntniß muß billig so andauernd und häufig, als nur möglich ist, in mir verbleiben.

II. Gleichwie ferner der Vater und der Sohn Sich gegenseitig liebend die Liebe hervorbringen, welche der heilige Geist ist, der ebenfalls in Gott bleibt, so muß auch ich, sobald ich Gott erkannt und diesen Begriff der Güte gefaßt habe, Ihn lieben und in mir den Affekt der Liebe sammt den übrigen Affekten erwecken, welche ihn begleiten, indem ich mich bemühe, daß sie so lange als möglich in meinem Herzen verbleiben; weil alsdann statthat, was die Braut sagte: „Ich fand Ihn, den meine Seele „liebt. Ich hielt Ihn, und will Ihn nimmer lassen**)." Das Finden bezieht sich nämlich auf die Erkenntniß und das Verlangen, welches Gott sucht; das „Ihn Halten" aber ist der Erkenntniß und Liebe eigen, die Ihn bereits besitzt und genießt.

III. Aus diesen Uebungen (Akten) erfolgt die höchste Freude und Wonne, deren meine Seele fähig ist; denn in ihnen besteht die Seligkeit, welche ich in diesem Leben haben kann, wie auch durch dieselben die ewige Seligkeit erlangt wird, welche die klare Anschauung Gottes, Seine Liebe und Sein ewiger Besitz ist, wo die Gemeinschaft mit Gott, unserm Herrn, vollkommen und ganz derjenigen ähnlich sein wird, welche die drei göttlichen Personen unter Sich haben***), wie der heilige Johannes

*) 2 Cor. 3, 18. **) Hohel. 3, 4. ***) S. Th. 2. 2. q. 180. a. 7.

sagt: „Wir wissen, daß wir, wenn Gott erscheinen wird, Ihm „ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist*).“

IV. Endlich wird es eine Folge der erwähnten Akte sein, daß, gleichwie die drei göttlichen Personen Einen Sinn und Ein Wollen haben in Allem, was Sie wirken, und es zugleich zum Wohle der Geschöpfe thun; eben so auch ich kraft dieser innerlichen Gemeinschaft mit Gott in Vereinigung mit Ihm gerne Seinen Willen erfüllen und Anderen Gutes thun soll, was die wahre Frucht des Gebetes ist. Hieraus will ich erkennen, daß die Uebung in diesem Gebete keine müßige Sache, sondern die edelste Beschäftigung sei, welche es geben kann, und der ähnlich sei, die Gott in Sich Selbst hat; obgleich man das Gebet eine Muße zu nennen pflegt wegen der Ruhe, welche die Beschauung Mariä hat zum Unterschiede von dem Geräusche und der Sorgsamkeit des beschäftigten Lebens der Martha. Aus dieser Ursache sprach auch der Herr Selbst durch den Mund Davids: „Seid still und „schauet, denn Ich bin Gott**);“ gleich als wollte Er sagen: Macht euch los von anderen Dingen, damit ihr auf die Beschauung Acht haben könnet; weil ihr dann sehen werdet, daß Ich allein Gott bin, wegen der glorreichen Dinge Meiner Gottheit, zu denen Ich Demjenigen den inneren Glauben gebe, welcher ruht, um sie zu beschauen.

V. Alsdann will ich sofort zur Betrachtung der mystischen Worte übergehen, mit denen der heilige Johannes dieses Geheimniß erklärt, da er sagt: „Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel: „der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei „sind Eins. Und Drei sind, die Zeugniß geben auf Erden: „der Geist, und das Wasser und das Blut; und diese Drei sind „Eins ***)“ in Ablegung des Zeugnisses.

Hinsichtlich dieser Worte will ich erwägen, daß die drei göttlichen Personen als vollgültige Zeugen, und zwar drei an der Zahl das vollkommenste Zeugniß aller darauf bezüglichen Dinge in höchster Gleichförmigkeit geben, weil Sie Ein und derselbe Gott sind, und folglich in der That Zeugniß ablegten in der Erschaffung der Welt und vorzüglich des Menschen,

---

*) 1 Joh. 3, 2. **) Ps. 45, 11. ***) 1 Joh. 5, 7. 8.

den Sie nach Ihrem Bilde und Gleichnisse machten*). Und in der Taufe**) und Verklärung***) legten Sie dasselbe Zeugniß ab. Hernach gaben Sie Zeugniß von der Wahrheit Ihrer Lehre, von der Heiligkeit Ihres Gesetzes, und von der Wirksamkeit Ihrer Gnade, indem dazu der heilige Geist kam, wie oben gesagt wurde†). Insbesondere aber geben Sie Zeugniß von all' Ihrer Größe und Vollkommenheit in den Herzen der Gerechten selbst durch wunderbare Anzeichen Ihrer Gottheit. Deswegen sprach auch der heilige Johannes: „Wer an den Sohn „Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugniß in sich ††);" was nach der Versicherung des heiligen Paulus dem göttlichen Geiste eigen ist; denn der Geist Selbst gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind†††). Aber dieses letzte klare und augenscheinliche Zeugniß werden Sie erst den Seligen in der Glorie geben, wo Alle die drei göttlichen Personen schauen werden, weil es unmöglich ist, die Eine oder die Andere zu sehen; und in dieser Anschauung aller drei göttlichen Personen werden sie ersättigt bleiben die ganze Ewigkeit hindurch.

O allerseligste Dreifaltigkeit und glorreichste Einigkeit, was soll ich Dir vergelten für so ganz klare Zeugnisse, welche Du von Dir Selbst abgelegt hast, noch jetzt ablegest und ohne Unterlaß ablegen wirst! Mein einziges Verlangen ist, diese Drei zu erfassen, welche Zeugniß geben auf Erden, nämlich den Geist, das Wasser und das Blut, indem ich den Geist meines Herrn Jesu Christi anbete, liebe und befolge, der mich mit dem Wasser abwäscht, das aus Seiner kostbaren Seite fließt, und mich reich macht mit dem Blute, welches Er aus Seinen göttlichen Adern vergoß. O würde mir doch der Geist der Liebe, das Wasser der Thränen und das Blut der Buße verliehen, um damit Zeugniß zu geben, wie vielfach ich Dir verbunden bin, auf daß ich so Eins mit Dir würde in der Vereinigung der Liebe, Dich ewig zu loben und zu verherrlichen in Deiner ewigen Glorie. Amen.

---

*) 1 Mos. 1, 27. **) Matth. 3, 16. ***) Ebd. 17, 5. †) S. Thom. 1. p. qu. 93 a. 5. ††) 1 Joh. 5, 10. †††) Röm. 8, 16.

V. Betrachtung.

Von der unendlichen Vollkommenheit Gottes.

Wir nennen dasjenige vollkommen, was Alles das in sich hat, was es gemäß seiner Natur haben kann und muß, so daß ihm nicht der kleinste Theil mangelt; denn was ihm immer davon mangelt, bewirkt ihm einige Unvollkommenheit *). Man heißt dieß schön, insoferne es den Anblick des Leibes und der Seele ergötzt. Man heißt es auch gut, insoferne es den Willen Dessen, der es ansieht, bewegt, in Affekt bringt und an sich zieht **). Daher werden diese drei Namen in der heiligen Schrift Gott und Seinen Werken beigelegt, wegen der Ungetheiltheit (Integrität) und Vollkommenheit, die sie in allen Stücken haben, welche ihre Natur erfordert und haben muß. Nach dieser vorläufigen Namens-Erklärung wollen wir die bezeichnete Sache selbst erläutern.

I. Punkt.

Zuerst muß man betrachten, es sei die erste und höchste Vollkommenheit unsers großen, dreifaltigen und Einen Gottes, Sein so vollkommenes Sein***), daß Er in Seiner Natur alle möglichen Vollkommenheiten und Vorzüge ohne irgend eine Unvollkommenheit einschließe, dergestalt, daß Ihm Nichts von dem mangelt, was Gott zugelegt werden kann, und es unmöglich ist, sich eine wahrhafte Vollkommenheit einzubilden, deren Gott fähig ist, und welche in Ihm nicht in allen möglichen Graden der Vollkommenheit ohne Ziel und Beschränkung zu finden wäre. Deswegen sagt die heilige Schrift: „Seiner Größe ist kein „Ende†)," und: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis††),"

---

*) S. Thom. 1. p. qu. 4. a. 1. et 2. **) S. Thom. 1. p. qu. 5. a. 4. ad 2. ***) S. Dionys. de divin. Nomin. cap. 5. et S. Augustin. in Man. c. 32. †) Ps. 144, 3. ††) Weish. 1, 7.

und: „Von Ihm, und durch Ihn, und in Ihm ist Alles*)“ mit unendlichem Uebermaße der Vollkommenheit ohne einen Zusatz von Unvollkommenheiten, wie sie in den Geschöpfen vorgefunden werden. Daher will ich im höchsten Affekte der Bewunderung und Freude zu Gott unserm Herrn sprechen: „Mein Gott und Alles!“

O mein Gott, Gott der unendlichen Majestät! ich glaube festiglich, daß Du Alles bist, weil Du mit unendlicher Auszeichnung die Vollkommenheit Aller in Dir begreifest; denn Alle empfangen ja von Dir die Vollkommenheit, die sie in sich haben. Du bist auch Alles, weil Du der Anfang und das Ende, die Idee und das Vorbild der Vollkommenheit bist, die sie von Dir empfangen; und je mehr diese Vollkommenheit sich zu der Deinigen erhebt, desto vollkommener sind sie. Du bist mir Alles, was ich verlangen kann, Du mein Reichthum, meine Wonne, meine Ehren und Würden, meine höchsten Rechte und unendlichen Schätze; in Dir allein ohne etwas Anderes mehr habe ich alle; doch ohne Dich wird mir dieß Alles Nichts sein. O meine Seele! wenn du die Vollkommenheit suchest, so umfasse Gott, und Du wirst sie in Ihm ganz rein finden ohne Beimischung irgend einer Unvollkommenheit. Wünschest du die Schönheit, so blick' auf und beschaue Gott; denn in Ihm ist sie ganz und ohne den mindesten entstellenden Zusatz. Liebst du die Güte, so liebe Gott; denn in Ihm erglänzt sie auf's Höchste ohne Beimischung von etwas Bösem. O mein Gott und mein Alles! wann werde ich dahin kommen, Dich klar anzuschauen in Deiner Herrlichkeit, wo Du Alles in Allem wirkest in Ewigkeit? Amen.

Dieses Wort enthält den reichlichsten Stoff der Betrachtung, hauptsächlich wenn man hinzusetzt, was der Vater des verlorenen Sohnes zu seinem älteren Sohne sagte: „Alles das Meinige ist Dein**).“ Um daher tiefer in den Inhalt dessen einzudringen, müssen wir alle Stufen der Vollkommenheit des Seins in den Geschöpfen erforschen, indem wir sie auf vier oder fünf zurückführen, wie die Folge lehren wird.

---

*) Röm. 11, 36. **) Luc. 15, 31.

II. Punkt.

I. Zweitens ist zu betrachten, daß in Gott unserm Herrn alle Vollkommenheiten der Geschöpfe der ersten Ordnung und Rangstufe ausgezeichnet seien, nämlich der körperlichen ohne Leben, als da sind der Himmel und ihrer Sterne und Planeten, der vier Elemente und daraus entstehenden gemischten Wesen, aller Metalle, wie Gold, Silber, Edelsteine; denn diese Alle hat Gott erschaffen und ihnen die Schönheit und den Glanz gegeben, den sie in sich haben, so wie ihre Eigenschaften und Kräfte, womit sie erstaunliche Dinge bewirken. Die Vollkommenheiten aller dieser Geschöpfe nun sind in Gott Selbst auf eine andere unendlich vollkommenere Weise zu finden. Denn das, was in den Geschöpfen wegen der Unvollkommenheit derselben des Lebens entbehrt, das hat in Gott Leben, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: „In Ihm war das Leben*).“ Ehe nämlich das, was gemacht worden ist, wirklich ward, war schon das Leben in Gott, weil Gott in Sich Selbst eine höchst ausgezeichnet lebende Vollkommenheit hatte, welche Er Seinen Geschöpfen zu geben Willens war, und eine lebendige Idee derselben, gleichwie der Künstler die Idee der Sache, die er machen will, in sich trägt.

II. Daraus folgt, daß Gott unser Herr ohne diese Geschöpfe thun könnte, was sie thun, wie zum Beispiele die Welt erleuchten ohne Sonne, erwärmen ohne Feuer, erfrischen ohne Wind, befeuchten ohne Wasser und befruchten ohne die Erde sammt ihren Erzeugnissen; denn Er hat die Kraft und Vollkommenheit von allem dem in Sich; und wenn Er Sich dieser Geschöpfe bedient, so geschieht dieß nicht, als ob Er ihrer bedürfte, sondern damit Er Seine unendliche Güte zeige, wie wir später sehen werden.

III. Daher kommt es auch, daß die heilige Schrift, um uns die Vollkommenheiten Gottes zu erklären, Gott die Namen dieser Geschöpfe beilegt, indem sie Ihn die Sonne der Gerechtigkeit**) nennt, den Morgenstern***), ein verzehrendes Feuer†), die

---

*) Joh. 1, 4. **) Mal. 4, 2. ***) Offb. 22, 16. †) Hebr. 12, 29. 5 Mos. 4, 24.

Quelle des lebendigen Wassers*), den Wind, der da weht, wo er will**). Die Reichthümer Seiner Gnade und Herrlichkeit aber erklärt sie mit den Namen des Goldes, Silbers und der Edelsteine, und erhebt sich von der Schönheit und Zierlichkeit dieser Dinge und ihrer bewunderungswürdigen Eigenschaften zur Betrachtung der Schönheit und Herrlichkeit Gottes und Seiner erhabensten Eigenschaften.

IV. Diese Namen werden jedoch Gott in der Art gegeben, daß Alles, was in diesen Dingen zu sehen ist, gleich einem Schatten und Bilde und wie Nichts ist, wenn man es mit dem, was in Gott ist, vergleicht; denn im Vergleiche mit Ihm sind die Himmel nicht rein, leuchtet nicht die Sonne, ist der Mond nicht schön, und ist alle Schönheit ungestaltet. Bei jeder dieser Betrachtungen muß ich mein Herz ermuntern zu den Affekten der Bewunderung, Liebe, Lobpreisung und Freude, daß ich einen so schönen und in allen Stücken so vollkommenen Gott habe. O unendlicher Gott! ich freue mich, daß Sonne und Mond Deine Schönheit bewundern und erkennen, daß die ihrige nichtig sei im Vergleiche mit Deiner höchsten. O Geliebter meines Herzens! wenn mich schon die Schönheit und Vollkommenheit dieser Geschöpfe so sehr ergötzt, warum freut mich nicht noch weit mehr Deine Schönheit und Vollkommenheit, von welcher jene ausgingen? Ich will Dich lieben vor Allen, weil Du unendlich schön und vollkommen bist vor Allen, und ich will jene nicht lieben außer wegen Deiner, von dem sie das empfangen haben, was an ihnen vollkommen ist.

V. Hieraus will ich auch einsehen, welche Thorheit es sei, Gott, der unendlich vollkommen ist, zu verlassen, damit ich der Vollkommenheit und Schönheit dieser Geschöpfe genieße, um der Lust oder des Vortheiles willen, der mir aus ihrem Besitze zukommen mag, weil nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift alles Gold im Vergleiche mit Ihm schlechter Sand, und das Silber vor Ihm an Werth wie Koth ist***), und alle Reichthümer für Nichts zu schätzen sind. Die Ergötzung aber, die aus jenen entspringt, ist wie Wasser, das in

*) Jer. 2, 13. **) Joh. 3, 8. ***) Weish. 7, 9. und Job 28, 15.

durchlöcherte Cisternen fließt, um dessenwillen es übel ist, die Quelle des lebendigen Wassers zu verlassen*) und den unendlichen Schatz Seiner Vollkommenheit.

VI. Endlich will ich mich befleißen, aus der Erforschung der Eigenschaften einiger Geschöpfe zur Erkenntniß der Vollkommenheiten zu gelangen, welche in Gott Selbst sind, der mit ihnen verglichen wird, wie der heilige Dionysius**) gethan hat, da er gegen vierunddreißig Eigenschaften des Feuers annimmt, durch welche er wie auf einem Leitpfade die Eigenschaften Gottes erforschte, welcher ein verzehrendes Feuer***) genannt wird. Dasselbe will ich mit Freuden thun, daß Gott dieß Alles und viel Mehr besitzt, und daß Er durch Sich Selbst kann, was Er durch Seine Geschöpfe thut.

III. Punkt.

I. Auf dieselbe Weise muß man betrachten, daß in Gott unserm Herrn auch mit Auszeichnung die Vollkommenheiten zweiten Grades der körperlichen Geschöpfe zu finden sind, welche nämlich ein pflanzenartiges Leben haben, sich vermehren und wachsen und ihresgleichen erzeugen, als da sind die Bäume, Pflanzen, Kräuter und Blumen, deren Eigenschaften uns kund werden durch die Früchte, Blätter und Samen, die sie hervorbringen mittels der ihnen vom Schöpfer gegebenen Kraft, in welchem jene mit unendlichem Vorzuge enthalten sind, dessen Er Sich Selbst rühmt, da Er spricht: „Die Schönheit des Feldes „ist Mein†)," nämlich die Schönheit aller Pflanzen, Kräuter und Blumen in den Gärten und Gefilden des Weltalls, und deswegen wird Er genannt die Lilie††), der Weinstock†††), der Baum des Lebens*†), woher auch gewisse Affekte zu erwecken sind, wie im vorhergehenden Punkte gesagt wurde.

II. Gleicherweise sind in Gott auch die Vollkommenheiten aller lebenden Wesen mit Empfindung anzutreffen; der-

---

*) Jer. 2, 13. **) S. Dion. de cael. Hierarch. c. 15. ***) 5 Mos. 4, 14 u. Hebr. 12, 29. †) Ps. 49, 11. ††) Hohel. 2, 1. †††) Joh. 15, 1 ff. *†) Offb. 22, 2.

gleichen sind die Thiere der Erde, die Vögel der Luft, die Fische des Wassers, welche zahllos und bewunderungswürdig sind. Denn einige zeichnen sich aus durch Größe, andere durch Stärke, andere durch Schnelligkeit, wieder andere durch Schönheit, Schlauheit, Scharfsinn; alles dieß aber findet man in Gott unendlichmal mehr. Daher wird Er auch in der heiligen Schrift mit solchen Thieren verglichen, damit wir von ihren Vollkommenheiten zur Erkenntniß der Seinigen aufsteigen. Er heißt nämlich ein Löwe*) wegen Seiner Stärke, ein Lamm**) wegen der Sanftmuth, ein Hirsch***) wegen der Schnelligkeit, und ein Adler†) wegen der Lebhaftigkeit. Ihre Vollkommenheiten bestehen aber so in Gott, daß sich in Ihm nicht die Unvollkommenheiten dieser Geschöpfe vorfinden; denn in Gott ist die Stärke des Löwen ohne dessen Grausamkeit, die Sanftmuth des Lammes ohne dessen Einfältigkeit u. s. f. Hieraus geht hervor, daß ich aus Allem, was ich sehe, wo das Vollkommene und Unvollkommene, das Gute und Böse, das Schöne und Mißgestaltete beisammen ist, die unendliche Vollkommenheit Gottes erkennen kann, indem ich von Ihm entferne, was böse, unvollkommen und ungestalt ist, und blos beibehalte, was gut, vollkommen und schön ist, aber auf eine andere, weit vorzüglichere Art der Vollkommenheit. O mein Geliebter! wie ich in Dir das Kostbare von dem Schlechten sondere††), um Dich zu erkennen, so verlange ich auch in mir das Kostbare von dem Schlechten zu sondern, um Dir wohlzugefallen. Laß mich, o Herr! durch Deine Gnade dieser höchsten Ausscheidung theilhaftig werden, welche Du von Natur hast, damit ich frei von den Unvollkommenheiten, rein und vollkommen bleibe in den Tugenden.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß in Gott auch alle Vollkommenheit der verständigen Geschöpfe, sowohl der Menschen,

---

*) 1 Mos. 49, 9. 1 Paralip. 5, 2. Offenb. 5, 5. **) Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 19. Ps. 49, 9. Jes. 43, 7. Matth. 11, 29. Joh. 6, 54. Eph. 1, 10. Joh. 20, 20. 21. Hebr. 9, 24 ff. ***) 2 Kön. 22, 34. †) Deut. 32, 11. ††) Jer. 15, 19.

als der Engel, vereinigt sind, welche Er nach Seinem Ebenbilde und Gleichnisse erschaffen hat, denen Er das geistige Sein gab, das sie besitzen, Gedächtniß, Verstand, Willen und freie Willkür, Künste, Wissenschaften, Tugenden, Gnaden, Macht und Auszeichnung, wie sie in den einzelnen erglänzen. Daraus folgt, daß alle diese Vollkommenheiten mit unendlich größerer Vortrefflichkeit in Gott sind; und deshalb sprach Er Selbst in einem der Psalmen: Der das Ohr gepflanzet, sollt' Er nicht hören? oder Der das Auge gebildet, sollt' Er nicht sehen*)? Der Wissenschaft den Menschen gibt, sollt' Er derselben unkundig sein? Der Tugend und Heiligkeit verleiht, sollt' Er derselben entbehren? Und der die Macht gibt, die Er Selbst hat, sollt' Er Sich derselben berauben? Wenn ich daher die Anlagen der Menschen in Künsten und kunstreichen Werken zur Erfindung von wohnlichen Gebäuden, zu der Glasbläserei, zur Bereitung des Papieres, zur Leinweberei, Malerei, Musik und ähnlichen Dingen sehe, so will ich sogleich zur Betrachtung der unendlichen Weisheit Gottes aufsteigen, aus welcher, wie aus einer Urquelle, alle diese Erfindungen hervorgingen. Und sehe ich die Klugheit und Fürsichtigkeit der Könige und Regenten in ihrer Regierungsweise, sehe ich die erhabensten Tugenden, welche an den heiligen und vollkommenen Männern erglänzen, so will ich die Augen zur Betrachtung der unendlichen Vortrefflichkeit Gottes in allen diesen Dingen erheben, und Ihn deshalb lobpreisen, verherrlichen und lieben.

I. Hieraus will ich zuerst folgern, Gott unser Herr sei das unendliche Vorbild aller Vollkommenheit, auf das ich immer hinsehen soll, theils um seine unendlichen Vollkommenheiten zu bewundern, in welchen Ihm Niemand nachahmen kann, theils um mich anzueifern, wenigstens diejenigen nachzuahmen, in welchen es möglich ist, nach dem Ausspruche des Erlösers, da Er zu Seinen Jüngern sagte: „Ihr sollet vollkommen „sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist**)." Damit wollte Er sagen: Trachtet darnach, daß keine Vollkommenheit einer Tugend, von allen, die ihr erlangen könnet, euch

---

*) Ps. 93, 9 f. **) Matth. 5, 48.

mangle, wie euer Vater in allen vollkommen ist, ohne einer zu entbehren. O vollkommenster Vater, von dem alle Vollkommenheit ausgeht, gib mir das, was Du willst, daß ich habe, damit ich es so habe, wie Du es von mir willst.

II. Sodann will ich folgern, daß, gleichwie man den Baum aus den Früchten erkennt, weil ein guter Baum nur gute Früchte bringt*); ebenso auch die Vollkommenheit Gottes aus Seinen Werken erkannt wird, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: Gott sah Alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut**); Gottes Werke sind vollkommen***). Dieß erscheint nicht bloß an den großen Dingen, als da sind der Himmel und die Elemente, sondern auch an den kleinsten, wie z. B. an den Ameisen und Würmern. Um Ihn also nachzuahmen, will ich mich befleißen, gleichfalls vollkommen zu sein, indem ich meine Vollkommenheit in allen großen und kleinen Dingen zeige, nach dem Rathe des weisen Mannes stets bemüht, in Allem, was ich thue, die Oberhand zu behalten†).

III. Wie endlich die unvollkommenen Dinge zur Erlangung der Vollkommenheit, die ihnen abgeht, ihre Zuflucht zu den in ihrer Art vollkommenen nehmen, wie z. B. Derjenige, welchem die Wärme mangelt, an's Feuer tritt, ebenso will auch ich, wenn ich mich unvollkommen sehe, zu Dem eingehen, welcher unendlich vollkommen ist, damit Er mich vollkommen mache, indem Er mir gibt, was mir mangelt.

O unendlicher Gott! da ich noch unvollkommen war, sahen mich Deine Augen††); von Dir habe ich empfangen, was ich besitze; Du wirst mir also geben, was mir fehlt; vollende, o Herr! das Werk, das Du begonnen hast, und mache mich so vollkommen, daß kein Mangel mehr an mir ist! Amen.

---

*) Matth. 7, 17. **) 1 Mos. 1, 31. ***) 5 Mos. 32, 4. †) Eccli. 33, 23. ††) Ps. 138, 16.

V. Punkt.

I. Fünftens ist zu betrachten, daß alle diese Vollkommenheiten, welche in Gott zu finden sind, wie wir gesagt haben, obwohl sie außerdem unzählig, insoferne sie in den Geschöpfen vertheilt sind, dennoch alle in Gott eine einzige seien, und zwar in der größten Einfachheit, in welcher alle enthalten sind. Wie viele kleine Münzen in einer einzigen von größerem Werthe, so ist nämlich in Gott ein und dasselbe Ding, Seine Weisheit, Seine Güte, Liebe, Barmherzigkeit, Allmacht, Stärke und alle übrigen Eigenschaften ohne irgend eine Art von Zusammensetzung oder Theilung; denn die einzelnen Vollkommenheiten nehmen alle übrigen in sich auf, so daß Seine Güte auch die Weisheit und die Allmacht selbst ist, und Seine Allmacht auch die Weisheit und Güte selbst ist, was auch von den übrigen gilt. Deshalb sprach wohl der weise Mann, daß der Geist Gottes einfach und vielfältig sei...., und alle Geister in Sich begreife*). Daher kommt es, daß nicht bloß in dem Baue des Weltalls, sondern auch in den einzelnen Werken Gottes an und für sich die Verbindung und Vereinigung Seiner wunderbaren Vollkommenheiten erglänze, aus der man leicht erkennen mag, der Schöpfer alles dessen sei allmächtig, weise, gut, unendlich, liebenswürdig u. s. f.

II. In Folge dessen will ich zwei feste Vorsätze fassen. Der erste ist das innigste Verlangen, diese unendliche Einfachheit des göttlichen Seins in der reinsten Einfachheit und Einfalt meiner Meinung (Intention) nachzuahmen, mit dem Bemühen, daß in allen meinen Handlungen, so viele es sind, ein und dieselbe Meinung hervorleuchte, Gott allein wohlzugefallen, weil Er Derjenige ist, in welchem die höchsten Vollkommenheiten enthalten sind, weshalb auch Christus gesagt hat: „Ist dein Auge einfältig, „so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein**).“

O vollkommenster Gott! erleuchte das Auge meiner Erkenntniß, daß ich in allen Geschöpfen Dich, ihren Schöpfer,

---

*) Weish. 7, 22. **) Matth. 6, 22. Luc. 11, 34.

erblicke, von welchem sie ihre Vollkommenheit empfangen. Mache rein das Auge meines Affektes, daß ich in allen Geschöpfen Dich, ihren Wohlthäter, liebe, von welchem sie ihre Güte empfangen. Erleuchte das Auge meiner Meinung, daß ich in allen meinen Werken rein und aufrichtig Dich, ihren letzten Zweck, suche, von welchem sie ihren Glanz erhalten werden, mit dem Du in ihnen verherrlichet wirst in Ewigkeit. Amen.

III. Der zweite Vorsatz wird sein, in allen meinen Werken die verschiedenen Tugenden zu verbinden, welche in ihnen hervorleuchten können, so daß jedes meiner Werke auf seine Weise eines und zugleich mehrere sei, und viele Geister und Wirkungen Gottes in sich begreife. Denn wenn ich bete oder faste, oder Almosen gebe, so kann dieses Werk die Affekte der Liebe Gottes, des Vertrauens, des Gehorsames, der Demuth, der kindlichen Gottesfurcht und andere ähnliche mit sich verbinden. Und wohl aus dieser Ursache nannte Christus unser Herr die Meinung das Auge und ihr Werk den Leib, zum Zeichen, daß, gleichwie der Leib viele Glieder und Theile habe, ebenso auch die einzelnen Werke verschiedene Uebungen der Tugenden haben sollen, die aber alle mittels des einfältigsten Auges der reinen Meinung zur Verherrlichung gerichtet sein müssen.

VI. Betrachtung.

Von der höchsten Güte und Heiligkeit Gottes.

Die Art der Güte ist zweifach in den Geschöpfen, die eine ist die natürliche und besteht darin, daß sie alle Bestandtheile habe, welche ihr nach ihrer Natur zukommen; weshalb davon die heilige Schrift sagt: „Gott sah Alles, was Er gemacht hatte, „und es war sehr gut*).“ Die andere ist die sittliche (moralische) Güte, und den verständigen Geschöpfen eigen. Diese besteht in der Vereinigung aller jener Tugenden und Tugend-Uebungen, welche ihnen gemäß der besonderen Lebensweise zu-

*) 1 Mos. 1, 31.

kommen. Diese Güte heißt mit einem anderen Namen Heiligkeit; und wiewohl in den Geschöpfen jene Arten von Güte gesondert sein können, daß die eine ohne die andere bestehe, weil dieß vom freien Willen abhängt, so sind sie doch in Gott alle zugleich, weil Ihm die erste so natürlich eigen ist wie die zweite, obgleich Er die Akte der ersten frei gegen die Geschöpfe übt. Daher soll diese Betrachtung beide umfassen, mit Weglassung des in der vorigen bereits Gesagten.

I. Punkt.

Zuerst müssen wir betrachten, daß Gott unser Herr unendlich gut sei, und diese Seine höchste Güte in drei Stücken bestehe.

I. Erstens begreift Er alle Grade und Arten der Güte, die in den Geschöpfen zu finden sind, dergestalt in Sich, daß wir uns keine Güte auch nur einbilden können, welche nicht in Gott viel ausgezeichneter wäre. Deswegen hat Gott dem Moses auf seine Bitte: Zeige mir Deine Herrlichkeit, geantwortet: Ich will alle Güte dir zeigen*).

II. Zweitens besteht die Güte Gottes darin, daß Gott diese ganze Güte so in Seiner Wesenheit hat, daß Er dieselbe weder von etwas Anderem empfängt, noch auch sie Seiner Natur beigegeben oder so zufällig sei, daß sie beigelegt oder weggenommen werden könnte, wie bei uns; sondern es Ihm ebenso natürlich ist, gut und heilig zu sein, als Gott Selbst zu sein. Aus dieser Ursache hat Christus der Herr zu einem Vorsteher, der Ihn: Guter Meister nannte, weil er Jesum für einen puren Menschen hielt, gesagt: „Warum nennst du Mich gut? Niemand „ist gut, als Gott allein**)." Denn Gott allein ist die Güte Selbst vermöge Seiner Wesenheit.

III. Das dritte Stück, worin die Güte Gottes besteht, ist, daß Seine Güte und Heiligkeit die Güte aller Dinge, welche geschaffen sind oder noch möglicherweise erschaffen werden können, so sehr übertrifft, daß im Vergleiche mit jener diese gar nicht einmal

---

*) 2 Mos. 33, 19. **) Marc. 10, 18. Luc. 18, 19.

den Namen gut verdienen; denn ihre Güte ist im Vergleiche mit Gott so, als ob sie gar nicht bestünde; und aus dieser Ursache sagte Christus der Herr zu dem nämlichen Vorsteher, Niemand sei gut, als Gott allein: „Einer ist gut, nämlich Gott „allein*)." In dem nämlichen Sinne sprach auch die Mutter Samuels: „Es ist Niemand heilig, wie der Herr: und ist kein „Anderer außer Dir**);" gleich als wollte sie sagen: Es ist kein Anderer, der da könnte heilig genannt werden, wie Gott, weil Er allein den Namen der Heiligkeit ausfüllt.

Davon leitet sich die Grundlage der wahren und tiefen Demuth ab, welche die Heiligen im Angesichte Gottes haben. Diese Demuth fußt sich auf diese beiden letzten Dinge. Die Heiligkeit aller Menschen nämlich ist eine Zugabe ihrer Natur und an und für sich wandelbar, und im Vergleiche mit der Heiligkeit Gottes gleichsam Nichts. Demnach sagte auch ein Freund Jobs, da er die Engel mit Gott verglich: „Siehe, unter „Seinen Heiligen ist Niemand unwandelbar, und die Himmel „sind nicht rein vor Seinem Angesichte***)."

O allerheiligster Gott, der Du mit Auszeichnung der Allerheiligste, der Heilige der Heiligen†) genannt wirst, weil Du der Anfang, das Vorbild und Ende aller Heiligkeit bist, ich frohlocke vom Herzen über die höchste Güte und Heiligkeit, welche Du mit unendlicher Festigkeit und Beständigkeit hast. Ich bekenne, o Herr, daß ich keine Heiligkeit haben kann außer der, welche Du mir geben willst, und daß ich in dieser nicht verharren kann, wenn Du mich nicht darin erhältst; und wiewohl Du mir gar viel schenkest, so wird sie im Vergleiche mit der Deinigen so gering sein, daß ich, vor Scham mein Antlitz verhüllend, ausrufen muß, wie die Seraphim: „Heilig, heilig, „heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren††)." Dreimal heilig bist Du nämlich wegen der drei Auszeichnungen der Heiligkeit, die Du hast, um deren willen ich Dich bitte, Du wollest mich in dieser tiefen Demuth begründen, auf daß ich würdig werde, zu Deiner höchsten Heiligkeit aufzusteigen.

---

*) Matth. 19, 17. **) 1 Kön. 2, 2. ***) Eliphaz, der Themaniter. Job 15, 15. Vergl. ebd. 4, 18. †) Dan. 9, 24. ††) Jesai. 6, 3.

II. Punkt.

Von dem bisher Gesagten auf's Einzelne eingehend, will ich zweitens die unendlichen Tugenden Gottes erwägen, wegen welcher Er unendlich gut und heilig ist, und von denen ich einige ausgezeichnete Eigenschaften betrachten werde.

I. Die erste ist, daß Gott unser Herr mit unendlicher Auszeichnung alle Tugenden besitzt, die sowohl in den heiligen Menschen, als auch in den Engeln vertheilt sind, und zwar ohne die Unvollkommenheiten und Beschränkungen, welche diese haben. Demnach besitzt Er eine unendliche Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigkeit, eine unendliche Liebe, Freigebigkeit und Barmherzigkeit, eine unendliche Sanftmuth, Milde, Geduld und alle übrigen Tugenden dergestalt, daß Ihm keine derselben fehlt, welche nicht etwa eine Unvollkommenheit in dem Subjekte, das sie besitzt, voraussetzt. Deshalb wird Er mit vollem Fug und Recht Gott, der Inbegriff alles Guten, alle Güte*) und der Herr der Tugenden**) genannt, in welchem nämlich nicht eine oder die andere, sondern alle Tugenden sammt und sonders sind, weil alle zur unendlichen Güte und Heiligkeit Gottes gehören, und jede einzelne alle übrigen mit sich zusammengekettet haben, von welcher sie ausgehen. Denn wenn diese Tugenden zu ihrer Vollkommenheit gelangt sind, reihen sie sich gleich Ringen aneinander an, wie sie in Gott sind, welchen ich darin nachzuahmen trachten will, nicht zufrieden, nur in einer einzigen mich auszuzeichnen, sondern in allen, indem ich spreche: Herr der Tugenden! laß mich Dir ähnlich werden in allen denselben.

II. Der zweite Vorzug ist, daß die Tugenden Gottes die unendliche Idee und das Vorbild aller derjenigen sind, welche in den Heiligen entweder sind oder sein können, deren Tugenden um so mehr oder minder vollkommen sind, je mehr oder weniger sie sich auf die göttlichen beziehen und ihnen gleichen; doch sind letztere so unendlich, daß ein Anderer, als Gott allein, sie unmöglich begreifen kann. Doch darf man ihre unermeßliche Größe

---

*) 2 Mos. 33, 19. **) Ps. 23, 10. Ps. 45, 8. Ps. 79, 5.

theilweise aus den Tugenden der Heiligen zu erforschen suchen. Dazu frommt es, vier Arten von Tugenden zu betrachten, welche der heilige Thomas (von Aquino) mit den gewichtigsten und geistreichsten Worten aufstellt*):

1) Die erste Art sind die politischen und moralischen Tugenden, denjenigen Menschen eigen, welche ihr Leben nach der Vorschrift und Regel der Vernunft einrichten und den Ungestüm ihrer Leidenschaften also mäßigen, daß sie von der Richtschnur der Vernunft nicht abweichen.

2) Andere Tugenden sind die Derjenigen, welche nach der göttlichen Aehnlichkeit trachten, und daher zu thun begehren, was Christus gesagt hat: „Ihr sollet vollkommen sein „wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist**)." Diese verachten mittels der Tugend der Klugheit alle zeitlichen Dinge in Anbetracht der göttlichen, auf welche sie alle Gedanken ihres Herzens gerichtet haben; mittels der Tugend der Mäßigkeit verlassen sie Alles, was der Leib begehrt, insoferne es das Leben ertragen kann und die Natur gestattet; vermöge der Stärke erschrecken sie nicht darob, daß sie vom Leibe getrennt werden, oder daß sie der Ewigkeit näher kommen; durch die Gerechtigkeit bewirken sie, daß die ganze Seele mit ihren Vermögen und Sinnen in diese Lebensweise einwillige.

3) Andere sind die Tugenden Derjenigen, welche eine gewisse göttliche Aehnlichkeit schon erreicht haben, und deren Klugheit bloß die göttlichen Dinge berücksichtigt; die Mäßigkeit fühlt nicht mehr die irdischen Begierden, die Stärke erfährt schon keine Verwirrungen des Gemüthes mehr, und ihre Gerechtigkeit ist durch ein gewisses Bündniß der ewigen Freundschaft mit Gott vereint, dem sie nach Kräften nacheifert. Diese Tugenden sind den Seligen und einigen der vollkommensten Seelen in diesem Leben eigen. Dieß sind fast ganz die eigenen Worte des heiligen Thomas.

4) Von da will ich zur Betrachtung der höchsten Tugenden aufstellen, welche die musterhaften (exemplarischen) genannt werden und Gott allein eigen sind, als die Richtschnur und das

*) S. Thom. 1. 2. q. 1. a. 1. **) Matth. 5, 48.

Vorbild aller bisher angeführten, aber mit so unendlichem Uebermaße, daß alle übrigen im Vergleiche mit diesen verdunkelt und gar nicht zu existiren scheinen, daß wir einzig zu Gott mit der Kirche sagen können: Du allein bist der Heilige, und kein Anderer ist außer Dir; Du allein bist weise, Du allein mäßig, Du allein stark, Du allein gerecht, und es ist Keiner unter den Göttern oder Kindern Gottes, der Dir gleich wäre, oder sich etwas anmaßen könnte.

O Herr, Gott der Tugenden, mit höchster Freude frohlocke ich über Deine unendliche Vorzüglichkeit, die Du in denselben hast; Du bist die Weisheit Selbst, denn Du erkennest, was Du in Dir hast; Du bist die Mäßigkeit Selbst, denn Du machst Dich Dir Selber gleichförmig; Du bist die Stärke Selbst, denn Du haltest fest an Deiner Unwandelbarkeit; Du bist die Gerechtigkeit Selbst, denn Du bewahrest Dein ewiges Gesetz; Du bist die Liebe Selbst, denn Du liebest Deine Liebe und durch sie auch Jene, die derselben theilhaftig sind. O dürfte ich doch irgend einen Theil an Deinen Tugenden haben, um Dich damit zu verherrlichen! O süßester Jesus, der Du uns ermahnt hast: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; und der Du Selbst als Mensch die höchste Vollkommenheit der Tugenden erreicht hast, und die höchste Aehnlichkeit mit Gott, welche darin möglich ist: gib mir die Gnade, diejenigen nachzuahmen, welche Du in Deiner heiligen Menschheit geübt hast, damit ich auch nach denjenigen eifere, die in Deiner erhabensten Gottheit erglänzen. Amen.

Hier muß ich also edle Vorsätze und Begierden erwecken, daß ich nicht bloß mit den politischen Tugenden mich begnügen, sondern diejenigen suchen will, in welchen eine größere Aehnlichkeit mit Gott stattfindet, und sie nach allen meinen Kräften zu erreichen trachte.

III. Hieraus ergibt sich eine andere Auszeichnung Gottes in diesen Tugenden, daß Er nämlich der Anfang und die Ursache der übrigen ist, von dem sie also wie von ihrem eigentlichen Herrn zu begehren sind; denn es steht Ihm zu, sie uns mitzutheilen, sie zu erhalten, zu vermehren und in ihren Graden zu vollenden; und deswegen heißt Er der Herr der

Tugenden. Darum ist Gott der Herr des Glaubens, der Furcht und Hoffnung; der Herr der Keuschheit, Demuth und Liebe, sammt den übrigen Gnaden und Gaben, welche ihr folgen, und Er Selbst rühmt Sich dessen, ihr Herr zu sein. Dieß eben will ich als Titel und Ursache anwenden, diese Tugenden und übrigen Gnadengaben zu erlangen, indem ich mit David spreche: „Herr Gott der Tugenden! bekehre uns, und zeige Dein Angesicht, so wird uns geholfen sein*)." O König der Tugenden! verleihe mir diejenigen, in welchen Dein Reich besteht, damit Du durch sie in mir herrschest.

Endlich will ich Gott unserm Herrn ein Loblied singen wegen Seiner Tugenden, indem ich Alle auffordere und einlade, Ihn darum zu lobpreisen, ja sie selber, mit David sprechend: „Lobet den Herrn in Seinen Heiligen, lobet Ihn in der Veste Seiner Tugend; lobet Ihn in Seinen Tugenden, lobet Ihn nach Seiner vielfältigen Größe**)!"

Lobet Ihn, alle Engel, alle Tugenden, lobet Ihn, lobpreisen soll Ihn Seine Barmherzigkeit, loben und verherrlichen soll Ihn Seine eigene Heiligkeit. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten die unendliche Reinheit und Heiligkeit Gottes in allen Seinen Werken, in welchen Er beide Theile Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbart, welche David mit den Worten bezeichnet: vom Bösen abweichen, und das Gute thun***), nämlich von allem Bösen sich enthalten, und alles Gute besitzen.

I. Denn für's Erste sind die Tugenden Gottes unsers Herrn so rein, daß es unmöglich ist, irgend etwas Entgegengesetztes oder einen Mangel zuzulassen, oder was auch nur im Mindesten von Seiner unendlichen Vollkommenheit abartete. Daher kann auf Gott kein Fehler oder eine Sünde, noch auch ein Schatten von Mangel oder Unvollkommenheit fallen, und es ist der Güte Gottes so sehr eigen, daß Er unfehlerhaft ist, als

---

*) Ps. 79, 20. **) Ps. 150, 1. 2. ***) Ps. 36, 27.

wie Er Gott Selbst ist. Es ist unmöglich, daß Er aus Unwissenheit des Guten sündige, weil Er Alles weiß; noch aus Vergessenheit oder Unachtsamkeit, weil Er aller Dinge eingedenk ist; noch auch aus Schwachheit, weil Er Alles kann; noch aus Verwirrung, die Ihn fortreißen könnte; weil Er Allem zuvorkommt; noch aus Furcht, weil Er Niemanden fürchtet; noch aus bösem Willen, weil Er Selbst die höchste Güte und die erste Regel ist, von der Er nicht abweichen kann. Daher ist es ganz unmöglich, daß Gott eine Lüge, eine Treulosigkeit, Hinterlist, ein Betrug, eine Ungeduld, Tyrannei oder eine andere Sünde oder auch nur ein Schatten davon treffe, weil Seine Augen zu rein sind, um Böses zu sehen, und weil Er auf Ungerechtigkeit zu schauen nicht vermag*), um sie nämlich gut zu heißen.

II. Daher geschieht es, daß Gott an und für Sich nicht nur unvermögend ist, zu sündigen, sondern auch nicht einmal die Ursache sein kann, daß Andere sündigen, indem Er sie dazu bewegte oder geneigt machte; denn dieß ist Seiner unendlichen Reinheit fremd, und es wäre im Widerspruche mit Ihm Selbst und mit Seiner unendlichen Weisheit und Güte. Denn wiewohl Gott die menschliche Natur annehmen konnte, welche allen Peinen des Lebens unterworfen war, so ist es doch nicht möglich, daß Er damit die der Sünde unterworfene Natur annähme.

III. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß die unendliche Güte und Heiligkeit Gottes in der Reinheit und Heiligkeit Seiner Werke erglänze, und daß Seine Tugenden in Ihm nicht müßig ruhen, sondern bei jedem Werke sich eben darin offenbaren; weshalb auch David sprach: „Der Herr ist treu in allen „Seinen Worten, gerecht und heilig in allen Seinen Werken**).“ Dieß Letztere wiederholt er zweimal, weil er will, daß alle Menschen Ihm streng nachahmen sollen; und daher sprach Gott auch zu Seinem Volke: „Verunreiniget eure Seelen nicht, und „rühret nichts davon an, damit ihr nicht unrein werdet***),“ „sondern seid heilig, wie Ich heilig bin†).“ Ebenso ermahnt

---

*) Habacuc 1, 13. **) Psalm 144, 13. 17. ***) 3 Mos. 11, 43. †) Ebd. V. 44.

auch der heilige Petrus alle Gläubigen, selbst heilig zu werden in all' ihrem Wandel*). O allerheiligster Gott! der Du uns erwählet hast, daß wir heilig und untadelhaft seien vor Dir**), laß mich so werden, daß ich aller Schuld los und ledig, mit jeder Tugend und Heiligkeit geziert sei. O himmlische Seraphim, die ihr euren Gott mit dem Namen des Heiligen, der Ihn so sehr erfreut, hochgepriesen habt, kommet vom Himmel herab und reiniget mit dem glühenden Steine der Liebe meine Lippen***), wie einst dem Propheten Jesaias, auf daß ich ganz rein und heilig sei vor dem Angesichte meines Herrn.

Zufolge dieser Betrachtung will ich vorzüglich den großen Entschluß fassen, von aller Art der schweren Schuld, und selbst von der geringen abzulassen, und jede Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit, ja sogar den Schein derselben zu vermeiden, so viel es mir möglich ist, eingedenk der Worte, welche der Herr zu Seinem Volke gesprochen hat: „Du sollst vollkommen und „unbefleckt mit dem Herrn, deinem Gott, sein†)." Ich will trachten, schon auf Erden die Reinigkeit, die im Himmel ist, nachzuahmen, wo nach dem Ausspruche des Apostels die Kirche herrlich ist, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen††). Dieß kann auch ich auf meine Weise in diesem Leben zu Stande bringen, wenn ich Mühe und Fleiß anwende, auch die geringeren Schulden zu meiden; und sollte ich jemals, wiewohl aus Schwachheit, gefallen sein, mich sogleich wieder davon rein zu machen, damit Gott wenigstens zu einer Stunde und Tageszeit zu meiner Seele sagen könne: „Du bist ganz schön, „Meine Freundin, und keine Makel ist an dir†††)."

Endlich will ich festiglich beschließen, in diesem Leben mich nicht zu rühmen wegen Ehren, hoher Abstammung, Würden, Geistesgaben, Gelehrsamkeit oder anderer Talente, sondern vornehmlich wegen der Tugend und Heiligkeit; eingedenk, daß auch Gott Sich nur dieser, nicht aber Seiner übrigen Eigenschaften wegen gegen uns rühmen wolle. Denn da es keinen eigenen

---

*) 1 Petr. 1, 16. **) Eph. 1, 4. ***) Jes. 6, 6. †) 5 Mos. 18, 13. ††) Eph. 5, 27. †††) Hohel. 4, 7.

Namen zur Bezeichnung der dritten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit gegeben, so erhielt sie den Namen der Güte und Heiligkeit, und heißt nicht etwa der ewige und unermeßliche Geist, sondern der heilige Geist und der gute Geist; und mit eben diesem Namen will Gott auch von den Menschen genannt werden, wie von den Seraphim. O göttlicher Geist, der Du Dir den Namen des Heiligen zugeeignet hast, weil Du Dich zumeist Deiner Heiligkeit rühmest, gib mir, daß ich mich ebenderselben vor allen geschaffenen Dingen rühme, und trachte, diese als mein Eigenthum zu erwerben, daß ich standhaft und festiglich vor Deinem Angesichte heilig sei in Ewigkeit. Amen.

VII. Betrachtung.

Von der höchsten Neigung der Güte Gottes, Sich Allen mitzutheilen, besonders den Menschen, und von der Art und Weise dieser Mittheilung durch unzählige Güter.

Diese Betrachtung ist die Grundlage aller göttlichen Wohlthaten, welche von der unendlichen Güte Gottes als von ihrer Quelle ausgehen. Dieser Gott hat in Seiner Ewigkeit nothwendig Seine ganze Gottheit durch die Erkenntniß dem Sohne, und dem heiligen Geiste durch die Liebe mitgetheilt; in der Folge aber theilt Er Sich außer Sich und nicht nothwendig, sondern frei auf alle möglichen Weisen mit, wie in den nachfolgenden Punkten dargethan wird.

I. Punkt.

Zuerst muß man die höchste Neigung der Güte Gottes betrachten, Sich Anderen mitzutheilen und ihnen Wohlthaten zu erweisen; denn, wie der heilige Dionysius sagt*), das Gute ist sich selbst ausgießend, und dessen Geneigtheit dazu ist um so größer, je größer das Gut selber ist und je ausgebreiteter

*) Vom Namen Gottes 4. Kap. Vergl. S. Thom. 3. p. q. 1. a. 1.

es sich mittheilen kann. Weil nun Gott das höchste Gut ist, so ist auch Seine Neigung, Sich auf alle möglichen Weisen mitzutheilen, die höchste, und in dieser Mittheilung zeigt Er große Vorzüge.

I. Der erste Vorzug ist, daß Er nicht aus Nothwendigkeit, gezwungen oder gewaltsam, sondern aus Seiner bloßen Güte und freiwillig Sich mittheilt, weil Er gut ist, und dieser Seiner Neigung, wohlzuthun, folgen will, wodurch Er mich mächtig verpflichtet, Ihn aus eben diesem Grunde zu lieben, und Ihm zu dienen. Daher will ich mit Recht mit dem Psalmisten sagen: „Freiwillig will ich Dir opfern und Deinen Namen preisen, Herr! „denn er ist gut*)."

II. Der zweite Vorzug ist, daß Er bei Seiner Mittheilung nicht Seinen eigenen, sondern unseren Vortheil sucht; weil dadurch, daß Er Sich Anderen mittheilt, Ihm nichts Gutes zugeht; denn Er war ebenso glückselig, bevor Er die Welt schuf, als Er jetzt ist; weshalb auch David spricht: „Mein Gott bist „Du; denn meiner Güte bedarfst Du nicht**)." Zugleich führt der Psalmist die Frucht an, welche er aus dieser Betrachtung gewann, indem er ferner sagt: „Zu den Heiligen, die in Seinem „Lande sind, hat Er wunderbar all' meine Neigung gerichtet***);" gleich als wollte er sagen: Weil ich mit meinen Werken Dir keinen Nutzen bringen kann, so hast Du mir diese Gnade erzeigt, daß meine Neigungen dahin zielen, Deinen Dienern wohlzuthun; und auf diese Weise will ich das Gute, das Du mir erweisest, dadurch vergelten, daß ich Anderen Wohlthaten erweise.

III. Der dritte Vorzug ist, daß Er diese Neigung Seiner Güte nicht müßig ruhen läßt, sondern auf die größte Weise ausübt, indem Er dieselbe auf alle Art, wie es nur möglich ist, selbst auf die höchste mittheilt. Denn weil das Gute sich selbst ausgießend ist, so gießt Gott Sich aus, so sehr Er gemäß der Ordnung Seiner unendlichen Weisheit kann; und aus diesem Grunde verpflichtet er auch mich, daß ich zu Seinem Dienste und zum Besten der Mitmenschen mich selber ausgieße, indem

*) Ps. 53, 8. **) Ps. 15, 2. ***) Ebd. V. 3.

ich so viel Gutes thue, als ich vermag, und dieß mit der möglichst größten Vollkommenheit. Daher will ich, während ich bete, mit jener Anna mein Herz ausgießen vor dem Herrn*), oder wie David sagt: „Ich gieße mein Gebet vor Seinem Angesichte aus**);" indem ich nach meinen Kräften das Aeußerste thue, bis mein Geist in mir kraftlos wird. Und wenn ich liebe, will ich mein Herz vor Dir ausgießen***), damit alle meine Affekte sich damit beschäftigen, Ihn zu lieben. O höchstes Gut, das Du Dich über Alles mitzutheilen begehrest; denn so Du Dich mittheilest, gibt es unmöglich ein anderes Gut außer Dir! Mach' mich dieser Vorzüge theilhaftig, mit denen Du Dich mitgetheilt hast, damit ich Dich liebe, Dir diene und gehorche; nicht aus Zwang oder Furcht, sondern freiwillig und aus Liebe; nicht wegen meines eigenen Vortheiles, sondern einzig um Deines Dienstes willen; nicht mit spärlichem und engem Herzen, sondern mit freigebigem Edelmuthe, indem ich das Höchste thue, was ich leisten kann zu Gunsten meiner Mitmenschen, wie Du zu meinen Gunsten gethan hast.

II. Punkt.

Um auf die Einzelnheiten dieser Mittheilung der göttlichen Güte zu kommen, muß man zweitens betrachten, daß eben diese Güte das Sein und die natürliche Güte den Geschöpfen mitgetheilt habe, indem sie in ihnen vier Grade großer Schönheit und Vollkommenheit vertheilt, wie wir in der fünften Betrachtung zeigten. Denn einigen Geschöpfen gab Er bloß das körperliche Sein, wiewohl mit großer Verschiedenheit der Vollkommenheit, wie man an den Himmeln, den Elementen und gemischten Dingen sehen kann. Andern gab Er ein vegetirendes (pflanzenartiges) Sein, wie den Bäumen, Gewächsen und Blumen; Andern ein empfindliches Leben, wie den Thieren, Vögeln und Fischen; noch Andern ein geistiges Sein und verständiges Leben, wie den Engeln der drei Rangordnungen. Alle diese Grade vereinigt gab Er dem Menschen, der aus Leib und Geist zusammengesetzt

*) 1 Kön. 1, 15. **) Ps. 141, 3. ***) Ps. 61, 9.

ist; denn Er gab ihm das Sein, wie den Himmeln und Elementen, das Leben, wie den Pflanzen, die Empfindung, wie den Thieren, und den Verstand, wie den Engeln. Daher wird der Mensch auch alle Creatur*) genannt, und die Welt im Kleinen**). Deswegen sind auch diese vier Grade des Seins und der Vollkommenheit gleich jenen vier Flüssen, die vom Baume des Paradieses ausgingen***). Dieser Brunnen ist aber die unendliche Güte Gottes, und die Flüsse befeuchten nach verschiedenen Theilen hin die Erde und den Himmel, und endlich sammeln sich alle vier in dem Menschen, welchen sie deshalb dem Paradiese ganz ähnlich machen, von dem sie ausströmten. Demzufolge will ich große Affekte der Bewunderung und Freude, der Dankbarkeit und Liebe wegen der wunderbaren Weise erwecken, mit welcher Sich Gott den Menschen mittheilte. Ich will nämlich Seine unendliche Weisheit bewundern, die Er in dieser Mittheilung zeigte, mich über Seine Allmacht freuen, Ihm für so große Freigebigkeit danken, und Seine unendliche Güte lieben. O größte und höchste Güte, welchen Dank soll ich Dir erzeigen für diese Verschiedenheit der Vollkommenheiten, mit welcher Du meine Natur geschmückt hast! Wohl erkenne ich, daß Du mit Recht befiehlst, ich soll Dich wegen dieser vier Umstände lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe.†) Recht ist's, daß das Ganze, das ich von Deiner Güte empfing, sich damit beschäftige, Dich ohne Ende zu lieben. Ich will Dich daher lieben von ganzem Herzen wegen des körperlichen Seins, das Du mir gegeben; von meiner ganzen Seele, wegen des mir geschenkten Lebens, das ich durch sie führe; ich will Dich lieben aus allen meinen Kräften, wegen der mir mitgetheilten Sinne und Vermögen, die ich gebrauche; von ganzem Gemüthe, wegen des empfangenen Geistes und Verstandes. O möchten von meinem Innern vier Ströme des lebendigen Wassers††) ausgehen, nämlich die der feurigen Affekte der Liebe, der Freude, des Dankes und

*) Marc. 16, 15. **) S. Greg. Hom. 29. in Evang. ***) 1 Mos. 2, 6 ff. †) Luc. 10, 27. Marc. 12, 30. ††) Joh. 7, 30.

des Lobes wegen der vier Flüsse der Wohlthaten, mit denen Du mich ganz mit solcher Gütigkeit befeuchtet hast.

III. Punkt.

Ueberdieß ist zu betrachten, daß die göttliche Güte sich nicht mit dieser Art der Mittheilung begnügte, und daher eine andere höchst ausgezeichnete erwählte, in welcher ebenfalls vier Grade sind, die jedoch alle das erwähnte natürliche Sein übertreffen.

I. Der erste Grad ist das übernatürliche Sein der Gnade, durch das die Menschen und Engel so weit gelangen, daß sie in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommen*), und Freunde und Kinder Gottes werden. Mit diesem Sein ist die Liebe verbunden, sowie die übrigen übernatürlichen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes.

II. Der zweite Grad ist das Sein der Herrlichkeit, in welchem die Gerechten in Ewigkeit Gott ähnlich werden**), indem sie in der Herrlichkeit, die Er hat, mit Ihm in Seinem Reiche herrschen werden.

III. Der dritte und höchste Grad ist das persönliche Sein Gottes Selbst, welches die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit der menschlichen Natur mittheilte. Wäre es auch geziemend gewesen, daß der ewige Vater oder der heilige Geist Ihr eigenes persönliches Sein irgend einer andern Natur mittheilten, oder daß der Sohn Sein persönliches Sein mehreren Naturen mittheilte, so hätte dieser Mittheilung weder die göttliche Güte, noch Seine unendliche Neigung, Sich den Geschöpfen mitzutheilen, gemangelt.

* Von dieser Mittheilung wurde bereits im zweiten Theile dieses Werkes ausführlicher gehandelt.

IV. Auch der vierte Grad ist bewunderungswürdig***); denn, da es sich nicht geziemte, daß der Sohn Gottes Sein persönliches Sein mehreren menschlichen Naturen mittheilte, so hat Ihn die göttliche Güte so weit geneigt gemacht und geführt, daß Er dieses göttliche Sein mit Seinen beiden Naturen, nämlich

*) 2 Petr. 1, 4. **) 1 Joh. 3, 2. ***) S. Thom. 3. p. q. 4. et 5.

er göttlichen und menschlichen, allen Menschen im heiligsten Altarssakramente mittheilte, indem Er dieselben auf eine gewisse unaussprechliche Weise mit den Gestalten des Brodes und Weines verband, worin Er Sich Selbst als Christus, als wahrer Gott und Mensch, ganz uns mittheilt.

In diesen vier Graden von Wohlthaten muß man zwei höchst ausgezeichnete Dinge betrachten.

1. Das erste ist, daß die unendliche Güte Gottes Seine unendliche Neigung erfüllen wollte, Sich den Menschen auf besagte vier Arten mitzutheilen, in welch' beiden letzteren Er Sich bloß dem Menschen, nicht aber den Engeln*) mitgetheilt hat. Dadurch zeigte Er hinreichend genug, daß es Seine Lust ist, bei den Menschenkindern zu sein**); welche Er nicht bloß nach Seinem Bilde und Gleichnisse gemacht, sondern auch bewirkt hat, daß Einer von ihnen das Wort Selbst sein sollte, welches das unendliche Bild und Gleichniß des Vaters und mit Ihm Ein Gott ist. O unendliche Güte Gottes und unsers höchsten Herrn, wenn wir Menschen Dir so sehr verpflichtet sind, daß Du in uns vier Flüsse Deiner Wohlthaten im natürlichen Sein vereinigt hast; um wie viel mehr müssen wir Dir erst verpflichtet sein, daß Du in unserer nämlichen Natur vier andere Flüsse unvergleichlicher Wohlthaten im übernatürlichen Sein hinzufügest. Und wenn Du uns Dir verbindlich machtest, da Da uns ein erschaffenes Sein gabst, um wie viel mehr werden wir Dir verbunden sein, daß Du uns auch ein unerschaffenes Sein geben willst. Dir schien es wenig zu sein, uns Güter zu geben, die außer Dir sind; daher wollest Du sie noch dadurch vermehren, daß Du Dich Selbst mittheilest. O gäbe mir Jemand eine solche Güte, welche heftig geneigt ist, Dir mitzutheilen, was ich habe, und alles dieß in der Liebe und dem Dienste Dessen einzusetzen, der mich mit solchen Gütern überhäufte! Wenn endlich alle Flüsse, die aus dem Meere kommen, wieder in's Meer zurücklaufen, woher sie gekommen sind***), so ist's billig, daß alle Flüsse, welche aus dem unermeßlichen Meere Deiner Güte kamen, zu derselben zurückkehren mittels der Dank-

*) Hebr. 2, 16. **) Sprüchw. 8, 31. ***) Eccl. 1, 7.

barkeit, und daß wir Deiner unendlichen Güte allein verdanken, was in unserer Natur Gutes zu finden ist.

II. Zweitens ist bei diesen Wohlthaten zu erwägen, daß die unendliche Güte Gottes, weil sie es nicht für ungeziemend hielt, dieses göttliche Sein allen geschaffenen Naturen mitzutheilen, um ihre unendliche Neigung zu dieser Mittheilung ihrer selbst zu erfüllen, sie einer einzigen solchen Natur mitzutheilen beschloß, in welcher alle enthalten sind, so wie auch alle vier Grade des Seins, die in allen Geschöpfen der Welt vertheilt sind. Daher darf man von Gott sagen, Er habe Sich Allen mitgetheilt, und Alle auf die Weise geehrt, welche sich am meisten ziemte. Denn allen körperlichen Naturen erzeigte Er die Ehre, da Er unserem Leibe Sein göttliches Sein mittheilte, und alle geistigen Naturen adelte Er, da Er Sich mit unserem Geiste verband. Deshalb muß ich Ihm unendlich danken, und billig alle Geschöpfe einladen, Ihn zu lobpreisen wegen des Antheiles, den auch sie an dieser höchsten Wohlthat haben, und mich selbst zu ermuntern, daß ich gut sei und heilig an Leib und Seele*), weil nämlich die unendliche Güte Gottes beide so sehr in mir ehren und erhöhen wollte.

* Andere Arten, wie die Güte Gottes sich namentlich Seinen Auserwählten mittheilt, werden in den folgenden Betrachtungen aufgeführt werden.

VIII. Betrachtung.

Wie lieblich und wie der höchsten Liebe würdig die Güte Gottes ist, sowohl wegen ihrer selbst, als auch wegen der unzähligen Güter, die sie uns mittheilt, und wegen der unendlichen Wonnen, die sie in sich faßt und die von ihr ausgehen.

Eine vornehmliche Eigenheit der Güte ist es, daß sie lieblich ist, und darum haben die Philosophen das Gute so

*) 1 Cor. 7, 34.

beschrieben: „Das Gute ist das, was Alle begehren.“ Denn das Gute bewegt den Willen und unsere Begierden, es zu lieben und zu verlangen. Die Titel und Beweggründe, warum die Güte liebenswürdig ist, lassen sich auf drei Hauptstücke zurückführen. Vorerst ist sie lieblich um ihrer selbst willen und wegen der Vollkommenheit, die sie in sich hat. Sodann ist sie lieblich, weil sie uns nützt, und wegen des Guten, das sie uns bringt; endlich ist sie lieblich, weil sie annehmlich ist und große Wonne dem Besitzenden verschafft, und dieß ist die eine Ursache, weshalb gemeiniglich das Gute in das Anständige, das Nützliche und das Angenehme eingetheilt wird. Nützlich heißt nicht bloß das, was ein Mittel zur Erreichung des Zweckes ist, sondern auch, was uns immer das Gute und Vortheilhafte verursacht. Diese drei Titel zeichnen sich unendlich aus in der Güte Gottes, so daß sie unendlich lieblich ist, wie in den folgenden Punkten bewiesen wird.

I. Punkt.

Vorerst ist zu betrachten, daß die Güte Gottes höchst lieblich ist um ihrer selbst willen und wegen der unendlichen Schönheit und Vollkommenheit, die sie in sich trägt, und weil die Schönheit und Vollkommenheit einer Sache um so lieblicher ist, je größer sie ist. Deswegen ist auch die unendliche Güte und Schönheit unendlich lieblich um ihrer selbst willen; denn sie ist ja der letzte Zweck, auf den Alles, was gut ist, gerichtet ist; sie selbst aber geht auf kein anderes Ziel, als auf sich selbst.

I. Daher geschieht es erstens, daß Gott allein Seine Güte lieben kann, soviel dieselbe geliebt zu werden vermag und verdient, weil Er sie mit unendlicher Liebe liebt, und Sich in ihr gefällt, und Sich mit ihr in unendlicher Freude ergötzt. Und auch ich muß mich darob erfreuen und frohlocken, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist die ganze Liebe erfüllen, welche Seine unendliche Güte erfordert, und daß diese so unendlich ist, daß kein Mensch oder Engel sie mit so großer Liebe lieben könnte, als sie würdig ist. Auch will ich ihre so große Unermeßlichkeit bewundern und anstaunen; denn auch das ist eine gewisse Art von Liebe, wenn

ich mich so ergebe, daß ich bekenne, ich könne Gott nicht so sehr lieben, als Er verdient. O lieblichster Gott! könnte ich Dich doch so lieben, als Du lieblich und liebenswürdig bist! O wäre doch meine Seele der unendlichen Liebe fähig, um sie Deiner unendlichen Güte ganz zu widmen! O könnte ich vor Liebe krank werden*) wie die Braut, und vor Liebessehnsucht vergehen und hinschmachten, weil ich Dich nicht so zu lieben vermag, als es mein Verlangen ist!

II. Hieraus folgt zweitens, daß ich diese unendliche Güte Gottes mehr lieben muß, als mich selbst und als alle lieblichen Dinge dieses Lebens, und mit der möglich größten Liebe. Denn wiewohl ich sie nicht mit so großer Liebe lieben kann, als sie würdig ist, so ist es doch ganz gerecht, daß ich sie so sehr liebe, als ich vermag, und ohne den mindesten Vorbehalt. Und dieß ist's, was Gott unser Herr will, da Er es so oft wiederholt befiehlt, daß wir Ihn lieben sollen von unserem ganzen Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und aus ganzem Gemüthe**), das heißt, daß wir Ihn mit höchster Liebe und mit der uns möglichsten Anstrengung lieben und höher schätzen, als Alles, was da immer erschaffen ist, oder erschaffen werden kann.

O höchste Güte! gib mir die höchste Liebe, deren ich fähig bin, damit ich Dich mit derselben ganz liebe! O könnte die Liebe aller Engel und Seraphim, die Liebe aller Heiligen, die bereits im Himmel sind, oder noch auf Erden wandeln, in meinem Herzen Platz finden, damit ich ganz allein Dich so sehr liebte, wie sie Alle zusammen Dich lieben. Gleichwohl würde ich so noch nicht satt werden; denn in Anbetracht Deiner unendlichen Güte kann die Liebe zu ihr keine Grenze haben, und das Feuer der Liebe kann niemals sagen: Es ist genug***), weil Deine Güte es immer erhält und Stoff gibt, daß es ohne Ziel zunimmt.

III. Drittens will ich daraus folgern, daß ein vorzüglicher Beweggrund meiner Liebe die Güte Gottes um ihrer selbst willen sein muß, weil sie der Endzweck und der Hauptbeweggrund der

---

*) Hohel. 2, 5. und 5, 8. **) 2 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. und Luc. 10, 27. ***) Sprüchw. 30, 16.

Liebe ist, und es wäre eine große Unordnung, sie wegen etwas Anderem außer ihr zu lieben, was von ihrer Reinheit abartete. Doch ist's erlaubt, in der Ueberlegung dieser Güte die unendlichen Ursachen zu erwägen, wegen welcher Gott lieblich ist, und um deren willen ich Ihn lieben kann und muß. Dieser Ursachen sind so viele, als es Vollkommenheiten Gottes gibt, in welchen Seine Güte versenkt ist. Daher ist Seine Weisheit unendlich lieblich, und gleicherweise Seine Allmacht, Seine Unermeßlichkeit, Freigebigkeit und Barmherzigkeit wegen der Güte und Vollkommenheit, die in ihr erglänzt; und deswegen sprach auch die Braut von ihrem Geliebten: Er sei ganz holdselig und lieblich*), Nichts in Gott ist gehässig, Alles ist höchst lieblich, sogar Seine strafende Gerechtigkeit, weil Er die Sünder wegen ihrer Sünden züchtigt, ist holdselig und lieblich, weil auch aus ihr die Güte Gottes hervorleuchtet; denn ohne Gerechtigkeit wäre Er nicht ganz und vollkommen gut. Deshalb muß ich mich auch darüber freuen und frohlocken, daß Gott die Unbilden rächt, und in diesem und dem künftigen Leben züchtigt, und daß es eine Hölle und ein Fegfeuer gibt, wie ein Himmel und ein Paradies ist; weil dieß Alles zu Seiner ganzen Vollkommenheit gehört. O Geliebter meiner Seele! Du bist mir ganz lieblich, weil Alles gut ist, was in Dir ist. O möchte auch Dir lieblich sein, was in mir ist: nimm also, o Herr! von meiner Seele alle Art von Schuld und Makel weg, auf daß sie ganz schön**) sei vor Deinen Augen und Deinem Herzen lieblich!

IV. Hieraus will ich endlich schließen, wie häßlich und abscheulich es ist, den so guten Gott und die so liebliche Güte zu hassen, wie man deswegen Schmerz und Mitleid haben muß mit der Verblendung und Gottlosigkeit der Sünder, die Gott hassen; weil Er entweder ihre bösen Lüste verbietet, oder weil Seine Gerechtigkeit sie züchtiget; denn ebendeshalb ist Er ja würdig, daß man Ihn liebe; daher auch Christus mit Recht sprach: „Die Gottlosen hassen Mich und Meinen Vater ohne „Ursache***)." O höchste Güte, würdig, mit unendlicher Liebe und von unzähligen Liebenden (wenn es so viele gäbe) geliebt

---

*) Hohel. 5, 16. **) Ebd. 4, 7. ***) Joh. 15, 15.

zu werden, laß nicht zu, daß es einen einzigen Menschen gibt, der Dich nicht liebt; öffne Denen die Augen, die Dich hassen; denn wenn sie Dich mit lebendigem Glauben erkännten, so würden sie Dich niemals hassen. O möchte schon der Tag angebrochen sein, an welchem ich Dich klar anschauen und auf's Höchste lieben könnte; denn es ist nicht möglich, Dich zu sehen und nicht zu lieben.

II. Punkt.

Sodann müssen wir betrachten, daß die göttliche Güte nicht bloß um ihrer selbst willen unendlich lieblich ist, sondern auch wegen ihrer höchsten Neigung, uns wohlzuthun, und wegen der unzähligen und unendlichen Güter, die sie uns erwiesen hat.

I. Erstens ist sie lieblich wegen der vier Grade des natürlichen Seins, welche sie, wie oben gesagt wurde, den Geschöpfen mittheilte, und alle im Menschen wie in einer Welt im Kleinen vereinigte. Und weil diese Vollkommenheiten unzählig sind, so kann ich daraus unzählige Titel und Beweggründe ableiten, diese lieblichste Güte zu lieben, von der dieselben ausgingen zu meinem Besten und Vortheile. Wenn ich demnach was immer für ein Geschöpf sehe, so muß ich dafürhalten [wie Hugo vom heiligen Victor*) sagt], daß Christus der Herr durch dasselbe mir folgende zwei Worte sage: Empfange und gib zurück, oder was der weise Mann spricht: „Gib und nimm, und „heilige deine Seele**)," welche Worte dieß bedeuten: Nimm von Gott das Gute, das Er dir gibt, gib Ihm aber dafür deine Liebe; nimm Seine Gabe an, und vergilt Ihm mit Dankbarkeit; nimm die Wohlthat, gib den Dienst; nimm von Gott die Gütigkeit, und gib Ihm die Liebe zurück. Wenn ich dieß würdig gethan habe, werde ich meine Seele heiligen, indem ich leiste, was ich schuldig bin; denn gleichwie Gott meine Dankbarkeit annehmen will für das Gute, das Er mir gibt; so muß auch ich meinen Dank erstatten für das Gute, das ich empfange. Höre, meine Seele! die Stimmen dieser Geschöpfe und den Rath

*) Lib. de arca morali. c. 4. tom. 2. **) Eccli. 14, 16.

des weisen Mannes, der da spricht: „Laß deine Hand nicht „ausgestreckt sein zum Empfangen und verschlossen zum Geben*).“ Und weil Gott Seine Hand aufthut, um dich und Alles, was auf der Welt ist, mit Güte und Segen zu erfüllen**), so öffne auch du dein Herz, daß es mit Liebe erfüllt werde, und öffne deinen Mund zu Lobpreisungen, und deine Hände, daß sie mit göttlichen Dienstleistungen und Dankbarkeit erfüllt werden für die empfangenen zahllosen Wohlthaten. Hüte dich, daß du nicht undankbar seiest; denn wenn du deine Hand verschließest, das zu geben, was Gott von dir fordert, so wird auch Er die Seinige schließen, um dir das nicht zu geben, was du von Ihm erflehest.

II. Von da will ich fortfahren zu erwägen, wie lieblich Gottes Güte sei wegen der unzähligen Wohlthaten der Gnade und Herrlichkeit, die von ihr herkommen, und um wie viel lieblicher wegen der höchsten Wohlthat der Menschwerdung des göttlichen Wortes, in welcher Gott das Aeußerste that, was Er thun konnte, um uns in der That zu offenbaren, wie würdig Seine Liebe sei, geliebt zu werden. O lieblichster Gott! wenn Du so liebenswürdig bist, weil Du so viele natürliche Güter uns geschenkt hast, wie viel liebenswürdiger bist Du, daß Du so viele übernatürliche hinzufügtest! Und wenn ich so sehr verpflichtet bin, Dich wegen vergänglicher Güter zu lieben, um wie viel mehr ist dieß der Fall wegen der ewigen! Und wenn Du höchst lieblich bist wegen der Güter, die außer Dir sind, wie viel lieblicher bist Du, daß Du Dich Selbst uns gibst! O würde mir ein neues Herz gegeben, eine neue Seele und ein neuer Geist, neue Tugend und neue Kräfte, damit ich mit neuem Eifer auf's Vollkommenste das Gebot der Liebe erfüllte, indem ich Dich liebe, wie Du geliebt werden willst. O meine Seele! richte die Augen des Glaubens auf alle Güter der Gnade, die du empfangen hast und noch täglich empfängst; öffne die Ohren, daß du die Stimme deines Geliebten hörest, der zu dir spricht: „Nimm und „gib zurück; gib und empfange!“ Empfange Meine Gnade und erzeige mir einen Dienst! O mein Geliebter! es geschehe also,

*) Eccli. 4, 36. **) Ps. 103, 28.

wie Du befiehlst; unterstütze mich aber, daß meine Nachläßigkeit nicht verhindere, was Deine Güte so freigebig anbietet.

Solche Affekte muß ich üben, wenn ich die Sacramente der Beicht und Communion empfange, wenn ich der heiligen Messe beiwohne, und die Predigt anhöre, und endlich, wenn ich irgend eines übernatürlichen Gutes theilhaftig werde, bedenkend, daß Gott zu mir spreche: „Nimm' und gib zurück, gib „und empfange, auf daß du deine Seele heiligest," und mit neuer Heiligkeit vermehrest.

III. Endlich will ich erwägen, daß die Güte Gottes auch deshalb lieblich sei, weil sie allen Grund des nützlichen Guten in sich faßt, welches man sich nur möglich denken kann, ohne Zusatz irgend einer Unvollkommenheit. Denn in Gott sind auf ausgezeichnete Weise alle Dinge, welche die Mittel zur Erreichung unsers letzten Zweckes sind, und Er Selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben*), insoferne Er die Mittel gibt, durch deren Befolgung wir zur Anschauung der höchsten Wahrheit und zur Erlangung des ewigen Lebens, das Er Selbst ist, kommen. Deswegen sagte auch David: „Gnade „und Herrlichkeit wird geben der Herr**)." Und überdieß sind alle Güter, die es in diesem Leben zur Erreichung irgend eines guten Zweckes gibt, auch auf ausgezeichnete Weise in Gott zu finden, und gehen von Seiner Güte aus, und deswegen ist Er würdig, daß man Ihn liebe. Denn wenn ich die Speise liebe, die mein Leben erhält, die Arzneimittel, die meine Gesundheit herstellen und das Geld, weil ich mir damit kaufen kann, was ich nöthig habe, so bin ich doch weit mehr verpflichtet, Gott zu lieben, von welchem dieß Alles herkommt; nicht, als ob dieß der Hauptbeweggrund meiner Liebe wäre, daß Er mir dieß gibt, sondern Seine Güte, welche daraus hervorleuchtet, daß Er mir solches und mit so großer Freigebigkeit schenkt. Deswegen muß ich aus allen diesen Dingen, welche zu meinem Gebrauche dienen, Beweggründe hernehmen, um zu erkennen, wie lieblich Er sei, und um Ihn deshalb zu lieben, wie gesagt wurde, indem

---

*) Joh. 14, 6. **) Ps. 83, 12.

ich mir denke, es würden mir auch hierin die Worte gesagt: „Nimm und gib; gib und nimm!“

III. Punkt.

Drittens müssen wir betrachten, wie lieblich die Güte Gottes auch wegen des dritten Grundes des Guten sei, weil wir es das Annehmliche nennen, was eine gewisse Ruhe und ein Friede des Herzens ist im Besitze des geliebten Gegenstandes und in der Erfüllung dessen, wornach man sich sehnt, und was mit einem andern Namen Freude und Wonne heißt.

1. Erstens ist Gott unser Herr unendlich lieblich wegen der unendlichen Freude und Lust, die Er in Sich Selbst genießt; denn wie Er die Güte Selber ist, ebenso ist Er auch die Wonne Selbst, und alle Vollkommenheiten, die Er hat, sind für Ihn Beweggründe der unendlichen Freude, weil Er Sich unendlich freut, wenn Er dieselben sieht und liebt.

2. Sodann ist Gott auch lieblich wegen des unendlichen Vergnügens, mit welchem Er alle Seine Werke thut; denn Er ergötzt sich auch in der Erschaffung der Himmel und der übrigen Dinge nach dem Ausspruche Davids: „Der Herr wird „Sich freuen Seiner Werke *).“

3. Drittens ist Er lieblich, weil Er die Ursache aller ergötzlichen Güter dieses Lebens ist. Denn Nichts kann unsere Sinne oder auch die inneren Vermögen ergötzen, außer wegen des Seins, das es von Gott empfängt; noch kann unsere Seele irgend eine Ergötzung haben, wenn nicht Gott dieselbe gibt. Daher sind mit Auszeichnung in Gott alle Dinge ergötzlich, und alle Wonnen, die wir verlangen können. Und wiewohl Er uns in der That durch Seine Geschöpfe ergötzt, so kann Er uns das Vergnügen, welches sie uns verschaffen, auch ohne sie geben, und noch anderes unvergleichlich größeres. Und darauf gründet sich Seine Verheißung, demjenigen, der um Seines Namens willen Vater oder Mutter oder Aecker verläßt, Hundertfältiges dafür zu geben **), weil Gott

---

*) Ps. 103, 31. **) Matth. 19, 29.

ihm eine unvergleichlich größere geistige Freude deshalb gibt, daß er etwas, das er besaß, verlassen hat. Endlich ist Gott lieblich wegen des besondern Vergnügens, welches Er empfindet, wenn Er mit uns umgeht; denn darum sagt auch die heilige Schrift von der unerschaffenen Weisheit: „Ich erlustigte Mich Tag für „Tag, und spielte auf dem Erdkreis" (erfreut über die Dinge, welche sie auf der Erde erschaffen hat), „und Meine Lust ist, bei „den Menschenkindern zu sein*)" (d. h. mit ihnen umzugehen und zu verkehren).

Aus allem bisher Gesagten folgt, Gott verlange dieß, daß wir Ihm mit Freudigkeit dienen, und mit Ihm mit großer Ergötzung des Gemüthes umgehen und verkehren. Denn weil Jeder das, was ihm ähnlich ist, liebt, Er Selbst aber so sehr fröhlich ist, daß Er Sich an Allem, was Er thut, überaus erfreut; so will Er auch, daß alle Seine Auserwählten in Seinem Dienste fröhlich leben und Ihm freudig dienen, nach dem Ausspruche Davids: „Jubelt Gott, alle Lande, dienet Gott, dem Herrn, „mit Freude, kommet vor Sein Angesicht mit Jubel**)." Um uns hiezu noch mehr aufzumuntern, verheißt Er zum Lohne die Freude selbst, die Er genießt, indem Er zu dem treuen Knechte spricht: „Geh' ein in die Freude deines Herrn***)."

Bei jeder dieser fünf Betrachtungen will ich in mir große Affekte der Liebe und Freude an der Güte Gottes selbst erwecken, weil ich in Ihm allein alle Gründe und Ursachen der Freude und Fröhlichkeit finden werde, die ich nur wünschen kann. Warum erbettelst du also, meine Seele, Vergnügungen von den Geschöpfen, wenn du in Gott allein unendlich größere Wonne, als in ihnen allen zusammen, finden wirst? Verrichte mit Fröhlichkeit die Werke, die zu Seinem Dienste gehören, weil auch Er mit höchster Freude das thut, was zu deinem Besten ist; gib Ihm, was du hast, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen freudigen Geber liebt Gott†), und hat mit Freude hundertfältige Vergeltung für ihn in Bereitschaft. Freue dich, mit Ihm umzugehen, weil es auch Ihn freut, mit dir umzugehen, indem Er dich mit Seiner Freude

---

*) Sprüchw. 8, 31. **) Ps. 99, 2. ***) Matth. 25, 21. †) 2 Cor. 9, 7.

erfüllt; denn Sein Umgang hat nichts Bitteres, und Seine Gesellschaft nichts Widriges, sondern Lust und Freude*), welche schon in diesem Leben anfängt, in dem künftigen aber erfüllt wird durch den Uebergang von der zeitlichen zur ewigen Freude.

Endlich will ich erkennen, wie abscheulich es sei, irgend eine Lust zu lieben, welche Gott verboten hat; indem wir nämlich die himmlischen Wonnen verschmähen, um die irdischen Lüste zu genießen, und die unendliche und ewige Freude für eine beschränkte und zeitliche wegwerfen. Daher will ich das Loos Derjenigen beklagen, welche in eine solche Unordnung verfallen, und daß auch ich darein verfallen konnte; dagegen will ich fest beschließen, mich ernstlich zu bessern; denn (wie Job bezeugt) ich werde mich nicht erlustigen in dem Allmächtigen**), wenn ich von Seinem Dienste abgewichen bin.

IX. Betrachtung.

Von der unendlichen Liebe Gottes.

Die Liebe ist ein gewisses Wohlgefallen am Guten, daher ist sie auch unserer Natur gemäß***). Ihre Uebungen (Akte) sind vornehmlich drei. Der erste Akt ist allgemein und heißt Wohlwollen, das heißt, daß ich dem Anderen gut will und Wohlgefallen habe an dem Guten, das er schon hat, oder indem ich wünsche, er möchte es haben. Der zweite Akt ist die Liebe, welche wir die des Begehrens nennen, vermöge der wir Etwas lieben wegen unsers eigenen oder eines Anderen Nutzens, wie wir das Geld, die Speise oder einen Diener lieben. Der dritte Akt der Liebe ist jener, welcher der der Freundschaft zwischen zwei Personen heißt, die sich gegenseitig lieben wegen des Guten, das in ihnen ist, indem sie erkennen, daß sie sich lieben; und wenn ein solches Gute übernatürlich ist, so heißt diese Freundschaft

---

*) Weish. 8, 16. **) Job 27, 10. ***) S. Thom. 1. p. q. 20. — 1. 2, q. 26. a. 1 et 4. et 2. 2. q. 27. a. 2. q. 23. a. 1. q. 31,

die Liebe (caritas). Aus diesen drei Akten der Liebe (amor) entsteht ein dritter anderer äußerlicher, welcher die Gutthätigkeit (beneficentia) heißt, weil ich dem Gutes thue, welchen ich liebe.

Nach dieser Voraussetzung gehen wir an die Betrachtung, was die unendliche Liebe (caritas et amor) Gottes in sich begreift, sowohl gegen Sich Selbst, als gegen alle Geschöpfe, vornehmlich aber gegen die Menschen, und unter diesen insbesondere gegen die Gerechten.

I. Punkt.

I. Erstens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr Sich Selbst und Seine unendliche Güte mit unendlicher Liebe liebt, und wie Er Selbst wesentlich die Güte ist, so ist Er auch wesentlich die Liebe*), indem Er Sich über Sein Gut und über alle Seine Vollkommenheiten wohlgefällig erfreut, nämlich über Seine Weisheit, Allmacht u. s. f. Diese Liebe ist die wohlgeordnetste, heiligste und vernunftgemäß, sie gebührt der unendlichen Güte, Heiligkeit und Schönheit Gottes, und ist daher weit entfernt von jener Liebe, welche wir die Eigenliebe nennen, vermöge der Jemand mit so ungeordneter Eigenheit liebt, daß er die den anderen Dingen schuldige Liebe davon ausschließt.

II. Aber ich will noch weiter erwägen, daß in Gott die unendliche Liebe der Freundschaft und Hochschätzung (amor amicitiae et caritatis) sei, weil in den drei göttlichen Personen mit unendlicher Auszeichnung alle Vollkommenheiten der vollendeten Freundschaft gefunden werden, nämlich die Gleichheit der Personen, die Vereinigung der Willen und die Gemeinschaft aller Dinge, vermöge welcher der Freund dem Freunde das Sein, Leben und alle Güter will und wünscht, und ihm Alles, was er selbst hat, mittheilt in innigstem und freudigstem Umgange; indem er ihm alle seine Geheimnisse mittheilt, und vorerst das Alter und die Beständigkeit in der Liebe, und daß sie endlich unter Wenigen

---

*) 1 Joh. 4, 8.

bestehe*). Dieß Alles, wie oben in der vierten Betrachtung gesagt wurde, findet man zwischen dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, weil Sie alle drei gleich sind, und zwar mit einer Gleichheit der unendlichen Vollkommenheit, und im höchsten Maße Eins in der Wesenheit und Einheit des Willens in allen Dingen. Denn sie haben eine unendliche Mittheilung (Communication), und Alles in Ihnen ist gemeinsam; kein Geheimniß besteht unter Ihnen; Ihre Liebe ist ewig, sie war immer, ist immer und wird immer sein; sie besteht endlich unter Wenigen, weil ihrer nur Drei sind; noch war es möglich, daß Ihre unendliche Freundschaft sich auf Mehrere ausdehnte. Aus dieser Betrachtung will ich große Affekte der Freude und des Vertrauens ziehen, wegen vieler Titel und Ursachen.

Erstens will ich mich freuen, daß Gott Sich Selbst liebt, so viel Er kann und so sehr Er geliebt zu werden verdient, so daß Seine Güte und Liebe immer im gleichen Schritte gehen, und weder die Liebe eine größere Güte, noch die Güte eine andere Liebe wünscht, die sie noch mehr liebte. Wenn ich Gott liebe, so ist es billig, daß ich meine Sehnsucht erfüllt sehe, zu lieben, wozu diese Liebe gehalten ist, und daß die Güte auch wirklich geliebt werde.

Sodann will ich mich freuen, daß die unendliche Liebe, welche Gott zu Sich und Seiner Güte hat, die Ursache und der Ursprung der Liebe sei, die Er gegen die Geschöpfe hat, und daß die Freundschaft der göttlichen Personen die Ursache und das Vorbild der Freundschaft sei, die Gott mit den Engeln und Menschen hat. Und diese göttliche Liebe drängt und treibt Gott stets, daß Er uns liebe. Daher kann ich großes Vertrauen haben, daß Er mich immer liebe, weil Er Sich Selbst liebt, und deswegen auch mich lieben will und Alles, was Er liebt. Wenn der Apostel von sich bekennt: Die Liebe Christi drängt uns**), das heißt, die Liebe und Hochschätzung, die wir zu Christus haben, ist uns ein Sporn und Drang, daß wir auch unsere Mitmenschen lieben; um wie viel mehr werden die

---

*) Arist. 8 et 9. Ethic. S. Thom. supra et 2. 2. q. 25. a. 7.
**) 2 Cor. 5, 14.

Liebe und Zuneigung, welche Gott gegen Seine Güte hat, Ihn drängen, daß Er Seine Geschöpfe liebe, wie wir in den folgenden Punkten sehen werden.

II. Punkt.

Alsdann ist die große Liebe Gottes unsers Herrn gegen alle Seine Geschöpfe zu betrachten und einige wichtige Dinge zu erwägen.

I. Das erste ist der Unterschied zwischen unserer und Gottes Liebe, wie der heilige Thomas *) sagt, wohlwissend, daß unsere Liebe voraussetzt, das sei gut, was sie liebt, oder daß sie wenigstens sich einbildet, dasjenige habe Sein und Güte, worin sie sich gefällt; die Liebe Gottes aber ist die Ursache des Guten, das sie liebt. Daher sind in Gott jene beiden Akte der Liebe zugleich, welche das Wohlwollen und die Gutthätigkeit**) heißen, nämlich Gutes wollen und Gutes thun. Denn da Gott in Seiner Ewigkeit und unendlichen Weisheit die Güte der Geschöpfe, die Er erschaffen konnte, sieht, daß nämlich alle Ihm gut erschienen, so liebte und wollte Er wirksam das Gute einiger, indem Er ihnen das Sein und die Vollkommenheit zu geben beschloß, welches sie haben konnten, und so gab Er den Himmeln, Sternen und Planeten wohlwollend ihr ganzes Sein und das Gute, das sie haben; und den irdischen Geschöpfen und dem Menschen wohlwollend begründete Er sie in der Schönheit und Zierlichkeit, die jedes hat. Daß aber Gott sie liebt, heißt, daß Er alles Gute und Vollkommene will und thut, was in ihnen ist, nach dem Ausspruche Davids: „Er rettete mich, weil „Er mich gern hatte***)." Und so darf ich sagen: Gott gab mir diesen Leib und diese Seele, und erschuf mich nach Seinem Bilde und Gleichnisse, weil Er mich gern hatte: Gott erhält und leitet mich, und gibt mir das Gute, das ich genieße, weil Er mich gern hat, und weil mir gut wollen so viel ist, als mir das gut thun, was Er wirklich gibt, und weil Er dieß aus

---

*) S. Thom. p. 1. q. 20. a. 2. **) Benevolentia et beneficentia. ***) Ps. 17, 20.

Seiner puren Gnade thut, lediglich, weil Er mich lieben will, nach dem Worte, das Er Selbst durch den Mund des Propheten Oseas sprach: „Ich will sie aus freiem Antriebe lieben*)." O Geliebter meiner Seele! Dank sei Dir, daß Du auf diese Weise Deine Geschöpfe liebest und mich mit ihnen; ich bekenne es für unmöglich, daß ich Dich auf solche Weise liebe, wie Du mich liebst; denn ich kann Dir zwar gut wollen, aber nicht gut thun, oder etwas geben, was Du nicht hast; jedoch will ich auf jene Weise, die mir möglich ist, Dir geben, was Du mir gibst, indem ich Dir diene und für Alles Dank sage; und was ich Dir nicht geben kann, das will ich aus Liebe zu Dir meinen Mitmenschen geben.

II. Sodann will ich erwägen, daß Gott den Menschen unvergleichlich mehr liebt, als die übrigen Geschöpfe dieser sichtbaren Welt; weil die Aehnlichkeit im Guten eine Ursache der Liebe und die Neigung der Liebe um so heftiger ist, je größer die Aehnlichkeit**); denn Diejenigen, welche sich ähnlich sind, sehen einander so an, als seien sie ein und dasselbe Ding, und dieser Grund der Einheit macht Beide geneigt, sich zu lieben. Weil nun die übrigen Geschöpfe gleichsam nur eine Spur des göttlichen Seins, der Mensch aber das Ebenbild und Gleichniß Gottes, und der Freundschaft und Vertraulichkeit mit Ihm fähig ist, so geschieht es, daß Gott der Herr den Menschen mehr liebt, als alle übrigen sichtbaren Geschöpfe, wegen der erwähnten Aehnlichkeit, die Er mit ihm hat, und deswegen bestimmte Gott die übrigen Geschöpfe für den Menschen, als für ihren letzten Zweck.

Hieraus will ich erkennen, wie hoch ich verpflichtet bin, Gott zu lieben; denn wenn die Aehnlichkeit eine Ursache der Liebe ist, wie sehr muß ich dann Denjenigen lieben, welcher mich nach Seinem Bilde und Gleichnisse erschaffen hat? Wenn jedes Thier seines Gleichen liebet***), und jedes Ding sich freut, mit etwas ihm Aehnlichen gerne sich verbindet, warum soll ich Gott nicht lieben und mich der Vereinigung mit Ihm freuen, da Er mit so großer Liebe mich Ihm ähnlich machte?

---

*) Ose. 14, 5. **) S. Thom. 1. 2. q. 27. a. 3. ***) Eccli. 13, 19.

O dreifaltiger und Einiger Gott! der Du bei der Erschaffung des Menschen Beweise der unendlichen Freundschaft und Einigkeit gegeben hast, die Du unter Dir Selbst hast, indem die drei Personen sprachen: Lasset Uns den Menschen machen nach Unserem Bilde und Gleichnisse*); gib, daß ich Dich mit solcher Liebe liebe, vermöge der alle Vermögen meiner Seele zusammenwirken und sich vereinigen, Dich zu lieben und zu verherrlichen wegen der Aehnlichkeit, die Du mir gegeben, und wegen der Liebe, die Du mir durch Verleihung dieser Aehnlichkeit erzeigt hast.

III. Hieraus entsteht der dritte Vorzug, welcher in dieser Liebe erglänzt, daß nämlich Gott unser Herr die sichtbaren Geschöpfe dieser Welt außer dem Menschen nicht mit der Liebe der Freundschaft liebt, deren dieselben nicht fähig sind, sondern nur mit der Liebe des Begehrens**), weil Er ihnen das Gute will, das sie haben; nicht wegen Seines Vortheiles, da Er, wie David sagt, meiner Güter nicht bedarf***); sondern wegen des Nutzens für die Menschen, nämlich zur Erhaltung ihres Lebens, zu ihrer Freude und Lustbarkeit, und zu anderen Bequemlichkeiten, welche uns die Geschöpfe verschaffen; denn weil jene Geschöpfe Gott nicht lieben noch preisen könnten wegen der von Ihm empfangenen Wohlthaten, so wollte Er sie alle zum Gebrauche und Nutzen eines anderen Geschöpfes bestimmen, das ihren Mangel in diesem Stücke ersetzen sollte, indem es Gott liebe und verherrliche, daß Er den übrigen Geschöpfen ein solches Sein gab. Hieraus will ich den großen Affekt der Bewunderung fassen, und mit David sprechen: „Was „ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, oder der Menschen„sohn, daß Du ihn heimsuchest? Du hast ihn mit Herrlichkeit „und Ehre gekrönet, und ihn gesetzet über die Werke Deiner „Hände. Alles hast Du seinen Füßen unterworfen, Schafe und „Rinder allzumal, dazu auch die Thiere des Feldes, die Vögel „des Himmels und die Fische des Meeres. Herr, unser Herr! „wie wunderbar ist Dein Name †)!“

---

*) 1 Mos. 1, 26. **) S. Thom. 1. p. q. 2. a. 2. ***) Ps. 15, 2. †) Ps. 8, 5—10.

O Gott meiner Seele! Dein Name ist nicht minder lieblich, als wunderbar; denn was Du wunderbar am Menschen gemacht hast, geschah darum, weil Du ihn liebtest, und damit er hinwieder Dich lieben sollte, dem Du Dich als höchst lieblich offenbartest.

Hier will ich weiter schließen und die unzähligen Titel aufsuchen, Gott zu lieben wegen der unendlichen Werke der Liebe, mit denen Er mich überhäufte. Denn da Gott unzählige Geschöpfe liebt, so liebt Er mich in ihnen allen, und Seine Liebe geht von ihnen auf mich über; gleichwie ein Vater, der das Kleid, die Speise, den Diener und das Uebrige, was seinem Sohne gehört, liebt, in allem dem seinen Sohn selbst liebt; denn der Hauptgrund, der ihn jene zu lieben bewegt, ist eben der Sohn; ebenso liebt Gott, der liebreichste Vater, wenn Er die Himmel, die Sterne und Planeten liebt, zugleich auch mich; denn daß Er jene liebt und ihnen Gutes gibt, dieß Alles will Er wegen meines Nutzens. Und auf gleiche Weise liebt Er in Seiner Liebe zu den Elementen, den gemischten Dingen, den Pflanzen und allen Thieren zugleich auch mich, weil Er jene mir zu Lieb' liebt, und ihnen Gutes thut, um mir wohlzuthun. Weil nun Gott mich in allen Geschöpfen auf die erwähnte Weise liebt, so ist es billig, daß auch ich Ihn in allen liebe, indem ich die Geschöpfe wegen des Guten liebe, das Er ihnen gegeben, und zu der Herrlichkeit Dessen, welcher es ihnen gegeben hat, und daß ich dieselben nicht anders gebrauche, als zu Seiner Liebe und zu Seinem Dienste.

O ewiger Gott! Du Liebhaber und Wohlthäter aller Geschöpfe, ich bekenne mich aus tausend Gründen verpflichtet, Dich von meinem ganzen Herzen zu lieben; und weil Du unzählige Geschöpfe liebest, welche Dir keine Liebe wiedergeben können für Deine Liebe, die Du zu ihnen trägst, so bin ich verpflichtet, Dich anstatt ihrer aller zu lieben. O hätte ich so viele Herzen, als Du mir Geschöpfe gegeben hast, auf daß ich Dich mit ihnen allen lieben und verherrlichen möchte, um Dir die Schuld abzutragen, welche sie nicht abtragen können, und wozu ich ihretwillen verpflichtet bin.

III. Punkt.

Drittens ist die Allgemeinheit dieser Liebe Gottes zu betrachten, von welcher kein Geschöpf schon deshalb ausgeschlossen ist, weil es ein Sein hat, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Du liebst Alles, was da ist, und hassest Nichts, „was Du gemacht hast; denn Du hast Nichts im Hasse geschaffen „oder gemacht. Wie könnte aber Etwas bestehen ohne Deinen „Willen *)?" Wiewohl also Gott die Sünde haßt und den Sünder, weil er böse ist; so haßt Er dennoch nicht seine Natur, noch das Gute, das Er ihm verliehen hat. Und obschon derselbe undankbar ist, und seinen Wohlthäter nicht erkennt, so hört Dieser gleichwohl nicht auf, ihn als Sein Geschöpf auf diese Art der Liebe zu lieben, sondern theilt ihm die natürlichen Güter mit, welche Er den Undankbaren zu geben pflegt.

Hieraus kann ich drei Lehrstücke abnehmen.

I. Das erste ist, daß ich aus dem Grunde, weil Gott mich wegen des natürlichen Guten liebt, das Er mir gegeben hat, Ihn bitten soll, Er wolle von mir entfernen, was ich Böses hinzufügte, und daß ich hiezu die Worte Jobs anführen soll: „Deine Hände haben mich gemacht, und mich gebildet um „und um; und Du stürzest mich so gählings**)?" O mein Schöpfer, der mich gebildet, laß nicht zu, daß ich in solche Sünden falle, welche Dich auffordern, mich in die Hölle zu stürzen; vertilg' o Herr! was ich aus eigener Schuld begangen habe, wegen der Liebe, welche Du zu dem trägst, was Du an mir zufolge Deiner Güte gethan hast.

II. Das zweite ist, mit festem und entschiedenem Gemüthe beschließen, Nichts von allem dem zu hassen, was Gott liebt, sondern meine Liebe allweg mit Seiner Liebe gleichförmig machen. Wenn ich demnach auch das Laster meines Feindes hasse, so darf ich doch niemals Seine Person hassen, sondern muß sie vielmehr lieben, wie Gott sie liebt, indem ich ihr alles Gute wünsche, das Gott ihr gibt und geben will, eingedenk

---

*) Weish. 11, 25 ff. **) Job 10, 8.

dessen, was Christus Selbst befiehlt: „Liebet eure Feinde, thut „Gutes Denen, die euch hassen; . . . auf daß ihr Kinder seid „eures Vaters, der im Himmel ist, der Seine Sonne über die „Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt *)," zum Zeichen, daß Er sie liebt.

III. Endlich weil diese Liebe Gott in allen Seinen Werken insgesammt begleitet, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Du hassest Nichts, was Du gemacht hast **)," und den Worten des heiligen Dionysius: Die Liebe ist die Ursache aller Dinge, die Der, welcher liebt, thut ***). Wenn ich Gott mit brünstiger Liebe liebe, muß ich trachten, Ihm darin nachzuahmen, daß diese Liebe der Anfang, das Mittel und Ende meiner Werke sei; so daß alle mit Liebe beginnen und fortgesetzt werden, und daß ich sie um der Liebe dieses großen Gottes willen thue, welcher mich so sehr liebt; alsdann werde ich Ihn lieben von ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, nach allen Kräften †), wie es das Gebot der Liebe vorschreibt.

O mein Geliebter! weil Du denn immer liebest und mit Liebe wirkest, ohne daß Du jemals aufhörest, zu lieben oder zu wirken (denn wenn Du aufhörtest, würde Alles aufhören zu sein), gib mir die Gnade, daß ich niemals aufhöre, Dich zu lieben, oder aus Liebe zu Dir zu handeln; sondern daß ich (wie der Apostel befiehlt) alle meine Werke in der Liebe thue ††); denn sobald diese aufhört, werde auch ich aufhören, vor Deinem Angesichte zu sein; denn wenn ich (nach dem Zeugnisse des Apostels) die Liebe nicht habe, so bin ich nichts †††), vermag ich Nichts, verdiene Nichts, weil Alles, was ich habe, von Deiner Liebe herrührt.

VI. Punkt.

Viertens ist zu betrachten die Größe der Zuneigung und Liebe Gottes gegen die Menschen, mit welchen Er

*) Matth. 5, 44. **) Weish. 11, 25. ***) De divin. Nom. c. 4. et S. Thom. 1. 2. q. 28. a. 6. †) 5 Mos. 6, 5. ††) 1 Cor. 16, 14. †††) Ebd. 13, 2.

wahre Freundschaft in all' der Vollkommenheit zu schließen verlangt, welche die Freundschaft zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe haben kann. Daher muß man dieselbe nach ihren vornehmlichen, oben angegebenen Eigenschaften durchgehen.

I. Die erste Eigenschaft der Freundschaft ist, daß sie unter gewissermassen Gleichen bestehe oder gänzliche Gleichheit sei, dergleichen unter zwei innigst verbundenen Bürgern stattfindet, oder wenigstens in einem gewissen Verhältnisse; indem man nämlich Rücksicht nimmt auf den ausgezeichneten Stand des anderen Theiles, wie z. B. zwischen einem Könige und seinem Vertrauten, zwischen Vater und Sohn der Fall ist. Hieraus folgt, daß, wenn Einer der Freunde weit vornehmer ist, als der andere, jener diesen zur höchsten Auszeichnung, die er vermag, erhebt*). Daher sagt auch der heilige Hieronymus: Die Freundschaft nimmt Gleiche an oder macht Gleiche**). Von dieser Art ist die Freundschaft, welche Gott mit den Menschen hat. Denn da Er die große Ungleichheit unsers natürlichen Seins mit dem Seinigen sah, wollte Er Sich vermöge Seiner unendlichen Güte zu einem andern ausgezeichnetsten Sein über unsere ganze Natur erheben, worauf die wahre Freundschaft sich fußen könnte, indem Er uns, wie der heilige Petrus sagt, die größten und köstlichsten Verheißungen der Gnade geschenkt hat, so daß wir dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kämen***) mit der größten Gleichförmigkeit, die einem Geschöpfe möglich ist; indem Er uns nicht bloß zu Freunden annahm, sondern auch zu Seinen Kindern, zu Erben Seines Reiches und zu Seligen, wie Er Selbst ist, machte, so zwar, daß Er Selbst durch den Psalmisten sagte: „Ihr seid „Götter und Söhne des Allerhöchsten Alle†)," und unsere Seelen als Seine Bräute annahm, und dieß Alles aus purer Gnade, und weil Er so gut ist und uns Seine unendliche Gnade zeigte, da Er Seine Geschöpfe und Sklaven zuläßt, daß sie der unendlichen Freundschaft theilhaftig werden, mit welcher die drei göttlichen Personen unter Sich Selbst verbunden sind. Und obschon

---

*) Arist. 8. Ethic. cap. 10. **) S. Hier. in Mich. 7. ***) 2 Petr. 1, 4. †) Ps. 81, 6.

es unmöglich ist, mit Seiner unendlichen Vorzüglichkeit Freundschaft zu haben, so nennt sie gleichwohl Seine grenzenlose Leutseligkeit, diesen Abstand ausfüllend, bei den Namen der Gleichheit, wie in dem hohen Liede vorkommt, wo Er die Seele Seine Schwester und Braut*) heißt, und ihr dieselben Zunamen gibt, wie sie Ihm.

O süßester Gott! lieblich über alles Erdenkliche, groß genug war die Wohlthat, daß Du mich nach Deinem Bilde und Gleichnisse erschaffen hast; aber Deine unendliche Liebe wollte mich noch zu einer höheren und größeren Aehnlichkeit erheben, damit Du mir noch größere Beweise Deiner Liebe erzeigtest. Schon habe ich keinen Grund mehr, mich wie David zu wundern, daß Du mich im natürlichen Sein über alle natürlichen Werke Deiner Hände auf Erden gesetzt hast; da Du Dich sogar würdigtest, mich zu einem gewissen übernatürlichen Sein zu erheben, ähnlich demjenigen, welches über die Himmel ist. In jenem natürlichen Sein hast Du mich nur wenig unter die Engel erniedriget, welchen Du mich aber in diesem zweiten gleichgestellt, und Dir Selbst, dem Schöpfer und Heiligmacher aller Heiligen, ähnlich gemacht hast, auf daß ich Dich liebe und Deinen Namen im Himmel heilige, gleichwie sie im Himmel thun.

II. Aus dieser ersten Eigenschaft der vollkommenen Freundschaft entspringt die zweite, daß nämlich der Freund seinem Freunde das Sein und Leben wünscht und geben will, und alle Güter, die er ihm geben kann, freigebig mittheilt, wegen der Liebe, die er zu ihm trägt. In dieser Eigenschaft zeichnet sich ganz unser große Freund, Gott der Herr, aus; denn außerdem, daß Er uns wohlwill und wohlthut, indem Er uns das natürliche Sein und Leben gibt, will Er uns auch das übernatürliche Sein, das Leben der Gnade und ewigen Glorie, mit unzähligen Gütern im Gefolge desselben geben bis zu der Versicherung: „Alles das Meinige ist Dein**)," weil unter Freunden Alles gemeinsam ist, und Gott das, was Er hat, auch Seinen Freunden geben will.

---

*) Hohel. 4, 9. **) Luc. 15, 32.

O unser Geliebter und Freund*)! wie überflüssig erfüllst Du dieses Gesetz der vollkommenen Freundschaft, da Du Deine eigenen Güter zum Gemeingute Deiner Freunde machst! Und wie soll ich dasselbe Gesetz erfüllen, der ich keine eigenen Güter besitze, welche ich gemeinschaftlich machen könnte? Dein ist Alles, und was wir aus Deiner Hand empfangen haben, das gaben wir Dir**), nämlich unsern eigenen Willen, und die eigene Liebe will ich gemeinschaftlich machen, indem ich vollziehe, was Du immer willst, liebe, was Du liebst, und für mich nichts Eigenes will, sondern Alles für Dich!

III. Daher rührt die dritte Eigenschaft der vollkommenen Liebe; nämlich die Vereinigung, bezüglich derer gesagt wird, der Freund sei das andere Ich, und Freunde seien Eine Seele in zwei Körpern und die Seele sei mehr da, wo sie liebt, als wo sie lebt***). Daher verlangen wahre Freunde heftig darnach, beisammen zu sein und miteinander umzugehen. Diese Eigenschaft leuchtet noch weit mehr in der Freundschaft Gottes hervor; denn sie bewirkt, daß Derjenige, welcher in Liebe dem Herrn anhängt, Ein Geist mit Ihm ist†). Sie versetzt uns in Sein Inneres, wie die Pupille im Auge ist, nach dem Ausspruche des Propheten: „Wer euch „anrührt, der rührt Meinen Augapfel an††)." Es ist auch ihre Lust, bei den Menschenkindern zu sein†††), und mit ihnen vertraulich zu thun, und ihnen ihre Geheimnisse zu offenbaren, wie Christus zu Seinen Aposteln sprach: „Ich nenne euch nun „nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein „Herr thut; sondern Ich habe euch Freunde genannt, und halte „euch so, weil Ich Alles, was Ich von Meinem Vater gehört, „euch kund gethan habe*†)." Endlich führt sie dieselben in den Himmel, wo diese Gemeinschaft viel enger und vertrauter sein wird, weil sie beständig in Seiner Gegenwart und in Seine Gottheit versenkt sein werden, Ihn von Angesicht zu Angesicht schauend und so die innigste Vertraulichkeit mit Ihm bewahrend.

---

*) Hohel. 5, 16. **) 1 Paral. 29, 14. ***) S. Thom. 1. 2. q. 28. a. 1. et 2. S. Aug. Conf. l. 4. c. 6. et 2 Retr. c. 1. †) 1 Cor. 6, 17. ††) Zach. 2, 8. †††) Sprüchw. 8, 31. *†) Joh. 15, 15.

O liebreichster Gott! nun erkenne ich, wie ganz recht Du der Bräutigam unserer Seelen heißest, welche auch Du Deine Bräute*) nennest, weil Du nämlich Ein Geist und Herz mit ihnen bist, und so zärtlich und liebreich mit ihnen umgehest, wie kein Bräutigam jemals mit seiner geliebten Braut. Wer hätte wohl jemals eine solche Art der Liebe für möglich gehalten und geglaubt, wenn Du sie nicht geoffenbaret hättest, und wer hätte eine solche Umgangsweise erreichen können, außer wer durch Dich derselben theilhaftig geworden wäre?

O mein Geliebter! was ist der Mensch, daß Du ihn groß hältst, oder was setzest Du Dein Herz an ihn**)? Versetze, o Herr! mein Herz in das Deinige und zeige mir die Größe Deiner Liebe, indem Du mich Eins mit Dir machest, auf daß ich Dich liebe, wie Du mich liebst, und daß die Freundschaft auch meinerseits vollkommen sei, wie sie von Deiner Seite die vollkommenste ist.

Aus diesen Eigenschaften der wahren Freundschaft will ich ein großes Verlangen erwecken, die Liebe und Freundschaft, welche ich gegen Gott unsern Herrn habe, in einer gleichen Liebe und Freundschaft gegen meine Nächsten zu zeigen, um Gottes Selbst willen, so daß ich mich ihnen gleich und menschlich beweise, und sie, so viel ich kann, erhöhe; indem ich ihnen meine geistlichen und leiblichen Güter mittheile, und mich Eins mit Allen mache, mit ihnen lieblich handelnd zu dem Zwecke, daß sie Gott lieben, und sohin Gott viele Freunde habe, durch welche er in Ewigkeit verherrlichet werde. Amen.

---

*) In Cant. saepe. **) Job 7, 17.

X. Betrachtung.

Von vier besonderen Vortrefflichkeiten der unendlichen Liebe und Freundschaft Gottes gegen die Menschen, und von der Art und Weise, wie wir Ihm nachahmen können.

Die bisher angegebenen Vortrefflichkeiten der Liebe Gottes zu den Menschen haben zur Grundlage die Eigenschaften der vollkommenen Freundschaft, welche zwischen den Menschen zu bestehen pflegt. Nun aber wollen wir noch andere anführen, wie sie nur in der Freundschaft Gottes Selber zu finden sind, welche, weil Seinerseits unendlich, so einzig und ausgezeichnet ist, daß man keine andere auffinden kann, welche ihr gleich wäre. Diese Eigenschaften lassen sich auf jene vier zurückführen, die der Apostel aufzählt, nämlich auf die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe*). Die Länge ist die ewige Dauer ohne Anfang und Ende; die Breite ist die Ausdehnung auf alle Menschen, welche mit Ihm Freundschaft schließen wollen; die Höhe ist die Vortrefflichkeit der himmlischen Güter, zu deren Empfang Er sie erhebt, die Tiefe endlich sind die verborgenen Geheimnisse dieser Freundschaft, welche von der Art sind, daß sie Niemand durchdringen kann. Wiewohl schon in der vorigen Betrachtung Mehreres davon angegeben wurde, so wird von dieser in den folgenden Punkten ausführlicher darüber gehandelt werden.

I. Punkt.

I. Die erste Vortrefflichkeit der besonderen Freundschaft Gottes zu den Menschen ist, daß sie ewig ist, nämlich so alt, als Gott Selbst, welcher von Seiner Ewigkeit her beschlossen hat, die Menschen zu lieben und Freundschaft mit ihnen zu schließen; nicht bloß

---

*) Ephes. 3. 18. und S. Thom. ibid. Lect. 5.

im Allgemeinen und überhaupt, sondern indem Er insbesondere jeden Einzelnen genau kennt, und so viel an Ihm ist, ihm alle Güter der Gnade und Herrlichkeit geben will, auf welche sich die Freundschaft selbst gründet; wiewohl Er Diejenigen noch mehr besonders liebt, welche wir die Auserwählten nennen; so daß ich die Worte anwenden darf, welche Gott Selbst durch den Propheten Jeremias sprach: „Mit ewiger Liebe lieb' Ich dich*);" gleich als wollte Er sagen: Seitdem Ich Gott bin, liebe Ich dich; seit Ich Mich Selbst liebe, lieb' Ich auch dich; so ewig ist die Liebe, welche Ich zu dir habe, als Ich Selbst ewig bin und die Liebe ewig ist, mit der Ich Mich Selbst liebe.

O ewiger Liebhaber! wer sollte Dich nicht unabläßig lieben! O hätt' ich Dich stets geliebt, seitdem ich Mensch bin, weil Du mich geliebt hast, seit Du Gott bist! Säume nicht, meine Seele! Gott zu lieben; denn wenn Du auch sogleich liebest, so scheinst Du doch noch zu zögern; daher fange sogleich an, Ihn zu lieben, der dich immer geliebt hat; liebe mit aller Liebe Den, der dich von Ewigkeit her liebt! Wenn ein Freund, um gut und treu zu sein, alt sein muß; wer kann ein älterer Freund sein, als Der, welcher es ewig ist? Nimm an den Rath des weisen Mannes, der da spricht: „Verlaß' einen alten Freund „nicht; denn der neue kommt ihm nicht gleich**)." Verlaß' nicht die Freundschaft Gottes für die Freundschaft der Menschen; denn diese kommt jener nicht gleich, und so wie das Ewige das Zeitliche weit übertrifft, so übertrifft auch jene Freundschaft diese. In Anbetracht dessen will ich solche und ähnliche Vorsätze und Affekte erwecken, indem ich Gott danksage, daß Er mich von Ewigkeit her geliebt hat, und indem ich wünsche, Ihn stets geliebt zu haben, seit ich den Gebrauch der Vernunft zu haben begann; indem ich einem so alten Freunde vertraue und beklage, daß ich Ihn jemals verlassen habe, um neue Freundschaften mit den Geschöpfen zu schließen, und indem ich endlich beschließe, Ihn niemals wieder zu verlassen.

II. Von dieser Betrachtung will ich zur Erwägung aufsteigen, daß die Zuneigung und Liebe Gottes immer früher

---

*) Jerem. 31, 3. **) Eccli. 9, 14.

als die unsere ist, weil Er uns mit Seiner Liebe zuvorkommt, nach dem Ausspruche des heiligen Johannes: „Dadurch hat Sich „Gottes Liebe gegen uns geoffenbaret, und darin besteht diese „Liebe; nicht daß wir Gott geliebt, sondern daß Er uns zuvor „geliebt hat*).“ Die Vorzüglichkeit der Liebe Gottes läßt sich davon am meisten abnehmen, daß Er uns zuvor liebt, ehe wir Ihn lieben. Denn dieß ist das Zeichen, daß Er uns nicht wegen Seines Vortheiles, oder wegen unserer Verdienste liebt, sondern umsonst, und weil Er gut ist; und damit Er durch Seine Liebe die unsrige an Sich ziehe und uns auffordere, Ihn wiederum zu lieben. Daher schließt auch der heilige Johannes mit diesen Worten: „Lasset uns also Gott lieben, weil Gott uns zuerst „geliebt hat**).“

O meine Seele! wenn der Umstand, daß Jemand liebt, die Ursache ist, ihn wieder zu lieben, so sei dir diese Liebe eines solchen Gottes ein Antrieb, Den zu lieben, der dich so sehr liebt, und dir mit Seiner Liebe zuvorkommt. O ewiger Liebhaber! wenn es möglich gewesen wäre, daß ich Dich zuerst geliebt hätte, ehe ich von Dir geliebt wurde, so wäre es ganz gerecht gewesen, daß meine Liebe die Deinige erweckt, und ich Dich demüthigst gebeten hätte, Du wollest mich gnädiglich wieder lieben. Weil aber Deine Liebe die meinige drängt und antreibt, so biete ich sie von nun an dar, aus innigstem Verlangen, Dich zu lieben, weil Du mich liebst, und Dich von Tag zu Tag mehr zu lieben, damit auch Du fortfahrest, mich mehr zu lieben und die Gaben Deiner Liebe in mir zu vermehren.

III. Drittens will ich erwägen, daß die Liebe Gottes ewig ist hinsichtlich ihrer künftigen Dauer, und zwar mit großer Beständigkeit und Festigkeit die ganze Ewigkeit hindurch. Gleichwie sie also keinen Anfang hatte, so wird sie auch in sich kein Ende für die Menschen nehmen. Daher kann ich betrachten, daß dieser große Gott und ewige Liebhaber mich immer geliebt, noch immer liebt, und lieben wird, so lange Er Gott ist, wenn ich nicht selbst fehle. Denn Seine Liebe, sowie die Barmherzigkeit, welche von ihr ausgeht, währet von Ewigkeit

---

*) 1 Joh. 4, 9. 10. **) Ebd. V. 19.

zu Ewigkeit*), und es gibt kein geschaffenes Wesen, welches diese Liebe Gott nehmen könnte. Auf diese Weise kann man verstehen, was der Apostel sagt: „Wer wird uns scheiden von „der Liebe Christi**)?“ Gleich als spräche er: Wer könnte bewirken, daß Gott aufhörte, uns durch Christus zu lieben? Denn in allen Mühen und Trübsalen überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat***), und durch die Kraft, welche die Liebe in uns bewirkt, die Er zu uns hat. Und so weit geht die Beständigkeit dieser Liebe, daß, wenn wir aus unserer Schuld diese Freundschaft brechen, und Seine Feinde werden, Er dennoch in Seiner unendlichen Liebe immer fest bleibt und wünscht, wir möchten zu dieser Freundschaft und Gnade wieder zurückkehren, bereit, uns wieder auf's Neue in Gnaden aufzunehmen, damit Er die Unbild vergesse, wenn wir die Schuld abbitten; gleich als riefe Er uns mit den Worten des Propheten Jeremias zu: „Du hast Unzucht getrieben „mit vielen Buhlen; aber kehre zu Mir zurück, so will Ich dich „annehmen†).“

O ewiger und unwandelbarer Liebhaber! gib mir eine Liebe, ähnlich der Deinigen, von welcher mich Nichts zu trennen vermag! Wenn Du mir Deine Liebe nicht entziehest, wer wird die meinige dann von Dir scheiden können? Trübsal oder Angst, Hunger oder das Schwert††)? Nichts von allem dem vermag dieß; denn die Liebe, die Du mir gegeben, überwindet leicht Alles in der Kraft Deiner Liebe zu mir! Viele Wasser vermögen nicht die Liebe zu löschen, und die Ströme reißen sie nicht hinweg, wenn sie mit der Deinigen stets verbunden ist; denn Deine Liebe ist ein unendliches Feuer, das augenblicklich alles dieß verzehrt. Gib nicht zu, ewiger Liebhaber! daß ich das Band Deiner Freundschaft aus meiner Schuld zerreiße. Sollte ich dieß aber dennoch aus meiner Schwachheit thun, so erwecke mich Deine Liebe und komme mir zuvor, daß ich zu Dir zurückkehre; erfülle in mir die Neigung der Liebe, daß sie niemals nachlasse, weil auch die Deinige niemals

---

*) Ps. 102, 17. **) Röm. 8, 35. ***) Ebd. V. 37. †) Jer. 3, 1, ††) Röm. 8, 31. †††) Hohel. 8, 7.

aufhört*), damit dieselbe, wenn ich sie standhaft in diesem zeitlichen Leben bewahre, bis in die Ewigkeit fortwähre. Amen.

II. Punkt.

I. Die zweite Vortrefflichkeit der Liebe Gottes ist die Breite, welche unendlich ist, weil sie, so viel an ihr liegt, alle Menschen, wessen Standes und Verhältnisses sie immer sein mögen, umfaßt, mit dem Wunsche, Alle zur Gnade und Freundschaft anzunehmen, ohne einen Einzigen auszuschließen, welcher zugelassen werden will, so daß hier eintrifft, was der weise Mann mit Gott redend spricht: „Du bist nachsichtig gegen die „Sünden der Menschen um der Buße willen; Du liebst Alles, „was da ist, und hassest Nichts, was Du gemacht hast**).“ Du hassest durchaus keinen Menschen als Feind: außer wegen der Schuld, welche die Buße nicht getilgt hat. Und obschon wahr ist, daß Gott die Auserwählten mit besonderer Liebe liebt, wie geschrieben steht: Jacob (das ist, die Auserwählten) liebe ich, Esau aber (das heißt, die Verworfenen) hasse ich***), weil Er diese nicht gleich jenen lieben kann; so liebt Er gleichwohl an und für sich Alle mit unendlicher Liebe, und will, daß alle Menschen selig werden†) und Seine Freunde seien; noch auch hört Er auf, ihnen große Zärtlichkeiten der Liebe zu erweisen (wie einst Seinem falschen Jünger Judas), damit Er sie zu Seiner Freundschaft zurückrufen möge; und auf diese Weise sammelt Er glühende Kohlen auf dem Haupte Seines Feindes††), um ihn zu Seinem Freunde zu machen. Mit dieser väterlichen Liebe bewirkte Er, daß Sein Sohn, welcher die Sonne der Gerechtigkeit†††) ist, über die Guten, wie die Bösen aufginge, und der Regen Seiner Lehre den Gerechten wie den Ungerechten*†) zu Guten käme, und der Thau der himmlischen Gaben auf Alle herab fiele, so Viele ihn aufnehmen wollen.

---

*) 1 Cor. 13, 8. **) Weish. 11, 28. ***) Röm. 9, 13. Vgl. 1 Mos. 25, 23. Malach. 1, 2. †) 1 Tim. 2, 4. ††) Sprichw. 25, 21. Röm. 1, 20. †††) Malach. 4, 2. *†) Matth. 5, 4.

O Unermeßlichkeit der Liebe Gottes, die du Alle umfassest und gleichwohl niemals erfüllt wirst, weil deine Breite noch immer Raum genug hat, noch Mehr aufzunehmen! Frohlocke, meine Seele! wegen dieser unermeßlichen Liebe, und vertraue, daß du derselben theilhaftig werdest! O unermeßlicher Liebhaber! dessen unendliche Liebe ein so weites Herz hat, nimm alle Sterblichen darin auf! Verschließe, wenn es möglich ist, den Rachen der Hölle, den sie aufthut ohne Maß*) und worin Dich Alle hassen, damit Keiner dahinab fahre; öffne aber die Pforten des Himmels, wo Alle Dich lieben, damit Alle dort hinauf kommen und ewig sich beschäftigen, Dich zu lieben und zu lobpreisen in Ewigkeit. Amen.

II. Sodann will ich erwägen, auch dieß sei eine ganz besondere Eigenschaft dieser Liebe Gottes, daß, ungeachtet sie sich auf fast Alle ausdehnt, es ihr gleichwohl so viel ist, als ob sie nur auf Wenige sich erstreckte, und daß sie daher deswegen Nichts von ihrer Vollkommenheit verliert. Bei den Menschen zwar kann eine enge und vollkommene Freundschaft [wie Aristoteles bezeugt***)] nur unter Wenigen bestehen, weil es äußerst selten ist, Viele aufzufinden, die zugleich treu und zuverläßig sind; Gott hingegen, wenn Er vermöge Seiner unendlichen Liebe Freundschaft mit Vielen schließt, macht sie Alle zu treuen Freunden, indem Er ihnen die wahre Liebe gibt, und wiewohl Er viele Geliebteste hat, so ist Er doch gegen die Einzelnen so vertraulich, als wäre es nur ein Einziger allein. Die Menge der Freunde Gottes hindert also nicht Seine vertraute Mittheilung gegen sie, wie im Himmel erhellt, wo diese Freundschaft die vollkommenste ist. Deswegen schließt auch der Bräutigam im hohen Liede, nachdem Er drei Arten von Seelen aufgezählt hat, die bei Ihm bleiben, mit den Worten: „Eine ist Meine Taube, Meine Voll„kommene***);“ gleich als spräche Er: Alle Seelen, welche die Eine Kirche ausmachen, liebe Ich so, als ob sie alle nur Eine wären, und zu Einem Zwecke, nämlich zu ihrer ewigen Seligkeit und Meiner Herrlichkeit.

O mein Geliebter! ich danke Dir für diesen Willen, vermöge

---

*) Is. 5, 14. **) Ethic. 8. cap. 6. ***) Hohel. 6, 8.

Dessen Du Freundschaft zu haben wünschest mit allen Menschen, und mit jedem einzelnen so innige, als ob er ganz allein wäre. O möchte meine Seele so glücklich sein, daß sie eine jener Bräute sein könnte, zu der Du gesagt hast: „Eine ist Meine Taube, „Meine Vollkommene, die Einzige ihrer Mutter." Ich bitte Dich, mache mich zu Deiner Taube durch die Unschuld, zu Deiner Vollkommenen durch die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist*), und gib, daß ich Dich in dieser streitenden Kirche liebe, gleichwie Dich unsere Mutter, die bereits im Himmel triumphirende Kirche, liebt.

Zufolge dieser zweifachen Betrachtung will ich einen zweifachen Vorsatz fassen, um die Liebe Gottes nachahmen zu können. Der erste ist: Niemanden zu hassen oder für einen Feind zu halten, sondern Alle zu lieben, indem ich meine Liebe so ausbreite, daß sie alle Menschen umfasse, Gute und Böse, Vollkommene und Unvollkommene, und allen Freundesdienste leiste, so viel ich kann. Der zweite Vorsatz sei: die Liebe Aller auf einen Einzigen zurückzuführen, nämlich auf Gott; so zwar, daß ich, obgleich ich Mehrere liebe, dieß nicht wie gegen Mehrere aus besonderen Rücksichten für die Einzelnen thun will, sondern aus einem einzigen Hauptbeweggrunde, und wegen Eines Freundes allein, welcher Gott ist, dem alle angehören.

III. Punkt.

Die dritte Vortrefflichkeit ist die Höhe der göttlichen Liebe, die sich in den ausgezeichneten Wohlthaten und Gaben zeigt, welche von ihr ausgehen, und so erhaben sind, daß sie nicht größer sein könnten, vielmehr beweisen, ihre Höhe und Erhabenheit sei unendlich.

I. Erstens, weil sie uns zur Höhe und höchsten Würde der Kinder Gottes und Erben Seines Reiches erheben; weswegen der heilige Johannes sagt: „Sehet, welche Liebe uns der Vater „erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen und sind**)." Gleich als wollte er sagen: Betrachtet und erwäget die Höhe, zu welcher

*) Col. 3, 14. **) 1 Joh. 3, 1.

die Liebe Gottes kam, und die bewunderungswürdigen Anmuthungen und Wirkungen, die sie hervorbrachte, weil sie uns so hoch erhob, daß wir Kinder Gottes sind, und dieß mit allen Auszeichnungen, welche Kinder dieses Vaters haben müssen. Von welcher Art diese Vortrefflichkeiten sind, kann man in diesem Leben unmöglich erreichen; daher setzt der Apostel hinzu: „Jetzt „sind wir Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offenbar, was „wir sein werden. Wir wissen aber, daß wir, wenn Er erscheinen wird, Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden „Ihn sehen, wie Er ist*)." Im Himmel wird sich demnach die Höhe dieser Würde der Kindschaft Gottes und der Liebe Dessen, der uns dazu erhob, zeigen. Ich danke Dir, liebster Vater! für die Liebe, die Du mir erzeigtest, da Du mich als Dein Kind annahmst; erleuchte die Augen meiner Seele, damit ich erkenne, was dieß für eine Liebe ist, um, mit derselben ausgestattet, Dich als meinen Vater zu lieben, bemüht, Dir in der Liebe ähnlich zu sein, auf daß ich dereinst Dir auch in der Herrlichkeit ähnlich werde. Amen.

II. Sodann erscheint die Höhe der göttlichen Liebe auch darin, weil Er uns so sehr geliebt hat, daß Er um unserer Erlösung willen Einen Menschen von unserer Natur so hoch erhöhte, daß derselbe Gottes Sohn war, und zwar nicht ein angenommener, sondern der wahre Sohn Gottes Selbst wegen der Vereinigung der Menschwerdung, dergestalt, daß der wirkliche Mensch und der wahre Sohn Gottes, welcher mit dem Vater gleicher Gott ist, Eins sind. So hoch ging hier die Liebe Gottes, daß sie nicht höher gehen konnte; weshalb auch Christus, unser Herr, Selbst gesagt hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß „Er Seinen Eingebornen Sohn hingab**)," und der heilige Johannes macht den Zusatz: „Dadurch hat sich Gottes Liebe „gegen uns geoffenbaret, daß Gott Seinen Eingeborenen Sohn „in die Welt gesandt, daß wir durch Ihn leben***)." Mit diesem himmlischen Menschen schloß Gott die vortrefflichste Freundschaft, die nach derjenigen unendlichen bestehen kann, welche die drei göttlichen Personen unter einander haben. Denn wie

---

*) 1 Joh. 3, 2. **) Joh. 3, 16. ***) 1 Joh. 4, 9.

diese sich auf die Einheit der Wesenheit gründet, so fußt sich jene auf die Einheit Ein und derselben Person, Gott Selbst gleich; und auf diese Einheit gründet sich die Festigkeit und Sicherheit derjenigen, die Gott mit uns hat, welcher uns wegen Christus, Seines Sohnes, liebt, durch Dessen Hingabe für uns Er uns Alles geschenkt hat*). O Höhe der Güte und Liebe Gottes! wie unbegreiflich sind Deine Werke und wie unerforschlich Deine Wege**)! O unaussprechliche Liebe, welche, um vollkommene Freundschaft mit den Menschen zu schließen, ihn zur Gleichheit mit Gott erhob! O allerhöchster Liebhaber! welchen Dank soll ich Dir erstatten für so hohe und ausgezeichnete Werke der Liebe? Und wie soll ich Dich um derselben willen würdig lobpreisen? Es lobe Dich, o Herr! Deine Liebe selbst, und es benedeien Dich die Werke, welche von ihr ausgehen; vor Allem aber verherrliche Dich Dein eigener Sohn, der wahrer Gott und Mensch ist, in welchem wir mit so erhabener und höchster Liebe geliebt werden. Blick' in das Antlitz dieses Deines geliebten Freundes, des alten und des neuen; des alten nämlich, insoferne Er Gott, des neuen aber, insoferne Er Mensch ist; um Seinetwillen, o Herr! bitte ich Dich demüthigst, Du wollest mich zu Deinem Freunde machen, mich nach dem Bilde dieses neuen Menschen erneuernd, auf daß ich durch Ihn lebe und das ewige Leben erlange. Amen.

* Von dieser Betrachtung wurde bereits mehr gesagt in der zweiten Betrachtung des zweiten Theiles.

III. Wir können die Höhe dieser göttlichen Liebe auch in dem Geheimnisse des allerheiligsten Altarssakramentes betrachten, in welchem Christus Selbst als wahrer Gott und Mensch unter den Gestalten des Brodes und Weines verhüllt zu uns eingeht, damit Er, diese Liebe in uns bewahrend und vermehrend, Sich auf's Innigste mit uns vereinige, wie wir in der elften Betrachtung des vierten Theiles bereits erwogen haben, und später in der 42sten Betrachtung noch ausführlicher erwägen werden.

IV. Schließlich will ich die Höhe dieser göttlichen Liebe aus der Höhe der unendlichen Gabe erwägen, welche uns geschenkt

*) Röm. 8, 32. **) Ebd. 11, 33.

wird, da sie uns den heiligen Geist gibt, der die Quelle der Liebe ist, wie in der folgenden Betrachtung gezeigt wird.

Aus allem dem will ich eine großmüthige Begierde erwecken, die Höhe dieser göttlichen Liebe nachzuahmen, indem ich sie so liebe, daß ich in ihrem Dienste stets hohe und große Dinge anstrebe mit der beständigen hohen Meinung, Seine größere Ehre zu befördern, mit der hohen Betrachtung Seiner Geheimnisse und mit der erhabenen Nachahmung Seiner Tugenden, um den Ausspruch des Apostels zu erfüllen: „Um das bitte ich, daß eure „Liebe mehr und mehr zunehme, in Erkenntniß und in allem „Verständniß, damit ihr das Bessere prüfen könnet, so daß ihr „rein und ohne Tadel seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der „Frucht der Gerechtigkeit durch Jesum Christum zur Ehre und „zum Lobe Gottes*)." Amen.

IV. Punkt.

I. Die vierte Vortrefflichkeit dieser Liebe Gottes ist ihre Tiefe, welche erstens in den tiefen Verdemüthigungen Gottes sich beurkundet, denen Er Sich um der Menschen willen unterzog; denn da das göttliche Wort dem Vater gleich war, entäußerte Er Sich Selbst, nahm Knechtsgestalt an, und erniedrigte Sich Selbst, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze**); weil nämlich die vollkommene Freundschaft Gleichheit unter den Freunden erheischt, so wollte Gott, so hoch und erhaben Er auch ist, Sich herablassen und die menschliche Natur anziehen, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden; damit Er, so mit ihnen als Mensch brüderlich lebend, in Allem Seinen Brüdern gleich würde***). Ueberdieß, wie sich die vollkommene Freundschaft nicht bloß darin zeigt, daß man dem Freunde Gutes thue, sondern auch darin, daß man für ihn Leiden erdulde, weil Niemand eine größere Liebe als diese hat, daß er das Leben für seine Freunde hin-

---

*) Phil. 1, 9—11. **) Ebd. 2, 6. 7. 8. ***) Hebr. 2, 17.

gebe*); so wollte die unendliche Liebe Gottes auch diesen Beweis der Liebe geben.

Weil Er aber in Seiner eigenen göttlichen Natur weder leiden noch auch sterben konnte, nahm Er die menschliche an, in der Er die schwersten Leiden, Verachtungen und größten Schmachen und zuletzt sogar den grausamen Tod für Seine Freunde erduldete. Doch was sage ich für Seine Freunde? Es erweiset ja am meisten Gott Seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus, als wir noch Sünder waren, zur (bestimmten) Zeit für uns gestorben ist**), um uns zu Freunden zu machen, und auch für die sogar, welche Ihn haßten, damit Er auch sie Sich befreunde und zur Liebe hinziehe. O unermeßlicher Abgrund der Liebe Gottes! o höchste und tiefste Liebe, die du den Menschen zum Höchsten, was in Gott ist, erhoben, Gott aber zum Tiefsten und Verworfensten, was im Menschen ist, erniedriget hast!

O geduldige und gütige Liebe***), nicht zufrieden damit, uns aus größter Gütigkeit wohlzuthun, wolltest Du auch so überaus viel für uns in größter Geduld leiden! O Geliebter meiner Seele! beweise an mir diese Liebe, indem Du mir eine solche Liebe schenkest, welche mich geneigt macht, mich bis in die Tiefe meines Nichts zu verdemüthigen, und die mir Muth gibt, für Deine Ehre Alles, ja den Tod selbst zu leiden!

Das Nämliche kann man bezüglich des Geheimnisses der Eucharistie erwägen, in der sich auch die Tiefe dieser Liebe Gottes zeigt, welche hier die Mittel einer so tiefen Demuth erfand, um Seine Freunde zu ehren und denen, die Ihn mit wahrer Liebe lieben, gnädig zu sein.

II. Gleicherweise erscheint die Tiefe der Liebe Gottes in dem Abgrunde der geheimen Urtheile der göttlichen Weisheit gegen Seine Freunde, um ihnen wohlzuthun. Denn nach dem Ausspruche des Apostels dienen denjenigen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten†). Trübsale, Bedrängnisse, Versuchungen und Elend, sowohl eigene als fremde, ja sogar die Fehler und Schulden, in welche sie aus Schwachheit fallen,

---

*) Joh. 15, 13. **) Röm. 5, 8. 9. ***) 1 Cor. 13, 4. †) Röm. 8, 28.

verhelfen ihnen zum Guten, weil Gott Sich dieses Anlasses bedient, um sie in der Liebe noch fester zu begründen und vollkommen zu machen. Die unbegreifliche Tiefe der Liebe Gottes erglänzt daher in allen Werken der Gerechtigkeit und Rache hervor, welche Er an den Gottlosen und zur Wohlfahrt der Guten übt, und an den Guten zu ihrem größerem Wachsthume, wobei Er tausend Mittel und verborgene Wege zu finden weiß, die von dem Abgrunde der ewigen Vorherbestimmung zum Heile der Auserwählten entspringen.

III. Dieß sind die vier Vortrefflichkeiten der unendlichen Liebe Gottes, die ich erkennen und erfahren kann, nicht so fast aus langen Betrachtungen, als durch die Uebung nachhaltiger Werke der Liebe, indem ich, um in denselben tiefe Wurzeln zu fassen, den Rath des Apostels befolge: „Fasset in der Liebe Wurzel „und Grund*), damit ihr aus Erfahrung begreifen könnet die Eigenschaften und Vortrefflichkeiten der unendlichen Liebe Gottes, durch die ihr erkennen und begreifen lernet die Liebe, welche lang ist in der Dauer, die bis zum ewigen Leben währet, breit in der Ausdehnung, die alle Werke der Liebe. und alle der Liebe fähigen Personen umfaßt, hoch in der Meinung und dem Verlangen, das sich nicht zu irdischen Dingen herabläßt, sondern die Begierde zu den himmlischen erhebt, und tief in der Verdemüthigung, indem ihr alle Leiden und Verachtungen erduldet, die euch begegnen mögen, weil ihr eurem Geliebten treu geblieben seid. O Geliebter meines Herzens! gib mir eine Liebe ähnlich der Deinigen in diesen vier Eigenschaften, damit ich, mit solchem Geiste Dich in diesem Leben liebend, zu Deinem Genusse und zu Deiner Liebe im anderen ewigen Leben gelangen möge. Amen.

---

*) Ephes. 3, 17.

XI. Betrachtung.

Daß Gott von den Menschen geliebt zu werden verlangt, was Er auch gebietet, und die Hülfsmittel und Belohnungen dazu an die Hand gibt.

Obwohl es nach dem Ausspruche des heiligen Thomas*) der Liebe viel mehr eigen ist, zu lieben, als geliebt zu werden; so ist nichts destoweniger die unendliche Liebe Gottes nicht zufrieden, wenn sie selbst uns liebt, sondern sie hat das höchste Verlangen, auch von uns geliebt zu werden, nicht um ihres Vortheiles willen, sondern vielmehr wegen des unsrigen. Daher kommt sie uns, wie schon gesagt worden, in der Liebe zuvor, um uns zur Gegenliebe aufzufordern, weil die Liebe ein wirksamer Beweggrund der Gegenliebe ist. Dieses Verlangen und dessen Wirksamkeit und Vortrefflichkeit erscheint in einigen Dingen, welche wir in den folgenden Punkten angeben wollen.

I. Punkt.

Vorerst ist zu betrachten, daß Gott der Herr in Seinem Verlangen, von den Menschen geliebt zu werden, ein besonderes Gebot darüber gegeben hat, indem Er befahl: „Du sollst den „Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und „aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften**);" nämlich mit aller möglichen Vollkommenheit und ohne der Liebe ein Maß und Ziel zu setzen. Denn die Art und Weise, Gott zu lieben, ist Ihn lieben ohne irgend ein Maß und Ziel, und die Liebe wird um so viel besser sein, je größer sie ist***). Hieraus erhellt, wie unendlich die Liebe Gottes gegen uns ist; denn daß Er geliebt werden will ohne Maß und uns dieß zu thun befiehlt, ist ein Zeichen, daß auch Er keine Grenzen habe, uns zu lieben und uns wohl-

---

*) S. Thom. 2. 2. q. 27. a. 1. **) 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37.
***) S. Thom. 2. 3. q. 14. et q. 24. a. 5. S. Bern. de dil. Deo.

zuthun. Denn Gott liebt Diejenigen, die Ihn lieben*), und je mehr Jemand Gott liebt, desto mehr liebt Gott auch ihn, und desto größere Güter ertheilt Er ihm; denn alle himmlischen Gaben kommen von der Liebe Gottes gegen uns her, und wir machen uns zum Empfange derselben durch die Liebe fähig, die wir zu Ihm haben.

O geliebtester Liebhaber! da Du so sehr verlangest, daß ich Dich über alles Maß liebe, gib mir, was Du befiehlt, damit ich erfüllen kann, was Du wünschest. Ich will Dich so lieben, wie Du mich liebst; ich will Dich lieben, wie Du geliebt werden willst, und wie Du geliebt zu werden befiehlst. Daher will ich eine hohe Meinung von diesem Gebote der Liebe fassen, wie Christus solches lehrte, da Er es das erste und größte Gebot**) nannte, und zwar aus vielen Ursachen.

1. Das erste Gebot ist es, weil es als die Grundlage der übrigen aufgestellt wird und das Fundament des wahrhaft geistlichen Lebens ist; weshalb auch der Apostel sagt: „Wir sollen „in der Liebe Wurzel und Grund fassen***).“

2. Das erste ist es auch der Würde nach, weil es den höchsten Akt der Tugend des christlichen Lebens befiehlt, nämlich den Akt der Liebe, welche größer ist, als der Glaube und die Hoffnung†), sammt allen anderen Tugenden, welche ohne die Liebe todt sind; nach dem Ausspruche des Apostels: „Wenn ich die Liebe nicht hätte“ (und hätt' ich auch alle übrigen Tugenden und Wissenschaften), „so wäre ich Nichts††).“

3. Ebenso ist es das erste Gebot, was das Verdienst anbelangt, weil die Liebe die erste Ursache unserer Verdienste in den Augen Gottes ist, ohne welche keines unserer Werke vor Gott irgend etwas Verdienstliches hat; wie der Apostel sagt: „Wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, „und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, „hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir Nichts†††)“ zum Verdienste des ewigen Lebens.

4. Es ist ferner auch das erste Gebot in der Anmuth

---

*) Sprüchw. 8, 17. **) Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. ***) Ephes. 3, 17. †) 1 Cor. 13, 13. ††) Ebd. V. 2. †††) Ebd. V. 3.

und Süßigkeit; denn aus der Liebe entspringt alle Süßigkeit des Joches Gottes und die Leichtigkeit der Bürde*) Seines Gesetzes; und um der Liebe willen sind Seine Gebote nicht schwer**), sondern sie hat die eigenthümliche Wirkung der Freude im heiligen Geiste.

5. Es ist sodann das erste Gebot in der Wirksamkeit, weil es der Grund zur Befolgung der übrigen Gebote ist; denn deshalb sprach Christus unser Herr: daß das ganze Gesetz und die Propheten am Gebote der Liebe hangen***); und der Apostel spricht: „Die Liebe ist die Erfüllung des Ge„setzes†).“

6. Es ist endlich das erste Gesetz nach der Meinung (Intention). Deswegen sagt der Apostel: „Der Endzweck des „Gebotes ist die Liebe††),“ weil alle Gebote auf die Liebe hinzielen, nach welcher sich unsere ganze Meinung richten und die alle unsere Werke begleiten muß; wie der Apostel sagt: „Alles, „was ihr thuet, geschehe in Liebe†††),“ damit die Güte euerer Werke vollkommen sei. Wegen dieser und anderer Ursachen muß ich dieses Gebot hochschätzen, das Christus unser Herr so oft mit den gewichtigsten Worten empfohlen hat; und demnach ist es billig, daß ich mich zur vollkommenen Erfüllung dieses Gebotes ernstlich ermanne. Diese Beobachtung besteht aber in zwei Stücken, nämlich in der Beseitigung aller Liebe und jeglicher Sache, welche der Liebe entgegen ist, oder sie vermindert, und in der ernstlichen Anwendung dessen, was die Liebe vermehrt und befördert.

O ewiger Liebhaber! bewirke, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe, indem ich in demselben alle Spur von Eigenliebe ertödte, damit Deine Liebe allein zurückbleibe. Gib, daß ich Dich liebe aus ganzem Willen, indem ich demselben verweigere, was ihm lieb ist, damit ich erfülle, was Du willst. Mache, daß ich Dich liebe aus meiner ganzen Seele, indem ich alle Leidenschaften meiner Begierden bezähme, damit alle ihre Affekte Dir nachfolgen; gib, daß ich Dich liebe aus

---

*) Matth. 11, 30. **) 1 Joh. 5, 3. ***) Matth. 22, 40. †) Röm. 13, 10. ††) 1 Tim. 1, 5. †††) 1 Cor. 16, 14.

ganzem Gemüthe, indem ich mein eigenes Urtheil verläugne, und meinen Verstand zur Dienstbarkeit des Glaubens und zum Vollzuge Deines Willens gefangen nehme; laß mich endlich Dich lieben aus allen meinen Kräften, indem ich meine Sinne abtödte, und alle Vermögen meiner Seele zur Beobachtung Deines Gesetzes verwende. Und weil Deine Gebote nicht unmöglich sind, so gib Du mir die Kräfte, Dich auf jene Weise zu lieben, wie Du geliebt werden willst, und mache mir durch Deine Gnade süß und leicht, was vermöge meiner schwachen Natur unmöglich ist.

* Was wir in dieser Erwägung angeführt haben, ist nothwendig zur vollkommenen Erfüllung dieses Gebotes; und dazu ist auch behülflich, was in der Einleitung und in der VIII. Betrachtung dieses Theiles gesagt worden ist.

II. Punkt.

Sodann müssen wir betrachten, daß Gott unser Herr, da Er vermöge Seines Wunsches, von uns geliebt zu werden, darüber ein Gebot gegeben hatte, uns auch die Kräfte und die Wirksamkeit es zu vollziehen, auf eine ausgezeichnete und bewunderungswürdige Weise an die Hand gibt.

I. Denn erstens gießt dieser unendliche Liebhaber, der mit uns Freundschaft schließen und haben will, daß diese Freundschaft auf beiden Seiten vollkommen sei, uns freigebig die Liebe ein, mit der wir Ihn lieben sollen; Er unterstützt uns mit den innerlichen Eingebungen, daß wir Ihn lieben, und verpflichtet uns so sehr, daß wir von dieser Liebe, welche in unseren Herzen ausgegossen ist*), Gebrauch machen zu verschiedenen Akten der Liebe und deren Vermehrung, und zur Erlangung neuer Kräfte, mit denen wir in der Liebe stets zunehmen; weswegen auch der heilige Johannes gesagt hat: „Geliebteste! lasset „uns einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott**)“ nämlich die Liebe, mit der wir uns einander lieben, und es ist billig,

*) Röm. 5, 5. **) 1 Joh. 4, 7.

daß wir dieselbe gebrauchen, um Ihn zu lieben, wie Er geliebt werden will.

II. Die unendliche Liebe Gottes geht aber noch weiter; denn nicht damit zufrieden, gibt sie uns die Quelle der erschaffenen Liebe selbst, nämlich den heiligen Geist, die lebendige Liebe, auf daß Er uns innerlich beistehe, unsere Liebe bewahre, ihr das Leben gebe, sie leite, und zu den Werken der Liebe erwecke. Daher sagt auch der heilige Johannes: „Wir haben erkannt und „geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, „und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in „ihm*)." „Daran erkennen wir, daß wir in Ihm wohnen, und „Er in uns, daß Er uns von Seinem Geiste gegeben hat**)." Wer also die Tugend der Liebe in seiner Seele eingegossen hat, der hat die lebendige und unendliche Liebe selber, nämlich Gott Selbst, in welchem er ist, und Gott in ihm durch die gegenseitige Verbindung der Liebe. Er hat nicht bloß den heiligen Geist, sondern auch den Vater und den Sohn, nach dem Ausspruche Christi: „Wenn Mich Jemand liebt, so wird er Mein „Wort halten, und Mein Vater wird Ihn lieben; wir werden „zu Ihm kommen und Wohnung bei Ihm nehmen ***)." Daraus folgt, daß im Innern des gerechten Menschen die drei göttlichen Personen verweilen, welche die lebendige Liebe, die Quelle und das Muster der Liebe sind, die er selbst haben muß, indem Sie ihm zur genauen Befolgung der Gesetze der wahren Freundschaft, wie sie Gott Selbst beobachtet, helfen.

O unaussprechliche Erhabenheit der Liebe Gottes! o Quell des lebendigen Wassers, der Du im irdischen Herzen wohnend dasselbe bis zum dritten Himmel erhebest und mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit verbindest!

O heiligste Dreifaltigkeit, die Du nicht bloß Deine Auserwählten liebst, sondern Dir auch die Namen der Liebe beilegest, so daß Du die Liebe selbst genannt wirst, damit wir uns Alle derselben rühmen! O meine Seele! frohlocke vor Freuden, weil dein Gott die Liebe ist. Wenn Gott die Liebe ist†), was kann

---

*) 1 Joh. 4, 16. **) Ebd. V. 13. ***) Joh. 14, 23. †) S. Bern. et S. Thom. in 1. Joan. 4.

besser sein, als die Liebe? Wenn Der, welcher in der Liebe ist, in Gott ist, was kann sicherer sein? und wenn Gott auch in ihm ist, was kann freudenreicher sein? Was liebst du also, wenn du eine solche Liebe nicht liebst? Und weil dieser Gott der Liebe in dir wohnen will (und daß du in Ihm wohnest), um dich ganz mit Liebe zu erfüllen, so geh' in dich selbst, und blick' an das unendliche Vorbild dieser Liebe, das du in dir hast; liebe deinen dreieinigen Gott, wie Er dich liebt, vereinige dich mit Ihm durch die Liebe, gleichwie die drei göttlichen Personen untereinander vereinigt sind durch die Wesenheit, weil alle drei Ein und dieselbe Liebe sind. O mein Gott! zeige mir Deine Liebe, gib mir Deine Liebe; ich will Dich lieben, Herr! meine Stärke, meine Zuflucht, mein Trost*). Ich will Dich lieben, wie Du mich liebst, und wie Du geliebt werden willst in Ewigkeit. Amen.

* Diese und ähnliche Flammengebete sind häufig zu wiederholen, damit man in kurzer Frist die Liebe erlange, indem man dieselbe bald begehre, bald übe; denn es gibt kein besseres und wirksameres Mittel zur Erlangung der Liebe, als auf erwähnte Weise lieben und beten.

III. Punkt.

Drittens müssen wir betrachten, daß die unendliche Liebe Gottes, welche so sehr von uns geliebt zu werden wünscht, obwohl es genügt hätte, uns zu befehlen, daß wir Ihn lieben, ja Den wir auch ohne ein besonderes Gebot hätten lieben müssen, nichts desto weniger diesem Gebote überaus große leibliche und geistige, zeitliche und ewige Belohnungen beigefügt habe, um uns desto mehr zur Liebe gegen Ihn zu verpflichten und anzuziehen. Daher setzte Er auch dem Befehle, daß Sein Volk Ihn lieben sollte, hinzu: daß es dir wohlgehe**), gleich als wollte Er sagen: Nicht befehle ich dir oder begehre ich von dir, daß du Mich liebest, weil ich etwa einen Vortheil von dir erwarte; sondern wegen des Guten, das du

*) Ps. 17, 1. **) 5 Mos. 10, 13.

empfangen wirst, wenn Du mich liebest. Welch' großes Gut aber dieß sei, läßt sich aus drei oder vier Stücken abnehmen.

I. Erstens, weil der Lohn des ewigen Lebens für die Liebe gegeben wird, so daß nach dem Maße der Liebe die Herrlichkeit ertheilt wird. Wenn auch Jemand an und für sich ausgezeichnete Werke verrichtet, als z. B. mehrere Seelen bekehrt oder große Widerwärtigkeiten gelitten hätte, aber nicht zu so großer Liebe gekommen wäre, wie ein Anderer, der solches nicht gethan hat, weil er nicht konnte, so wird Jener nicht gleiche Herrlichkeit mit Diesem haben. Sohin sagt Christus Selbst: „Wer Mich „liebt, den werde auch Ich lieben, und Mich Selbst ihm offen„baren*)." Das heißt: Wegen der Liebe, mit der Mich Jemand liebt, will Ich ihn selig machen, indem Ich ihn nämlich zu Meiner Anschauung einführe, und je mehr er geliebt hat, desto klarer wird seine Anschauung und Freude an Mir sein und einen desto höheren Thron wird er im Reiche Meines Vaters haben.

II. Sodann werden auch die Gaben und himmlischen Hulden, welche der Preis dieses Lebens sind, nach Maßgabe der Liebe mitgetheilt; weshalb die göttliche Weisheit von Sich Selbst spricht: „Auf den Wegen der Gerechtigkeit wandle Ich, „mitten auf den Straßen des Rechtes, damit Ich reich mache, „die Mich lieben, und ihre Schätze voll mache**)."

O ewige Weisheit! die Du Dein Recht und Deine Gerechtigkeit in Belohnung und Begnadigung Derer beweisest, die Dich lieben, leite und unterstütze mich, daß ich auf den Wegen der Gerechtigkeit und den Steigen der Vollkommenheit wandle, indem ich Dich nach allen meinen Kräften liebe, damit ich würdig werde, daß Du mich mit Deinen himmlischen Reichthümern reich machest, und meine Begierden mit den Schätzen Deiner ewigen Güter erfüllest.

III. Ueberdieß bedient sich dieser liebreichste Gott als Mittel der Liebe unzähliger Wohlthaten, damit Er uns zuvorkommend mit menschlichen Banden, mit Seilen der Liebe zu Seiner Liebe und zu Seinem Dienste anziehe***), indem Er das Feuer der Liebe mit dem Holze der Gaben und dem

---

*) Joh. 14, 21. **) Sprüchw. 8, 20 ff. ***) Ose. 11, 4.

Hauche Seiner Eingebungen nähre, weil Er dazu in die Welt gekommen ist, Feuer auf die Erde zu senden, von dem Er wollte, daß es brenne*); damit Er also auch irdische Seraphim habe, wie Er himmlische hat.

O himmlische Seraphim! die ihr vom Feuer der Liebe brennet, bittet euren Gott, Er wolle auch mich mit jenem Feuer entflammen, und es so nähren, daß es beständig in diesem Leben brenne, bis ich im ewigen mit euch vereiniget werde. Amen.

IV. Endlich, damit wir allerseits gebunden seien durch die Bande der Liebe selbst, droht un's Gott schreckliche Strafen an, wenn wir das Gebot, Ihn zu lieben, übertreten würden. Denn mit der Abnahme der Liebe nimmt auch das Leben der Gnade und der zukünftigen ewigen Herrlichkeit ab, und an dessen Statt tritt der Tod und die Hölle ein; weshalb auch der heilige Johannes sagt: „Wer nicht liebet, der bleibet im Tode**)" der Seele, und wird im ewigen Tode bleiben. Ebenso spricht auch der heilige Paulus: „Wenn Jemand nicht lieb hat unsern „Herrn Jesum Christum, der sei ausgeschlossen, Maran atha***);" er werde am Tage des Gerichtes von den Guten, die Gott lieben, abgesondert, und werde in das ewige Feuer geworfen, das Diejenigen, die Gott hassen, verbrennen wird.

Aus allem dem will ich die Verpflichtung erkennen, Gott unsern Herrn zu lieben wegen Seiner unendlichen Güte, und wegen der Liebe, die Er gegen mich hat, indem ich [nach dem Ausspruche des heiligen Thomas†)] dieß als Beweggrund meiner Liebe annehme, und diese Liebe wird [wie der heilige Bernardus bezeugt††)], wenn sie rein und nicht die des Miethlings ist, keineswegs des Lohnes entbehren, sondern vielmehr um so höheren Preis erhalten, je weniger sie dieselben sucht. Nichts destoweniger kann ich zur Bewahrung und Vermehrung dieser Liebe dreier Dinge mich bedienen, die wir hier anführten, nämlich der Belohnungen, die ich hoffe, der Güter, die ich empfange, und der Strafen, die ich fürchte; indem ich aus diesen drei Stücken eine dreifache Schnur†††) winde, um

*) Luc. 12, 49. **) 1 Joh. 3, 14. ***) 1 Cor. 16, 22. †) S. Thom. 2. 2. q. 27. a. 3. ††) S. Bern. Serm. 38 in Cant. †††) Eccl. 4, 12.

mich desto stärker mit dieser Liebe zu verbinden, damit nicht meine drei Feinde, die Welt, das Fleisch und der Teufel, etwas wider mich vermögen, noch auch mich von der Liebe Christi trennen können.

O liebreichster und gütigster Christus! gebenedeit sei nun und immer, wer Dich liebt; verflucht aber sei in Ewigkeit, wer Dich haßt. Wer sollte Dich nicht lieben, mein Gott! der Du so viele Segnungen ausgießest über Die, welche Dich lieben? Wer sollte hingegen Dich hassen können, da so viele Flüche auf Den fallen, der Dich haßt? Erhebe, meine Seele! die Flügel deines Herzens über alle Geschöpfe und über dich selbst, erhebe dich über alle Belohnung und Strafe, und über jeglichen Vortheil, und schwinge dich auf zum Innigsten und Höchsten, was in deinem Schöpfer ist; liebe Ihn wegen Seiner Selbst und wegen Seiner unendlichen Güte und Liebe; liebe Ihn, weil Er dich liebt und von dir geliebt werden will; sei willfährig Seinem Begehren, da Er es zu deinem Besten begehrt; lobe und verherrliche Ihn, weil Er befiehlt, daß du Ihn liebest, und weil Er dir die Kräfte gibt, zu erfüllen, was Er gnädiglich befiehlt.

O mein Geliebter! was liegt Dir daran, daß ich Dich liebe? oder was frommt es Dir, daß ich mit Dir Freundschaft schließe? Mein Nutzen ist es fürwahr, o Herr! und nicht der Deine, Aber Deine unendliche Liebe treibt mich so sehr an, als ob es Dein Gewinn wäre, und nicht der meine! O könnte ich in diesem Stücke Deine Liebe nachahmen, daß ich, mich selbst gänzlich vergessend, Dich allein als mein einziges und höchstes Gut liebte! Dir sei Ehre, Herrlichkeit und Preis ohne Unterlaß in Ewigkeit. Amen.

XII. Betrachtung.

Von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.

I. Punkt.

Zuerst ist die Vortrefflichkeit der göttlichen Barmherzigkeit im Vergleiche mit Gottes Gerechtigkeit zu betrachten, wobei vorausgesetzt wird, daß diese beiden Eigenschaften in allen Gaben erscheinen, die wir von Gott empfangen*); die Gerechtigkeit nämlich darin, daß Er sie nach der Ordnung Seiner unendlichen Weisheit und nach den Erfordernissen der Natur und der Verdienste jeder Person austheilt, die Barmherzigkeit aber darin, daß Er durch dieselbe uns von den Mängeln und Armseligkeiten befreit, die wir erleiden entweder wegen der Unvollkommenheit unserer Natur oder aus Schuld des freien Willens. Dieß thut sie auf doppelte Weise, einerseits indem sie dem Elende selber zuvorkommt, oder von demselben befreit, wenn wir bereits darein verfallen sind. Das Werk der göttlichen Gerechtigkeit hingegen ist es, Jene zu züchtigen, welche die Früchte der Barmherzigkeit von sich weisen.

Nach dieser Voraussetzung muß man betrachten, daß die göttlichen Vollkommenheiten, wiewohl sie in Gott alle gleich sind, hinsichtlich der sich offenbarenden Wirkungen sich vor einander auszeichnen. Die Barmherzigkeit hat den besonderen Vorzug, daß Gott Sich ihrer Werke mehr rühmt, als der Werke der Gerechtigkeit; weshalb auch der heilige Jacobus sagt: „Die „Barmherzigkeit ist erhaben über das Gericht**)" und übertrifft die Gerechtigkeit. Dieß können wir in dem Sinne nehmen, daß die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit in allen Werken vorausgehe, sie begleite und ihr nachfolge.

I. Erstens geht die Barmherzigkeit immer voraus; denn alle Werke der Gerechtigkeit setzen irgend ein Werk der Barmherzigkeit

---

*) S. Thom. 1. q. 21. a. 3. **) Jac. 2, 13.

voraus, auf das sie sich gründen, und bevor Gott durch die Gerechtigkeit die Sünder züchtiget, erzeigt Er ihnen vielfach unendliche Barmherzigkeit*) denn Er verzieh ihnen schon gar oft, und ermahnt sie zur Besserung und zur Furcht vor der Gerechtigkeit. Daher kommt es, daß die Barmherzigkeit und Verzeihung von Gott allein ausgeht, welcher aus bloßer unendlicher Gütigkeit uns von unserem Elende befreien will; die Gerechtigkeit in Ertheilung der Strafe aber nicht von Gott allein, sondern auch von unseren Sünden herrührt, welche Ihn dazu auffordern. Denn Er wäre vielmehr geneigt, daß Er keinen Anlaß hätte, Seine strafende Gerechtigkeit zu üben; weshalb Er auch durch Seinen Propheten Ezechiel spricht: „Sollte Ich ein Wohlgefallen „haben am Tode des Gottlosen, und nicht vielmehr daran, daß „er sich bekehre von seinen Wegen, und lebe**)?" Und der weise Mann spricht: „Gott hat den Tod nicht gemacht, und am Unter„gange der Lebendigen freut Er Sich nicht***)." „Aber die „Gottlosen rufen Ihn mit Worten und Werken herbei†)."

O barmherzigster Gott! der Du Dich an dem Untergange der Lebendigen nicht freuest, sondern vielmehr seufzest, wenn Du strafest, Dich aber freuest, wenn Du belohnest; komme mit Deiner Barmherzigkeit unseren Schulden zuvor, damit dieselben nicht Deine Gerechtigkeit nöthigen, Strafen zu verhängen.

II. Sodann **begleitet** die Barmherzigkeit auch die Werke der Gerechtigkeit, welche derselben niemals entbehren; denn mitten unter den Strafen, die Gott verhängt, mischt Er auch Seine Erbarmnisse ein nach dem Ausspruche Davids: „Wird „Gott vergessen des Erbarmens und zurückhalten in Seinem „Zorne Seine Barmherzigkeit††)?" gleich als spräche er: Wenn Gott auch gewaltig zürnt, so vergißt Er dennoch nicht Seiner Barmherzigkeit; sondern wird sie mit dem Zorne zu verbinden wissen. Aehnliches sagte auch der Prophet Habacuc: „Herr! „wenn Du zürnest, gedenke Deiner Barmherzigkeit†††)." Dieß thut Er aber, indem Er Seine Feinde **ermahnt**, daß sie sich vor der Strafe hüten, indem Er ihnen Verzeihung **anbietet**,

---

*) S. Thom. 1 q. 21. a. 4. **) Ezech. 18, 23. u. 33, 11. Vgl. 2 Petr. 3, 9. ***) Weish. 1, 13. †) Ebd. V. 16. ††) Ps. 76, 10. †††) Habac. 3, 2.

und meistens die Strafe mildert, welche ihre Schuld nöthig machte. Ja selbst in der Hölle noch zeigt Gott Seine Barmherzigkeit; denn nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) züchtiget Er die Verdammten weniger, als sie es verschuldeten, das heißt, weniger, als Er sie gemäß der Schwere ihrer Sünden hätte strafen können.

III. Daraus folgt, daß die Barmherzigkeit gleichsam der Zweck der Gerechtigkeit ist, deren Strafen dahin zielen, daß der Gezüchtigte sich bessere und der Barmherzigkeit Gottes fähig werde; und daß, wenn er sich nicht bessern will, wenigstens Andere von seiner Strafe Anlaß nehmend zur göttlichen Barmherzigkeit sich hinwenden, welche um so herrlicher erglänzt, da sie aus dem Bereiche der Gerechtigkeit gegen die Bösen hergenommen wird. Aus dieser Ursache sagt auch der Apostel: „daß Gott die Gefäße des Zornes (nämlich der Verworfenen) in vieler Geduld ertragen habe, um den Reichthum Seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit (das ist, an den Auserwählten) zu zeigen**), an welchen sich die Größe der Barmherzigkeit Gottes offenbart, die sie von dem Elende befreite, in dem die Gottlosen schmachten.

IV. Endlich hat Gott noch viel herrlichere Werke gethan, um durch die Barmherzigkeit Verzeihung zu gewähren, als Er that, durch die Gerechtigkeit zu strafen, wie wir alsbald sehen werden; daher sprach auch David: „Seine Erbarmung „geht über alle Seine Werke***)."

Aus allen diesen Betrachtungen will ich große Affekte der Freude, des Vertrauens und der Liebe ziehen, da es aus dem bisher Gesagten erhellt, daß, obgleich wir große Beweggründe haben, Gottes Gerechtigkeit zu fürchten, es doch noch größere gebe, auf Seine Barmherzigkeit zu hoffen. Und wiewohl ich beide besitzen muß, damit nicht die Gerechtigkeit allein mich bis zur Zaghaftigkeit in Furcht setze, noch auch die Barmherzigkeit allein mir vermessenes Vertrauen mache, so will ich doch stets der Barmherzigkeit mehr anhängen. Auch darf ich in allen

---

*) S. Thom. 1. qu. 12. a. 4. ad 1. citra condignos. **) Röm. 9, 22. 23. ***) Ps. 144, 9.

meinen Armseligkeiten und Fehltritten [wie der heilige Thomas bezeugt*)] von dem Richterstuhle der Gerechtigkeit mich an den Thron der Barmherzigkeit, wie von einem unteren zum höheren Gerichte wenden, nach dem Ausspruche des Apostels: „Lasset „uns mit Zuversicht hintreten zu dem Throne der Gnade, damit „wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe „nöthig haben**);" so lange es nämlich noch Zeit ist, zu wirken.

O ewiger Gott! ich freue mich, daß Du zugleich barmherzig und gerecht bist***); gerecht nämlich, weil Du die Gerechtigkeit liebest, und auf Billigkeit schauet Dein Angesicht†); barmherzig aber, weil Du Dich auch der Ungerechten erbarmest, und ihnen ihr Unrecht vergibst, daß sie das Gute wählen. Aber weit freigebiger bist Du in der Barmherzigkeit, als in der Gerechtigkeit, denn wenn Du auch die Missethaten der Väter an den Kindern (die ihnen nachgerathen) strafest bis in's dritte und vierte Glied bei Denen, die Dich hassen††); so thust Du doch Barmherzigkeit bis in's tausendste Glied bei Denen, die Dich lieben†††). Ich fürchte zwar Deine Gerechtigkeit, o Herr! und unterwerfe mich ihrer gerechtesten Züchtigung; doch wünsche ich, daß in mir Deine Barmherzigkeit vorwalte, welche mich zu ihrem Gefäße und Werkzeuge machen möge, auf daß Du in mir verherrlichet werdest und ich Deine Erbarmnisse singe in der Gesellschaft Deiner Auserwählten in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten die Größe und Ausdehnung der göttlichen Barmherzigkeit gegen alle Geschöpfe und alle ihre Armseligkeiten. Diese ist unendlich, weil sie sich auf Seine Allmacht gründet, nach dem Worte des weisen Mannes: „Du „erbarmest Dich Aller; denn Du vermagst Alles*†)."

Freue dich, meine Seele! daß dein Gott ebenso mächtig

---

*) S. Thom. in cap. 2. Ep. S. Jacob. **) Hebr. 4, 16. ***) Psalm 114, 5. †) Ps. 10, 8. ††) 2 Mos. 20, 5. †††) Ebd. 20, 6 und 34, 7. *†) Weish. 11, 24.

als barmherzig ist, und daß Seine Allmacht ein sicheres Heilmittel für jedes Elend zu schaffen vermag, da Seine Barmherzigkeit durch das Mitleid bewegt wird. O allmächtige Barmherzigkeit und unendlich barmherzige Allmacht! wie vortheilhaft wirket ihr zusammen zu unserem Heile, indem die Eine den Willen, die andere die Macht gibt, und beide unsere Vollkommenheit bewirken. Wäre die Barmherzigkeit ohne die Allmacht, wie könnte sie mir dann Hülfe schaffen und wäre die Allmacht ohne die Barmherzigkeit, wie würde sie sich zu unserer Hülfe neigen? Hab' daher Acht, meine Seele, auf die Worte Davids: „Einmal „hat Gott geredet, diese zwei vernahm ich: daß bei Gott die „Macht ist, und bei Dir, o Herr! die Barmherzigkeit*)." O Gott meiner Seele! rede diese zwei Dinge fest und wirksam, und offenbare mir diese Vereinigung Deiner Barmherzigkeit mit der Allmacht mittels Deines himmlischen Lichtes, damit ich auf Deine allmächtige Barmherzigkeit vertrauend Dir freudig diene.

I. Hier kann ich in Ueberlegung der Größe und Menge der Erbarmnisse Gottes einige Hauptstücke erwägen. Das erste ist, daß nach dem Ausspruche Davids die Erde voll der Barmherzigkeit des Herrn ist**), weil alle Geschöpfe auf Erden irgend einem Elende unterworfen sind entweder aus einem natürlichen Mangel, oder wegen der Bosheit des eigenen Willens, und weil Gott allein es ist, der zu Hülfe kommen kann und auch wirklich hilft. Daher darf ich nur den ganzen Erdkreis ansehen als ein ganz geeignetes Gefäß voll der Erbarmnisse Gottes, und was ich da erblicke, wird mir leicht ein Antrieb werden, Seine Barmherzigkeit zu lobpreisen.

II. Daraus folgt, daß Seine Barmherzigkeit so groß ist, daß sie sich selbst auf die Thiere und unvernünftigen lebenden Geschöpfe erstreckt, nach dem Ausspruche Davids: „Menschen und Vieh erhältst Du, Herr, wie „vielfältig ist Deine Barmherzigkeit, o Gott***)!" Gleich als wollte er sagen: O wie sehr hast Du, o Gott! Deine Barmherzigkeit vervielfältiget, da Du nicht bloß den Menschen Leben und Heil und Hülfe in ihren Nöthen gibst, sondern sogar den

*) Ps. 61, 12. **) Ps. 32, 5. Ps. 118, 64. ***) Ps. 35, 7.

Thieren! Ich danke Dir für die Barmherzigkeit, die Du ihnen erzeigest, ohne daß sie dieselbe erkennen, Du, der Du den jungen Raben, die zu Dir rufen, Speise gibst*), wenn ihr Bedürfniß darnach ruft, wirst um so mehr Mitleid haben mit den Menschenkindern, um deren Willen Du die Thiere schufest! Hier mag man auch erwägen, was der Herr selbst zu Jonas gesprochen: „Du hast Leid wegen des Epheugewächses, „womit du doch keine Mühe gehabt; . . . das in einer Nacht „entstanden und in einer Nacht vergangen ist; und Ich sollte kein „Mitleiden haben mit Ninive, der großen Stadt, in welcher „mehr als einhundert zwanzigtausend Menschen sind, die den „Unterschied zwischen ihrer rechten und linken Hand nicht kennen, „und so viele Thiere**)!" Gleich als wollte Er sagen: Dir fällt es schwer, wenn dieses Geschöpf zu Grunde geht, das du nicht gemacht hast; und doch willst du, daß Ich zerstören soll, was Ich geschaffen habe? Du klagest über das Verdorren eines einzigen Epheugewächses, welches in einer Nacht entstanden und in einer Nacht vergangen ist; und Ich soll nicht trauern über den Verlust so vieler Leben, die durch meine Barmherzigkeit so viele Jahre lang gefristet wurden?

Es lobpreise Dich, o Gott! Deine unendliche Barmherzigkeit, welche unvergleichlich größer ist als Alles, was da lebt; denn besser ist Deine Barmherzigkeit als Leben***). Sie ist's, die allen lebendigen Wesen das Leben schenkt, und ohne sie gibt es weder ein Leben, noch irgend ein Mittel, es zu erhalten. Laß über mich kommen Deine Erbarmungen, o Herr! daß ich lebe†), und um derselben willen Deinen Namen lobpreise in Ewigkeit. Amen.

III. Daraus will ich großes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes fassen, daß Er Sich meiner Armseligkeit erbarmen werde. Auch will ich erwägen, diese Armseligkeiten können nicht so zahlreich oder schwer sein, seien es nun leibliche Beschwerden, oder Betrübnisse des Gemüthes, oder was immer für Peinen und Widerwärtigkeiten, daß mich nicht die Barmherzigkeit Gottes, so viel an ihr liegt, davon befreien könnte, wenn es mir nützlich

---

*) Ps. 146, 9. **) Jon. 4, 10. 11. ***) Ps. 62, 4. †) Ps. 118, 77.

ist; denn wenn auch meine Armseligkeiten ohne Zahl sind, so sind es noch mehr die Erbarmnisse Gottes.

III. Punkt.

Drittens ist insbesondere zu erwägen die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder, von welcher der Weise spricht: „Du erbarmest Dich Aller; denn Du vermagst Alles, und bist „nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen. „Du liebst Alles, was da ist, und hassest nichts, was Du ge„macht hast. O Herr! der Du die Seele lieb hast, Du schonest Aller*)." Hievon leiten wir die Eigenschaften der unendlichen Barmherzigkeit Gottes ab.

I. Die erste Eigenschaft ist, daß sie sich auf alle Menschen erstreckt, welchen Standes sie immer sein mögen, ohne einen einzigen auszuschließen; darum heißt es: „Du erbarmest Dich „Aller;" sie seien nun groß oder klein, edel oder gemein, Freie oder Sklaven; denn es gibt von dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme, wofür der Weise zwei Gründe anführt: Der erste Grund ist, weil alle Sünder das Werk Gottes und die Geschöpfe Seiner Allmacht sind, mit der (wie gesagt) die Barmherzigkeit in Verbindung steht. Der zweite Grund ist, weil Gott die Seelen liebt; aus der Liebe aber entspringt das Mitleiden mit dem Elende, das den geliebten Gegenstand bedrückt. Diese beiden Gründe oder Titel muß ich fleißig gebrauchen, sowohl um das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit in mir zu erwecken, als auch um Gott zu bitten, daß Er dieselbe auch gegen mich übe. O meine Seele, wenn die Schuld, die du freiwillig zugelassen hast, dich niederbeugt, so soll dich zum Vertrauen das, was Gott vermöge Seiner Allmacht gethan hat, beseelen. Willst du durch die Buße das Böse tilgen, das du gethan hast, so ist es ganz sicher, daß Gott durch Seine Allmacht das Gute, das Er gethan hat, wiederherstellen, und daß Seinem Werke, welches aus Seiner Allmacht hervorging, Seine Barmherzigkeit nicht mangeln werde. O Liebhaber der Seelen, der Du auch meine

*) Weish. 11, 24 ff.

Seele liebst, weil Du sie gemacht hast [denn Du hast nichts im Hasse geschaffen oder gemacht*)]; denn wenn Du sie hassen würdest, so hättest Du sie niemals gemacht; vergib mir die Schuld, die ich begangen habe, damit nichts in mir sei, was Du hassen könntest. Berücksichtige, daß die, welche Du liebst, voll Elend seien, und erzeige gegen sie Deine überflüssige Barmherzigkeit.

II. Die zweite Eigenschaft der unendlichen Barmherzigkeit Gottes ist es, daß sie sich auf alle Sünden erstreckt, so viele und schwer sie auch seien; denn es gibt gar keine so schwere Sünde, daß nicht im Vergleiche damit die göttliche Barmherzigkeit unendlich größer wäre, um sie nachzulassen, auch können die Sünden nicht so unzählige sein, daß nicht die Barmherzigkeit Gottes unvergleichlich unzähliger wäre. Diese beiden Dinge kann ich als Titel und Ursache anführen, um Verzeihung meiner Sünden zu erlangen, indem ich mit David spreche: „Erbarme Dich „meiner, o Gott! nach Deiner großen Barmherzigkeit: und nach „der Menge Deiner Erbarmnisse tilge meine Missethat**)." O barmherzigster Gott! laß eilends uns zuvorkommen Deine Barmherzigkeit; denn wir sind überaus arm geworden***), und unser Elend ist viel und groß.

III. Hieraus entspringt die dritte Eigenschaft der Barmherzigkeit Gottes, daß Er nämlich wartet, die Sünder möchten Buße thun; Er aber bietet ihnen Verzeihung an und gibt sie ihnen sehr leicht, wie sie Ihn darum bitten, noch gedenkt Er weiters mehr ihrer Sünden, gleich als hätten sie dieselben niemals begangen. Dieß ist's nämlich, was der weise Mann gesagt hat: „Gott ist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um „der Buße willen†)," indem Er Sich gleichsam stellt, als wisse Er sie gar nicht, bezüglich der Verhängung von Strafen, sondern indem Er ihre Buße erwartet. Sobald sie aber die Sünden bereut haben, übersieht Er sie so, als wisse er gar nicht, daß sie jemals begangen worden wären, und wirft gleichsam, wie Einer der Propheten sagt, alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres††);

---

*) Weish. 11, 25. **) Ps. 50, 3. ***) Ps. 78, 8. †) Weish. 11, 24. ††) Mich. 7, 19.

und so weit der Aufgang vom Untergang entfernt ist, so weit entfernt Er von uns unsere Sünden*). Denn so unmöglich es ist, diese beiden Endpunkte zu vereinigen, ebenso kann es nicht geschehen, daß die Schuld, welche Gott nach Seiner Barmherzigkeit einmal nachgelassen hat, wieder sich mit demjenigen verbinde, der bereits ihre Verzeihung erlangt hat. Was dieser Eigenschaft den höchsten Werth gibt, ist der Umstand, daß Gott keine Frist oder Zahl festgesetzt hat, wie oft Er die Sünden vergeben wolle; sondern nachdem Er einmal viele und schwere Sünden vergeben hat, läßt Er das Zweitemal eben so viele und noch weit mehrere nach; und dasselbe thut Er auch das Drittemal, und dieß nicht bloß bis zum Siebzigstenmale, sondern bis zum siebzigmal siebenten Male**), das heißt, ohne Zahl. Dieß Alles thut die Barmherzigkeit Gottes nicht darum, daß wir davon Anlaß nehmen, Ihn desto freier zu beleidigen, sondern daß Er uns zur Buße leite***), wenn wir in die Schuld gefallen sind, damit wir nicht verzweifeln, die Verzeihung zu erlangen, so oft wir um dieselbe vom Herzen bitten. O barmherzigster Gott, wie viel Dank und Lob sollen wir Dir für Deine unendliche Barmherzigkeit abstatten! Ich bin zu gering aller Deiner Gnade und Barmherzigkeit†)! Wie kann ich Dir also gebührend dafür danken! Sie selber möge Dich loben und benedeien in Ewigkeit. Ich will daher meine Zuflucht nehmen zu jenem lieblichsten Gesange Davids und häufig die Worte wiederholen: „Sie sollen danken dem Herrn für Seine Barmherzigkeit, und „für Seine Wunder unter den Menschenkindern††)."

Zur Erhebung der göttlichen Barmherzigkeit trägt viel bei das Gleichniß vom verlornen Sohne, nebst mehreren anderen, deren Betrachtungen im dritten Theile stehen.

Aus allen diesen Betrachtungen muß ich den festen Beschluß fassen, die Barmherzigkeit Gottes nachzuahmen; damit, gleichwie Er gegen mich barmherzig ist, auch ich gegen meine Nächsten barmherzig sei; denn gerade dieß ist ebenfalls eine andere Eigenschaft der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie das größte Mitleid

---

*) Psalm 102, 12. **) Matth. 18, 22. ***) Röm. 2, 4. †) Genesis 32, 10. ††) Ps. 106, 15.

gegen den hat, welcher ihr nachstrebt; und deswegen hat Christus der Herr gesagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden „Barmherzigkeit erlangen*).“

IV. Punkt.

Ueberdieß ist die Barmherzigkeit Gottes gegen die Gerechten zu erwägen, die Ihn lieben und Ihm dienen, und gegen Seine Auserwählten, daß sie nach dem Ausspruche des Apostels Gefäße der Barmherzigkeit**) seien, nämlich Werkzeuge, an denen Er den Abgrund Seiner Erbarmungen und alle Vorzüge zeige, welche diese Seine Eigenschaft in sich begreift, deren Er Sich so sehr rühmt.

I. Erstens ist die Barmherzigkeit Gottes gegen Seine Auserwählten ewig ohne Anfang und Ende zu haben; denn seitdem Gott Gott ist, hatte Er auch Barmherzigkeit gegen sie, und diese Barmherzigkeit wird so lange währen, als Er Gott ist; denn in dieser Absicht sagte David: „Die Barmherzigkeit des „Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über Die, so Ihn „fürchten***);“ gleichwie wir auch oben von Seiner Liebe sagten, daß sie ewig sei; weil nämlich Gott von der Ewigkeit Selber her jene auserwählte und sie von allen ihren Armseligkeiten zu befreien versprach, und namentlich vom größten Elende, das ist von der ewigen Verdammniß und weil Er ihnen die höchste Glückseligkeit, nämlich die ewige Seligkeit geben will; und so viel an Ihm liegt, hatte Seine Barmherzigkeit immer dasselbe Verlangen gegen alle Menschen. Bevor ich demnach das Dasein hatte, erbarmte Sich Gott schon meiner und beschloß in Vorhersehung des Elendes, in das ich gerathen würde, mich davon gänzlich zu befreien, wenn ich Ihm gehorchen würde mit der Absicht, in dieser Barmherzigkeit ewiglich zu verharren. Hieraus will ich das glühendste Verlangen fassen, Gott ob dieser Seiner ewigen Barmherzigkeit zu loben und zu verherrlichen, und Ihm ein Loblied zu singen wie David, welcher bei jedem einzelnen Verse diese Worte wiederholt: „Lobet den Herrn; denn

*) Matth. 5, 7. **) Röm. 9, 23. ***) Ps. 102, 17.

„Er ist gut; denn in Ewigkeit währt Seine Barmherzigkeit. „Lobet den Gott der Götter; denn in Ewigkeit währet Seine „Barmherzigkeit. Lobet den Herrn der Herren; denn in Ewigkeit „währt Seine Barmherzigkeit. Der große Wunder thut allein; „denn in Ewigkeit währt Seine Barmherzigkeit u. s. f.*)."

O meine Seele! lobe, verherrliche und benedeie Deinen höchsten Gott; denn Er ist höchst gut und Seine Barmherzigkeit hatte keinen Anfang und wird kein Ende haben. Freue Dich auf's Höchste, weil Gott gut ist und Seine Barmherzigkeit gegen Die, welche Ihm dienen, ewig währt.

O ewiger Gott! Dein Gesetz will ich halten allezeit, immer und ewig**); weil auch Deine Barmherzigkeit für mich in alle Ewigkeit besteht.

II. Diese Barmherzigkeit Gottes ist auch, sobald der Auserwählte sein Dasein begann, ihm zuvorgekommen und begleitet ihn immer und folgt ihm nach bis zum Tode; denn die Barmherzigkeit, welche ihn von Ewigkeit vorherbestimmte, beruft ihn allmählig, um ihn zu rechtfertigen, und sie rechtfertigt ihn, um ihn zu verherrlichen***); weshalb auch der Herr durch Jesaias gesagt hat: „Mit ewiger „Liebe lieb' Ich dich! darum erbarme Ich Mich dein, und zieh' „dich zu Mir†)." Wenn ich todt in der Schuld liege, so kommt mir die Barmherzigkeit Gottes zuvor und ruft mich, daß ich zu neuem Leben auferstehe; wenn ich in Erstarrung und Trägheit schlafe, tritt Gottes Barmherzigkeit hinzu und weckt mich auf, daß ich diese Trägheit abschüttle; wenn ich etwas Gottgefälliges thun will, wird mir Gottes Barmherzigkeit zuvorkommen††), und mich durch Seine Eingebungen anleiten, es zu thun; wenn ich im begonnenen Guten ausharren will, wird Seine Barmherzigkeit mir folgen alle Tage meines Lebens†††)! durch sie werde ich alle Versuchungen überwinden und den endlichen Sieg und das ewige Leben erlangen.

„Lobe, meine Seele! den Herrn, und Alles, was in mir „ist, Seinen heiligen Namen. Lobe, meine Seele, den Herrn,

---

*) Ps. 135, 1—3 ff. **) Ps. 118, 44. ***) Röm. 8, 30. †) Jesaias 31, 3. ††) Ps. 58, 11. †††) Ps. 22, 6.

„der alle deine Missethaten vergibt, der alle deine Schwach-
„heiten heilet; der vom Untergange erlöset dein Leben, der
„dich krönet mit Gnade und Erbarmung*).“ Seine Barmherzigkeit ist deine Krone, mit der du den Sieg erlangen wirst; in diesem Leben krönt sie dich mit guten Werken, und im anderen wird sie dich mit den größten Belohnungen krönen.

III. Daher geschieht es drittens, daß die Barmherzigkeit Gottes gegen die Auserwählten die allergrößte ist; weil sie dieselben zu den höchsten Gütern erhebt, die sie hat; nämlich zu den Gütern der Glorie. Daher sprach auch David mit bestem Rechte: „Bis an den Himmel reichet Deine Barmherzigkeit**);“ denn dort entfaltet sie sich am größten gegen die Auserwählten. Ja schon in diesem Leben ist Gottes Barmherzigkeit gegen sie überaus groß, weil sie dieselben mit den himmlischen Gütern der Gnade und ihres Schutzes erhebt, weshalb auch David sprach:
„So hoch der Himmel über der Erde, so stark ist Seine Barm-
„herzigkeit über Die, so Ihn fürchten***): und gleichwie der Himmel in ewiger Dauer sich über die Erde ausspannt, so wird auch Gottes Barmherzigkeit ewig währen, und immer Die beschützen, welche Ihn lieben. Und um wie viel der Himmel höher ist, als die Erde, um so viel ist Seine Barmherzigkeit größer, als unser Elend; denn gleichwie ein Vater sich erbarmet seiner Kinder, so erbarmet Sich der Herr über Die, so Ihn fürchten; denn Er kennt, was wir für Geschöpfe sind†), und ersetzet unsere Mängel und die große Schwachheit unserer Natur durch die Größe Seiner Barmherzigkeit.

O mein Gott und mein Ruhm! was soll ich von Deiner Barmherzigkeit sagen, und wie soll ich Dich wegen derselben loben? Wie werde ich ihr Gefäß und Werkzeug sein können? Deine Barmherzigkeit hat sich meiner erbarmt, bevor ich war, sie kommt mir zuvor, damit ich wirke, begleitet mich, während ich handle, und folgt mir bis zur Vollendung des Werkes; sie umgibt mich mit großen Segnungen, krönt mich mit Siegen, und macht mir große Hoffnung, die ewige Seligkeit zu erlangen.

---

*) Ps. 102, 1–4. **) Ps. 35, 6. ***) Psalm 102, 11. †) Psalm 102, 13. 14.

O mein Gott und meine Barmherzigkeit*)! Du bist die Barmherzigkeit Selber und Dein ist alle Barmherzigkeit, weil Du von Natur aus die Eigenschaft hast, barmherzig zu sein. Diese Barmherzigkeit ist aber auch mein; denn sie gehört nicht für Dich, der Du alles Elendes frei bist, sondern für mich, der ich voll Elend bin, welchem Du allein abhelfen kannst.

O meine Barmherzigkeit, vereinige mich mit Dir in Deiner ewigen Glorie, wo Du immer mein seiest, daß ich Deiner Seligkeit genießend, frei von allem Elende sei in Ewigkeit. Amen.

V. Punkt.

Schließlich müssen wir die Kennzeichen, welche Gott den Menschen für Seine Barmherzigkeit gegeben hat, erwägen; denn Er offenbarte sie auf die genaueste Weise, welche möglich war, worin unendliche Weisen der Barmherzigkeit enthalten sind.

I. Vorerst hat die Barmherzigkeit in uns eine doppelte Wirkung; nämlich einerseits, daß wir uns betrüben über die Uebel des Nächsten, und andererseits, daß wir ihn von diesen Uebeln befreien. Und weil Gott als Gott (vermöge Seiner Gottheit) der ersten Wirkung nicht fähig ist, da Ihn keine Traurigkeit befallen kann, so wollte dennoch Seine unendliche Barmherzigkeit nicht dieser Wirkung entbehren, insoferne es möglich war; und deshalb wurde Er wahrer Mensch, damit Er Sich über unsere Armseligkeit betrüben und mit denselben wahres Mitleiden fühlen könnte, gleich als wären es Seine eigenen. Darum mußte Er (wie der Apostel sagt) in Allem Seinen Brüdern gleich werden, damit Er barmherzig würde**)! indem Er nämlich auf eine gewisse neue Weise das Mitleiden und die Traurigkeit, die Er zuvor nicht hatte, annahm, wovon Zeugen sind die Thränen, die Er vergoß, als Er unsere Armseligkeiten sah und uns davon zu befreien wünschte. Ich danke Dir, o barmherziger Gott! wegen der neuen Art und Weise, die Du erfandest, gegen die Menschen barmherzig zu sein. O unendliche Wonne! warum willst Du der Traurigkeit fähig werden, da Du

---

*) Ps. 58, 18. **) Hebr. 2, 17.

doch meinem Elende überflüssig abhelfen kannst, auch wenn Du Dich nicht darüber betrübest? Gelobt sei, Gott! Deine Barmherzigkeit wegen dieser Erfindungen, die von ihr ausgingen; um derer willen ich demüthig bitte, Du wollest mich unterstützen, mit ihr in diesem Leben zu wetteifern, damit ich würdig werde, sie im anderen Leben zu erlangen.

II. Aber die Barmherzigkeit Gottes ging noch weiter; denn nicht zufrieden damit, die Traurigkeit und das Mitleiden im Innern aufgenommen zu haben, nahm sie auch alle unsere Armseligkeiten und Strafen (mit Ausnahme der Schuld) bis zum Tode auf sich, um dadurch eine neue Ursache des Erbarmens zu lernen. Deshalb sprach der Apostel: „Wir haben keinen „Hohenpriester, der mit unseren Schwachheiten nicht Mitleiden „haben könnte, sondern einen, der in allen Stücken ähnlich wie „wir versucht worden, doch ohne Sünde war*)!" gleich als wollte er sagen: Der Hohepriester, den wir haben, war nicht so strenge, daß Er nur durch die Gerechtigkeit allein mit uns verkehrte, sondern aus großer Barmherzigkeit auch Mitleiden hatte, weil Er an Sich Selbst die Mühsale und Versuchungen erfahren hat, die wir Menschen erleiden, wiewohl ohne Sünde. Denn durch das, was Er gelitten hat, lernte Er Mitleiden und Erbarmen für das, was wir leiden.

O barmherzigster Hohepriester! hast Du auch nicht das Elend der Schulden erfahren, so erfuhrst Du doch die Peinen, welche die Schulden verdienten; und weil Du gelitten hast, um mich von Beiden zu befreien, so befreie mich von den Schulden, damit ich nicht in die ewigen Peinen verfalle!

III. Doch auch da blieb die unendliche Barmherzigkeit Gottes noch nicht stehen; denn Er fand eine neue Art, Werke der Barmherzigkeit gegen uns zu üben, nämlich im allerheiligsten Altarssacramente, da Er eine Speise den Hungrigen, ein Trank den Durstigen, ein Heilmittel den Kranken, ein Lösegeld den Gefangenen, ein Opfer zur Vergebung der Sünden und ein Unterstützer und Helfer für alle unsere Sünden geworden ist. Daher schreibt David nicht ohne Geheimniß dieses Werk der

---

*) Hebr. 4, 15.

göttlichen Barmherzigkeit zu, indem er sagt: „Ein Gedächtniß „stiftete Er in Seinen Wundern, der gnädige und barmherzige „Herr; Speise gab Er Denen, die Ihn fürchten*)." O barmherzigster Gott! mit neuem Grunde darf ich Dich nun meine Barmherzigkeit nennen, weil Du nicht bloß barmherzig bist, meinem Elende abzuhelfen, sondern auch das Hülfsmittel und die Barmherzigkeit selbst, wodurch Du hilfst. Sie sollen danken Dir, o Herr! für Deine Barmherzigkeit, für Deine Wunder unter den Menschenkindern, daß Du gesättiget die arme Seele, die hungernde Seele gesättiget mit Gütern**).

Aus diesen Betrachtungen will ich lernen, wie unzählig die Erbarmnisse Gottes sind und wie unermeßlich! weil in diesen einzelnen Dingen so viele Erbarmungen sind, daß man sie nicht begreifen kann. Aber aus allem dem will ich große Begierden fassen, dieselben zum Wohle der Nebenmenschen nachzuahmen, da uns Christus Selbst ermahnt hat, barmherzig zu sein, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist***), und gütig, sogar gegen die Undankbaren und Bösen. Daher will ich aus dem Anblick des Beispiels der göttlichen Barmherzigkeit, wie sie in den vorhergehenden fünf Punkten vorgestellt wurde, gleiche Barmherzigkeit lernen, daß ich nämlich begehre, es möchten mir viele Gelegenheiten zu Theil werden, sie zu üben, indem ich wie David in einem anderen Sinne spreche: „Ist noch Jemand übrig „vom Hause Sauls, daß ich Gottes Barmherzigkeit an ihm „thue†)?" das heißt, die höchste Barmherzigkeit, ähnlich der göttlichen, welche sich auf Freunde und Feinde erstreckt, und allen die höchsten und besten Güter gewährt, wodurch sie von dem Abgrunde der Uebel befreit werden sollen. O ewiger Gott, dessen ganz eigenthümlicher Name ist: Vater der Barmherzigkeit††), zeige uns Deine Barmherzigkeit, indem Du uns hierin Dir ähnlich machest, damit wir Dich als Deine Kinder auf Erden nachahmend, das ewige Erbe im Himmel erlangen. Amen.

---

*) Pſ. 110, 4. **) Pſ. 106, 8. 9. ***) Luc. 6, 36. †) 2 Kön. 9, 3. ††) 2 Cor. 1, 3.

XIII. Betrachtung.

Von der unendlichen Freigebigkeit Gottes gegen die Menschen.

I. Punkt.

I. Zuerst kommt zu betrachten, Gottes unendliche Freigebigkeit bestehe darin, daß Er unzählige und unübertreffliche Güter Seinen Geschöpfen gebe, nicht als wäre Er dazu gehalten, oder als erwarte Er dafür eine Vergeltung oder irgend einen persönlichen Vortheil von ihnen*). Daher sagte der heilige Jacobus, daß Gott Allen reichlich gibt und es nicht vorrückt**). Die Freigebigkeit Gottes erhellt also daraus, daß Er uns Gaben schenkt, die von Seiner Güte und Liebe ausgehen, mit welchen diese Eigenschaft sehr verwandt ist. Sie zeigt sich aber vornehmlich in fünf Stücken. Erstens in den unzähligen Gaben der Natur und der Gnade, welche sie austheilt nach der Fähigkeit der Geschöpfe. Zweitens, daß die Gaben unendlich vortrefflich sind, da die Freigebigkeit Gottes so weit geht, daß Er Sich Selbst hingibt, wie in den Geheimnissen der Menschwerdung, der Eucharistie und der Ankunft des heiligen Geistes gezeigt wurde. Drittens, daß sie diese Gaben Allen ertheilt ohne Ausnahme der Personen, Guten und Bösen, Undankbaren und Getreuen, ja sogar ihren Feinden. Viertens, daß Gott dieselben ertheilt, ohne es schuldig zu sein, bloß weil Er gut und zum Geben geneigt ist; denn wenn die Freigebigkeit nicht von Ihm angefangen hätte, so könnte niemand Anderer freigebig sein. Darum hat auch schon Job gesagt: „Wer hat mir „Etwas zuvor gegeben, daß ich's ihm vergelten müßte***)?" Und der Apostel: „Wer hat Ihm zuerst Etwas gegeben, daß es „ihm wieder vergolten werde†)?" Fünftens, weil Er das Seinige gibt, ohne von den Geschöpfen irgend eine Vergeltung oder

---

*) S. Thom. 1. q. 21. a. 3. et 2. 2. q. 117. a. 6. ad 1. **) Jac. 1, 5. ***) Job 41, 2. †) Röm. 11, 35.

einen Vortheil für Sich zu hoffen, oder zu suchen, da Er unserer Güter nicht bedarf*). Und wenn Er auch Dankbarkeit und Gehorsam gegen Seine Gesetze fordert, so thut Er dieß, weil die Freigebigkeit nicht der Gerechtigkeit entgegen ist; und da Er Selbst der höchste und gerechteste Gesetzgeber ist, so gibt Er Gebote und Gesetze bezüglich dessen, was wir unsererseits zu thun schuldig sind; und eben darin zeigt Er Seine Freigebigkeit; denn was Er uns befiehlt oder von uns verlangt, zielt ganz darauf hin, daß Er Anlaß habe, uns Mehr zu geben und für unsere Dienstleistungen als Lohn zu schenken. Daher kann man einfach und vollgültig sagen, Gott allein sei freigebig, und sonst Niemand außer Gott, wie Er Selbst gesagt hat: „Niemand ist gut, als Gott allein**)." Und unsere Freigebigkeit ist im Vergleiche mit Seiner Freigebigkeit keine Freigebigkeit; denn es steht geschrieben: „Was wir aus „Deiner Hand empfangen haben, das geben wir Dir***)." Was wir aber Gott geben, das sind wir Ihm aus tausend Ursachen schuldig.

O freigebigster Gott! Dank sei Dir für so viele ausgezeichnete Werke Deiner unendlichen Freigebigkeit, wodurch Du Deine unendliche Seligkeit offenbarest, da Du Selbst gesagt hast: „Seliger ist geben als empfangen†)." Schenke mir, o Herr, die Gnade, daß ich freigebig sei, Dir das zu vergelten, was ich von Dir empfange, damit ich Deiner Seligkeit genieße in Ewigkeit. Amen.

II. Hievon will ich große Begierde fassen, gegen Gott, unsern Herrn, so viel als mir möglich ist, freigebig zu sein, indem ich Ihm Alles gebe, was Er von mir wünscht oder begehrt, sei es nun durch Seine großen und kleinen Gebote, oder durch die evangelischen Räthe und Regeln und Satzungen meines geistlichen Standes oder durch die höheren der Kirche und meines Ordens; oder sei es durch wen immer, der mir etwas befehlen kann; oder sei es durch Seine geheimen Einsprechungen oder endlich durch den Mund der Armen und meiner Nebenmenschen, die zufolge einer leiblichen oder geistlichen Nothwendigkeit gedrängt

---

*) Ps. 15, 2. **) Luc. 18. 19. ***) 2 Paral. 29, 14. †) Ap.-Gesch. 20, 35. Vergl. Luc. 6, 30. 11, 41. 18, 22.

werden, und denen ich helfen kann. Dieß Alles will ich Gott aufopfern, nicht aus Traurigkeit oder aus Zwang*), wie die Knechte und Ungebildeten thun, da sie Steuer und Abgaben zahlen, weil sie nicht anders können, und weil sie Strafe und Auspfändung fürchten; sondern mit Freuden und gar gerne, gleich den Edlen, welche mit Anstand geben, was sie schuldig sind, und auch wohl noch Mehr thun, als was sie aus Gerechtigkeit schulden, um ihren Edelsinn und ihre Freigebigkeit zu zeigen; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber und hat daran Wohlgefallen. Was ich endlich Gott aufopfern oder den Armen geben werde, das will ich nicht thun wegen der Vergeltung **) oder wegen irgend eines Vortheiles, den ich davon erwarte; sondern aus reiner Liebe, damit ich so, inwieferne es mir gestattet ist, die unendliche Güte und Freigebigkeit meines Schöpfers nachahme, indem ich Ihm gebe, was Er am meisten wünscht, da Er sagt: „Gib Mir, Mein Sohn! dein Herz ***)."

O liebreichster und freigebigster Vater! Dein ist mein Herz, denn Du hast es mir gegeben; nimm es an, da Du es begehrest; und weil ich es Dir nicht so freigebig und vollkommen hingeben kann, wie ich wünsche, so ersetze Du meinen Mangel, daß ich es Dir so gebe, wie Du es mir gegeben hast. Mein Vater! nimm Dir mein Herz, weil es besser und sicherer bei Dir aufgehoben ist, als bei mir. Von nun an, Herr! opfere ich Dir auf meine Begierden und Wünsche, meine Handlungen und Alles, was mein ist; alle meine Früchte, die alten und neuen habe ich, mein Geliebter, Dir aufgehoben †); ich übergebe sie Dir freigebig, daß Du davon genießest; denn ich halte es für eine größere Wohlthat, daß Du sie annehmen willst, als mein Dienst ist, vermöge dem ich sie Dir gebe.

II. Punkt.

Sodann ist die unendliche Freigebigkeit Gottes gegen Diejenigen zu betrachten, welche gegen Ihn freigebig sind. Denn wenn Er so freigebig ist gegen die Kargen, um wie viel

---

*) 2 Cor. 9, 7. **) Luc. 14, 12. ***) Sprüchw. 23, 26. †) Hohel. 7, 13.

freigebiger muß Er Sich Denen erzeigen, die gegen Ihn freigebig sind, da Er Selbst gesagt hat: „Mit demselben Maße, womit „ihr messet, wird euch wieder gemessen werden*).“ Und je freigebiger ihr gegen Mich seid, desto freigebiger werde auch Ich gegen euch sein. Diese Freigebigkeit zeigt sich in folgenden Stücken:

I. Daß die Gebete und Bitten der Freigebigen schnell und leicht erhört werden, und daß ihnen das, was sie begehren, auf solche Weise und so gelegen gewährt wird, wie es ihnen am zuträglichsten ist; denn je schneller und bereitwilliger wir Gott geben, was Er von uns verlangt, um so schneller gibt auch Er uns, um was wir bitten.

II. Ja sogar, wenn wir sorglos sind und zu bitten vergessen, was uns zuträglich ist, so begehrt der Geist selbst für uns mit unaussprechlichen Seufzern**), indem Er uns eingibt und antreibt, was wir bitten sollen, weil Er Selbst es uns zu geben verlangte. Daher ist es das Geschäft des heiligen Geistes, uns das Gebet einzugeben, damit Er uns Beweise Seiner Freigebigkeit erzeige.

III. Drittens zeigt sich diese Freigebigkeit in ihrer Höhe, daß sie Denen, die gegen Gott so freigebig sind, das, was sie bedürfen, auch dann gibt, wenn sie Ihn nicht darum bitten, weil nämlich Er ihren Bitten und Wünschen zuvorkommt und ihnen das gibt, was sie verlangen und bitten würden. Denn die Noth Dessen, der gegen Gott freigebig ist, ruft für ihn, wenn auch er selbst schweigt, und drängt die göttliche Freigebigkeit an, zu helfen, weshalb auch Gott sagt: „Ehedenn sie rufen, werde „Ich erhören***).“

IV. Viertens erscheint diese Freigebigkeit in dem Ueberflusse der geistigen Tröstungen; welche Gott ihnen so ausgezeichnet mittheilt, daß sie das, was sie Ihm gegeben haben, hundertfältig übertreffen. Diese Freigebigkeiten erfahren vor den Uebrigen insbesondere die Ordenspersonen, welche gegen Gott so freigebig waren, daß sie um Christus willen Alles verließen†) und den Armen gaben. Denn deswegen ist Christus so freigebig gegen

*) Luc. 6, 38. **) Röm. 8, 26. ***) Jes. 65, 24. †) Matth. 19, 27.

sie, daß Er ihnen hundertmal mehr gibt, als was sie verlassen haben.

V. Endlich sind die Gaben und Gnaden unzählig, welche die göttliche Freigebigkeit Denen gibt, die freigebig gegen Ihn handeln; denn Er nimmt sie unter den Schutz Seiner Vorsehung, deren Wirkung sie offenbar in ihren Versuchungen und Gefahren erfahren; Er verwendet sie als Werkzeug großer Thaten; Er vermehrt ihre Tugenden und Verdienste, denen Er in der Folge die reichlichsten Belohnungen ertheilt, indem Er auf die freigebigste Weise erfüllt, was Er mit den Worten verheißen hat: „Gebet, so wird „euch gegeben werden, ein gutes, ein eingedrücktes, gerütteltes „und aufgehäuftes Maß wird man in euren Schooß geben*)." Denn die Gaben der göttlichen Freigebigkeit übersteigen unendlich die, welche unsere Freigebigkeit darbieten kann. Freue dich, meine Seele! daß du einen nicht minder freigebigen als reichen Gott hast; denn wäre Er reich, aber nicht freigebig, so würden dir Seine Reichthümer wenig nützen, und wäre Er freigebig, aber nicht reich, so würde dir Seine Freigebigkeit geringen Nutzen schaffen; so aber ist Er in beiden Stücken unendlich, und wendet beide zu deinem Wohle an. Sei du freigebig gegen Den, der so freigebig gegen dich ist; denn obgleich du Ihm nicht Viel darbietest, so gibt doch Er dir desto mehr; darum laß deine Hand nicht ausgestreckt sein zum Empfangen, und verschlossen zum Geben**). Denn wenn du deine Hand verschließest, um Gott nicht zu geben, was Er von dir fordert, so wird auch Er Seine Hand verschließen, um dir dein Begehren zu verweigern. Streck' also deine Hand aus, Ihm zu geben, was Du hast; so wird auch Er Seine Hand aufthun, damit Er dich erfülle mit Güte und Segen***).

III. Punkt.

I. Aus dem bisher Gesagten will ich einsehen, wie groß meine Kargheit gegen Gott gewesen sei, der Sich doch so freigebig gegen mich erzeigte; indem ich bedenke, daß, gleichwie

---

*) Luc. 6, 38. **) Eccli. 4, 36. ***) Ps. 103, 28. und 114, 16.

Christo, dem Herrn, in Mitte Seiner Leiden und Drangsale als Ihn dürstete, zweimal Seine Bitte verweigert wurde, nämlich das Erstemal, als Er von der Reise ermüdet von der Samariterin zu trinken begehrte*), und das Zweitemal, als Er am Kreuze hängend ausrief: „Mich dürstet**)!" ebenso auch ich überaus karg gegen Ihn bin; weil ich Ihm entweder verweigere, was Er verlangt, wie jene Samariterin, oder weil ich Ihm den Essigtrank mit dem schmacklosen Hysopstengel reiche, wie die Juden. Denn den Werken, welche ich Ihm darbringe, mische ich so viele Mängel bei, daß Ihm die Opfergaben so sehr mißfallen und Er sie nicht annimmt.

Dieß muß ich erwägen, wenn ich die fünf Stücke durchgehe, die Gott von mir fordert, und welche im ersten Punkte vorkommen. Denn ich bin sehr karg in Beobachtung Seiner Gebote, und wenn ich etwa auch die größeren halte, so achte ich doch viele der kleineren nicht; ich vernachläßige Seine Rathschläge vielfach; die Gesetze meines Standes befolge ich sehr unvollkommen und langsam; oft widerstrebe ich dem, was mir meine Oberen vorschreiben; auch unterdrücke ich die göttlichen Eingebungen, und verweigere so Gott, was Er durch dieselben von mir begehrt; gleichwie ich auch leicht meinen Nebenmenschen in der Noth die leibliche und geistige Hülfe, die ich ihnen leisten könnte, verweigere.

II. Daher thue ich durch diese meine Kargheit meinerseits der göttlichen Freigebigkeit Einhalt, und mache mich würdig, daß Gott gegen mich ebenfalls in diesen fünf Stücken karg sei, in welchem Er Sich gegen die Freigebigen freigebig erzeigt. Wenn mich demnach Gott nicht erhört, und nicht tröstet, wenn Er mir Seine Gaben nicht mit jener Freigebigkeit spendet, wie Anderen, so verdiene ich dieß aus meiner Schuld, und ich kann auf mich den Ausspruch des Propheten anwenden: „Ist Meine Hand denn „kurz und schwach geworden, daß Ich nicht helfen könnte***)?" Gleich als wollte Er sagen: Meine Hand oder Meine Freigebigkeit ist nicht verkürzt und Meine Allmacht hat keinen Schaden erlitten,

---

*) III. Th., 26. Betrachtung. **) IV. Th., 49. Betrachtung. ***) Jes. 50, 2. und 59, 1.

daß Ich euch nicht erlösen oder gewohntermassen Gutes thun könnte: nicht also ist es; sondern eure Schulden und eure kargen Hände haben Meine Hände verschlossen, und bewirkt, daß Meine Gerechtigkeit die Freigebigkeit zurückhält und beschränkt.

III. Aber selbst hierin zeigt Sich Gott überaus freigebig; denn es ist Ihm sehr lästig, Sich so eingeschränkt und von Seiner Gerechtigkeit, wegen unserer Laster, gewissermassen genöthigt zu sehen, daß Er von der gewohnten Ausgießung Seiner Gaben über uns nicht Gebrauch machen kann. O unendliche Freigebigkeit! beseitige barmherzig von mir alle Hindernisse, welche ich Deinem Verlangen entgegensetze, indem Du mir alle Sünden nachlassest, auf daß ich Deiner Gaben fähig werde. Amen.

XIV. Betrachtung.

Von der Unermeßlichkeit Gottes und Seiner Allgegenwart.

* Diese Betrachtung ist sehr wichtig, weil sie die Grundlage des Gebetes, der Beschauung und der Vereinigung mit Gott ist, was den Zweck dieser Betrachtungen, die zum Wege der Vereinigung gehören, ausmacht.

I. Punkt.

I. Vorerst ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, der Dreifaltige und Eine, so unermeßlich sei, daß Er durch den Mund des Propheten sprach: „Erfülle Ich nicht Himmel und Erde*)?“ Und von Seinem Geiste sagt der weise Mann: daß der Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt**); so daß es keinen Winkel gibt, in welchem Gott nicht ist. Und da Gott ein purer Geist ist, durchdringt Er auch alle Körper und ist innerhalb denselben; Er ist Selbst im Innern der Geister, im Meere und im Herzen der Erde, und es ist unmöglich, sich irgend einen Ort

---

*) Jerem. 23, 24. **) Weish. 1, 7.

oder Punkt einzubilden, in welchem Gott nicht wäre. Wohin ich daher immer gehen mag, da muß ich denken, ich gehe in Gott Selbst, gleichwie sich die Fische im Wasser und die Vögel in der Luft bewegen, und ich will mit David sagen: „Stieg' „ich gen Himmel, so wärest Du da; stieg' ich in die Hölle, so „wärest Du da! Nähm' ich mir Flügel von der Morgenröthe, „und wohnt' ich am äußersten Ende des Meeres, so würde auch „dahin Deine Hand mich führen, und Deine Rechte mich hal„ten *)." Es ist mir sohin nicht möglich, Gott zu entfliehen oder vor Ihm mich zu verbergen; denn selbst auf dem Wege, auf dem ich mich flüchte, ist Er, und an dem Orte, wo ich mich verbergen wollte, werde ich Ihn finden.

II. Aber noch weit größer ist Seine Unermeßlichkeit; denn Er erfüllt Himmel und Erde und das ganze Weltall dergestalt, daß Er nicht an diesen Raum gebunden ist, sondern zugleich in Millionen anderer Welten, welche Er außerdem noch erschaffen kann, zu sein vermag. Ja, der ganze Raum, den Er jetzt ausfüllt, ist gleich einem Punkte, wenn man ihn mit dem unermeßlichen Raume vergleicht, den Er ausfüllen kann; weshalb auch Salomon sagt, da er mit Gott spricht: „Die Himmel der Himmel „können Dich nicht fassen **)."

Diese Betrachtung ist der Keim großer Affekte und Tugenden, wenn sie gebührend angestellt wird, indem ich in mir den Glauben an die Allgegenwart Gottes erwecke, nach dem Beispiele Mosis, von dem der Apostel sagt, daß er sich an den Unsichtbaren hielt, als sähe er Ihn ***); da er nämlich so mit dem unsichtbaren Gott umging, als ob er Ihn in Wahrheit schaute. Ich will Gott mit dem Glauben so anschauen, mit Ihm im Gebete reden, von Ihm Hülfe hoffen, Ihn um Rath fragen, und alle meine Handlungen so einrichten, als sähe ich Ihn mit leiblichen Augen vor mir stehen; denn wenn ich Ihn auch nicht mit denselben erblicken kann, so ist Er doch überall, wo ich bin, und es müssen die Augen des übernatürlichen Lichtes diesen Mangel der leiblichen Augen ersetzen.

Daher kommt es, daß mir jeder Ort ein Ort des Gebetes

---

*) Ps. 138, 8—10. **) 3 Kön. 8, 27. ***) Hebr. 11, 27.

sein kann, weil nämlich Gott an allen Orten ist, und ich mit Ihm reden darf, als wäre Er zugegen, nach dem Ausspruche des Apostels: „Ich will, daß die Männer an allen Orten beten.“ Dieß trägt auch viel zur Uebung der Schußgebetlein bei. Nach solchermassen geschehener Erweckung des Glaubens will ich mich in die Affekte der Bewunderung und Freude ergießen, indem ich nämlich diese große Unermeßlichkeit Gottes bewundere und mich freue, daß Er so ohne Maß ist, daß selbst das ganze Weltall Ihn nicht zu fassen vermag. Daher will ich mit dem Propheten sagen: „O Israel, wie groß ist das Haus Gottes, wie ungeheuer das Haus Seines Besitzthums. Groß und endlos! Hoch „und unermeßlich *)!“

O unermeßlicher Gott! Dein Thron ist der Himmel und die Erde der Schemmel Deiner Füße **); jedoch beide können Dich nicht fassen, weil Du höher bist als der Himmel ***), und erhoben über die Scheitel der Sterne, und tiefer als die Hölle †); länger als die Erde, und weiter als das Meer! Ich freue mich über Deine Unermeßlichkeit, die mit so großer Herrlichkeit verbunden ist! Erleuchte, o Herr, meine inneren Augen, daß ich Dich sicherer sehe, als mit den leiblichen Augen.

II. Punkt.

Alsdann müssen wir betrachten, wie Gott unser Herr an allen Orten und in allen Geschöpfen sei, nämlich durch die Wesenheit (Essentia), die Gegenwart und die Macht.

I. Erstens ist Gott in allen Dingen durch Seine Wesenheit, weil Er wahrhaft und wirklich (realiter) in ihnen ist nach Seiner ganzen Gottheit, mit Allem, was Er in Sich hat und wirkt, weil Er sowohl unsichtbar als unzertrennlich ist. Daher muß ich glauben, daß hier, wo ich bin, Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist ganz zugegen ist. Hier ist der Vater, den Sohn zeugend; hier sind der Vater und der Sohn, von denen der heilige Geist ausgeht. Hier ist Seine unendliche

---

*) Baruch 3, 24. **) Jes. 66, 1. ***) Job 11, 8. †) Ebd. 22, 12.

Güte, Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Hier ist Seine Weisheit und Allmacht sammt den übrigen Vollkommenheiten Seiner Gottheit. Und Derselbe, welcher hier ist, befindet Sich auch im Himmel, Er, der die Welt erschaffen hat und sie regieret. Wenn ich hier die Erleuchtung hätte, Ihn zu sehen, so würde Er mich hier glückselig machen. O meine Seele! schärftest du hier deinen Glauben, so sähest du, daß du nicht allein bist; denn bei dir sind die drei göttlichen Personen. Willst du allein stehend alle deine Fähigkeiten bestens beschäftigen, so hast du hier die göttliche Güte, die du lieben kannst, die unendliche Majestät, die du anbeten mußt, die höchste Weisheit, mit der du umgehen darfst, die göttliche Allmacht, auf die du vertrauen kannst, die unendliche Freude, in der du zu frohlocken vermagst. Freue dich über die Gegenwart dieses Vaters, geh' um mit dem Sohne, sprich mit dem heiligen Geiste, versenke dich in die unzertheilte Dreifaltigkeit und unermeßliche Gottheit; erwägend, daß sie dich von allen Seiten umgebe und es auf diese Weise geschehe, daß du stets bei Gott bist, und jeglicher Ort für dich zum himmlischen Hofe werde; denn wo dieser göttliche König weilt, da ist auch Sein Hof. O unermeßlicher König, der Du in Deinem ganzen Reiche so vermöge der Wesenheit bist, daß Du ganz bei jedem Theile Dich befindest, gib mir die Gnade, daß ich ganz vor Dir stehe und Dir diene, wie es ein solcher König würdig ist, dem von Allen in Seiner Gegenwart gedient werden muß.

II. Ferner ist Gott an allen Orten und in allen Dingen vermöge Seiner Gegenwart, indem Er sieht und erkennt, was an jedem einzelnen ist. Gott ist nicht so da, wie ein Mensch, der an einem Orte schläft, oder Seiner Sinne beraubt ist, oder in der Zerstreuung nicht bemerkt, wo Er sei; noch ist Gott in dieser Welt, wie unsere Seele in unserem Leibe, welche nicht sieht, was im Innern vorgeht; denn wo Gott ist, da sieht und erkennt Er den Ort und das ganze Haus, wo Er ist, so daß vor Ihm Nichts verborgen sein kann. Und mag auch der Ort sonst noch so finster sein, so ist er doch hell vor Gott, weil, wie David sagt, vor Ihm die Finsterniß nicht dunkel ist,

und die Nacht hell wie der Tag*). Daher sieh' zu, meine Seele! und hab' Acht, daß Gott hier ist und dich sieht. Willst du im Verborgenen beten, so ist Gott da, welcher dich im Verborgenen sieht**), und auf dein Gebet merkt, um es zu erhören. Wenn dich die Versuchung ängstigt, so bedenke, daß Gott dich sieht, dessen Augen zu rein sind, um Böses zu sehen, und die auf Ungerechtigkeit zu schauen nicht vermögen***), und Gott sind beide gleich verhaßt, der Gottlose und sein gottloses Wesen†). Siehst du dich in Betrübniß, so denke, daß Gott deine Trübsal sieht, und die Zeit weiß, ihr gelegen abzuhelfen. Willst du irgend ein gutes Werk verrichten, so achte nicht darauf, daß dich die Menschen sehen, sondern daß Gott dich sieht, der mehr als alle Menschen sieht, und zwar allein mehr, als alle Jene mitsammen. Ihm allein trachte also zu gefallen, denn Er allein wird dich nach dem richten, was Er in dir sieht.

O unermeßlicher Gott! Dessen Augen an jedem Orte sind und auf die Guten und die Bösen schauen††), erleuchte durch Deinen Anblick meine Augen, damit ich in Anbetracht, daß Du mich siehst, ein Leben nach Deinem Willen führe und Nichts Deiner Gegenwart Unwürdiges thue, um so zu Deiner klaren Anschauung zu gelangen. Amen.

III. Drittens ist Gott an allen Orten und in allen Dingen durch die Macht, weil Er nicht bloß sieht, was dort ist, sondern auch durch Seine Allmacht den Dingen das Dasein gibt, das sie haben, und ihnen thun hilft, was sie immer verrichten, nach dem Ausspruche des Apostels: „Er ist nicht ferne „von Jedem aus uns; denn in Ihm leben wir, und bewegen „uns, und sind wir†††)." Nicht also ist's der Ort, der Gott stützt, wie mich, sondern Gott hält den Ort und erhält alle Dinge, wo sie sind; und wenn sie leben, so geschieht es, weil Gott in ihnen ist und ihnen das Leben schenkt; wenn sie sich bewegen, so kommt es daher, weil Gott in ihnen ist und ihnen Bewegung gibt; wenn sie das Sein haben, so geschieht es, weil Gott in ihnen ist, ihnen das Sein gibt und sie darin erhält;

---

*) Ps. 138, 12. **) Matth. 6, 6. ***) Habac. 1, 13. †) Weish. 14, 9. ††) Sprüchw. 15, 3. †††) Ap.-Gesch. 17, 27. 28.

und augenblicklich, wenn Gott Sich einem Orte oder Dinge entzöge, würde es aufhören zu sein.

Wenn ich demnach alle Dinge der Welt ansehe, beobachte ich in allen, daß Gott da sei, durch Seine Wesenheit, Seine Gegenwart und Seine Allmacht in ihnen und durch sie wirkend. Und gleichwie ich bei dem Anblicke des Menschen vom Aeußern und Sichtbaren, das ich an seinem Körper schaue, auf das Innere und Unsichtbare, nämlich auf seine Seele, übergehe, welche dem Leibe das Sein, Leben und Bewegen gibt, das er hat; ebenso will ich bei dem Anblicke aller Geschöpfe mit den Augen des Glaubens in das eindringen, was in ihnen ist, nämlich Gott, und nicht gleichsam als ihre Seele und Form, sondern auf eine andere ganz vorzügliche Weise, wie Er ihnen ihr Dasein und Alles gibt, was sie haben und thun.

Hieraus will ich Affekte der Liebe, der Freude und des Lobes schöpfen; indem ich mich freue, daß ich eine solche Verbindung Gottes mit Seinen Geschöpfen und die Art und Weise sehe, wie Er in ihnen ist; und so ziehen mich die, welche schön sind, nicht an, daß ich sie unordentlich liebe, und die abscheulichen schrecken mich nicht so ab, daß ich sie sehr fliehe; und wenn ich in der Nähe von wilden Thieren oder Feinden bin, so kann und muß ich glauben, ich sei mit Gott verbunden, der in allen Dingen ist; was mir großen Muth macht, indem ich wie Job spreche: „Stelle mich neben Dich, und es mag streiten wider „mich eines Jeglichen Hand*)."

O allmächtiger Gott! wenn auch ein Heerlager wider mich aufsteht, so soll mein Herz sich nicht fürchten**); denn ich bin versichert, daß ich in Deiner Nähe bin, ohne Dessen Willen Keiner die Hand rühren kann. Immer will ich Dich vor Augen haben; ich sehe Dich, den Herrn, allezeit vor meinen Augen; denn Er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke***).

---

*) Job 17, 3. **) Ps. 26, 3. ***) Ps. 15, 8.

III. Punkt.

Drittens ist noch umständlicher die Art und Weise zu beobachten, wie Gott in mir ist, und wie ich in Gott bin, lebe und mich bewege.

I. Erstlich, weil Gott mich umgibt und von allen Seiten einschließt, wie das Meerwasser den Fisch, der darinnen ist. Gleichwie die Pupille im Innern des Auges ist, so bin ich in Gott und Er sprach Selbst, daß Er uns in Seinem Mutterleibe trägt und in Seinem Mutterschooße hält*), wie ein Weib, das empfangen hat, ihr Kind in sich trägt, dem sie Haus und Bett, Mauer und Nahrung und Alles, was es bedarf, ist. Wie? frohlockest Du nicht, meine Seele! und hüpfest nicht auf vor Freude, wenn du dich solchermassen in deinem Gott siehest? Er ist dein Haus, das du nicht verlassen kannst, und in welchem du immer leben und alle deine Werke thun wirst; Er ist dein Bett, in dem du immer ruhen darfst, und außer dem du keine Ruhe finden wirst. Er ist deine Sänfte, in der du getragen wirst, wohin du zu gehen hast; denn wenn Er dich nicht trägt, so kannst du dich nicht von der Stelle bewegen. Er ist deine Mauer, die dich umschließt, und ohne welche du keine Sicherheit hast. Er ist deine Nahrung und dein Leben, weil du wahrhaft dasselbe in Ihm hast, und es viel wahrer von Ihm empfängst, als das Kind im Mutterleibe sein Leben von der Mutter erhält.

O liebreichster Gott, Du süßeste Mutter, die mich überall, wohin ich gehen mag, im Innern trägt, gib mir, daß auch ich Dich immer in mir trage durch die Erkenntniß und Liebe, indem ich nämlich das Gute, was Du mir verleihest, erkenne und Dich liebe wegen der Liebe, die Du zu mir hast. Ich bin in Deiner Güte, wandle mich in dieselbe um; ich lebe in Deiner Liebe, entflamme mich mit ihr; ich wandle in Deiner Allmacht, unterstütze mich durch sie. Und weil ich ganz in Dir bin, so gestalte mich ganz in Dich um, daß ich fortan nicht mehr mir, sondern ganz Dir lebe in Ewigkeit. Amen.

---

*) Jesai. 46, 3.

Diese Betrachtung kann ich in's Einzelne auf die göttlichen Eigenschaften anwenden, indem ich mir denke, Gott sei ein verzehrendes Feuer *), und die ganze Welt sei voll von diesem Feuer, worin auch ich lebe, und indem ich mich bewundere, warum ich nicht brenne, und warum es in mir nicht verzehrt, was böse ist; was ich Beides meiner großen Kälte zuschreiben muß, welche ihm so sehr Widerstand leistet. Anderseits will ich bedenken, Gott sei gleichsam ein unendliches Licht, das sich über das ganze Weltall ausbreitet, und wie die unermeßliche Weisheit und Schönheit, von deren Herrlichkeit und Glanz die ganze Erde erfüllt ist; ich selbst aber befinde mich innerhalb dieses Lichtes und dieser Schönheit und bitte demüthigst, daß ich desselben theilhaftig werden möchte.

Also kann ich mir auch von den übrigen Eigenschaften denken.

II. Sodann ist Gott unser Herr in meinem Innern mit mir viel mehr verbunden und auf's Innigste vereint, als die Seele im Innern des Leibes, wiewohl auf weit höhere Weise durch die Wesenheit, Gegenwart und Macht, wie schon erklärt wurde. In mir ist demnach der Vater, der Sohn und der heilige Geist, die ganze Gottheit wahrhaft und wirklich. Daraus folgt, daß Gottes unendliche Güte mit mir verbunden, mir das Sein und Leben, das ich habe, mittheilt; daß Seine Weisheit mir das Licht und die Erkenntniß, die ich besitze, gibt; daß Seine Allmacht in Verbindung mit meinem Vermögen dieselben in ihren Handlungen unterstützt, die Augen, daß sie sehen, die Ohren, daß sie hören, die Füße, daß sie gehen, das Gedächtniß und den Verstand, daß sie sich erinnern und einsehen; den Willen und das Begehrungsvermögen, daß sie wollen und ihre Werke erwecken. So kann und muß ich Gott in mir selbst gänzlich gegenwärtig ansehen, gleich als sei ich Sein Haus und Seine Wohnung, wo Er ist und thut, was ich bin, habe und thue, und ohne Dessen Anwesenheit ich sogleich aufhöre, zu sein; denn Er erhält Seine Wohnung, und wenn Er sie verließe, so würde sie augenblicklich in Nichts verwandelt. Daraus will ich große Affekte der Freude, der Bewunderung, des Vertrauens und der Liebe fassen, daß ich mich mit Gott verbunden sehe.

---

*) Deut. 4, 24.

Aber namentlich will ich mir Mühe geben, daß mein Herz ein verschlossenes und ruhiges Gemach sei, wohin ich mich zurückziehe, um zu beten und mit meinem Gott umzugehen, weil Er Selbst darinnen ist, und sieht und hört, was ich bete und bitte, und weil Er hier auch mächtig ist, es mir zu gewähren. In diesem Sinne verstehen auch viele Heilige*), was Christus gesagt hat: „Wenn du betest, geh' in deine Kammer**)," nämlich in dein Herz, und schließ' deine Thüre der Sinne zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Ich will mir auch anzugewöhnen trachten, Gott in meinem Innern selbst zu suchen; denn wenn Er in mir ist, was mühe ich mich ab, Ihn außer mir zu suchen? Zu diesem Zwecke will ich auch meine Seele von allem dem zu reinigen streben, was Gott mißfallen könnte, der in ihr zugegen ist. Auch will ich mich befleißen, mein Leben so einzurichten, daß ich Nichts zulasse, was Gott beleidigen oder mich abhalten könnte, Ihn anzuschauen, zu erkennen und mich mit Ihm in thätiger Liebe zu verbinden.

III. Anderseits will ich, wie der heilige Thomas***) sagt, trachten, diese Gegenwart Gottes und den unendlichen Schatz, den ich in mir habe, zu genießen, wie sich ein Freund über die Anwesenheit seines Freundes zu freuen pflegt, der Schwache über die Gegenwart des Starken, der ihn unterstützt, und der Arme über die Anwesenheit des mitleidigen Reichen; und gleichwie der Künstler sich zu seinen Werken der Werkzeuge seiner Kunst bedient, welche er im Hause hat, und nicht anderswohin geht, sie zu suchen, und gleichwie der Reiche das Geld und den Schatz gebraucht, den er in seinen Kisten aufbewahrt hat, und der Hungrige die Speisen genießt, die er in Bereitschaft hat.

O meine Seele! du hast in dir selbst alle Güter, warum genießest du sie nicht? In dir selbst ist dein höchster Freund und Vater; freue dich, daß du Ihn bei dir hast, verbinde dich innigst mit Ihm, und gib Ihm dein ganzes Herz! Wenn du arm bist, so hast du ja Gott bei dir, der reich an Barmherzigkeit ist; geh' hin, daß Er dich Seiner Reichthümer theilhaftig mache. Wenn du schwach bist und kleinmüthig, so hast du Gott bei

*) S. Augustin. **) Matth. 6, 6. ***) Op. 36. de beat. cap. 3.

dir, welcher die Stärke Selbst ist; in Verbindung mit Ihm wirst du durch Seine Kraft Alles leisten können. Was suchst du ängstlich außer Dir Hülfe bei den Geschöpfen, da du doch in dir die Allmacht des Schöpfers hast? O mein Erschaffer, mein Gott und mein Alles! vollbringe in mir diese Verbindung mit mir durch die Zugabe der vollkommensten Vereinigung der Gnade, daß auch ich in vollkommener Vereinigung der Liebe mit Dir verbunden werde.

IV. Punkt.

Ueberdieß sind gewisse besondere Arten zu betrachten, wie Gott in einigen Orten und Dingen Sich befindet.

I. Erstlich ist die Art besonders, wie Gott in dem Himmel ist; denn in den übrigen Orten ist Er so verborgen, daß Er nicht anders, als durch den Glauben gesehen werden kann; im Himmel aber ist Er unverhüllt, wo Er klar und augenscheinlich Seine Wesenheit allen Seligen offenbart, und die glorreichsten Dinge in Denen wirkt, welche Ihn anschauen. Aus dieser Ursache heißt auch das himmlische Jerusalem die Hütte Gottes bei den Menschen*), worin Gott wohnt und zugleich Seine Auserwählten mit Ihm wohnen, „und sie werden Sein Volk sein, und Er, Gott Selbst, mit ihnen wird ihr Gott sein."

O allerhöchster Gott, der Du in der Höhe wohnest, führe mich ein in diese Hütte, daß ich dort mit Deinen Auserwählten wohne und das unendliche Gut sehe und genieße, welches ich hier zwar habe, aber nicht genieße, weil ich es nicht sehen kann.

II. Sodann ist Gott besonders an jenen Orten der Erde, wo Er irgend ein absonderliches Zeichen Seiner Gegenwart zu geben pflegt, da Er an ihnen gewisse wunderbare Dinge vollbringt. Als daher Jacob im Traume eine Leiter sah, die da stand auf der Erde, und mit der Spitze den Himmel berührte, und den Herrn auf der Leiter stehend, und zu ihm sprechend: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams, deines Vaters," und vom Traume aufwachte, sagte er: „Wahrhaftig, der Herr ist an

*) Offenb. 21, 3.

„diesem Orte und ich wußte es nicht." Und er erschrack und sprach: „Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts Anderes, „denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels*)." Auf diese Weise ist unser Herr in den Tempeln und Bethäusern (Oratorien) und an anderen zum Gebete und zur Betrachtung bestimmten Orten**) und in jeder Einsamkeit, wo Gott Seine Gnaden und besonderen Hulden gegen uns zu zeigen pflegt; weshalb Er auch gesagt hat: „Siehe, Ich will sie an Mich „locken, und in die Wüste führen, und zu ihrem Herzen sprechen***)." Mit solcher Gemüthsstimmung und Ehrerbietung muß ich also solche Orte betreten, indem ich die Gegenwart Gottes verehre, der Sich hier zu offenbaren pflegt.

III. Drittens ist Gott, unser Herr, auf eine gewisse besondere Weise in den Gerechten, nämlich durch den Glauben und die Gnade, indem Er in ihnen und mit ihnen übernatürliche Werke thut, welche des ewigen Lebens würdig sind. Daher sagte der heilige Johannes: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, „und Gott in ihm†)." Denn wer liebt, der bleibt in dem geliebten Gegenstande, und wenn sich Zwei einander lieben, so bleiben sie Beide beisammen. So ist auch Der, welcher Gott liebt, in Gott, und weil Gott auch ihn liebt, so ist Gott ebenfalls in ihm. Ueberdieß ist der Gerechte in Gott, weil er in Gottes Innerm von Seinem Schutze umgeben und behütet ist; und Gott ist in ihm, indem Er seiner Seele beisteht und ihr gibt, daß sie ist, lebt und Werke der Gnade und Liebe vollbringt.

O unermeßlicher Gott, dessen Liebe so grenzenlos ist, daß sie ihre Unermeßlichkeit darin zu offenbaren wünscht, daß sie durch die Gnade in Allen sei, welche derselben würdig sind, nach dem Ausspruche des Apostels, Gott wolle alle Menschen selig machen††); entferne von mir alle Hindernisse Deiner Gnade, auf daß Du in mir bleibest und ich in Dir ewiglich. Amen.

IV. Ueberdieß ist endlich Gott unser Herr auf eine andere ganz besondere Weise in einigen Seiner Freunde im Innersten und in der Tiefe ihres Geistes, wo Er Sich ihnen kund gibt

---

*) Gen. 28, 12—17. **) 3 Kön. 8, 29. **) Ose. 2, 14. †) 1 Joh. 4, 16. ††) 1 Tim. 2, 4.

durch Erleuchtungen und innerliche Ansprachen, indem Er ihnen die Geheimnisse Seiner Gottheit mit großen Zeugnissen und Zeichen Seiner Gegenwart offenbaret; woraus in ihnen ein großer Muth und ein hohes Vertrauen, eine mächtige Sicherheit, innerlicher Friede und Freude entsteht, mit dem sicheren Unterpfande der ewigen Seligkeit, worüber sie sich sehr ergötzen, indem sie nach Empfang jenes Lichtes wahrnehmen, daß sie innerhalb dieser Unermeßlichkeit Gottes sich befinden, und daß ihr unermeßlicher Gott auf solche Weise der Gegenwart und Liebe mit ihnen vereinigt sei.

Diese vierte Art müssen wir demüthig verehren, die dritte aber sorgfältig suchen und mit allen unseren Kräften bewirken; die übrigen außerordentlichen aber der göttlichen Vorsehung anheimstellen, wie sie dieselben in uns wirken will, indem wir uns mit der Hoffnung begnügen, endlich dahin zu gelangen, wo man Gott von Angesicht zu Angesicht sieht, und wo Er in Allen ist und Alle in Ihm sind, versenkt in die ewige Freude ihres Herrn.

XV. Betrachtung.

Von der unendlichen Weisheit und Wissenschaft Gottes.

I. Punkt.

Erstens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr vermöge Seiner unendlichen Weisheit Sich Selbst erkenne und begreife*), wie auch Seine göttliche Wesenheit, Seine Personen, Seine Güte, Allmacht und alle Seine unendlichen Vollkommenheiten; ebenso alle Seine Handlungen, Absichten, Beschlüsse, Anordnungen und alles Uebrige, was Er bestimmen und thun kann, so daß Nichts Seiner Erkenntniß sich zu entziehen vermag, sondern die unendliche Neigung und Fähigkeit Seines göttlichen Verstandes befriedige und erfülle, und zwar mit höchster Wonne. Daher gibt es Nichts, was Er zu wissen begehrt oder wissen

*) S. Thom. 1. p. q. 14. a. 2. et 3.

kann, was Er nicht weiß. Und hierin besteht die Glückseligkeit Gottes, wiewohl Er nicht deßwegen glückselig ist, weil Er die Dinge außer Sich erkennt, sondern darum, weil Er Sich Selbst erkennt, welcher die Quelle und der Ursprung derselben ist*).

Hieraus will ich große Freude schöpfen wegen der Weisheit, die Gott besitzt, und wegen der Glückseligkeit und Wonne, die Ihn deßhalb erfüllt, und eine große Begierde, einen Theil davon zu erreichen, indem ich meine Glückseligkeit nicht in die Erkenntniß der Geschöpfe setze, sondern darein, Gott Selbst durch diese süße und himmlische Weisheit zu erkennen; denn mit dieser Erkenntniß werde ich satt werden**) und alle meine Wißbegierde erfüllen; denn wie der heilige Gregorius sagt: „Was sieht Der „nicht, welcher Den sieht, der Alles sieht***)?“ Wenn du so große Wißbegierde hast, meine Seele, so verwende deinen Eifer darauf, Gott zu wissen: denn sobald du Ihn erkannt hast, so wirst du aller deiner Wünsche theilhaftig werden.

Wenn du wie Gott zu sein verlangst, welcher das Gute und Böse erkennt†), so trachte Gott zu erkennen und Ihm zu dienen; denn so wirst du dieß erreichen, indem du einen großen Theil des Guten erkennest und nichts Böses. Wenn du auch Alles wüßtest, was nützte es dir, so du Gott nicht wüßtest?

O allerweisester Gott, Du Urquell der ganzen Weisheit, möchte ich doch Dich Selbst kennen, und was Du von mir verlangest! Diese Erkenntniß genügt mir, mit dem Beistande Deiner Gnade, daß ich liebe, was ich erkannt, und thue, was ich verstanden habe.

II. Punkt.

Sodann müssen wir betrachten, daß Gott unser Herr diese Weisheit durch Seine Wesenheit selber besitzt, und durch dieselbe gleichwie in einem ganz reinen Spiegel alle Dinge sieht, und begreift, welche Er vermöge derselben verfügt und anordnet. Folglich empfing er die Weisheit weder von Jemand Anderem,

---

*) S. Thom. 1. p. q. 26. a. 2. **) Ps. 16, 15. ***) Dial. lib. 4. cap. 33. †) Gen. 3, 5.

noch hatte oder konnte Er haben irgend einen Lehrmeister oder Rathgeber, noch hatte Er auch außer Sich ein anderes Buch oder Vorbild, in welchem Er sehen oder lernen mochte, was Er weiß; sondern Er hat dieß Alles von Sich Selbst und in Seiner Wesenheit, welche Ihm (wenn man so sagen darf) als Lehrmeister und Rathgeber dient, und die Idee für Alles das ist, was Er verfügt und ausführt, und für Alles, was Er immer wissen kann.

I. Hieraus folgt, daß Gott allein weise und unendlich weise ist, ohne irgend eine Beschränkung der Weisheit; und gleichwie geschrieben steht, daß Niemand gut ist, als Gott allein*): ebenso können wir auch sagen, Niemand sei weise, als Gott allein, weil alle anderen Wesen gemäß ihrer Natur unwissend sind und durchaus kein Wissen haben, außer sie haben es von Gott empfangen; und die Wissenschaft, die sie besitzen, ist innerhalb bestimmter Schranken und Grenzen und so gering, daß sie im Vergleiche mit der unendlichen Weisheit Gottes gleichsam Nichts ist. Auf diese Grundlage muß sich die Demuth und Selbsterkenntniß stützen, wenn es sich von der Weisheit handelt, so daß man mit Salomon sage: „Ich bin der Unwissendste unter den „Männern, und ich habe die Weisheit nicht gelernt**).“ Denn betrachte ich die Zeit meiner Geburt, so finde ich, daß ich gar keine Wissenschaft gehabt habe, und die, welche ich seit jener Zeit erlernte, ist so gering wie gar keine, und als hätte ich Nichts gelernt. Daher muß ich, wenn ich mich mit Gott vergleiche, ebenso sagen, wie einst Sokrates: „Ich weiß nur dieß Eine, daß ich „Nichts weiß,“ und mit Jeremias: „Alle Menschen sind Thoren „in ihrer Weisheit***);“ nämlich im Vergleiche mit Gott, welcher die Weisheit selbst ist. Durch diese Betrachtung kann ich die Aufwallungen der schaalen Selbstgefälligkeit, der eitlen Ruhmsucht und Anmaßung unterdrücken, indem ich mich auf den letzten Platz meines Nichts und meiner gänzlichen Unwissenheit stelle.

II. Daraus folgt, daß es ein Beweis der gänzlichen Anmaßung und Thorheit ist, diese unendliche Weisheit durchdringen und begreifen zu wollen, die da alle Fähigkeiten der Menschen und Engel unendlich übersteigt; wie denn auch der Apostel sagt:

---

*) Luc. 18, 19. — **) Weish. 30, 2. 3. ***) Jerem. 10, 5. u. 51, 17.

„Keiner erkennt, was Gottes ist, als nur der Geist Gottes*)," und der weise Mann: „Wem ward der Weisheit Wurzel aufgedeckt, und wer hat ihre geheimen Absichten erkannt? Wem „ward der Weisheit Lehre offen aufgedeckt, wer hat ihre vielfältigen Wege eingesehen**)?" und Job spricht: „Verborgen ist die „Weisheit vor den Augen aller Lebenden, auch den Vögeln des „Himmels (das heißt den Engeln und himmlischen Geistern) „verhüllt***)."

O allerweisester Gott, der Du auf die Cherubim, welche nämlich die Fülle der Wissenschaft sind, steigest und fliegest†), weil Du sie alle im Fluge übertriffst, und Keiner dahin gelangen kann, daß er verstehe, was Du weißt: ich verehre die Geheimnisse und verborgenen Dinge††) Deiner unendlichen Weisheit, und bitte Dich demüthig, Du wollest mir gnädiglich zeigen, was mir frommt, daß ich Dir dienen und Dich lieben könne. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß die Weisheit Gottes allein und ohne Zuthun eines Andern die erste Erfinderin aller Dinge in der Welt ist, und daß von ihr alle Wissenschaften und Künste und Erfindungen im Himmel und auf Erden ausgehen, „weil Gott sie über alle Seine Werke ausgoß†††)." Daher sagt auch Jesaias: „Wer half dem Geiste des Herrn, oder wer war „Sein Rathgeber und unterwies Ihn? Wen fragte er um Rath, „daß er Ihn belehrete, daß er Ihn lehrte den Weg der Gerechtigkeit und Ihm Einsicht gäbe, und den Weg der Klugheit „Ihm zeigete*†)?" „O Tiefe des Reichthumes, der Weisheit „und Erkenntniß Gottes! Wer hat den Sinn des Herrn erkannt? „Oder wer ist Sein Rathgeber gewesen**†)?" Ich freue mich, mein Gott! daß Du der Lehrmeister und Rathgeber Aller bist, und daß hingegen Keiner der Deinige sein kann; sei also immer

---

*) 1 Cor. 2, 11. **) Eccli. 1, 6. 7. ***) Job 28, 21. †) Ps. 17, 11. ††) Eccli. 3, 23. †††) Ebd. 1, 10. *†) Jesai. 40, 13. Vergl. Weish. 9, 13. Röm. 11, 34. u. 1. Cor. 2, 16. **†) Röm. 11, 33 ff.

der Meinige, auf daß ich Dir in allen Dingen wohlzugefallen wisse. Amen.

I. Nun will ich herabgehen, um mehr insbesondere die bewunderungswürdigen Erfindungen und Anordnungen zu betrachten, welche aus der unendlichen Weisheit Gottes hervorgegangen sind, indem ich (mit David) „in allen Seinen Werken betrachte, „und mich einübe in alle Seine Rathschlüsse *)“ durch die Anmuthungen der Bewunderung und Freude; durch den Glauben erkennend (wie der Apostel sagt), daß die Welt durch das Wort Gottes geschaffen worden, damit aus Unsichtbarem Sichtbares würde **), nämlich aus dem Unsichtbaren, was in Sich Selbst Seine ewige Weisheit angeordnet hatte. Dieß mag man aber thun, indem man zuerst die sechs Schöpfungstage der Welt durchgeht und die bewunderungswürdige Erfindung der göttlichen Weisheit in den einzelnen Dingen erwägt, wie später ausführlich gesagt werden wird.

II. Sodann will ich diese Erfindung der göttlichen Weisheit betrachten in der Schöpfung des Menschen, bei welcher sie mit dem irdischen Menschen, der aus Erdenstaub gebildet worden***), den unsterblichen Geist verband. Hier will ich die Verschiedenheit der Gesichter und Neigungen und Anlagen erwägen, die in den Menschen ist, und die Erfindungen, die von ihnen herrühren, z. B. Glas, Tuch, Leinwand zu machen und die übrigen Künste und Kunstwerke und Wissenschaften, die wir so sehr in der Welt blühen sehen, was Alles seinen Ursprung von der unendlichen Weisheit Gottes herleitet; weshalb auch Samuels Mutter den Herrn einen Gott des Wissens nannte †), weil Er alles Wissen besitzt und von Ihm ausgeht, was von den Geschöpfen erfunden wird.

III. Von da will ich aufsteigen zur Betrachtung der Erfindungen der göttlichen Weisheit in Bezug auf das Wesen der Gnade, welche sie den Menschen mitgetheilt hat; vornehmlich aber jene höchste Erfindung, vermöge der Gott die menschliche Natur mit der göttlichen in der Einheit der Person in Christus,

---

*) Ps. 76, 13. **) Hebr. 11, 3. ***) Gen. 2, 7. †) 1 Kön. 2, 3.

unserm Herrn, verband, und jene, welche im Altarssacramente wohnt; so wie die unzähligen Arten und Weisen, welche Gott täglich in Seinen Auserwählten ersinnt, daß Er sie von den Gefahren errette, in den Tugenden befördere und zum Himmel einführe, wo die erstaunlichen Erfindungen sind, die Er zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit ausgedacht hat.

IV. Hieraus will ich abnehmen, daß es die göttliche Weisheit sei, welche die Werke anordnet und begleitet, in denen Seine göttlichen Eigenschaften hervorleuchten, nämlich die Werke Seiner Gütigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit; denn mit der Weisheit wird die Gütigkeit mitgetheilt, liebt die Liebe, leidet die Barmherzigkeit mit, und ertheilt die Gerechtigkeit Belohnungen und Strafen. Daher sagt auch der weise Mann, Gott habe Seine Weisheit über alle Seine Werke ausgegossen*), und David spricht: „Alles hast Du mit Weisheit gemacht, „o Herr**)!"

Dieß Alles muß in mir große Affekte der Bewunderung und Freude erwecken, mich nämlich besonders zu freuen, daß ich einen so weisen Gott habe, der tausend Mittel und Wege zu ersinnen weiß, Seinen Zweck zu erreichen, um mich von den Uebeln zu erretten und mir die Güter der Natur, Gnade und Herrlichkeit nach Seinem Begehren mitzutheilen. Hieraus will ich aber lernen, großes Vertrauen auf Gott zu haben, auch bei solchen Anlässen, welche verzweifelt zu sein scheinen; denn wo ich weder Mittel noch Hülfe finde, da kann die göttliche Weisheit unzählige Mittel und Hülfe auffinden. Zur Danksagung aber will ich mit Gottes Gnade und Erleuchtung trachten, daß ich neue Arten ersinne, mich abzutödten und in allen Tugenden zu üben und diesem Gott zu gefallen, weil nämlich der Gerechte die Früchte seiner Anschläge genießt***). Auch will ich täglich dem Herrn ein neues Lied singen†) wegen Seiner neuen Erfindungen, mir Wohlthaten zu erzeigen. O Gott und Herr des Wissens††)! ich freue mich wegen der Herrschaft, die Du über Alle hast, als der Ursprung, von dem Alle anfangen. Gib mir, o Herr! die

---

*) Eccli. 1, 10. **) Ps. 103, 24. ***) Jesai. 3, 10. †) Ps. 95, 1. ††) 1 Kön. 2, 3.

Wissenschaft der Heiligen, daß ich jene Art und Weise erreiche, Dir in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen.

IV. Punkt.

I. Viertens ist zu betrachten, daß die unendliche Weisheit Gottes alle Dinge der Welt in Zahl, Gewicht und Maß angeordnet habe, indem sie die Zahl aller Dinge begreift, welche gewesen sind und sein werden, und aller ihrer Theile, Glieder, Aemter und Verrichtungen, sowie auch das Gewicht eines jeden derselben in der Quantität der natürlichen und übernatürlichen Neigungen und Anmuthungen, endlich ihr jegliches Maß nach Länge und Breite, Höhe und Tiefe; ja sogar das Maß ihrer Vollkommenheit, Anlage und Vermögen. Ich werde mich erstaunen, daß in allen ein solch' richtiges Verhältniß und eine so wunderbare Anordnung ist, wie in jedem einzelnen und im Ganzen hervorleuchtet wegen der unendlichen Weisheit Dessen, der sie auf solche Weise und in solcher Ordnung der Güte und Vollkommenheit angeordnet hat.

Dieß kann man mittels Vernunftschlüssen gewahr werden durch einige aus jenen Dingen, welche die heilige Schrift hervorhebt und Gott allein und Seiner unendlichen Weisheit zuschreibt.

II. Sodann zählt Gott, wie David sagt, die Menge der Sterne*) und das Gewicht ihrer Neigung zum Einflusse auf die Erde und das Maß ihrer Größe und Vollkommenheit; weshalb der Psalmist hinzusetzt: „und Er benennt sie alle mit „Namen;" gleich als wollte er sagen: Er weiß, was an jedem einzelnen ist. Auf dieselbe Weise kennt Gott die Zahl (Ordnung) der Bewegungen**) und die Kreise, welche die Himmel bis an's Ende der Welt beschreiben, auch sogar die Zahl der Jahre und Tage, wie lange die Welt dauern wird und die Zeit des jüngsten Tages, an welchem diese Ordnung und der Zusammenklang des Himmels einschlafen***) und in Ewigkeit aufhören wird. Dieß wissen aber, wie Christus Selbst gesagt hat,

---

*) Ps. 146, 4. **) Job 38, 33. ***) Ebd. V. 37.

auch die Engel des Himmels nicht, als der Vater allein*), weil nämlich diese Sache der Wissenschaft Gottes allein vorbehalten ist.

Steige ich abwärts zu dem, was in den Lufträumen vorgeht, so hat Gott alle Cometen, Blitze, Donnerschläge, Regentropfen und Schneeflocken, Winde und Hagel gezählt, deren Gewicht und Kraft im Ganzen, wie ihre Neigungen im Einzelnen Er genau inne hat, weil Er den Winden Gewicht gab, und auf gleiche Weise den Schnee und Hagel und das Gewitter abwog, welche alle von der ordnenden Weisheit Gottes ausgehen, und die Er zu dem geeigneten Zwecke absendet**), wie Job sagt. Daher muß ich großes Vertrauen auf Gott haben, wenn etwa solche Stürme hereinbrechen, eingedenk, daß sie alle von der göttlichen Weisheit zu großen und überaus guten Zwecken bestimmt sind.

III. Alsbald will ich erwägen, daß derselbe Herr und Gott vermöge Seiner Weisheit mit der hohlen Hand die Gewässer mißt, und die Himmel wog mit flacher Hand; daß Er mit drei Fingern faßt der Erde Last***). So weiß Er auch die Breite und Länge, Höhe und Tiefe, die sie haben, und die Schwere und das Gewicht der einzelnen Dinge; Er weiß auch die Zahl aller Dinge, welche innerhalb dieser Elemente und auf der Erde selbst enthalten sind, ebenso die Zahl der Sandkörner des Meeres, der Vögel, sogar der Sperlinge; denn es fällt keiner von ihnen zur Erde ohne die Vorsehung Gottes†).

IV. Noch umständlicher will ich betrachten, was auf die Menschen sich bezieht, deren Anzahl Er von Adam an bis an's Ende der Welt ohne Mühe weiß, sowie die Jahre, Tage und Stunden, wie lang ein Jeder leben, und jene Stunde, wann er sterben wird††). Er hat auch alle Knochen und sogar die Haare gezählt, und nicht eines davon wird ohne die göttliche Weisheit und Vorsehung zu Grunde gehen. Gleicher-

---

*) Matth. 24, 36. **) Job 28, 25. und 38, 35. ***) Jesai. 40, 12. †) Matth. 10, 29. ††) Ps. 38, 6. Siehe, ein Maß setztest Du meinen Tagen. — Job 14. 16. So hast Du meine Schritte gezählt. — Ps. 138, 6. Alle meine Wege sahst Du vor Dir. — Matth. 10, 30. Euch aber sind alle Haare eures Hauptes gezählt — und viele ähnliche Stellen der heiligen Schrift.

weise hat Er alle Schritte der Menschen gezählt, ihre Wege und Handlungen, gute und böse, vergangene und zukünftige; ebenso das Gewicht und die Neigung eines Jeden, Fähigkeit und Vermögen, das Maß und die natürliche und übernatürliche Vollkommenheit, die er in seiner Seele und in seinen Handlungen hat; denn die unendliche Weisheit Gottes hat dieß Alles nach Maß und Gewicht abgetheilt, weil Gott auch es ist, der die Geister wäget*), und die Werke, die sie thun, und weil Er ihr Gewicht und ihren Werth kennt.

Zufolge dieser Betrachtung will ich mich in die Hand Gottes und Seiner unendlichen Weisheit, die untrüglich und gewiß ist, übergeben und beschließen, nicht meinen Einbildungen und Träumereien hinsichtlich der Zahl der Jahre und Tage meines Lebens zu vertrauen, noch auch hinsichtlich der Schätzung der natürlichen Anlagen und Vermögen oder geschenkten Gaben, oder des Maßes meiner Tugenden und Verdienste; sondern fest zu glauben, ich sei nur das, was ich vor den Augen des allsehenden Gottes bin und nicht mehr.

V. Schlüßlich will ich zur Betrachtung dessen mich erheben, was über dem Himmel ist, erwägend, daß die göttliche Weisheit auch das dort Befindliche nach Ordnung, Gewicht und Maß bestimmt habe. Deshalb ist Ihm die Zahl der Engel aller Chöre und Rangstufen (Hierarchien) und aller Seligen, die schon da sind oder noch kommen werden, bekannt; Er weiß auch das Gewicht und Maß der natürlichen und übernatürlichen Vollkommenheiten Derjenigen, welchen Er sie gegeben hat nach Ordnung und Beschluß Seiner göttlichen Weisheit und nach Maßgabe ihrer Herrlichkeit und Verdienste. In Erwägung alles dieses will ich die starken Affekte der Bewunderung und des Erstaunens über die unendliche Weisheit Gottes erwecken, und zwar füglicher, als einst die Königin von Saba, als sie alle Weisheit Salomons sah, mit feurigem Eifer sprechen: „Wahr ist die „Rede," (mein Gott!) „welche ich hörte in meinem Lande von „Deiner Weisheit. Deine Weisheit und Deine Werke sind größer, „als das Gerücht, das ich gehört. Selig sind Deine Leute und

*) Sprüchw. 16, 2.

„selig Deine Knechte, die vor Dir stehen immerdar und Deine „Weisheit hören*).“

O unendliche Weisheit, die Du Alles nach Zahl, Gewicht und Maß festsetzest und bestimmest, ordne auf gleiche Weise Alles in meiner Seele, und vermehre in ihr die Zahl der guten Werke, das Gewicht der feurigen Anmuthungen und das Maß Deiner Gnaden; verleihe mir ein gutes eingedrücktes, gerütteltes und aufgehäuftes Maß**) Deiner Herrlichkeit. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, daß die unendliche Weisheit Gottes ewig, unwandelbar, äußerst tief, ganz augenscheinlich und unzertheilt sei; denn mit einem einzigen und einfachen Blicke reicht sie von einer Ewigkeit zur anderen, indem sie im einzigen Augenblicke sieht, was zu sehen und zu erkennen immer nur möglich ist. Seitdem sohin Gott Gott ist, weiß Er Alles, was Er weiß, dergestalt, daß Er Nichts mehr neuerdings wissen könnte, weil Ihm Nichts neu sein kann; denn alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge, und was nur immer auf irgend eine Weise möglich ist, das Alles erkennt Er genau, und mit höchster Einsicht, ohne irgend einen Zweifel, eine Muthmaßung oder Verwirrung. Daher gibt es in Gott keine Unwissenheit, keinen Irrthum, keinen Zweifel und keine Täuschung in einer Sache, die man wissen kann; und deshalb spricht auch der weise Mann: „Die Augen Gottes sind viel heller als die „Sonne, daß sie auf allen Wegen der Menschen herumsehen und „(die tiefsten Abgründe in dem Herzen der Menschen) die verborgensten Winkel durchschauen. Denn Gott dem Herrn sind alle „Dinge bekannt gewesen, ehedenn Er sie schuf; und so durchschauet „Er auch alle, nachdem sie vollendet sind***).“ „Er blickt von „einer Ewigkeit in die andere†).“

I. Diese Wahrheit können wir zu unserm Nutzen anwenden und mehr insbesondere nachdenken über die vergangenen, gegenwärtigen, zukünftigen und möglichen Dinge.

---

*) 3 Kön. 10, 4 ff. **) Luc. 6, 38. ***) Eccli. 23. 28 ff. †) Ebd. 39, 25.

Erstens erkennt Gott unser Herr vermöge Seiner unendlichen Weisheit alle vergangenen Dinge vom Anbeginne der Welt bis auf diesen Augenblick, und vergegenwärtigt Sich dieselben dergestalt, als ob sie in Wahrheit gar nie vergangen wären. Daher ist es unmöglich, daß Gott die Dinge vergesse, welche Er einmal wußte, oder die guten und bösen Werke, die Er sah, noch auch einen Menschen, er sei gut oder böse, wiewohl Er dieser anders als jener gedenkt; denn an die Gottlosen erinnert Er Sich, um sie zu strafen wegen ihrer Sünden, die Er nie vergißt; der Guten aber ist Er eingedenk, um sie zu belohnen für ihre guten Werke, die Er stets in frischem Andenken hat; wiewohl gesagt wird, Er vergesse der Bösen, weil er für sie nicht Sorge trägt, ihnen Gutes zu erweisen, zur Strafe nämlich für ihre Frevelthaten. Wende ich nun dieß auf mich an, so muß ich glauben, Gott erinnere Sich meiner und meiner Angelegenheiten so umständlich, als lebte ich allein auf der Welt; denn Er hat mich stets gegenwärtig in Seinem Andenken und Seiner ewigen Weisheit, ohne mich je daraus zu vertilgen, folglich will ich mir denken, der Herr sage zu mir, was Er einst zur Stadt Sion sprach: „Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß „sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn „sie es vergäße, so wollte doch Ich dich nicht vergessen! Siehe, „in Meine Hände hab' Ich dich gezeichnet, deine Mauern sind „immerdar vor Meinen Augen*)."

Vergiß nicht Gottes, meine Seele! von dem du weißt, daß Er deiner nicht vergißt; schreib' Ihn in deine Hände, wie auch Er dich in die Seinigen geschrieben hat; stelle dir das vor Augen, was zu Seinem Dienste gehört, weil auch Er vor Seinen Augen hat, was deinen Nutzen betrifft.

II. Sodann erkennt Gott vermöge Seiner unendlichen Weisheit, was am heutigen Tage und in diesem Augenblicke in dem ganzen Weltall geschieht, so daß Ihm Nichts verborgen sein kann, weil Er auch die Geheimnisse des Herzens eines jeden Menschen durchdringt, so sehr sie auch verborgen seien, ihre Einbildungen, Gedanken, Wünsche und Vorsätze, gute wie

---

*) Jesai. 49, 15. 16.

böse, und was immer weder ein Mensch noch ein Engel erkennen kann, außer eben der Geist, der sie eben sich denkt*); und noch weit mehr, als der Mensch denkt oder sich einbildet, durchdringt und begreift Gott, ohne erst darauf Bedacht zu nehmen; denn Ihm allein kommt solche Einsicht zu, wie Jeremias gesagt und der Apostel ausführlicher erklärt hat: „Lebendig ist das Wort „Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, „und dringt durch, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und „Bein scheidet, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen „des Herzens. Und es ist kein Geschöpf vor Ihm verborgen, „sondern Alles ist nackt und offenbar vor Seinen Augen**)."

Wenn sohin die Augen Gottes immer sehen, was du, meine Seele! thuest, so laß deine Augen gerade schauen, und deine Augenlider vor deinen Schritten hergehen***). Sieh' zuerst zu, wohin du deinen Fuß setzest, weil Gott dich ansieht; verbanne aus deinem Munde die Reden des alten Menschen, weil der Herr ein Gott des Wissens ist†) und die Gedanken des Herzens durchdringt und abwägt.

III. Drittens weiß Gott vermöge Seiner unendlichen Weisheit alle zukünftigen und noch eintreffenden Dinge durch die ganze Ewigkeit, wiewohl sie von unserer freien Willkür abhängen mögen; denn Er hat sie so gegenwärtig vor Sich, als seien sie bereits geschehen oder trügen sie sich eben zu; bisweilen offenbart Er sie auch Seinen Freunden, und es ist unmöglich, daß Etwas nicht einträfe, was Er als künftig offenbart; denn Er schaut es so an, wie es erfolgt, als ob es schon in der That so wäre, und dieß ist der göttlichen Weisheit so eigen, daß weder ein Mensch noch ein Engel solche Erkenntniß haben kann. Darum sagt auch Jesaias: „Was kommen wird in der Zukunft, zeiget an, so „wollen wir erkennen, daß ihr Götter seid††);" gleich als wollte er sagen: Es ist ein eigenthümliches Zeichen der Gottheit, die zukünftigen und vom freien Willen der Menschen abhängigen Dinge zu erkennen.

IV. Diese unendliche Weisheit Gottes geht aber noch weiter,

---

*) 1 Cor. 2, 11. **) Jerem. 17, 10. Hebr. 4, 12. 13. ***) Sprüchw. 4, 25. †) 1 Kön. 2, 3. ††) Jesai. 41, 23.

weil sie nicht blos weiß, was immer die Menschen und Engel thun werden, sondern auch das, was sie mit dem Gebrauche ihrer Freiheit und den Hülfsmitteln, die Er ihnen vermöge Seiner Gnade geben will, thun können. Und diese unendliche tiefste und verborgenste Weisheit fügt und lenkt oder läßt gewiß das zu, was geschieht, indem sie das wegläßt, was sonst hätte geschehen können. In diesem Stücke muß ich demüthig Gottes geheime Urtheile verehren, und mit dem Apostel ausrufen: „O Tiefe des „Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie unbe„greiflich sind Deine Gerichte und wie unerforschlich Deine „Wege*)!“ „Wunderbar kommt mir Dein Wissen vor, o Herr! „gar hoch ist es, ich kann es nicht erreichen**).“ Ich verehre es also in der Demuth des Geistes, und bitte Dich, Du wollest mein Leben so lenken, daß ich die ewige Herrlichkeit erlange. Amen.

VI. Punkt.

Letztlich ist noch zu betrachten, daß die unendliche Weisheit Gottes alle Dinge begreift und umfaßt, welche bei der göttlichen Allmacht stehen und möglich sind, wiewohl sie niemals geschehen werden. Dieselben sind nach Zahl und Gewicht so viele, daß Alles, was wir bisher gesagt haben, im Vergleiche mit ihnen wie ein einziger Wassertropfen gegen das Weltmeer sich verhält; denn Gott kennt auch die unendlichen Engelschaaren, die zahllosen Welten und unendlichen anderen Anordnungen, welche ganz anderer Art sind, als diese, und andere, weit größere Vollkommenheiten besitzen, so daß, wenn jene Welt eine Million von Jahren dauerte, die Weisheit Gottes erkennen würde, sie könne an jedem einzelnen Tage eine andere Welt erschaffen, weit vollkommener als diese; und hätte Gott alles dieß erschaffen, so geht das, was Er noch erschaffen könnte, noch in's Unendliche.

O unbegreiflicher Abgrund, o unermeßliches Meer und unendlicher Schatz der Weisheit Gottes! Ich freue mich, o Herr! daß Du so weise bist und Alles begreifest, was man immer wissen

---

*) Röm. 11, 13. **) Ps. 138, 6.

kann, so daß Dir Nichts verborgen bleibt. Ich freue mich auch über die Wonne, welche Du in dieser Erkenntniß fühlest, durch die Du zugleich Dich Selbst erkennest, in Dessen Allmacht dieß Alles enthalten ist. Nun, mein Gott! bekenne ich, unsere Wissenschaft sei Nichts im Vergleiche mit der Deinigen. Da wir kaum ein Tröpflein Deiner Rede vernommen haben, wer könnte den Donner Deiner Größe schauen*)? Wenn aber das, was Du von Deiner Weisheit geoffenbaret hast, nichts ist, als ein einziges kleines Tröpflein, wie groß muß die Unermeßlichkeit dessen sein, was darinnen verborgen ist? Du bist groß in Allem, und Deine Größe übertrifft unsere Wissenschaft**); jedoch ist es unser Ruhm, daß wir von Dir übertroffen werden, von dem wir die Wissenschaft und Größe, die wir besitzen, empfangen haben.

Aus dem Gesagten will ich den Schluß fassen, daß die unendliche Weisheit Gottes unsers Herrn unendlich freigebig sei, sich ohne Neid mitzutheilen***), weil sie sich vielmehr erfreut, sich allen Menschen, Engeln, Cherubim und Seraphim, und allen seligen Geistern mitzutheilen; vor Allem aber der Seele unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind†). Und wiewohl Er Ihm die Erkenntniß aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge durch die ganze Ewigkeit mittheilt, wie der heilige Thomas††) sagt, so hat Er Sich doch noch unendlichmal viel mehr mitzutheilen vorbehalten, weil es unmöglich ist, dieß Alles einem puren Geschöpfe mitzutheilen. Von dieser Freigebigkeit will ich Anlaß nehmen, Gott zu bitten, Er wolle mir diese Weisheit mittheilen, indem Er mich lehrt, was zu meinem Heile nütze ist†††). O weisester Gott! sende Deine Weisheit herab von Deinem heiligen Himmel und von dem Throne Deiner Hoheit, daß sie bei mir sei und mit mir arbeite, damit ich wisse, was bei Dir angenehm sei jederzeit*†); sie möge allen meinen Werken vorangehen, wie sie den Deinigen vorangeht; sie möge mich begleiten in Allem, was ich thun werde, wie sie Dich in Allem, was Du gethan hast, begleitete; und sie sei der End-

---

*) Job 26, 14. **) Ebd. 36, 26. ***) Weish. 7, 13. †) Col. 2, 3. ††) 3. p. q. 10. a. 2. †††) Jesai. 48, 17. *†) Weish. 9, 10.

zweck aller meiner Begierden und führe mich dahin, wo ich Dich klar sehen werde in dem Lichte, das von ihr ausgeht ewiglich. Amen.

XVI. Betrachtung.

Von der Allmacht Gottes.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß der dreieinige Gott unser Herr unendlich mächtig ist, zu thun, was Er immer will, ohne irgend ein Ziel oder eine Schranke in Bezug auf Zahl und Größe und Vollkommenheit; daher wird Er der Allmächtige genannt *). Seine Allmacht besteht aber darin, daß Er alle Dinge thun kann, welche Seine unendliche Weisheit für möglich erkannt und die in der Ausführung keinen Widerstand oder Widerspruch haben. In diesem Sinne sprach auch der Engel zur allerseligsten Jungfrau: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich **)." Und Gott Selbst hat durch den Propheten Jeremias gesagt: „Ist Mir wohl schwer „ein Ding***)?" gleich als wollte Er sagen: Mir ist Nichts schwer, sondern alle Dinge sind mir möglich und leicht zu thun.

Bezüglich dessen können wir drei Vollkommenheiten erwägen.

I. Erstens, daß Gott unser Herr auf's Neue unendlichmal mehr Dinge machen kann, als Er schon gemacht hat; denn, was da gemacht worden ist, das ist im Vergleiche mit dem, was Er noch machen kann, so viel als Nichts; und gesetzt, ich hätte auch Alles, was da gemacht ist, gesehen, so dürfte ich dennoch mit dem weisen Manne dazu sprechen: „Viel Verborgenes ist noch „größer als dieß; denn wir sehen nur wenige Seiner Werke †)."

O allmächtiger Gott! ich freue mich über diese Deine große Allmacht, vermöge der Du unendlichmal mehr thun kannst, als ich auch nur im Gedanken zu erreichen vermag. Wenn Du schon in den Werken, die Du gethan hast, so wunderbar bist, um wie viel wunderbarer wirst Du erst in dem sein, was Du thun kannst! Preise den Herrn, meine Seele! so hoch du kannst;

*) Exod. 15, 3. **) Luc. 1, 37. ***) Jerem. 32, 27. Vergl. Matth. 19, 26. Marc. 10, 27. †) Eccli. 43, 36.

Er ist doch noch höher. Lobe und erhebe Ihn, so viel du kannst; denn Er ist größer als alles Lob*).

II. Die zweite Vortrefflichkeit ist, daß Gott in den Dingen, welche Er bereits gemacht hat, thun kann, was Er will, indem Er sie ändert und verändert, und ganz nach Seinem Belieben umkehrt; denn wie der Weise sagt: Gott ist allmächtig über alle Seine Werke**), denn Er kann mehr thun, als Er gethan, und mit dem, was Er gemacht hat, machen, was Er will. So kann Er bewirken, daß die Sonne stille steht wie zur Zeit des Josue***), daß sie zurückgehe wie zur Zeit des Ezechias†), daß sie sich verfinstere wie bei der Kreuzigung Christi††). Er kann machen, was Er will, im Meere, in den Winden, auf der Erde, in allen lebendigen Wesen, wie Er im alten Gesetze durch Moses und wie im neuen Gesetze Jesus Christus Selbst gethan hat; denn so lange Er auf Erden lebte, wirkte Er auch täglich neue Wunder, und Er kann noch weiter mehr wirken, als Er gewirkt hat. In Erwägung dessen darf ich mit dem weisen Manne sagen: „Der Herr ist schrecklich und überaus groß, „und Seine Macht ist wunderbar†††)," und deshalb ganz würdig, daß man Ihm den Glauben schenkt, und daß wir Alle glauben, was uns der Glaube von Seinen erstaunlichen Werken und Wundern offenbart.

III. Die dritte Vortrefflichkeit ist, daß die Allmacht Gottes ausführen kann, was Sein Wille wollen kann; denn wenn Gott etwas kräftig wollte, was Er nicht bewirken könnte, dann wäre Er erbärmlich und nicht Gott. Aus der Vergangenheit läßt sich auf das Zukünftige und Mögliche schließen; denn gleichwie Gott Alles, was Er will, gethan hat*†), so wird Er auch thun, was Er will, und wird thun können, was Er wollen kann, nach dem Ausspruche des Weisen: „Die Macht steht Dir „zu Gebote, wenn Du willst**†);" gleich als sagte er: „Du hast die Macht, zu thun, was Du willst, und sobald Du nur

---

*) Eccli. 43, 32. 33. **) Ebd. V. 30. S. Thom. 1. p. q. 105. a. 6. ***) Jos. 10, 13. †) Jesai. 38, 8. ††) Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. †††) Eccli. 43, 31. *†) Psalm 113, 11. **†) Weish. 12, 18.

Etwas willst, so fehlt Dir nicht die Macht, es sogleich zu thun. Daraus folgt, daß, sobald ich Etwas als den Willen Gottes erkenne, es mir nicht erlaubt ist, an Seiner Allmacht zu zweifeln, und daß ich, wenn ich nicht weiß, was Er will, zu Ihm sagen müsse, wie jener Aussätzige zu Christus dem Erlöser sagte: „Herr! wenn Du willst, so kannst Du *).“

O allmächtiger Gott! vor Deiner Allmacht gieße ich meine Seele aus**) sammt all' ihren Bedürfnissen und Armseligkeiten, all' ihren Verlangen und Anmuthungen; Dein Wille ist gerecht, und Du weißt, was mir am besten frommt; wenn Du willst, so kannst Du; willst Du mich von meinen Schwachheiten heilen, so kannst Du dieß am leichtesten thun; willst Du mir geben, um was ich bitte, so kannst Du es mir sogleich geben. Ich freue mich, daß Deine Allmacht in den Händen Deines gerechten und gütigen Willens ruht; denn was von einem solchen Willen und Vermögen ausgeht, das ist mir gut und ersprießlich, Dir aber glorreich, dem die Ehre und Herrlichkeit sei in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß diese Allmacht Gott allein eigen ist, wiewohl Er freigebig Seine Geschöpfe derselben theilhaftig macht. Hiebei sind drei andere Vortrefflichkeiten zu erwägen.

I. Die erste ist, daß Gott allein vermöge Seiner Natur und Wesenheit die Macht hat; dagegen kein Geschöpf, außer was ihm Gott davon mittheilte; weshalb auch der Apostel von Ihm sagt, Er sei der alleinige Machthaber ***) denn wir Uebrigen sind aus uns selbst nicht mächtig, weil wir nicht tüchtig sind, durch uns selbst Etwas zu denken, wie aus eigener Kraft; sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott†); denn was wir können, das haben wir von Ihm.

II. Die zweite Vortrefflichkeit ist, daß Gott allein durch Seine Allmacht Seine Werke thun kann, ohne Mithülfe eines Andern; denn alle übrigen Geschöpfe können Nichts thun, außer es wirket die Allmacht Gottes mit ihnen. Es wird weder die Sonne erleuchten, noch das Feuer erwärmen, noch der

*) Matth. 8. 2. **) Ps. 61, 9. ***) 1 Tim. 6, 15. †) 2 Cor. 3, 5.

Mensch sich bewegen, oder irgend Etwas thun, wenn nicht Gottes Allmacht ihnen hilft und mit ihnen wirkt. Daher sprach auch Jesaias: „Gott thut all' unser Thun für uns*);" und Christus der Herr Selbst hat gesagt: „Ohne Mich könnet ihr Nichts thun**)." Aus diesen beiden Betrachtungen will ich erkennen, wie sehr ich von der Allmacht Gottes abhängig bin, damit ich so in der tiefen Demuth zunehme, wohl wissend, daß ich ohne Ihn Nichts thun kann, und damit ich Ihm unendlichen Dank dafür sage, daß Er mir in allen meinen Handlungen getreulich beisteht, wie wir später noch ausführlicher erwägen werden***).

III. Die dritte Vortrefflichkeit ist, daß Gott Seine Allmacht nicht gänzlich Sich Selbst vorbehält, sondern Seine Geschöpfe daran theilnehmen läßt, so daß ein jedes derselben thun kann, was seiner Natur eigenthümlich zukommt. Den Menschen und Engeln gibt Er noch eine ausgezeichnetere und höhere Macht, als sie vermöge ihrer Natur hätten, weil Er Sich ihrer bedient als Werkzeuge und Mithelfer zu vielen Dingen, welche Seiner Allmacht eigen sind; weshalb auch der Apostel so weit ging, zu behaupten: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt†)." Zugleich in der Verbindung mit Gottes Allmacht bin ich also zu allen Dingen mächtig, welche Gott in mir und durch mich thun will. Es ist Gott wohlgefällig, wenn wir dieß von Ihm glauben und hoffen, und Er beweist es durch die Erfahrung, was ein solcher Glaube und dieß Vertrauen bewirken; denn Christus der Herr sprach Selbst zu Einem: „Wenn du glauben „kannst! Wer glaubt, dem ist Alles möglich††);" und der heilige Bernardus†††) sagt: Nichts erleuchtet und erhebt Gottes Allmacht so sehr, als daß Er auf die erwähnte Weise Diejenigen allmächtig macht, welche auf Ihn vertrauen.

O allmächtiger Gott! ich danke Dir, so sehr ich kann, für den Theil Deiner höchsten Allmacht, welchen Du Deinen Dienern mittheilest. Darauf vertraue ich, o Herr! weil Du willst, und dadurch will ich thun, was Du mir zu thun befiehlst. Erwähle dir, meine Seele! Den zum Freund, welcher Selbst allmächtig

---

*) Jesai. 26, 12. **) Joh. 15, 5. ***) XXIII. Betrachtung. †) Phil. 4, 13. ††) Marc. 9, 22. †††) Serm. 85 in Cant.

ist, und mit Dem auch Du allmächtig sein wirst, weil es ein Gesetz der Freundschaft ist: Was wir durch unsere Freunde können, das können wir auch durch uns.

III. Punkt.

Drittens ist gleichsam zum Schlusse des bisher Gesagten zu betrachten, daß die Allmacht Gottes sich immer damit beschäftige, uns Gutes zu thun, und daß dieß der Urquell sei, woraus uns alle göttlichen Wohlthaten entspringen, derer wir uns erfreuen, zugleich mit der Weisheit und Liebe Gottes; denn diese drei Eigenschaften Gottes sind für Ihn gleichsam die drei Finger, mit welchen Er die Last der Erde faßt*), wie der Prophet Jesaias sagt, und mit denen er auch die Himmel hält, und die Engel und Menschen, so wie alle übrigen Geschöpfe; denn Er hat sie erschaffen, Er erhält, leitet, unterstützt und führet sie an ihr Ziel und Ende. Durch die Weisheit nämlich erkennt und bestimmt Gott, was Er thun wird; durch die Güte und Liebe will Er das Erkannte thun, und durch die Allmacht endlich führt Er es aus, und mit allen dreien beschäftiget Er Sich, indem Er uns große Güter schenkt; der Vater durch die Allmacht, welche Ihm gleichsam eigenthümlich zugetheilt wird, der Sohn durch die Weisheit und der heilige Geist durch die Liebe, und alle drei Personen zugleich mit diesen drei Vollkommenheiten, weil eine jede Person sie alle als Eine hat; denn in Gott sind sie alle ein und dasselbe.

In diesem Geiste will ich die nachfolgenden Betrachtungen beginnen, welche von den göttlichen Wohlthaten handeln, die von der Erschaffung der Welt anfangen. Ich will mir auch Mühe geben, daß ich das ganze Gebäude meines Lebens und dieser Betrachtungen besonders auf diese drei Finger der Weisheit, Allmacht und Güte Gottes gründe, denen die Anmuthungen der drei theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entsprechen; der Glaube nämlich entspricht der Weisheit, die Hoffnung der Allmacht, und die Liebe der Güte

*) Jesai. 40, 12.

Gottes, wiewohl alle drei Tugenden und deren Uebungen die drei Eigenschaften zugleich im Auge haben.

O dreifaltiger und Einiger Gott! gleich weise, wie mächtig, und gleich mächtig, als gütig, und in allen Stücken unendlich, erleuchte meinen Verstand mit Deiner göttlichen Weisheit, ermuntere meinen Willen mit Deiner höchsten Güte, stärke alle meine Vermögen mit Deiner wunderbaren Macht, damit ich, die unzähligen und höchsten Wohlthaten, die von Dir ausgingen, erkennend, Dich um derselben willen inbrünstig liebe und Dir diene und starkmüthig gehorche in Ewigkeit. Amen.

XVII. Betrachtung.

Von der Allmacht Gottes in Erschaffung der Welt, und von der Größe dieser Wohlthat.

I. Punkt.

Zuerst müssen wir den vornehmlichsten Artikel unsers Glaubens betrachten, kraft dessen wir bekennen, daß Gott durch Seine unendliche Allmacht am Anfange Himmel und Erde schuf *), und das Meer und Alles, was darin ist **), das Sichtbare und das Unsichtbare ***), so daß es kein Ding, groß oder klein, gibt, welches nicht seinen Ursprung und Anfang von Gott hätte, nach dem Zeugnisse des heiligen Johannes vom göttlichen Worte: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe „wurde Nichts gemacht, was gemacht worden ist †).“ Deswegen bin auch ich ein Geschöpf Gottes und empfing von Ihm das Dasein, welches ich habe.

I. In diesem Glaubensartikel ist erstens zu erwägen, daß Alles, was da immer ist, Gott ausgenommen, einen Anfang gehabt hat und in der That zu sein begann, da es zuvor

*) Gen. 1, 1. **) Ps. 145, 6. Offb. 14, 7. ***) Col. 1, 16. †) Joh. 1, 3.

nicht gewesen. Daher war vor Erschaffung der Welt, wie die heilige Schrift erzählt, durchaus Nichts außer Gott, von dem alle übrigen Dinge das Dasein empfingen, welches sie haben; und deswegen bin ich, wenn ich mich in meinem Ursprunge betrachte, wahrhaftig Nichts, nicht bloß bezüglich der Seele, sondern auch des Leibes; denn das, woraus ich gemacht bin, war einst wahrhaft Nichts. Demzufolge muß ich Gott unendlichen Dank sagen, daß Er durch Seine Allmacht mich aus dem Abgrunde des Nichts hervorzog, und muß mich in dieser tiefen Demuth begründen, indem ich mit dem Apostel sage: „O Tiefe der Weisheit (und „Allmacht) Gottes! Wer hat zuerst Ihm gegeben, daß es Ihm „wieder vergolten werde*)?" Denn Er ist der Erste, der Allen gab, was sie haben, und dem alle Dank schuldig sind für das, was sie besitzen; denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm ist Alles; Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen**).

II. Sodann ist zu erwägen, daß Gott unser Herr aus freiem Antriebe und aus purer Gnade und Willkür alle Dinge gemacht habe, ohne daß Ihn Jemand dazu nöthigte; denn die Geschöpfe konnten Ihn nicht zwingen, weil noch keine da waren, auch zwang Ihn weder die Nothwendigkeit noch irgend ein Vortheil, weil Er ohne die Geschöpfe glückselig war und keines derselben bedurfte; noch auch die Güte der Geschöpfe, die sehr beschränkt ist, und Niemanden nöthiget, sie zu lieben, um so weniger also Gott Selbst. Daher hat Gott, bloß durch Seine Güte und Barmherzigkeit bewogen, Alles um Seiner Selbst willen gemacht***) und erschaffen. Lobe und preise, meine Seele! deinen Schöpfer wegen der so höchsten Wohlthat, die Er dir erwies, indem Er so viele Dinge und auch dich mit ihnen aus dem Abgrunde des Nichts herauszog und dir das Dasein gab, das du hast. Und weil Er sie und dich aus Seinem freien Willen erschuf, weil Er gut ist, so verwende dein ganzes Sein und Alles, was du hast, dazu, daß du Ihm freiwillig und gern dienest, weil Er Selbst gut ist und dich ohne irgend dein Verdienst erschaffen hat.

III. Drittens ist zu erwägen, daß Gott unser Herr bei

---

*) Röm. 11, 35. **) Ebd. V. 36. ***) Sprüchw. 16, 4.

diesem Schöpfungswerke kein anderes Vorbild hatte als Sich Selbst; denn Er allein war die bewirkende Ursache, welche alle Dinge machte, und der Endzweck, wegen dessen Er sie machte, und das Vorbild oder die Idee, welche Er vor Augen hatte, da Er sie machte, weil Er vermöge Seiner unendlichen Weisheit alle Dinge, die Er machen konnte, und ihre Bestimmung und Ordnung vorhersehend, aus Seinem freien Willen gerade diese Ordnung der Geschöpfe auserkor, welche im Weltall sind, und in Seiner Allmacht die Sache also ausführte. Und wie Er (was dort wie jetzt daraus folgt), mit Zurücklassung unendlich vieler Geschöpfe im Abgrunde des Nichts, diejenigen erwählte, die Er erschuf; ebenso hat Er auch mit Zurücklassung unendlich vieler Seelen im Abgrunde des Nichts unter anderen, die Er erschuf, auch meine Seele auserwählt, um sie zu ihrer Zeit zu erschaffen. Deswegen bin ich Ihm unendlichen Dank schuldig, eingedenk der Worte Jobs: „Wußtest du damals (als Ich die „Welt schuf), daß du solltest geboren werden, und kanntest du „die Zahl deiner Tage *)?" gleich als spräche Er: Du konntest dieß nicht wissen; Ich aber wußte es und faßte vermöge Meiner Güte den Beschluß, es zu thun.

O allerweisester und mächtigster Gott! was hast Du in meiner Seele gesehen, daß Du vielmehr sie erschaffen hast, als unzählige andere, die Du im Abgrunde des Nichts zurückließest? O Endzweck aller Geschöpfe! warum hast Du eher diese armselige geschaffen, als viele andere, die Dich besser als ich verherrlichet hätten? O Vorbild aller Dinge, die geschaffen werden können, warum wolltest Du vielmehr mich erschaffen, als viele andere weit bessere Wesen, deren Vorbild Du gleichfalls bist? Nichts ist Ursache davon, mein Gott! als bloß Dein heiliger Wille allein, gemäß welchem mich Deine Allmacht erschuf und mir das Dasein gab, das ich habe. Weil Du denn so freigebig gegen mich handeltest, so will ich Dir immer dienen, wie es Dein Wille ist. Du sollst mein Endzweck sein in allen meinen Dingen, weil Du also befiehlst; Dich will ich im Auge haben als das Vorbild und Muster, dem ich mein Leben gleich-

---

*) Job 38, 21.

förmig mache, weil Du es so bestimmt hast. Dein Wille, o Herr! sei immer der meinige; denn von Dir kommt mein Dasein und Alles, was ich habe.

II. Punkt.

Alsdann sind die Umstände zu betrachten, aus welchen die Allmacht Gottes in diesem Werke der Schöpfung des Weltalls erhellt, und welche sich auf drei oder vier vornehmlich zurückführen lassen.

I. Der erste Umstand ist, daß Gottes Allmacht nicht irgend eines Stoffes bedurfte, diese Welt zu machen, wie die Engel und Menschen zu ihren Gebilden und Kunstwerken nöthig haben, sondern Er machte aus Nichts die Hauptbestandtheile des Weltalls, indem Er ihnen das ganze völlige Dasein gab, ohne daß Etwas davon vorausgegangen wäre. So schuf Er Himmel und Erde und die geistigen Wesen, dergleichen die Engel und unsere Seelen sind, welche nicht anders als aus Nichts entstehen können, damit ich also die gänzliche Verpflichtung erkenne, vermöge der sie gehalten sind, Gott unserm Herrn mit Allem, was sie sind und haben, zu dienen, ohne sich selbst Etwas anzumaßen.

O allmächtiger Schöpfer! es ist ganz recht, daß meine Seele, die Du aus Nichts hervorzogest, Dir gänzlich und treu diene. Es ist billig, daß ich Dich liebe aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, und weil Du mir dieß Alles gegeben hast, so muß ich Dich auch mit Allem lieben. Was hast du, meine Seele! das du nicht empfangen hättest*)? Wenn du aber Alles von Gott empfangen hast, so gib Gott für Alles die Ehre; und wenn du aus dir Nichts hast, so rühme dich auch keiner Sache, außer deines Nichts. Setze dein ganzes Vertrauen nicht auf dich, die du Nichts kannst, sondern auf Gott, der Alles kann, welcher dem ruft, was nicht ist, wie wenn es schon wäre**), indem Er die Dinge aus dem Nichts hervorzieht, auf daß sie das Dasein haben und das Vermögen, Ihm zu dienen und Ihn in Ewigkeit zu verherrlichen.

---

*) 1 Cor. 4, 7. **) Röm. 4, 17. Vergl. Gen. 17, 4.

II. Der zweite Umstand, der in Gottes Allmacht hervorleuchtet, ist, daß Gott ein Ding aus dem andern machte, wie Er eben wollte; denn obschon Er alle lebenden Wesen hätte aus Nichts machen können, so wollte Er dennoch Seine Allmacht darin zeigen, daß Er aus dem Wasser die Fische und Vögel, und aus der Erde die Pflanzen und Thiere machte, um zu zeigen, Er habe die volle Herrschaft und Macht über Seine Geschöpfe, die Er nach Seinem Belieben verwandeln und in einander verkehren kann, damit ich daraus lerne, mich Seiner Herrschaft zu unterwerfen und zu freuen, daß ich einen so mächtigen Gott habe, dessen Willen alle Dinge unterworfen sind.

III. Der dritte Umstand, der aus ebenderselben Allmacht hervorleuchtet, ist, daß Gott dieses Werk der Schöpfung des Weltalls ganz allein und ohne irgend einen Helfer gethan hat, wie Er Selbst sagt: „Ich bin der Herr, und Keiner mehr; außer Mir ist „kein Gott*).“ „Ich allein habe die Erde gemacht und den Men„schen darauf geschaffen; Meine Hände allein spannten den Himmel „aus**),“ und kein Anderer mit Mir. Und wiewohl Er, nachdem Er die Engel erschaffen hatte, Sich ihrer Mitwirkung zur Erschaffung anderer körperlicher Dinge hätte bedienen können, so nahm Er gleichwohl Keinen dazu, sondern vollbrachte ganz allein dieses gesammte erste Werk, nach dem Ausspruche des Propheten Jesaias: „Wer half dem Geiste des Herrn***)?“ Er that dieß aber, damit wir Menschen, um deren willen Er es gethan, erkennen sollen, daß wir Ihm allein unterworfen seien, Ihn allein anbeten und Ihm allein dienen sollen, als dem Schöpfer und Urheber aller Dinge, indem wir Ihm für alles dieß die Ehre geben, wie die Aeltesten in der Offenbarung ausrufend: „Würdig bist Du, o Herr, unser Gott! zu empfangen Preis und „Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und „durch Deinen Willen wurden sie, und sind sie geschaffen†).“

VI. Der vierte Umstand, welcher in dieser Allmacht Gottes erglänzt, ist die Leichtigkeit, mit der Er alle Dinge machte, bloß weil Er wollte, oder sprach oder befahl, weil Alles Ihm

---

*) Jesai. 45, 7. **) Ebd. V. 12. u. Job 9, 8. ***) Jesai. 40, 13.
†) Offenb. 4, 11.

ohne irgend einen Widerstand oder eine Zögerung gehorchte; denn in dem nämlichen Momente, wo Er sprach, es sollte geschehen, war es auch schon gemacht. Der Herr sprach: Es werde Licht! und es ward (augenblicklich) Licht*), und David spricht: „Er „sprach, und sie sind geworden; Er befahl, und sie wurden „geschaffen**).“ Demzufolge will ich einerseits mit großer Ehrfurcht die Allmacht Gottes erkennen, dessen wirksamem Willen Niemand widerstehen kann, anderseits aber den festen Beschluß fassen, Gott zu gehorchen ohne den mindesten Widerspruch, ohne Saumsal und Rückhalt in allen Dingen, welche Er mir befohlen hat aus pünktlichem Gehorsame, auf den Wink, im Augenblicke und bereitwilligst. Warum unterwirfst du dich nicht, meine Seele, der Herrschaft und dem Befehle eines so mächtigen Gottes? Warum widerstrebst du allein Ihm, dem Alles Folge leistet? Er hat dir die Freiheit gegeben, zu wollen und nicht zu wollen, verzichte auf deinen Antheil des Widerstandes und mache stets nur Gebrauch von dem Theile, den du hast zum Gehorchen. O allmächtiger Gott! befiehl mir, ich bitte Dich, so wirksam, was Du willst, daß ich niemals Deinen Befehlen widerspreche.

III. Punkt.

Drittens ist die Art und Weise zu betrachten, welche Gottes Allmacht bei der Erschaffung der Dinge anwendete, indem Er sie allmählig verschönerte und vollendete; denn wenn Er sie auch in Einem Augenblicke hätte mit aller Vollkommenheit erschaffen können, so wollte Er dieß gleichwohl nicht, sondern that dieß nach und nach in einem Zeitraum von sechs Tagen wegen einiger Zwecke zu unserem Nutzen.

I. Der erste Zweck war, daß wir um so besser und deutlicher die Anordnung der göttlichen Weisheit bei der Erschaffung der Welt erkennen, und sie nicht auf einmal und verworren, sondern allmählig und theilweise betrachten lernten; indem wir unserem

---

*) Gen. 1, 3. **) Ps. 148, 5.

Schöpfer und Wohlthäter für die neuen Wohlthaten danken, die Er uns täglich erzeigte.

II. Der zweite Zweck war, daß wir desto besser einsähen, wie groß die Nothwendigkeit der Dinge war, die Er erschuf, indem wir im ersten Tage aufmerken, wie nothwendig die Dinge waren, die Er im zweiten erschaffen hat, und so fort; und damit wir so zu größerer Liebe und Danksagung erweckt würden für eine jede dieser Wohlthaten.

III. Der dritte Zweck endlich war, daß wir in diesem Seinem ersten Werke, nämlich in der Schöpfung, in Acht nähmen, daß Gott unser Herr dieselbe Weise und Ordnung in dem Werke unserer Heiligung und Vervollkommnung beobachte, welche Er nicht ganz und auf einmal zugleich, sondern nach Theilen und Abstufungen mittheilt, zuerst auf einer Stufe, dann auf der anderen, und so fort durch den ganzen Verlauf von sechs Tagen, welche für uns den Zeitraum unsers ganzen Lebens bedeuten bis zum Sabbathe der ewigen Ruhe, an welchem das Werk schon vollendet ist und wir den Lohn der Arbeit genießen. Dieß Alles werden wir einzeln in den nachfolgenden Betrachtungen erwägen.

XVIII. Betrachtung.

Was Gott im ersten Momente, oder am Anfange der Zeit erschuf.

Der Zweck dieser Betrachtung so wie der nachfolgenden ist, daß wir das in's Auge fassen, was Gott sogleich am Anfange dieser Welt und in den ersten sechs Tagen erschaffen hat, damit wir durch die Betrachtung dieser Wohlthaten zur Liebe und zum Gehorsame gegen den Urheber derselben aufgefordert werden, indem wir jedesmal an den einzelnen Tagen der Woche die Werke betrachten, welche Gott in ihnen gethan hat. Ich erinnere jedoch zum Voraus, daß ich mich in der Erklärung dieses Werkes an den Buchstaben der heiligen Schrift halten werde, indem ich es den gelehrten Theologen überlasse, über den Sinn des Textes

zu disputiren, was zu wissen zum Zwecke dieser Betrachtungen wenig beiträgt.

I. Punkt.

„Im Anfange erschuf Gott Himmel und Erde*).“ „Aber „die Erde war wüste und leer, Finsterniß war über dem Abgrund, „und der Geist Gottes schwebte über den Wassern**).“

I. Zuerst muß man betrachten, daß im Anfange (nämlich der Zeit) der ewige Vater durch den Anfang, welcher Sein Sohn zugleich mit dem heiligen Geiste ist, allen Dingen den Anfang gegeben habe, indem Er aus Nichts den Himmel in seiner ganzen Größe und Abrundung erschaffen habe; und obwohl derselbe so groß ist, so hat ihn gleichwohl Gott nach dem Zeugnisse des Jesaias***) mit der flachen Hand gewogen. Und ungeachtet der Himmel so rund und kreisförmig (sphärisch) ist, so bedurfte Gott dennoch keiner Stütze, um dieses unermeßliche Gewölbe, das die ganze Erde umgibt, zu machen oder zu halten, damit Er also Seine Allmacht offenbarte. Aber namentlich erschuf Er damals den höchsten Himmel, den wir Empyreum (Feuerhimmel) nennen, gleichsam wie Feuer glänzend, daß er das ganze Gebäude dieser sichtbaren Welt in sich einschließe, und der Hof und Thron des Königs selbst und die ewige Wohnung der seligen Engel und Menschen sei. Hieraus will ich große Affekte der Bewunderung, Lobpreisung und Freude fassen über die Größe dieses Gebäudes und wunderbaren Ortes, und Gott bitten, daß Er mich dahin führen wolle, weil Er dasselbe für mich erschaffen hat.

O allmächtiger Gott, der Du den höchsten Himmel aus Nichts erschaffen hast, und in demselben Deine besondere Wohnstätte aufschlagest, den Menschenkindern die Erde überlassend†), daß sie auf derselben sich eine Wohnung in diesem Himmel verdienen sollen, gib mir die Gnade, in diesem Thränenthale ein solches Leben zu führen, daß ich endlich zu Deiner Gesellschaft

---

*) Gen. 1, 1. Vergl. Psalm 32, 6. 135, 5. Eccli. 18, 1. Ap.-Gesch. 14, 14. 17, 24. **) Gen. 1, 2. ***) Jesai. 40, 12. †) Ps. 113, 16. und Deut. 12, 1.

in jenem Paradiese der Wonnen gelange. O glorreichster Himmel, lobe und benedeie deinen Schöpfer, und auch deine Bewohner sollen Ihn verherrlichen wegen der Größe und Schönheit, die Er dir ertheilte. Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr! in alle Ewigkeit loben sie Dich*)!

II. Alsdann ist zu betrachten, Gott unser Herr habe diesen Himmel nicht leer von Bewohnern, wie die Erde, erschaffen, sondern voll unzähliger Engel, die in drei Hierarchien und neun Chöre abgetheilt waren, und denen Allen Er in demselben Augenblicke alle Vollkommenheiten der Natur und der Gnade gab, welche einem Jeden nach Ordnung und Beschluß der göttlichen Weisheit zukam**).

O wie schön und wunderbar war der Himmel mit diesem Heere der himmlischen Schaaren, so vollkommen zusammengesetzt und geordnet; wie zufrieden auch die allerheiligste Dreifaltigkeit Selbst, als Sie jene drei Hierarchien und in jeder derselben drei Chöre sah, in welchen die Vortrefflichkeiten der drei göttlichen Personen dargestellt waren! O wie zufrieden und fröhlich waren auch jene neuen himmlischen Soldaten, da sie einander und Jeder sich selbst betrachteten, mit so vielen Vollkommenheiten und Zierden geschmückt! O welch' großen Jubel haben sie in jenem Augenblicke empfunden, als sie ihren Schöpfer erkannten, von dem sie so viel Gutes empfangen hatten! In dieser Betrachtung will ich die treugebliebenen Engel auffordern, jetzt Gott mit denselben Lobpreisungen zu verherrlichen, mit denen sie Ihn im Anfange verherrlicht haben, dessen Gott Sich rühmt, da Er zu Job sagt: „Wo warest du, ... da Mich die Morgensterne all„zumal lobten, und alle Kinder Gottes jauchzeten***)?" O ihr höchsten Engel, ihr Erstlinge der Werke Gottes, geschaffen am frühesten Morgen und in der Dämmerung dieser Welt, lobet und preiset Ihn, weil Er zugleich euer Schöpfer und Vater war, indem Er euch das Dasein der Natur und die Annahme der Kindschaft Gottes durch Seine Gnade gab, und weil Er euch bald darauf auch wegen eurer Verdienste das ewige Sein Seiner Glorie schenkte, so verherrlichet Ihn mit fröhlichen Jubelgesängen

---

*) Ps. 83, 5. **) S. Thom. 1. p. q. 61. a. 3. 4. ***) Job 38, 4. 7.

ob dieser neuen Wohlthat und bittet, daß Er mich derselben in eurer Gesellschaft theilhaftig mache. Amen.

* In dieser Betrachtung mag man die Chöre der Engel, Erzengel, Fürstenthümer, Mächte, Kräfte, Herrschaften, Thronen, Cherubim und Seraphim durchgehen, jeglichen Chor einladend, Gott zu loben und sich über das Gute zu freuen, welches sie in ihrer Erschaffung und nachher in der Verherrlichung empfangen haben, gemäß dem, was wir schon früher erwähnt haben*) und in der Folge noch ausführlicher sagen werden.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß Gott in eben demselben Momente die Erde geschaffen habe, indem Er sie gleichsam als den Mittelpunkt mitten in das Gewölbe des Himmels stellte, jedoch in solcher Größe, Breite und Länge, daß Keiner der Sterblichen sie mit Zuverläßigkeit erkennen oder messen kann; was Gott allein thun zu können sich rühmt, wie die heiligen Schriften bezeugen**).

I. Darin aber zeigt sich zumeist die Allmacht Gottes, daß Er eine Sache von so unermeßlichem Gewichte im leeren Raume aufstellt ohne irgend eine körperliche Stütze, auf der sie ruht; und dieß mit solcher Festigkeit, daß David sagt: „Du „gründetest die Erde auf ihre Grundfeste, daß sie nicht wanke „immer und ewig***)." Er hält sie auch so leicht, daß Er nach dem Zeugnisse des Jesaias die Last der Erde mit drei Fingern faßt†), gleich als ob Jemand eine Kleinigkeit hielte. Nämlich durch Seine Weisheit, Güte und Allmacht hält Er sie auf's Festeste an demselben Orte, weshalb auch Job sagt: „Er hängt „die Erde über das Nichts††)." Daraus will ich abnehmen, wie billig es ist, daß ich auf Gottes Allmacht vertraue, weil Er mit dem bloßen Winke Seines Willens mich stark machen und ewiglich dergestalt im Guten befestigen kann, daß ich auf keine Seite abweiche. Denn obschon die Last meines Körpers schwer ist,

---

*) 1. Th., XXXV. Betracht. **) Job 38, 5. Eccli. 1, 2. Jesai. 48, 13 ff. ***) Ps. 103, 5. †) Jesai. 40, 12. ††) Job 26, 7.

so kann ihn Gott doch so unterstützen, daß er meine Seele nicht unterdrücke; er wird sie aber dann unterdrücken, wenn ich mich nicht demüthig auf den Grund meines Nichts stütze und mich gänzlich in die Hände Gottes lege.

O allmächtiger Gott! der Du die ganze Last der Erde hältst, ohne Dich auf etwas Anderes als auf Dich Selbst zu stützen, gib mir, daß ich in wahrer Erkenntniß meines Nichts in Dir allein meine Festigkeit und sichere Kraft habe. Amen.

Hernach will ich den Abgrund des Wassers oder Nebels erwägen, mit welchem Gott die Erde sogleich nach der Erschaffung bedeckte, so daß man sie nicht sehen konnte. Hierin will ich die natürliche Ordnung dieser beiden Elemente beobachten, wodurch der Zustand des irdischen Menschen bedeutet wird, der mit den Armseligkeiten und Drangsalen bedeckt ist, die durch das Wasser vorgestellt werden. Dieser Mensch ist so abscheulich und elend, daß er unwürdig ist, gesehen zu werden, bis Gott vermöge Seiner unendlichen Barmherzigkeit jene Decke wegzieht. Auf Ihn vertraue ich, Er werde mich zur rechten Zeit befreien, und spreche mit dem Propheten Jonas: „Die Wasser umgaben „mich bis an die Seele; die Tiefe umlagerte mich; das Meer „bedeckte mein Haupt.... Aber Du enthobest dem Verderben „mein Leben, Herr, mein Gott*)!"

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß (in diesem Augenblicke) die Erde wüste und leer war, und Finsterniß über dem Abgrunde. Folglich war der ganze Raum zwischen Himmel und Erde, sei es nun Wasser, oder Nebel oder Luft gewesen, ganz finster und ohne Licht**).

I. Hier ist zuerst die Ungestalt zu betrachten, welche damals die Erde und das Wasser hatten. Denn die Erde war wüste, weil sie des eigenthümlichen Zweckes ihrer Erschaffung entbehrte und leer von Bäumen und Bewohnern war,

---

*) Jon. 2, 6 ff. **) S. Thom. 1. p. q. 66. a. 1. et q. 68. a. 7. ait, per tenebras significari aërem, qui est subjectum luminis.

und ganz in Finsterniß lag aus Mangel des Lichtes. Hätten sohin Erde und Wasser Verstand und Sprache gehabt, so würden sie zu ihrem Schöpfer gerufen und um die Vollendung gebeten haben, welche ihnen damals noch fehlte. In allem dem kann ich mich selbst als irdischen und armseligen Menschen betrachten, wegen Adams Fall in der Sünde geboren; der ich deshalb im Anfange meiner Erschaffung wüst und leer und um den Zweck meines Daseins betrogen war, leer an Gnade und Tugenden, und bedeckt mit den schrecklichen Finsternissen der Schuld und Unwissenheit. In dasselbe Elend verfalle ich aber auch, so oft ich eine Todsünde begehe. Da ich also Verstand und Sprache habe, will ich mit Recht zu meinem Schöpfer rufen, daß Er mich von der Schuld befreien und das Werk seiner Hände vollenden möge. Ueberdieß, wenn ich auch noch so heilig bin, kann ich doch betrachten, daß ich aus mir selbst gleich der wüsten und leeren Erde und dem mit Finsterniß bedeckten Abgrunde sei; daher muß ich, eingedenk jener Zeit, in der ich so gewesen, immer zu Gott rufen, von dem meine Vollendung abhängt, daß Er sie nämlich wahre und fördere, bis sie ihr Ende erreicht.

O mein Schöpfer! ich bin eine Erde, leer von allem Guten, von den Früchten der guten Werke entblößt und des Zweckes entbehrend, den ich durch sie erreichen kann; und noch über meine anderen Armseligkeiten bin ich auch voll Finsterniß und ohne Licht, durch das ich meine Uebel und ihre Heilung erkennen könnte. Steh' Du, o Herr! mir bei mit Deiner Barmherzigkeit, daß Du mich aus diesem Elende befreiest; und weil Du mir das Dasein, welches ich habe, schenktest, so gib mir auch die Vollendung, die mir mangelt, auf daß Dein Werk vollkommen sei und stets bleibe. Amen.

II. Sodann will ich die mystischen Ursachen dieses Unterschiedes zwischen der Erschaffung der Erde und des Feuerhimmels (Empyreums) erwägen. Eine derselben ist, daß die Erde dasjenige bedeutet, was der Mensch aus seiner armseligen Natur hat, nach dem Ausspruche Davids: „Wahrlich, lauter Eitelkeit ist jeg„licher Mensch, der da lebet*)," und leer von allem Guten;

---

*) Ps. 38, 6.

der Feuerhimmel aber bezeichnet das, was der Mensch durch die Gnade Gottes hat, daß er nämlich feurig und vom Lichte Gottes erglänzend und voll Tugenden ist. Alsdann ist der Feuerhimmel erschaffen, daß er der Sitz der Seligen und Vollkommenen sei, welche ihr letztes Ziel erreicht haben, und demnach ist er in seiner ganzen Vollkommenheit erschaffen und mit unzähligen Bewohnern erfüllt; die Erde aber ist geschaffen, daß sie die Wohnung der Guten und Bösen und Unvollkommenen sei, und nicht ewig, sondern nur ein Uebergang, in welchem man zur letzten Vollkommenheit und Belohnung gelange, die im Himmel gegeben wird. Um nun dieß anzuzeigen, wurde sie unvollkommen, leer von Bewohnern und wüste geschaffen, ohne ihr Ziel zu haben. Hieraus will ich erkennen, daß ich, zwischen Himmel und Erde wohnend, beide im Auge haben müsse, was ich nämlich aus mir selbst habe und was durch die göttliche Gnade, sowohl den gegenwärtigen Zustand der Wanderschaft auf Erden, als auch den zukünftigen, den ich im Himmel erwarte. In Anbetracht also meiner Unvollkommenheit will ich trachten, voranzukommen, Aufgänge bereitend (wie David sagt) in meinem Herzen*) und Fortschritte in diesem Thale der Zähren, und an dem Orte, wohin mich Gott gesetzt hat, von Tugend zu Tugend zu wandeln**), bis ich in die hohe Burg Sion und an den Ort eingehe, den mir Gott im Feuerhimmel bereitet hat.

O ewiger Gott! weil mich Deine Augen sahen, da ich noch unvollkommen war***), stehe mir bei, daß ich die Unvollkommenheit ablege, während ich an diesem Orte wohne, wohin Du mich gesetzt hast; damit ich von Dir vollendet an jenen Ort gelange, welchen Du mir vorbereitet hast in Ewigkeit. Amen.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß der Geist Gottes über den Wassern schwebte.

I. Zuerst ist zu erwägen, daß dieß der heilige Geist ist, der,

---

*) Ps. 83, 6. **) Ebd. V. 8. ***) Ps. 138, 16.

auf den Gewässern wandelnd, wenn selbe auch finster waren, dieses unvollkommene Werk vollendete, indem Er ihnen die Kraft und Wirksamkeit zu jenen Werken und Dingen einprägte, welche aus ihnen hervorgebracht werden sollten, die Erde zu gründen und auszuschmücken. Hiedurch wird uns angedeutet, es sei dem heiligen Geiste eigen, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen, wenn sie sich auch in der Finsterniß und im Schatten des Todes befinden und voll Unvollkommenheiten sind, indem Er ihnen mit Seinen innerlichen Eingebungen und Antrieben die Kraft und Wirksamkeit einprägt, wodurch sie sich zu Gott bekehren und des Lichtes und der Gaben fähig werden, daß sie taugliche Werkzeuge zu großen Dingen werden, die Er in ihnen wirken will. Es wird auch, wie die Kirche sagt, die Wirksamkeit und Kraft der Heiligung angedeutet, welche Er den Wassern mittheilen würde, um uns durch sie von den Sünden zu reinigen. Daher will ich mit großem Affekte diesen höchsten Geist anrufen und sprechen: O göttlicher Geist, der Du über den Wassern schwebtest, wenn auch über den finsteren, komm in meine Seele, die so dunkel ist, und befähige sie, indem Du ihr die Gewalt Deiner heiligen Eingebung mittheilest, zur Aufnahme Deines höchsten Lichtes und der Gaben Deiner Gnade und Liebe. Amen.

II. Sodann ist das Geheimniß (Mysterium) zu erwägen, das in dem Worte: „schwebte," liegt. Der Geist Gottes nämlich wandelte oder bewegte Sich über den Wassern, zum Zeichen, daß dieser göttliche Geist, obschon Er in Sich Selbst unwandelbar und im Himmel, als dem Orte des Triumphes und Lohnes, ruht, wo Er Sich in ewiger Ruhe anschauen und genießen läßt, gleichwohl auf dieser Erde in fortwährender Bewegung über den pilgernden Menschen sei, indem Er ihnen Seine Eingebungen mittheilt, sie zur Tugend und Vollkommenheit bewegt, und sie auch mit Seinem Feuer und Schutze unterstützt, bis sie die Frucht bringen, welche Er von ihnen verlangte; denn Sein Wandeln und Bewegen ist nicht umsonst, noch unnütz, sondern aus sich wirksam; nicht, daß Er Sich Selbst bewege, sondern daß Er uns erwecke, unsere Erstarrung und Trägheit abzuschütteln, und auf dem Wege zum Himmel fortzuschreiten. Dieß thut Er gegen Seine geliebten Kinder, von denen der Apostel sagt:

„Die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder „Gottes*).“

O höchster Geist, wandle immer über mir, belebe und treibe mich an, Deinen Willen zu befolgen, damit ich stets dahin gehe, wohin mich der Geist Gottes treibt, und damit ich mich niemals vom Begonnenen umwende**).

III. Ich will auch erwägen, daß dasselbe Wort: „schwebte“ die Fortsetzung und den Beistand dieses göttlichen Geistes über den Wassern bedeute; was aus der Vergleichung erklärt wird, deren sich die Heiligen***) und die Kirche selbst bedienen, da sie sagen, daß, gleichwie die Henne, wenn sie auf den Eiern sitzt, dieselben durch ihre Wärme belebt, daß Junge hervorkommen, ebenso auch der heilige Geist mit Seiner Kraft über den Wassern Sich aufhielt, um Lebendiges daraus zu erzeugen. Und Er schwebt und hält Sich also über den Seelen auf, daß Er sie mit Seiner Gnade belebt und sie Früchte der guten Werke hervorbringen. Niemals entzieht Er Sich ihnen, außer sie stoßen Ihn selber von sich weg, und dann geschieht uns, was den Eiern geschieht, welche die Bruthenne verläßt, daß sie nämlich todt und unfruchtbar bleiben, und zu nichts Anderm taugen, als auf den Dünger geworfen zu werden. Hab' also Acht, meine Seele! was du thust, was du denkest, damit Sich dieser göttliche Geist dir nich entziehe, in Dessen Gegenwart dein Leben besteht, und Dessen Abwesenheit dir den Tod bringen wird; merke mit großer und anhaltender Sorgfalt auf Seinen Dienst, daß Er beharrlich dir zu helfen bereit sei. O göttlicher Geist! von Dir muß all' mein Gutes anfangen, weil Du über Allem, was gut ist, schwebest; gib nicht zu, daß ich jemals von Dir weiche, und geh' auch Du niemals von mir weg. Amen.

IV. Schlüßlich will ich erwägen, welche Namen hier die heilige Schrift dem Schöpfer gibt. Sie heißt Ihn nämlich den Anfang, Gott, Geist und Herrn. Der Anfang ist Er, weil Er allen Dingen das Dasein gibt; Gott ist Er wegen der Machtvollkommenheit, mit welcher Er Alle regiert; Geist ist Er, weil Er sie vollkommen macht, und Denen das Leben gibt,

---

*) Röm. 8, 14. **) Ezech. 1, 12. ***) S. Basilius Examer. hom. 2.

die desselben fähig sind; Herr endlich ist Er, weil Er sie erschaffen hat.

Ueberdieß, weil die allerheiligste Dreifaltigkeit dieses Werk vollbracht hat, wird der Sohn durch den Namen Anfang bezeichnet, weil Er mit Seiner göttlichen Weisheit den Anfang gab, indem Er Alles, was da geschaffen ist, vorzeichnete. Der Vater behauptet den Namen Gottes wegen der Allmacht, die Er von Sich Selbst und von keiner anderen Person empfangen hat, der heilige Geist wird der Geist genannt, wegen des Amtes, das Er verwaltet, indem Er nämlich durch Seine Güte die Geschöpfe belebt und vollendet; obwohl alle drei Personen Alles gethan haben und Allen der Name des Herrn gebührt, wegen der Herrschaft, die sie aus Ursache der Schöpfung über die Geschöpfe haben; und deswegen nahm auch damals [wie der heilige Thomas bezeugt*)] Gott den Namen des Herrn und den Besitz Seiner Herrschaft an; denn damals begann Er, Geschöpfe zu haben, Diener und Knechte, deren Herr Er war und über die Er herrschen konnte.

Ich will Ihm also Glück wünschen zu diesem neuen Namen mit dankerfülltem Herzen.

O ewiger Gott, dessen Herrschaft gemäß der Macht ewig ist, ich danke Dir, daß Du Dich gewürdiget hast, so viele Geschöpfe zu erschaffen, deren rechtmäßiger Herr Du sein wolltest. Ich freue mich, o Herr! daß Du unser Herr bist, der Herr aller Herren, und der einzige Herr, von dem alle Herrschaft ausgeht. Weil Du also mein Herr bist, so trage Sorge für mich, Dein Geschöpf, nimm Besitz von mir, so daß ich als Dein treuer Diener Deinem Dienste immer obliege in alle Ewigkeit. Amen.

---

*) S. Thom. 1. p. q. 13. a. 7.

XIX. Betrachtung.

Was Gott am ersten Tage erschaffen hat.

I. Punkt.

„Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und „Gott sah das Licht, daß es gut war, und schied das Licht von „der Finsterniß, und nannte das Licht Tag und die Finsterniß „Nacht; und es ward Abend und Morgen, ein Tag*)."

I. Zuerst ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, als Er sah, in welcher Finsterniß die Welt lag, um sie zu vollenden, vor Allem das Licht erschaffen habe, wie Jemand, der eine Fackel anzündet in einem dunkeln Hause, damit die Leute hineinfinden. Ich will also erwägen, wie wahrhaft elend diese Welt ohne dieses körperliche Licht gewesen sein muß und welch' große Güter dieses mit sich brachte. Denn das Licht offenbart die Werke Gottes und die schönen und sichtbaren Dinge in der Welt, und ohne dasselbe könnten wir weder sehen noch gehen noch etwas Körperliches thun; es ist die Ursache großer Fröhlichkeit für alle lebenden Wesen; durch dasselbe kommen viele Einflüsse und Kräfte herab, die zur Erhaltung der Welt dienen, um deren willen Gott sprach, als Er das Licht sah, es sei gut und sehr angemessen dem Zwecke des Weltalls und allen Lebenden nützlich. Dieß sei mir ein Beweggrund, Gott für diese Wohlthat des Lichtes zu danken, und täglich, wenn die Sonne aufgeht und neues Licht bringt, Gott dafür zu loben, daß Er mir Augen gegeben hat, um das Licht zu sehen und zu genießen. Aus Freude, die mir dieß verursacht, will ich mir denn in's Gedächtniß rufen, was einst Tobias sprach: „Welche Freude soll mit mir sein, da „ich im Finstern sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe? **)" Ich will mir auch fest vornehmen, daß ich dieses Licht nur zu dem von Gott bestimmten Zwecke gebrauchen werde, nämlich Gottes Werke zu sehen und Ihn deswegen zu verherrlichen, und das

---

*) Gen. 1, 3—5. **) Tob. 5, 12.

Loos der Sünder zu betrauern, welche eine so gute Sache hassen, damit sie desto freier sündigen könnten, wie Christus Selbst gesagt hat: „Jeder, der Böses thut, hasset das Licht und kommt nicht „an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden*).“

II. Alsdann will ich zur Betrachtung der Vortrefflichkeit des geistigen Lichtes mich erheben, durch das Gott die Seelen vollendet, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes sich befinden, und die aus sich nichts Anderes haben, als die Finsternisse der Unwissenheit und der Schuld. Gott theilt dieses Licht überaus gern mit; denn Er freut Sich, daß Er von Allen erkannt werde, und daß Alle Seine herrlichen Werke sehen und durch das Licht erkennen, wie sie Gott dienen und bald zum ewigen Leben gelangen mögen, nach dem Ausspruche Davids: „Das Licht Deines Angesichtes, Herr! ist gezeichnet über uns**).“ Denn durch dieses Licht theilt Er uns die himmlischen Einflüsse der Gnaden und Tugenden mit und erfüllt die Herzen mit großer Freude. Daher hat auch Gott, als Er dieses Licht sah, gesagt, es sei gut und zwar ausgezeichnet gut in aller Weise des Guten, nämlich des Anständigen, des Nützlichen und Erfreulichen; denn es ist dem übernatürlichen der Gnade sehr angemessen und gleichförmig; es ist der Anfang der Tugenden, nützlich zu allen guten Werken und erfreulich in der Uebung derselben. Wenn ich Gott schon so großen Dank für das leibliche Licht schuldig bin, wie viel mehr muß ich Ihm danken für dieses geistige, welches unvergleichlich besser ist?

O Vater der Lichter***), von dem alles Licht ausgeht, ich sage Dir Dank für dieses zweifache Licht, das Du zur Erleuchtung meines Leibes und meiner Seele gemacht hast. Sei tausendmal gebenedeit, o Gott! wegen des leiblichen Lichtes, mittels dessen ich alle sichtbaren Dinge, und tausendmal tausendmal sei verherrlichet für das geistige Licht, durch welches ich die unsichtbaren Dinge schaue. Sieh' an, o mein Gott! die Dunkelheit meiner Seele; hab' Mitleiden mit ihr, und weil Du die Quelle des Lichtes bist, so erleuchte mit demselben meine Finsterniß†). O Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, Lichtquelle

---

*) Joh. 3, 20. **) Ps. 4, 7. ***) Jac. 1, 17. †) Ps. 17. 29.

des Lichtes, Licht vom Lichte, und Tag, erleuchtend den Tag*), führe mich heraus aus der Finsterniß und mach' mich zu einem vollkommenen Kinde des Lichtes**); verwandle meine Nacht in Tag, auf daß ich im Laufe fortschreite, wie ein glänzend Licht, das fortgeht und wächst bis an den vollen Tag***) Deiner Ewigkeit. Amen.

* Nach Art dieses Gespräches, das theilweise aus einem Hymnus der Kirche genommen ist, kann man auch andere anstellen aus den Hymnen, die zur Metten, den Laudes und der Vesper an den Wochentagen (Ferien) gebetet werden, und voll der Affekte und Lobpreisungen dieses Lichtes sind.

II. Punkt.

Hernach ist die Art und Weise zu betrachten, wie Gott dieses Licht geschaffen habe, wobei man drei Stücke erwägen muß.

I. Erstens, daß Gott das Licht am ersten Tage erschuf; denn das körperliche Licht macht durch seine Gegenwart den Tag, und ohne dasselbe gibt es keinen Tag. Gleicherweise ist auch das geistige Licht die erste Vollkommenheit und gleichsam der Anfang der christlichen Vollkommenheit, ohne welches wir nicht einen einzigen Schritt vorwärts kommen können, nach dem Ausspruche Davids: „Vergeblich steht ihr vor dem Tage (oder Lichte) „auf †)." Daher trägt Gott unser Herr Sorge am Anfange unsers Lebens und wenn wir in der Finsterniß sind, uns mit irgend einer Erleuchtung und dem Strahle Seines klarsten Lichtes zuvorzukommen, damit wir wandeln und für Seinen Dienst arbeiten können.

O wahres Licht! das Du alle Menschen erleuchtest, die durch den Gebrauch der Vernunft in diese Welt kommen ††), komme mir zuvor mit Deinem Lichte, daß ich Dich erkenne und liebe, und mit Deinem Beistande, ehe die Sonne aufgeht, Dir Lob und Dank sage †††) und frühe zu Dir wache *†), und den ersten Theil des Tages und den Aufgang der Sonne dazu

*) Hymn. ad Matutin. **) Ephes. 5, 8. ***) Sprüchw. 4, 18. †) Ps. 126, 2. ††) Joh. 1, 9. †††) Weish. 16, 28. *†) Psalm 62, 2. 5, 5.

verwende, Dich anzubeten und zu lobpreisen wegen der Größe Deiner Erbarmnisse, mit denen Du mir zuvorkommest, meinem Elende abzuhelfen.

II. Zweitens will ich erwägen, Gott habe am ersten Tage bloß das Licht allein erschaffen, wiewohl Er noch viele andere Dinge hätte machen können; allein Er glaubte diesen Tag gut genug angewendet zu haben, daß Er dieses Licht hervorbrachte, und daß dasselbe seinen Kreislauf um die ganze Welt vollbrachte, die Finsternisse zerstreuend und vollen Tag machend. Auf diese Weise wollte Er uns offenbaren, wie hoch Er Selbst das Licht schätze, und wie hoch wir das geistige Licht schätzen sollen, indem wir uns ganz und gar beschäftigen, dasselbe zu befördern, und indem wir bisweilen den ganzen Tag oder gewiß doch eine Stunde desselben darauf verwenden, dieser Sache zu obliegen mit Hintansetzung aller übrigen Geschäfte so lange, bis wir unsere ganze Aufgabe erfüllen, und bis zum Ende unsers Lebens in dieser Uebung standhaft verharren, gleichwie der Lauf dieses Lichtes alle Tage ununterbrochen fortdauert.

O göttliche Weisheit, die du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen bist, zuerst gezeugt vor aller Schöpfung, die du an dem Himmel die Schöpfung des immerwährenden Lichtes bewirktest *), schenk' mir einen Theil jenes höchsten Lichtes, welches so fest in mir verbleibe, daß es niemals abnehme, bis ich es vollständig empfange in der ewigen Glorie. Amen.

III. Drittens ist zu erwägen, daß die ganze allerheiligste Dreifaltigkeit mit wohlwollendem und süßem Befehle und großem Vergnügen dieses Licht erschaffen und Sich in demselben gefallen habe, was die Worte der heiligen Schrift anzeigen: „Gott sprach: Es werde Licht;" nämlich der Vater sprach durch Seinen Sohn, welcher Sein ewiges Wort ist: „Es werde Licht!" und im Augenblicke ward das Licht. Als Er aber mit Seiner Weisheit sah, daß daß Licht gut sei, da hieß Er es gut mit dem Geiste Seiner Liebe und hatte Sein Wohlgefallen daran. Und weil es der Güte eigen ist, sich selbst mitzutheilen, so

*) Eccli. 24, 5. 6.

wollte Er, daß dieses erschaffene Licht sich dem ganzen Weltkreise mittheile, wie gesagt worden ist.

O allerheiligste Dreifaltigkeit! ich freue mich vom Herzen, daß Du Dir in dem erschaffenen Lichte gefällst, wegen des Vergnügens, das Dir das unerschaffene Licht gewährt. O allerhöchster Vater! um der Liebe willen, die Du gegen Deinen Sohn trägst, flehe ich Dich demüthig an, daß Du zu meiner Seele sagest: Es werde in ihr Licht, weil es alsbald geschehen wird. Mach' es aber solchermassen, daß es mich heilige, und daß zugleich der heilige Geist komme, und in diesem Hause des Lichtes ewiglich wohne. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß Gott das Licht von der Finsterniß schied, und das Licht Tag und die Finsterniß Nacht nannte; indem Er auf diese Weise wollte, es sollten auf dieser Erde eine Aufeinanderfolge des Lichtes und der Finsterniß sein, damit die Menschen am Tage und beim Lichte arbeiteten, bei Nacht aber und in der Finsterniß ruheten und zu arbeiten aufhörten, um dem erschöpften Körper Erholung zu verschaffen. Hierin erhellt sattsam die gütige Vorsehung des Herrn, welcher also für das vorhersorgte, was unseren Leibern zuträglich ist. Daher will ich Ihm Dank sagen, sowohl für das Licht, als auch für die Finsterniß, und beide auffordern, Gott zu preisen mit den Worten des Lobgesanges: „Nacht und Tag, preiset den Herrn, „Licht und Finsterniß, preiset den Herrn, lobet und erhebet Ihn „über Alles in Ewigkeit*)!"

I. Allein zur Betrachtung des hier verborgenen geistigen Sinnes will ich erwägen, welch' ein Unterschied zwischen Gott und den Menschen, zwischen dem Himmel und der Erde sei. Gott unser Herr ist, wie der heilige Johannes sagt, das Licht Selbst, und keine Finsterniß ist in Ihm**); und die Seligen im Himmel sind wegen der Theilnahme an dieser Gnade ebenfalls immer Licht ohne Zusatz von Finsterniß. Auch ist (wie in der

*) Dan. 3, 71. 72. **) 1 Joh. 1, 5.

Offenbarung steht) im Himmel keine Aufeinanderfolge von Licht und Finsterniß; denn Nacht wird nicht daselbst sein*); auf der Erde aber ist Abwechslung und Aufeinanderfolge. Denn vornehmlich gibt es einige Gute, die wie Kinder des Lichtes wandeln, wie Der, welcher am Tage wandelt, Andere aber sind Gottlose, die wie Kinder der Finsternisse leben, gleich Einem, der im Finstern wandelt. Und ein und derselbe Mensch ist bisweilen ein Kind des Lichtes und bisweilen ein Kind der Finsterniß. Gott aber scheidet diese aus, indem Er die Einen annimmt, die Andern verwirft; denn wie kann (nach dem Ausspruche des Apostels) sich Licht zu Finsterniß gesellen**)? gleich als sagte er: durchaus nicht, denn sie haben keinen Zusammenhang. Daher hab' desto fleißiger Acht, meine Seele! wie du dein Leben führest; stelle dich zur Partei der Kinder des Lichtes, damit, wenn der höchste Richter kommen wird, sie von den Kindern der Finsterniß abzusondern, dir das glückselige Loos zu Theil werde, dich mit den Kindern des Lichtes in der ewigen Herrlichkeit zu erfreuen. Amen.

II. Ueberdieß ist auf der Erde eine große Trennung zwischen dem Licht und der Finsterniß, zwischen Tag und Nacht; bei den verschiedenen Menschen, auch bei den Gerechten, und bei ein und demselben zu verschiedenen Zeiten, weil er bald im Glücke, bald im Unglücke ist, bald in Ehren, bald in Schmach, bald in der Andacht des Geistes, bald in Trockenheit des Herzens, bald große innerliche Erleuchtungen, und bald große Finsternisse und Dunkelheiten hat. Diese Trennung ordnet Gott an zur Uebung und Prüfung Seiner Auserwählten. Er erfreut Sich nämlich daran, weil eine solche Folge des Lichtes und der Finsterniß nicht wenig zu ihrem Seelenheile beiträgt. Deswegen will auch ich mich über diesen Wechsel freuen und Gott für Beides Dank sagen, weil Seine göttliche Vorsehung diese Aufeinanderfolge so angeordnet hat, daß Er mir auf diesem Wege das ewige Licht in Seiner Seligkeit schenken will. O allerhöchster Vater! der Du befohlen hast, daß aus der Finsterniß das Licht leuchte***), und beide geschieden hast, erleuchte unsere Herzen,

---

*) Offenb. 21, 25. **) 2 Cor. 6, 14. ***) Ebd. 4, 6.

so daß wir das Licht Deiner Erkenntniß und Klarheit erlangen, welches in dem Angesichte Deines Sohnes Christi Jesu strahlet, damit wir, hier die Klarheit Seines Lebens nachahmend, dort einst Seiner Glorie theilhaftig werden.

III. Endlich ist zu erwägen, daß, nachdem Gott dem Lichte und der Finsterniß Namen gegeben und das Licht Tag und die Finsterniß Nacht genannt hat, auch ich diese Namen annehmen müsse, die von einer solchen Weisheit ausgegangen sind, indem ich für Licht, Tag und Tugend, Heiligkeit und Glück halte, was Gott für solche Dinge hält und so nennt, und auf gleiche Weise für Finsterniß, Nacht, Laster, Schuld und Unglück erkläre, was Gott so benennt, damit mich nicht jene schrecklichen Drohungen des Propheten treffen, da er spricht: „Weh' euch, „die ihr das Gute bös, und das Böse gut nennet, die Finsterniß „zu Licht und das Licht zur Finsterniß machet*)."

O unermeßliches Licht, erleuchte unsere Herzen mit dem Lichte der Erkenntniß und Klarheit, welche in dem Angesichte Christi Jesu strahlet**), damit unser Denken, Reden und Handeln Ihm gänzlich gleichförmig sei; denn wer Ihm nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben***), und zugleich mit Ihm die ewige Herrlichkeit genießen. Amen.

XX. Betrachtung.

Was Gott am zweiten Tage gethan hat.

Gott sprach: „Es werde eine Veste in der Mitte der Wasser, „und sondere Wasser von Wassern. Und es geschah also, und „Gott nannte die Veste Himmel†)."

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, Gott habe am zweiten Tage das Firmament gemacht oder vollendet, das heißt, dasjenige, was

*) Jesai. 5, 20. **) 2 Cor. 4, 6. ***) Joh. 8, 12. †) Gen. 1, 6—8.

jetzt zwischen der Erde sammt dem Wasser und dem Himmel liegt, der am Anfange erschaffen war, und was keineswegs die ganze Luftregion ist.

I. Hier ist die Größe dieser Wohlthat zu erwägen, wegen der so großen Güter, die uns aus dem Elemente der Luft zukommen. Denn von ihr athmen und leben wir, in ihr wandeln wir, durch sie kommen die Gestalten der Dinge, die wir mit den Augen sehen, die Töne und Musik, welche die Ohren hören, die süßen Düfte, welche der Geruch einnimmt. Durch die Luft steigt das Licht vom Himmel herab, so wie die Einflüsse der Planeten, Regen, Schnee und Thau; durch die Luft bewegen sich Winde und Wolken, und aus ihr entstehen viele Dinge, die zu unserem Leben nothwendig sind. Für Alles das will ich Gott mit großem Affekte Dank sagen, und so oft ich frische Luft einathme, sollte ich auch einen anderen Affekt des Lobes und der Liebe erwecken.

Daher will ich nun Augen, Ohren, Geruch, Herz und mein ganzes Innere auffordern, daß sie für diese Wohlthat, die sie genießen und durch welche sie leben und ihre Verrichtungen machen, Gott loben. Ja, die Luft selber will ich einladen, sammt allen Dingen, die in ihr leben und sich regen, daß sie ihren Schöpfer verherrlichen.

II. Man mag auch das Geheimniß dieses Namens „Firmament" erwägen. Denn daß die Himmel Firmament heißen, wäre nicht zu verwundern gewesen, da von ihnen im Buche Job geschrieben steht, sie seien gar fest, und gleichsam wie aus Erz gegossen *). Da aber die Luft am leichtesten von Allem, was auf der Erde ist, bewegt und verändert wird, so wird sie zur Offenbarung der göttlichen Allmacht dennoch Firmament (oder Veste) genannt, wegen der Festigkeit und Beständigkeit, die sie in den Dienstleistungen hat, wozu sie Gott erschuf, daß sie nämlich die Wasser sonderte, alles Leere ausfüllte, und uns beständig das Leben erhielte, indem niemals die Luft zum Athemholen mangelte.

O allmächtiger Gott! ich freue mich, daß Du also Deine

---

*) Job 37, 18.

erstaunliche Allmacht offenbarest durch die Verbindung so großer Veränderlichkeit mit solcher Festigkeit. Verbinde, mein Gott! mit meiner veränderlichen Natur die Festigkeit, welche von Deiner göttlichen Gnade kommt, daß ich in Erfüllung Deiner Gebote beharrlich zu dem Lohne gelange, den Du mir verheißest in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, Gott habe die Wasser, welche unter der Veste (Firmament) waren, von denen gesondert, die ober der Veste waren *), seien es nun Wasser, welche Gott ober den Himmeln zu gewissen, Seiner ewigen Weisheit bekannten Zwecken, aufbewahrt, oder seien es die Dünste und Wasserwolken, die an diesem Firmamente und in der Luftregion schweben und sich hernach in Regen verwandeln. Namentlich von dem zu reden, was wir durch die Sinne wahrnehmen, will ich, um die große Wohlthat recht zu schätzen, die uns Gott durch die Wolken ertheilt, Seine Vorsehung erwägen, welche hier vielfach hervorleuchtet.

I. Erstens erscheint Seine Vorsehung darin, daß Er in Anbetracht, es sei nothwendig, die Wasser, welche die Erde bedeckten, zu sondern, daß ein Theil derselben sichtbar werde und als trockener Aufenthalt für Menschen und Thiere diene, an diesem Tage zuerst eine andere Absonderung der Wasser machen wollte, indem Er die dickeren und mehr irdischen auf der Erde ließ, und andere feinere und zartere aus ihnen in die Luftregion erhob, welche die Wolken sind, damit sie die trockene Erde zur rechten Zeit befeuchten und fruchtbar machen sollten zur Hervorbringung von grünenden Kräutern und Früchten **).

II. Daher kommt es, daß Gott durch Seine Vorsehung sie regiert und durch die Luft nach Gutdünken zum Besten der Menschen vertheilt, indem Er diese Wohlthat zur Zeit anwendet, wo das Bedürfniß der Menschen darnach ruft. Deswegen heißt es auch im Buche Job: „Die Frucht verlanget nach den Wolken, und

*) Gen. 1, 7. Ps. 135, 6. Jerem. 51, 15. **) Job 38, 26. 27.

„die Wolken streuen ihr Licht (nämlich die Blitze). Sie ziehen „rings umher, wohin sie nur des Herrschers Wille führet, zu „Allem, was Er ihnen gebeut auf dem Angesichte des Erdkreises; „sei's für einen Stamm (d. h. in irgend einer Gegend), sei's für „Seine Erde (wo sie sich erhoben), sei's für welchen Ort Seiner „Barmherzigkeit immer, wo Er sie will finden lassen *)." Und es ist Seine Barmherzigkeit und Liebe, die Er hierin zeigt, so groß, daß Er Selbst Sich den Vater des Regens und den Erzeuger des Thaues nennen läßt **), weil Er aus väterlicher Liebe den Regen auf die Erde sendet zum Vortheile Derer, die sie bewohnen und bebauen.

O Vater der Erbarmnisse! ich sage Dir unendlichen Dank, daß Du Dich auch den Vater des Regens nennest, und ihn mit väterlicher Liebe spendest, nicht bloß über das Land der Gerechten, sondern auch über das Besitzthum der Ungerechten ***). Gieß' über meine Seele den Regen Deiner Gnade aus, laß mich aber gegen Deine Barmherzigkeit nicht undankbar finden, sondern gib, daß ich Dich liebe und lobe, und Dir dafür diene. Amen.

III. Drittens zeigt sich die Allmacht und Vorsehung Gottes darin, daß Er in der Luft eine so große Masse von Wolken voll Wasser in der Luft hält, und daß sie im Herabfallen nicht mit einem Male gewaltig, sondern nach und nach sich entleeren, so daß sie die Erde befeuchten und von derselben eingesaugt werden; wie auch schon Job sagt: „Gott bindet die Wasser in Seine „Wolken, daß nicht alle zugleich herunterstürzen †)." Wenn der heftigste Gußregen gewaltsam herabströmt, gibt Gott ihm gleichfalls den Lauf ††), und wenn der Regen tropfenweise fällt, hat Gott die Tropfen des Regens gezählt †††) und ihnen den Platz vorgeschrieben, wohin sie fließen sollen.

O weiseste Allmacht und allmächtigste Weisheit! es sollen Dich loben die Wolken und der Regen, und die Thautropfen Dich ewiglich preisen wegen der Natur, die Du ihnen gegeben hast, und wegen der Ordnung, mit der Du sie über die Erde vertheilest! Und weil Du dieß Alles zum Besten der Menschen

---

*) Job 37, 11—13. **) Ebd. 38, 28. ***) Matth. 5, 45. †) Job 26, 8. ††) Ebd. 38, 25. †††) Eccli. 1, 2.

lenkest, so sollen auch sie Dich verherrlichen für diese so große Wohlthat, die sie von Dir empfangen. Amen.

IV. Endlich will ich erwägen, daß eben diese Wolken in Folge der göttlichen Vorsehung uns auch zum Schatten dienen, um die Gluth der Sonne zu mildern und ihren Glanz, wenn sie nämlich das Licht, das sie in sich aufnehmen, uns gemäßiget mittheilen. Deshalb hat auch Job gesagt: „Die Frucht verlanget „nach den Wolken, und die Wolken streuen ihr Licht*)“ und den Regen, mit dem sie die Hitze und den Brand der Erde mäßigen. Alle diese Wohlthaten haben ihren Ursprung in dem, was Gott an diesem zweiten Tage gemacht hat; und da wir dieselben täglich auf's Neue empfangen und genießen, so ist es auch billig, Ihn täglich zu preisen, und Ihm dafür treu zu dienen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr das ganze Firmament den Himmel genannt habe, auch insoferne es die Luft umfaßt, wegen der Aehnlichkeit, die sie mit den Himmeln hat, weil nämlich die Luft über uns sich erhebt, weil sie durchsichtig und die Materie ist, welche in sich das Licht und andere Beschaffenheiten aufnimmt, welche die Himmel bewirken **).

I. Wenn ich jedoch den Geist zur Beschauung der Geheimnisse der Werke dieses zweiten Tages erhebe, so werde ich in ihnen die Eigenschaften der Seele betrachten, welche Gott wegen der Heiligkeit zu Seinem Himmel gemacht hat. Denn nachdem dieselbe von Seiner Allmacht das Licht empfangen hat, das den Verstand vollkommen macht, erhält sie auch die Festigkeit und Beständigkeit der Gnade und die himmlischen Tugenden, wodurch der Wille und das Herz vollkommen wird; so daß derjenige, welcher zuvor nach seiner natürlichen Beschaffenheit unbeständig war, nun fest und standhaft ist, weil Gott ihn beschützt.

II. Daher kommt die Absonderung der Wasser, nämlich der Anmuthungen und Neigungen, welche gemischt und verworren waren, durch die göttliche Gnade aber gesondert und getrennt

---

*) Job 37, 11. **) S. Thom. 1. p. q. 68. a. 4.

werden, so daß die Anmuthungen der irdischen Dinge am unteren Platze dem Geiste unterworfen bleiben; die Anmuthungen der himmlischen Dinge aber den oberen Platz einnehmen, um über das Fleisch zu herrschen. Und obgleich ein Kampf ist zwischen dem Fleische und dem Geiste, nach dem Ausspruche des Apostels: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das „Fleisch *);" so siegt dennoch der Geist und behält die Oberhand, weil die Gnade seine Veste (Firmament) und seine Stärke ist, die fest diese Begierden absondert. Aus den oberen Wassern des Geistes fällt aber bisweilen der Regen herab, der das dürre und unfruchtbare Erdreich des Fleisches befeuchtet, und macht, daß es Früchte der guten Werke hervorbringe, und daß das Herz und das Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott **), von dem beide bekommen, was sie Gutes haben.

O ewiger Gott, warum soll ich Dich nicht lieben für so viele Güter, die ich von Dir empfange? Ich will Dich lieben, Herr! meine Stärke, meine Veste und Zuflucht ***); Deine Gnade sei mir eine Veste, wodurch ich stark wisse, das Kostbare von dem Schlechten zu sondern, daß ich gleichsam Dein Mund sei †), Dein Freund und Dein Vertrautester! Sende vom Himmel den Regen Deiner himmlischen Lehre und den Thau Deiner süßen Weisheit, daß ich, diese höchste Befeuchtung einsaugend, Früchte der heiligen Werke bringe, die zum ewigen Leben bleiben.

III. Schlüßlich will ich erwägen, was die Ursache war, warum Gott nicht das Werk dieses Tages gelobt habe, indem Er sprach, es sei gut, wie Er das Werk des vorhergehenden und der folgenden Tage gelobt hat ††). Die vornehmliche Ursache war, daß Gott die Werke so lang nicht lobt oder gänzlich gutheißt, bis sie vollkommen und vollbracht sind. Da aber die Sonderung der Wasser an diesem Tage zwar begann, aber nicht vollendet wurde bis zum folgenden Tage, deswegen sprach Er auch heute nicht, sie sei gut, sondern erst am dritten Tage, wo sie vollbracht war. Durch diese Thatsache ermahnt mich Gott,

---

*) Gal. 5, 17. **) Ps. 83, 3. ***) Ps. 17, 2. 3. †) Jerem. 15, 19. ††) S. Thom. 1. q. 74. a. 3. ad 3.

ich sollte mich befleißen, mein Leben und meine Handlungen ganz und vollkommen einzurichten, weil von Ihm keine Handlung für gut und vollkommen gehalten wird, welche nur einen guten Anfang hat, wenn der Ausgang schlecht ist. Auch wird nicht Derjenige selig, der gut angefangen hat, sondern Der, welcher gut endet; denn Christus Selbst hat gesagt: „Wer ausharret bis „an's Ende, der wird selig werden *)."

Dieß mag man noch genauer erwägen, wenn man annimmt, was einige Lehrer sagen, daß an diesem zweiten Tage (nämlich am Montage) die bösen Engel gesündiget hätten, und sohin Gott sie von den guten absonderte, indem Er die Guten oberhalb des Firmamentes ließ, die bösen aber in den Abgrund stürzte, „seufzend wie die Riesen unter den Wassern **)." Und aus dieser Ursache, sagen die Lehrer, habe Gott nicht gut genannt, was an diesem Tage gemacht worden, indem Er die Gottlosigkeit und Sünde sah, welche an demselben Tage von den Teufeln ihren Anfang nahm, welche, gut anfangend, ein schlechtes Ende nahmen, weil sie in der Wahrheit nicht bestanden ***), und in dem Lichte, das sie empfangen hatten †). Dieß Beispiel sei mir eine Lehre, meine Schwachheit zu fürchten, wenn ich die bösen Engel ansehe, und auf die Kraft Gottes zu vertrauen, wenn ich die guten Engel betrachte. Auch ich will mit großem Affekte Gott wegen der ihnen verliehenen Gnade der Beharrlichkeit lobpreisen und ihnen zu der Herrlichkeit Glück wünschen, die sie erlangt haben. Endlich will ich sie bitten, sie möchten mich vor den Teufeln beschützen und meine Fürsprecher bei Gott sein, daß Er meine Stärke, meine Beharrlichkeit und meine Krone sei in Ewigkeit. Amen.

Ebenso kann ich hier etwas Geheimnißvolles (Mystisches) erwägen, daß nämlich Gott Seinen Segen dem zweiten Tage nicht gegeben habe, weil er der Ursprung der Theilung der Tage, und deshalb das Zeichen der Zwietracht und Trennung war, welche der Einigkeit und Verbindung widerstreitet,

---

*) Matth. 10, 22. **) Job 26, 5. ***) Joh. 8, 44. †) S. Albert. in 2. ad 5. — Dionys. Carthus. ibid. qu. 6. Mag. Hist. sup. gen. c. 4 erklärt dieß für eine Tradition der Hebräer.

die der Liebe eigen ist und Gott am meisten gefällt und Seinen Segen über Diejenigen ausgießt, die sie erfassen; welchen Segen Er aber Denen versagt, die, der Einigkeit abhold, sich von ihr lossagen; weshalb auch David sprach: „Siehe, wie gut und wie „lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen!..... Denn dahin „sendet der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit*)."

Wenn es sich also verhält, ist es vernunftgemäß, das Eine zu erwählen, was Christus das Nothwendige genannt hat**), daß ich endlich zum Genusse jenes Einen Tages gelange, von welchem David gesagt hat: „Besser ist Ein Tag in Deinen Vor„höfen, als tausend***)" außerhalb derselben; und deswegen will ich alle Zwietracht und Spaltung unter Brüdern fliehen, welche den göttlichen Segen vertreibt.

XXI. Betrachtung.

Was Gott am dritten Tage gethan hat.

I. Punkt.

„Gott sprach: Es sammle sich das Wasser, so unter dem „Himmel ist, an einen Ort, und es erscheine das Trockene. „Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockene Erde, und „die Sammlungen der Wasser nannte Er Meere. Und Gott sah, „daß es gut war. Und Er sprach: Es lasse die Erde Gras „sprossen, das grünet und Samen macht, und Fruchtbäume, die „da Früchte tragen nach ihrer Art, in denen selbst ihr Same „sei auf Erden. Und es geschah also†)."

Hier betrachten wir zuerst, daß Gott unser Herr, da Er am dritten Tage die Erde ganz mit Wasser bedeckt sah, die Wasser, die unter dem Himmel waren, an einen Ort versammelt habe, wobei Er Seine Allmacht in vielen bewunderungswürdigen Dingen zeigt.

---

*) Ps. 132, 1. 3. **) Luc. 10, 42. ***) Ps. 83, 11. †) Gen. 1, 9—11.

I. Erstens erscheint die Allmacht Gottes darin, daß Er die Wasser, welche unermeßlich waren, in Einem Momente, in der kürzesten Zeit durch Seinen bloßen Befehl alle an einen sehr weiten und ausgebreiteten Ort versammelte, der wieder in mehrere andere Orte abgetheilt wird, welche die Meere heißen, die alle, von der Allmacht Gottes abgeleitet, sich auf's Schnellste jedes an seinen Ort sammelten, ohne irgend einen Widerstand dem göttlichen Befehle gehorchend.

So sagte David: „Der Abgrund (nämlich der Wasser) be„deckte die Erde und war ihre Hülle, wie ein Kleid; aber vor „Deinem Schelten*) (nämlich vor Deinem Befehle) flohen sie, „vor Deines Donners Stimme erschracken sie**)."

Was muß es doch an diesem Tage für ein Anblick gewesen sein, diese unermeßlichen Wasser zu sehen, wie sie mit unglaublicher Schnelligkeit an den Platz, den ihnen Gott angewiesen, dahinflohen! Die einen liefen in den Ozean, die anderen in die Südsee, andere in's Mittelmeer, und wieder andere in andere Meere zusammen.

O allmächtiger Gott! weil Dein Befehl so mächtig ist, versammle die Wasser meiner Anmuthungen und Gedanken, welche über die ganze Erde zerstreut sind, und weise ihnen einen bestimmten Ort an, an dem sie nach Deinem Willen stehen bleiben, ohne anderwärts herumzuschweifen.

II. Aber auch darin erscheint die Allmacht Gottes, daß die Wasser, obschon sie nach ihrer natürlichen Neigung über der Erde als an ihrem natürlichen Orte zu sein und sie von allen Seiten zu umgeben pflegen, nichtsdestoweniger sogleich, als sie den göttlichen Befehl hörten, ihren natürlichen Ort verließen und sich in die Höhlungen und Vertiefungen, die ihnen Gott angewiesen hatte, zurückzogen, wo sie wegen des gemeinsamen und allgemeinen Besten der übrigen Geschöpfe ohne irgend einen Widerstreit verbleiben, indem sie das gemeinsame Wohl wie ihr

---

*) Nach Allioli's Uebersetzung. Bischof Wittmann in seiner Psalmenübersetzung hat viel besser den Ausdruck gewählt: Vor Deinem Drohen. Regensb. Ausgabe von 1819. S. 209.
A. d. Uebersetz.

**) Ps. 103, 6. 7.

eigenes erachten und aus dieser Ursache an dem vom Schöpfer ihnen bestimmten Orte verbleiben.

Lerne, o meine Seele, deinem Schöpfer nach dem edlen Beispiel dieses andern Geschöpfes gehorchen! Verläugne deine eigene, wenn auch natürliche Neigung, um den göttlichen Willen zu erfüllen; verachte deinen eigenen zeitlichen Vortheil, damit du zum gemeinsamen Besten deiner Mitbrüder beitragest.

O Gott meiner Seele! weise mir nach Deinem Belieben irgend einen Ort an, mein Herz wird sich dort ruhig verhalten. Nimmst Du mir einen weiten und hohen Platz, den Du mir zuvor angewiesen hattest, und befiehlst Du mir, mich an einen anderen engen und niedrigen Ort zu begeben, so will ich auch dieß annehmen, weil es mir lieb ist, die eigene Neigung zu verlassen, um Deinem Willen zu folgen; denn Dein Wille wird auch immer der meinige sein. Ich suche nicht, was mir, sondern was Vielen nützt*), und gerne will ich von meinem Rechte abstehen um des Vortheiles meiner Brüder willen, deren Nutzen auch mein Nutzen sein wird, wenn ich Dir gehorche, dessen Geschöpf wir Alle sind.

III. Drittens zeigt sich am höchsten die Allmacht Gottes darin, daß Er diese Wasser des Meeres in dem Platze, den Er ihnen anwies, so genau zusammenhält, indem Er rings um das Wasser seine Grenze setzte und den Wassern ein Gesetz gab, ihre Grenzen nicht zu überschreiten**). Und wiewohl sie ungeheure Zuflüsse und Nachtheile haben, Ueberschwemmungen und Zu- und Gegenströmungen, und schreckliche Fluthen und Stürme, so hält sich doch dieß Alles innerhalb der Bahnen, die ihnen Gott gesetzt hat. Gott Selbst rühmt sich dessen, da Er bei Job spricht: „Wer verschloß mit Thoren das Meer; daß es hervorbrach, wie „wenn es hervorginge aus dem Mutterleibe***)? (nämlich aus „dem Abgrunde Meiner Allmacht?) Mit Meinen Schranken umgab Ich's, und setzte ihm Riegel und Thore, und sprach: Bis „hieher sollst du kommen, und nicht weiter gehen, und hier deine „angeschwollenen Wogen zerbrechen."

Aus dieser Betrachtung will ich nicht bloß Bewunderung

*) 1 Cor. 10, 33. **) Sprüchw. 8, 29. ***) Job 38, 8 ff.

über die Allmacht Gottes, sondern auch große Furcht fassen, Ihn zu beleidigen, eingedenk der Worte, die Er Selbst durch Jeremias gesagt hat: „Wollt ihr Mich denn nicht fürchten, spricht „der Herr, nicht Leid tragen vor Meinem Angesichte? — Der „Ich Sand dem Meere zur Grenze gesetzt, zum ewigen Gesetze, „worüber es nicht gehen darf; denn es wallen wohl seine Fluthen, „aber sie vermögen Nichts; sie schwellen an, aber sie kommen nicht „darüber*)."

O allmächtiger Gott! wer wird sich nicht fürchten, Dich zu beleidigen? und wer wird nicht Leid tragen, daß er Dich so oft beleidiget hat? Umgib, o Herr! dieses Meer meines Herzens mit der Mauer Deines Schutzes und verschließe seine Thore mit den Riegeln Deiner heiligen Furcht, daß ich niemals Deine Gebote, die Du mir auferlegt hast, übertrete, noch auch, daß die Fluthen meiner Verwirrungen es über den mir von Dir bestimmten Ort hinausbringen.

IV. Ich will auch große Affekte des Vertrauens auf die Allmacht Gottes erwecken, der, wie Jesaias sagt, mit der hohlen Hand die Gewässer maß**), und sie genau innerhalb der angewiesenen Schranken hält, wenn sie auch leicht entschlüpfen, und wenn auch nach dem Ausspruche einiger Heiligen an manchen Orten das Meer höher steht, als die Erde; auf daß ich vertrauen möge, wiewohl ich aus mir gleich dem Wasser schlüpfrig bin, und die Neigung meines Fleisches mich antreibt, die mir von Ihm angewiesenen Grenzen zu überschreiten, so werde dennoch Er mich innerhalb derselben zurückhalten, damit ich immer Seinen Willen erfülle.

II. Punkt.

Sodann sind die wunderbaren Dinge zu betrachten, welche Gott heute auf der Erde that, daß Er die Wasser absonderte, und die Erde zum Gebrauche der lebendigen Wesen tauglich machte.

I. Erstens hat Er durch Seinen Befehl in einem Augen-

---

*) Jerem. 5, 22. **) Jesai. 40, 12.

blicke einen großen Theil der Erde, welche rund war, so umgewendet und bewegt, daß sie die tiefsten Höhlungen machte, in welchen die Wasser Raum hätten, und die höchsten Berge erhob, welche gleich Mauern wären, und die bewunderungswürdige Mannigfaltigkeit von Ebenen, Hügeln, Thälern und Häfen bewirkte, die jetzt zu sehen ist, indem die Erde dem Winke des göttlichen Befehles gehorchte. Daher sagt David: „Die Berge stiegen „empor, und die Thäler sanken hinab zu dem Ort, den Du „ihnen gegründet*)." Daraus will ich große Affekte der Bewunderung, des Gehorsames, der Furcht und des Vertrauens fassen, erbebend ob der so großen Allmacht dieses Herrn, der nach dem Zeugnisse Jobs: „die Berge versetzt, und die, so Er umkehrt „in Seinem Grimme, wissen's nicht; der die Berge rüttelt von „ihrem Orte, und ihre Säulen erbeben**)." Aber nicht minder will ich jedoch auf das Wort dieses allmächtigen Gottes vertrauen, der da gesagt hat: „Wenn ihr einen Glauben wie ein Senfkörnlein habet, so könnet ihr zu diesem Berge sagen: „Geh' „von da dorthin! und er wird dahin gehen, und Nichts wird euch „unmöglich sein***);" denn die Allmacht Gottes, welche die „Berge an ihre Orte hingestellt hat, kann sie gar leicht auch an andere Orte übersetzen.

II. Sodann will ich die Allmacht Gottes in dem Umstande erwägen, daß Er die Erde so trocken werden ließ, daß Er sie „das Trockene" nannte, ohne viele Tage zu zögern, wie zur Zeit der Sündfluth†), noch auch ohne einen starken, brennenden Wind die ganze Nacht wehen zu lassen, der die Erde auftrocknete, wie bei dem Durchzuge der Kinder Israels durch's rothe Meer††); denn die Kraft Gottes hat durch sich selbst in einem Augenblicke die Erde trocken und dürre gemacht. O göttlicher Geist, Du verzehrendes Feuer und brennender Wind†††)! verzehre in meinem Fleische die Feuchtigkeiten meiner irdischen Leidenschaften und entzünde mein Herz mit der Liebe Deiner himmlischen Tugenden, damit nicht der Teufel, der, durch dürre Orte wandernd, Ruhe

---

*) Ps. 103, 8. **) Job 9, 5. 6. ***) Matth. 17, 19. Luc. 17, 6.
†) Gen. 8, 14. ††) Exod. 14, 21. †††) Deut. 4, 24.

sucht und sie nicht findet*), sondern unterm Schatten schläft im Rohrgebüsche, und an feuchten Orten**) gerne weilt, in meiner Seele einen Platz finde und in Besitz nehme.

III. Drittens will ich erwägen, daß Gott, vermöge Seiner wunderbaren Vorsehung, die Wasser so in das Meer sammelte und die Erde trocken ließ, daß Er zugleich auf der Erde viele süße Wasser der Flüsse und Quellen zurückließ, welche Er in verschiedene Orte vertheilte, indem er zu diesem Behufe Gräben und Rinnen und gleichsam Adern im Innern der Erde machte, durch welche das Wasser, das aus dem Meere kommt, seinen Durchgang nehme. Denn, wie der weise Mann spricht: „Alle „Ströme laufen in's Meer, und das Meer läuft nicht über; an „den Ort, wo die Flüsse herkommen, kehren sie zurück, um wieder „zu fließen***).“ In dieser Sache sind einige Stücke zu bewundern und merkwürdig.

Erstens, daß es eine so große Menge von Flüssen, Quellen und Brunnen gibt, welche an allen Orten der Erde zu ihrem Bedarfe sehr passend anzutreffen sind, sogar auf den höchsten Bergen und Felsen, aus denen sie hervorrieseln und in die Thäler herabströmen.

Zweitens, daß diese Flüsse beständig und unaufhörlich sind, denn sie laufen immer und zwar schon so viele Jahre lang, ohne bisher aufzuhören, und nimmermehr wird neues Wasser fehlen, das immer und ununterbrochen fortfließt.

Das Dritte ist die Süßigkeit des Wassers selbst, da doch das Wasser des Meeres, aus dem sie meistentheils herrühren, so überaus bitter und salzig ist; denn die Allmacht des Schöpfers, welche die Wasser durch die Adern der Erde zubereitet, verwandelt ihre Bitterkeit in Süßigkeit, damit daraus erhelle, wie leicht es Gott sei, ein Gegentheil in das andere zu verwandeln, und das Bittere in Süßes zu verändern für Den, welcher Ihm treu dient.

Das Vierte ist der überaus große Nutzen dieser Wasser zur Befeuchtung und Befruchtung der Erde, so daß dieselbe Wasser vom Himmel herab, und Wasser von den Quellen und

---

*) Matth. 12, 43. **) Job 40, 16. ***) Eccl. 1, 7.

Brunnen in ihrem Innern hat, welche den Menschen und anderen lebenden Geschöpfen höchst nothwendig zum Trinken und zur Erhaltung des Lebens sind, um sich zu waschen, zu baden und der zu großen Hitze Einhalt zu thun, abgesehen von anderen wunderbaren Eigenschaften, welche die Wasser vieler Quellen haben, die Leiber von Krankheiten zu heilen. Dieß Alles hat unser große Gott an diesem Tage vermöge Seiner väterlichen Vorsehung gethan, wofür wir Ihm unabläßig danken müssen, so oft wir von dieser Wohlthat Gebrauch machen, indem wir Meer und Erde, Berge und Hügel, Flüsse und Brunnen auffordern, ihren Schöpfer zu lobpreisen und zu verherrlichen*).

IV. Viertens ist zu erwägen, daß Gott unser Herr an diesem Tage die Erde dergestalt eingerichtet habe, daß ein Theil derselben fett sei, um Pflanzen und Bäume hervorzubringen und zu erhalten; ein anderer Theil aber gleichsam das Grubenwerk und die Ader sei, worin das Gold, Silber, Eisen, Erz und die übrigen Arten und Mischungen von Metallen, die zum Nutzen und Dienste der Menschen nothwendig sind, erzeugt werden, indem Er solche Bergwerke auf verschiedene hiezu geeignete Plätze der Erde vertheilte, nach dem Ausspruche Jobs: „Des Silbers Adern „haben ihren Ursprung, und das Gold einen Ort, wo man's „schmelzt, das Eisen wird aus der Erde genommen**).“ Billig mag man glauben, Gott habe dieß am Anfange schon gemacht***); weshalb ich dem Schöpfer großen Dank sagen muß, daß Er Sorge trug, uns diese Dinge zu verschaffen, ohne welche man nur schwer das Leben zubringen könnte. So oft ich daher selbe benütze, will ich mit Recht ihren Geber lobpreisen.

Es ist jedoch wohl zu beachten, daß die heilige Schrift nicht Erwähnung macht von der Erschaffung dieser Metalle, wie auch nicht von der Schöpfung anderer verborgener Dinge, wovon vielleicht die mystische Ursache sein mag, daß Gott die Menschen belehren wollte, die zeitlichen Reichthümer im Vergleiche mit den ewigen geringzuschätzen, in Erwägung, daß jene Dinge ein Theil der Erde, mithin von geringem Werthe seien, so daß

*) Dan. 3, 74—78. **) Job 28, 1. 2. ***) S. Thom. 1. p. q. 69. a. 2. ad 3.

ihr Schöpfer bei Aufzählung der Dinge, die Er geschaffen, dieselben nicht mit erwähnen wollte, und daß Diejenigen, welche sie so hoch schätzen, dem Fluche verfallen, den David gegen die Gottlosen vorhersagte: „Herr! trenne sie in ihrem Leben von „den Wenigen des Landes. Von Deinen verborgenen Schätzen „ist voll ihr Bauch*).“ Gleich als wollte er sagen: Trenne sie von der Zahl Deiner Auserwählten, weil sie ihre Begierde mit Schätzen erfüllten, die Du im Verborgenen der Erde geschaffen hast.

O ewiger Gott! der Du das Gold, Silber und die übrigen Metalle zu meinem Gebrauche und Nutzen erschaffen hast, laß mich dieselben nicht zu meinem Nachtheile mißbrauchen, auf daß ich nicht das zu Deiner Beleidigung verwende, was ein Werkzeug zu Deinem Dienste und Lobe sein muß.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, als Er die Wasser von der Erde sonderte, und diese Sonderung als geschehen und vollkommen guthieß, sogleich sprach: „Es lasse die „Erde Gras sprossen u. s. w.**).“ Hier zeichnen sich besonders zwei Dinge aus.

I. Erstens, daß, obschon für den dritten Tag durch die Sonderung der Wasser genug gethan zu sein schien, gleichwohl Gott in Anbetracht, daß Er die vom Wasser entblößte Erde wüst und sehr unvollkommen sah, sie nicht diesen ganzen Tag über in dieser Unvollkommenheit und Wüste lassen wollte, sondern ungeachtet Er ihre ganze Vollkommenheit und Schönheit auf den folgenden Tag verschob, dennoch heute anfing, sie zu zieren und mit dem Schmucke zu bekleiden, dessen sie bedurfte. Hierin wird uns Gottes Vorsehung gegen Seine Geschöpfe und Seine Neigung, dieselben zu vervollkommnen, empfohlen. Denn gleichwie Er der Erde jene Kleidung oder Decke, durch die sie entstellt und verborgen wurde, wegnahm, und ihr ein anderes Gewand gab, das ihr ein schönes zierliches Ansehen verlieh, indem Er nicht

---

*) Ps. 16, 14. **) Gen. 1, 11.

litt, daß sie auch nur eine kurze Zeit lang so nackt und wüst bleibe; ebenso wünscht Er auch, daß wir die Kleider des alten Menschen ausziehen, die uns sehr entstellen, und uns Seines und der Engel Anblickes unwürdig machen; vielmehr will Er sogleich, daß wir das neue Kleid Seiner Gnade und Tugenden anziehen und schön und vor Seinen Augen wohlgefällig seien; und Er wünscht, daß wir unsrerseits nicht zögern, sondern uns befleißen, das, was wir heute thun können, nicht auf morgen zu verschieben.

II. Das Zweite ist, daß Er die Pflanzen und Bäume, welche die Erde zieren, nicht aus Nichts erschaffen wollte, obschon Er dieß gar leicht hätte thun können; sondern Er wollte, daß die Erde sich selbst bedeckte, und daher sprach Er: „Es lasse „die Erde Gras sprossen, das grünet, und also geschah es." Denn da Gott der eigentliche Urheber war, da Er alles Gesträuch des Feldes und alles Kraut des Landes gemacht hat*), so gab die Erde Ihm, was sie hatte, nämlich sich selbst, daß aus ihr gleichsam als aus dem Stoffe die Pflanzen entstünden, wiewohl mit einiger Verwesung der Erde. Hierin wird uns ganz vollkommen vorgestellt, daß Gott der Herr, obschon Er sehnlichst unsere Vollkommenheit wünscht, dieselbe dennoch nicht allein bewirken wollte, sondern verlangt, daß wir dazu beitragen, und uns mit Seiner göttlichen Gnade bedecken sollen, indem wir Ihm Alles aufopfern, was wir haben, nämlich uns selbst, unser Herz und unsere Freiheit, damit Seine göttliche Majestät in uns nach Belieben schalte, wiewohl mit irgend einem Verluste unserer Habe, nämlich unsers eigenen Willens und der irdischen Begierden, die wir abtödten müssen. Daher müssen wir mit dem Beistande Seiner Gnade, wie der Apostel sagt, „den alten Menschen mit „seinen Werken ausziehen und den neuen anziehen**)."

O vollkommenster Gott, Du Urquell und Anfang aller Vollkommenheit, der Du den Menschen zur Beförderung seiner Ehre und zur Wahrung seiner Freiheit nicht heilig oder vollkommen machen willst, außer er trägt auch seinen Theil zur eigenen Heiligkeit und Vollkommenheit bei: — sieh', o barmherzigster

*) Gen. 2, 5. **) 2 Col. 3, 9.

Gott! ich opfere mich als eine ungestalte Erde Dir auf, bereit, Pflanzen und himmlische Tugenden hervorzubringen; Deine Sache, o Herr! ist es, sie durch deine Allmacht zu bewirken; ich aber will, durch Deine Gnade vorbereitet, einwilligen, sie aufzunehmen, so viel es mich auch kosten mag; gib mir, o Herr! was ich begehre, damit ich Dir dienen könne, wie es meine Schuldigkeit ist.

III. Ueberdieß muß man einzeln betrachten, was Gott vermöge dieses Seines Befehles aus der Erde gemacht hat, und fünf Vortrefflichkeiten erwägen, welche Seine Allmacht und Vorsehung gegen die lebenden Wesen, namentlich gegen die Menschen offenbaren, auf deren Wohl Alles dieß zielt.

1. Die erste Vortrefflichkeit ist die unzählige Menge der Kräuter, Pflanzen, Blumen und Bäume, die Gott an diesem Tage gemacht hat, indem Er sie auf die verschiedenen Theile der Erde vertheilte, nach der Beschaffenheit und dem Klima jedes einzelnen Gewächses, weil nämlich einige ein kaltes Erdreich erfordern, andere ein heißes, wieder andere ein gemäßigtes; überall aber brachte Er jene Pflanzen hervor, welche nach ihrer Natur dort bestehen können, weil die göttliche Vorsehung in allen ihren Werken eine große Lieblichkeit zeigt; und daher pflegt Er auch die Gaben Seiner Gnade dem Besten unserer Natur anzupassen, daß die Gnade zugleich mit der Natur um so lieblicher wirke und desto länger ausdauere.

2. Der zweite Vorzug ist jene Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der Er alle diese Pflanzen auf der ganzen Erde machte, welche sich auf so viele tausend Meilen erstreckt und so voll von Pflanzen ist; denn sobald als Er sprach: „Es lasse die Erde „Gras sprossen u. s. w.,“ geschah es auch also, und war die ganze Erde mit solcher Mannigfaltigkeit und Schönheit bekleidet, daß Gott Selbst, der sie geschaffen hat, Sich derselben rühmend sprach: „Die Schönheit des Feldes ist Mein*)“

3. Dazu kommt die dritte Vortrefflichkeit, daß Gott diese Pflanzen und Bäume in solcher Größe und Vollkommenheit gemacht hat, als sie nur haben konnten. Denn der Baum, welcher

*) Ps. 49, 11.

nach dem Laufe der Natur eine Anzahl von Jahren braucht, um Wurzeln zu fassen, zu wachsen, Blätter, Blüthen und Früchte hervorzubringen, stand in einem Augenblicke ganz vollendet da, weil die Werke Gottes vollkommen sind, und Gott das, was die Menschen allmählig und mit großer Anstrengung zu Stande bringen, schnell in großer Vollendung und ohne irgend eine Mühe machen kann.

Ich danke Dir, allmächtiger Schöpfer, wegen der Schnelligkeit und Vollkommenheit, mit welcher Du an diesem Tage so viele und große Dinge vollbracht hast, so daß Dir noch Zeit genug geblieben wäre, noch viel mehr zu thun, wenn es Dir wohlgefällig gewesen wäre. Zeige, ich bitte Dich, diese Allmacht auch an mir, und beschleunige mit Deiner Allmacht, was meine Schwachheit verzögert; denn es ist leicht in Deinen Augen, einen Armen plötzlich reich zu machen*).

4. Die vierte Vortrefflichkeit umfaßt die großen und unzähligen Vortheile, welche aus diesem Werke den Menschen zur Erhaltung des Lebens und Ergötzlichkeit der Sinne zugehen. Denn die Augen ergötzen sich an der Schönheit der Blumen und an den Wäldern, die Gott entstehen ließ, der Geruchsinn wird von dem süßesten Dufte erquickt, den sie aushauchen, den Geschmack haben die vielen köstlichen Früchte, deren einige dem Gaumen so angenehm sind und dem Körper Wachsthum und Gedeihen, Nahrung und Kraft gewähren. Und obgleich es zur Erhaltung des Lebens genügt hätte, wenn Gott nur den Weizen zum Brode und den Rebstock zum Weine geschaffen hätte, so wollte dennoch Seine allerfreigebigste Vorsehung durch die Hervorbringung einer großen Mannigfaltigkeit von Gewächsen zu unserem Unterhalte und Ergötzen durch die Verschiedenheit dem Eckel vorbeugen, und die verschiedenen Gaumen durch angemessene Speisen ihrem Geschmacke gemäß laben. Ueberdieß legte Er in viele dieser Gewächse wundersame Kräfte, daß sie in unseren leiblichen Krankheiten heilsam wirken und unsere vorige Gesundheit wieder herstellen. Und damit uns Nichts mangle, sind die Bäume, welche keine Früchte tragen, dazu nützlich, daß man

*) Eccli. 11, 23.

aus ihrem Holze Häuser baut und Werkzeuge macht, die zu vielfältigem Gebrauche dienen, und endlich geben sie Holz zur Nahrung des Feuers, an dem wir uns wärmen, nebst vielen anderen Vortheilen, deren Aufzählung zu weitläufig wäre.

5. Endlich gab Er, damit dieß Alles fortwährend bleibe, den Pflanzen und Bäumen, die Er an diesem Tage schuf, die Kraft, den Samen zu erzeugen, aus dem ähnliche Gewächse entstehen, wie die tägliche Erfahrung augenscheinlich lehrt.

Bei diesen fünf Betrachtungen und bei jeder einzelnen derselben will ich mein Herz erheben, um Gott zu preisen für die Erschaffung aller dieser Dinge zur Erhaltung und Ergötzung meines Lebens und des Lebens der Thiere, die davon genießen und mir dienen. Denn wenn auch ich kein Gras esse, so dient es doch zur Weide dem Schafe und Ochsen, von dem ich esse; und wenn auch der Haber nicht meine Nahrung ist, so nährt er doch das Pferd, dessen ich mich bediene; daher sprach mit vollem Rechte David: „Gott läßt Gras wachsen für das Vieh, „und Kraut zum Dienste des Menschen*).“ Alle warten auf Dich, o Herr! Du Leben alles Lebens! daß Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; Du thust auf Deine Hand, und Alles wird gesättigt mit Gutem**). Ich danke Dir, so viel ich kann, für die Freigebigkeit, mit welcher Du an diesem Tage Deine Hand öffnetest, um mit so zierlichem Schmucke der Erde den Thieren Futter und den Menschen Nahrung und Ergötzen zu bereiten, und weil Du Deine Wohlthaten fortwährend reichlich spendest, so soll auch meine Dankbarkeit nimmermehr aufhören, Dir täglich den Dienst zu leisten, welchen ich Dir deshalb schuldig bin.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß Gott an diesem Tage, vermöge Seiner besonderen Vorsehung, an dem besten Platze der Erde den ausgezeichnetsten und anmuthigsten Garten pflanzte, welcher vorzugsweise das Paradies oder der Lustgarten***) genannt

---

*) Ps. 103, 14. **) Ebd. V. 27, 28. ***) Gen. 2, 8.

wird, worin der Mensch sich aufhalten sollte, dem Gott eine Wohnung herrichtete, bevor Er ihn noch schuf.

Dieses Paradies hatte aber vornehmlich fünf Vortrefflichkeiten.

1. Erstens besaß es die beste Temperatur auf der ganzen Welt, sowohl von Seite der Erde, als der Luft, ohne Uebermaß von Hitze oder Kälte, ohne Wolken, Gewitterstürme und andere Plagen, die wir jetzt erfahren.

2. Zweitens hatte es eine große Anzahl von Bäumen jeder Art, schön zu schauen und lieblich zu essen*), in wundersamer Ordnung ausgetheilt; der Geschmack ihrer Früchte war aber so gut, daß es den Menschen niemals nach Fleisch und Fischen gelüstet hätte, deren Genuß ihm in der Folge gestattet wurde.

3. Drittens war in der Mitte dieses Gartens der schönste und lieblichste Baum des Lebens, dessen Frucht vor Krankheiten, Alter und Verderben bewahrte und das zeitliche Leben erhielt, bis Gott den Menschen in's ewige Leben versetzen wollte.

4. Viertens ging in demselben ein reichlicher Fluß der süßen und heilsamen Wasser aus, den Garten zu bewässern, und dem Menschen den gesündesten und angenehmsten Trank zu geben; dieser Fluß theilte sich zu vier anderen Flüssen zur Bewässerung der übrigen Erde.

5. Fünftens war dieser Ort weitläufig und bot Raum genug für viele Menschen, so daß er, obwohl ein Garten, dennoch den Umfang eines großen Landes, wie z. B. Spanien oder Frankreich, hatte. Endlich sind auch alle Gärten und Parke, welche die Monarchen jemals anlegen ließen, auf keine Weise mit diesem zu vergleichen, welchen Gott, vermöge Seiner gütigen Vorsehung, pflanzte, auf daß er eine Wohnstätte sei, nicht etwa der Guten und Bösen, wie jene anderen Gärten, sondern nur der Guten allein.

Vor allem Andern will ich den Umstand erwägen, welch' große Wohlthat ich von Gott in diesem Paradiese empfangen habe. Denn Sein Wille war es, diesen Lustgarten nicht allein für Adam, sondern auch für Seine Nachkommen und für mich

---

*) Gen. 2, 9.

selbst zu pflanzen, wenn Adam nicht gesündiget hätte; daher gab ihn Gott, so viel an Ihm lag, auch mir. Ich danke Dir, o höchster Vater! für den guten Willen, daß Du dem Menschen ein doppeltes Paradies zur Wohnung schenken wolltest, ein irdisches und ein himmlisches, damit er von einem in's andere übergehen sollte, wenn er in Deinem Dienste verharrte. Ich bitte Dich, o Herr! weil ich das erste irdische Paradies durch die Sünde Adams verlor, laß mich nicht aus eigener Schuld das zweite verlieren! Und dieweil Du mir die Erbsünde durch die Taufe nachgelassen hast, so vergib mir auch meine anderen Schulden durch die Buße. Bewahre mich immer in dem irdischen Paradiese Deiner Kirche, und gib mir die Frucht vom Baume des Lebens in derselben zur Speise, daß Du mich, wenn mich der Tod ereilt, in das himmlische Paradies Deiner Glorie aufnehmest. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, daß Gott nach vollbrachtem Werke des dritten Tages sah, daß es gut war, weil nämlich Nichts fehlte, was zum Zwecke der Schöpfung gehörte.

I. Hierüber ist zuerst zu erwägen, daß alle Dinge, die Gott zu unserer Nahrung schuf, gut, und keines derselben vermöge seiner Natur böse sei, wiewohl man von einigen bösen Gebrauch machen kann, weil ihn nämlich Gott uns verboten hat, wie Er unsern Stammältern verboten hatte, vom Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen zu essen, wenn er auch schön für die Augen gewesen, daß es eine Lust war, ihn anzuschauen*); was Gott deswegen gethan hatte, um ihren Gehorsam zu prüfen und zu bewähren. Auch jetzt noch verbietet derselbe Gott durch Seine Kirche den Genuß gewisser Speisen, und vollkommene Männer versagen sich selbst kraft eines Gelübdes oder aus Frömmigkeit des Geistes den Gebrauch weichlicher Dinge, um ihr Fleisch abzutödten. Demnach will ich den festen Beschluß fassen, davon nur mit dankbarem Herzen und mit Mäßigung

*) Gen. 3, 6.

Gebrauch zu machen. Denn wenn eine Sache, die Gott erschaffen hat, gut ist, so ziemt es sich nicht, sie wegen meiner Gaumenlust zum Bösen zu mißbrauchen; vielmehr will ich den Rath des Apostels befolgen: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, „und Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird; „denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet*);" denn das göttliche Wort billigt es als etwas Gutes, und das Gebet, das man beim Genusse verwendet, heiliget es.

II. Sodann ist zu erwägen, daß Alles, was Gott an diesem Tage schuf, gut war, wenn Er auch unter andern Dingen die Dörner und einige giftige Pflanzen und Kräuter entstehen ließ. Denn wenn diese auch den Menschen schaden, so sind sie doch einigen Thieren nützlich, oder gehören zu gewissen Zwecken des Weltalls; ja selbst dem Menschen bringen sie bisweilen Nutzen, als Gegengifte und Arzneien in Verbindung mit anderen Dingen. Hätte Adam nicht gesündiget, so würde ihm Nichts von dem geschadet haben. Endlich sind diese Sachen auch Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit zur Züchtigung für Diejenigen, welche mit anderen Dingen Mißbrauch treiben. Schon dieß allein genügte, jene Dinge für ganz gut zu halten, weil Gott bisweilen Sich der nützlichsten Dinge bedient, um die Bösen und Undankbaren zu bestrafen. Denn das Wasser, welches die Einen erfrischt, ersäuft die Anderen, und das Feuer erwärmt Einige und verbrennt Andere.

Hieraus will ich abnehmen, mit welcher Sorgfalt ich die Geschöpfe zum Dienste des Schöpfers gebrauchen muß, eingedenk, daß alle diese Geschöpfe mir jene drei Worte Hugo's von St. Victor zurufen: „Nimm, gib, flieh'; nimm die Wohlthat, gib die Schuld, flieh' die Strafe **)." Das heißt: Willst du Gott nicht dienen wegen der Wohlthat, die du von Ihm empfängst, so diene Ihm wenigstens wegen der Strafe, die Er über dich verhängen kann; weil das Geschöpf, das Er zu deinem Nutzen geschaffen hat, sich in deinen Henker und deine Marter verwandeln wird. Diese Sprache will ich hören und zu verstehen

*) 1 Tim. 4, 4. 5. **) Lib. de arc. moral. c. 4. tom. 2. super Medit. p. 2.

trachten, wenn ich die Geschöpfe sehe, deren ich mich bedienen will, indem ich die Augen zu Gott erhebe, von dem alle Geschöpfe herkommen und durch die Er mir diese Worte vorstellt. O höchstes Gut, von dem aus Alles, was entsteht, gut ist, gib mir die Gnade, daß ich diese Dinge mit Güte und dankbarem Herzen gebrauche, damit ich der Strafe entgehe, und den Lohn erhalte, Deine höchste Güte in Ewigkeit zu genießen. Amen.

XXII. Betrachtung.

Was Gott am vierten Tage gethan hat.

I. Punkt.

„Und Gott sprach: Es sollen Lichter werden an der Veste „des Himmels, zu scheiden Tag und Nacht, und sie seien zu „Zeichen und zu Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren: damit „sie scheinen an der Veste des Himmels und erleuchten die Erde „Und also geschah es."

„Und Gott machte die zwei großen Lichter, ein größeres Licht, „zu beherrschen den Tag, ein kleineres Licht, zu beherrschen die „Nacht, dazu auch die Sterne. Und Er setzte sie an die Veste „des Himmels, daß sie über die Erde herleuchten, und beherr„schen den Tag und die Nacht, und scheiden das Licht von der „Finsterniß. Und Gott sah, daß es gut war. Und es ward „Abend und Morgen, der vierte Tag *)."

Vorerst betrachten wir die Größe der Wohlthat, welche uns Gott bei Erschaffung des größeren Lichtes, nämlich der Sonne, erwies; auch müssen wir die Vorzüge und Vortheile, welche uns von diesem Lichte zugehen, erwägen.

I. Der erste ist die Größe des Lichtes, welche die Sonne als die Quelle des Lichtes hat, deren Glanz so groß ist, daß sie sogleich beim Aufgange alle Sterne verschwinden läßt, welche in ihrer Gegenwart gar nicht mehr da zu sein scheinen.

---

*) Gen. 1, 14—19.

II. Der zweite ist die stete Dauer und Beständigkeit dieses Lichtes, da es nämlich keinen Augenblick abnimmt oder in Unordnung geräth.

III. Der dritte ist die Größe ihres Körpers, aus welcher Ursache sie das größere Licht genannt wird. Denn sie ist sechstausendmal größer, als der Mond, und hundertmal größer, als die ganze Erde.

IV. Der vierte Vorzug ist ihre große Wirksamkeit und Kraft, die ganze Welt zu erleuchten und derselben ihr Licht auf's Freigebigste augenblicklich mitzutheilen, ohne irgend einen Widerstand der Körper, die desselben fähig sind; und deshalb herrscht sie als Königin über den Tag, welchen sie durch ihre Bewegung von Osten nach Westen macht, wie der Psalmist sagt *).

V. Die Sonne hat überdieß die bewunderungswürdige Kraft, zu erwärmen, indem sie aus sich gleichsam feurige Strahlen aussendet, zugleich hat sie auch die Kraft, Einflüsse zu äußern, welche die Pflanzen und übrigen lebenden Wesen beleben und wachsen machen und zur Erhaltung ihres Lebens beitragen.

VI. Der sechste Vorzug ist, daß sie durch die eigene Bewegung, welche an diesem vierten Tage anfing, die Verschiedenheit der Zeiten, nämlich Frühling, Sommer, Herbst und Winter, bewirkt, so wie auch die Verschiedenheit der Tage, daß nämlich die einen länger als die anderen sind in verschiedenen Zeiten und Orten. Sie macht auch die Vermehrung der Jahre; denn ihre vollständige eigene Bewegung ist es, was wir ein Jahr nennen. Zu diesen Zwecken nun hat Gott die Sonne erschaffen, indem Er Seine Allmacht zeigt, da Er ein so schönes und gewaltiges Geschöpf in Einem Augenblicke bloß durch Seinen Willen schuf; und deshalb nennt der weise Mann die Sonne „ein wunderbares Gebild" und vorzugsweise „ein Werk des Allerhöchsten **)." So oft also die Sonne aufgeht, will ich mit Recht ihrem Schöpfer Dank sagen, indem ich die große Schönheit und Beständigkeit bewundere, welche sie in ihrem Aufgange

*) Ps. 18, 6. **) Eccli. 43, 2.

und Laufe zeigt, nach dem Ausspruche Davids: „Sie geht hervor „wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, frohlocket wie ein Riese, „zu laufen den Weg. Vom äußersten Himmel ist ihr Ausgang, „und ihre Rückkehr am äußersten desselben*).“

O allmächtiger Gott! ich freue mich über die Verherrlichung, welche dieses Dein schönstes Geschöpf Dir bringt; und tausendmal lobpreise ich Dich für die Wohlthat, die Du uns durch sie täglich spendest. Es ist gerecht, o Herr! daß, wenn die Sonne aufgeht, auch ich mich erhebe, wie ein Riese zu laufen meinen Weg und den Lauf dieses Tages in Deinem heiligen Dienste, anfangend von ihrem Aufgange, und eifrig verharrend bis zu ihrem Untergange.

Von da will ich zur Betrachtung übergehen, daß die Sonne das Sinnbild der Gottheit ist, weil durch sie deutlicher als durch die anderen Geschöpfe die Menschen Gott erkennen. Darum sagte auch David, Gott habe Seine Wohnung in die Sonne gesetzt**), in welcher Er erstaunliche Dinge wirket, und weil Ihn in ihr Derjenige findet, der Ihn sucht durch die Betrachtung der sechs Eigenschaften, die wir angeführt haben, welche aber unvergleichlich ausgezeichneter in Seiner Gottheit sind, von der jene ausgingen.

O ewiger Gott! Sonne der Gerechtigkeit, unzugängliches Licht, in dessen Gegenwart nicht bloß die Sterne erbleichen, sondern die Sonne selbst verschwindet, Du bist die Quelle des Lichtes, die ewige Quelle, der Du unerschöpflich bist: Du erleuchtest die Menschen, besonders Deine Auserwählten, denen Du durch Dein Licht die Lebenswärme und himmlischen Einflüsse gibst, Du herrschest über die Sonne und den Tag, über die Zeiten und Jahre, weil sie nach Deinem Willen in der Ordnung und Form ausgetheilt sind, die sie jetzt haben. Es sollen Dich lobpreisen, o Herr! Sonne und Tag, Winter und Frühling, Sommer und Herbst; alle Dinge sollen Dich verherrlichen wegen der Glorie, die Du in diesem Geschöpfe uns offenbarest! Hieraus will ich lernen nach meinem Vermögen gleichfalls die Eigenschaften der Sonne nachzuahmen, weil von einer vollkommenen

---

*) Pſ. 18, 6 ff. **) Ebd.

Seele gesagt wird, daß sie auserwählt ist, wie die Sonne, nämlich wegen der Heiligkeit, die sie besitzt, und in welcher sie standhaft und ohne irgend eine Veränderung verharrt, glänzend durch gute Werke zur Ehre Gottes. Denn ein heiliger Mensch, sagt der weise Mann, bleibt in der Weisheit, wie die Sonne*), daß er auch seinen Mitmenschen das Licht und die Wärme des Geistes mittheile.

II. Punkt.

Sodann ist die große Wohlthat zu betrachten, die uns Gott durch Erschaffung des kleineren Lichtes, nämlich des Mondes, erwies, dessen Vortrefflichkeiten wir ebenfalls zu unserem Nutzen erwägen wollen.

I. Die erste Vortrefflichkeit ist die Größe, Schönheit und Zierlichkeit, die er hat, da er von der Sonne das Licht empfängt, nicht, um es für sich zu behalten, sondern damit er die Erde bei Nacht erleuchte, über die er herrscht***), indem er die Finsternisse verscheucht, welche von der Abwesenheit der Sonne entstehen.

II. Die zweite ist die Gleichmäßigkeit, mit der er der Sonne folgt, so daß er an dem Theile, welcher der Sonne zugewendet ist, immer erleuchtet wird, während er auf der anderen Seite abnimmt; denn wie der Prediger sagt: „Der Mond ist ein „Licht, das abnimmt, wenn es voll geworden ist, und wunderbar „wächst, bis er voll wird***)."

III. Die dritte Vortrefflichkeit ist die große Kraft seiner Einflüsse und erstaunlichen Wirkungen auf das Meer und die lebenden Wesen, welche wir erfahren, wenn auch unser Verstand die meisten sich nicht erklären kann.

IV. Die vierte ist, daß er auch durch seine eigene Bewegung einige Wirkungen anzeigt, die er hervorbringt, wie die Verschiedenheit der Zeiten, besonders des Jahres und der Monate, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Der Mond „erscheint Allen zu seiner Zeit, zeigt die Zeit an, und ist ein

---

*) Weish. 27, 12. **) Ps. 135, 9. ***) Eccl. 43, 7. 8.

„Zeichen des Zeitalters; nach dem Monde bestimmt man die „Festtage*).“

Diese Betrachtungen sollen meine Affekte der Lobpreisung und Dankbarkeit gegen Gott unsern Herrn bestärken wegen der Erschaffung dieses so schönen Geschöpfes und wegen der Vortheile, die von ihm die anderen Geschöpfe empfangen.

Weiter will ich betrachten, daß der Mond ein Sinnbild und Zeichen der Schönheit der heiligen Seelen sei, welche Gott schön wie der Mond**) nennt, und deren Schönheit und Glanz darin besteht, daß sie immer die unendliche Sonne der Gottheit anschauen, und von ihr das Licht und den Glanz der göttlichen Gnade und ihrer Gaben und Tugenden empfangen, und daß sie vollkommen zu werden trachten, sowohl im Abnehmen durch eigene Geringschätzung, bis sie zur Erkenntniß ihres eigenen Nichts und ihrer Dunkelheit gelangen, als auch im Wachsthume der Tugenden bis zur Fülle der Gnade und Vollendung in ihr.

O Sonne der Gerechtigkeit, von welcher die Schönheit des Mondes abhängt, laß mich Dir mit solchem Eifer nachfolgen, daß ich immer durch die Vermehrung Deiner Gnade und die tiefe Erkenntniß meiner Armseligkeit wachse. Laß mich aber nicht den Mond so nachahmen, wie die Thoren, die gleich ihm veränderlich sind***) und vom Glanze der Tugend zur Dunkelheit des Lasters sich umändern; sondern vielmehr, daß ich, stets bei der Sonne bleibend, nur vom Guten zum Besseren mich verändere, wandelnd von Tugend zu Tugend†), bis ich endlich zum unwandelbaren Stande Deiner Herrlichkeit gelange, wo ich Dich ewig anschauen und genießen werde. Amen.

III. Punkt.

Drittens müssen wir die große Wohlthat betrachten, welche uns Gott durch die Erschaffung der Sterne erzeigt hat, indem wir ihre Vortrefflichkeiten und wunderbaren Wirkungen erwägen.

I. Die erste Vortrefflichkeit ist ihre große Menge, welche

---

*) Eccli. 43, 6. **) Hohel. 6, 9. ***) Eccli. 27, 12. †) Ps. 83, 3.

bei den Menschen unzählig ist, wie die Sandkörner des Meeres, wiewohl Gott Selbst Sich rühmt, ihre Zahl zu kennen und ihre Namen zu wissen, nach dem Ausspruche Davids: „Er zählt „die Menge der Sterne, und benennt sie alle mit Namen*);" und obwohl ihrer so viele und so schöne, und darunter einige von gewaltiger Größe sind, so hat Er sie dennoch alle in Einem Augenblicke erschaffen und an's Firmament gefestet, in wunderbarer Ordnung und Bestimmung, wie ein Kriegsheer von Soldaten und ein wohlgeordnetes Heereslager; weshalb sie die heilige Schrift auch die himmlischen Schlachtreihen nennt, weil ein jeder seinen Platz und Stand beharrlich beobachtet; „denn sie „stehen gerichtet durch des Heiligen Wort und werden nicht müde „auf ihren Posten**)," sie bilden unter sich bewunderungswürdige Figuren, wie sie ihr Schöpfer zu Seinem Ruhme aufgestellt und geordnet hat***).

II. Die zweite Vortrefflichkeit ist, daß sie zugleich mit dem Monde über die Nacht herrschen†) und uns Licht geben; und daß sie die Führer und Wegweiser der Reisenden und Schifffahrer sind, und den Himmel prächtig zieren, wenn sie in der Dunkelheit der Nacht erscheinen, nach dem Worte des weisen Mannes: „Die Schönheit des Himmels ist die Klarheit „der Sterne; der Herr erleuchtet die Welt in der Höhe††)."

III. Die dritte Vortrefflichkeit ist, daß alle und jede derselben wundersame Einflüsse auf die Erde, die lebenden Geschöpfe und Menschen äußern. Obwohl uns diese Einflüsse verborgen sind, so hören sie deshalb doch nicht auf, uns nützlich zu sein, und wir müssen Gott für die verborgenen wie für die offenbaren danken, weil Er beide zu unserem Nutzen bestimmt hat. Daher sagt auch der weise Mann, „daß sie gerichtet stehen durch des „Heiligen Wort," dem sie gehorchen und nach Seinem Willen thun, weil sie niemals schlafen und „nicht müde werden auf „ihrem Posten†††)." Und der Prophet Baruch setzt hinzu: „Die „Sterne geben ihr Licht auf ihrem Posten, und freuen sich: sie

---

*) Ps. 146, 4. **) Eccli. 43, 11. ***) Job 38, 31. 33. †) Ps. 135, 9. ††) Eccli. 43, 10. †††) Ebd. V. 11.

„werden gerufen und sagen: Da sind wir! Sie leuchten mit Lust „vor ihrem Schöpfer *).“

Dieß Alles gibt mir Anlaß und Ursache, Gott zu lobpreisen und Ihm zu danken für diese Wohlthat; zugleich will ich trachten, die erwähnten Eigenschaften der Sterne nachzuahmen, weil sie die Sinnbilder der gerechten Seelen sind, besonders derjenigen, welche durch das Beispiel des Lebens und das Wort der Lehre Andere die Tugend lehren, nach dem Ausspruche Daniels: „Die „Erleuchtete waren, werden leuchten, wie der Glanz des Firma„mentes, und die Viele in der Gerechtigkeit unterweisen, wie „Sterne immer und ewig **).“

Ich danke Dir, liebreichster Schöpfer! für die Schönheit, die Du den unzähligen Sternen mittheiltest, welche Du am Himmel in wunderbarer Ordnung aufstelltest, indem Du jeglichem den eigenen Platz, den eigenen Glanz und sein eigenes Amt gabst. O wie viel wunderbarer wird erst das Heer der Sterne sein, die Du im höchsten Himmel hast, und welche Du in derselben Ordnung und Bestimmung aufstellst, jeglichem seinen Platz anweisend nach ihren Verdiensten auf Erden. Laß' auch mich, o Herr! einen Stern sein in der streitenden Kirche, ausharrend auf meinem Posten, wie es einem treuen Soldaten ziemt, nicht schläfrig auf der Wache, sondern munter Deinen Geboten gehorchend, daß ich hier zu Deiner Ehre leuchten und einen guten Platz verdienen möge in der triumphirenden Kirche, in Deiner Gesellschaft ewig herrschend. Amen.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, nachdem Er dieß Werk gemacht hatte, sah, daß es gut war, und an seiner Vollendung Wohlgefallen hatte.

Auch ist zu erwägen, daß wegen der so großen Pracht und Schönheit der Sonne, des Mondes und der Sterne, rohe, ungebildete Menschen dahin kamen, sie für Weltbeherrscher und Götter zu halten ***), indem sie meinten, eine solche Güte und Voll-

---

*) Baruch 3, 34. 35. **) Dan. 12, 3. ***) Weish. 13, 2 ff.

kommenheit könne nirgends, als in Gott, gefunden werden. Aber selbst dieß muß zu zwei vorzüglichen Affekten bewegen.

I. Der erste Affekt ist die Bewunderung der Allmacht unsers großen Gottes. Denn Der, welcher so schöne Geschöpfe machen konnte, muß ohne Zweifel unvergleichlich schöner und wunderbarer sein, als sie, und wenn nach dem Worte des weisen Mannes „uns ihre Schönheit so sehr einnimmt", so muß uns ja doch noch weit mehr die Schönheit des Schöpfers Selbst erfreuen, wenn wir Ihn aus jenen erkennen.

O höchster Gott, Schöpfer der Schönheit *)! laß die Menschen nicht in solche Verblendung fallen, daß sie, wenn sie die Sonne leuchten oder den Mond in seiner Klarheit einherschreiten sehen, seine Hand küssen zum Zeichen der Anbetung, was eine sehr große Missethat und eine Verläugnung Gottes, des Allerhöchsten, wäre **). Oeffne, Herr! ihre Augen, daß sie erkennen, dieß Alles seien Werke Deiner Hände, welche Deine Herrlichkeit erzählen und verkünden, und die Sonne sei Deine Wohnung ***), worin sie Dich finden sollen, um Dich zu preisen und zu verherrlichen als den Gott, von welchem die Sonne selbst sammt allen übrigen Gestirnen herkamen.

II. Der zweite Affekt ist der der großen Liebe gegen Gott, welcher so edle und überaus schöne Geschöpfe zu unserem Nutzen erschaffen hat, damit diese Seine Werke uns gleich Mägden dienen sollten; wie denn auch Moses zum Volke sprach: „Daß du nicht „etwa deine Augen zum Himmel erhebest, und die Sonne „schauest und den Mond und alle Sterne des Himmels, und „dich irrest und betrügest, und sie anbetest und verehrest, welche „der Herr, dein Gott, geschaffen, daß sie allen Völkern dienen, „die unter dem Himmel sind †)."

O allmächtiger und liebreichster Gott! wer sollte Dich nicht lieben aus ganzem Herzen, weil Du so vorzügliche Geschöpfe erschaffen und zum Dienste so geringer Völker bestimmt hast? Denn nicht bloß zum Dienste der Könige, sondern auch der niedrigsten Sklaven und, was das Größte ist, auch sogar der Sünder und Deiner Feinde hast Du sie angewiesen. O höchster Gott!

---

*) Weish. 13, 3. **) Job 31, 26 ff. ***) Ps. 18, 1. 6. †) Deut. 4, 19.

der Du Alles, was Du am Firmamente aufstelltest, zum Gebrauche der Völker, die unter demselben wohnen, bestimmt hast, laß mich wegen dieser Wohlthat Dich so ernstlich lieben, daß ich nimmermehr von Deinem Dienste ablasse in Ewigkeit. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist die wunderbare Vorsehung Gottes in der Erschaffung des Elementes des Feuers zu betrachten. Denn obschon Moses dieses Elementes nicht erwähnte, weil er bloß die körperlichen Gegenstände, die sichtbar sind, aufzählte, dieses Element aber in seiner Sphäre nicht von der Art ist, so können wir doch hier gut die Größe und Hoheit der Wohlthat erwägen, welche wir in diesem sichtbaren Feuer empfangen haben, dessen wir uns bedienen, und das der Sonne sehr ähnlich ist.

I. Denn erstens ersetzt das Feuer die Stelle der Sonne und des Lichtes, es leistet bei Nacht im Innern unserer Häuser und sogar in den Zimmern den Dienst der Sonne, da es uns mit seinem Lichte erleuchtet, vermöge dessen wir bei Nacht thun können, was wir beim Lichte der Sonne zu thun pflegen.

II. Sodann ersetzt das Feuer auch die Entfernung der Sonne im Winter, weil es durch seine Hitze Die, welche sich ihm nähern, so erwärmt, daß es die Kälte vertreibt und den Körper, der von dem Froste erstarrt ist, wieder belebt.

III. Ferner theilt es sich gleich der Sonne freigebig und leicht, ohne selbst abzunehmen oder vermindert zu werden, mit, wie sich an dem Lichte einer Kerze zeigt, welches mehrere andere Kerzen anzündet, und die Nahenden auch erwärmt.

IV. Endlich ist es das allgemeine und sehr wirksame Werkzeug, die Speisen, die wir genießen, zu kochen und schmackhaft zu machen, und die Metalle zu reinigen und herzurichten. Gleicherweise verzehrt es durch seine Trockenheit die Feuchtigkeit, und erweicht und schmilzt es härtere Gegenstände, und bringt noch andere wundersame Wirkungen zu unserem Vortheile hervor, wofür man den Schöpfer preisen und für Seine Vorsehung danken muß, vermöge der Er durch ein so passendes Mittel für unsere Bedürfnisse sorgt. Dieser Seiner unendlichen Barmherzigkeit sind

alle Werke dieses vierten Tages zuzuschreiben, wie David gethan hat, da er sprach: „Lobet den Herrn, denn Er ist gut; denn in „Ewigkeit währt Seine Barmherzigkeit; der die großen Lichter ge„macht hat, die Sonne zur Beherrschung des Tages; denn in „Ewigkeit währt Seine Barmherzigkeit; den Mond und die Sterne „zur Beherrschung der Nacht; denn in Ewigkeit währt Seine „Barmherzigkeit *);" und das Feuer, daß es die Abwesenheit der Sonne und des Mondes ersetze, und an ihrer Statt uns leuchte in der Nacht; denn in Ewigkeit währt Seine Barmherzigkeit, welche an Seinen Auserwählten ohne Ende fortwähren wird. Amen.

Hierauf will ich fortfahren, zu betrachten, daß auch das Feuer, wie die Sonne, ein Sinnbild der Gottheit ist, wie wir in den Betrachtungen über die Ankunft des heiligen Geistes erwogen haben **), wozu wir hier noch hinzufügen, wie gewöhnlich und eigenthümlich es unserm Schöpfer ist, den Mangel der Geschöpfe zu ersetzen, und mit Seiner göttlichen Hilfe uns entgegenzukommen, wenn die menschliche Hülfe fehlt, und wie freigebig Er Sich Selbst, gleich dem Feuer, allen Denen mittheilt, die zu Ihm hintreten; weshalb auch David gesagt hat: „Tretet hin zu Ihm, so werdet ihr erleuchtet, und euer Ange„sicht wird nicht beschämt werden ***)."

Ich danke Dir, o unendliches Feuer! für das doppelte Feuer, das körperliche und das geistige, mit welchem Du unsere Leiber und Seelen erquickest. Entzünde, ich bitte Dich, meine Seele mit dem Feuer Deiner Liebe, daß sie gleich dem Feuer in die Höhe Deiner Gottheit aufsteige und mit ihr in vollkommener Vereinigung verbunden werde in Ewigkeit. Amen.

---

*) Ps. 135, 1. 8. 9. **) 5. Theil, XXI. Betrachtung. ***) Ps. 33, 6.

XXIII. Betrachtung.

Was Gott am fünften Tage gethan hat.

I. Punkt.

„Gott sprach: Es bringe hervor das Wasser kriechendes „Thier mit lebendiger Seele, und Geflügel über der Erde unter „der Veste des Himmels *)!“

Vorerst ist zu erwägen, daß Gott unser Herr an diesem fünften Tage die Meere und Flüsse mit einer großen Menge von Geschöpfen, die in ihnen wohnen sollten, zieren wollte, nämlich mit vielen und großen Fischen, um Seine Allmacht und Vorsehung zum Besten der Menschen zu zeigen.

I. Hierin will ich erstens erwägen, daß Gott wollte, das Wasser sollte mitwirken zur Bildung der Fische, die in ihm leben würden, gleichwie auch die Erde an der Bildung der Pflanzen theilnahm, aus den früher angeführten Gründen **); kraft des Wortes: Es bringe das Wasser hervor! lieferten alle Meere und größeren Flüsse den Stoff, aus welchem Gott die Fische bildete, die in den Gewässern leben sollten.

II. Sodann machte Gott eine überaus große Menge von Fischen mit großer Mannigfaltigkeit von Arten, Gestalten und Eigenschaften. Unter anderen schuf Gott die großen Wasserungeheuer ***) und andere Fische von gewaltiger Größe, unvergleichlich größer, als die Thiere der Erde. Diesen allen gab Er Schuppen, Flossen und andere Gliedmaßen, die tauglich waren zum Schwimmen und im weiten Meere sich schnell hin- und herzubewegen.

III. Drittens segnete sie Gott und sprach: „Wachset und „mehret euch, und erfüllet die Wasser des Meeres †)!“

Und weil der Segen Gottes wirksam ist, so gab Er ihnen

---

*) Gen. 1, 20. **) XXI. Betrachtung, III. Punkt. ***) Gen. 1, 21. †) Ebd. V. 22.

zugleich mit demselben auch die Kraft, ihresgleichen in großer Anzahl zu zeugen, welche unvergleichlich die Vögel und Thiere der Erde übertrifft, wovon David sagt: „Dieß große Meer, das „ausbreitet seine Arme, daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, „Thiere, klein und groß*)." So viel ihrer aber sein mögen, Seine Vorsehung versorgt sie dennoch mit passender Nahrung im Meere selbst, welches sie gleich einer Mutter speiset und nähret und gleichsam im Schooße trägt. Aus diesem Segen (dem ersten von allen), kraft dessen Gott die Fische segnete und so fruchtbar machte, erscheint die Wirksamkeit und Fülle des göttlichen Segens in Seinen Geschöpfen, vornehmlich in den Menschen.

IV. Endlich schuf Gott diese Menge der Fische zum Wohle und Nutzen des Menschen, den Er gemacht hat, daß er herrsche über die Fische des Meeres**), dem Er auch die Kunst und Geschicklichkeit gab, sie zu fangen, welche Er alle seinen Füßen unterworfen***), nicht bloß die kleinen, sondern auch die großen. Und nach der Sündfluth sprach Gott zu Noe und seinen Söhnen: „Alle Fische des Meeres sind in eure Hand gegeben, und Alles, „was sich reget und lebet, sei euch zur Speise†)!" zum Vergnügen und zu anderem großen Nutzen.

Durch diese Betrachtungen will ich mich aufmuntern, den Schöpfer zu verherrlichen, indem ich nicht bloß Seine Allmacht bewundere, die Er offenbarte, da Er in Einem Augenblicke und durch Sein Wort allein eine solche Menge und Masse von Geschöpfen machte; sondern auch Seine väterliche Vorsehung, welche Er gegen uns bewies, da Er die Meere und Flüsse mit so vielen und köstlichen Fischen zu unserer Nahrung und Ergötzlichkeit erfüllte, so daß ich mit David ausrufen kann: „Wie groß sind „Deine Werke, o Herr! Alles hast Du mit Weisheit gemacht, „die Erde ist voll Deiner Güter! Dieß große Meer, das da „ausbreitet seine Arme, daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, „Thiere, klein und groß! Daselbst gehen die Schiffe, das Meerungeheuer, welches Du gemacht, damit spielen zu können††)."

---

*) Ps. 103, 25. **) Gen. 1, 26. ***) Ps. 8, 9. Jac. 3, 7. †) Gen. 9, 23. ††) Ps. 103, 21–26.

Alle durcheilen spielend das Meer, in welchem die großen Fische die kleineren fangen zu ihrer Speise und Nahrung; aber auch die Menschen fahren durch Deine göttliche Vorsehung darin herum auf den Schiffen, lustwandelnd und diese und jene fangend zur Speise und Erlustigung.

O mein Ruhm! gieß' über mich aus die Fülle Deines Segens, daß ich Dich lobpreise und Dir diene für die unzähligen Güter, die Du mir schenkest; mein Spiel sei es, Dich zu lieben, meine Lust, Dir zu dienen, mein Trost, in dem Meere dieser Welt viele Seelen zu fischen, welche sich Deinem Dienste weihen und ergeben in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Alsdann ist zu betrachten, daß Gott unser Herr an demselben Tage die Luft geziert habe, indem Er aus dem Wasser eine große Menge Vögel verschiedener Art entstehen ließ*).

I. Hiebei ist erstens zu erwägen, daß die Allmacht Gottes zur Hervorbringung der Vögel sich des Wassers als Grundstoff (Materie) bedient habe, besonders des feineren, welches in den Dünsten und Wolken enthalten ist, damit auch die Luft zur Bildung der Geschöpfe beitrage, welche ihr zur Zierde dienen sollten. So also schuf Er in verschiedenen Regionen der Welt eine Menge von Vögeln, überall jene, welche nach ihrer Beschaffenheit dort fortkommen konnten; alle aber segnete Er, wie die Fische, damit sie sich vermehrten, und vermöge Seiner Vorsehung gab Er allen die geeignete Nahrung, einigen auf der Erde, anderen in der Luft, anderen aber, nämlich den Schwimmvögeln, im Wasser, zu welchem Zwecke Er ihnen geeignete und angemessene Flügel, Schnäbel und Krallen gab.

II. Sodann will ich die Größe dieser Wohlthat erwägen, indem ich das Gute durchgehe, das darin enthalten ist. Denn einige Vögel geben uns mit ihrem Fleische schmackhafte Nahrung, andere ergötzen uns durch ihren lieblichen Gesang, wieder andere

---

*) S. Augustin. de Gen. ad literam. c. 3. S. Thomas I. p. q. 71. a. 3.

schmücken uns mit ihren Federn, andere endlich belehren uns, was wir zu thun haben, durch ihre Geschicklichkeit, Nester zu bauen, ihre Jungen zu ernähren, den Wechsel der Zeiten zu beobachten und auf andere Weisen; von ihnen nimmt Gott auch viele Gleichnisse zu unserer Unterweisung. Denn bisweilen vergleicht Er Sich mit dem Adler, der seine Jungen zum Fluge lockt*); bisweilen mit der Henne, die ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt**); ein anderesmal verdammt Er unsere Unwissenheit mit den Worten: „Der Reiher unter dem Himmel weiß seine „Zeit, die Turteltaube, die Schwalbe und der Storch halten „die Zeit ihrer Wiederkunft; aber Mein Volk kennet nicht das „Gericht des Herrn***)."

III. Endlich zielt jegliche Arbeit der Vögel mit all' ihren Neigungen und Geschicklichkeiten auf unsere Ergötzung und unsern Nutzen; denn einige derselben brauchen wir zur Jagd, indem wir die einen in die Luft aufsteigen lassen, um die anderen damit zu fangen; sie ergötzen uns, da wir beobachten, mit welcher List und Schlauheit sie ihre Beute erhaschen; die Biene ist unter den geflügelten Thieren zwar klein, aber ihre Frucht hat den Vorzug unter den Süßigkeiten†), von ihr kommt auch das Wachs, aus dem wir die Kerzen machen. So gewähren sie noch manchen anderen großen Nutzen, wofür wir unserm Schöpfer und Wohlthäter insgesammt großen Dank sagen müssen, indem wir in den Haus- und Waldvögeln, in den Eiern, Kielen und Flaumen, und was wir sonst von ihnen gewinnen, die väterliche Vorsehung Gottes erkennen, der so viel Vergnügen und Trost für Seine Kinder veranstaltete.

O süßester und liebreichster Vater! der Du Deine Liebe und Barmherzigkeit und Deine bewunderungswürdige große Vorsehung an den Vögeln zeigtest, die Du an diesem Tage erschaffen hast, ich bitte Dich, zeige dieselbe ebenso freigebig an mir, indem Du mich eifrig besorgt in Deinem Dienste machest, wie auch Du sorgfältig bedacht bist, mir verschiedene Freuden zu verschaffen. Die Vögel seien mir Lehrmeister, daß ich von ihnen lerne, am

---

*) Deut. 32, 11. **) Matth. 23, 37. ***) Jerem. 8, 7. †) Eccli. 11, 3.

frühesten Morgen Dein Lob zu singen, sie seien mir auch Beweggründe der Tugenden, daß ich schnell in Allem, was zu Deinem Dienste gehört, fliege, und den überflüssigen leiblichen Lüsten entsage, welche ich um dieser Entsagung willen in meinem Geiste empfinden werde. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, als Er sah, was Er an diesem Tage gemacht hatte, Alles gut hieß, weil Alles ganz vollkommen und dem Zwecke, wozu Er es bestimmte, entsprechend war.

I. Namentlich war es sehr passend, daß an demselben Tage das Wasser und die Luft ausgeschmückt wurden, weil diese beiden unter sich sehr verwandte Symbole sind, hauptsächlich das Wasser und die ihm nahe Luftregion, in welcher die Dünste und das Wasser der Wolken sind. Dadurch wird uns angezeigt, daß Gott unser Herr besonderes Wohlgefallen habe, Denen Wohlthaten zu erweisen, die also unter sich verbunden sind und sich wechselseitig unterstützen; denn Er macht sie gleich in Seinen Gnaden und Hulden, wie auch sie gleich und in Liebe verbunden sind. In höherem Geiste aber will ich erwägen, was die Kirche in dem Hymnus zur Vesper des heutigen Tages singt: „Der Du das aus dem Wasser entsprossene Geschlecht theils dem Wasserschlunde zurücksendest, theils in die Luft erhebest;“ zum Zeichen, daß Diejenigen, welche durch das Taufwasser wiedergeboren sind, in zwei Lebensweisen getheilt werden; denn die Einen bleiben weltlich, die Anderen werden geistlich; Einige befolgen das thätige Leben, welche durch die Fische bezeichnet werden, weil sie im Meere dieser Welt sich mit den Werken der Tugenden beschäftigen, aber auch zeitliche Angelegenheiten und Sorgen einmischen; Andere aber ergeben sich dem beschaulichen Leben, und diese bedeuten die Vögel, weil sie nämlich mittels der Flügel der Beschauung vom Irdischen sich zum Himmlischen aufschwingen und ihren Wandel im Himmel haben.

II. Die Ersten befolgen den Theil der Martha, zu welcher Christus sprach: „Martha, Martha, du machst dir Sorge und

„bekümmerst dich um sehr viele Dinge*);" weil nämlich solche Menschen in dem stürmischen und unruhigen Meere dieser Welt leben, in welchem viele Dinge sind, die uns verwirren und unsere Seelen beunruhigen. Andere befolgen die Weise ihrer Schwester Maria, was der bessere Theil ist, weil sie die Ruhe genießen, wie Jene, die sich über die irdischen Dinge und über sich selbst erheben, um sich mit Gott zu verbinden, und dieß ist das Eine Nothwendige, worauf alles Uebrige hinzielen muß, wie an seinem Orte gesagt worden ist**). Beide sind zwar gut, weil Gott beide Stände eingesetzt hat, und jeden derselben durch das Wasser der Taufe geheiliget und durch das Wasser der Buße und der Thränen abgewaschen hat; und deshalb wird auf beide angewendet, was die heilige Schrift sagt: „Gott sah, daß es „gut war;" jedoch mit einem gewissen Unterschiede; denn die Fische sind aus den irdischen Wassern entstanden, die im Meere bitter sind; weshalb auch die Uebungen der Buße und der Thränen bei den Weltlichen und Thätigen den Schmerz und die Bitterkeit des Herzens beigemischt haben wegen der Schulden, in die sie gefallen sind oder aus ihrer Schwachheit noch fallen; die Thränen der Ordenspersonen und Beschauenden aber sind süße und liebliche Wasser, wie die himmlischen Dünste, aus denen die Vögel gemacht worden; denn sie sind Thränen der Liebe und Andacht, und rühren von der Sehnsucht und den Seufzern nach der Vereinigung mit Gott her.

III. Obgleich ferner an dem nämlichen Tage die Fische und die Vögel gemacht worden sind, so wird doch die Bildung der Fische zuerst erzählt, weil sie unvollkommen sind, und dann der Vögel, die in ihrem natürlichen Sein eine größere Vollkommenheit haben; denn es ist die Sitte Gottes, daß Er von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen aufsteigt, zum Zeichen, daß das thätige Leben früher sei als das beschauliche, und daß wir uns früher üben müssen, unsere Sünden bitterlich zu beweinen, bevor wir zur Süßigkeit der Beschauung aufsteigen; gleichwie Lia früher war, als Rachel, und Jacob zuvor Lia und dann erst Rachel heimführte***); denn vom thätigen Leben, welches das unvoll-

---

*) Luc. 10, 41. **) Einleit. zum V. Bande. ***) Gen. 29, 16.

kommene ist, steigt man zum beschaulichen auf, welches das vollkommene und bessere ist.

IV. Endlich segnete Gott die Fische und die Vögel, indem Er ihnen Kraft gab, sich zu vermehren, um so anzuzeigen, Er ertheile jedem dieser beiden Arten von Gerechten seinen reichlichen Segen, daß sie eine Menge von guten Werken hervorbringen und vermehren, welche die Früchte ihres Leibes sind, daß sie aber auch geistige Söhne zeugen sollten, indem sie viele Seelen Gott gewinnen. Und wie jegliches Wesen wieder seines Gleichen hervorbringt, so macht es dasselbe auch zur Uebung seiner Tugenden geneigt. Wiewohl die Fische fruchtbarer sind als die Vögel, um anzuzeigen, daß das thätige Leben wie Lia fruchtbarer sei, als Rachel, und mehr geistige Kinder Christo gebäre, als das beschauliche; so ist dieß jedoch von jenem thätigen Leben zu verstehen, welches in seiner Art vollkommen ist, und einen gewissen Theil auch der Betrachtung widmet, aus welcher es schöpft, was es Andere lehren und was es predigen muß; aber auch das beschauliche Leben selber ist fruchtbar, wie die Vögel, und zeugt Kinder, zwar nur wenige, doch vollkommene, wie jene Rachels.

In Erwägung alles dessen will ich mich zu den Uebungen beider Lebensweisen aufmuntern; indem ich sie an Einem Tage verbinde, wie Gott die Erschaffung jener beiden Wesen am nämlichen Tage verband. Auch will ich demüthig um Gnade und Beistand bitten, solches zu vollbringen. O Schöpfer aller Dinge, der Du an diesem fünften Tage diese beiden Gattungen von Geschöpfen gemacht hast, die sich auf die beiden Lebensweisen beziehen, ich bitte Dich inständig, Du wollest täglich meiner Seele die Nahrung der Thätigkeit und Beschauung gewähren, um sie so zu bewahren und zu erhalten, daß ich vermöge Deiner Barmherzigkeit das ewige Leben erlange, in welchem ich Dich ewiglich loben und verherrlichen werde. Amen.

XXIV. Betrachtung.

Was Gott am sechsten Tage gethan hat.

I. Punkt.

„Und Gott sprach: Es bringe die Erde hervor lebende „Wesen nach ihrer Art, zahmes Vieh und Gewürm und die „(wilden) Thiere der Erde nach ihrer Art. Und also geschah es. „Und Gott sah, daß es gut war."

I. Vorerst wollen wir betrachten, daß Gott unser Herr am sechsten Tage die Erde mit Bewohnern zieren wollte, nämlich mit den Thieren verschiedener Art, den Lastthieren, Schlangen und anderen wilden Thieren. Hierin offenbarte Er Seine Allmacht, indem Er in Einem Augenblicke eine so große Menge von Thieren in den verschiedenen Theilen des Erdkreises machte, und an jedem diejenigen, welche dort fortkommen können, wozu die Erde den Stoff, aus dem sie gebildet wurden, lieferte, und ohne Widerstand dem göttlichen Befehle Folge leistete. Aus dieser Betrachtung will ich die Affekte schöpfen, welche oben angezeigt worden sind.

II. Nach diesem will ich die Menge und Verschiedenheit der Thiere betrachten, die Gott schuf, und welche die heilige Schrift auf drei Gattungen zurückführt, nämlich zahmes Vieh, das sind die Hausthiere, die also heißen, weil sie dem Menschen dienen, das Gewürm oder die Schlangen und kriechenden Thiere, und die wilden Thiere, die im Walde wild leben. In jeder dieser Gattungen gibt es verschiedene Arten mit erstaunlichen Gestalten, Eigenschaften und natürlichen Neigungen; alle aber versorgt die göttliche Vorsehung mit angemessener Nahrung, indem sie einem jeden passende Werkzeuge gab, sich damit zu versehen. Zugleich gibt sie ihnen Waffen zum Angriffe und zur Vertheidigung, und große List, sich vor den einen schützen, die anderen anzufallen, damit sie so erlangen, was sie suchen. Aller dieser

Dinge rühmt Sich Gott im Gespräche mit Job, da Er ihm in vier Capiteln*) die erstaunlichen Eigenschaften aufzählt, die Er diesen Thieren gab, und die Vorsehung, welche Er für alle hat. Hiefür will ich Ihm danken, im Vertrauen, daß Derjenige, welcher für die Thiere so große Vorsorge trägt, noch weit größere für die Menschen tragen wird, wie wir später erwähnen werden.

III. Drittens will ich die große Wohlthat erwägen, welche uns Gott erwies, da Er diese Thiere erschaffen hat: denn einige geben uns mit ihrem Fleische köstliche Nahrung, andere von ihrer Haut Schuhe, andere kleiden uns mit ihrer Wolle, die Würmer spinnen die Seide zu unserem Schmucke; einige unterstützen uns auf der Reise, andere tragen unsere Lasten; einige beschützen unsere Wohnungen und uns selbst; einige ergötzen uns und machen uns durch ihren Edelmuth Ehre, und dienen uns im Kriege und im Frieden; von anderen lernen wir ihre Schlauheiten und Hinterlisten; ja selbst die Ameise ist die Lehrmeisterin der Faulen, welche der heilige Geist zu ihnen sendet, indem Er spricht: „Geh' hin, du Fauler! zur Ameise und betrachte ihre Wege, und lerne Weisheit**)."

Endlich sind die Vortheile, welche wir aus diesen Thieren ziehen, so vielfältig, daß wir sie gar nicht zählen können; und weil wir sie täglich erfahren, sollen wir auch ebenso oft Gott lobpreisen und dem Schöpfer unendlichen Dank sagen aus zweifachem Grunde; theils wegen des Guten, das Er den Geschöpfen selber gibt, wenn sie auch den Urheber, von dem sie es empfangen, nicht erkennen, weshalb ich ihre Unwissenheit durch meine Wissenschaft und Erkenntniß ergänzen und in ihrem Namen Ihm danken muß; theils wegen des Guten, das Er mir durch jene Thiere gibt; da nämlich Alles, was sie haben, zu meinem Gebrauche ist, und weit mehr mir, als ihnen dient.

O freigebigster Gott! der Du uns so viele Hülfsmittel gegeben hast, unser Leben gut zuzubringen, steh' uns bei mit Deiner Gnade, daß wir diese zeitlichen Güter recht anwenden, ohne die ewigen zu verlieren. Amen.

---

*) Cap. 38—41. **) Sprüchw. 6, 6.

II. Punkt.

I. Sodann ist zu erwägen, daß Gott, als Er dieses Werk betrachtete, sah, daß es gut sei, und Er die drei Gattungen von Thieren, welche Er gemacht hatte, guthieß; nicht bloß die Haus- und zahmen Thiere, sondern auch die Schlangen und das Wild, wiewohl die Schlangen giftig sind und die wilden Thiere den Menschen oft Schaden bringen. Es wollte aber namentlich die göttliche Vorsehung hier ihre Barmherzigkeit und Gerechtigkeit offenbaren. Die Barmherzigkeit, weil Gott die wilden Thiere und Schlangen dergestalt dem Menschen unterworfen hat, daß sie ihm gar nicht schaden könnten, wenn er nie gesündiget hätte; die Gerechtigkeit aber, weil nach der Sünde des Menschen Gott diese Thiere als Werkzeuge gebraucht, den Sünder zurechtzuweisen, daß er sich bessere, und wenn er dieß nicht thun will, ihn wegen Seiner Sünde zu züchtigen. Ebenso hat Gott sie auch deswegen gemacht, damit die Gerechten Ihn verherrlichen, in Erwägung, daß sie von Seiner Vorsehung so beschützt werden, daß solche Thiere sie nicht verletzen können, außer Gott läßt es zur größeren Wohlfahrt der Menschen zu, was der weise Mann mit folgenden Worten erwägt: „Die Kreatur „dient Dir als ihrem Schöpfer und fährt heftig auf zur Strafe „wider die Ungerechten: aber sie besänftiget sich wieder zur Wohl„fahrt Derer, die auf Dich vertrauen*).“

O ewiger Gott, durch Dessen Vorsehung alle Geschöpfe Deiner allnährenden Gnade dienen**) und Deinen Geboten gehorchen zur Erhaltung Deiner Auserwählten, nimm mich unter Deinen Schutz und hilf mir, daß auch ich Dir diene und gehorche; denn da Deine Geschöpfe so bereitwillig Deinem Willen gehorchen, so wird mir keines derselben schaden, wenn ich mich ganz Dir unterwerfe.

II. Sodann ist zu betrachten, daß auch diese Thiere gut genannt werden, weil sie uns Gelegenheit geben, Tugenden zu üben und Laster zu fliehen und mich zur Furcht vor mir und

---

*) Weish. 16, 24. **) Ebd. V. 25.

zum Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit ermuntern; auch ermahnen sie uns vermöge ihrer natürlichen Neigungen an das, was wir thun müssen. In diesem Sinne hat auch Christus unser Herr gesagt: „Seid klug, wie die Schlangen*)!" Hieraus will ich eine gewisse Art und Weise lernen, aus diesen Geschöpfen in der Betrachtung Früchte zu ziehen; denn es ist in ihnen etwas Gutes und Nützliches, was wir von ihnen nachahmen können, insoferne sie in ihrer Art hierin vollkommen sind; sie haben aber auch etwas Unvollkommenes, was wir fliehen müssen, insoferne sie hierin im Vergleiche mit den Menschen unvollkommen sind. Von dem Lastthiere will ich Unterwerfung und Gehorsam gegen Gott und unter das Joch Seines Gesetzes mit Verzichtung meines eigenen Urtheiles lernen und mit David sprechen: „Wie ein Lastthier bin ich geworden vor Dir**)!" jedoch will ich keineswegs seine Unwissenheit und Rohheit nachahmen, damit es nicht von mir heiße: „Der Mensch, der in Ehre ist, bedenkt es nicht; er gleicht den unvernünftigen Thieren und ist ihnen ähnlich***)."

O ewiger Gott! gib nicht zu, daß vernünftige Menschen wie Pferde und Maulthiere werden, die keinen Verstand haben†); bezähme ihre Leidenschaften mit dem Zaume Deiner heiligen Furcht, daß sie, die Menschenwürde bewahrend, das Gute nachahmen, welches Du in die Thiere gelegt hast, und nicht das Böse oder Unvollkommene befolgen, das in ihnen ist. Amen.

III. Punkt.

Drittens müssen wir die Ursache betrachten, warum Gott unser Herr nicht auch die Thiere der Erde segnete, wie Er am fünften Tage die Fische und Vögel gesegnet hatte, indem Er sprach: „Wachset und vermehret euch!" Denn auch dieß ist nicht ohne Geheimniß.

I. Obschon die Ursache davon gewesen sein mag, daß Gott an eben diesem Tage bald darauf den Menschen segnen wollte, kraft dessen auch die Thiere gesegnet sein sollten, mit denen der Mensch in der körperlichen und sinnlichen Natur und in dem

*) Matth. 10, 15. **) Ps. 72, 23. ***) Ps. 48, 13. †) Ps. 31, 9.

Wohnorte übereintraf; so wollte Gott doch (wenn man von der buchstäblichen Auslegung zur mystischen Ursache aufsteigt) die Segnung dieser Thiere gleichsam unterlassen, damit wir Menschen erkennen, daß deren Segen oder Fluch, Vermehrung oder Verminderung von den Verdiensten der Menschen abhänge, um deren willen Gott jene geschaffen hatte; denn zur Belohnung der Gerechten, welche Ihm treu dienen, verheißt Er den Segen und die Vermehrung der Thiere, die den Menschen nützlich sind, wie Er zum Volke Israel spricht: „Wenn du die Stimme des „Herrn, deines Gottes, hörest, daß du alle Seine Gebote thuest „und haltest, ... dann wird gesegnet sein die Frucht deines Leibes „und die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehes, und „die Heerden deiner Rinder und die Ställe deiner Schafe*).“ Im Gegentheile aber droht der Herr auch zur Strafe der Sünden desselben Volkes mit dem Fluche der nämlichen Thiere: „Wenn „du aber nicht hören wirst die Stimme des Herrn, deines Gottes, „um zu thun und zu halten Seine Gebote, so werden alle diese „Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wird sein „die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, die „Heerden deiner Rinder und Schafe**),“ welche vermindert und zerstört werden sollen.

Gleicherweise droht Er auch, wider sie die giftigen und wilden Thiere zu vermehren, was nicht zum Segen der Menschen gehört, sondern zum Fluche und zur Strafe ihrer Missethaten, wegen welcher sich die Schlangen vermehren, die Heuschrecken, Löwen und andere wilde Thiere, wie die ägyptischen Plagen und andere Strafen und Heimsuchungen, welche die heilige Schrift erzählt, beweisen.

Hieraus will ich feurige Begierden fassen, diesem Gott zu dienen, von welchem solche Segnungen kommen, und diesen Herrn zu beleidigen fürchten, weil wegen der Beleidigungen so große Strafen und Flüche verhängt werden.

O barmherzigster Vater! Von Dem alle Segnungen des Himmels und der Erde kommen, gib, daß die gläubigen Diener Deiner Kirche Dir so treu dienen, daß sie, wie einst Job, den

---

*) Deut. 28, 1. 4. 5. **) Ebd. V. 15 ff.

entsprechenden Segen der zeitlichen Güter und einen weit reichlicheren der ewigen zu erlangen würdig werden.

II. Sodann will ich ferner erwägen, daß die thierischen Leidenschaften unseres Fleisches sich vermehren und wachsen zur Strafe der Auflehnung unseres Willens gegen Gott; und daß sie im Gegentheile geschwächt und vermindert werden zum Lohne der Unterwerfung und Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem göttlichen, wegen dessen dieselben Leidenschaften der Vernunft und dem Willen selbst unterworfen werden, mit denen sie Frieden halten; denn unter die Ordnung gebracht, vermehren sie sich und wachsen sie in Folge des Segens Gottes, und selbst die Affekte der sinnlichen Neigungen helfen dem Willen, daß das Herz, das Fleisch und der Geist in dem lebendigen Gott frohlocken*), und mit günstigem Willen in Seinem Dienste dahinsegeln.

O Geliebter meines Herzens! ich verlange, daß meine Seele nach Dir dürste, und mein Fleisch**) Dir dienen wolle. Gieß' über beide aus Deinen Segen, daß mein Fleisch Dir zu gefallen verlange, und meine Seele dadurch unterstützt werde, Dir immer eifriger zu dienen in Ewigkeit. Amen.

XXV. Betrachtung.

Von der Erschaffung des Menschen.

I. Punkt.

„Und Gott sprach: Lasset Uns den Menschen machen nach „Unserm Bild und Gleichniß, der herrsche über die Fische des „Meeres, und das Geflügel des Himmels, und die Thiere, und „über die ganze Erde, und alles Gewürm, das sich reget auf „Erden***)."

Zuerst ist zu betrachten, daß Gott an demselben Tage, da Er die Thiere der Erde schuf, auch den Menschen machen wollte. Hierüber müssen drei besondere Dinge erwogen werden.

---

*) Ps. 83, 3. **) Ps. 62, 2. ***) Gen. 1, 26.

I. Erstens, daß Gott der Erschaffung des Menschen nicht einen ganzen Tag anweisen wollte, wie Er zur Erschaffung des Lichtes bestimmt hat; sondern Er schuf ihn am nämlichen Tage wie die anderen Thiere der Erde; weil der Mensch mit ihnen im leiblichen und sinnlichen Theile übereinstimmte, damit er so den Grund der Demuth legte durch die Erkenntniß seiner Niedrigkeit von dieser Seite her. Denn da Gott den Menschen zu so hoher Vortrefflichkeit erheben wollte, mußte Er auch einige niedrige Eigenschaften beimischen, welche ihn von dem eitlen Hochmuthe zurückhielten. Diese Weise beobachtete der Herr stets, damit Er denen, die sich übernehmen können, etwas beigebe, was sie wieder tief herabdrückte, um uns so in der Demuth zu begründen, ohne welche keine Hoheit sicher bestehen mag.

II. Zweitens ist zu erwägen, daß Gott den Menschen nach den übrigen Thieren schuf; denn wie Er in der Schöpfung der lebenden Wesen bei den unvollkommenen anfing und zu den immer vollkommeneren aufstieg, indem Er zuerst die Pflanzen, dann die Fische, hierauf die Vögel, hernach die Thiere der Erde und endlich den Menschen machte, der das vollkommenste Geschöpf ist; ebenso will Er auch, daß Seine Diener in ihren Handlungen verfahren, nämlich von den kleineren zu den größeren in täglicher Zunahme der Vollkommenheit, so daß sie am zweiten Tage vollkommener handeln, als am ersten, und solcherweise täglich von Tugend zu Tugend aufsteigen, bis sie auf den Gipfel der Vollkommenheit gelangen. Wie ferner Gott an jedem dieser sechs Tage einige neue Dinge macht, und jegliches vortrefflicher, als das andere, oder wie Er die, welche Er zuvor gemacht hatte, vervollkommnete, ebenso will Er auch, daß, Seine Auserwählten Ihm neue Lobgesänge und geistliche Lieder singen, indem sie im Herzen dem Herrn lobsingen und jubeln, und allezeit für Alles Gott danken*), und daß sie Ihm neue Dienste leisten mit neuem Eifer, neuem Geiste und neuen innerlichen Anmuthungen bezüglich Seiner Größe und Majestät. Weil du denn wahrnimmst, meine Seele! daß bei Gott nur eine neue Schöpfung etwas gilt**), so befleiße dich sorgfältig, Ihm täglich neue Werke zu üben;

---

*) Ephes. 5, 19. **) Gal. 6, 15.

jedoch dieselben nicht dir, sondern Ihm zuzuschreiben, der sie in dir schafft durch die Verdienste Christi Jesu in guten Werken, und Dem du dafür die Herrlichkeit schuldest*).

III. Drittens, daß Gott von allen Dingen am letzten den Menschen erschuf, in welchem alle Werke dieser sechs Tage ihr Ziel und Ende haben; zum Kennzeichen, daß er das Ziel und Ende aller Dinge sei, in welchem gleichsam wie in einer Welt im Kleinen alle sich vereinigen, und daß Alles zum Baue und Schmucke dieser sichtbaren Welt bestimmt worden sei, damit es sein Haus und Wohnort sei. Dieß Alles hat Gott mit väterlicher Vorsehung vorbereitet und sorglich eingerichtet, bevor Er den Menschen schuf, damit Er gleich nach dessen Erschaffung seine Augen durch die Schönheit der Dinge ergötzen könnte, die er sah, seine Ohren durch die Musik und den Gesang der Vögel, die er hörte, seinen Geschmack durch die wohlschmeckenden Speisen, die für ihn angerichtet und von Gott selbst zubereitet waren, und so weiter in den übrigen Dingen.

O liebreichster Vater! wenn Du mir, ehe denn Du mich erschaffen, so viel Gutes in dieser sichtbaren Welt vorbereitet hast, wo nur meine kurze Wohnung sein sollte, wie viel Größeres wirst Du mir erst aufbehalten haben in der unsichtbaren Welt, wo meine zukünftige und ewige Heimath sein wird! Ich danke Dir, so viel ich kann, für dies und jenes, und weil Du mir das Frühere vorbereitet hast, um mittels desselben zum Späteren zu gelangen, so laß mich auf dieser sichtbaren Welt also leben, daß ich in der Folge zur unsichtbaren aufsteige, wo ich beständig Dich genießen werde. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist der höchste Rathschluß der allerheiligsten Dreifaltigkeit bezüglich der Erschaffung des Menschen zu erwägen, welcher Beschluß durch jene ersten Worte angedeutet wird: „Lasset „Uns den Menschen machen." Hierin sind große Geheimnisse verborgen, die wir nun erwägen wollen.

---

*) Ephes. 2, 10.

I. Das erste Geheimniß ist, daß Gott vom Menschen nicht sprach, wie von den anderen Geschöpfen: Es werde der Mensch! oder: Die Erde bringe den Menschen hervor! um die Würde des Menschen anzuzeigen, welcher wegen des edleren Theiles, nämlich der Seele, nicht von der Erde noch auch vom Wasser hervorgebracht werden konnte, sondern allein von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde; damit wir unsere Pflicht erkennen, Ihn über Alles zu lieben als unseren einzigen Ursprung, von Dem all' unser Gut herkommt, und Ihm allein zu dienen, und Ihn zu bitten, daß Er uns vollkommen mache, indem wir zu Ihm sagen: „O Gott der Heerschaaren! Wende Dich doch; schau vom „Himmel und sieh, und suche heim diesen Weinberg (meiner „Seele), den Deine Rechte gepflanzet *)."

II. Sodann sprach Gott in der mehrfachen Zahl: „Lasset „Uns den Menschen machen nach Unserm Bild und Gleichniß," wodurch Er eine gewisse Kunde des Geheimnisses der allerheiligsten Dreifaltigkeit andeutete, und daß alle drei Personen zur Erschaffung des Menschen beitrugen, und zwar mit größerer Einzelnheit, als bei den übrigen Wesen, um ihm Ihr Bild und Gleichniß mitzutheilen. Gleicherweise zum Zeichen, daß die drei göttlichen Personen dieses Werk mit reiflicher Ueberlegung und Berathung unternahmen und Sich gleichsam zu dessen Vollzug wechselseitig aufmunterten. Denn da Sie den ganzen Ausgang der Sache vor Sich hatten und sahen, daß der werdende Mensch künftig seinem Schöpfer undankbar sein und Sein Gesetz übertreten werde, und daß es Sie viel kosten würde, sofort ein Heilmittel mittels strenger Gerechtigkeit anzuwenden, und schwer fallen, diesen Fall wieder zu rechtfertigen, und die Erlangung des letzten Zweckes, wozu Sie ihn erschaffen hatten, zu bewirken. Jedoch unbehindert dieser Schwierigkeiten sprach der Vater zum Sohne und beide zum heiligen Geiste: „Lasset Uns den Menschen „machen nach Unserm Bild und Gleichniß!"

O liebreichster und barmherzigster Schöpfer! Was bewog Dich, ein solches Geschöpf zu erschaffen, welches gegen Deine Gütigkeit so undankbar sein sollte! Warum hast Du dem Menschen das

---

*) Ps. 79, 15.

Dasein gegeben, das er so schlecht anwenden wird? Wie hast Du ihn nach Deinem Bild und Gleichniß erschaffen, da er dasselbe durch seine Sünden so sehr verdunkeln wird? Leicht war es Dir zwar, ihn zu erschaffen; aber sehr mühsam und theuer wird es Dir sein, ihn wieder herzustellen! Nichtsdestoweniger aber sprichst Du mit bestimmtem Beschlusse: „Lasset Uns „den Menschen machen!" O Geliebter meiner Seele! Was soll ich Dir vergelten für Deinen so wohlwollenden Entschluß? Ich wünsche einen anderen diesem ähnlichen zu fassen, indem ich beschließe, jegliche Schwierigkeit ernstlich zu überwinden, welche mich von Deinem Dienste abhält, weil auch Du so gütig mich zu erschaffen beschlossen hast.

III. Hieraus will ich auch lernen, nach dem Beispiele des Schöpfers jedesmal, bevor ich schwere und wichtige Dinge unternehme, über dieselben mich zu berathen und reiflichen Rath anzuwenden, und vorher zu bedenken, was das sei, was ich unternehme, damit mir das, was hernach eintrifft, nicht als etwas Neues vorkomme und mich gethan zu haben reuet, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Mein Sohn! thu' nichts „ohne Rath, so wirst du nach der That Nichts zu bereuen haben*)." Mein Rathgeber aber sei Einer aus Tausenden**), nämlich Gott, der Dreifaltige und Einige, damit mein Rath Seine Satzungen seien***), welche Er uns in Seinem Gesetze aufgestellt hat.

IV. Endlich will ich erwägen, Gott habe das Wort: „Lasset Uns machen," gesprochen, um anzuzeigen, Er erschaffe den Menschen, mit welchem Er vertraulich umgehen könne, weil Er ihn der Vernunft und Seiner Freundschaft fähig mache; gleich als wollte Er sagen: Unter allen sichtbaren Dingen, die Wir erschaffen haben, ist keines, mit dem Wir umgehen könnten; lasset Uns daher den Menschen machen, der Unserer Gemeinschaft und Gesellschaft fähig sei.

O ewige Weisheit! Deren Lust im Anfange der Schöpfung es gewesen ist, die Menschenkinder zu erschaffen und bei ihnen zu sein†), weil Du mich denn Deines Umganges fähig geschaffen

---

*) Eccli. 32, 24. **) Ebd. 6, 6. ***) Ps. 118, 24. †) Sprüchw. 8, 31.

hast, so erfülle den Zweck dieser Schöpfung, indem Du mit mir vertraulich umgehest.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, Gott der Dreieinige habe den Menschen also nach Seinem Bild und Gleichniß erschaffen, daß Er ihm eine Seele (denn hierin besteht vornehmlich dieses Bild) gegeben hat, welche Ihm Selbst ähnlich ist im höchsten Grade des verständigen Seins und in den vorzüglichsten Vollkommenheiten Seiner Gottheit, welche den Geschöpfen mitgetheilt werden können. Wir wollen aber dieselben besonders auf sechs zurückführen, und bei jeder einzelnen die Vortrefflichkeit dieser Wohlthat erwägen.

I. Die erste Vortrefflichkeit unserer Seele, vermöge welcher sie das Bild Gottes und Seine Ehre ist*), besteht darin, daß sie wie Gott ein purer Geist und deshalb den Augen des Fleisches unsichtbar und an dem Orte, wo sie sich befindet, untheilbar ist; denn an einem jeden Theile derselben ist Er auf ausgezeichnete Weise ganz, erhält ihn, und gibt der Sache, worin sie ist, Dasein, Leben und Bewegung nach Maßgabe ihrer Fähigkeit dazu; ebenso ist auch unsere Seele ein purer Geist und den leiblichen Augen unsichtbar, außer daß aus ihren Wirkungen, die sie auf den Leib äußert, ihr Dasein in selbem wahrgenommen wird. Sie ist jedoch in demselben untheilbar, so daß sie ganz in den Augen, ganz in den Ohren, ganz in den Händen und in allen einzelnen Theilen des Körpers sich befindet, und jeglichem das Dasein, die Lebensart, die Bewegung, die Verrichtung gibt, die sie in ihm hat. Und so geschieht es, daß, wenn Gott (wie David sagt) diesen Geist dem Menschen wegnimmt, der Leib sogleich vergeht und wieder zu Staub wird**). Daher ist es ganz billig, daß unser Geist mit allen Gliedern, in denen er ist, Gott verherrliche und alle dieselben gleichsam als Zungen gebrauche, die Ihn benedeien.

O unendlicher Geist! der Du mannigfaltige Geister im

---

*) 1 Cor. 11, 7. **) Ps. 103, 29.

Himmel und auf Erden erschaffen hast, welche Dich im Geiste und in der Wahrheit anbeten sollen, weil Du (selber ein Geist) solche Anbeter willst *); ich bete Dich an und verherrliche Dich wegen des Geistes, den Du mir gegeben hast; ich verlange, Dir zu dienen und in dem Geiste die Werke des Fleisches zu ertödten, daß mein Geist Dir allein lebe **) und Dein Geist in dem meinigen ewiglich. Amen.

II. Die zweite Vortrefflichkeit ist, daß, gleichwie Gott unsterblich ist und, obwohl in dieser Welt befindlich, dennoch von derselben nicht abhängt, und wenn auch Himmel und Erde vergingen, doch in Sich Selbst verbliebe und Derselbe wäre ***); ebenso auch unsere Seele, wenn auch in diesem sterblichen Körper wohnend, gleichwohl in ihrem Sein von dem Körper nicht abhängt; und wenn auch der Leib stirbt und in Staub zurückkehrt, wo er genommen war, so stirbt doch nicht der Geist, sondern bleibt, und kehrt wieder zu Gott zurück, der ihn gegeben hat †), damit er den ihm von Gott angewiesenen Platz einnehme, wo er leben wird nach seinen Verdiensten.

O König der Ewigkeit! Unsterblicher, Unsichtbarer ††), der Du allein die Unsterblichkeit besitzest †††) durch Deine Wesenheit, ich danke Dir, daß Du mittels der Theilnahme auch meiner Seele die Unsterblichkeit gegeben hast, welche von Deinem Willen abhängt, ohne den sie zu sein aufhörte, und durch die sie dieselbe immer behalten wird. Ich bitte Dich demüthig, Du wollest meiner Seele, wenn sie aus diesem sterblichen Körper ausfährt, ebenso wie Du ihr die Unsterblichkeit der Natur gegeben hast, auch die Unsterblichkeit der Gnade verleihen, auf daß sie frei von dem ewigen Tode der Hölle, ein unsterbliches Leben im Himmel führe in Ewigkeit. Amen.

III. Die dritte Vortrefflichkeit der Seele ist, daß sie, obschon eine einzige, gleichwohl drei sehr edle Vermögen besitzt, aus denen drei sehr edle Arten von Handlungen entspringen; nämlich den Verstand, mittels dessen sie sowohl die leiblichen als auch die geistigen Dinge erkennt und über alle himmlischen

---

*) Joh. 4, 23. **) Röm. 8, 13. ***) Ps. 101, 27. †) Pred. 12, 7. ††) 1 Tim. 1, 17. †††) Ebd. 6, 16.

und irdischen Geschöpfe urtheilt; das Gedächtniß, vermöge dessen sie sich der erkannten Dinge erinnert, und die vergangenen gleichsam vergegenwärtiget; und endlich den Willen, kraft dessen sie will, liebt oder verabscheut, was sie erkannt hat. Daraus folgt, daß unsere Seele nicht bloß das Bild der Gottheit in sich trägt, sondern auch das Gleichniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit; denn wie der Vater in Sich Selbst verständig das Wort erzeugt, nämlich den Sohn, und diese Beiden, Sich erkennend, die Liebe hervorbringen, welche der heilige Geist ist; ebenso kann auch unsere Seele mit ihrem Vermögen Gott ansehen, und erzeugt mit dem Verstande in sich gewissermaßen ein Wort und einen ihm ähnlichen Begriff, der Gott ist, und bringt mit dem Willen eine andere heilige Liebe Gottes hervor, welche sie selbst heilig macht; und hierin ist [nach dem Ausspruche des heiligen Thomas*]) die vornehmste Vortrefflichkeit unserer Seele, welche das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist.

IV. Die vierte Vortrefflichkeit, welche aus der vorhergehenden entspringt, ist, daß die Seele einen freien Willen hat, der dem göttlichen ähnlich und so großmüthig ist, zu wollen oder nicht zu wollen, was ihr gefällt, daß es unmöglich ist, sie gegen ihre Neigung zu zwingen; weder irgend ein Mensch noch ein Engel kann ihr einen Zwang anthun, weil sie ihrem Schöpfer allein unterworfen ist, der dem Menschen die freie Wahl gelassen und in seine Willkür Leben und Tod, Gutes und Böses gelegt hat, so daß er seine Hand ausstrecken kann nach dem, was er will**).

O allmächtiger Schöpfer! der Du Dich rühmest, freie Geschöpfe zu haben, nämlich durch die Freiheit, die Du ihnen verleihest, sieh, ich gebe Dir die Freiheit zurück, die Du mir gegeben hast, und wünsche immer von derselben zu dem allein Gebrauch zu machen, was Du willst; denn mein freier Wille wird um so vollkommener sein, je gleichförmiger er mit dem Deinigen ist.

V. Die fünfte Vortrefflichkeit und eine Folge der beiden vorigen ist, daß die Seele fähig ist der Weisheit und Wissen-

---

*) S. Thom. 1. p. q. 93. a. 5. **) Eccli. 15, 14. 17. 18. Deut. 30, 15.

schaft, der Tugend und Gnade, der Seligkeit und Glorie, und aller natürlichen und übernatürlichen Gaben, welche Gott ihr geben kann. Denn sie hat eine so große Fähigkeit, daß Gott allein sie ersättigen kann, und so lange sie Gott nicht sieht und besitzt, wird sie unmöglich satt. Hierin ragt besonders das Bild Gottes in ihr hervor; denn gleichwie Gott Sich in nichts Anderem ersättigen kann, als in Sich Selbst, ebenso kann auch die Fähigkeit und das Verlangen der Seele nicht erfüllt werden, als in Gott Selber.

O unendlicher Gott! da Du mir eine unendliche Fähigkeit gegeben hast, lasse dieselbe in mir nicht leer sein, und weil in Dir allein alle Güter enthalten sind, so erfülle mich mit Dir Selbst, denn Du allein genügest mir.

VI. Die sechste Vortrefflichkeit ist, daß, gleichwie Gott der höchste Herr aller Dinge ist, die Er ausgezeichnet in Sich enthält, und über die Er die Herrschaft und Macht hat, und ihr letzter Zweck ist, auf den sich alle beziehen; ebenso auch der Mensch, besonders bezüglich seiner Seele, den höchsten Rang unter allen sichtbaren und körperlichen Geschöpfen einnimmt; denn selbst die Himmel und Gestirne sind ihm, wie bereits gesagt wurde, unterworfen und dienstbar. In sich selbst vereinigt er den Rang aller Dinge, der Körper, Pflanzen, Thiere und Engel und gleichsam wie eine Welt im Kleinen enthält er in sich Alles, was in der Welt im Großen und Ausführlichen gefunden wird, auch herrscht er mit großer Macht über alle Dinge, welche auf der Erde sind, wie im fünften Punkte gesagt werden wird. —

Aus diesen sechs Betrachtungen folgt, daß die Erschaffung nach dem Bilde Gottes ein besonderer, nur dem Menschen eigenthümlicher Vorzug vor allen anderen körperlichen Geschöpfen sei, welche nicht das Bild, sondern nur eine Andeutung und Spur der Größe Gottes und Seiner Dreifaltigkeit sind. Daher will ich mit Recht meine Seele ermuntern, daß sie in Anerkennung ihres Adels und ihrer Freiheit nicht ausarte, sondern sich ganz Gott ergebe, eingedenk der Worte Christi unsers Herrn, der Denen, die Ihn fragten, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht? antwortete: Wessen ist dieses Bild

und die Ueberschrift? Und als sie Ihm sagten: des Kaisers, sprach Er zu ihnen: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers und „Gott, was Gottes ist*).“ Gleich als wollte Er sagen: Weil ihr durch das Bild auf diesem Gelde, dessen ihr euch bedienet, euch als Unterthanen des Kaisers bekennet, so gebet ihm, was ihr ihm vermöge dieser Unterthänigkeit schuldig seid, denn es gebührt ihm; gebet aber auch Gott, was ihr Ihm schuldig seid. Geh' in dich, meine Seele! überlege wohl und frage dich selbst: Wessen ist dieses Bildniß, das du in dir trägst? Ist es das Bild des Kaisers, oder der Welt, oder des Fleisches? oder eines anderen geschaffenen Dinges, das größer und besser ist, als du? Erkenne deine Vorzüglichkeit; denn es ist das Bild keines Anderen, als Gottes Selbst, der vermöge Seiner unendlichen Freigebigkeit dich nach Seinem Ebenbilde erschaffen hat. Gib also Gott, was Gottes ist; erkenne durch dieses Bild die Unterthänigkeit, die du Ihm schuldig bist, gib Ihm den Tribut, den Er dir auferlegte. Und weil du selbst der Zinsgroschen bist, auf welchem das Bild deines Königs geprägt ist, so übergib dich ganz Seinem Dienste, weil du dich selber Ihm schuldest, der dir Alles gegeben hat, was du bist.

Auf diese Weise kann ich die erwähnten sechs Vortrefflichkeiten, in welchen dieses Bild erklärt wird, durchgehen und mich selber fragen: Wessen Bild ist dein Geist? Ist er das Bild des Geistes Gottes, so gib ihn ganz Gott und mache, daß du Ein Geist mit Ihm seiest. Wessen Bild ist deine Seele mit ihren drei Vermögen? Ist sie das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit, so gib der heiligsten Dreifaltigkeit, was Ihr gehört, auf daß du Dem dienest, der da einig und dreifaltig ist in Ewigkeit. Amen.

IV. Punkt.

I. Viertens ist zu betrachten; daß Gott unser Herr den Menschen nicht bloß nach Seinem Bild, sondern auch nach Seinem Gleichniß erschaffen habe, so daß er das vollkommenste Bild und Seinem Vorbilde ähnlich sei, von dem er genommen worden.

---

*) Matth. 22, 20. Marc. 12, 16. Luc. 20, 24.

Daher hat Gott, nicht zufrieden, den Menschen nach Seinem Bilde gemäß Seiner Natur geschaffen zu haben, den Adam auch nach Seinem Gleichnisse erschaffen, indem Er demselben das Sein der Gnade und die ursprüngliche Gerechtigkeit gab; weshalb auch der weise Mann sagt, „daß Gott den Menschen recht ge„macht hat*)," weil die Werke Gottes vollkommen sind, und niemals jener Vollkommenheit entbehren, die sie eben zu dieser Zeit haben können, gemäß dem Zwecke, zu welchem sie erschaffen werden. Weil nun Adam, der nach dem Bilde Gottes gemacht wurde, Seiner Gnade und Freundschaft fähig war, so wollte ihn Gott mit dieser Vollkommenheit erschaffen, indem Er anfing, seine Leere und seine Fähigkeit für übernatürliche Gaben, die er von Natur aus hatte, zu erfüllen.

II. Daher kömmt es auch, daß die Aehnlichkeit im Wesen der Gnade, welche Gott dem Adam gab, die vollkommenste war, weil Er nämlich nicht bloß die Seele heiligte, sie recht und Sich Selbst gleichförmig machte; sondern ihr auch die volle Herrschaft und Macht über alle ihre Leidenschaften gab, so daß sie mit ihrem freien Willen allen Begehrungsvermögen geböte, und dieselben ihre Verrichtungen nur zu solcher Zeit und in solcher Kraft leisteten, wie es dem Willen selbst beliebte, und dieß sogar ohne irgend einen Versuch einer Auflehnung, eines Kampfes oder Widerstandes, wie er gegenwärtig zwischen dem Fleische und dem Geiste besteht**); denn nach dem Gleichnisse desselben Gottes hatte er den Frieden im Innern seines Reiches, so daß es Nichts gab, was seinem freien Willen sich widersetzte.

III. Daraus folgt ferner, daß das Bild und Gleichniß Gottes, welches vornehmlich in der Seele ist, sich auch auf den Leib erstreckt, nicht bloß wegen seiner aufrechten Stellung, da er gerade und zum Himmel emporgerichtet einhergeht; sondern auch wegen des Antheiles an der Unsterblichkeit, die ihm die Seele mittheilt, welche die Macht hat, nie zu sterben, wie auch der Leib ohne die Sünde nie gestorben wäre.

Auf solche Weise erschuf Gott Adam und Eva nach Seinem Bild und Gleichniß, und obwohl dieses höchste übernatürliche

---

*) Pred. 7, 30. **) Gal. 5, 7.

Gut nur diese beiden allein gehabt haben, weil sie dasselbe in Folge ihrer Schuld für sich und ihre Nachkommen verloren; so war es doch der Wille und Entschluß Gottes, es ihnen und ihren Nachkommen wieder zu geben, wenn sie Seinen Geboten gehorchen würden. Für diesen Willen muß ich daher mit Recht Gott danken, und für diese drei Güter und Wohlthaten, welche Gott unsern Stammältern verliehen hatte, mich ebenso verpflichtet halten, als wären sie mir selber verliehen worden. Auch will ich Gott bitten, Er möge mir diese Aehnlichkeit, wenn ich sie verlor, durch Seine Gnade wieder herstellen.

O göttliches Wort! Ebenbild des unsichtbaren ewigen Vaters*), der Du in diese Welt gekommen bist, um den Schaden des Menschen, den Du nach Deinem Gleichnisse geschaffen hast, wieder zu ersetzen, und um das Gleichniß im Wesen der Gnade, das er durch seine Schuld für sich und Alle verlor, wieder herzustellen, sieh' an mit den Augen der Barmherzigkeit meine arme Seele, erkenne Dein Werk, wiewohl es durch das, was ich gethan habe, entstellt ist, und weil ich ihr den Glanz der Gnade, den Du ihr in der Taufe gegeben, verwischte, so stelle ihr die Gnade wieder her, da sie Buße thut, und laß das Böse, welches ich in ihr gethan habe, auslöschen, damit das von Dir geschaffene Ebenbild wieder seinen Glanz habe.

O Vater der Erbarmnisse! der Du Deine Auserwählten vorherbestimmt hast, dem Bilde Deines Sohnes gleichförmig zu werden**), ich bitte Dich, mach' auch mich Ihm in der Heiligkeit so gleichförmig, daß ich Ihm einst, wenn Er erscheinen wird, vollkommen ähnlich sein möge in der Herrlichkeit. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, Gott habe den Menschen auch dazu gemacht, daß er herrsche über die Fische des Meeres, und das Geflügel des Himmels, und die Thiere, und über die ganze Erde, und alles Gewürm, das sich reget auf Erden***).

---

*) Col. 1, 14. **) Röm. 8, 29. ***) Gen. 1, 27. Vergl. Gen. 5, 1. 9, 6. 1 Cor. 11, 7. Col. 3, 10.

I. Hierüber muß man zuerst die Vorzüglichkeit des Menschen erwägen, insoferne er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Daher kömmt es, daß, gleichwie Gott der höchste Herr aller Geschöpfe ist, der Mensch auch in diesem Stücke Ihm ähnlich ist, weil er den höchsten Rang unter allen Geschöpfen der Erde einnimmt, und die volle Herrschaft über sie hat, so daß er sie zu seinem Dienste gebraucht und sie, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, zu seinem Lebensunterhalte tödten kann. Daher will ich Gottes unendliche Freigebigkeit gegen uns bewundern und mit David ausrufen: „Was ist der Mensch, daß Du Seiner ge„denkest, oder der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? Du „hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit „und Ehre ihn gekrönet, und ihn gesetzt über die Werke Deiner „Hände. Alles hast Du seinen Füßen unterworfen, Schafe und „Rinder allzumal, dazu auch die Thiere des Feldes, die Vögel „des Himmels und die Fische des Meeres, welche die Wege des „Meeres durchwandeln. Herr, unser Herr! wie wunderbar ist „Dein Name auf der ganzen Erde*)!“ Wunderbar ist es wohl, daß Du in Deiner höchsten Majestät gleichwohl eines so geringen Dinges, als der Mensch ist, gedenkest! wunderbar ist auch Dein Name, daß Du eben diesen Menschen mit so großer Ehre und Herrlichkeit gekrönt hast, daß Du ihn nach Deinem Bild und Gleichniß machtest, und nicht minder wunderbar ist's, daß Du ihm die Herrschaft über alle Werke Deiner Hände ertheiltest. Weil Du mir nun ein so großes Gut verliehen hast, so ist es billig, daß ich Deinen wunderbaren Namen in aller Welt verkünde und wünsche, es möchten Alle denselben in Ehre haben und lobpreisen.

II. Sodann ist die Vorsehung Gottes zu erwägen, sowohl gegen die Thiere, als auch gegen die Menschen in dieser Sache; denn als Gott sah, daß alle Dinge, die Er auf Erden erschaffen hatte, aus Mangel der Vernunft, eines Herrn und Lenkers bedurften, erschuf Er den Menschen nach Seinem Bild und Gleichniß, damit er über alle jene Geschöpfe herrsche, wobei Gott zugleich auch für den Menschen selbst sorgt, daß dieser

---

*) Ps. 8, 5—10.

Alles habe, was zu einem trostvollen und angenehmen Leben nothwendig ist, wie wir augenscheinlich sehen, daß derjenige, welcher seine Heerde weidet, sowohl dieser Gutes erweist, als auch von derselben sich selbst versorgt. Aus dieser Ursache führte Gott alle Thiere der Erde und Vögel der Luft vor Adam, damit er sie kennen lerne und sehe, wie er sie nenne*), das heißt, damit er ihnen Namen gebe und von seiner Herrschaft über Alles Besitz ergreife, und damit alle Dinge ihn als ihren Herrn auf ihre Weise anerkennen sollten, indem sich ihm die Schlangen und wilden Thiere gleich zahmen Lämmern unterwarfen; und diese Huld wurde nicht bloß Adam allein, sondern auch seinen Nachkommen erzeigt. Daher sprach Gott, nachdem Er Adam und Eva geschaffen hatte: „Wachset und mehret euch, und erfüllet „die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über „die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels „und über alle Thiere, die sich regen auf der Erde**).“ Folglich wurde in Adam selbst auch mir dieselbe Huld erzeigt, und auch ich würde mich noch derselben erfreuen, wenn jener nicht gesündiget hätte. Aber selbst noch nach der Sünde Adams leuchtet diese Barmherzigkeit und Vorsehung Gottes gegen den Menschen hervor; denn wie aus Seinen Worten, die Er zu Noe sprach***), erhellt, überließ Er ihm die volle Herrschaft und Nutznießung aller Thiere, die er brauchen konnte, und noch herrscht er über die Fische, Schlangen und wilden Thiere, die er geschickt und künstlich fängt und sich unterwirft; denn er fischt nicht bloß die kleinen Fische, sondern auch die großen Wallfische und jagt alle Arten von Vögeln und Thieren, selbst die wildesten, und wie der heilige Jacobus sagt, „alle Naturen der wilden Thiere, der „Vögel, der Schlangen und der übrigen (Thiere) können gezähmt „werden, und sind gezähmt worden von der Menschen-Natur†).“ Hieraus erwächst mir eine zweifache Ursache zum Lobe und zur Dankbarkeit gegen Gott für diese Wohlthat, daß ich diese Dankbarkeit in der Beherrschung und Bezähmung der thierischen Neigungen meines Fleisches beweise, welche durch die vier Gattungen von Thieren bezeichnet werden, die Gott uns unterwarf, die

---

*) Gen. 2, 19. **) Ebd. 1, 28. ***) Ebd. 8, 17. 9, 1. †) Jac. 3, 7.

Leidenschaften der Fleischeslust nämlich durch die Fische, die Leidenschaften des Stolzes und Ehrgeizes durch die Vögel, die Leidenschaften der Begierde nach irdischen Gütern durch die Schlangen, und endlich die unruhigen Bewegungen des Zornes und der Rachsucht durch die wilden und grausamen Thiere der Erde.

O allmächtiger Gott! der Du dem Menschen die Herrschaft und Geschicklichkeit gegeben hast, die vier Gattungen der Thiere zu bändigen, gib mir Deine überflüssige Gnade, daß ich meine Leidenschaften und natürlichen Neigungen, welche durch jene bezeichnet werden, bezähmen und unterwerfen könne. Es kann zwar die Zunge kein Mensch (aus sich selbst) bezähmen*), weil alle vier Leidenschaften zusammenwirken, sie aufzuregen; mit Deiner Gnade aber wird das leicht werden, was uns das Schwerste ist; bezähme Du, o Herr! durch Deine Allmacht die Zunge, auf daß sie sich fortan mit nichts Anderem beschäftige, als mit Deinem Lobe für Deine unzähligen Wohlthaten in Ewigkeit. Amen.

XXVI. Betrachtung.

Wie Gott den Leib des Menschen bildete, ihm eine Seele einhauchte, und die Eva baute.

I. Punkt.

„Gott der Herr bildete den Menschen aus Erdenstaub, und „hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward „der Mensch zum lebenden Wesen**).“

I. Erstens ist hier zu betrachten***), daß Gott unser Herr wollte, die Bildung des Leibes und der Seele Adams solle besonders und ausführlich erzählt werden, und zwar zuerst die des Leibes, welcher minder edel ist, zum Verständnisse, daß der Leib und die Seele nicht so, wie die der anderen Thiere sei; denn

*) Jac. 3, 8. **) Gen. 2, 7. ***) S. Thom. 1. p. q. 91. a. 1.

bei den Thieren sind Leib und Seele aus Erde gemacht worden, bei dem Menschen aber ist nur der Leib aus Erde gebildet, die Seele aber kam von Außen. Auf diesen Glauben wollen wir unsern ganzen Lebenslauf begründen, indem wir den Leib nach Gebühr behandeln und ihm seinen Platz so anweisen, daß er nicht bloß der Seele nicht vorgeht, sondern ihr nicht einmal gleichgestellt wird. Deswegen behaupten auch etliche heilige Väter*), Gott habe den Leib Adams einige Zeit zuvor gebildet, ehe Er ihm die Seele einhauchte, damit man um so leichter erkenne, was er von dem Seinigen habe, und wie nothwendig ihm die Seele sei und welch' großes Gut ihm aus ihr zugehe. Für unseren Zweck genügt es aber, daß wir den Leib uns ohne die Seele vorstellen, wie jetzt der Leichnam nach dem Tode ist, und in diesem Beispiele können wir betrachten, wieviel wir Dem schuldig sind, der uns die Seele gibt, vermöge welcher wir leben.

II. Hernach will ich erwägen, daß Gott der Herr nach Seiner höchsten Weisheit den Leib Adams nicht aus Nichts erschaffen, sondern aus Erdenstaub mit Wasser vermischt bilden wollte, wie der Hafner den Lehm anmacht, aus dem er die Geschirre formt; damit der Mensch um so tiefer in der Demuth begründet würde, da er seine geringe und elende Abstammung von dieser Seite einsehe und die Gebrechlichkeit seiner Natur erkenne, sowie auch die Sterblichkeit, welche ihm von diesem Ursprunge zu Theil wurde. In dieser Betrachtung will ich, um in mir den Geist der Hoffart zu unterdrücken, bisweilen des Ausspruches des weisen Mannes mich bedienen: „Was erhebt sich „Erde und Asche**)?" O Hoffärtiger und Anmaßender, auf was bist du stolz? Etwa auf die Erde und den Staub, den der Wind fortweht? Verdemüthige dich bis zur Erde, denn du bist nur Erde!

Bisweilen aber will ich zur Unterdrückung der Klagen, welche ich in meinem Herzen wider die Urtheile Gottes erhebe, wenn Er mir nicht gibt, um was ich bitte, mit dem Apostel sagen: „O Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Spricht

*) 4 Lib. Esdr. c. 3., Genad., S. Chrys., Tostat. et alii in c. 2. Gen. contr. S. Thom. 1. p. q. 91. a. 4. ad 3. **) Eccli. 10, 9.

„etwa das Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich so „gemacht? Hat der Töpfer nicht Macht über den Thon, aus „derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre „zu machen*)?“ Und mit Jesaias: „Wehe Dem, der mit dem „Schöpfer hadert, eine Scherbe aus der Erde von Samos**).“ Unterwirf dich also, meine Seele, deinem Bildner, der dir keine Unehre erweist, wenn Er über dich nach Belieben verfügt, und vermöge Seiner Gerechtigkeit Nichts zu deinem Nachtheile thun wird, woferne du dich nicht Seiner Dienstbarkeit entziehest.

Anderseits, um Muth zu fassen, und mich zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern, der mich aus Erde gebildet hat, will ich mit Jesaias sprechen: „Aber nun, o Herr, Du bist unser „Vater, wir sind Thon: Du bist unser Bildner, und Werke „Deiner Hände sind wir Alle. Zürne, Herr, nicht allzusehr***),“ und zerbrich nicht das Gefäß, das Du gemacht hast; denn Du hast es nicht deshalb gemacht, daß Du es in Deiner Strenge zerbrechest, sondern daß Du des ganzen Gefäßes Dich in Allem bedienest, was zu Deinem Dienste gehört.

Bisweilen will ich mir auch, um mich gerne und freudig den Händen Gottes zu überlassen, und Ihm für alle Gaben, die ich habe, die Ehre zu geben, in's Gedächtniß rufen, was Jeremias gesagt hat: „Siehe, wie der Thon in des Töpfers Hand, also „seid auch ihr in Meiner Hand, spricht der Herr†).“

O gütigster Schöpfer, ich freue mich sehr, daß ich in Deinen Händen bin; denn was von ihnen kommt, ist mir angenehm; ich freue mich, daß Du „Deine Gnadenschätze in irdene Gefäße ge„than hast, damit die Hoheit nicht uns, sondern Deiner Kraft „beigemessen werde††).“

Endlich will ich zur Vermeidung aller Sünden bedenken, sie seien es, welche dieses irdene Gefäß zerbrechen und in Staub verwandeln, aus dem es gemacht worden ist; dieß ist der Urtheilsspruch, den Gott der Herr über Adam fällte, weil er gesündiget hatte: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wieder„kehren†††)!“ Gleich als wollte Er sagen: Ich habe dich des-

---

*) Röm. 9, 20. 21. **) Jesai. 45, 9. ***) Ebd. 64, 8. 9. †) Jerem. 18, 6. ††) 2 Cor. 4, 7. †††) Gen. 2, 19.

wegen aus Erde und Staub gebildet, damit Du erkennest, daß du, falls du Mein Gesetz nicht bewahrest, wieder in Erde und Staub zurückkehren wirst, aus dem Ich dich gebildet habe; denn es ist billig, daß Der, welcher Denjenigen, der ihn aus Thon gemacht hat, verachtet, wieder dahin zurückfalle, woraus er hervorgezogen wurde.

O liebreichster Vater! der Du mit so großer Vorsehung meinen Leib aus der Erde gebildet hast, laß mir dieses zur Lehre sein, auf daß einst, wenn mein Leib zur Erde zurückkehrt, meine Seele zu Dir in den Himmel auffahre. Amen.

II. Punkt.

Alsdann ist die Allmacht Gottes zu betrachten, vermöge welcher Er aus einem so geringförmigen Stoffe eine so kostbare Sache gemacht hat, als der Leib des Menschen ist. Wenn wir die Vortrefflichkeiten dieses Werkes durchgehen, so können wir selbe auf vier zurückführen.

I. Die erste Vortrefflichkeit ist, daß er so viele Theile und so mannigfaltige und unterschiedene Glieder habe, welche alle aus ein- und demselben Thon gebildet worden sind, und auch jetzt noch von demselben Stoffe herkommen, ausgenommen, daß jetzt diese Mannigfaltigkeit und Unterscheidung allmählig und eins nach dem andern geschieht; Gott aber hat damals alle zugleich und in großer Vollkommenheit gemacht. Dafür will ich Ihm großen Dank abstatten, und, Seine Allmacht anstaunend, mit David ausrufen: „Alle meine Gebeine werden sagen: Herr, wer „ist Dir gleich*)?"

O allmächtiger Gott! meine Gebeine und mein Fleisch, meine Adern und alle Glieder meines Leibes werden ihre Stimme erheben und rufen: „Herr, wer ist Dir gleich in der Macht? „Wer außer Dir konnte im Mutterleibe eines Weibes einen Leib „aus so vielen Gebeinen zusammengesetzt bilden?" Höre, meine Seele, die Worte jener ausgezeichneten Matrone, die sie zu ihren machabäischen Söhnen sprach: „Ich weiß nicht, wie ihr

*) Ps. 34, 10.

„in meinem Leibe geworden seid, denn nicht ich habe euch Geist, „Seele und Leben gegeben, und nicht ich selbst habe Glied an „Glied gefügt; sondern der Schöpfer der Welt, der den Menschen „bei seiner Erzeugung bildet, und der Urheber der Entstehung „aller Dinge ist*)." O möchten alle meine Gebeine zerbrochen werden und das Martyrthum erleiden, wie die jener heiligen Machabäer, zur Ehre und Verherrlichung Dessen, der sie mir gegeben hat!

II. Die zweite Vortrefflichkeit ist die Schönheit, Großartigkeit und feine Beschaffenheit dieses Leibes, da er doch aus einem so schmutzigen, rohen und unbedeutenden Stoffe gebildet wurde, als ein klein wenig Lehm ist. Noch mehr zu bewundern ist, daß jetzt der Körper dreißig Jahre lang braucht, bis er zur gehörigen Größe und Schönheit gelangt, während er in Adam alles dieß in Einem Augenblicke besaß, weil ihn Gott im Alter eines vollkommenen Mannes gemacht hat, zum Beweise, daß das Auge Gottes gütig auf ihn herabschaut, und ihn aufrichtet von seiner Niedrigkeit und sein Haupt erhebt, und daß es leicht ist in den Augen Gottes, einen Armen plötzlich reich zu machen**). Denn, was nach der Ordnung und dem Laufe der Natur eine Reihe von Jahren erfordert, das kann Gott in Einem Augenblicke thun.

III. Die dritte Vortrefflichkeit ist seine so edle und aufrechte Gestalt, während alle übrigen Thiere zur Erde gebückt einhergehen, damit wir daraus erkennen, daß, obwohl wir aus Erde gemacht worden sind, unser Zweck doch kein irdischer, sondern ein himmlischer sei, um dahin unser Auge und Herz zu richten. Erröthe, meine Seele! daß du mit deinen Begierden dich zur Erde neigest, da du doch in meinem Leibe wohnest, der zum Himmel empor gerichtet ist. O mein Heiland! der Du die Tochter Abrahams von ihren Fesseln gelöst hast, mit denen sie der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hielt, so daß sie gekrümmt war, und durchaus nicht aufwärts sehen konnte***), erlöse auch meine Seele, welche der Satan schon so viele Jahre lang gebunden hielt und zu den irdischen Dingen herabdrückte,

---

*) 2 Machab. 7, 22 ff. **) Eccli. 11, 13. 23. ***) Luc. 13, 16 u. 11.

daß sie von nun an sich erhole und zu den himmlischen Dingen erhebe.

IV. Die vierte Vortrefflichkeit ist die Vollkommenheit aller Dinge, deren er in Bezug auf seine Seele bedarf, die ihn unterweiset und ihrerseits durch die Vernunft die Mängel ersetzt, welche von seiner zärtlichen Complexion herrühren. Denn obschon uns die anderen Thiere in der Schärfe des Gesichtes und Geruches, in der Schnelligkeit der Bewegung und darin übertreffen, daß sie mit gehöriger Bedeckung und verschiedenen Angriffs- und Vertheidigungswaffen geboren werden, so kommt dies alles nur von ihrer rohen und ungeschlachten Complexion und Natur her, welche für unsere zarte Verfassung nicht geeignet wäre; die Seele aber schärft durch das Licht der Vernunft und ihre Klugheit die Sinne und macht sie vollkommen, bekleidet den Körper mit Gewand und Schuhen, und bewaffnet ihn weit besser, als die Thiere bewaffnet sind, da die göttliche Vorsehung dafür sorgt und in allen diesen Dingen unsern Mangel ersetzt, damit dem Menschen nicht fehle, was die Thiere besitzen. Aus allen diesen Ursachen muß ich dem Schöpfer danken, welcher so lieblich die Werkstätte meines Leibes eingerichtet hat, daß Er die Wohnung meiner Seele sein könne. Daher will ich Ihn lobpreisen, daß Er mir Augen gegeben hat, zu sehen, und Augenlider, sie zu schließen, einen aufwärts gerichteten Kopf mit Haaren zu seinem Schmucke, und so fort bezüglich der übrigen Glieder des Leibes.

III. Punkt.

I. Drittens ist zu betrachten, daß Gott unser Herr die Seele des ersten Menschen aus Nichts erschaffen hat. Diese Schöpfung wird mit folgenden Worten ausgedrückt: „Gott hauchte in „sein Angesicht den Odem des Lebens*)," um anzuzeigen, daß weder die Seele selbst noch auch das Leben, das Er dem Leibe ertheilte, von der Erde herkam, aus welcher der Leib gemacht worden war, sondern von Außen durch die Allmacht des Schöpfers käme. Denn gleichwie der Hauch von dem Menschen

*) Gen. 2, 7.

ausgeht, wenn er athmet, weil er eine Luft ist, die vom inneren Theile des Menschen durch den Mund herkommt, ebenso kam auch die Seele von Gott mit großer Liebe von Seiner Seite, da Er nämlich diese Seele aus Seinem Innern durch den Mund, das ist, durch Sein Gebot ausgehen läßt, mit dem Willen, es sollte so sein und ohne irgend einen Widerstand. Hierin zeigt sich der Adel unserer Seele und ihre Aehnlichkeit mit der göttlichen Weisheit, wie sie selbst spricht: „Ich bin aus dem Munde „des Allerhöchsten hervorgegangen*)."

O meine Seele! die du das Werk Gottes allein bist, lobe und verherrliche Ihn, der dir das Sein, das du hast, so liebevoll gegeben hat. Von Gott bist du ausgegangen: trachte also, zu Ihm wieder zurückzukehren und in Seine Brust einzugehen, indem du Ihn von Deinem ganzen Herzen liebest, wie Er dich geliebt hat.

II. Sodann ist zu erwägen, daß Gott die Seele den Odem des Lebens genannt habe, das heißt, den Hauch oder das Athemholen, welches dem Gegenstande, in den es eingeht, das Leben gibt; zum Zeichen, daß das Leben des Leibes darin bestehe, daß Gott die Seele erschaffe und mit dem Leibe verbinde, daß der Körper immer athme, um am Leben bleiben zu können. Deswegen wurde auch gesagt, Gott habe dem Adam in sein Angesicht gehaucht, in welchem die Hauptsinne des Lebens sind, nämlich das Gesicht, das Gehör und der Geruch, und die inneren Sinne, so wie die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Werkzeuge des Athemholens.

Hieraus will ich abnehmen, Gott habe deswegen die Seele den Odem des Lebens genannt, um mich aufzumuntern, damit ich bei jedem Athemzuge des Schöpfers eingedenk sei, der mir die Seele gegeben, und der größten Wohlthat, die Er mir durch diese Gabe erwiesen hat, und damit ich glauben soll, daß, sowie das Leben des Leibes vom Athmen der Seele abhängt, so auch das Leben und Sein der Seele selbst von dem Hauche und der Kraft Gottes abhänge; denn wenn Er sie nicht erhielte, so würde sie sogleich in Nichts zurückkehren. Deswegen ist es billig, daß

*) Eccli. 24, 5.

ich bisweilen beim Athemholen auch einige Uebungen (Akte) der Liebe, des Lobes und der Dankbarkeit für diese Wohlthat erwecke, wie bereits erwähnt wurde.

III. Dann will ich zur Erwägung des Geheimnisses dieser Worte übergehen; denn gleichwie der Leib ohne die Seele des natürlichen Lebens entbehrt, so entbehrt auch die Seele ohne die Gnade Gottes des geistlichen Lebens; und gleichwie Gott dem Adam dadurch, daß Er ihm in das Gesicht hauchte, die Seele eingab, welche ihm das natürliche Leben verlieh, ebenso gießt Gott auch der Seele durch den göttlichen und wirksamen Hauch den Geist der Gnade und Liebe ein, kraft dessen Er ihr das übernatürliche Leben gibt. Beide Arten von Leben goß aber Gott dem ersten Menschen zugleich ein, da Er ihn erschuf; und deswegen sagt auch die heilige Schrift im hebräischen Urtexte: Gott hauchte dem Menschen den Odem der Leben ein, weil Er ihm nicht bloß die vortrefflichste Seele gab, von welcher das gedeihliche (vegetative) Leben herkommt, daß er wachse, wie die Pflanzen, das sinnliche (sensitive), daß er empfinde, wie die Thiere, und das verständige (intellektive), daß er erkenne, wie die Engel: sondern weil Er ihm auch den heiligen Geist ertheilte, von welchem das Leben der Gnade mit den verschiedenen Uebungen, die in diesem Leben sind, herrührt. Auf ähnliche Weise hat auch Christus mit einem anderen Hauche oder Odem Seinen Aposteln den heiligen Geist gegeben *), wie am gehörigen Orte erklärt worden ist **).

O ewiger Vater! der Du durch den Mund des Sohnes den Hauch des heiligen Geistes erzeugest, durch dessen Gegenwart die todten Seelen belebt werden, ich bitte dich, erneuere mit demselben Hauche auch meine Seele, indem Du mich mit Deinen Eingebungen heimsuchest, auf daß ich ein neues Leben der Gnade führen und in demselben bis in Ewigkeit verharren möge. Amen.

---

*) Joh. 20, 22. **) V. Theil, 9. Betrachtung.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß Gott der Herr den Adam bald nach seiner Erschaffung in den Lustgarten einführte, welchen Er am dritten Tage vom Anfange zu seiner Wohnung gepflanzt hatte *). Hier mag man erwägen, welch' zärtliche und fromme Empfindungen Adam gehabt haben wird, als er, vermöge der ihm von Gott gegebenen Wissenschaften, die so vielen und großen Wohlthaten erkannte, die er von Ihm empfangen hatte **).

I. In jenem ersten Augenblicke der Zeit, wo er, seine Augen öffnend, die Pracht der Himmel mit ihren Sternen und Planeten, und die Schönheit der Erde mit ihren Bäumen und Pflanzen, und die Vögel und Thiere in derselben erblickte, wird er wohl ohne Zweifel über die Neuheit so wunderbarer Dinge ganz erstaunt stehen geblieben sein, wie ein Mensch, der, seit seiner Geburt in einer tiefen Höhle eingeschlossen, nach dreißig Jahren endlich aus seinem Gefängnisse hervortretend, plötzlich sich in der Welt umsähe, vor Erstaunen über so viel wundersame Dinge ganz außer sich gerathen und ihren Schöpfer lobpreisen würde.

II. Was wird er aber wohl bald darauf gethan haben, als er sich von Gott Selbst in das Paradies, diesen Lustgarten, eingeführt sah, welchen der Herr ihm als seine eigene Wohnung gab, mit der vollen Gewalt, von den Früchten der unzähligen Bäume in demselben mit Ausnahme eines einzigen zu essen? In der Erkenntniß dieser neuen Huld ohne vorhergängige Verdienste, die seiner Natur gar nicht gebührte, sondern eine reine Gnade des Schöpfers war, wird Adam, die Güte und Freigebigkeit Gottes und die Schönheit des Ortes bewundernd, ohne Zweifel in neue Lobpreisungen dieser besonderen Wohlthat ausgebrochen sein.

III. Kaum fand er ein Ende, Gott zu lobpreisen, als er diesen Gott sah, wie Er von dienenden Engeln umgeben, vor seinem Angesichte die unzählige Menge von Vögeln, Thieren und Schlangen versammelte, damit er sich an dem Anblicke der

*) Gen. 2, 8. **) S. Thom. 1. p. q. 182. a. 4.

so großen Mannigfaltigkeit und Schönheit der Geschöpfe ergötze. Denn wenn es ein so großes Vergnügen macht, auch nur einen einzigen Elephanten oder sonst ein bisher unbekanntes Thier zu sehen, welche Wirkung muß es gemacht haben, so viele zugleich zu schauen und die besondere Beschaffenheit eines jeden zu erkennen! Als aber Adam sah, daß ihm alle untergeben und er ihr Herr sei, so wird er gewiß sich ganz in Lobeserhebungen seines Schöpfers für diese unermeßliche Freigebigkeit verwandelt haben. Alle diese Betrachtungen kann ich auf mich selbst anwenden, um, den Geist von den irdischen Dingen zu den himmlischen erhebend, Gott zu verherrlichen für alle Geschöpfe der unteren Welt, welche zu meinem Nutzen und Vergnügen gemacht sind; und wenn ich sie von einem neuen Gesichtspunkte aus betrachte, als ob sie mir ganz neu wären, so will ich für dieselben Gott neue Loblieder singen, weil ich (wie der Psalmist sagt) „Deine Himmel anschaue, das Werk Deiner Finger *)." Alsbald will ich auch jene zärtlichste Liebe betrachten, mit welcher mich Gott allmählig in Sein Paradies einführt, das Er mir zur ewigen Wohnung geben will; dabei werde ich auch jene Bewunderung und Wonnen des Geistes erwägen, die ich bei dem ersten Anblicke der neuen und höheren Welt empfinden werde.

O Gott meiner Seele! nun erlange ich, was Du mir durch den Mund Deines Propheten gesagt hast: „Mit menschlichen „Banden zog ich sie an Seilen der Liebe **)." Die Bande Adams waren aber jene unzähligen Wohlthaten der Natur und der Gnade, mit welchen Du ihn gebunden und verpflichtet hast, Dich zu lieben und Dir zu dienen, und mit denselben Seilen bindest Du auch jetzt noch mich, daß ich Dich liebe und Dir diene. Diese Bande Adams sind der Himmel mit seinen Sternen, das Meer mit den Vögeln, die Erde mit den Pflanzen und Thieren, ja selbst der Leib mit seinen Gliedern und Sinnen, den Du mir gegeben hast, und die Seele mit allen ihren Vermögen, die Du nach Deinem Ebenbilde geschaffen hast. Die Seile der Liebe sind die Gnaden, Sacramente, Eingebungen und das Paradies selbst, das Du mir verheißest. O möchte ich

*) Ps. 8, 4. **) Osea 11, 4.

mich mit glühender Liebe Demjenigen verbinden, der solche Bande und Seile erfand, mit denen Er mich an Sich zog, Ihn zu lieben, so zwar, daß ich selbe niemals zerreiße.

V. Punkt.

I. Fünftens ist zu betrachten, daß, obschon Gott unser Herr bei den Vögeln und Thieren der Erde zugleich beide Geschlechter erschuf, Er dieß dennoch bei dem Menschen nicht that, sondern zuerst den Mann schuf, und hernach aus seiner Rippe das Weib baute *), zum Zeichen, daß der Mensch nicht vornehmlich dazu geschaffen sei, sein Geschlecht fortzupflanzen, wie die übrigen Thiere; denn obwohl die Ehe gut und nothwendig zur Vermehrung der Menschheit ist, so hat doch der Mensch dieses Geschäft mit den Thieren gemeinsam. Daher hat Gott den Menschen zuerst allein erschaffen, und erst hernach das Weib, damit er erkenne, sein Hauptzweck sei, Gott zu dienen, Ihn zu betrachten und zu lieben und abgesondert mit Ihm Werke zu üben, welche den Engeln eigen sind. Ja sogar, als Gott aus Adams Rippe das Weib baute, schlief er selbst und war in großer Verzückung der Beschauung, um hieraus zu lernen, daß selbst die Ehe nicht die Uebung des Gebetes und der Beschauung hindern dürfe, sondern bewirken solle, daß nach dem Ausspruche des Apostels Die, welche Weiber haben, so seien, als hätten sie keine **), um nicht das anhaltende Gebet zu verabsäumen. Und da jetzt die Welt genug bevölkert ist, befindet sich Derjenige viel besser, welcher den Beruf von Gott hat, unbeweibt allein zu leben, als der Verehelichte.

II. Eine andere Ursache dessen war, daß Gott uns zur wechselseitigen Vereinigung durch die Liebe erweckte, indem wir sehen, daß unser Schöpfer (wie der Apostel sagt) aus Einem (Menschen) das ganze menschliche Geschlecht gemacht hat ***), damit Diejenigen, welche nur Einen Vater im Himmel und den anderen auf Erden haben, sich einander lieben sollen, wie Brüder, nach dem Ausspruche des Propheten Malachias: „Haben

---

*) Gen. 2, 22. **) 1 Cor. 7, 29. ***) Apgesch. 17, 26.

„wir denn nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott „erschaffen? Warum verachtet also unter uns Einer den Andern *)?"

III. Eine andere mystische Ursache war auch, anzuzeigen, daß, gleichwie Ein Mensch allein das Haupt des Menschengeschlechtes im natürlichen Sein war, aus dessen Rippe im Schlafe Eva gebaut worden; ebenso auch ein einziger neuer Mensch, Christus Jesus, das künftige Oberhaupt aller Menschen im Sein der Gnade sein würde, aus dessen Seite im Schlafe des Todes am Kreuze Wasser und Blut floß, als Vorbild der Sacramente, durch welche Seine Braut, die Kirche, erbaut und erhalten wird, welche die Vereinigung aller Gläubigen ist. Diese Ursache sollte dieselben viel wirksamer bewegen, die Vereinigung der Liebe zu pflegen, weil sie nur Einen Schöpfer allein, nur Einen Vater in der Natur, und auch nur Einen Vater im Sein der Gnade haben, welcher ihr einziger Erlöser und Wiederhersteller von allen Uebeln ist, die wegen der Sünde des natürlichen Vaters in die Welt kamen.

O süßester Schöpfer und Erlöser unser Aller! der Du um den Preis Deines kostbaren Blutes die Kirche gebaut hast, um sie Dir herrlich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei **), laß Deine Erlösung und unendliche Barmherzigkeit Denen zu Gute kommen, welche Du, vermöge Deiner höchsten Allmacht, erschaffen hast, damit Alle daran theilnehmen und aus ihnen Eine Kirche werde, Deine Braut, die ganz schön und ohne alle Makel ist ***), in welcher Du in Ewigkeit herrschest. Amen.

*) Malach. 2, 10. Vergleiche Matth. 23, 9. **) Ephes. 5, 27. ***) Hohel. 4, 7.

XXVII. Betrachtung.

Wie Gott die Werke dieser sechs Tage überlegte, und sah, daß Alles sehr gut war; und von der Heiligkeit des siebenten Tages.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß Gott unser Herr am Ende des sechsten Tages, nachdem Er alle Dinge erschaffen hatte, Alles sah, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut *). Hiebei ist zu erwägen, daß wir lesen, Gott habe der Zeit nach dreimal Seine Werke überlegt und gesehen, daß sie gut wären; nämlich an dem Tage, da Er sie schuf, dann wenn Er an Einem Tage mehrere schuf, nach der Erschaffung jedes einzelnen, und endlich am Ende des sechsten Tages, nachdem Er Alles erschaffen hatte, überlegte Er Alles zugleich, und damals sprach Er nicht bloß, daß sie gut, sondern sehr gut und sehr vollkommen seien, weil jegliches Ding seine Güte, die ihm zukam, besaß, sowohl in sich selbst als auch in Bezug auf das allgemeine Beste des Weltalls, das in allen seinen Dingen vollkommen war bezüglich der Zahl, Dauer, Schönheit und des Ebenmaßes aller seiner Theile, in denen nichts Böses oder Schädliches zu finden war, wie wir in den vorhergehenden Betrachtungen erwogen haben. Zugleich will ich auch erwägen, daß es Gott allein vermöge Seiner unendlichen Güte zusteht, im Ueberblicke aller Seiner Werke sagen zu können, sie seien sehr gut und vollkommen **), so zwar, daß Nichts in ihnen böse oder unvollkommen ist. Dasselbe kommt aber auch Christo unserm Herrn zu, weil Er Gott und Mensch ist, von welchem gesagt worden ist: „Er hat Alles wohlgemacht ***).“ Und dasselbe war auch kraft besonderen Vorrechtes der allerseligsten Jungfrau, Seiner

---

*) Gen. 1, 31. **) Deut. 32, 4. ***) Marc. 7, 37.

Mutter, verliehen; denn alle übrigen Menschen, und seien sie auch noch so heilig gewesen, werden bei der Ueberlegung ihrer Werke nach dem ordentlichen Gesetze irgend eine Schuld oder Unvollkommenheit wenigstens in einigen derselben finden, da wir nach dem Zeugnisse des heiligen Jacobus Alle in vielen Dingen fehlen*). Es liegt uns jedoch ob, fleißig zu streben, daß wir nach allen unsern Kräften uns zur Vollkommenheit Gottes erheben, indem wir, so viel als möglich, unsere Werke also einzurichten trachten, daß Gott, wenn Er dieselben sieht, einigermaßen sagen könne, sie seien sehr gut. Um diese Vollkommenheit unserer Werke zu erlangen, wird uns sehr behülflich sein, wenn wir jede unserer Handlungen einer dreifachen Prüfung unterwerfen.

I. Die erste Prüfung müssen wir Abends veranstalten, indem wir über alle unsere Handlungen dieses Tages nachdenken und Acht haben, ob selbe dem göttlichen Willen so gleichförmig seien, daß Gott sie für gut hält und billigt, und indem wir dabei diejenigen durch die Reue auslöschen, welche nicht gut waren, wie an seinem Orte gesagt worden ist**).

II. Die zweite Prüfung, welche mehr zur Erlangung der Vollkommenheit hilft, geschieht gleich nach Beendigung eines jeden Werkes von Wichtigkeit, indem ich es überlege, wie Gott am sechsten und dritten Tage gethan hat; und zu dieser Prüfung muß ich nicht erst das Ende des Tages erwarten, sondern so wie ich mit diesem Werke fertig bin, kann ich sie sogleich anstellen. Werde ich gewahr, diese ganze Handlung sei gut gewesen, und es fehle hiezu kein einziger Umstand, dann will ich dafür Gott danken; wenn aber die Handlung zwar gut war, doch einige Unvollkommenheiten oder Unachtsamkeiten mit untergelaufen sind, dann will ich das Kostbare vom Geringen, und das Gold von den Schlacken ausscheiden, indem durch das Feuer der Liebe und des Schmerzes alles Unvollkommene und Böse verzehrt wird, und indem ich den Beschluß fasse, dieselbe Handlung in der Art anders zu thun, daß Gott in Anbetracht derselben sagen könne, sie sei gut. Finde ich hingegen, daß die ganze

---

*) Jac. 3, 2. **) I. Thl., 28. Betracht.

Handlung böse gewesen sei, dann will ich mich schämen, den Tag so übel angewendet zu haben, welchen mir Gott dazu gab, Gutes zu thun. Diese Prüfung, sagten wir, müsse deswegen nach geschehenem Werke oder wichtigem Geschäfte angestellt werden, weil wir, wie der heilige Dorotheus*) sagt, viel sündigen und schnell vergessen; daher ist es nothwendig, daß wir sehr oft und stündlich uns selbst ausfragen, prüfen und sorgfältigst untersuchen, ja selbst jeden Augenblick nachsehen, wie wir ihn angewendet haben, da nach dem Ausspruche des weisen Mannes selbst der Gerechte des Tages siebenmal fällt**) und wieder aufsteht, ohne daß er erst das Ende des Tages erwartet, um von allen seinen Fehlern aufzustehen. Und gleichwie Menschen, welche der Reinlichkeit sehr beflissen sind, so oft sie sich bemakeln oder verunreinigt werden, sich jedesmal wieder rein machen und die Schmutzflecken abwaschen, ebenso waschen und reinigen sich auch Männer, welche die Reinigkeit ihrer Seele wahrhaft lieben, sobald als sie sich durch eine Schuld oder Unvollkommenheit befleckt finden, so zwar, daß Gott, ihre Seelen anblickend, sogleich sagen kann: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und keine „Makel ist an dir***).“

III. Die dritte Prüfung hat am Ende der Woche zu geschehen, gleichwie Gott Seine Werke dieser sechs Tage einzeln nacheinander überlegte. Daher will ich am sechsten Tage einen mit dem andern vergleichen und Acht haben, ob ich täglich meine Seele mit neuen Tugenden zu schmücken trachtete? ob ich täglich in der Vollkommenheit derselben wuchs und zunahm? ob ich gänzlich meinen eigenen Pflichten und denen des gemeinsamen Besten Genüge leistete? Aus allem Guten, was ich dann finden werde, will ich gleichsam Ein Ganzes machen und es Gott aufopfern, indem ich Ihm für Alles danke, nach dem Beispiele Davids, welcher spricht: „Alltäglich will ich Dich preisen und „Deinen Namen loben ewig, ja immer und ewig†)!“ Aus den bösen Werken will ich gleichfalls ein anderes Ganzes machen, daß ich mit Betrübniß des Herzens beichte und durch diese

---

*) Serm. 10 et 11. **) Sprüchw. 24, 16. ***) Hohel. 4, 7. †) Ps. 144, 2.

Reinigung mich zur Feier des festlichen siebenten Tages vorbereite; denn wer immer in der Vollkommenheit wachsen will, muß zur Erlangung derselben wöchentlich beichten und communiciren.

Diese Prüfung und Ueberlegung muß auch am Schlusse eines jeden Jahres geschehen, indem ich eine allgemeine Beicht (Generalbeicht) aller im Laufe dieses ganzen Jahres begangenen Sünden ablege, und ein Jahr mit dem anderen vergleiche, um mich zu schämen, wenn ich träger und nachlässiger als früher geworden bin, und um mich zu schnellerem Fortschritte anzutreiben.

Endlich am Ende des ganzen Lebens, welches durch diese sechs Tage bedeutet wird (soferne es meine Krankheit gestattet oder kein Hinderniß entgegensteht), wird es gut sein, eine andere Prüfung und Beicht anzustellen, um alles Böse, das wir gethan haben, zu tilgen, so daß der Fürst dieser Welt, welcher dann kommt, Nichts an uns finde, was sein ist*); der himmlische Fürst aber Alles, was wir haben, billige und gutheiße, und uns mit Sich zur ewigen Ruhe einführe, welche durch den siebenten Tag bezeichnet wird.

O höchstes Gut und Ursprung alles Guten! dessen Werke immer gut gewesen und von Dir gutgeheißen worden sind, welche Du an diesen sechs Tagen gethan hast, verleih' mir durch Deine Gnade einen Theil dieser Deiner Güte, die Deiner göttlichen Natur eigen ist, damit Du in der letzten Prüfung meines Lebens, welche Du anstellen wirst, nichts Böses finden mögest, das ich gethan habe, sondern nur Gutes, das Deine Gnade mit mir bewirkte, damit Du mich um desselben willen in Dein heiliges Reich aufnehmest. Amen.

II. Punkt.

Dann ist zu betrachten, daß Gott unser Herr am siebenten Tage von allem Werke, das Er gemacht hatte, ruhte und den siebenten Tag segnete**).

I. Hier ist vorerst zu erwägen, daß Gott am siebenten

*) Joh. 14, 30. **) Gen. 2, 2.

Tage aufhörte, neue Dinge zu machen, nicht etwa, als hätte Ihm die Allmacht, Neues zu erschaffen, gefehlt, wenn Er es also gewollt oder zweckdienlich und für uns nützlich gefunden hätte: sondern weil das, was Er gemacht hatte, zur Vollkommenheit des beabsichtigten Werkes genügte. Daher sagt auch die heilige Schrift nicht, Gott habe vollendet, was Er machen konnte, sondern nur, Er habe das Werk vollendet, das Er gemacht, und zwar in aller Vollkommenheit. Alsdann ruhte Er, nicht in den Geschöpfen, deren Er zu Seiner Ruhe und Glückseligkeit nicht bedurfte, sondern Er ruhte, indem Er vom Werke abließ und Sich in Sich Selbst freute, daß Er Alles erfüllt, was Er von Ewigkeit her beschlossen, jetzt aber in Fröhlichkeit ausgeführt hatte.

Nach dem Vorbilde Gottes will ich meine Ruhe nicht in den Geschöpfen, sondern in dem Schöpfer selbst suchen; denn gleichwie Gott nicht ruhen kann außer in Sich Selbst, ebenso werde auch ich die wahre Ruhe nur in Ihm finden. Und wiewohl ich mich über die Werke, die Gott thut, freuen muß, wie Er Selbst nach dem Zeugnisse Davids Sich Seiner Werke freut*), und nach den Worten: „Du erlustigest mich, Herr! in Deinen „Geschöpfen, über die Werke Deiner Hände will ich jubeln**);“ so muß dieß doch auf solche Weise geschehen, daß ich nicht bei den Geschöpfen, sondern bei ihrem Schöpfer stehen bleibe.

O Du meine Herrlichkeit und meine Ruhe! ich freue mich über Deine so große Ruhe in Dir Selbst, daß Du weder Etwas mit Anstrengung thust, noch auch in Deinen Werken Etwas von Deiner Ruhe Dir abgeht; gib auch mir die Gnade, daß ich es für meine Ruhe halte, ernstlich in Deinem Dienste zu arbeiten; denn ohne Dich ist alle Ruhe eitel und vergänglich, in Dir allein aber ist sie vollkommen und ewig.

II. Alsdann will ich erwägen, daß Gott den siebenten Tag segnete und ihn heiligte***). Weil aber der Segen Gottes wirksam ist, so zeigt Gott damit, daß Er segnete, an, daß, obwohl Er neue Dinge zu schaffen aufhöre, auf eine gewisse neue Weise nun anfange, den bereits geschaffenen Wesen Gutes zu

*) Ps. 103, 31. **) Ps. 91, 5. ***) Gen. 2, 3.

thun, nämlich vermittels der Wohlthat ihrer Erhaltung und Regierung, und daß auch die Geschöpfe selbst nun anfangen, diesen empfangenen Segen in Ausübung zu bringen, indem sie auf ihre Vermehrung bedacht sind. Dieß deutet die heilige Schrift an, da sie sagt, Er habe an diesem Tage von allem Seinen Werke geruht, das Gott schuf, um es zu machen*), damit nämlich dasjenige, das Er geschaffen hatte, in der Welt wirkte und sich vermehrte. Das heißt mit anderen Worten: Gott hat dieß nicht erschaffen, daß es müßig bleibe, sondern daß ein jegliches Ding thue, was ihm zusteht, um seinen Zweck zu erreichen; und auch den Menschen hat Er geschaffen, daß er handle, daß er nämlich wirke und jene Heiligkeit, Rast und Ruhe zu erlangen trachte, welche in Gott allein zu finden ist, und deswegen wurde für eben den Menschen vorzüglich der siebente Tag gesegnet und geheiligt. O ewiger Gott, der Du mich in Christo Jesu, Deinem Sohne erschaffen hast, damit ich in guten Werken wandle, und nach Deiner ewigen Seligkeit strebe, gieß die Fülle Deines Segens über mich aus, daß ich von nun an sogleich anfange, Gutes zu wirken und in Gerechtigkeit und Heiligkeit zuzunehmen, indem ich alle meine Ruhe darein setze, Dir wohlzugefallen in Ewigkeit. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, welches Geheimniß in dem Umstande verborgen ist, daß Gott von allen Seinen Werken ruhte, und den siebenten Tag segnete und heiligte. Es ist daher zu erwägen, daß Gott dem Volke Israel befohlen und gesagt habe: „Gedenke, daß du den Sabbattag heiligest**)!" und dieß zum Andenken und zur Dankbarkeit für die Wohlthat der Erschaffung der Welt und der Dinge, die Er an diesen sechs Tagen gemacht hat, und zum Sinnbilde der Ruhe, welche die Gerechten an diesem Tage genießen, sowohl in diesem Leben durch die Gnade, als im künftigen durch die Herrlichkeit; weshalb Jesaias den Sabbat auch eine Lust nennt, heilig und herrlich dem Herrn***). Diesem

*) Gen. 2, 3. **) Exod. 20, 8. ***) Jesai. 58, 13.

Sabbat folgte im neuen Gesetze der Sonntag, nicht bloß zum Andenken und Danke für die Wohlthat der Erschaffung der Welt, sondern vielmehr zum Andenken und Danke für die Erlösung und Erneuerung derselben, welche Christus im Tage Seiner Auferstehung brachte, und zum Andenken an die Ruhe, die Er uns durch Seine Gnade verschaffte, und welche Er uns in Zukunft in der Verherrlichung der Seele und in der Auferstehung des Leibes verheißt. Daraus folgt, daß wir mit weit mehreren Gründen verpflichtet sind, den Sonntag zu heiligen, als das israelitische Volk gehalten war, den Sabbat zu feiern.

Zur vollkommenen Erfüllung dieser Verpflichtung sind besonders vier Stücke zu beobachten.

I. Wir müssen von allen knechtlichen Werken ruhen, wie Gott von Seinem Werke ruhte, damit wir frei von solchen Werken Gott in der Ruhe abwarten können; ferner müssen wir auch von den Sünden ablassen, die noch weit mehr knechtliche Werke sind, als jene äußerlichen, welche die Knechte verrichten; denn wie der heilige Johannes sagt: „Jeder, welcher Sünde thut, „ist ein Knecht der Sünde*)." Diese Sünde verhindert uns auch am meisten, daß wir Gott uns widmen, und es ist der höchste Grad von Undankbarkeit, den es gibt, unsern Wohlthäter zu jener Zeit zu beleidigen, welche Er Selbst zur Danksagung bestimmt hat, und aus unserer Schuld den Tag zu entweihen, den Er Selbst mit solcher Herrlichkeit geheiligt hat.

II. Ferner muß man Gott mit den Uebungen des Gebetes und der Beschauung abwarten, indem man die Vortrefflichkeit der Wohlthaten erwägt, zu deren Andenken dieser Tag eingesetzt ist, und sie nach den oben ausführlich angegebenen Punkten betrachtet**). Auf diese Weise vermeidet man den zweiten Grad der Undankbarkeit, welcher darin besteht, daß man den Schöpfer Selbst und der von Ihm empfangenen Wohlthat vergißt.

III. Sodann muß man Gott auch mündlich lobpreisen, indem man Loblieder (Hymnen) und Psalmen zur Danksagung für Seine Wohlthaten singt; was in der Kirche geschieht, daß die Gläubigen dahin kommen und, die Musik hörend, zur Ver-

---

*) Joh. 8, 34. **) Einleit. zum VI. Theile.

herrlichung Gottes bewegt werden; wie der Apostel sagt: „Lehret „und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geist„lichen Gesängen, und singet Gott mit Dankbarkeit in euren „Herzen*),“ für die empfangenen Wohlthaten. So vermeidet man den dritten Grad der Undankbarkeit, welcher darin besteht, daß man nicht seinen Dank für die empfangenen Wohlthaten in Worten ausspricht.

IV. Endlich müssen wir an dem festlichen Tage Gott Opfer darbringen, um Ihm die schuldige Verehrung aus dem Grunde zu erweisen, weil Er unser Schöpfer und Heiligmacher ist, und zur Danksagung für so viele uns geschenkte Wohlthaten, und zur Erlangung anderer neuer, damit wir Ihm noch desto besser gefallen. Zu diesem dreifachen Zwecke wird das heilige Meßopfer dargebracht [wovon bereits gesprochen worden ist**)], welchem die Christen alle Sonn- und Feiertage beiwohnen müssen, um es zugleich mit den Priestern und durch die Hände derselben aufzuopfern, indem sie das Opfer eines betrübten Geistes und eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens***) und das Opfer der Gerechtigkeit†) darbringen, und verschiedene Werke der Gottseligkeit und Liebe üben. Denn nicht deswegen enthalten wir uns der knechtlichen Werke, damit wir ganz müßig seien, sondern um jene Werke zu üben, die dann dem Schöpfer am wohlgefälligsten sind, und durch welche man Ruhe und Trost des Geistes erlangt.

Schlüßlich, um uns ganz hiezu aufzumuntern, wollte Gott den siebenten Tag segnen und heiligen, indem Er Denjenigen, die auf besagte Weise diesen Tag heiligen würden, den Lohn Seines Segens gibt und sie mit Heiligkeit erfüllt. Denn deswegen heißt dieser Tag gesegnet und geheiliget, weil ihn Gott auserwählte, um uns an selbem mit himmlischen Segnungen zu erfüllen, und wenn es uns ersprießlich ist, auch mit zeitlichen, indem Er Selbst die zeitlichen Güter Derjenigen vermehrt, welche sich diesen Tag zu heiligen bemühen.

O freigebigster Gott! ich danke Dir dafür, daß Du eine

---

*) Col. 3, 16. **) IV. Theil, 15. Betrachtung. ***) Ps. 50, 19. †) Ps. 4, 9.

bestimmte Zeit festgesetzt hast, zu welcher ich Dich für die empfangenen Wohlthaten lobpreisen und so mich würdig machen soll, andere neue zu empfangen. Befreie mich, o Herr, von der Undankbarkeit, welche gleich einem brennenden Winde die Tugenden verzehrt und die Quelle Deiner Erbarmnisse austrocknet. Kehre zurück, meine Seele, in deine Ruh'; denn der Herr hat dir wohlgethan*); deine Ruhe sei es, Ihn alle Zeit dieses Lebens zu loben, damit du endlich zu der ewigen Ruhe im zukünftigen Leben eingehest. Amen.

XXVIII. Betrachtung.

Von der Wohlthat der Erhaltung der Welt, und daß alle Dinge von Gott in ihrem Sein und Wirken abhängen.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß alle Dinge, welche Gott unser Herr im Anbeginne der Welt und an den sechs ersten Tagen erschaffen hat, und alles Uebrige, was durch sie seit jener Zeit vermehrt wurde, in der Erhaltung ihres Daseins von Gott Selbst abhänge**). Denn die Erhaltung ist nichts Anderes, als eine gewisse Fortsetzung der Handlung, vermöge welcher Gott ein Ding macht. Wie Gott also alle Dinge mit drei Fingern Seiner Hand gemacht hat, nämlich mit der Güte, Weisheit und Allmacht***), ebenso hält und erhält Er sie auch mit denselben; was Jesaias bezeichnete, da Er spricht: „Ich thue Neues kund „seitdem, Aufbewahrtes; nun ist's hervorgebracht, und nicht „ehedem†);" und der Apostel bekennt, „daß Gott durch das Wort „Seiner Kraft Alles trägt††)." Was kann also herrlicher und wunderbarer sein, als den Bau dieses ganzen Weltalls in

---

*) Ps. 114, 7. **) S. Thom. 1. p. q. 104. a. 1. ***) Siehe die 16. Betrachtung. †) Jesai. 48, 6. 7. ††) Hebr. 1, 3.

der That von dem Willen und der Allmacht noch viel mehr abhängen zu sehen, als das Licht in der Luft von der Sonne abhängt? Denn gleichwie nach Untergang der Sonne dieses Licht gänzlich aufhört zu sein, so würde in dem Augenblicke, wo Gott Seine Hand abziehen wollte, dieser ganze Weltenbau in Nichts aufgelöst werden; was Er auch augenblicklich thun kann.

I. Hieraus will ich verschiedene Affekte erwecken, mein Leben und meine Vollkommenheit zu befestigen, jetzt den Affekt des Vertrauens auf Gott, welcher so Großes vermag und von Dessen Wink Alles abhängt. In Anbetracht dieser Allmacht des Schöpfers will ich alle Furcht vor den Geschöpfen überwinden; wie jener tapfere Maccabäer sprach: „Wir verlassen uns auf den „allmächtigen Gott, der die wider uns Anrückenden mit Einem „Winke vernichten kann*).“

II. Dann will ich auch andere Affekte der großen Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes erwecken, die mit einer solchen Allmacht verbunden ist, und Gott bitten, Er wolle dieselbe durch Seine Barmherzigkeit mildern; wie Jeremias sagt: „Züchtige „mich, Herr, mit Schonung, und nicht in Deinem Grimme, „daß Du mich nicht etwa vernichtest**),“ wie ich es verdiente. Aber noch viel mehr will ich mich fürchten, diesen Gott zu beleidigen, von dem in Wirklichkeit mein ganzes Sein und Alles, was ich habe, abhängt; wie ich mich fürchten würde, einen Menschen zu beleidigen, der mich mit seinen drei Fingern auf der Spitze eines überaus hohen Thurmes frei in der Luft schwebend hielte, und in dessen Willkür es stünde, mich in den Abgrund zu stürzen, wenn er mich aus seiner Hand losließe.

III. Bisweilen will ich auch die Affekte der tiefsten Demuth erwecken in bescheidenster Anerkennung der gänzlichen Abhängigkeit meines Daseins von Gott in Allem, was zur Erhaltung desselben nothwendig ist. Deßungeachtet will ich aber mit dieser Demuth die Affekte der Liebe verbinden; denn in Anbetracht, daß ich dieses mein Dasein ohne Gott nicht fristen könnte, muß ich mich unterwerfen und vor Seinem Angesichte für Nichts halten. In Erwägung aber, daß dieser Gott mich erhält, muß

---

*) 2 Macc. 8, 18. **) Jerem. 10, 24. Vergl. Ps. 6, 2.

ich meinen so großen Wohlthäter lieben; und auf diese Weise schärft die Demuth die Liebe; und gerade die Erkenntniß meines Nichts erzeugt eine große Liebe zu Dem, der mich aus jenem Nichts herausgeführt hat und immer in dem Dasein erhält, das Er mir gegeben hat.

II. Punkt.

Alsdann ist die Vortrefflichkeit dieser höchsten Wohlthat der Erhaltung zu betrachten, wegen ihrer unzähligen Güter, die ich auf mich und Jeder auf sich selbst anwenden kann.

I. Denn alle Dinge, welche Gott am Anfange der Welt und in den sechs ersten Schöpfungstagen geschaffen hat, und die kraft derselben so viele Jahrtausende hindurch vermehrt worden sind und jetzt in der Welt bestehen, gehören gewissermaßen zu dieser Wohlthat; einigen verdanke ich mein Dasein, anderen meine wesentliche Erhaltung, wie sich Gott ihrer zu diesem Zwecke bediente. Die Himmel mit allen ihren Bewegungen, die Engel, welche sie bewegen, sammt den unzähligen Einflüssen, die sie auf den ganzen Erdkreis vertheilen, um die unteren Dinge zu erhalten, sind mir eine zu meiner Erhaltung nothwendige Wohlthat. Die Elemente und alle lebenden Wesen, die sich darinnen befinden, die Menge der Vögel, vierfüßigen Thiere und Fische, welche diese ganze Zeit hindurch gewesen sind und durch ihre Fortpflanzung noch da sind, und mir zur Nahrung dienen, sind für mich Wohlthaten, weil ich ohne jene nicht dieser gegenwärtig genießen könnte. Dasselbe gilt von den Pflanzen, von welchen das Obst, die Trauben und der Wein entsprossen sind, die mich jetzt ernähren. Und wenn ich mich eines Geschirres oder metallenen Gefäßes bediene, so will ich bedenken, daß in demselben unzählige Wohlthaten eingeschlossen sind, weil Gott unzählige Dinge gethan hat und bis zu diesem Augenblicke erhält, daß ich mich eines solchen Gefäßes bedienen kann, nämlich die himmlischen Einflüsse, welche das Metall hervorbrachten, die Erde, welche dasselbe in ihrem Innern aufnahm, das Regen- und Schneewasser, das dazu beitrug, die Menschen, welche zur Auffindung desselben in den Bergwerken arbeiteten, es zu Tage

förderten, läuterten und in die gegenwärtige Form brachten, ebenso die eisernen und hölzernen Werkzeuge, deren jene Menschen sich bedienen mußten, und was Gott Alles that, um das Eisen und Holz zu erschaffen, bis die nöthigen Werkzeuge davon gemacht wurden, und unzählige andere Dinge, die dazu beitrugen, bis endlich aus fernen Gegenden dieses Geschirr in meine Gewalt kam; — alle diese Dinge sind Wohlthaten Gottes, welche in einer an und für sich so geringen Sache zu meinem jetzigen Gebrauche sich vereinigen. Aehnliche Folgerungen kann ich auch ziehen bei dem Bissen Brodes, den ich eben esse, bei dem wollenen Gewande, das ich angezogen habe, bei dem Papier, auf dem ich schreibe, und so bei allen übrigen Dingen; weil jegliches, wenn auch an und für sich ein einziges, auf erwähnte Weise gar viele andere in sich begreift. Deswegen muß ich auch für jedes einzelne Ding diesem so großen Wohlthäter unendlichen Dank sagen.

O unendlicher Gott! Du Wohlthäter ohne Maß und Ziel, Geber und Erhalter aller Dinge, welchen Dank soll ich Dir abstatten selbst für das kleinste der Güter, die Du mir schenkest, da auch in diesem eine so unzählige Menge von Wohlthaten enthalten ist. Wenn eine so große Anzahl von Geschöpfen mit Dir zusammenwirkt, der Du der gemeinsame Schöpfer aller bist, um mich zu erhalten, warum soll ich mich nicht mit ihnen allen vereinigen, Dich zu verherrlichen? O möchten doch ich und sie alle in lauter Zungen sich verwandeln können, Dich zu lobpreisen und zu benedeien für das Gute, das Du mir durch ein jedes derselben schenkest; damit ich so wenigstens einen kleinen Theil der vielfältigen Schuld, die ich gegen Dich habe, abstatten könnte!

II. Sodann will ich in ebenderselben Wohlthat die grenzenlose Liebe Gottes erwägen, welche daraus hervorleuchtet, daß nämlich Er, der vermöge Seiner Allmacht jedes Seiner Geschöpfe vernichten könnte, dennoch nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) keines derselben vernichtet oder gänzlich zerstört; sondern, wenn Er auch eines zerstört, ein anderes hervorbringt, und wenn eines

*) S. Thom. 1. p. q. 104. a. 4.

verdirbt, ein anderes daraus erzeugt. Wiewohl zur Zeit Noe's die Bosheit der Menschen so groß war, daß Gott sprach: „Es „reuet Mich, daß Ich sie gemacht habe*)," so wollte Er sie dennoch nicht gänzlich vernichten, ja nicht einmal die Teufel und andere große Sünder, vielmehr erhält Er, wie der weise Mann sagt, Vielen das Leben, indem Er nachsichtig ist gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen**), in Erwartung, daß sie sich bekehren und Buße thun, und dieß bloß darum, weil Er ihnen diese Wohlthat geben will; denn außerdem würden sie sogleich zu Grunde gehen, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Wie könnte aber etwas bestehen ohne Deinen Willen, oder wie „könnte etwas, das Du nicht in's Dasein gerufen, erhalten „werden***)?"

III. Drittens sind die unzähligen geheimen Wohlthaten zu erwägen, welche in dieser Erhaltung verborgen sind. Denn ohne daß ich es weiß, bemerkt Gott unzählige Hindernisse derselben, und bewahrt mich auch vor zahllosen Gefahren des Feuers, Wassers, der verderbten Luft, der Räuber, wilden Thiere, Krankheiten und anderen Veranlassungen des Todes. Weil ferner keinen Menschen ein Uebel trifft, das einen Andern nicht auch treffen könnte, so muß ich bei den meisten Unfällen, die ich Andere erleiden sehe, denken, von wie vielem Ungemach mich Gott befreit. Und wiewohl dieß so viele und große Wohlthaten sind, so will Er doch, daß uns dieselben verborgen seien, damit wir erkennen, Er wolle uns nicht aus Ruhmsucht wohlthun, noch auch, um gelobt zu werden, sondern lediglich und allein wegen Seiner Güte und Barmherzigkeit. Deswegen will ich jedoch nicht verabsäumen, Ihn dafür zu lobpreisen, obgleich ich die Menge derselben nicht kenne.

O höchster Wohlthäter der Menschen! ich danke Dir, so viel ich vermag; weil Du uns mit väterlichem Geiste unzählige Wohlthaten verleihest, sowohl offenbare als verborgene; offenbare nämlich, damit Du uns aufforderst, sie zu schätzen und Dir wegen der Güter zu danken, die uns dadurch zugehen, geheime aber, damit Du uns lehrest, das Gute zu verbergen, das wir

---

*) Gen. 6, 7. **) Weish. 11, 24. ***) Ebd. V. 26.

um Deines Dienstes willen thun, um nicht eitles Lob zu suchen. Durch beide Arten von Wohlthaten jedoch bewegest Du uns, Dich als einen Vater zu lieben, weil Du in Allem für das Wohl Deiner Kinder sorgest. Gib mir, o Herr! daß ich Dir kindlich diene, und Dir meine Dienste in eben demselben Geiste leiste, in welchem Du mir unzählige Wohlthaten verleihest. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß alle erschaffenen Dinge von Gott abhängen, nicht bloß in ihrem Sein, sondern auch in ihren Handlungen, so zwar, daß Gott dieselben in jeglicher Handlung unterstützt, so lange sie andauert; und wenn Gott Seinen Beistand entzöge, so würden sie durchaus Nichts bewirken und von ihren Kräften und Vermögen keinen Gebrauch machen können. Was sie daher mit Gottes Beistand zu thun beginnen, das bringen sie auch mit Seiner Hülfe zu Stande, und sobald diese aufhört, hat auch die Handlung ein Ende.

I. Hiebei ist die unendliche Allmacht Gottes zu erwägen in dem Beistande Seiner Mitwirkung und Hülfe bei so vielen Handlungen der Geschöpfe dieser Gesammtheit der Himmel, Elemente, Menschen und Engel, so daß Er keinem derselben mangelt, noch müde oder überdrüssig wird, noch auch mehr Mühe hat, Allen beizustehen, als einem Einzigen. Darum will ich Gott loben und verherrlichen wegen dieser Seiner Allmacht, und mich darüber freuen, und alle Geschöpfe einladen, Ihn zu lobpreisen wegen der Mitwirkung und Hülfe, welche sie zu all' ihrem Thun haben.

II. Indem ich dieß Alles auf mich anwende, will ich die unzähligen Wohlthaten erwägen, welche in dieser Mitwirkung enthalten sind, die ich täglich zu jeder Stunde und Minute genieße; denn Gott wirkt in der That mit meinen Augen, so oft sie schauen, und mit den Farben, daß sie ihre Beschaffenheiten bemerklich machen; Er wirkt mit den Ohren, daß sie hören, und mit den Gegenständen, von welchen der Schall, die Musik oder die Worte herrühren, die ich hören soll; Er wirkt mit meinem Munde und Gaumen, zum Essen und Schmecken,

und mit den Speisen, daß sie mir ihren Geschmack mittheilen; und während ich schlafe, hilft Gott, daß die genossene Speise verdaut werde und in den Körper übergehe; Er wirkt auch mit meinem Verstande und Willen in all' ihren Verrichtungen, und mit Allem, was mich sonst unterstützt; denn wie Jesaias sagt: „All' unser Thun thut der Herr für uns*);" und Christus Selbst hat gesagt: „Alles, was der Vater thut, das thue auf gleiche „Weise auch Ich**)."

O allerheiligste Dreifaltigkeit! die Du mit allen Dingen bei ihren Handlungen mitwirkest, ich danke Dir für die unzähligen Wohlthaten, welche Du jedem Einzelnen durch diesen Beistand gewährest. Thue, o Herr! beständig in mir, was Dir gefällt, auf daß Deine Mitwirkung immer zu meinem Wohle und zu Deiner Herrlichkeit gereiche in Ewigkeit. Amen.

III. Ueberdieß ist das untrügliche und unwandelbare Gesetz zu erwägen, nach welchem Gott mit den Geschöpfen mitzuwirken beschlossen hat, weil Er so will; denn da Er selbst frei ist und freiwillig mitwirkt, eben weil Er will, so ist es doch so gewiß, daß Er nicht fehlen werde, als ob Er gar nicht anders thun könnte; außer Er entzöge uns bisweilen durch ein Wunder diese Mitwirkung, um Seine Gnade und Herrlichkeit zu offenbaren, und zum Wohle Seiner Auserwählten, wie Er dieß im babylonischen Feuerofen that, „daß das Feuer die drei Jünglinge „nicht im Mindesten berührte und ihnen weder zu Leid noch zur „Last war***)," und in anderen ähnlichen Wundern. Es ist aber die Güte und Treue dieses höchsten Schöpfers so groß, daß, wenn auch der Mensch vorsätzlich sündiget und Ihn beleidiget, Gott dennoch Seinen Beistand ihm nicht entzieht, sondern vielmehr zur Wahrung seiner Freiheit Sein Gesetz, ihm zu helfen, nicht verletzt, sondern sogar zuläßt, daß der Mensch sündige.

O unermeßliche Güte und grenzenlose Freigebigkeit unsers höchsten Schöpfers! Welche Güte könnte größer sein, als diese, in der That Demjenigen wohlzuthun, welcher eben diese Wohlthat mißbraucht, daß er den Wohlthäter beleidige! O mein Geliebter! gib nicht zu, daß ich Deine Allmacht dazu mißbrauche, etwas

---

*) Jesai. 26, 12. **) Joh. 5, 19. ***) Dan. 3, 50.

zu thun, was Dir mißfällt; laß mich nicht Deine Geschöpfe, mit denen Du mir Beistand leistest, bloß zu meiner Lust mißbrauchen! Und weil ich in Dir Dasein, Bewegung und Leben habe*), so seien alle meine Handlungen Dir geweiht, daß ich in denselben Deine Ehre allein suche in Ewigkeit. Amen.

IV. Hievon will ich dieselben Affekte, wie im ersten Punkte ableiten, besonders den der Demuth, in Erwägung, daß ich keine Kräfte habe, etwas aus mir selbst, ohne den Beistand Gottes zu thun. Und wiewohl Gott mich in meinem Dasein erhielte, so wäre ich doch, wenn Er nicht mit mir wirkte, gleichsam wie ein Stück Holz und ein gänzlich unnützes Ding; denn dieß ist's, was der Apostel gesagt hat: „Wir sind nicht tüchtig, durch uns „selbst etwas zu denken, wie aus eigner Kraft, sondern unsere „Tüchtigkeit ist aus Gott**)," von Dessen Willen, jedoch unbeschadet unserer Freiheit, wir in allen unseren Handlungen dergestalt abhängen, daß wir ohne Ihn Nichts thun können***), und uns deshalb keiner Sache rühmen dürfen, als wäre sie unsere eigene und nicht ein Geschenk Seiner Hand; gleichwie sich die Axt nicht rühmen kann wider Den, der damit hauet, oder die Säge sich brüsten darf wider Den, der sie ziehet†). Darum verdemüthige dich, meine Seele! bis in den Abgrund dieses Nichts unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er dich erhöhe zur Zeit der Heimsuchung††), wenn Er kommen wird, Rechenschaft zu fordern von deinen Werken, die du mit Hülfe Seiner Mitwirkung gethan hast.

O höchster Richter! der Du Dich jetzt so freigebig beweist, allen Menschen in allen ihren Handlungen beizustehen, die sie aus ihrem freien Willen thun wollen, fange mittels Deiner Gnade alle meine Werke an, die ich thun will, und vollende, was ich begonnen habe†††), damit ich am Tage des Gerichtes Jesu Christi ohne Beschämung vor Dir erscheinen und würdig sein möge, von Dir im Reiche Deiner Herrlichkeit erhöht zu werden. Amen.

---

*) Apgesch. 17, 28. **) 2 Cor. 3, 5. ***) Joh. 15, 5. †) Jesai. 10, 25. ††) 1 Petr. 5, 6. †††) Phil. 1, 6. und 2, 13.

Betrachtungen

von der Vorsehung Gottes.

Wiewohl in den vorhergehenden Betrachtungen Vieles gesagt worden ist, was auf die göttliche Vorsehung Bezug hat, insoferne sie aus allen Werken hervorleuchtet, die von der Güte, Liebe, Barmherzigkeit, Weisheit und Allmacht Gottes in der Erschaffung der Welt herrühren, so wollen wir jetzt mehr insbesondere handeln von den Eigenschaften dieser göttlichen Vorsehung bezüglich der Regierung Seiner Geschöpfe, namentlich der Menschen. Hierüber wollen wir einige Betrachtungen anstellen zur Uebung Derjenigen, welche nach Vollkommenheit streben, und aller Christen, die ihr Leben mit einem geistigen und leiblichen Gewinne und Troste zubringen wollen. Denn diese Sache ist zu allem diesem so behülflich, daß ich nicht begreifen kann, wie Jemand in diesem Leben Ruhe, Frieden und wahren Trost des Herzens haben könne, der nicht in dieser göttlichen Vorsehung wohl begründet ist. Auch weiß ich nicht, wie Jemand dem übergroßen Schmerze oder der Gemüthsunruhe oder einer andauernden Trostlosigkeit um eines Geschöpfes willen Raum geben könne, außer wegen der Schuld, wenn er mit lebendigem Glauben in die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung tief eindringt, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

XXIX. Betrachtung.

Worin die Vorsehung Gottes gegen Seine Geschöpfe bestehe, und von den unzähligen Wohlthaten, welche uns aus derselben zu Theil werden.

I. Punkt.

Vorerst ist zu betrachten, was eigentlich die göttliche Vorsehung sei; denn aus ihrer Erkenntniß entspringt die Hochschätzung, die Liebe, das Vertrauen und die Unterwerfung, die wir

ihr schuldig sind. Die Vorsehung ist nach der Lehre des heiligen Thomas*) eine gewisse Disposition und Ordnung aller Mittel, welche Gott zur Erreichung Seiner Zwecke bestimmt hat, und auch aller jener Mittel, welche Er Seinen Geschöpfen an die Hand gibt, damit auch sie ihre Zwecke erreichen, zu denen sie erschaffen worden sind. Hiebei sind drei Stücke zu erwägen, welche wir den vorgehenden Betrachtungen entnehmen.

I. Das erste Stück ist, daß Gott unser Herr mit Seinem göttlichen Verstande durch die Erleuchtung Seiner göttlichen Weisheit von Ewigkeit her alle Zwecke erkennt und begreift, welche Seine Geschöpfe erlangen und suchen können, so wie auch alle nothwendigen und passenden Mittel, welche es zur Erreichung jener Zwecke gibt und geben kann. Zugleich wird Er auch alle Hindernisse kennen, welche sich ereignen können, und die Mittel, sie dergestalt zu heben oder ihnen vorzubeugen, daß Gott in der That Seinen beabsichtigten Zweck erreicht, und die Geschöpfe den ihrigen auf solche Weise erreichen, wie Gott will. Daraus folgt, daß die göttliche Vorsehung nicht wegen Unwissenheit einer Sache fehlen oder mangeln könne, wie dieß bei der menschlichen Vorsichtigkeit der Fall ist, von welcher der Weise sagt: „Die Gedanken der Sterblichen sind furchtsam, und unsere „Vorsicht unsicher**).“ Denn wegen unserer geringen Wissenschaft und großen Unwissenheit sind wir leicht unschlüssig, ob das wahr oder falsch sei, was wir uns denken, und ob das, was wir vorsehen, in Zukunft gut oder schlimm, sicher oder gefährlich ausfallen werde***).

II. Das zweite Stück ist, daß Gott der Herr kraft Seines göttlichen Willens, Seiner vollkommenen unendlichen Gütigkeit und Liebe, aus allen Zwecken und Mitteln, welche Er durch Seine göttliche Weisheit erkannt hat, gerade die höchsten und vorzüglichsten wollte und in der That auswählte, wie sie Seinen Geschöpfen am angemessensten sind, gemäß der Natur und Fähigkeit eines jeden einzelnen. Denn zuerst wollte Er sie alle auf Sich Selbst hinlenken, um Seiner Ehre willen und zur

---

*) S. Thom. 2. p. q. 22. a. 1. **) Weish. 9, 14. ***) Vergl. die 5. Betrachtung.

Offenbarung Seiner Güte und Vollkommenheit, welches der oberste Zweck aller Dinge ist, den es geben kann, nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Der Herr hat Alles um Seiner „Selbst willen gemacht*).“ Ueberdieß hat Er einem jeden Geschöpfe einen eigenen Zweck und angemessene Mittel zur Erreichung desselben bestimmt; vor allen Geschöpfen aber wollte Er die Engel und Menschen zu dem allerhöchsten Zwecke erheben, den es gibt, und welcher unvergleichlich größer ist, als ihre Natur erheischte, daß sie nämlich selig seien, wie Er Selbst ist, und Ihn klar in Seiner wahren Wesenheit anschauen**), Ihn lieben und an Seiner Herrlichkeit theilnehmen sollen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat Er für alle uns nothwendigen und passenden Mittel in großem Ueberflusse vorgesorgt; denn da Seine Güte und Liebe unendlich ist, wollte Er sie nicht sparsam sein lassen in der Wahl und Vorsorge der Mittel, welche zur Erreichung eines so wichtigen Zweckes nur immer genügen***).

III. Das dritte ist, daß Gott der Herr vermöge Seiner göttlichen Allmacht, vom Anbeginne der Welt wirklich anfing, die Mittel zu gebrauchen, welche Er auswählte, und daß Er, vermöge derselben Allmacht, noch jetzt fortwährend dieser Mittel Sich bedient und auch in Zukunft bedienen wird, und daß Er in ihrem Gebrauche aus irgend einem Mangel Seiner Allmacht niemals einen Abgang haben wird, weil Seine Allmacht keine Grenzen hat, wie unsere Macht; damit daraus bewiesen werde, die Vorsehung Gottes gründe sich auf die drei Eigenschaften der Weisheit, Güte und Allmacht, welche die Quelle der göttlichen Wohlthaten sind, wie oben gesagt wurde†).

Diese drei Betrachtungen will ich auf die Vorsehung Gottes über mich anwenden und erwägen, daß Ihm alle meine Bedürfnisse und Gebrechen bekannt sind, so wie die leiblichen und geistigen Güter, die mir fehlen, und daß Er auch die Mittel weiß, welche dazu beitragen können, mich von den Uebeln zu erretten und die Güter zu geben, weil Er unendlich weise ist. Er kann auch diese Mittel, wie Er will, in Ausführung und Anwendung

---

*) Sprüchw. 16, 4. **) 1 Joh. 3, 2. ***) Vergl. I. Thl., 1. Betracht.
†) VI. Thl., 16. Betracht.

bringen, denn Er ist allmächtig. Endlich, weil Er höchst gut und ein liebreicher Vater ist, will Er sehnlichst, daß ich an mein endliches Ziel gelange, und gibt mir folglich auch die zweckmäßigsten Mittel. Daher darf ich völlig versichert sein, daß mir mit einer solchen Vorsehung Nichts fehlen werde, weil in derselben kein Fehler, weder aus Unwissenheit, noch aus Schwachheit, noch auch aus Böswilligkeit stattfinden kann. Freue dich sohin, meine Seele! und frohlocke vom Herzen, daß du unter einer so hohen und großen Vorsehung lebest; wirf alle deine Sorge auf den Herrn; denn Er sorget für dich *). Wenn deine Vorsicht unschlüssig ist, so wird Gott ihre Mängel ersetzen, durch Seine Weisheit deine Unwissenheit, durch Seine Allmacht deine Schwachheit, durch Seine Güte deine Bosheit. Kümmere du dich um Gott, und Gott wird für dich sorgen. O Gott meiner Seele! Laß uns, ich bitte Dich, dieses festeste Bündniß eingehen, daß Du für mich sorgest, und ich mich für Dich; dann wirst Du gewiß mir am Herzen liegen, wenn Du vermöge Deiner besondern Vorsehung für mich Sorge trägst. Von nun an will ich mit großer Freude des Gemüthes sagen: „Mein Geliebter „ist mein, und ich bin Sein **)! Seine Dinge sind mir zur Sorge, und meine Ihm; Er wird für meine Ehre und mein Heil sorgen, und ich will fleißig Acht haben auf Seine Herrlichkeit und Seinen Dienst in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann will ich zur Betrachtung der zahllosen und unendlichen Güter übergehen, welche in der göttlichen Vorsehung verborgen sind, damit ich zu ihrer Liebe ermuntert werde und auf sie vertraue. Vorher wollen wir jedoch kurz zusammenfassen, was wir hernach ausführlicher erwägen werden.

I. Erstens will ich erwägen, daß die göttliche Vorsehung meine Mutter sei, die mir das Dasein gibt, das ich habe, und die mich in ihrem Mutterleibe trägt, und in ihrem Schooße hält ***). Sie ist's, die mich nährt und unterhält, und auf ihren

---

*) 1 Petr. 5, 7. **) Hohel. 2, 16. ***) Jesai. 46, 3.

Armen trägt*), sie ist meine Erzieherin, die mir immer zur Seite steht, und auf allen meinen Wegen mich begleitet; sie ist meine Königin und Regentin, welche mich in meinem ganzen Lebenslaufe regiert**); sie ist meine Lehrmeisterin und Rathgeberin, weil sie mich lehret, was ich nicht weiß, mir in zweifelhaften Fällen rathet, und mich am Wege leitet und führet***), was ich thun soll, damit ich nicht auf Abwege gerathe. Sie ist meine Beschützerin in meinen Nöthen und Gefahren, weil mir in allen Fällen ihre Hülfe nahe ist; sie ist meine Trösterin in Bedrängnissen und Trübsalen; weil sie mir für Alles gar viele Ursachen und Gründe angibt. Und endlich wie viele Aemter der Liebe und Barmherzigkeit man ersinnen kann, so sind sie alle in der göttlichen Vorsehung mit unendlicher Auszeichnung vorhanden; denn sie versieht das Amt eines Vaters, Freundes, Arztes, Richters, Hirten und alles Uebrige. Hieraus will ich abnehmen, daß ich gegen die göttliche Vorsehung alle Affekte der Liebe, des Vertrauens, der Freude und des Lobes erwecken muß, welche solche Aemter erheischen, daß ich sie wie ein Sohn lieben und zu ihr als eine Mutter meine Zuflucht nehmen, sie als Begleiterin mir beigesellen und von ihr Leitung, Rath, Hülfe, Heilung und Trost erflehen muß.

II. Sodann will ich erwägen, daß diese göttliche Vorsehung der Urquell aller Güter des Leibes und der Seele, der zeitlichen und ewigen Güter sei, die ich bisher empfangen habe und noch zu empfangen hoffe, und aller derjenigen, welche jetzt die übrigen Geschöpfe des Himmels und der Erde genießen. Daher sagte der heilige Dorotheus †): „Nichts geschieht ohne die „göttliche Vorsehung," und wo die Vorsehung ist, da ist alles Gute und geschieht Alles zum Nutzen der Seele, nämlich alles Gute, Ersprießliche und Erquickliche. Denn die göttliche Vorsehung ist die Quelle der Tugenden und himmlischen Gnaden, welche uns zu Gerechten machen, und der zeitlichen Gnaden, die uns zum Leben unterstützen, und aller Wonnen, die uns von beiden zukommen. Durch dieselbe werden wir auch von allen entgegengesetzten Uebeln befreit, weil die Vorsehung uns entweder

---

*) Osee 11, 3. **) Weish. 14, 3. ***) Jesai. 48, 17. †) Serm. 13.

davor bewahrt, oder uns daraus, wenn wir in selbe verfallen sind, errettet. Daher wird von der göttlichen Vorsehung gesagt, daß sie umhergeht und aufsucht, die ihrer würdig sind, und daß sie sich ihnen fröhlich zeigt auf ihren Wegen, und ihnen mit aller Sorgfalt entgegenkommt*), indem sie für dieselben alle mögliche Sorge trägt, und alle Arten der Vorsicht anwendet, welche sie für Jene haben kann, um sie mit allen Gütern zu erfüllen, wie wir noch zeigen werden.

O höchste Vorsehung, die Du Deine Hand aufthuest, um Alles mit Gutem und mit Deinem Segen zu erfüllen**), ich bete Dich an und preise Dich als meine Königin und Mutter, und flehe zu Dir, Du wollest an mir die Stelle meiner Mutter, Lehrmeisterin, Beschützerin, Trösterin und allgemeinen Helferin in allen meinen Angelegenheiten übernehmen. Denn wenn Du mir günstig bist, dann habe ich alles Gute; wenn aber Du mich verlassest, dann werde ich mit allen Uebeln überhäuft.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung sich ganz hingibt, um für ihre Geschöpfe Sorge zu tragen.

I. Vorerst aber muß man den Unterschied zwischen Gott und den Menschen erwägen; denn Diejenigen, welche Andere regieren und für sie Sorge tragen, haben nöthig, für sich selbst und ihre eigenen Angelegenheiten zu sorgen, welche sie so sehr beschäftigen, daß sie ihnen nicht Raum lassen, für jene Dinge sich umzusehen, welche Andern nothwendig sind; Gott unser Herr aber [wie der heilige Thomas sagt***)] bedarf keiner Vorsorge für Sich Selbst oder Seine Angelegenheiten, weil Er in Sich Selbst alles Gute hat, so zwar, daß Ihm Nichts fehlen kann, noch auch Er irgend einen Zugang von anderwärts her zu hoffen hat. Seine ganze Vorsehung berücksichtiget also nur Andere, nämlich die Geschöpfe, welche Er geschaffen hat, um einen Gegenstand zu haben, an welchem Er Seine Vorsehung ausübe,

*) Weish. 6, 17. **) Ps. 103, 28. u. 144, 16. ***) S. Thom. 1. p. q. 22. a. 1.

und weil diese unendlich vollkommen ist, so sorgt Er auch mit großer Vollkommenheit für Alles, was Ihm obliegt, weil Er Selbst eine solche Vorsehung übernehmen wollte.

II. Demzufolge erstreckt sich auch die göttliche Vorsehung gänzlich auf alle Geschöpfe dergestalt, daß sie kein einziges ausschließt, und auf alle Menschen so, daß sie keines einzigen vergißt, und sei er auch der geringste und verworfenste; denn wie der weise Mann sagt: „Gott wird Niemandens Person ausnehmen, „noch irgend eine Größe scheuen, weil Er den Kleinen wie den „Großen gemacht hat, und auf gleiche Weise sorget für Alle *).“ Darum verzage nicht, meine Seele, und verliere nicht dein Vertrauen, wenn du siehst, daß du so klein bist; denn wie du immer sein mögest, Gott hat dich gemacht, der niemals Jemanden von Seiner Vorsehung ausschließt, den Seine Allmacht gemacht hat, und Derjenige, der es nicht verschmähte, dich zu erschaffen, wird es auch nicht unter Seiner Würde halten, dich zu leiten.

III. Daraus folgt, daß Gott auch durch Sich Selbst Seine Vorsehung vollzieht; denn wenn Er auch durch die einen Geschöpfe für die anderen sorgt, so steht doch Er durch Sich Selbst allen überall und allezeit bei [wie bereits gesagt wurde **)]; weil nämlich Er überall in der ganzen Welt und in jedem einzelnen Dinge ist, vermöge der Wesenheit, Allgegenwart und Allmacht, indem Er weiß, was immer geschieht; denn Er kennt jede That der Menschen ***), und hilft, daß sie geschieht, und sorgt für Alles durch Seine wunderbare Regierung, wiewohl Gott, „der den Menschen vom Anfang geschaffen, ihm die freie Wahl „gelassen und Feuer und Wasser vorgelegt hat, daß er seine Hand „ausstrecke nach Dem, was er will †);“ so unterläßt Er gleichwohl nicht die Vorsehung für sie und auch für ihre freiwilligen Handlungen; denn Er lenkt alle dieselben oder gestaltet sie zu den Zwecken, die Er Sich Selbst vorgenommen hat.

IV. Daher kommt es auch, daß bezüglich Gottes Nichts in der Welt durch den Zufall geschieht, obwohl bezüglich der Menschen viele Dinge zufällig geschehen ††). Denn Gott weiß

---

*) Weish. 6, 8. **) Siehe die 14. Betrachtung. ***) Eccli. 15, 17. †) Ebd. V. 14, 16. ††) S. Thom. 1. p. q. 16. a. 1.

vermöge Seiner unendlichen Weisheit Alles, was geschieht, ehe es sich ereignen wird, und hat nach Seiner Vorsehung die ganze Sache so geleitet, und läßt sie wegen des höchsten Zweckes Seiner Regierung zu, nämlich zu Seiner Ehre und zur Offenbarung Seiner Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und übrigen Vollkommenheiten; auch zum Besten der Gerechten und Auserwählten, deren Vorsehung Er auf noch vorzüglichere Weise ausübt, indem Er (nach dem Ausspruche des Apostels, Denen, die Gott lieben, Alles zum Besten wendet *).

Aus allem dem fasse ich den Schluß, daß es mir, um der göttlichen Vorsehung theilhaftig zu werden und die darin enthaltenen unendlichen Reichthümer und Schätze zu gewinnen, sehr behülflich sein wird, wenn ich von ihr eine hohe Meinung habe und ihr alles Gutes zuschreibe, als der Quelle und dem Ursprunge, von welchem es herrührt, und wenn ich mit festester Ueberzeugung glaube, was wir bisher davon gesagt haben und noch in der Folge sagen werden **), und zwar auf jene Weise, wie es Gott geoffenbart und durch verschiedene Erfahrungen gelehrt hat. Hieraus will ich großes Vertrauen auf diese Vorsehung und zugleich große Ergebung fassen.

Und über Alles auf's Höchste will ich den Vater der Vorsehung Selbst lieben, welcher mit so großer Liebe für Seine Geschöpfe sorgt, und Ihm Liebe und Gehorsam für diese große Vorsehung geben, welche Er meiner und Aller wegen hat.

O gütigster und fürsichtigster Vater! der Du mit so wunderbarer Vorsehung für alle Geschöpfe sorgest, und noch viel mehr für jene, die mit Glauben und feuriger Liebe sich in Deine Arme werfen, denen auch ich mich überlasse, weil in Deinen Händen mein Schicksal ist ***), lenke Du mit Deiner Vorsehung alle meine Handlungen, damit sie Deinen Augen so wohlgefällig seien, daß mir das glückliche Loos Deiner ewigen Seligkeit zu Theil werde. Amen.

---

*) Röm. 8, 28. **) 49. Betracht. ***) Ps. 30, 16.

XXX. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in der Regierung der Welt und der Menschen.

I. Punkt.

Vorerst muß man gleichsam als Grundlage dieser Betrachtung die höchste Vorsehung erwägen, welche Gott unser Herr in der Erschaffung der Welt zeigte, und dann kurz wiederholen, was in den vorhergehenden Betrachtungen abgehandelt worden ist.

I. Denn erstens hat Gott das Haus gemacht, in welchem die Menschen wohnen sollten, indem Er dessen Grund legte, Mauern aufführte, und die Decke darüber wölbte, nämlich den Himmel, die Erde und die Elemente schuf.

II. Sodann machte Er in den ersten drei Tagen die Eintheilung und Absonderung, wie Jemand, der in seinem Hause verschiedene Zimmer, Vorhallen und Höfe nach der verschiedenen Beschaffenheit der Einwohner macht. Zugleich pflanzte Er auch Gärten und Lusthäuser und Plätze, an denen die Bäume gesetzt werden sollten, deren Früchte zur Nahrung der Lebenden bestimmt wären. In den verborgenen Höhlen der Erde hinterlegte Er die Schätze von Gold und Silber zur Bereicherung der Menschen, und zugleich machte Er auch die Lichter zur Erleuchtung bei Tag und Nacht.

III. Hernach sorgte Er für die Bewohner des Meeres, der Luft und der Erde, indem Er allen und jedem die Fähigkeiten und das Vermögen gab, sich in ihrer Gattung zu vermehren, damit darin ein immerwährender Nachwuchs sei, so lange die Welt steht.

IV. Zuletzt endlich schuf Er den Menschen, welchen Er als den Herrn dieses Hauses und seiner Güter bestellte, mit der Nutznießung von Allem; und mit der Herrschaft, welche aber nicht unbedingt (absolut), sondern Seiner Oberherrschaft unterworfen sein sollte, und mit der Last, Ihm davon Rechenschaft abzulegen, wie er nämlich die übrigen ihm übergebenen Geschöpfe

gebraucht hatte, gleichwie die Gutsverwalter ihren Herren Rechenschaft abzulegen pflegen.

Dieß Alles ist auf die oben erklärte Weise zu erwägen und Acht zu haben, wie vollständig und unbedingt die göttliche Vorsehung in diesem Werke der Schöpfung gewesen sei, denn es gibt keinen Familienvater oder Fürsten, welcher sein Haus auch allmählig mit solcher Berücksichtigung aller nothwendigen und zweckmäßigen Gegenstände hätte erbauen können, wie Gott dieses Haus der Welt für uns gemacht hat. Dieß Alles kann ich auf mich selbst anwenden, wenn ich erwäge, daß Gott der Herr ehedem ich geboren wurde, mir schon vermöge Seiner göttlichen Vorsehung einen Platz als besonderes Haus und Güter zum Lebensunterhalte anwies, und daß ich das, was meine Vorfahren durch ihre Arbeiten erwarben, nun mit Ruhe genießen kann. Für alles dieß will ich Gott unendlichen Dank sagen, und trachten, Seine Vorsehung in der Sorge für meine Seele nachzuahmen, damit ich hier, ehe sie diese Welt verläßt, ein Haus mit guten Werken, Güter und Reichthümer in der anderen Welt erwerbe; denn Derjenige, welcher mich ohne meine Verdienste aus bloßer Gnade in dieser sichtbaren Welt erschaffen hat, will mich nicht in die unsichtbare Welt versetzen, außer es kommen mit Seiner Gnade auch meine Verdienste in Verbindung, was dann der Fall sein wird, wenn ich treulich die Güter verwende, welche Er mir hier gegeben hat, daß ich mir Freunde gemacht habe, die mich in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn es mit mir zu Ende geht*). O liebreichster Schöpfer! der Du mit wunderbarer Vorsehung vom Anbeginne der Welt mir die Güter vorbereitet hast, welche ich jetzt genieße, ich bitte Dich, laß mich dieselben so recht und treu verwenden, daß ich einst, wenn Du am Ende der Welt von mir Rechenschaft fordern wirst, gut bestehen möge. Amen.

---

*) Luc. 16, 9.

II. Punkt.

Alsdann ist zu betrachten, daß Gott unser Herr, sobald Er die Welt erschaffen, vermöge Seiner Vorsehung Sich um ihre Regierung annahm, wie Job bezeugt: „Welchen Andern hat Er „über die Erde gesetzt, oder wen hat Er über die Welt bestellt, „die Er gemacht hat*)?" und der weise Mann fügt hinzu: „Deine Vorsehung regieret**)" Alles vom Anbeginne her.

I. Hierüber ist erstens zu erwägen, wie gut es für uns ist, daß Gott, der Erschaffer und Regierer der Welt und unser Aller, Ein und Derselbe sei; denn Er wird uns wie Sein Eigenthum regieren und für uns als das Werk Seiner Hände Sorge tragen. Und obschon Seine Werke vollkommen sind und Er sie geschaffen hat, um Seine Güte zu zeigen, so geziemte es sich eben deswegen, daß Er Selbst sie regierte und sie an ihr Ziel führte durch die Mittel, welche Er zur Erreichung dieses Zweckes bebestimmt hatte.

O liebreichster Gott! aus zweifachem Grunde bitte ich Dich, Du wollest mich immer beschützen, bis ich an mein letztes Ziel gelange, einmal weil Du mein Schöpfer und dann weil Du mein Regierer bist. Wiewohl Du mich ohne meine Zustimmung erschaffen hast, so willst Du mich dennoch ohne Beeinträchtigung meiner Freiheit regieren. Regiere mich daher, o Herr! so, daß ich, ohne Deiner Leitung zu widerstreben, endlich das Ziel erreiche, wozu Du mich geschaffen hast.

II. Dann will ich erwägen, wie gut es für uns sei, daß dieser höchste Regent ein einziger ist, dem alle übrigen gehorchen, welchen unter Seiner Autorität irgend ein Theil an dieser Regierung übertragen ist; denn wenn nur Einer der Höchste ist, so wird Er auch alle Geschöpfe zur Einheit und zum Frieden führen, indem Er Zwistigkeiten und Mißverständnisse zum gemeinen Besten des Weltalls vermittelt. Daher können alle Menschen vereinigt und unter sich gleichförmig werden, wenn sie der Regierung und den Gesetzen des einzigen Regenten, welcher der

*) Job 34, 13. **) Weish. 14, 3.

letzte Zweck Aller ist, sich fügen, wiewohl dieser Regent zur Wahrung ihrer Freiheit sie nicht zwingt, sondern nur einladet und mit den süßesten Worten an sich zieht, welche Er durch den Mund des Propheten Jesaias gesprochen hat: „Ich der Herr, dein „Gott, lehre dich, was nütze ist, und leite dich auf dem Wege, „den du wandelst. O daß du in Acht genommen meine Gebote, „dann wäre dein Friede wie ein Strom geworden, und deine Ge„rechtigkeit wie die Abgründe des Meeres*)."

O einziger und höchster Regent der Welt! Dessen Wink und Regierung alle Geschöpfe kennen und ohne Widerstand Folge leisten; weil Du so sehr verlangest, daß wir Menschen Dir gehorchen, gib uns, was Du befiehlst, damit wir Dein Verlangen erfüllen und den Frieden und die Gerechtigkeit erlangen, welche Du uns verheißest. Amen.

III. Drittens ist die unendliche Güte und Freigebigkeit Gottes zu erwägen, welche daraus erhellt, daß Er durch Sich Selbst die Einzelnen regiert, indem Er Acht hat, was Jeglichem Noth thut, daß Er nicht Sich allein die ganze Regierung vorbehält, sondern einige Geschöpfe daran Theil nehmen läßt, und ihnen die Ehre und Würde überträgt, Andere zu regieren. Zu diesem Behufe unterweiset Er sie genugsam, und will, daß die Menschen Denen, welche eine solche Autorität von Ihm Selbst empfangen haben, und in Seinem Namen Andere regieren, unterthänig seien, so zwar, daß, wer sich ihnen widersetzt, sich Gott Selbst widersetzt, weil, wie der Apostel sagt, alle Gewalt, die besteht, von Gott angeordnet ist**), welcher vermöge Seiner unendlichen Vorsehung Denen beisteht, die in Seinem Namen herrschen und regieren, und weil Er ihre Mängel in der Regierung ersetzt und gut macht, indem Er sogar aus ihren Irrthümern etwas Gutes für Seine Auserwählten zieht. Ich danke Dir, Du weisester Regent! für diese besondere Weise Deiner Regierung, die Dir so eigen ist, daß man sie in keinem Andern finden kann. Regiere daher Du, o Herr! Diejenigen, welche uns in Deinem Namen regieren, damit sie dieß recht thun; und regiere auch uns, die wir von Jenen regiert werden, damit

---

*) Jesai. 48, 17. 18. **) Röm. 13, 1. 2.

wir uns ihnen um Deinetwillen unterwerfen, im Vertrauen auf Deine göttliche Vorsehung, welche Alles zu unserm Besten wenden wird.

III. Punkt.

Drittens müssen wir die wunderbaren Vorzüge dieser Regierung Gottes betrachten.

I. Diese Regierung ist eine väterliche; denn so nennt der weise Mann Gott einen Vater, da er sagt: Deine Vorsehung, o Vater! regieret*) und ordnet Alles lieblich an**), indem sie einem Jeden große Neigung zu dem eigenen Zwecke gibt, auf den diese Neigung zielt. Weil dieser gütige Vater sah, daß der Mensch nach seiner Natur wegen des ihm eingegebenen Geistes sich zwar zum Guten hinneige, aber wegen des Fleisches, mit dem der Geist vereinigt war, einigen Widerspruch erleide; darum hat Er es vom Anfange so gefügt, daß Er ihm die Gabe der ursprünglichen Gerechtigkeit verlieh, vermöge welcher das Fleisch dem Geiste gänzlich unterworfen ist, damit die Neigung des Geistes vorherrsche. Nach der ersten Sünde aber gibt Er uns höhere Tugenden, welche mächtige und wirksame Neigungen sind, das Joch des Gesetzes sehr süß zu machen***).

II. Der zweite Vorzug ist, daß diese Regierung auch wirksam ist, damit sie zugleich süß und stark sei. In diesem Sinne sagt der weise Mann: „Die göttliche Weisheit wirkt von „einem Ende zum andern mächtig fort, und ordnet Alles lieblich „an†);" weil ihr alle Dinge unterthänig sind, und „Niemand „ist, der ihrem Willen widerstehen kann††)." Sie ist daher so mächtig, daß sie bewirken kann, daß wir wollen, was sie selbst will, und zwar so, daß wir in diesem Wollen Lust und Freude empfinden, und dieß ist eine Eigenthümlichkeit der göttlichen Weisheit und Allmacht.

III. Der dritte Vorzug ist, daß diese Regierung gerecht ist; denn wenn auch Gott der absolute Herr Aller ist, und Nie=

---

*) Weish. 14, 13. **) Ebd. 8, 1. ***) Matth. 11, 30. †) Weish. 8, 1. ††) Esther 13, 9. und Röm. 9, 19.

manden von Seinem Thun Rechenschaft abzulegen hat, so regiert Er gleichwohl mit allem Rechte und aller Gerechtigkeit, indem Er jeglichem Dinge giebt, was ihm nach seiner eigenen Natur zukommt. Und die Menschen regiert Er, indem Er ihnen Belohnungen verspricht, und Srafen androht, worin Er gegen Alle Gerechtigkeit übt, wiewohl voll Barmherzigkeit; denn Er droht wie ein Vater, und wünscht, daß Alle den Zweck Seiner Regierung erreichen.

IV. Der vierte Vorzug besteht darin, daß diese Regierung die ersprießlichste ist für Alle, die regiert werden. Denn nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) hat die Regierung Gottes drei Wirkungen, in welchen unzählige andere enthalten sind. Die erste Wirkung ist, daß sie dem höchsten Gute ähnlich macht durch die Theilnahme an Seiner unendlichen Güte. Die zweite ist die Erhaltung in dem empfangenen Gute, daß wir es weder verlieren, noch dasselbe vermindert wird. Die dritte ist, daß sie uns stark und lieblich zur Vermehrung und zum vollkommenen Besitze dieses Gutes bewegt.

Wenn ich demnach diese vier Vorzüge der göttlichen Regierung erwäge, muß ich bei jedem derselben mich freuen und frohlocken wegen der unendlichen Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht dieses Schöpfers, und mich glücklich preisen, daß ich unter Seiner Regierung stehe, und Ihm danken für diese Weise, in welcher Er mich regiert, mit der demüthigen Bitte, Er wolle mir so beistehen, daß ich niemals Seiner Regierung mich entziehe. O meine Seele! wenn es denn nothwendig ist, daß du regiert wirst, welchen vortrefflicheren Regenten und welche bessere Regierung kannst du dir wünschen? Wenn du diesem Regenten Folge leistest, was kann dir da fehlen? „Der Herr regieret mich" (sagt David), „und Nichts wird mir mangeln**)," weder das Leben, noch die Ehre, noch die Ruhe, noch irgend ein Gut, das mir zur Erlangung des ewigen nützen könnte; und um so viel weniger werden mir die Tugend, Gnade, Weisheit und die himmlischen Güter mangeln, die zur Erlangung der ewigen Güter nothwendig sind. Bloß das wird mir, fehlen, was Nichts ist,

---

*) S. Thom. 1. p. q. 103. a. 4. **) Ps. 22, 1. Vergl. Jesai. 48, 17.

nämlich die Sünde, wenn ich mich der Regierung Gottes unterwerfe; denn was immer Etwas ist, und meiner Seele Gutes verschafft, das wird Er mir überflüssig geben. O mein Geliebter! regiere Du mich, auf daß ich gut regiert werde, herrsche Du über mich, und ich werde gut beherrscht werden; ich bitte Dich, gib nicht zu, daß ich mich selbst regiere, oder daß mich die Welt, das Fleisch oder irgend ein Anderer regiere, der außer Deiner Regierung steht, von welcher all' mein Heil kommt.

Aus diesen Betrachtungen will ich lernen, diese Regierung Gottes nachzuahmen mit ihren vier Eigenschaften, welche in der Regierung Gottes hervorleuchten, wenn mir Gott Einige übergibt, die ich regieren soll. Denn die menschliche Regierung ist um so vollkommener, je ähnlicher sie der göttlichen ist, durch das Streben (wie der heilige Petrus sagt), nicht über die Untergebenen zu herrschen wie Tyrannen oder aus Zwang, sondern freiwillig*), väterlich und süß; nicht nachläßig oder verzagt, sondern wirksam und stark; nicht ungerecht, sondern gerecht; nicht zum Vortheile des Regierenden, sondern zum Wohle Derjenigen, die regiert werden, und zur Herrlichkeit des höchsten Regenten und Fürsten der Hirten und Regenten der Welt und der Kirche, damit, wenn Er erscheinen wird, um Rechenschaft zu fordern und Gericht zu halten, jene Regierenden würdig befunden werden, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit zu empfangen.

IV. Punkt.

Viertens ist noch eine andere Vortrefflichkeit der göttlichen Regierung zu betrachten: nämlich ihre Ausdehnung von einem Ende zum andern, so daß sie alle Geschöpfe Himmels und der Erde insgesammt umfaßt, vom höchsten Seraphim bis zum niedrigsten und verächtlichsten Wurm**), indem sie mit großer Umsicht für Alles vorsorgt, was ihnen gehört, als ob sie nichts Anderes zu thun hätte. Folglich ist Gott auch für alle Menschen besorgt und regiert jeden einzelnen derselben; ja sogar die Haare des Hauptes

---

*) 1 Petr. 5, 2. **) S. Thom. 1. p. q. 103. a. 5. — S. Augustinus 6. de Civitate Dei . . . et q. 82. a. 2.

hat Er so gezählt, daß kein einziges verloren geht*), und wenn auch noch so viele Menschen sind, so regiert Er sie doch alle so, als ob nur ein Einziger wäre, und verwendet nicht weniger Sorgfalt auf die unzählige Menge der Menschen, die jetzt auf der Welt leben, als auf jene acht, welche in der Arche Noe's waren, oder auf Adam allein, da er noch im Paradiese wohnte, weil Ihn weder die Menge in Anspruch nimmt oder zerstreut, noch auch die geringe Anzahl sorgloser macht, und weil Seine Güte eben wegen ihrer Unendlichkeit sich auf Alle, Große und Kleine, Viele und Wenige erstreckt**); denn wenn sie auch im Vergleiche zu Seiner Größe klein sind, so sind sie doch im Verhältnisse zu Seiner Liebe Alle groß, und zu Seiner unendlichen Weisheit die größte Anzahl wie ein Einziger; denn Er sorget auf gleiche Weise für Alle. Daher kann ich auch mit dem heiligen Augustinus sagen: „O du gütiger und Allmächtiger! der Du für Jeden aus uns so sorgest, wie für einen Einzigen, und für Alle, wie für den Einzelnen***).“ Hieraus will ich abnehmen, daß die Regierung Gottes gegen mich alle erwähnten Vorzüge habe; denn sie ist väterlich, süß, stark, wirksam, gerecht und ersprießlich, so daß ich mich nicht mit Grund über sie beklagen kann. Deswegen wird nicht ohne Ursache in der heiligen Schrift Derjenige, welcher regiert wird, immer in der einfachen Zahl gesetzt, wie David sagt: „Der Herr regieret mich †),“ und bei Jesaias heißt es: „Ich, der Herr, dein Gott, lehre dich, „was nütze ist, und leite dich auf dem Wege, den du wan„delst††);“ damit ich erkennen möge, Er übe gegen mich Seine Regierung ganz vollkommen. Doch läßt es sich nicht läugnen, daß Er Die, welche Ihm lieber und Seine Auserwählten sind, mit größerer Vorsehung regiere, um Seine unendliche Liebe desto mehr zu offenbaren. Damit ich mich aber Seiner Regierung um so mehr theilhaft mache, werden mir besonders drei Mittel behülflich sein, wovon am Schlusse der nächsten Betrachtung gehandelt werden wird, daß ich nämlich an diese höchste Regierung glaube, auf sie hoffe, und sie liebe.

---

*) Matth. 10, 30. Luc. 21, 18. **) Weish. 6, 8. ***) Bekenntnisse III. Buch, 11. Capitel. †) Ps. 22, 1. ††) Jesai. 48, 17.

Ich danke Dir, liebreichster Vater! wegen der Sorge, die Du für mich trägst, als ob ich ganz allein auf der Welt wäre, obgleich ich der Armseligste von allen bin. Möchte ich Dich vom Herzen lobpreisen für die Güter, welche Du Allen spendest, und möchten Dich Alle auch für jene lobpreisen, welche Du mir gibst, damit ich und Alle zugleich Deiner theilhaftig werden in Ewigkeit. Amen.

XXXI. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes bezüglich der Erhaltung der Geschöpfe, vornehmlich der Menschen, in Nahrung, Kleidung, Ehre und Glücksgütern.

Diese Betrachtung hat zum Gegenstande die bewunderungswürdige Lehre unseres Herrn Jesu Christi von der göttlichen Vorsehung. Daher werden wir sie Punkt für Punkt nach den Worten des heiligen Textes abhandeln.

I. Punkt.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Sorget nicht ängstlich „für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, „was ihr anziehen werdet*)."

Vorerst ist zu betrachten, welche ängstliche Sorge Christus der Herr durch diese Worte verbiete; es sind aber vier Stücke, wegen welcher sie fehlerhaft sein kann.

I. Wenn sie sich auf Dinge bezieht, die nicht zum Leben nothwendig sind oder dem Stande Dessen, der sich sorgt, nicht zukommen, sondern auf zu viele und überflüssige Dinge gehen, wie wenn Einer irdische Güter begierig zusammenscharrt**).

II. Wenn sie voreilig der Zeit und rechten Gelegenheit vorgreift, wie z. B. wenn Jemand jetzt schon sich Sorgen über-

---

*) Matth. 6, 25. Luc. 12, 22. **) S. Thom. 2. 2. q. 55. a. 6. et 7. — 1. 2. q. 108. a. 3. ad 5.

läßt, welche gar nicht für die gegenwärtige Zeit, sondern erst nach vielen Tagen passen.

III. Wenn die Sorgfältigkeit ungeordnet ist in der Meinung (Intention), oder in der Rangfolge, da man z. B. zeitliche Güter eher sucht, als geistliche, oder zum Nachtheile dieser, oder durch schlechte Mittel, oder zu schlechten Zwecken, oder wenn man seinen Endzweck und seine Ruhe darein setzt.

IV. Wenn diese Sorge zu ängstlich ist, und sei es auch in außerdem nothwendigen Dingen. Diese Aengstlichkeit kommt immer von der zu großen Neigung gegen die zeitliche Sache selbst und von dem geringen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, gleich als ob Gott nicht dafür sorgte, und ich allein sie erwerben müßte. Ja, aus dieser Ursache wird die ängstliche Sorgfältigkeit sogar in geistlichen Dingen zum Fehler gerechnet, wie bei Martha der Fall war, als sie Christus mit so viel Unruhe bediente*), und bei einigen Zweifelsüchtigen (Skrupulanten) oder Unbescheidenen (Indiskreten), welche allzu furchtsam und kleinmüthig in dem Geschäfte ihres Heiles sind.

In Ueberlegung dieser vier Punkte, wegen welcher die Sorgsamkeit verwerflich ist, will ich mich fleißig prüfen, ob ich mich hier in Nichts schuldig weiß, um mich bessern zu können, damit Gott nicht etwa auch zu mir sage, wie zu jenem allzubesorgten Reichen: „Du Thor! in dieser Nacht wird man deine „Seele von dir fordern: was du nun bereitet hast, wessen wird „es sein**)?“ Gleich als wollte Er sagen: Was nützt dir jetzt deine so große Sorgsamkeit, was helfen dir die Schätze, die du aufhäufest, wenn man sogleich deine Seele von dir fordert, daß dein Leben aufhöre, um dessen willen du alles dieß zusammengescharrt hast? Hierauf trug Christus Seine Lehre von der göttlichen Vorsehung vor: „Darum sage Ich euch, sorget nicht „für euer Leben,“ u. s. w., weil nämlich Gott für alles dieß sorgen wird. Nimm dir, meine Seele! an der Geschichte dieses habsüchtigen Reichen ein warnendes Beispiel, und verabscheue die zu große Sorgsamkeit in solchen Dingen, wenn du nicht die Strafe seiner Thorheit erleiden willst. Höre vielmehr die Lehre

*) Luc. 10, 40. **) Ebd. 12, 20. Vergl. I. Thl., 12. Betracht.

deines großen Meisters, der da spricht: „Werfet alle eure Sorge „auf den Herrn; denn Er sorget für euch*).“

V. Sodann müssen wir die Liebe Christi unsers Herrn erwägen, vermöge der Er uns die allzugroße Sorgsamkeit für unser Wohlergehen verboten hat; damit Er uns nämlich von dieser Mühe und Arbeit befreie, welche mit dieser Sorge verbunden ist. Deswegen hat Er auch gesagt: „Sorget nicht ängst„lich für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird „für sich selbst sorgen. Jedem Tage genüget seine Plage**).“ Gleich als wollte Er sagen: Bürdet euch nicht heute Mühen und Sorgen auf, die für diesen Tag nicht nothwendig sind, sondern nehmet euch heute nur um das an, was auf heute gehört; morgen aber übernehmet die Geschäfte des morgigen Tages; denn da noch gar nicht bestimmt ist, was morgen geschehen wird, so ladet euch nicht diese überflüssige Sorge für die Zukunft auf, welche vielleicht gar nicht zur Sache gehört. Ueberlasset dieß der göttlichen Vorsehung, welche alle Zeiten umfaßt und zu jeder Zeit thun wird, was jeder Zeit ersprießlich ist.

Mit allem dem verbietet jedoch Christus nicht die eifrige Sorgfalt, welche sich um die gegenwärtigen Dinge bekümmert und mit gemäßigter Sorge auch den zukünftigen zuvorkommt. Diese wird auch Fleiß oder Emsigkeit genannt und begreift vier Eigenschaften in sich, welche den oben angeführten entgegengesetzt sind; denn sie geht zuerst auf die nothwendigen Dinge, sowohl für den Leib als für die Seele, und zu seiner Zeit, mit wohlgeordneter Meinung und Weise in der Auswahl, mit gemäßigter Neigung; ohne Unruhe und Aengstlichkeit. Wo diese Eigenschaften vorhanden sind, da läuft die Sorgsamkeit nicht der göttlichen Vorsehung zuwider, sondern ist vielmehr eine Wirkung derselben, und ein Mittel oder Werkzeug, dessen sich die Vorsehung zur Erreichung ihres Zweckes bedient. Und also empfiehlt uns auch diese Sorgfalt oder Emsigkeit die heilige Schrift, da sie sagt: „Wir sollen sorgfältig mit unserm Gott „wandeln***),“ beflissen, Einigkeit zu erhalten durch das Band

*) 1 Petr. 5, 7. **) Matth. 6, 34. ***) Mich. 6, 8.

des Friedens*), und nicht träge im Eifer sein**); vielmehr müssen wir diese Trägheit abwerfen, welche alle guten Werke verdirbt.

O ewiger Gott! Dessen Vorsehung sorgsam ist ohne Aengstlichkeit, und die Sorge ohne Unruhe übernimmt, befreie mich von der Sorgsamkeit, die Du mir verbietest, und gib mir die, welche Du befiehlst, damit ich, Deine friedliche und vollkommene Vorsehung befolgend, für Deinen Dienst besorgt bin, wie Du für meine Wohlfahrt besorgt bist. Alle meine Sorgen an diesem Tage sollen darin bestehen, daß ich meine vergangenen Sünden beklage, um Dir jetzt wohlgefällig zu sein, und künftighin die Sünden zu vermeiden; denn diese Sorge und Bekümmerniß gehört für den heutigen Tag. Ich vertraue aber auf Deine Vorsehung, Du werdest mir mit Deiner Gnade beistehen, daß ich dieß auch morgen thue.

II. Punkt.

Alsdann ist jener wirksamste Grund zu erwägen, demzufolge uns Christus ermahnt, auf Seine Vorsehung zu vertrauen, da Er spricht: „Ist nicht das Leben mehr, als die Speise, und der „Leib mehr, als die Kleidung***)?"

I. In diesem Ausspruche werden drei bewunderungswürdige und sehr heilsame Wahrheiten aufgestellt. Die erste Wahrheit ist, daß die Seele besser und von weit größerem Werthe ist, als die Speise, und daß der Leib viel kostbarer ist, als die Kleidung. Unter diesen beiden Dingen faßt Er alle Reichthümer und Kostbarkeiten dieser Welt zusammen, welche zum Unterhalte des Lebens und zum Schmucke des Leibes, zur Wohnung und zum äußerlichen Prunke bestimmt sind.

Die zweite Wahrheit ist, daß Gott unser Herr uns aus reiner Gnade, ohne unsere Verdienste oder Zuthun die Seele und den Leib gegeben hat; woraus folgt, daß wir nach Beschluß und Anordnung dieses Gottes Speise zur Fristung des Lebens

---

*) Ephes. 4, 3. **) Röm. 12, 11. ***) Matth. 6, 25. und Luc. 22, 23.

und Kleidung zur Bedeckung unserer Blöße bedürfen, nachdem Adam das Kleid der Unschuld verloren hatte. Die dritte Wahrheit ist, daß Derjenige, welcher uns gegeben hat, was mehr und vorzüglicher ist, auch das hinzufügen wird und will, was bei Weitem weniger ist. Und wenn Er die Seele und den Leib einem minder wichtigen Bedürfnisse unterwirft, daß sie bestehen können, so zeigt Er offenbar an, Er wisse, könne und wolle auch jenes Mindere zugeben, damit um so besser dem Bedürfnisse abgeholfen werde; denn ebendieselbe Güte, welche Ihn zum ersten antrieb, wird Ihn auch zum zweiten bewegen.

Aus diesem Lehrsatze folgert Christus, daß wir alle übermäßige Sorge für Nahrung und Kleidung ablegen und auf die göttliche Vorsehung vertrauen sollen, welche eben darum, weil sie uns ohne Verdienst so kostbare Dinge gegeben hat, wie Seele und Leib, auch die nothwendige Speise und Kleidung geben wird, die von weit geringerem Werthe sind. O freigebigster Schöpfer und weisester Lehrmeister! wie soll ich Dir danken für eine so ausgezeichnete Freigebigkeit, und wie soll ich mich dankbar genug bezeigen für eine so hohe Lehre? Ich glaube, Herr! was Du sagst, und hoffe von Dir, was Du mir anbietest; im Vertrauen auf Deine Vorsehung will ich thun, was Du immer mir befiehlst, damit ich mich dankbar zeige für das, was Du mir verheißest.

II. Aus dieser Lehre Christi will ich mir auch abnehmen, daß ich, wenn das Leben mehr ist, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung, von beiden nur so viel nehmen darf, als meinem Leben und Leibe zuträglich ist, mit Verwerfung alles dessen, was ihnen zum Nachtheile gereichen würde. Denn es wäre ein unverzeihlicher Irrthum, das, was mehr ist, für das Mindere zu verlieren, nämlich meine eigene oder meines Nächsten Seele, um erlangen zu können, was verhältnißmäßig weit weniger Werth hat. Daher hat auch der Apostel jenen bewunderungswürdigen Ausspruch gethan: „Zerstöre nicht um einer „Speise willen das Werk Gottes*)," „und sei nicht mit deiner

*) Röm. 14, 20.

„Speise Jenem zum Verderben, für welchen Christus gestor„ben ist *).“

O süßester Erlöser! weil Du gesagt hast: „Was nützte es „dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner „Seele aber Schaden litte **)?“ laß mich meine Seele höher schätzen, als die Herrschaft und den Besitz der ganzen Welt, und gib, daß ich gerne Alles verlieren will, was in der Welt ist, damit meine Seele nicht verloren gehe.

III. Aus eben dieser erhabensten Lehre will ich die allgemeine Regel des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung ableiten, daß mir nämlich Gott in dem Falle, wenn Er mir irgend eine große Gabe schenkt, auch das, was minder ist, geben werde, wenn es zur Erhaltung jenes Größeren nothwendig oder zuträglich ist. Auf diese Regel gründet sich auch der Ausspruch des Apostels: „Er, der Selbst Seines eigenen Sohnes nicht ge„schont, sondern Ihn für uns Alle hingegeben hat; wie sollte „Er uns nicht Alles mit Ihm geschenkt haben ***)?“ Denn Alles ist ja weniger, als der Sohn Selbst, und bezieht sich auf Seine Ehre und Seinen Dienst. Er, der uns den Himmel und Sein Reich verheißen hat, wird uns auch die nothwendigen Mittel zur Erlangung desselben geben. Und Derjenige, der uns zum Stande der Vollkommenheit oder einer kirchlichen Würde berufen hat, wird uns auch das Nothwendige geben, unserm Stande oder den Pflichten dieser Würde zu entsprechen. Endlich wird Der, welcher Sein eigenes Fleisch und Blut uns zur Speise gegeben, um uns das Leben der Seele zu erhalten, auch Vorsorge treffen, daß Er uns die übrigen Speisen gebe, welche, obwohl unvergleichlich geringer, doch zur Erhaltung des leiblichen Lebens nothwendig sind.

O freigebigster Wohlthäter! der Du uns das Größere gibst, Du willst uns auch das Mindere schenken, um jenes zu erhalten; Du gibst mir aber Deine unermeßlichen Wohlthaten. Schenke mir daher das Licht und die vollkommene Erkenntniß, daß ich sie recht erkenne und, wie billig, schätze. Zugleich gib mir auch die Gnade, Dir zu dienen und Dich

---

*) Röm. 14, 15. **) Matth. 16, 26. ***) Röm. 8, 32.

um derselben willen zu lieben, damit ich durch diese Dankbarkeit verdiene, daß Deine Wohlthaten immer bei mir bleiben. Amen.

IV. Schlüßlich will ich erwägen, daß Gott unser Herr, wenn Er uns erklärt, Er wolle für unsere nöthige Nahrung und Kleidung Sorge tragen, zugleich auch uns bedeutet, daß Er auch für unsere Aecker, Weingärten, Felder, Wiesen und Heerden, für Linnen, Wolle, Seide und alles Uebrige, was dazu erforderlich ist, vorsorge. Folglich kommen von Seiner Vorsehung auch Regen, Schnee, Winde und schönes Wetter, was zu diesem Zwecke beiträgt; alles dieß sind Wohlthaten unsers Herrn und Folgen der Vorsehung, die Er für uns trägt.

Wenn wir auf Ihn vertrauen und Ihm dienen, wird Er, der uns das Allerhöchste gegeben hat, auch alles jenes Andere geben. Gemäß dieses Vertrauens müssen wir alle ängstliche Sorgsamkeit ablegen, welche uns der Mangel des Regens, der Winde und anderer Dinge verursacht, und alle diese Sorge und Bekümmerniß auf den Herrn werfen, den dieß Alles eigentlich angeht, und sprechen: Unser Gott und Herr! der Du uns Leben und Leib mit der Last der Nahrung und Kleidung gegeben hast, schenk' uns auch diese zeitlichen Güter, damit wir mit desto größerem Vertrauen nach den ewigen trachten.

III. Punkt.

„Betrachtet die Vögel des Himmels*)," betrachtet die Raben, „sie säen nicht und ärnten nicht, haben weder Keller noch „Scheunen, und Gott ernährt sie. Wie viel besser seid ihr „als sie**)?"

I. Hier ist zuerst die erstaunliche Vorsehung Gottes gegen die Vögel zu betrachten, welche Er mit der zuträglichen Nahrung stets versorgt, und zwar nicht bloß die großen, sondern auch die kleinen, nicht bloß das Hausgeflügel, welches den Menschen Nutzen gibt, sondern auch die wilden und unnützen Vögel, welche die Menschen scheuen, wie die Raben. Und Gott rühmt Sich dieser Vorsehung dergestalt, daß Job gesagt hat:

*) Matth. 6, 26. **) Luc. 12, 22.

„Wer bereitet dem Raben seine Speise, wenn seine Jungen zu „Gott schreien und unstät sind, weil sie nicht zu essen haben*)?" Gleich als wollte Er sagen: Ich bin's, der Ich durch Meine Vorsehung dem Raben genugsame Nahrung gebe**), wenn er auch gefräßig und wenig nutzbar ist, und sollte er seiner Jungen vergessen, so nähre doch Ich sie väterlich und höre ihr Geschrei, das ihnen ihre Noth auspreßt. Wenn also der himmlische Vater (spricht Christus) die Vögel ernährt, denen Er sonst doch nicht Vater, sondern Herr ist, weil sie nicht fähig sind, Seine Kinder zu sein; wie viel mehr wird Er euch, die ihr Seine Kinder seid, und die Er weit höher als jene schätzt, erhalten? Und wenn Euer Vater die Raben, die zu Ihm krächzen, erhört und mit ihrer Noth Mitleiden hat, um wie viel mehr wird Er euer Geschrei hören und euren Hunger bemitleiden, welcher schon für sich allein gleichsam ein Gebet und Rufen ist, das Ihn bewegt, zu helfen und Speise zu schaffen?

Liebreichster Vater! die Vögel des Himmels und die Menschen auf Erden preisen Dich für diese Vorsehung, vermöge der Du sie mit Speise versorgest. Die Vögel verkünden mit ihrem Gesange, und die Menschen durch Wort und Sprache das Lob Deiner Barmherzigkeit wegen der Sorge, die Du trägst, ihrem Elende abzuhelfen.

II. Hernach ist die Art und Weise selbst zu erwägen, wie die göttliche Vorsehung die Vögel ernährt, die keine Sorge tragen, zu säen oder zu ärnten, und weder Scheunen noch Keller haben, weil Gott Selbst einem jeglichen die nöthige Speise zubereitet und ihm den Scharfsinn und die Geschicklichkeit gibt, dieselbe zu suchen und ihren Jungen zuzutragen. Denn der Adler (wie der Herr Selbst sagt) spähet von jähen Felsenspitzen und unzugänglichen Klippen nach Speise und aus der Ferne schauen seine Augen, und seine Jungen schlürfen Blut***) von der Beute zu ihrer Aetzung. Die Schwalben nähren sich von Fliegen und Mücken, die sie in der Luft fliegend fangen, und werden von dieser Speise fett, indem sie zugleich essen und spielen und

---

*) Job 38, 41. **) Ps. 146, 9. ***) Job 39, 28—30.

lustig die Speise zu sich nehmen, die ihnen der Urheber der Natur gibt.

Hieraus lehret und ermahnet uns Christus unser Herr, daß wir jene allzu große Sorgfalt im Säen und Aernten ablegen und nicht übermäßige Vorräthe in Scheunen und Kellern aufhäufen; denn Derselbe, welcher für die Vögel, die gar nicht an so Etwas denken, sorgt, wird auch um so mehr für Seine Kinder sorgen, wenn wir eine gemäßigte Sorgfalt, die Er gutheißt, anwenden. Laß fahren, meine Seele! von nun an die ängstlichen Sorgen, womit du die Vorsehung Deines himmlischen Vaters beleidigest, weil Er die sorglosen Vögel speiset und folglich auch dich um so lieber ernähren wird, wenn du, auf Ihn vertrauend, diese Sorgsamkeit ablegest.

O liebreichster Vater! von nun an sei mir Deine Vorsehung Saat und Aernte, meine Scheune und mein Keller; denn ohne die Vorsehung ist all' mein Sorgen und Kümmern eitel, mit ihr aber ist die gemäßigte Sorgfalt zweckdienlich und sehr nützlich, weil Deine Vorsehung die Mängel meiner Sorgsamkeit ersetzen wird.

III. Drittens ist zu erwägen, daß Gott mit ebenderselben Vorsehung auch die Fische des Meeres und die Thiere der Erde mit gehöriger Nahrung in großem Ueberflusse versorgt, so daß sie ihnen niemals zur rechten Zeit mangelt, weshalb auch David gesagt hat: „Aller Augen warten auf Dich, Herr! und Du gibst „ihnen Speise zu rechter Zeit. Du thust auf Deine Hand, sät„tigst alles Lebendige mit Segen *).“ „Du gibst dem Vieh seine „Speise**),“ „und die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub, „gehen zur Nachtzeit aus und verlangen von Dir ihre Speise ***).“

O süßester Heiland, der Du Selbst gesagt hast: „Es ist „nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den „Hunden vorzuwerfen †),“ wenn Du mit so großer Sorgfalt den Hunden Nahrung schenkest, mit wie viel größerer Sorge wirst Du dieselbe den Kindern reichen? Wenn Du den Hunger der wilden Thiere stillst, wie solltest Du die Menschen nicht sättigen? Darum „sollen sie Dir danken, Herr, für Deine Barmherzigkeit,

---

*) Ps. 144, 15. 16. **) Ps. 146, 9. ***) Ps. 103, 21. †) Matth. 15, 26.

„für Deine Wunder unter den Menschenkindern, daß Du gesättigt „die arme Seele, die hungernde Seele mit Gütern*).“ Du gibst „Speise allem Fleisch; denn in Ewigkeit währt Deine Barmherzig„keit**).“ Wirf, meine Seele, nach dem Rathe Davids, alle deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich erhalten, und wird den Gerechten nicht ewiglich wanken lassen***); denn Seine Vorsehung ist deine Nährmutter, die dich sättiget, der Schild, der dich beschützt, der Anker, der dich hält, und die Krone, welche dir in Ewigkeit den Lohn reicht. Amen.

IV. Punkt.

„Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibes„länge auch nur eine Elle zusetzen †)?“ „Wenn ihr nun auch „nicht das Geringste vermöget, was sorget ihr euch für das „Uebrige ††)?“ Bezüglich dieses Ausspruches müssen wir betrachten, daß die göttliche Vorsehung über die Gestalt unseres Leibes beschlossen und verfügt hat, daß es unmöglich ist, auch mit der größten Sorge dem Etwas hinzuzusetzen, was Gott einmal gemäß der Beschaffenheit eines Jeden bestimmt hat.

I. Daraus folgert Christus erstens, daß, gleichwie die göttliche Vorsehung im Verborgenen Tag und Nacht wirket, damit unsere Leiber wachsen und ihre gebührende und festgesetzte Gestalt bekommen, ohne daß wir wissen, wie dieß geschieht, — ebenso Gott uns auch die hiezu nothwendige Nahrung und der Leibesgestalt angemessene Kleidung geben werde, weil nämlich Er, der gibt, was mehr ist, auch das Mindere geben wird, wenn dieses Letztere zur Erhaltung jenes Ersteren nothwendig ist. Oft spendet aber Gott dieß mit so geheimen Mitteln, daß wir gar nicht darauf achten, damit wir Seine Sorgfalt für uns um so offenbarer erkennen, und lernen, auf Seine Vorsehung zu vertrauen und Ihm um so eifriger zu dienen.

II. Ferner schließt Christus auch daraus: Wenn unsere Sorge dem Leibe auch nicht eine Elle, ja nicht einmal einen

---

*) Ps. 106, 8. 9. **) Ps. 135, 25. ***) Ps. 54, 23. Vergl. Matth. 6, 25. u. 1 Petr. 5, 7. †) Matth. 6, 27. ††) Luc. 12, 26.

Finger lang zusetzen kann, und wenn es deshalb ein eitles Bestreben ist, das Unmögliche zu versuchen, so ist es ja auch gerecht, die übermäßige Sorge für Nahrung und Kleidung abzulegen, als könnten wir bloß aus uns selber dieselben erwerben; denn auch dieß ist eine eitle Bekümmerniß, welche ohne Gottes Vorsehung Nichts auszurichten vermag; daher sagt Christus auch: „Wenn ihr nun auch nicht das Geringste vermöget, was sorget „ihr euch für das Uebrige*)?“ da ihr dieß ohne Mich nicht zu Stande bringen könnet, und Ich es auf Mich nehme, für euch zu sorgen.

O himmlischer Vater, ich danke Deiner höchsten Vorsehung, daß Du mir nicht bloß den Leib gegeben hast, sondern auch das Wachsthum und Gedeihen desselben; und wenn ich auch schlafe, oder im Wachen mich mit anderen Dingen beschäftige, so sorgest Du doch immer dafür**). Daher bitte ich Dich demüthigst, Du wollest auf dieselbe Weise die geistige Zunahme und Vollkommenheit meiner Seele besorgen, welche weit größeren Werth hat, als der Leib; „denn weder Der ist Etwas, welcher pflanzt, „noch Der, welcher gießt, sondern Du, o Gott, der das Gedeihen gibt***).“

Aus dieser Wahrheit mag ich auch erkennen, wie zufrieden ich sein muß, eben eine solche Leibesstatur und Proportion (Ebenmaß) der Glieder zu haben, wie sie mir glücklicherweise zu Theil wurde, weil dieß von der göttlichen Vorsehung zu meinem Besten herrührt, und zur Ehre Dessen, der sie mir gegeben hat, und welcher auf gleiche Weise von dem Kleinen und Großen, Magern und Fetten verherrlichet wird, und dem Jeder für die Gestalt danken muß, welche er eben hat. Daher darf sich weder der Große eitel erheben, noch auch der Kleine den Muth verlieren; denn es ist ganz wahr, was David sagt: „Er hat uns gemacht, „und nicht wir uns selbst†).“ Wenn es aber so ist, daß Er uns gemacht hat, wer kann sagen: Warum thust Du also††)? Es genügt mir, Herr! daß Du es gethan hast, um damit zufrieden zu sein; und läge es bei mir, das aufzuheben, was Du

---

*) Luc. 12, 26. **) Marc. 4, 27. ***) 1 Cor. 3, 7. †) Ps. 99, 3. ††) Job 9, 12.

beschlossen hast, so würde ich es dennoch ganz Deinem Willen überlassen; denn Nichts kann besser und richtiger für mich sein, als auf Deine Fügung vertrauen.

V. Punkt.

„Warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet „die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht „und spinnen nicht; und Ich sage euch, daß selbst Salomon in „all' seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von „ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches „heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also „kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen*)!"

I. Bezüglich dieser himmlischen Lehre ist zuerst zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung alle lebenden Dinge mit Kleidern versorgt, welche ihrer Natur angemessen sind. Den Fischen gab sie Schuppen, den Vögeln Federn, den übrigen Thieren entweder Wolle oder ein hartes Fell, und den Bäumen rauhe Rinden. Bei den Menschen ging aber die göttliche Vorsehung noch weiter; denn da seine Natur alles dessen entbehrte, bekleidete sie ihn wunderbar mit der Gnade, indem sie ihn im Stande der Unschuld mit der ursprünglichen Gerechtigkeit bekleidete, kraft welcher er sein Leben ohne irgend eine Kleidung zubringen konnte, ohne deswegen Schaden zu leiden oder sich wegen seiner Nacktheit schämen zu müssen**). Nachdem aber Adam und Eva durch ihre Sünde dieses Kleides verlustig geworden waren, flochten sie sich selbst ein anderes Gewand aus Feigenblättern zur Bedeckung ihrer Blöße***). Da jedoch die göttliche Vorsehung sah, daß diese Art von Bekleidung nicht angemessen sei, sorgte sie sogleich für eine bessere, nämlich von Thierfellen †), welche Gott entweder Selbst oder durch dienende Engel ihnen anpaßte, um so theils ihrem gegenwärtigen Bedürfnisse abzuhelfen, theils sie die Art und Form ihrer künftigen Bekleidung zu lehren und hauptsächlich, damit sie und wir einsehen möchten, jene Schuld habe nicht genügt, daß wir ganz

*) Matth. 6, 29. 30. Luc. 12, 27. 28. **) Gen. 2, 25. ***) Ebd. 3, 7. †) Ebd. V. 21.

von der göttlichen Vorsehung ausgeschlossen würden, und Gott die Sorge aufgegeben hätte, uns mit Kleidern zu versehen, welche unserm Sündenzustande angemessen wären, wie Er für andere gesorgt hatte, die dem Stande der Gerechten passend war. O liebreichster und gütigster Vater, wer sollte Dich nicht lieben und preisen für die wohlwollende Vorsehung, die Du gegen uns hast? Es wäre kein Wunder, wenn Du, der Du alle lebenden Wesen mit tauglichen Kleidern versehen hast, auch die Menschen damit versorgt hättest; aber das ist zum Erstaunen, daß, obgleich die Menschen sich durch die Schuld unter die Thiere herabsetzten, Deine göttliche Vorsehung sie dennoch nicht verließ. Derjenige, welcher das kostbare Gewand der ursprünglichen Gerechtigkeit zerriß, verdiente, beständig nackt zu bleiben, und sich ewig dem Leibe und der Seele nach zu schämen; aber Deine unendliche Barmherzigkeit bekleidete ihre Leiber mit den Fellen todter Thiere, im Verlangen, ihre Seelen durch die Buße mit Deiner Gnade zu bekleiden. Mein Leib und meine Seele sollen Dich loben, o Herr! für die Sorgfalt, vermöge der Du sie mit einem passenden Gewande versorgest, und beide sollen sich ganz Deinem Dienste ergeben; denn wenn du so große Sorge für die Sünder trägst, die Dich beleidigen, so wirst Du weit größere für die Gerechten haben, die Dir dienen.

II. Alsdann müssen wir betrachten, daß Christus, unser Herr, um uns zur Ablegung der übermäßigen Sorgsamkeit für die Kleidung zu bereden, das Beispiel Seiner Vorsehung in der Bekleidung der Lilien anführt, und zwar nicht jener Lilien, die in den Gärten der Menschen mühsam und künstlich gezogen werden, sondern jener, die wild auf den Feldern wachsen, und weder arbeiten noch spinnen, um sich wie die Weiber ihr Kleid zusammenzunähen, oder wie die Männer das Tuch zu weben; sondern durch die Vorsehung des Schöpfers allein schon gekleidet in solcher Anmuth und Schönheit entstehen, daß selbst Salomon in all' seiner Herrlichkeit nicht bekleidet war, wie eine von ihnen. Derjenige also, welcher so große Sorge trägt, die Lilien und das Gras, welches heute steht und morgen verwelkt in den Ofen geworfen wird, zu bekleiden, wird gewiß um so größere Sorge für den Menschen tragen, dessen Leben länger währt,

und der nicht dazu erschaffen wurde, in den Ofen geworfen zu werden, sondern um in den Himmel zu kommen. O meine Seele! wenn die Fürsten dieser Welt, und seien sie auch weiser und mächtiger als Salomon, sich nicht so herrliche Kleider schaffen können, wie Gott den Lilien schenkt, so ist es ja besser, auf den Herrn vertrauen, als sich auf Fürsten verlassen*); denn von Gott kann ich erhalten, was sie mir nicht geben können.

III. Drittens will ich die zweifache Ursache erwägen, warum Christus als Beispiel Seiner Vorsehung nicht die Bekleidung aufstellte, welche Er den Fischen, Vögeln und Thieren gab, sondern jene, die Er den Lilien gab, die heute sind und morgen in den Ofen geworfen werden. Die erste Ursache ist, um die Freigebigkeit Seiner Vorsehung zu zeigen, indem Er uns eine Kleidung gab, welche, obwohl sie ihren Zweck erreicht hätte, wenn sie grob aus rohen Thierfellen gemacht worden wäre, dennoch kostbar und prächtig zum Schmucke unserer Person nach Standesgebühr eingerichtet ist; denn Er gab uns goldgewirkte, seidene und andere kostbare Gewänder, deren wir uns jedoch nicht zur Eitelkeit, sondern zur Ehre des Gebers bedienen sollen. Die zweite war eine mystische Ursache, zur Offenbarung Seiner göttlichen Freigebigkeit und Vorsehung in der Austheilung so kostbarer Gewänder nicht bloß für die Gerechten und zum Himmel Auserwählten, sondern auch für die weltlichen (profanen) Menschen, die dem Gras ähnlich sind und obschon sie heute in ihren Kleidern glänzen, gleichwohl morgen in den Feuerofen der Hölle geworfen werden. Es sollte daraus erwiesen werden, daß Derjenige, welcher so freigebig gegen die Verworfenen ist, um so viel freigebiger gegen die Auserwählten sein wird, und daß Der, welcher Die so herrlich kleidet, die künftig im ewigen Feuer brennen müssen, mit desto größerer Herrlichkeit und Pracht die künftigen Bürger Seines eigenen Reiches bekleiden wird.

O mein Ruhm! ich danke Dir für die so kostbaren Gewänder, die Du Deinen Geschöpfen schenkest, um Deine Vorsehung für sie zu zeigen. Mit freudigem Gemüthe und aus Liebe zu Dir verzichte ich auf die Kleider der zeitlichen Ehre,

---

*) Ps. 117, 9.

und wünsche von Dir mit dem kostbaren Gewande Deiner Gnade und in Zukunft mit dem Gewande der ewigen Herrlichkeit bekleidet zu werden. Amen.

VI. Punkt.

„Sorget euch also nicht ängstlich und saget nicht: Was „werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden „wir uns bekleiden *)?" „und schwebet nicht in der Höhe; denn „nach allem diesem trachten die Heiden und Völker der Welt; „euer Vater aber weiß, daß ihr dessen bedürfet**)."

I. Zuerst ist das große Verlangen Christi zu erwägen, daß Seine Jünger die übermäßige Sorgsamkeit für diese zeitlichen Güter ablegen und auf Gott vertrauen möchten, der für sie sorgt. Er offenbart aber dieses Sein Verlangen, indem Er so oft wiederholt, wir sollen nicht bekümmert sein, weder um die Speise, noch um den Trank, der noch weniger ist. Und der heilige Lucas setzt hinzu: „Schwebet nicht in der Höhe." Mit diesen Worten verbietet uns Christus auch die übermäßige Sorge für einige Dinge, welche Seiner Vorsehung obliegen. Zuerst sollen wir nicht ängstlich besorgt sein wegen der Herrlichkeit, der Ehre und des guten Rufes, noch auch wegen Würden, Aemtern und ausgezeichneter Stellung in der Welt. Sodann sollen wir uns nicht wegen der Güter, die uns Gott geschenkt hat, erheben und vor Anderen den Vorzug verlangen; wir sollen nicht „hochmüthig sein und aufgeblasen werden***)." Ferner sollen wir nicht nach Höherem streben, als wir sind und unser Vermögen und unsere Verdienste gestatten, indem wir dieser Dinge wegen einen höheren Rang oder eine größere Auszeichnung suchen, als unsere Niedrigkeit immerhin verdient. Endlich sollen wir nicht mit stolzen Blicken einhergehen, indem wir vorwitzig die Himmelszeichen und Planeten anschauen, als ob wir von denselben den Ausgang der Dinge, die wir verlangen, erwarten wollten, noch auch sollen wir uns vor ihnen fürchten, weil sie weder

*) Matth. 6, 31. 32. **) Luc. 12, 29. 30. ***) 1 Tim. 6. 17.

schaden noch nützen können*), sondern dieß von der göttlichen Vorsehung zu erwarten ist, welche dieß Alles und der Ausgang jeglicher Sache, die wir suchen, angeht, sie mag nun durch den Rath der Menschen, oder das Schicksal, oder den Willen der Könige beschlossen werden; denn dieses Alles geschieht nicht aus Zufall, sondern nach dem Willen Gottes, in Dessen Händen die Schicksale sind**), welche, wie der weise Mann sagt, in den Schooß geworfen, aber vom Herrn vertheilt werden***); und auch das Herz des Königs ist in der Hand des Herrn, auf Alles, wohin Er will, neiget Er es hin†). Er ist es, der päpstliche und Kaiser-Kronen, Würden, Pfründen und Ehrenämter in Kirche und Staat austheilt. Und obschon in diesen Verleihungen sich Ehrgeiz, Anmaßungen, Ungerechtigkeit und andere Sünden sich einschleichen, welche die göttliche Vorsehung wegen geheimer Zwecke zuläßt, so lenkt doch sie selbst den Ausgang nach ihren höchsten Zwecken. Daraus folgt, daß derjenige der göttlichen Vorsehung eine große Unbild zufügt, welcher in solchen Dingen ängstlich besorgt ist, und Tag und Nacht auf Mittel sinnt, durch welche er sie erlangen könnte. Eine noch größere Unbild aber wäre es, wollte man schlechte Mittel gegen den Willen Gottes anwenden; denn wenn ein solcher Ausgang mir nützlich ist, so kann und will die göttliche Vorsehung schon bewirken, daß er mir auch ohne derartige Mittel zu Theil wird, indem entweder ich selbst andere erlaubte Mittel anwende, oder die göttliche Vorsehung ohne mein Wissen dieselben zum Ziele lenkt. Aus dieser Ursache sagte auch Christus: „Schwebet nicht in der Höhe!" indem ihr nämlich sorgsam und ängstlich die Augen in die Höhe erhebet, seufzet, stöhnet, von einem Ende zum anderen herumschweifet, und Wege und Mittel suchet, eurer Wünsche theilhaftig zu werden.

O höchster Gott, der Du in der Höhe wohnest, und mit Deiner Vorsehung auf die unteren Dinge herabsiehst und sorgest, ich unterwerfe mich ganz Deiner göttlichen Fügung, und erhebe mit großem Vertrauen die Augen zu Dir in die Höhe, wo Du bist, in der Hoffnung, es werde mir von dort herab zu Theil

---

*) Jerem. 10, 5. **) Ps. 30, 16. ***) Sprüchw. 16, 33. †) Ebd. 21, 1.

werden, was mir am meisten dazu nützlich ist, mein Leben auf Erden so zuzubringen, daß ich hernach in den Himmel zu Dir komme.

II. Dann will ich den doppelten Grund betrachten, welchen Christus zur Beseitigung unserer übertriebenen Sorgsamkeit angibt. Der erste ist, „weil dieß Alles die Völker der Welt suchen," womit Er sagen will: solche Dinge mit so großer Sorgsamkeit und durch solche Mittel suchen, ist den Heiden eigen, welche die göttliche Vorsehung leugnen und sprechen: „Was weiß denn Gott? „Er achtet nicht des Unsern*)!" oder Sache der unvollkommenen Menschen, die wegen ihres geringen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung sich ängstigen, wie die Ungläubigen.

O höchster Meister! dessen Lehre die Heiden für Thorheit halten, und die Weisen und Klugen dieser Welt aus Unwissenheit lästern**), weil sie die Geheimnisse Deiner höchsten Vorsehung nicht verstehen, erleuchte diese Verblendeten mit Deinem himmlischen Lichte, auf daß sie Deine Vorsehung kennen lernen und verehren; und da ich nach Deiner Barmherzigkeit daran glaube, so laß mich mein Leben mit ihr so gleichförmig einrichten, daß ich der wunderbaren Wirkungen, die von ihr ausgehen, theilhaftig werden könne.

Der zweite, und zwar sehr gnadenreiche Grund ist: „Euer „himmlischer Vater weiß, daß ihr dessen bedürfet." Mit diesen drei Worten schilderte uns Christus drei göttliche Eigenschaften, auf die sich unser Vertrauen, das wir auf Seine Vorsehung haben müssen, stützt; nämlich auf die W e i s h e i t, welcher alle unsere Bedürfnisse bekannt sind, auf die G ü t e, welche ihnen abhelfen will, weil Er der Vater ist, und auf die A l l m a c h t, in Anwendung der Mittel, weil Er der himmlische Vater und der Herr aller erschaffenen Dinge ist. Wenn es sich nun also verhält, so ist es ganz gewiß, daß Gott durch Seine väterliche Vorsehung uns mit Allem versehen werde, wie viel uns zuträglich ist.

Hieraus läßt sich der wirksamste Grund abnehmen, um Friede und Trost zu haben in allen Dingen, die ich zu erlangen strebe, indem ich zu mir selbst sage: Entweder ist diese Sache,

---

*) Job 22, 13. **) 1 Cor. 1, 23.

die ich wünsche und suche, mir ersprießlich oder nicht; nützt sie mir nicht, weil sie mir zu Nachtheilen des Leibes und der Seele Anlaß geben würde, so will ich sie nicht haben, und hoffe daher, Gott werde durch Seine Vorsehung verhindern, daß ich sie nicht bekomme; nützt sie mir aber, wenn ich sie habe, so bin ich auch versichert, Gott werde mit eben dieser Seiner Vorsehung bewirken, daß ich sie bekomme, weil Er als Vater mir das Gute wünscht, als der Weiseste die Mittel kennt, wie Er es mir geben soll, und als der Allmächtige dasselbe mir in der That geben kann. Mit dieser Betrachtung werde ich ganz zufrieden sein, welchen Ausgang immer das, was ich verlange, nehmen wird, und es wird der Ausspruch Salomons bei mir stattfinden: „Den Gerechten betrübet Nichts, was ihm auch wi„derfährt*);" denn er weiß, daß es von der Vorsehung seines himmlischen Vaters herkommt.

O liebreichster Vater! von nun an wünsche ich Dir in großem Frieden und Frohsinne zu dienen, welche sich auf Deine göttliche Vorsehung gründen; denn es ist mir genug, daß ich glaube, es seien Dir alle meine Bedürfnisse bekannt, um Abhülfe derselben gewiß zu hoffen.

VII. Punkt.

Von der Vorsehung Gottes gegen Diejenigen, welche zuerst das Reich Gottes suchen.

„Suchet also zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtig„keit; so wird euch dieses Alles zugegeben werden**)."

Durch diesen bewunderungswürdigen Ausspruch wird die Ordnung angezeigt, welche wir bei dem Suchen unserer Dinge beobachten müssen, um würdig zu sein, damit die göttliche Vorsehung Sorge trage, daß wir selbe erlangen. Weil aber ein jedes Wort dieses Ausspruches ein eigenes Geheimniß enthält, müssen wir auch ein jedes einzeln erwägen.

I. Das erste Wort ist: Suchet zuerst das Reich Gottes,

---

*) Sprüchw. 12, 21. **) Matth. 6, 3. Luc. 12, 31.

das heißt vor allen anderen Dingen der Zeit und dem Range nach, indem ihr am ersten Platze eure erste und vorzügliche Sorge darein setzet, das Reich Gottes zu suchen, und es gleichsam als den letzten Zweck eurer Absicht (Intention) aufstellet, so zwar, daß ihr kein anderes Ding höher oder auch nur so hoch schätzet, als dieses Reich, und auch nichts Anderes mit dieser Absicht in Verbindung bringet, was der Vortrefflichkeit derselben fremd ist.

II. Auch sagte Christus nicht: Seid besorgt, sondern: „Suchet;" denn die ängstliche Sorge selbst im Suchen dieses Reiches ist Gott nicht wohlgefällig, wie oben gesagt wurde, weil eine solche Aengstlichkeit voll Zweifel und Mißtrauen auf Seine Vorsehung ist.

III. Das dritte Wort ist: Suchet das Reich Gottes, das heißt, das himmlische und ewige, in welchem ihr Gott sehen und mit Ihm in Ewigkeit regieren werdet; und dieß sei das erste, nicht bloß weil Gott euer Gut ist, sondern damit dieser Gott in euch regiere und Sein Reich auf der ganzen Welt ausgebreitet und Sein Name von Allen geheiliget werde.

IV. Aber suchet auch Seine Gerechtigkeit, nämlich die Gerechtigkeit Gottes oder Seines Reiches, die euch gerecht macht und alle Tugenden in sich begreift, welche Mittel und Wege sind, dieses Reich und die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen. Es ist also ein großes Geheimniß, daß Christus unser Herr nicht sprach: „Suchet zuerst das Reich Gottes, und dann seine Gerechtigkeit," sondern, daß wir zugleich und am ersten Platze beide suchen müssen, weil man eines ohne das andere nicht suchen kann. Und wer da sagt, er suche das Reich Gottes, ohne daß er auch die Gerechtigkeit und Heiligkeit sucht, der betrügt sich selbst; denn es nützt wenig, in den Himmel kommen zu wollen, wenn man nicht auch die geeigneten Mittel dazu anwendet. Denn gleichwie die göttliche Vorsehung nicht haben will, daß wir zu sehr bekümmert und ängstlich seien, ebenso will sie uns auch nicht nachlässig und träge haben.

O ewiger König! weil Du befiehlst, wir sollen zuerst Dein Reich und Deine Gerechtigkeit suchen, so möge mir Deine Barmherzigkeit zuvorkommen und mir helfen, jene Mittel anzuwenden, durch welche Dein Reich und Deine Gerechtigkeit erlangt werden.

V. Das letzte Wort ist: „So wird euch dieses Alles „zugegeben werden." Mit diesen Worten macht Christus in Form einer Verheißung Diejenigen, welche Sein Reich und Seine Gerechtigkeit suchen, sicher und ruhig, daß Er eine besondere Vorsehung für sie haben und sie mit allen zum Lebensunterhalte nothwendigen Dingen versorgen werde, und zwar mit größerer Süßigkeit, als die Heiden, welche diese Dinge so ängstlich suchen, nach dem Ausspruche Davids: „Die Reichen haben „gedarbt und gehungert; Die aber, so den Herrn suchen, ermangeln nicht jeglichen Gutes*);" gleich als sagte Er: Wiewohl Diejenigen, welche sich auf ihre Reichthümer verlassen, endlich dahin kommen, daß sie Vieles bedürfen, so wird dennoch Jenen, die Gott suchen und auf Ihn ihr Vertrauen setzen, kein geistiges oder leibliches Gut fehlen, soferne es zu ihrem Wohle gereicht. Mag ihnen etwa auch die Nahrung oder Kleidung des Leibes mangeln, so gereicht dieß doch zum Besten ihrer Seele.

Es liegt endlich auch noch ein Geheimniß darin verborgen, daß Christus nicht gesagt hat: Suchet hernach solche zeitliche Güter; denn obschon es erlaubt ist, sie mit mäßiger Sorgfalt zu suchen, so wollte Er gleichwohl nicht sagen, sie sollten dieß thun, um uns von der übermäßigen Sorgsamkeit entfernt zu halten, welche sich gar leicht auch in die mäßige Sorge einschleicht; wer daher diese sucht, muß mit Recht den Rath des Apostels befolgen: „Die, welche diese Welt brauchen, seien, als „brauchten sie selbe nicht**)," indem sie nämlich alle Unruhe und Gelegenheit zur Sünde entfernen; denn sie auf solche Weise suchen, heißt die Gerechtigkeit und das Reich Gottes suchen; weil Gott uns befiehlt, die rechten Mittel beim Suchen anzuwenden, was zur Vermeidung des Todes nothwendig ist. Auch hat Christus nicht gesagt: Dieß Alles wird euch gegeben, sondern **beigegeben** werden, damit wir erkennen, Gott gebe den Gerechten solche zeitliche Dinge nicht als Hauptlohn ihrer Werke, sondern als Beigaben, insoferne sie nämlich zum Leben als Mittel erforderlich sind. Daher will Er an dem Tage der Vergeltung und Belohnung diese Dinge nicht höher in Berechnung bringen, als

---

*) Ps. 33, 11. **) 1 Cor. 7, 31.

ob Er sie gar nicht gegeben hätte; denn Er rechnet es Sich nicht zur Ehre, unsere Dienste mit so geringen Belohnungen zu bezahlen. Auf gleiche Weise muß auch ich es für sehr niedrig halten, Gott um solcher Dinge willen zu dienen oder sie als hauptsächlichen Lohn für meine guten Werke zu suchen; sondern ich muß großmüthig die Herrlichkeit dieses Herrn und Seines Reiches suchen, während ich es Seiner Vorsehung überlasse, mir von zeitlichen Dingen so viel beizugeben, als Er will, sei es wenig oder viel, mit dem festen Entschlusse, Ihm treu zu dienen, wie Er mich auch immer behandeln mag. Auf diese Weise werde ich nicht bloß die zeitlichen Güter nicht verlieren, sondern sie vielmehr, so es mir ersprießlich ist, vermehren; denn wer Gott dient, hat desto größeren Vortheil davon, je weniger er seinen eigenen Vortheil suchte.

VIII. Punkt.

Zur Bekräftigung des Vorhergehenden ist letztlich zu betrachten, Gott sei, vermöge Seiner Vorsehung, gegen Seine Auserwählten so gütig, daß, wenn menschliche und gewöhnliche Mittel unmöglich ausreichen, sie mit Nahrung und Kleidung und anderen Bedürfnissen des Lebens zu versehen, Er Selbst außerordentliche und wunderbare Mittel erfindet, sie mit allem diesen zu versorgen, wie Er den Kindern Israel gethan, welche vierzig Jahre lang das Manna in der Wüste gegessen, das Er ihnen vom Himmel herabregnen ließ*). Ebenso gab Er ihnen durch ein Wunder Wasser aus dem Felsen**), und ihre Kleider trugen sich nicht ab, und die Schuhe an ihren Füßen verkamen nicht durch Alter***).

I. Namentlich will ich drei wunderbare Mittel erwägen, welche die göttliche Vorsehung in der Erhaltung des Elias zeigte, nämlich erstens, daß ihm die Raben Brod und Fleisch am Morgen, und Brod und Fleisch am Abend brachten, und obwohl sie so gefräßig sind, dennoch dem Befehle Gottes gehorsam, die Speise dem Propheten in ihren Schnäbeln unversehrt

---

*) Exod. 16, 35. **) Ebd. 17, 6. ***) Deut. 8, 2—4. u. 29, 5.

brachten. Hiedurch wird uns vorgestellt, daß die großen Sünder, welche diese Raben bedeuten, ungeachtet ihrer Habsucht, gleichwohl in Folge göttlicher Eingebung von ihrem Vermögen die Diener Gottes zu erhalten pflegen. O liebreichster Vater! wer sollte Dir nicht gehorchen und aus Liebe zu Dir auch das verlassen, was ihm angenehm ist, da sogar die Raben Dir gehorchen, und ihre natürliche Freßbegierde ablegen, um Deine Freunde zu sättigen. Was mir immer gefällt, das will ich ablegen, bloß um Dir mit Liebe zu dienen, indem ich fest auf Deine Vorsehung vertraue, daß mir im Nothfalle, wenn mich die Menschen verlassen sollten, die wilden Thiere dienen werden.

II. Das zweite Mittel war durch eine arme Wittwe, die Nichts hatte, sich selbst zu erhalten, außer eine Hand voll Mehl und ein wenig Oel im Kruge*), und welcher Gott befahl, sie sollte den Elias ernähren, indem Er ihre kleine Habe wunderbar vermehrte, so daß sie zum Unterhalte des Propheten, ihrer selbst und ihres Sohnes ausreichten, damit Er so die Vorsehung offenbarte, die Er für Seine Diener durch andere fromme Menschen und Freunde des Almosengebens hegt, indem Er zum Lohne ihres Almosens ihre Güter vermehrt. Denn wiewohl die göttliche Vorsehung in Wahrheit für Alle sorgt, so hat sie doch mit größerer Sorgfalt auf Diejenigen Acht, welcher sie sich als Werkzeuge ihrer Zwecke bedient, indem sie ihnen gibt, weil auch sie selbst geben, und damit sie den Dienern Gottes mehr geben können.

III. Das dritte Mittel war durch einen Engel, welcher ihm Brod und Wasser brachte, während er schlief und an Nichts dergleichen dachte. Denn die Engel sind Diener der göttlichen Vorsehung, um Seine Auserwählten zu ernähren zur Zeit der Noth, wenn ihnen nämlich menschliche Hülfe fehlt; wie denn auch ein anderer Engel den Habacuc ergriff, ihn an den Haaren seines Hauptes trug, und zu Babylon über die Löwengrube setzte, wo Daniel war. Und Habacuc rief und sprach: Daniel, du Diener Gottes, nimm das Mittagessen, das dir Gott geschickt hat. Daniel aber, diese Liebe und Vorsehung

*) 3 Kön. 17.

Gottes bewundernd, sprach: „So hast Du, o Gott! meiner gedacht, „und nicht verlassen, die Dich lieben*)."

O Gott meiner Seele! ich sage Dir unendlichen Dank für die Erinnerung, die Du an Deine Diener hast, indem Du sie, die auf Deine Barmherzigkeit hoffen, beschützest und erhältst; denn Du warst nicht zufrieden, die hungrigen Löwen zu beschwichtigen, daß sie Deinen Diener nicht aufzehrten, sondern Du nimmst auch den hungrigen Schnittern das Mittagsessen, um es Deinem Diener zu schicken. Gesegnet sei Deine so gütige Vorsehung, und um derselben willen sollen Dich die Engel und Menschen lobpreisen. Vermehre, Herr! in meinem Herzen den Glauben und das Vertrauen auf diese Vorsehung, damit ich in dieser Gemüthsverfassung thue, was Du mir befiehlst, und in der That erfahre, was Du mir verheißest.

* Mit dieser Lehre können sich die Ordenspersonen trösten, welche nach dem Zeugnisse des heiligen Cassianus**) aller Dinge sich entäußernd, um von ängstlichen Sorgen frei zu sein, sich ganz der göttlichen Vorsehung überlassen, damit sie desto vollkommener Christo nachfolgen können.

XXXII. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes bezüglich der Widerwärtigkeiten dieser Welt, und von allen Uebeln der Schuld und der Strafe.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung unter ihrer Regierung alle Widerwärtigkeiten begreife, welche in diesem Leben vorkommen, und alles Elend, das die Menschen an Leib und Seele zu erdulden haben***); indem sie alle Uebel fügt und anordnet, welche nicht von der Sünde sind, jedoch die Sünden zuläßt wegen der hohen und geheimen Zwecke ihrer Regierung

*) Dan. 14, 35 ff. **) Collat. 19. c. 5. 6. et 8. ***) S. Thom. 1. p. q. 22. a. 2. ad 3. et 4. q. 103. a. 7.

zum Besten ihrer Geschöpfe, und namentlich der Menschen, die zum Himmel auserwählt sind. Daher sagte auch der heilige Augustinus*), Gott der Allmächtige würde auf keine Weise irgend ein Uebel in Seinen Werken gestatten, wenn Er nicht so mächtig und gütig wäre, daß Er auch vom Uebel Gutes kommen ließe, ja selbst von einem einzigen Uebel viele Güter, welche sich auf drei Arten zurückführen lassen.

I. Das erste Gut ist, zur Offenbarung Seiner Gütigkeit und Allmacht, Seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und anderer Eigenschaften und Vollkommenheiten, deren Werke in diesen Armseligkeiten geübt werden, und sehr in dem hervorleuchten, was zu ihrer Abwendung und Abhülfe geschieht.

II. Das zweite Gut ist die Erhaltung des ganzen Weltalls, welches so eingerichtet ist und aus solchen Dingen besteht, daß sie nicht erhalten werden könnten, wenn nicht einige zerstört und verdorben würden, um andere hervorzubringen und zu erhalten; wovon der natürliche Haß und die Feindschaft herrührt, die wir zwischen gewissen Thieren, Fischen und Vögeln gegen andere bemerken, weil einige den andern zur Nahrung dienen.

III. Das dritte Gut ist das Wohl der Menschen selbst, sowohl das natürliche als das übernatürliche, weil sie in beides viel Elend einmischt, wodurch aber jenes vollkommen wird; denn die Tugenden üben ihre Handlungen mit großem Glanze wegen der eigenen und fremden Armseligkeiten des Leibes und der Seele.

In diesen drei Arten von Gütern sind unzählige andere enthalten, welche die göttliche Vorsehung aus unsern Uebeln zu ziehen weiß, wie aus den folgenden Punkten sich zeigen wird, in welchen wir alle Arten von Uebeln und Mühseligkeiten, die wir zu leiden haben, durchgehen werden. Jedoch muß ich zu meinem Troste bemerken, daß ich immer die Augen nicht so fast auf das Uebel selbst, das ich erleide, sondern auf jenes Gute hinwenden muß, welches die göttliche Vorsehung aus jenem Uebel abzuleiten beabsichtiget, und daß ich mich freuen soll, einen so gütigen und mächtigen Gott zu haben, welcher aus meinen Uebeln Güter

*) Ench. c. 11. 10. 3.

schöpft, und das Böse nicht zulassen würde, wenn Er nicht etwas Gutes daraus zu ziehen, die Weisheit, den Willen und die Macht hätte.

O unendliches Gut! ich danke Dir für diese Güte, die Du mir erzeigest, indem Du aus unsern Uebeln Gutes ableitest, und unser Elend zulassest, damit Deine unendliche Barmherzigkeit desto ausgezeichneter erscheine. Zeige an mir, ich bitte Dich, eine solche Vorsehung, daß ich das Uebel der Schuld gänzlich ausschließe, jedes Uebel der Strafe aber zum Guten wende.

II. Punkt.

Sodann ist jene wunderbare Vorsehung zu betrachten, welche Gott bezüglich der Bedrängnisse und Versuchungen hat, die uns vom Teufel zukommen. Hierüber sind vorzüglich drei Stücke zu erwägen.

I. Das erste ist, daß Gott, vermöge Seiner Vorsehung, dem Teufel die Gewalt läßt, uns zu plagen, ohne welche er nicht einmal einen Faden unsers Gewandes berühren, ja nicht einmal in die Schweine fahren könnte, wiewohl sie gemeine Thiere sind. Diese Gewalt gestattet Gott jedoch immer nur mit gewisser Beschränkung und Grenzen, und in bestimmten Dingen, wodurch er uns plagt, und mit genauer Zahl und Stärke der Versuchung und der Zeit ihrer Andauer, so daß er kein Pünktlein und keinen Moment mehr kann, als ihm Gott erlaubt.

II. Das zweite ist, daß, obschon sein Wille so verkehrt ist, daß er die Gewalt, uns zu versuchen, zu unserm Verderben begehrt, die göttliche Vorsehung gleichwohl dieß nicht zugibt, sondern sich seiner Bosheit zu unserem Wohle bedient, in der Absicht, durch diese Versuchungen und Drangsale uns in der Abtödtung und Demuth, im Gebete und in den übrigen Tugenden zu üben, welche dem Willen des Versuchers gerade entgegengesetzt sind. Denn wenn der Teufel durch eine hingeworfene Versuchung mich zur Wollust anzureizen sucht, benützt Gott eben diese Versuchung dazu, daß ich um so vollkommener in der Tugend der Keuschheit werde; und wenn Jener mich durch zuge-

fügte Widerwärtigkeiten zur Ungeduld und Verzweiflung verleiten möchte, will Gott gerade durch diese Drangsale mich mehr in der Tugend der Geduld und des Vertrauens befestigen.

III. Das dritte ist, daß die göttliche Vorsehung immer unsere Bedrängnisse und Versuchungen nach dem Verhältnisse unserer Kräfte der Natur und der Gnade bemißt, welche Er uns zu geben beschlossen hat, so daß Er, wie der Apostel sagt, uns nicht über unsere Kräfte versuchen, sondern bei unserer Versuchung auch den Ausgang und Vortheil verleihen wird*), zu welchem Zwecke Er uns viele und passende Mittel an die Hand gibt, sei es nun durch die Beichtväter oder gute Rathgeber, oder durch die heiligen Engel, welche die Teufel bekämpfen, oder auch daß Er uns Selbst durch Seinen eigenen Beistand mittelst geheimer Einsprechungen zu Hülfe kommt, so daß wir den Zweck der Vorsehung erreichen können, wenn wir nicht selbst uns im Stiche lassen wollen.

Aus diesen Betrachtungen will ich zwei wichtige Lehrstücke abnehmen, daß ich in derartigen Leiden und Trübsalen getröstet sei.

1. Das erste Lehrstück ist, daß ich meine Augen nicht auf den Teufel, der mich plagt, sondern auf Gott richte, der dieß zuläßt; und daß ich die Trübsal selber als Etwas, das von Seiner Hand kommt, ansehe, weil Er nämlich dieselbe nicht verhindert, da Er sie doch verhindern könnte. Daher will ich mit dem heiligen Job sagen: „Haben wir das Gute von der Hand Gottes „empfangen, warum sollen wir das Böse nicht annehmen**)?“ Gott hat mir durch Seine Vorsehung Gesundheit, Vermögen, Ehre, Friede und Fröhlichkeit gegeben; Seine Vorsehung hat mir nun dieß genommen, indem sie dem Teufel dazu Erlaubniß gab; es ist mir genug, daß Er sie gab, um sie zu billigen und gutzuheißen; der Name Dessen sei gepriesen, der es gegeben, und gepriesen sei der Name Dessen, der es genommen hat, in Ewigkeit. Amen.

2. Das zweite Lehrstück ist, daß ich die Augen nicht auf jene Uebel, welche mir der Teufel androht, sondern auf die Güter werfe, welche Gott durch diese Prüfung für mich beab-

---

*) 1 Cor. 10, 13. **) Job 2, 10.

sichtigt, indem ich auf Seine Vorsehung vertraue, sie werde mächtiger in Erreichung ihrer Absicht sein, als der Teufel in seinen Anschlägen. Daher will ich die Augen von meiner Schwachheit abwenden, damit ich nicht falle, und von der Wildheit des Teufels, damit ich mich nicht fürchte; dagegen will ich sie auf Gottes Allmacht, auf die Wirksamkeit Seiner Gnade hinwenden und demüthig bitten, Er wolle mir durch Seine Vorsehung kräftige Mittel zur Erreichung des Zweckes, die Er liebreich beabsichtigt, an die Hand geben.

III. Punkt.

Drittens ist die Vorsehung Gottes bezüglich der Verfolgungen zu betrachten, welche andere Menschen wider uns erregen, seien es nun öffentliche Tyrannen, oder besondere Feinde, oder falsche Freunde und falsche Brüder.

I. Hiebei ist erstens zu erwägen, daß die göttliche Vorsehung die Hände aller dieser Feinde so gebunden hält, daß sie ohne Ermächtigung von Gott uns kein Haar des Hauptes krümmen können; wie denn auch Christus der Herr zu Seinen Jüngern gesagt hat: „Kauft man denn nicht zwei Sperlinge um „einen Pfennig? und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde „ohne euren Vater*)," „und nicht einer von ihnen ist vergessen „vor Gott. Sogar auch die Haare eures Hauptes sind alle „gezählt. Fürchtet euch also nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge**)." Mit diesen Worten zeigt uns Christus eine zweifache, überaus liebliche und süße Ursache der göttlichen Vorsehung.

Die erste Ursache ist, daß Gott, der himmlische Vater, Sorge trägt für das Leben der Sperlinge, so geringe Thierlein sie auch sind, und keines derselben vergißt, so daß keiner gefangen wird oder todt zur Erde fällt ohne Seine Vorsehung. Daher wird Er um so mehr für uns sorgen, da Er nicht der Vater, sondern der Herr für die Sperlinge ist; für uns aber ist Er sowohl Herr als Vater, und zwar jener Vater, welcher um so mehr

---

*) Matth. 10, 29. **) Luc. 12, 6 f.

für das Heil der Kinder sorgen wird, als Er Selbst für das Heil der Knechte so besorgt ist. Er, der Selbst nicht des geringsten Sperlings oder Vögleins vergißt, wird auch keines einzigen Menschen, besonders wenn Er Sein Freund ist, vergessen, weil Ein Mensch mehr gilt, als unzählige Vögel; denn wenn ein Jäger keinen einzigen derselben fangen oder tödten kann ohne den Willen Gottes, so wird um so weniger ein Tyrann einen Gerechten ohne Erlaubniß seines himmlischen Vaters martern oder tödten können.

Die zweite Ursache ist, weil Gott alle Haare unsers Hauptes gezählt hat, und für sie Sorge trägt, wie die Menschen genaue Rechnung über die Dinge führen, die sie gezählt haben. Daher kann Niemand ohne die Erlaubniß des himmlischen Vaters uns auch nur Ein Haar von dieser Zahl wegnehmen. Er aber, der so große Vorsehung für meine Haare hat, welche eine so unbedeutende Sache sind, an der so fast gar Nichts liegt, ob ihrer mehr oder weniger sind, wird gewiß um so größere Vorsehung haben für mein Heil, mein Leben und meine Ehre, und andere wichtige Dinge, die mich angehen. Wenn mir meine Feinde ohne Erlaubniß des himmlischen Vaters auch nicht ein einziges Haar ausreißen können, so werden sie mir um so weniger mein Heil, meine Ehre oder mein Leben nehmen können.

Mit diesem Vertrauen muß ich sehr zufrieden und sicher leben als unter dem Schutze Gottes, der so mächtig und gütig ist, daß Er sagt: „Wer euch anrührt, der rührt an Meinen Aug„apfel *)." O Herr! bewahre mich, wie die Menschen ihren Augapfel bewahren; schirme mich unter dem Schatten Deiner Flügel **), wie die Vögel ihre Jungen unter die Flügel bergen, und schütze mich vor dem Angesichte der Gottlosen, die mich quälen, wie die Vögel ihre Jungen gegen die Geier vertheidigen. —

II. Dann will ich zur Betrachtung mich erheben, daß die göttliche Vorsehung zuläßt, daß die bösen Menschen uns verfolgen, weil uns daraus große Güter zukommen; denn Gott hätte diese Erlaubniß unsern Feinden nicht gegeben, wenn Er nicht mittels

*) Zachar. 2, 8. **) Ps. 16, 8. Vergl. Matth. 23, 37.

derselben wie mittels Werkzeugen etwas Gutes für uns beabsichtigte, gleichwie Er Tyrannen zuläßt, damit es herrliche Martyrer gebe. Hierin sind zwei ausgezeichnete Stücke enthalten.

Erstens, daß Er aus derartigen Verfolgungen etwas Gutes zieht, welches dem Uebel gerade entgegengesetzt ist, welches unsere Feinde dadurch bezwecken wollten, so zwar, daß Gott die nämlichen Mittel, welche jene zu unserm Verderben versuchen, zu unserer Erhöhung gebraucht.

Zweitens, daß Gott die Verfolgung selber zum Guten unserer Feinde wendet, indem Er ihnen auf demselben Wege Gutes thut, auf welchem sie uns schaden wollten. Beides erhellt aus der Verfolgung des ägyptischen Joseph, welchen Gott so sehr erhöhte, daß er Statthalter des Königs von Aegypten wurde; und zwar durch dieselben Mittel, die seine Brüder angewendet hatten, ihn zu verderben, iam auch er ihnen wieder in ihrer Noth zu Hülfe, wie Joseph selbst ihnen erklärte, da er zu ihnen sprach: „Ihr „sannet Böses gegen mich; Gott aber wendete es zum Guten, „so daß Er mich erhob *):" „und ich kam nach Aegypten, nicht so „fast durch euren Rath, als durch den Willen Gottes, welcher „mich zu eurem Heile hieher sendete, um viel Volk zu erretten **)."

Durch diese Betrachtung will ich mich trösten, wenn mich Jemand verfolgt, und mit David sprechen: „Ich bin verstummt, „und that meinen Mund nicht auf; denn Du hast's gethan***);" auf Deine Anordnung und Zulassung kam diese Bedrängniß über mich; weil Du so gethan hast, ziemt es sich nicht, daß ich mich beklage. Auch David sagte zu den Seinigen, als Semei ihm fluchte, folgende Worte: „Der Herr hat ihm befohlen, daß er „David fluche; und wer ist's, der sagen dürfte, warum Er „Solches gethan? Lasset ihn fluchen nach dem Befehle des Herrn; „vielleicht daß der Herr mein Elend ansieht, und der Herr „mir Gutes vergilt für diesen heutigen Fluch †)." So will ich auch zu mir selbst sprechen: Denke nicht, daß dieser Fluch oder dieses Unglück durch Zufall über dich komme, welches dich bedrückt; denn Niemand kann etwas Böses wider dich reden oder thun, wenn ihm Gott nicht dazu die Erlaubniß

*) Gen. 50, 20. **) Ebd. V. 5 ff. ***) Ps. 38, 10. †) 2 Kön. 16, 10 ff.

gäbe; denke auch nicht, es sei ihm zu deinem Schaden erlaubt, denn darum heißt es, daß Er es befehle, weil Er es zu deinem Nutzen erlaubt, und befiehlt Er's aus diesem Grunde, wer kann Ihn da fragen, warum Er es befiehlt? Es genügt mir, Herr! daß Du es befiehlst, daß es wohl befohlen sei, weil Deine Regierung immer recht und gerecht ist.

IV. Punkt.

Viertens ist die väterliche Vorsehung Gottes bezüglich der Widerwärtigkeiten des Leibes zu betrachten, seien es nun allgemeine oder besondere; und mögen sie bloß von natürlichen Ursachen, oder von irgend einer Böswilligkeit oder Unachtsamkeit der Menschen herrühren. Dergleichen sind Wetterschäden und Ueberschwemmungen, Krieg, Pest, Krankheiten und leibliche Gebrechen und unzähliges anderes Elend, das uns trifft; alle diese Dinge kommen durch die Vorschrift der göttlichen Vorsehung besiegelt, und ohne dieselbe käme keines derselben, weshalb auch der Prophet sagt: „Kommt ein Unglück über eine Stadt, „das nicht der Herr gethan *)?"

I. Insbesondere aber will ich erwägen, daß die göttliche Vorsehung auf's Umständlichste alle Schwächen und Krankheiten beschlossen habe, die mir zustoßen, indem sie dieselben meinen Kräften anpaßt, bezüglich ihrer Zahl, Beschaffenheit, Stärke und Andauer, so daß eine ungesunde Feuchtigkeit, die den Kopf quält, sich auf keinen andern Theil ziehen oder zunehmen, noch auch mehrere Stunden anhalten kann, als Gott beschlossen hat. Auf gleiche Weise fügt Er durch die göttliche Vorsehung den Ausgang der Heilung und daß die Aerzte erkennen, was zu thun sei, oder daß sie dieß nicht erreichen und sich irren, und taugliche oder ungeeignete Arzneien anwenden, zur gelegenen oder ungelegenen Zeit, so daß Nichts davon aus Zufall bezüglich Gottes geschieht, welcher alle diese Dinge und Umstände dazu gebraucht, um Seine Absicht zu erreichen; denn, wie der weise Mann sagt: „Alle Arznei ist von Gott **)," „und Leben und Tod

*) Amos 3, 6. **) Eccli. 38, 2.

„kommt von Gott *)," „welcher vermöge Seiner Vorsehung schlägt „und heilt **)," „tödtet und belebt, in die Hölle führt und wieder „heraus ***)."

Hieraus will ich lernen, daß, obgleich ich in solchen Fällen rechte und passende menschliche Mittel anwenden kann und darf, um mich von solchen Uebeln zu befreien, mein vorzügliches Vertrauen nicht auf jene Mittel, sondern auf Gott gestützt sein soll, zu dem ich im Gebete meine Zuflucht nehmen muß; denn Seiner Vorsehung steht es zu, den Heilmitteln, welche die Aerzte anwenden, einen glücklichen Ausgang zu geben, oder bessere anzuwenden.

II. Sodann will ich erwägen, daß die göttliche Vorsehung solche Krankheiten und anderes Elend des Leibes zum Wohle der Seele lenkt, damit sie nämlich dadurch von den Schulden gereinigt werde, ihre Leidenschaften besiege, die Tugenden übe und in denselben vollkommen werde; denn, wie der Apostel des Herrn sagt: „Die Kraft (oder Tugend) wird in der Schwachheit „vollkommen †)." Indem ich sie daher ansehe, nicht insoferne sie den Leib peinigt, sondern insoferne sie von Gott zu meinem Nutzen bestimmt ist, will ich zu ihr im Eifer des Geistes, wie Christus zu Petrus sagen: „Soll Ich den Kelch, den „Mir der Vater gegeben hat, nicht trinken ††)?" Diese Krankheit und Mühseligkeit mit allen damit verbundenen Bitterkeiten ist der Kelch und Trank, den mir die Vorsehung des himmlischen Vaters vorgeschrieben hat, und daher überaus nützlich. Es genügt mir also, daß Er es vorschrieb, ihn anzunehmen und zu erfassen. Wie Er mir's vorgeschrieben hat, so will ich ihn trinken, damit ich thue, was Er will; und ich werde nicht abweichen von Seiner Vorschrift und Seinem Befehle.

V. Punkt.

Fünftens ist die Vorsehung Gottes bezüglich der Uebel unserer Seele zu betrachten, welche zweifach sind.

---

*) Eccli. 11, 14. **) Osee 6, 2. ***) 1 Kön. 6, 2. †) 2 Cor. 12, 9. ††) Joh. 18, 11.

I. Einige nämlich sind freiwillig, die uns wider und ohne unsern Willen quälen und betrüben, wie z. B. die Gelüste und Kämpfe des Fleisches wider den Geist *), die Unruhen, Einbildungen, Ausschweifungen und Zerstreuungen, und ähnliche andere Mängel und Gebrechen, die von der Erbsünde hergekommen sind, und welche die göttliche Vorsehung in uns zurückgelassen hat, nicht zum Nachtheile, sondern zur Prüfung, wegen der großen Güter, die aus solchem Kampfe Denen zu Theil werden, welche sich tapfer betragen. Daher ermäßigt Gott, vermöge Seiner väterlichen Vorsehung, die Kraft und Heftigkeit der innerlichen Versuchungen dergestalt, daß sie uns nicht unterdrücken, und Er gibt uns hinreichende Gnade, um aus diesem Kampfe siegreich hervorzugehen.

II. Andere sind freiwillige Uebel, die nämlich von unserem ungeordneten freien Willen herkommen, wie z. B. die Schulden und Sünden, die auf keine Weise von der göttlichen Vorsehung beabsichtiget werden, vielmehr außer ihrer Anordnung kommen und ihrem vorzüglichen Regierungszwecke widerstreiten, welcher unser Heil zur Ehre Gottes ist. Gott läßt jedoch dieselben zu, damit die Freiheit des Menschen statthabe und erhalten werde; nichtsdestoweniger aber zieht Er, vermöge Seiner unendlichen und höchsten Vorsehung, große Güter, bald für Denjenigen selber, der die Sünden beging, und welchen Er durch diese Gelegenheit demüthiger, auf sich selbst mißtrauisch, in Zukunft vorsichtiger und in Seinem Dienste eifriger macht; bald aber für Andere, weil Er durch die Grausamkeit und Bosheit der Gottlosen die Guten übt, läutert und vollkommen macht; immer aber offenbart Er durch die Sünden selber Seine Güte, entweder weil Er auf den Sünder langmüthig harrt und den zurückkehrenden gütig aufnimmt und ihm seine Sünden nachläßt; oder weil Er sie, vermöge Seiner Gerechtigkeit, streng bestraft; Alles aber gereicht (wie der Apostel sagt) Denen, die Gott lieben, zum Besten **), weil sie durch die göttliche Vorsehung auch aus ihren eigenen Sünden Demuth schöpfen, und aus der fremden Behutsamkeit, aus der erlangten Verzeihung aber Liebe und Dankbarkeit gegen

*) Gal. 5, 17. Röm. 7, 15. Ebd. 8, 13. **) Ebd. V. 28.

die göttliche Barmherzigkeit, und aus der über sie verhängten Züchtigung und Strafe endlich Furcht und Scheu vor der göttlichen Gerechtigkeit.

O ewiger Gott, dessen Vorsehung die Schuld Adams zum Besten der ganzen Welt wendete, indem Du daraus Anlaß nahmest, uns Deinen Sohn als Erlöser zu geben; verwandle gemäß Deiner Barmherzigkeit zu meinem Guten, was ich Armseliger zu meinem Uebel gethan habe. O Erlöser der Welt, der Du von den Sünden erlösest durch Nachlassung und Vorbeugung derselben, ich bitte Dich, vergib mir die bereits begangenen, und bewahre mich vor denen, die ich noch künftig begehen kann, indem Du mir vermöge Deiner gütigen Vorsehung alle diese reichlichen Wirkungen Deiner Erlösung zuwendest. Amen.

III. Schlüßlich will ich die unzähligen verborgenen Wohlthaten erwägen, welche von dieser göttlichen Vorsehung in allen erwähnten Stücken mir zukommen; denn sie begreift unzählige allgemeine und besondere Uebel des Leibes und der Seele in sich, die in dieser Welt geschehen, und deren namentlich ich theilhaftig werden könnte, wenn Gott nicht vorbeugte. Um dieser willen muß ich Ihn loben und im Gebete rufen: „Von meinen verborgenen „Sünden reinige mich*).“ (Denn sind sie auch mir verborgen, so sind sie es doch nicht Gott, und einst werden sie auch mir offenbar werden.) Daher muß ich Ihm danken für die verborgenen Wohlthaten; denn mögen sie auch verborgen sein, so hören sie deswegen nicht auf, groß zu sein, und einst werden sie mir offenbar werden, und ich müßte mich sehr schämen, wenn ich nicht dafür Dank gesagt hätte.

Ich danke Dir, höchster Wohlthäter! für das Gute, das Du mir schenkest, indem Du mich insgeheim von dem Bösen erlösest, das ich thun würde, und von dem Elende, in das ich verfiele, wenn Du es nicht abwenden würdest. Fahre fort in dieser höchsten Wohlthat, daß durch solche Wohlthat meine Beharrlichkeit in Deiner Gnade gewiß sei, und ich die Krone der Herrlichkeit erlangen möge. Amen.

---

*) Ps. 18, 13.

XXXIII. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in der Erhörung unserer Gebete zur rechten Zeit, und wie groß diese Wohlthat sei.

I. Punkt.

I. Zuerst ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung das Gebet als das vorzüglichste Werkzeug und Mittel annahm, Dasjenige zu erreichen, was Gott bezüglich der Regierung der Menschen bestimmte, sowohl in den Dingen, von denen wir bisher gehandelt haben, als auch in andern, wovon in der Folge die Rede sein wird. Denn da Gott sah, wie viele leibliche und geistliche, zeitliche und ewige Gaben uns fehlten, und wie vielen Uebeln wir an Leib und Seele unterworfen wären, und wie unsere Kräfte zur Erlangung der Güter und Abhülfe der Uebel nicht ausreichten, beschloß Er, das Gebet sollte das beste Mittel sein, Beides zu erlangen, indem Er uns verhieß, daß Er uns geben werde, um was wir bitten, wenn die gehörigen Umstände vorhanden sind; und darum sprach Christus unser Herr: „Bittet, so „wird euch gegeben werden*).“ Bittet nämlich um das, was euch fehlt, und es wird euch gegeben werden; denn ein Jeder, der da bittet, empfängt. Hiebei ist zu erwägen, daß das Gebet zu allem dem das wirksamste, süßeste und allgemeinste Mittel ist.

Das wirksamste ist es, weil es, wie bereits gesagt worden**), sich auf das Wort und die Verheißung Gottes gründet, der nicht fehlen kann, weil Er höchst getreu in Erfüllung dessen, was Er gesagt hat, und zugleich allmächtig ist, um das, was Er verheißen hat, auch zu thun. Es ist das süßeste

*) Matth. 7, 7. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 9. Joh. 14, 13. Jac. 1, 6. **) IV. Thl., 18. und 19. Betracht.

Mittel, weil Nichts süßer und leichter ist, als das, was mir fehlt, von Dem zu begehren, der mich liebt, und mir zu bitten befiehlt, und weit mehr das Gebetene zu geben wünscht, als ich es zu empfangen verlange. Es ist auch das allgemeinste Mittel, weil es zur Erlangung aller Güter gilt, welche mir ersprießlich sind, und zur Befreiung von allen Uebeln, die mir Schaden bringen.

II. Alsdann ist es ein Mittel der göttlichen Vorsehung zum Vollzuge der Werke, die von den oben erwähnten göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten herkommen. Denn es ist das Mittel, durch welches die Güte Gottes sich uns mittheilt, Seine Liebe uns liebt, Seine Barmherzigkeit uns hilft, Seine Gerechtigkeit uns vergilt und belohnt, und Seine Allmacht vollzieht, was Seine Weisheit bestimmte; ja, wenn es nöthig ist, wird sie sogar die Ordnung der natürlichen Dinge verändern und umkehren, und Zeichen und Wunder wirken; denn das Gebet verschafft durch die göttliche Allmacht den Blinden das Licht und den Todten das Leben wieder; es läßt den Lauf der Himmel stille stehen, und verändert diese Dinge in ganz andere.

III. Endlich ist das Gebet ein Mittel der göttlichen Vorsehung, die Geschöpfe zu schmücken und vollkommen zu machen, welche Er im Anbeginne der Welt zum Nutzen der Menschen gemacht hat. Denn mittels des Gebetes befeuchtet Gott die Erdet, sendet den Regen vom Himmel, vermehrt die nützlichen Thiere, und vertilgt die schädlichen, zähmt die wilden Thiere, wendet die Pest ab, reinigt die Luft, und thut viele andere Dinge, die der Allmacht Gottes eigen sind, welcher durch dieses Mittel und auf diesem Wege Selbst Seine Macht, in so weit es geschehen kann, Denen mittheilt, die ohne Ihn Nichts vermöchten.

O allmächtiger Gott! ich sage Dir den größten Dank für die Allmacht, die Du dem Gebete mitgetheilt hast, um von Deiner Güte und Barmherzigkeit Alles das zu erlangen, was Deine höchste Vorsehung angeordnet hat. Treibe mich an zu dieser heiligen Uebung; denn ich bin versichert, daß, wenn ich

nicht vom eifrigen Gebete ablasse, auch Du nicht Deine Barmherzigkeit von mir abweisen wirst*).

II. Punkt.

I. Sodann ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung uns auf's Freigebigste gewährt, um was wir bitten, wenn es uns nützlich ist; daß sie uns aber mit großer Liebe verweigert, was uns schädlich ist, weil sie will, das Gebet soll uns ein heilsames Mittel, nicht aber ein schädliches sein. Diese Wahrheit offenbarte Christus Seinen Jüngern in folgendem Gleichnisse: „Ist wohl ein Mensch unter euch, der seinem Sohne, „wenn er um Brod bäte, einen Stein gäbe? Oder wenn er um „einen Fisch bittet, wird er ihm eine Schlange darreichen? Oder „wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Scorpion dar„reichen? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute „Gaben zu geben wisset: wie viel mehr wird euer Vater im „Himmel Denen Gutes und den guten Geist geben, die Ihn „darum bitten**)?"

In dieser Parabel lehrt uns Christus, daß, gleichwie ein Vater seinem Sohne, der ihn um Etwas zu essen bittet, keinen Stein gibt, weil er ihn nicht essen kann, und keine Schlange oder keinen Scorpion, weil sie schädlich sind, ebenso auch Gott, wenn ich Ihn um Gesundheit, Glücksgüter, Ehre, Wonnen oder um zeitliche Dinge bitte, mir diese Dinge nicht geben wird, wenn Er weiß, daß dieses meiner Seele nicht nützlich, vielmehr schädlich sein würde, weil Er nämlich als der Vater mich liebt, und nach väterlicher Weise dem Sohne das verweigert, was ihm später ein Stein des Anstoßes werden müßte, oder eine Schlange, die ihn durch ihre Bosheit vergiftete, oder ein Scorpion, der ihm wegen einer Sünde Gewissensbisse verursachte. Solche Dinge auf meine Bitten mir verweigern, heißt mein Gebet erhören; daher ist es billig, wenn ich um etwas Solches bitte, sogleich bei der Bitte die Bedingung zu machen: wenn dieses mir nützlich und nicht verderblich sein wird.

---

*) Ps. 65, 20. **) Matth. 7, 9—11. Luc. 11, 11—13.

Und auf gleiche Weise, wie der Vater dem bittenden Sohne Etwas zu essen gibt, was ihm nöthig und zuträglich ist, nämlich Brod, Eier, Fische und dergleichen: ebenso gibt uns auch Gott unser Herr das, um was wir bitten, nicht bloß, was nothwendig, wie das Brod, sondern auch was nützlich ist, wie die Fische und Eier. Denn wenn ihr, spricht Er, die ihr von Natur aus zum Bösen geneigt seid, doch die gute Neigung habet, daß ihr euren Kindern die Güter mittheilet, die ihr von Gott empfangen habt: um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater, der gemäß Seiner Natur gut und Allen wohlzuthun geneigt ist, Denen, die Ihn darum bitten, Seine Güter, besonders aber den guten Geist geben, nämlich denjenigen, der uns gut macht und zum Empfange des heiligen Geistes befähigt, von dem alle Güte ausgeht und mit dem uns Alles, was uns gut ist, zukommt. Ich danke Dir, liebreichster Vater! für diese Vorsehung, mit der Du mir auf meine Bitten verweigerst, was schädlich, und gewährest, was nützlich ist; ich lobpreise Dich für Beides, weil Beides von Deiner gleichen Liebe ausgeht. Gib mir also die Gnade, daß ich Dich immer um das bitte, was Dir wohlgefällig ist, damit Du mir immer gebest, um was ich bitte, zu Deiner Ehre und zu meinem Heile. Amen.

II. Alsdann will ich die unendliche Freigebigkeit dieser höchsten Vorsehung erwägen, welche man davon abnehmen kann, daß Gott das Gebet Seiner Kinder nicht leer ausgehen läßt, wenn sie aus Unwissenheit um Etwas bitten, was ihnen schädlich wäre; denn Er verweigert den Gegenstand der Bitte so, daß er an dessen Stelle etwas Anderes, ihnen viel Nützlichers gibt. So hat Er z. B. dem Apostel, der Ihn dreimal gebeten, den Stachel des Fleisches, den Satansengel, der ihn mit Fäusten schlug, von ihm weichen zu lassen*), zwar diese Bitte verweigert, deßungeachtet aber etwas viel Besseres gegeben, nämlich Seine Gnade**), damit ihm jener Stachel nicht schaden könne, vielmehr nützen werde, indem derselbe ihn antrieb, sein Heil zu suchen. Daher sagt auch der heilige Bernardus***): „Niemand „verachte sein Gebet, weil es Gott Selbst nicht verachtet, und,

---

*) 2 Cor. 12, 7. 8. **) Ebd. V. 9. ***) Serm. V. Quadr.

bevor es aus unserem Munde kommt, schon in Seinem Buche eingeschrieben hat, und weil wir unbezweifelt Eines von diesen Beiden hoffen können: Er werde uns entweder geben, um was wir bitten, oder das, was Er weiß, daß es uns ersprießlicher ist.

O Gott meiner Seele! ich will mein Gebet nicht für gering halten, da Du es so hoch schätzest, und wiewohl es wenig Werth hat, insoferne es von mir ausgeht, so gilt es dennoch viel, insoferne es sich auf Dich gründet; darum vertraue ich, daß es nie vor Deinem Angesichte leer ausgehen wird; denn entweder wirst Du das geben, um was ich bitte, oder das, um was ich füglich hätte bitten sollen.

III. Punkt.

I. Drittens muß ich die Vorsehung Gottes betrachten bezüglich der rechten Gelegenheit das, um was wir bitten, zu geben, wenn es nämlich am Ersprießlichsten ist zu Seiner Ehre und zu unserer Wohlfahrt. Diese rechte Gelegenheit kommt niemals je zu früh oder zu spät, sondern gerade dann, wenn es sich ziemt; weswegen wohl auch Gott Selbst sprach: „Zur „Zeit der Gnade erhör' Ich dich, am Tage des Heiles helf' „Ich dir*)," sobald nämlich die Sache angemessen und wohlgefällig ist. Die Heiligen, welche von dieser rechten Gelegenheit wissen, bitten Gott um Abhülfe in ihren Nöthen, wie David sagt: „Um das soll zu Dir bitten jeder Heilige zur rechten „Zeit**)." Wenn sie sich daher in der Bedrängniß sehen, bitten sie Gott, es möge diese Zeit, da sie beten, die rechte sein, zu welcher sie erhört werden; wie auch David spricht: „Aber ich „richte mein Gebet zu Dir, o Herr! zur Zeit des Wohlgefallens, „Gott! laß es sein! Nach der Menge Deiner Barmherzigkeit „erhöre mich und in der Wahrheit Deines Heiles***)," das Du bei Deinen Verheißungen zu beobachten pflegest.

Hieraus will ich erkennen, daß Gott sogleich gibt, um was man bittet, wenn es so ersprießlich ist, und man so bittet, wie es sich gebührt; und wenn Der, welcher empfangen soll, kein Hin-

---

*) Jesai. 49, 8. Vergl. 2 Cor. 6, 2. **) Ps. 31, 6. ***) Ps. 68, 14.

derniß entgegensetzt. Dieß geschieht uns vorzüglich, wenn wir Ihn um Vergebung der Sünden bitten, zu deren Erlangung jede Zeit recht und gelegen ist; und bei diesen Gelegenheiten trifft ein, was Jesaias sagt: „Dann wirst du rufen, und der „Herr antworten; du wirst schreien, und Er sagen: Siehe, da „bin Ich*)," und weiter wird Er sagen: „Ehedenn sie rufen, „werde Ich erhören; und indem sie noch reden, will Ich hören**)." Zu andern Malen aber geschieht es, daß Gott, wenn Er uns auch hört, und unser Bitten weiß und erhören will, gleichwohl den Vollzug auf eine andere, passendere Zeit verschiebt; entweder weil ein Anderer aus gerechtem Grunde um das Gegentheil bittet, wie solches dem Daniel begegnete, als er um die Befreiung seines Volkes flehte, wo ihn Gott zwar sogleich erhörte, jedoch einundzwanzig Tage zögerte, ihm zu antworten, weil ein anderer Engel um das Gegentheil zum Wohle des Perserkönigs bat, der das Volk gefangen hielt***); oder Er verschiebt es auch wegen irgend eines Hindernisses unserseits, z. B. wegen der Schuld der Undankbarkeit, oder der Lauheit im Bitten, oder des nachlässigen Verlangens; wo dann durch diesen Aufschub unser Hinderniß beseitigt wird, weil unsere Sehnsucht zunimmt und wir würdig werden, das zu erhalten, um was wir bitten; wodurch sich auch zeigt, daß dieß Alles auf unser Bestes hinziele. Gelobt sei, mein Vater! Deine väterliche Vorsehung, sowohl in Erfüllung der Bitten als auch im Aufschube derselben. Ich bin versichert, Herr! daß Du, wenn Du auch mit der Erhörung zögerst, dennoch nicht zu spät kommst; denn wenn Du auch verweilest nach meinem Verlangen, so kommst Du doch nicht zu spät nach dem Erforderniße meiner Noth.

II. Sodann will ich die Freigebigkeit dieses höchsten Herrn erwägen, wenn Er auch mit Seiner Vorsehung uns zu geben aufschiebt, um was wir bitten. Denn wenn wir im Bitten ausharren, entschädigt Er uns für diesen Verzug dadurch, daß Er uns weit mehr gibt, als was wir begehren. Dazu ermahnt uns Christus in dem Gleichnisse des Mannes, der mitten in der Nacht zu seinem Freunde kam, um von ihm drei Brode zu

*) Jesai. 58, 9. **) Ebd. ***) Dan. 10, 13 ff.

entlehnen*); denn wenn dieser ihn zuerst auch kalt genug abwies, so gab er ihm endlich doch auf sein fortgesetztes Anklopfen an der Thüre, durch seinen Ungestüm besiegt, nicht bloß die drei Brode, die jener begehrte, sondern so viel er nöthig hatte, und nicht bloß zu leihen, sondern geschenkt. Wer sohin zu den Thüren Gottes, welcher unser wahrer Freund ist, kommt, zu was immer für einer Zeit es geschehen mag, dessen Gebet wird gehört, weil Gott niemals schläft, wiewohl Er bisweilen eine (scheinbar) unangenehme Antwort gibt, wie jenem chananäischen Weibe, um unsern Glauben und unsere Beharrlichkeit zu prüfen; denn wenn wir standhaft ausharren, wird Er uns weit mehr geben, als wir gebeten haben. Denn Er gibt uns drei Brode, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe mit Zugabe der übrigen Tugenden nach dem Maße unserer Vollkommenheit; Er gibt uns auch drei tägliche Brode, nämlich das leibliche zur Nahrung des Leibes, das geistige Seiner Gnade und das des allerheiligsten Sacramentes zur Nahrung der Seele. Komme, meine Seele! vertrauend zu den Thüren Gottes, der dein wahrer Freund ist, klopfe inständig und beharrlich, denn es ermüdet Ihn nicht Jener, welcher ungestüm, sondern der, welcher träge und lau anklopft. Und wenn Er auch bisweilen Sich schlafend stellt, so thut Er dieß, weil es Ihm wohlgefällig ist, dich mit größerem Eifer anklopfen zu hören, damit Er dir das, um was du bittest, überschwänglich gebe**).

IV. Punkt.

I. Viertens ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung durch dieses Mittel des G e b e t e s sich auf alle Menschen ausdehne, ohne Jemanden auszuschließen; denn es ist allgemein und für alle Menschen gehört der Ausspruch Christi: „Bittet, so wird „euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, „so wird euch aufgethan werden***)." In dieser Verheißung erglänzt auf wunderbare Weise die unermeßliche Freigebigkeit und Allmacht unseres großen Gottes, denn da auf der ganzen Welt unzählige Menschen sind, welche unzählige Wünsche haben und

*) Luc. 11, 5 ff. **) Ephes. 3, 20. ***) Matth. 7, 7. Luc. 11, 9.

von unzähligen Nöthen bedrückt werden, und die unablässig an Seine Thüren um Abhülfe kommen; so beachtet er dennoch Alle, hört die Bitten Aller, als ob es nur ein Einziger wäre, der bittet; Er wird auch niemals müde oder überdrüssig ob der Menge der Bittsteller, oder wegen der Dinge, die sich bisweilen gerade entgegengesetzt sind und oft mit großem Ungestüme begehrt werden; ja Er ergötzt Sich vielmehr an dieser beiderseitigen Menge. Diese Freude offenbart Er aber durch die Wiederholung der drei Worte, die gewöhnlich gleichbedeutend sind: „Bittet, suchet, „klopfet an!" Gleich als wollte er sagen: Habet Acht, wie sehnlich Ich wünsche, daß ihr von Mir begehret! Bittet, bittet, bittet!

O grenzenlose Liebe, o unendliche Freigebigkeit, was ist Dir, o Gott! daran gelegen, wenn die Menschen von Dir Etwas begehren, daß Du mit so großem Affekte sie ermahnest, zu bitten? Die Fürsten dieser Welt werden müde und nehmen es übel, wenn man sie um Etwas bittet: Dir aber fällt es schwer, wenn man nicht bittet; jene lassen Niemanden vor sich, als einige der Ersten und Edelsten ihres Reiches: Du aber gönnest selbst den Geringsten und Niedrigsten der ganzen Welt den Zutritt, daß sie Dich bitten; jene wollen oder können oft nicht geben, um was man sie bittet: Du aber willst immer geben was zuträglich ist, weil Du gütig bist, und kannst es auch immer geben kraft Deiner Allmacht. Weil aber Alle sich dieser Deiner überflüssigen Freigebigkeit erfreuen, so sollen auch Alle Dich dafür lobpreisen und verherrlichen in Ewigkeit. Amen.

II. Sodann ist das Verlangen zu betrachten, welches Gott unser Herr hat, daß wir mit großer Begierde und Inbrunst Ihn bitten, so zwar, daß unser Verlangen und Eifer im Bitten demjenigen gleich ist, das Er trägt, uns zu geben; daher lehret Er uns durch die Wiederholung dieser drei Worte: „Bittet, „klopfet an und suchet!" inständig und inbrünstig bitten, gleich als spräche Er: Bittet im Glauben und Vertrauen; suchet überaus fleißig, und klopfet beharrlich an, und lasset nicht ab zu bitten, bis ihr empfanget, was ihr begehret, denn „man muß „allezeit beten und nicht nachlassen*)."

*) Luc. 18, 1. Vergl. Eccli. 18, 22. Col. 4, 2. Thessal. 5, 17.

III. Drittens ist zu erwägen, daß nicht bloß die Gerechten, sondern auch die Sünder sich dieser Vorsehung erfreuen und in ihren Gebeten erhört werden, woferne sie nur was gut ist, und zu einem guten Zwecke, und auf gute Weise, und mit Beharrlichkeit bitten, und die Hindernisse beseitigen, die dem Empfange dessen, um was sie bitten, im Wege stehen, wenn sie nicht den Ausspruch des Apostels Jacobus hören wollen: „Ihr bittet und „erlanget es nicht, weil ihr in der üblen Gesinnung bittet*)," und Christus wird antworten, wie einst den Söhnen des Zebedäus: „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet**)."

O barmherzigster Gott! der Du mit großer Wonne den Willen derer thust, die Dich fürchten, und ihr Gebet erhörest***), laß' mich immer Deinen Willen thun, damit ich würdig werde, daß auch Du meinem Willen geneigt seiest, insoferne er mit dem Deinigen übereinstimmt. Trachte, meine Seele! daß dein Herz dich nicht bestrafe†) wegen irgend einer Schuld, damit Dein Vertrauen wachse und du würdig seiest, erhört zu werden. Wende deine Ohren nicht ab, das Gesetz zu hören, und verstopfe dein Ohr nicht vor dem Schreien des Armen, damit nicht Gott auch Sein Ohr verstopfe, um dein Gebet nicht zu hören††).

IV. Endlich will ich die Süßigkeit der göttlichen Vorsehung in der Anwendung dieses Mittels erwägen; denn Gott ist nicht damit zufrieden, Alle zum Beten zu ermahnen und ihnen die Weise des Gebetes vorzuschreiben; sondern Er thut dieß mit jedem Einzelnen insbesondere, indem Er uns durch Seine geheimen Eingebungen zu dem antreibt, um was wir bitten müssen, und uns die Begierde, zu erlangen, und die Inbrunst, zu bitten, einprägt, so wie die Gründe, welche wir vorbringen können, um es gewiß zu erhalten, nach dem Ausspruche des Apostels: „Was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, „sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen „Seufzern†††)." Wenn wir nun auf solche Weise beten, so ist's ein Zeichen, daß Gott uns geben wolle, um was wir bitten;

---

*) Jac. 4, 3. **) Matth. 20, 22. III. Thl., 23. Betracht. ***) Ps. 144, 19. †) 1 Joh. 3, 21. ††) Sprüchw. 28, 9. und 21, 13. †††) Röm. 8, 26.

denn von dem Verlangen, das Er trägt, es uns zu geben, kommt die Eingebung, welche uns rathet, auf solche Weise zu beten. Daher bedient sich die göttliche Vorherbestimmung [wie der heilige Gregorius sagt*)] zur Erreichung ihrer Absichten des Mittels des vollkommenen Gebetes.

O göttlicher Geist! Dessen Vorsehung mich regiert, ich danke Dir für die Sorge, die Du für mich trägst, daß ich das Gebet nicht unterlasse. Wenn ich nicht weiß, um was ich bitten muß, so lehrest es Du mich; wenn ich's vergesse, gibst Du es mir ein; wenn ich nachläßig werde, ermunterst Du mich; wenn ich schwach werde, machest Du mir neuen Muth; wenn ich abzustehen denke, machest Du mich beharrlich, daß ich bitte, suche und anklopfe, bis ich empfange und finde, was ich verlange.

O liebreichster Vater! erzeige mir diese Deine höchste Vorsehung, indem Du mir einen solchen Geist im Gebete gibst, daß ich Dich Vater nennen, und von Dir erlangen kann, was mir immer nothwendig ist, damit ich Dein vollkommener Sohn sei, in Ewigkeit. Amen.

XXXIV. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in Anordnung unserer Schutzengel, und von den großen Gütern, welche diese Wohlthat enthält.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, die göttliche Vorsehung habe beschlossen, daß alle Menschen ihre Schutzengel haben sollten, welche sie behüten und an das Ziel des ewigen Heiles geleiten sollen. Auch sind die Ursachen zu erwägen, welche Gott dazu veranlaßten, dieß zu thun.

I. Die erste Ursache war, damit Er Seine große Liebe gegen die Menschen zeigte, wie hoch Er sie nämlich schätzte und

*) Dialog. lib. I. c. 8.

ihre Seligkeit wünschte, weil Er beschloß, diese Engel alle sollten dienende Geister sein, (vom Himmel) ausgesandt zum Dienste um Derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen*). Daher müssen nicht bloß alle Geschöpfe des Himmels und der Erde dem Menschen dienen, sondern auch die Geschöpfe über dem Himmel, welche ihrer Natur nach größer sind, als der Mensch, diesem jedoch dienen und ihn unterstützen sollen. Aus dieser Ursache sagte auch Christus: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen „Kleinen verachtet; denn Ich sage euch, ihre Engel im Himmel „schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, der im Him„mel ist**).“ Gleich als spräche Er: So hoch schätzt sie Mein Vater, daß Er ihnen die Engel bestimmte, welche beständig bei Ihm im Himmel sind.

Ich danke Dir, ewiger Vater! für diese Liebe und Hochschätzung, mit welcher Du so großen Werth auf uns setzest, daß Du deine Vertrauten und Hausgenossen als unsere Beschützer verwendest. Ich wundere mich schon nicht mehr wie einst David, daß Du Alles meinen Füßen unterworfen und mich nur wenig unter die Engel erniedriget hast***), weil Du eben diese Engel aufstellest, daß sie mir aus Liebe zu Dir dienen. Auch ich will Dir dienen, Herr! gleichwie jene dienen, zur Danksagung für das Gute, das sie mir um Deinetwillen thun.

II. Die zweite Ursache, warum die göttliche Vorsehung die Schutzengel uns beigab, ist, weil Gott unsere Schwachheit und großen Bedürfnisse und Gefahren sah, denen wir in diesem Leben unterworfen sind; und wiewohl Er Selbst diese Huld gegen uns hätte üben können, so wollte Er dennoch sich der Engel dazu bedienen, indem Er ihnen empfahl, für uns emsige Sorge zu tragen, nach dem Ausspruche Davids: „Kein „Unglück wird zu Dir kommen, und keine Plage nahen deinem „Zelt; denn Seinen Engeln hat Er deinetwegen befohlen, dich „zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden „sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein „Fuß †).“ Mit diesen Worten deutet der Psalmist die großen

---

*) Hebr. 1, 14. **) Matth. 18, 10. ***) Psalm 8, 6. 8. †) Psalm 90, 10—12.

Hulden Gottes gegen mich an. Die erste Huld ist, daß Gott nicht bloß Einem Engel, sondern mehreren die Sorge für mich übertrug, zum Beweise, daß viele seien, welche für mich sorgen, wie sogleich gezeigt wird. Die zweite Huld ist, daß mich die Engel auf allen Wegen und Schritten behüten, wo auf der Welt ich immer sein mag, zu Wasser und zu Land, in allen meinen Geschäften und Verrichtungen. Die dritte Huld ist, daß sie mich auf ihren Händen tragen, damit ich nirgends anstoße, und daß sie mich vor den Gelegenheiten behüten, wo ich anstoßen und in Gefahr kommen könnte; so daß ihre Hände mir gleichsam als ein Fuhrwerk oder Lager dienen, das mich trägt, beschützt und von der Erde erhebt, und mich vor den Unbilden der Luft und Anstößen der Erde vertheidigt.

O liebevollste und süßeste Vorsehung unseres himmlischen Vaters! welchen Dank könnte ich Dir sagen für diese Sorgfalt, mit der Du auf solchem Wege meiner Schwachheit zu Hülfe kommst. Möchte es mir doch so angelegen sein, Dir zu dienen, wie es den Engeln angelegen ist, mich zu beschützen! Möchte ich auf allen meinen Wegen und Schritten ihnen gehorchen, um auch Dir zu gefallen; möchte ich mich von ihren Händen tragen lassen, damit Du mich niemals von Deinen Händen verstoßest!

O ihr seligsten Engel! traget immerfort Sorge für mich, damit mir kein Uebel begegne, und mich keine Pein zu Boden werfe, noch auch ich selbst von dem Dienste Dessen abstehe, welcher niemals mich zu beschützen aufhört.

III. Die dritte Ursache war, weil Gott unser Herr sah, daß die bösen Engel, die vom Himmel herabgestürzt worden, die Menschen mit unbeschreiblicher Wuth und Mißgunst versuchen und verfolgen würden; deshalb sorgte Er vermöge Seiner gütigen Vorsehung für uns mittels der guten Engel, die im Himmel geblieben, damit sie uns vor den bösen Engeln vertheidigten, und damit die Menschen unsichtbare Beschützer hätten, wie sie unsichtbare Angreifer haben. Gleichwie daher im Stande der Unschuld ein Teufel war, der unsere ersten Stammältern versuchte, ebenso war auch Ein Engel, der sie behütete und beschützte; und wenn Eva auf die Einsprechungen des guten Engels gehorcht hätte, so würde sie nicht den Worten des bösen

Engels Glauben geschenkt haben. Aus eben dieser Ursache faßte die göttliche Vorsehung diesen Beschluß, daß wir also auch vor anderen Feinden vertheidigt würden, die zwar sichtbar, aber verborgen sind; denn es war nothwendig, auch irgend einen geheimen Freund zu haben, der jene erkannte und uns von ihnen errettete. Aus allem diesem will ich große Zuversicht fassen, wider die Teufel und übrigen verborgenen Feinde zu streiten, weil auf meiner Seite die Engel stehen, die weit mächtiger sind als alle jene Feinde. O meine Seele! möchte dir Gott die Augen öffnen, wie einst jenem Diener des Elisäus *), auf daß du sähest, wie viel Mehrere und Bessere mit dir sind und für dich kämpfen, als wider dich; dann würdest du gewiß Muth zum Streite und Vertrauen zum Siege fassen. Lobpreise also und verherrliche die Vorsehung deines höchsten Heerführers, der dir so viele und tapfere Vertheidiger gegen so viele und mächtige Gegner gegeben hat.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß diese höchste Vorsehung sich auf alle Menschen der ganzen Welt miteinander auf eine gewisse bewunderungswürdige Weise erstreckt.

I. In Erwägung, daß nicht bloß die zum Himmel Vorherbestimmten ihre Engel haben, sondern auch die Verworfenen; nicht nur die Gerechten, sondern auch die Sünder; nicht allein die Christen, sondern auch die Heiden und Ungläubigen aller Art, ohne daß irgend ein Einziger ausgeschlossen wäre, selbst nicht einmal der Antichrist, welcher ebenfalls den seinigen haben wird **), weil Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen ***), und sohin dieses Mittel zu ihrem Heile anwendet. Und damit dieß Niemand seinen Verdiensten zuschreibe, werden jedem Einzelnen gewisse Engel bestimmt von der Zeit an, da seine Seele erschaffen und mit dem Leibe vereinigt wird, oder doch sicherlich von dem Augenblick seiner Geburt an.

---

*) 4 Kön. 6, 17. **) S. Thom. I. q. 113. a. 4. ***) 1 Tim. 2, 4.

II. Aber noch mehr zu verwundern ist, daß, obgleich schon ein einziger Engel bei Weitem hinreichend gewesen wäre für viele Menschen, die in der nämlichen Stadt oder im selben Reiche wohnen, um sie zu beschützen, nichtsdestoweniger die göttliche Vorsehung in ihrem Beschlusse einen einzigen Engel zur Behütung eines einzigen Menschen bestimmte, wo immer auf der Welt er sein möge; damit er auf diesen einzigen als Gefährte und Führer alle Tage seines Lebens Acht gebe, und ihn niemals verlasse, selbst wenn der Mensch sich gegen ihn ganz widerspenstig erzeigte.

O liebreichster Vater! wie soll ich Dir genugsam danken für diese hohe Wohlthat, die Du den Menschen erzeigest, indem Du Deinen Freunden, den Engeln, befiehlst, daß sie die Führer Deiner Feinde seien. Vom Mutterleibe an war ich ein Kind des Zornes*); und dennoch hast Du von dort an die Sorge für mich Demjenigen übertragen, welcher ein Gefäß Deiner Barmherzigkeit war, damit er auch mich ihm ähnlich mache, und daß ich Dir, o Gott! diene, gleichwie er Dir dient, auf daß ich endlich Deiner genießen möge, wie er. Amen.

Davon will ich mir eine große Liebe und hohe Meinung bezüglich aller meiner Nebenmenschen fassen, so gering Einer auch seyn mag; denn auch dem Geringsten hat Gott einen Engel bestellt, der ganz zu seinem Schutze bestimmt ist; weshalb auch Christus sagte: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen „verachtet**)," weil der größte und mächtigste Engel auch den Kleinen beschützt.

Wenn ich es nicht wagen würde, über irgend einen Abwesenden vor seinem großen Freunde zu schimpfen oder üble Nachreden zu führen, oder Jemanden vor seinem Erzieher oder strengen Beschützer zu beleidigen, so ist es vernunftgemäß, daß ich nichts Solches gegen meinen Mitmenschen thue, in Erwägung, daß er seinen Führer und Schutzengel habe, der meine Beschimpfungen hörte, und meine Beleidigungen sähe, und mächtig genug wäre, von Gott Gerechtigkeit und Rache wider mich zu fordern und auszuüben, ohne daß ich Widerstand leisten könnte.

---

*) Eph. 2, 3. **) Matth. 18, 10.

III. Drittens will ich erwägen, daß die göttliche Vorsehung sich nicht damit begnügt, jeglichem Menschen einen Schutzengel aus dem untersten Chore der letzten Rangordnung (Hierarchie) anzuweisen; sondern Gott wollte überdieß Erzengel und Fürstenthümer bestimmen, welche Könige und Fürsten, Länder und Städte leiten und beschützen sollten, wie auch die ganze Kirche, ihre Bisthümer, Orden, Provinzen und Klöster, deren Prälaten und Würdenträger (Dignitarien), damit sie durch diese höchsten Geister mit desto größerer Süßigkeit die Anordnungen und Beschlüsse der göttlichen Regierung vollziehen.

Hieraus will ich lernen, daß ich nicht bloß einen einzigen Engel habe, der mich behütet, sondern daß mir auch jener Erzengel oder höchste Geist beisteht, der das Reich und die Stadt beschützt, wo ich wohne, und jenen, der die ganze Kirche beschirmet, und die besondere, wo ich mich aufhalte; auch denjenigen, der Hüter des Ordens und des Klosters ist, wo ich lebe, ferner den, der mir wegen meiner Würde und meines Amtes angewiesen ist. Ueberdieß unterstützen die Engel der zweiten Rangordnung, die Kräfte und Mächte, die Gewalt über die Teufel haben, mich in meinen Versuchungen. Ja, die göttliche Vorsehung ist so süß, daß sie in Anbetracht der Menschen auch Engel aufstellte, welche auf die Erhaltung der Arten vergänglicher Dinge Acht geben müssen, daß dieselben nicht zu Grunde gehen, und weder der Mensch um das Gute komme, das er von ihnen zieht, noch auch die Dinge selbst den Zweck ihrer Erschaffung verlieren. Dieß Alles muß mir ein Beweggrund zu neuem Lobe sein, daß ich mich über die Liebe freue, welche Gott mir in Seiner so gütigen Vorsehung erzeigt, und daß ich meinen Schutzengel, Erzengel und die anderen höchsten Geister, unter deren Leitung ich stehe, auffordere, mit mir und anstatt meiner Gott zu danken für das Gute, das Er den Ungläubigen schenket, die Ihn weder erkennen noch zu danken wissen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, mit welcher Lust des Herzens die Engel dieses Amt unserer Beschützung antreten, dessen Voll-

zug ihnen übertragen worden ist; denn weder ihre eigene Vortrefflichkeit und edle Würde, noch auch unsere Geringfügigkeit und Niedrigkeit hält sie von ihren Leistungen ab. Ich will nun die Ursachen erwägen, warum diese Engel so große Freude an diesem Amte haben, und, diese Ursachen auf mich anwendend, sie eifrig nachzuahmen streben.

I. Die erste und vornehmlichste Ursache ist, daß Gott ihnen also befohlen hat. Schon diese Ursache allein reicht hin; denn weil sie Ihn so sehr lieben, so wünschen sie auch vom Grunde des Herzens zu vollziehen, was Er ihnen immer befiehlt, und sie halten Nichts für gering oder verächtlich, was ihnen Gott befehlen mag; denn Gott dienen, heißt herrschen. Daher hat auch mit so großer Lust der Engel Raphael, obwohl einer aus den Sieben, die vor Gottes Thron stehen*), dem Tobias auf der Reise und in den Herbergen gedient, als ob er ein Reich lenken oder die Sterne in Bewegung setzen müßte; denn er betrachtete nicht so fast die ihm übertragene Sache, als Denjenigen, welcher sie ihm übertragen hatte, und so erfreute er sich in seinem Amte als Hüter eines Sklaven so sehr, als wäre er der Schutzengel des Kaisers oder des Papstes gewesen. O ihr Engel Gottes! die ihr gewaltig an Kraft seid, zu vollziehen Seinen Willen, und zu hören auf die Stimme Seiner Reden**), indem ihr auf's Pünktlichste thut, was Er immer will; lobpreiset Ihn für diese gute Gemüthsart, die er Euch gegeben hat, und bittet Ihn, Er wolle mich mit Seinem Beistande euer Beispiel befolgen lassen, daß ich mich rühme, Ihm in allen Dingen zu gehorchen, die Er mir auftragen will.

II. Die zweite Ursache ist die ausgezeichnete Liebe, welche die Engel zu den Menschen tragen, als ob sie ihre Nächsten wären. Denn da sie sehen, daß Gott die Menschen liebt, so können auch sie nicht umhin, dieselben zu lieben; besonders in Anbetracht, daß Gott die Menschen so sehr geliebt hat, daß Er für sie selbst Mensch wurde, freuen auch die Engel sich dieser Liebe zu den Menschen so sehr, daß sie gerne um ihrer willen gleichsam Diener werden. Als daher der heilige Johannes einem

---

*) Tob. 12, 15. **) Ps. 102, 20.

dieser Engel zu Füßen fiel, um ihn anzubeten, sprach dieser zu ihm: „Thu' es nicht, ich bin dein und deiner Brüder, die das „Zeugniß Jesu haben, Mitknecht*).“ Gleich als wollte er sagen: Ich achte es nicht für so hoch, daß ich ein Engel bin, als daß ich ein Knecht Jesu bin, Dessen Knechte auch ihr, du und deine Brüder, seid, und um Dessen willen ich mich freue, zu dienen, nicht aber, mich verehren zu lassen, wie ein Herr. Und diese Liebe geht so weit, daß sie nicht bloß die Knechte Gottes lieben, sondern auch Seine Feinde, indem sie wünschen, ihnen Gutes zu thun, und sie zu Freunden Gottes zu bekehren, und deswegen behüten sie sie mit großer Lust.

III. Aus den vorigen zwei Ursachen entspringt die dritte, nämlich das mächtige Verlangen der Engel, daß die Sitze im Himmel, die durch ihre Genossen leer geblieben, mit neuen Bürgern erfüllt würden; weshalb sie eifrigst streben, unser Heil zu befördern, damit sie uns mit sich führen möchten. Daher kommt es, daß, wenn ein Sünder Buße thut, Freude bei den Engeln Gottes im Himmel ist**). Ja, wenn sie der Traurigkeit fähig wären, so würden die Engel des Friedens bitterlich weinen***) über den Fall der Gerechten; denn Nichts könnte sie gleichmäßig zu Thränen bewegen, als dieß. Und so betrüben sie sich über unsere Trägheit und freuen sie sich über unseren Eifer, und wünschen sie, wir sollten in der Tugend zunehmen, wenn wir darin auch sie selbst überträfen; denn unsere Schutzengel sind so weit vom Neide entfernt, daß sie vielmehr frohlocken, wenn die Menschen im Himmel auf einen höheren Platz zu den Cherubim und Seraphim erhoben werden. Darum erkenne, meine Seele! die feurigste Liebe dieser Geister, und trachte ohne Neid mit derselben zu wetteifern; betraure das Loos der Sünder, und frohlocke über das Glück der Gerechtfertigten; freue dich über Diejenigen, die zu größerer Höhe als du gelangt sind. Und weil dein Engel seinen Trost in deinem Fortschritte findet, so thu' nicht, was ihn beleidigen könnte, und unterlaß Nichts, was ihm Freude macht; indem du Demjenigen Stoff zur Freude gibst, der mit so großer Lust des Herzens für dein Bestes sorgt.

---

*) Offb. 19, 10. u. 22, 9. **) Luc. 15, 10. ***) Jesai. 33, 7.

IV. Punkt.

Viertens betrachte die Vorsicht und Wachsamkeit der Schutzengel gegen uns, und die großen geistigen Güter, welche uns durch sie zukommen.

I. Erstens erwäge die Ursache dieser ihrer so großen Vorsicht, welche Christus mit den Worten andeutete: „Ihre Engel „im Himmel schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, „der im Himmel ist *).“ Denn aus dieser Anschauung gehen ihnen drei Eigenschaften zu, die ihnen zur oben erwähnten Vorsicht nothwendig sind, nämlich die Weisheit, Güte und Macht; auf daß sie wissen, was sie für uns zu thun haben, es auch mit großer Liebe wollen, und auch zur Ausführung die Macht haben. Und wenn sie nicht überzeugt sind, was Gott will, so thut ein Jeder von ihnen, was er für Denjenigen am zuträglichsten hält, dessen Schutzengel er ist, wenn es auch der Absicht des Andern zuwiderläuft, wie es den Schutzengeln des jüdischen und des persischen Volkes begegnete**), wiewohl sie in dem Augenblicke, wo ihnen Gott Seinen Willen und die Anordnung und Fügung Seiner Vorsehung offenbart, sogleich zum rechten Vollzuge eilen. In diesem Glauben muß ich mich gut zu begründen trachten, eingedenk der Worte des Predigers: „Sprich nicht vor dem Engel: Es gibt keine Vorsehung! Gott „möchte sonst zürnen deinen Reden, und alle Werke deiner Hände „vereiteln***). Gleich als sagte er: Hab' Acht, daß du vor deinem Engel stehest; hüte dich also, in seiner Gegenwart zu sagen, daß weder Gott noch er Sorge trage; denn dieß würde die Ursache sein, warum du keine Frucht, sondern vielmehr eine deiner Lästerung würdige Strafe bekämest.

II. Dann will ich weiter die wunderbaren geistigen Wirkungen dieser englischen Vorsehung erwägen, welche sich auf drei hierarchische Akte zurückführen lassen, die der heilige Dionysius mit den drei Worten bezeichnet: „Reinigen, erleuchten

---

*) Matth. 18, 10. **) Dan. 10, 13. ***) Pred. 5, 5.

und vervollkommenen." Dieselben verrichtet die höchste Rangordnung mit der mittleren, und die mittlere mit der untersten, und die unterste mit den Menschen, wiewohl bisweilen auch die Engel der höchsten Hierarchie ausnahmsweise mit den Menschen verhandeln.

1. Demgemäß reinigen uns erstens die Engel von den Irrthümern und Sünden, indem sie uns behülflich sind, sie zu verlassen, und uns die Uebungen des Reinigungsweges eingeben, wie jener Seraphim, der mit dem glühenden Steine die Lippen des Propheten Jesaias berührte und sprach: „Sieh, „ich berühre deine Lippen, und deine Missethat weichet, und „deine Sünde ist versöhnt*)."

2. Diese Engel erleuchten auch unsere Seelen mit Wahrheiten, und schmücken sie mit Tugenden, weil sie uns durch ihre Erleuchtungen offenbaren, was wir nicht wissen, und uns antreiben, zu thun, was wir schuldig sind; und durch dieses Mittel schreiten wir auf dem Wege der Erleuchtung voran. Anderseits sprechen sie uns ein und leiten sie uns, daß wir Lehrmeister aufsuchen, die uns belehren und beistehen können, und auch den Lehrmeistern selbst sprechen sie ein, daß sie uns belehren und unterstützen, wie dieß auf besagte Weise bei Cornelius**) der Fall war.

3. Endlich machen uns die Engel vollkommen in allen Tugenden und Uebungen der Vereinigung mit Gott; namentlich aber tragen sie Sorge für unsere Uebungen des Gebetes, der Betrachtung und der Beschauung, wodurch erwähnte Wirkungen erlangt werden. Sie kommen uns bevor, daß wir beten, treiben uns dazu an, indem sie sich den (Psalmen-) Sängern anschließen***) und verschaffen uns Ruhe zum Gebete, das sie mit großem Eifer entzünden. Und sobald das Gebet beendigt ist, so legen sie es [wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung†) sagt] auf den Altar vor Gott, und bewirken dessen Erhörung. Wenn ich daher einiges Verlangen zum Beten verspüre, darf ich dafür halten, es komme von meinem Engel her,

---

*) Jesai. 6, 6. **) Apgesch. 10, 17 ff. ***) Ps. 67, 26. †) Offb. 8, 3.

der mich zum Gebete einladet; daher ist es billig, wie David sagt, vor dem Angesichte der Engel zu lobsingen, zu dem heiligen Tempel Gottes hin anzubeten und Seinen Namen zu preisen*), indem ich die Engel gleichsam als Zeugen meines Gebetes nehme, um in ihrer Gegenwart Nichts zu denken, dessen ich mich vor den Menschen schämen müßte; denn sonst würden sie mein Gebet nicht vor Gott bringen.

O höchster Fürst! der Du meinem Schutze vorstehst, reinige mich von den Lastern, erleuchte mich mit Tugenden, und mache mich vollkommen durch die Vereinigung der Liebe; treibe mich an zum Gebete, begleite mich, während ich bete, entzünde das Gebet selbst mit dem Feuer des Eifers, damit es durch Deine Hand vor das Angesicht des Schöpfers gebracht werde, von welchem dessen Erhörung herabkomme, gemäß meinem Verlangen, mich mit Ihm zu vereinigen in Ewigkeit. Amen.

4. Von dieser Vorsicht kommt es endlich, daß die Engel mit besonderem Eifer uns beistehen, die Hindernisse unsers Heiles zu entfernen; denn, wie der heilige Johannes sagt, sie streiten für uns mit dem Drachen sammt seinen Engeln**), und stehen uns in unsern Anfechtungen und Versuchungen kampfgerüstet zur Seite. Wenn wir nur ihren Ernst und Rath im Streite befolgen wollten, so würden wir gewiß über unsere Feinde siegen. Auf gleiche Weise vertheidigen sie uns auch vor den übrigen Feinden; weshalb auch David spricht: „Der Engel des „Herrn wird sich lagern um Die, so Ihn fürchten, und sie „erretten***)" von allen ihren Trübsalen, indem er ein ganzes Kriegsheer himmlischer Streiter mit sich führt, welche Die, so Gott fürchten, in ihre Mitte nehmen, und sie vor ihren Feinden vertheidigen, wie Solches dem Propheten Elisäus geschah†).

Ich danke euch, ihr seligen Geister! für diesen euren Fleiß, mit dem ihr zu meiner Vertheidigung herbei eilet; denn ich bin versichert, ihr werdet in meiner Vertheidigung nicht minder wachsam sein, als die Teufel in meiner Anfechtung sind, und daß eure Liebe zu meinem Heile nicht weniger bekümmert ist, als die Bosheit jener zu meinem Verderben; und weil unser

*) Ps. 137, 1 f. **) Offb. 12, 7. ***) Ps. 33, 8. †) 4 Kön. 6, 17.

Widersacher, der Teufel, umhergeht wie ein brüllender Löwe, und Gelegenheit sucht, mich zu verschlingen*), so kommet auch ihr herbei als großmüthige edle Löwen, und umgebet mich von allen Seiten zu meiner Vertheidigung, denn es gereicht ja zu eurer Ehre, wenn ich mit eurer Hülfe als Sieger hervorgehe.

V. Punkt.

I. Fünftens ist die Vorsicht der Engel bezüglich der leiblichen Güter in Unterordnung der geistlichen zu unserm Heile zu betrachten, rücksichtlich dessen sie auch auf unser Leben, auf Gesundheit, Ehre, Glück, Nahrung. Kleidung und alles Uebrige, was uns gemäß unserm Stande nothwendig ist, Acht haben. Sie rathen uns auch bei der Wahl des Standes, den wir ergreifen sollen, nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung. Gleicherweise unterstützen und helfen sie uns in den Krankheiten, Trübsalen, Gefahren und Unfällen, die wir erleiden, indem sie uns entweder davon befreien, oder sie lindern und uns trösten, oder Andern eingeben, wie sie uns helfen und trösten können, oder indem sie für uns bei Gott bitten. In allem dem unterlassen sie Nichts, was zu ihrem Amte gehört, sondern leisten sie vielmehr mit großer Liebe und Sorgfalt Alles, wie der Engel Raphael dem Tobias that, den er von dem ungeheuren Fische errettete, da derselbe herauskam, ihn zu verschlingen. Der Engel flößte nämlich dem Jünglinge Muth ein, den Fisch zu ergreifen und an's Land zu ziehen. Sein Fleisch brauchten sie als Speise auf der Reise, sein Herz, auf Kohlen gelegt, diente ihm zur Vertreibung des Teufels Asmodäus, der ihn erwürgen wollte, und aus der Galle bereitete er das Heilmittel, mit dem er seinem blinden Vater das Augenlicht wieder gab**). So leitete Raphael die Sache so ein, daß Tobias ein angesehenes und reiches Weib ehlichte, das geborgte Geld wieder bekam; er erfüllte ihn mit zeitlichen Gütern, und gab ihm ausgezeichnete Rathschläge vor und nach der Hochzeit, bis er ihn reich, zufrieden und glücklich im väterlichen Hause zurückließ. Was nun dieser Engel sicht-

*) 1 Petr. 5, 8. **) Tob. 6, 4 ff.

barlich an Tobias gethan hat, das thut er auf unsichtbare Weise an Allen; und sohin kann ich zu meinem Engel sagen, wie Tobias zu dem seinigen: „Wenn ich mich auch zum Knechte dir hingäbe, „so wäre ich doch deiner Fürsorge nicht werth*)." Siehe, nichtsdestoweniger übergebe ich mich dir als Knecht, vollende, was du an mir begonnen, trage Sorge sowohl für meinen Leib als meine Seele, bis du mich in dem Hause meines himmlischen Vaters reich und glückselig gemacht haben wirst in Ewigkeit. Amen.

II. Hernach will ich weiter erwägen, was ich gegen meinen heiligen Schutzengel thun muß zur Danksagung für seine Sorgfalt für mich. Denn erstens ist es billig, daß ich ihn in häufigem und lebendigem Andenken habe, und ihn als den gegenwärtigen Zeugen meines Lebens ansehe, und mich hüte, daß ich Nichts insgeheim und im Verborgenen thue, was die Augen eines so guten Freundes beleidigen könnte. Gleichwie der Apostel sagt, daß das Weib den Kopf in der Kirche mit einem Schleier bedecken soll wegen der Engel**), so muß auch ich immer keusch, sittsam, mäßig und ganz eingezogen in allen meinen öffentlichen und geheimen Handlungen sein, wegen des Engels, der mir zur Seite steht, und mit dem ich vertraulichen und häufigen Umgang pflegen soll. Denn wie er an mir das Amt eines Erziehers, Lehrmeisters, Rathes, Führers, Beschützers, Freundes und Gefährten übt, so muß auch ich gebührend ihm begegnen, und bald mit ihm vertraulich reden, bald von ihm als Meister Licht gegen meine Unwissenheit begehren, ihn als Rathgeber in meinen Zweifeln um Rath bitten, als Beschützer in meinen Gefahren um Hülfe anrufen, und als Freund um Trost in den Trübsalen anflehen; bisweilen will ich ihm danken für die Wohlthaten die er mir ertheilt, bisweilen mich mit ihm freuen über die Güter, die er selbst besitzt, zu andern Malen will ich Gott lobpreisen für die Vorzüge, mit denen Er ihn schmückte. Und weil er mich zu gewissen Zeiten verläßt und in den Himmel hinaufgeht, wiewohl er auch da mich sieht, und für mich Sorge trägt, so will ich ihn dennoch anrufen, daß er komme und

*) Tob. 9, 2. **) 1 Cor. 11, 10. 13.

mir zur Seite bleibe; dann wird er, weil er liebreich und gütig ist, meiner Bitte willfahren, ja selbst ein innerliches Zeichen seiner Gegenwart geben, nämlich fröhlichen Trost, den ich da im Herzen erfahren werde.

III. Vor Allem aber will ich trachten, ihn mir geneigt und zum Freunde zu machen, wenn meine Todesstunde herannahet; denn da er der Vollstrecker der Mittel unserer Vorherbestimmung ist, welche von unserer Beharrlichkeit bis zu einem guten Tode abhängt, so will ich in dieser Stunde noch viel größere Sorgfalt als jemals anwenden, daß ich mein Heil erlangen möge, gleichwie da auch der Teufel um so begieriger ist, mich in's Verderben zu stürzen. Wenn Einer seinem Schutzengel im Leben gehorchte und diente, so wird er ihn um so geneigter und sich wohlgewogener im Tode haben, so, daß er ihn auch nicht einen Augenblick verläßt, bis er seine Seele, wie einst jene des Lazarus, in den Schooß Abrahams*) und in die ewige Ruhe der Glorie eingeführt haben wird. Zu diesem Allem führt es, wenn man täglich einen Dienst oder ein besonderes Gebet dem Schutzengel aufopfert, wie z. B.: Sei gegrüßt, du Engel Gottes! edelster Fürst (des Himmels), mein liebreichster Hüter und Führer, sei gegrüßt! Ich freue mich, daß dir Gott so großen Vorzug verliehen und dich durch Seine Gnade geheiliget hat, in welcher du glorwürdig geblieben bist. Ich danke dem allmächtigen Gott für die Wohlthaten, die Er dir erwies; dir aber danke ich für die Wohlthaten, die du mir erzeigest, und für die Liebe und Lust, mit der du mich behütest. Ich empfehle dir heute meinen Leib und meine Seele, Gedächtniß, Verstand und Willen, alle meine Neigungen und Sinne, damit du mich behütest, leitest, schützest und regierest, und zugleich reinigest, erleuchtest und vollkommen machest, so daß ich, durch dich mit allen Gütern erfüllt, beständig in der Gnade verharre, bis ich endlich mit dir Gott sehen und in Ewigkeit genießen werde. Amen.

---

*) Luc. 16, 22.

XXXV. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in der Erneuerung der Welt durch die Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi, und von Seiner bewunderungswürdigen Regierung.

I. Punkt.

Zuerst ist die ausgezeichnetste Vorsehung Gottes bezüglich des Heiles der Menschen zu betrachten, welche wegen der Sünde Adams verloren waren; doch muß diese mit jener verglichen werden, welche Er gegen Adam selbst und seine Nachkommen im Stande der Unschuld gehabt hat.

I. Denn erstlich erschuf Gott den Adam in der Gnade und ursprünglichen Gerechtigkeit, als das Oberhaupt des ganzen Menschengeschlechtes mit dem Bunde, daß, wenn er im Dienste und Gehorsame Gottes verharren würde, alle seine Nachkommen mit derselben Gnade geboren werden sollten, in welcher sie leicht ihr ganzes Leben lang bleiben könnten. Denn Gott beseitigte ihnen drei Haupthindernisse der Beharrlichkeit, die wir jetzt erleiden, nämlich die Widerspänstigkeit des Fleisches gegen den Geist und der Leidenschaften gegen die Vernunft; dann die Armseligkeiten des sterblichen Leibes, welche die arme Seele beschweren; und endlich die Verfolgungen und Widersprüche der Bösen, welche die Guten anstecken und beunruhigen. Denn hätte es damals einen Bösen gegeben, so würde ihn Gott sogleich von den Uebrigen abgesondert haben, und wiewohl Er zuließ, daß sie einen Versucher hätten, nämlich den Teufel, so hätten sie ihn leicht überwinden können, weil er sie damals noch nicht so wie jetzt anfechten konnte, durch Bewegungen und Aufregungen der unordentlichen Leidenschaften und Einbildungen, sondern nur durch äußerliche Vorstellungen seiner betrügerischen Absichten; denn sie hätten seine Hinterlist leicht erkennen können, wenn sie von der Wissenschaft und Gnade, die ihnen Gott eingegossen, Gebrauch gemacht hätten.

Hieraus ist unschwer einzusehen, wie sehr Gott wünschte, daß Adam und seine Nachkommen in Seiner Gnade verharren und die Krone der Herrlichkeit erlangen möchten. Deswegen bin ich Ihm großen Dank schuldig; denn obschon ich mich nicht jener Vorsehung zu erfreuen habe, so war es dennoch Sein Wille, daß alle Kinder und Nachkommen Adams derselben theilhaftig sein sollten.

II. Auch will ich erwägen, daß Gott unser Herr, wiewohl Er durch die Sünde Adams die Anordnungen Seiner Vorsehung bezüglich des Heiles der Menschen im Stande der Unschuld vereitelt sah, dennoch sie nicht verdientermassen verließ, sondern eine neue Weise der Vorsehung zu gebrauchen beschloß, um den Gefallenen Hülfe zu schaffen, und zwar durch eine weit vorzüglichere Vorsehung als die frühere. Denn seine große Güte hätte es nicht zugelassen, daß Adams Sünde den Fall des ganzen Menschengeschlechtes nach sich gezogen, wenn Gott nicht aus dieser Sünde größere Güter hätte ziehen können und wollen, indem Er so Seine unendliche Liebe und Zuneigung gegen die Feinde offenbarte, was Er bisher noch nicht gethan hatte. Denn die Güter, die Er im Anbeginne der Welt den Engeln und Menschen vorbereitet hatte, waren, wiewohl ihrerseits ohne Verdienste, doch nicht schlecht verdient, weil sie damals noch gar nicht in der Natur der Dinge bestanden, sohin weder Freunde noch Feinde. Als aber Adam sündigte, nahm ihm Gott zwar die ursprüngliche Gerechtigkeit, doch ließ Er ihm die Herrschaft über diese sichtbare Welt, und die Sonne, die bisher nur für die Guten aufgegangen war, fing nun an, auch über die Bösen zu scheinen, und der Regen, der nur auf die Guten herabgefallen, fing nun an, auch auf die Bösen herabzufallen, und von nun an begann Gott auch für die Bösen da zu sein, und Denen Gutes zu thun, die Ihm doch so übel gedient hatten, und Seinen Feinden zu verzeihen, daß sie sich bekehren und wieder Seine Freunde werden möchten.

Zu diesem Zwecke hat Gott aus vielen Mitteln, die Er anwenden hätte können (wie am Anfange des zweiten Theiles gesagt worden), vermöge Seiner unendlichen Liebe das herrlichste gewählt, das Seine göttliche Weisheit ersinnen, Seine Allmacht

ausführen und Seine Güte wollen konnte. Denn Er fügte die Sache so, daß aus den Nachkommen Adams und Evas selber ein anderer Mensch geboren würde, welcher zugleich Gott wäre, um dessen Verdienste willen die Sünde Adams nachgelassen und der daraus entstandene Schaden gutgemacht würde. Daher wollte Gott nicht was immer für eine Vorsehung gegen die Menschen haben, die verloren waren; sondern Gott Selbst wollte der Vollzieher dieser Vorsehung sein und auf eine unaussprechliche Weise Mensch werden um der Menschen willen. Er, der ihr Regent und unsichtbares Oberhaupt war, wollte auch ihr sichtbares Haupt werden, indem Er die menschliche Natur mit Seiner göttlichen Person vereinigte, und solchermassen den Menschen unendlich größere Ehre brachte, als sie vor der Schuld gehabt hatten, welche Er durch unendliche Weisen Seiner Barmherzigkeit gutmachte. O glückselige Schuld, die einen solchen und so großen Erlöser verdiente*)! O glückseliger Bruch, der durch so wunderbare Vorsehung wieder hergestellt wurde! O himmlischer Vater, wie konnte Deine Vorsehung noch weiter gehen, als daß Du Deinen Sohn hingabst, um den Knecht zu erlösen! O gebenedeiter Sohn Gottes, was konnte Deine Weisheit noch mehr ersinnen, als daß Du einen menschlichen Leib annahmst, um durch Deine Gnade das Fleisch lebendig zu machen, das wegen der Sünde todt gewesen! O heiliger Geist, welch größern Beweis Deiner unendlichen Liebe konntest Du geben, als daß Du Deine unendlichen Gaben demjenigen ertheiltest, welcher derselben unendlich unwürdig war! O allerheiligste Dreifaltigkeit! weil Du uns so wiederherstellen wolltest, daß wir dem Bilde Jesu Christi, des wahren Gottes und Menschen, gleichförmig würden, erzeige an mir Deine gütige Vorsehung, indem Du das durch die Schuld entstellte Bild meiner Natur durch die lebendige Aehnlichkeit Deiner Gnade wiederherstellest. Amen.

---

*) Die Kirche am Charsamstage im Exultet.

II. Punkt.

Sodann will ich besonders betrachten, daß, gleichwie Christus, der zweite Adam, den ersten unendlich übertraf, so auch die Güter, welche uns durch jenen zweiten zukamen, unvergleichlich die übersteigen, welche uns durch den ersten zu Theil geworden wären, wenn er nicht gesündiget hätte.

I. Denn erstens, wenn auch die Kinder Adams wären in der Gnade geboren worden, empfangen dennoch die, welche von Christus in der Taufe geboren werden, jetzt weit größere Gnade; denn jene hätte Gott den Kindern aus Seiner Freigebigkeit geschenkt, diese aber gibt Er ihnen wegen der unendlichen Verdienste Dessen, der sie ihnen durch Sein Leiden und Sterben erworben hat.

II. Wiewohl ferner die Kinder Adams in jenem Stande keinen Kampf mit den Leidenschaften hatten, den jetzt die Kinder Christi zu bestehen haben, so hat doch die göttliche Vorsehung dieß so angeordnet, daß der Sieg um so herrlicher ist, je heftiger der Kampf, und daß ihre Werke um so verdienstlicher sind, je größere Schwierigkeiten sie überwinden, da unser Erlöser Selbst mit Seiner überreichen Gnade den schwächeren Kindern zu Hülfe kommt.

III. Wiewohl weiters die Kinder Adams dem Tode nicht unterworfen und keinen anderen Armseligkeiten des Leibes ausgesetzt gewesen wären, welche die Kinder Christi erfahren und leiden müssen, so hat dieselben doch Christus so sehr geehrt, indem Er sie auf Sich nahm, damit wir es vielmehr für ein Glück halten, wenn wir sie ertragen, weil Er sie alle in den Stoff und die Uebung der heroischen Tugenden verwandelt, deren Akte in jenem Stande nicht möglich gewesen wären, aus Mangel an Gelegenheiten zur Armuth, Geduld, des Martyrthums, der Feindesliebe und der Aufopferung der kostbarsten Dinge, wie Wohlfahrt und Leben sind.

IV. Endlich übertrifft die Größe der Barmherzigkeit Gottes unendlich die Größe des Elendes, welches die Schuld Adams

brachte; denn, wie der Apostel sagt, die Sünde hat nicht so große Kraft, wie die Gabe*), und Adam konnte uns nicht so viel Schaden zufügen, daß uns nicht Christus weit mehr Gutes mittheilen konnte, indem Er uns nämlich die Sünde nachließ, die wir von Adam ererbten, und welche wir in der Folge freiwillig begingen, und indem Er uns mit so vielen Hulden überhäufte, nachdem wir so viele Güter verschwendet hatten, daß Die, welche sich in jenem Stande (der Unschuld) befanden, uns in vielen Stücken beneiden konnten um die Vorzüge, Sacramente und Opfer, die wir in diesem Stande wegen der Verdienste unsers Erlösers besitzen.

O süßester Erlöser! Ich sage Dir nach meinen Kräften Dank für Deine väterliche Vorsehung gegen uns, vermöge der Du uns die Glückseligkeit des Standes der Unschuld durch den Ueberfluß Deiner göttlichen Gnade ersetzest, welche Du uns mittheilest. Lieber will ich mit Dir leben im Stande des Kampfes, als ohne Dich im Stande des Friedens. Denn der Friede ohne Dich ging in Einem Tage zu Grunde, der Kampf aber mit Deinem Beistande wird den ewigen Frieden erlangen.

III. Punkt.

Drittens ist die höchste Vorsehung zu betrachten, welche in der Regierung Christi mit Seinen Eigenschaften und wunderbaren Wirkungen erglänzt, welche wir auf die vier zurückführen, welche der Apostel angibt, da er von Christus spricht: „Er ist uns von „Gott geworden zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Er„lösung **).“

I. Erstens ist uns Christus unser Herr zur Weisheit, weil Er in der Regierung der Allerweiseste ist, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind ***), kraft der Er ohne irgend einen Irrthum, jedoch auf's Wirksamste und Süßeste, die Neigungen und Anlagen Aller regiert und erkennt, und Jeglichem die Gnade und mächtige Hülfe darbietet, die bösen zu überwinden und die guten vollkommen zu befolgen. Diese

---

*) Röm. 5, 15. **) 1 Cor. 1, 30. ***) Col. 2, 3.

Seine Regierung zielt aber dahin, uns weise zu machen, nicht mit fleischlicher und weltlicher, sondern mit himmlischer und göttlicher Weisheit *), welche Er allen Seinen Dienern reichlich gibt **); weshalb auch Jesaias sagte, daß zur Zeit Seiner Regierung die Erde voll der Erkenntniß des Herrn war ***), und alle Seine Kinder Lehrlinge des Herrn waren †), welcher nämlich zugleich Regent und Lehrmeister sein wird, der uns die zu unserer Seligkeit nothwendigen Wahrheiten lehrt und so regiert, daß wir sie erlangen. O weisester Regent! der Du als die Weisheit der Engel im Himmel auch die Weisheit der Menschen geworden bist, indem Du ihnen den Weg und die Lehre, Deine Beispiele und Worte gezeigt hast, ich bitte Dich, leite mich mit dieser Deiner Weisheit, daß ich nicht um das Ende betrogen werde, welches Deine Vorsehung beabsichtiget.

II. Sodann ist uns Christus unsere Gerechtigkeit, weil Er der gerechteste Regent ist, der vorzugsweise der Herr, unser Gerechter ††), genannt wird, der niemals in Ungerechtigkeit verfallen konnte, und Seine Werke beständig nach dem Willen Seines himmlischen Vaters regelt, weswegen auch Seine Regierung immer in der Gerechtigkeit und Billigkeit ist, ohne die mindeste Unbild und Ansehen der Personen; denn Er wird niemals wegen menschlicher Rücksichten von dem abgehen, was gerecht ist, sondern vielmehr Jedem das geben, was er verdient, Belohnung den Guten, Strafe den Bösen, als allgemeiner Richter über Alle, wiewohl es lieber Sein Wunsch wäre, so zu regieren, um mit der Krone der Gerechtigkeit belohnen zu können, als mit dem Eifer der Rache zu strafen. Daher zielt Seine Regierung dahin, daß Er, der Selbst der Gerechte ist, Viele gerecht mache †††) in wahrer und gediegener Gerechtigkeit, indem Er sie vor Gott gerecht und rein von aller Schuld macht, und mit jenem Frieden erfüllt, welcher im Geleite der Gerechtigkeit ist. Daher sprach David: „In Seinen Tagen wird aufgehen die Gerechtigkeit und „die Fülle des Friedens *†);" und Die sich regieren lassen, und

*) Röm. 8, 7. **) Jac. 1, 5. ***) Jesai. 11, 9. †) Ebd. 54, 13. Vergl. Joh. 6, 45. ††) Jerem. 23, 6. u. 33, 16. †††) Jesai. 53, 11. *†) Ps. 71, 7.

Seine Gebote in Acht nehmen, denen wird (wie Jesaias sagt) ihr Friede wie ein Strom werden, und ihre Gerechtigkeit, wie die Abgründe des Meeres *).

O gerechtester Regent! Du bist meine Gerechtigkeit, weil Du mich mit Deiner Gnade gerecht machest, welche Du mir durch die Gerechtigkeit verdienest, und weil Du mich unterstützest, daß ich in Folge der Gerechtigkeit die Krone der Herrlichkeit verdiene. Deine Werke sind mir die Gerechtigkeit, weil sie mir die Verzeihung meiner Schulden erwerben; sie sind die Genugthuung meiner Strafen, welche ich wegen der Schulden verdiene; sie sind die Ursache, warum meine Gebete erhört werden; und sie sind endlich mein Anrecht auf das Himmelreich. Um eben dieser Werke willen bitte ich Dich, Du wollest mir beistehen, sie also nachzuahmen, daß ich in meinen Werken gerecht sei, wie Du in den Deinigen gewesen bist.

III. Drittens ist Christus unsere Heiligung, weil Er der heiligste Regent und der Heilige aller Heiligen **) ist, in welchem alle Schätze der Heiligkeit sind, von Dessen Fülle alle Menschen nicht bloß die Gerechtigkeit empfangen, die von der Schuld rein macht ***), sondern auch die Heiligkeit, nämlich die Vermehrung der Gnaden, Tugenden und himmlischen Gaben mit großer Beständigkeit. Auf dieses Ende zielt Seine allerheiligste Regierung, indem sie heilige Gesetze und Rathschläge und heilige Beispiele enthält. Daher sagt Er auch Allen: „Ihr „sollt heilig sein, wie Ich heilig bin †)," und wiederum: „Ihr „sollt vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel voll„kommen ist ††)."

O allerheiligster Regent! Sei Du mir meine Heiligung, mache mich heilig in der Wahrheit mit Deinen herrlichsten Tugenden; weil Du Dich Selbst geheiliget hast, damit auch ich in der Wahrheit geheiliget sei †††), und weil Du Dich zum Tode geopfert hast, um mich mit Deinen Tugenden zu schmücken.

IV. Viertens wurde Christus der Herr unsere Erlösung, weil Er der mächtige Regent ist, uns zu befreien von

*) Jesai. 48, 18. **) Dan. 9, 24. ***) Joh. 1, 16. †) 1 Petr. 1, 16. ††) Matth. 5, 48. †††) Joh. 17, 19.

der Knechtschaft des Teufels und der Sünde *); vom Fleische und seinen Leidenschaften, und von der Welt und ihrer Tyrannei, indem Er uns in die Freiheit des Geistes einsetzte **), welche den Kindern Gottes eigen ist. Dahin zielt auch Seine Regierung, weil Er zugleich der Erlöser der Welt ist; denn Er erlöset Diejenigen, welche Er regiert, und regiert Die, so Er erlöset, damit sie des Zweckes Seiner Erlösung theilhaftig werden, welcher die vollkommene Annahme der Kindschaft Gottes ist ***), die von allem Elende wegen der Erbschaft der Glorie frei sind.

O liebreichster Regent! Ich danke Dir, daß Du meine Erlösung bist, indem Du meine Seele von der Hölle erlösest, meinen Geist von der Knechtschaft des Fleisches, mein Fleisch aber von dem Elende, das es erduldet, und es seiner Zeit befreien wirst von dem Tode und Verderben. Ich bitte Dich, o Herr! Du wollest mir die Frucht Deiner überreichen Erlösung †) zukommen lassen, damit ich, durch Deine Gnade erlöst, Dich in Ewigkeit genießen möge. Amen.

Diese vier Vortrefflichkeiten Christi muß ich immer auf solche Weise im Gedächtnisse haben, und häufig mit großer Inbrunst sprechen: „O süßester Jesus! sei mir meine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; wende sie mir wirksam zu, denn Du bist genug für Alle!“

XXXVI. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes bezüglich der Gründung Seiner Kirche mit allen zu unserem Heile nothwendigen Mitteln, und von der Größe dieser Wohlthaten.

Diese Betrachtung legt den Ausspruch des weisen Mannes zu Grunde: „Die Weisheit baute sich ein Haus, und hieb sieben „Säulen aus. Sie opferte ihre Schlachtopfer, mischte den

---

*) Röm. 6, 18. 22. **) Gal. 5, 13. ***) Röm. 8, 15. †) Psalm 129, 7.

„Wein, und richtete ihren Tisch zu. Sie sandte ihre Mägdlein „aus, auf das Schloß zu laden, und in die Mauern der Stadt, „und in ihrem Namen zu sagen: Kommet, esset mein Brod, und „trinket den Wein, den ich euch gemischt habe *)."

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß Gott unser Herr vermöge Seiner unendlichen Weisheit Sich in Mitte dieser Welt ein Haus erbaut habe, nämlich Seine heilige Kirche, und daß Er dieselbe vermöge bewunderungswürdiger Vorsehung mit allen Mitteln ausstattete, welche zum Heile Derer, die in dieser Kirche leben, nothwendig sind, um sie von dem doppelten größten Elende, das es in diesem und im künftigen Leben gibt, zu befreien, nämlich von der Sünde und von der Hölle, und ihnen die doppelte, diesem Elende entgegengesetzte Glückseligkeit zu gewähren, nämlich die Gnade und die Glorie.

Die Größe dieser Vorsehung kann man ernstlich aus dem großen Zwecke würdigen, auf welchen dieses Haus und diese Kirche abzielt, und der in der Herrlichkeit Gottes selbst und unsers Erlösers Jesu Christi besteht, auf daß Er ein Haus des Vergnügens und eine besondere Wohnung auf Erden habe, in welchem Er wohnen und mit den Menschenkindern umgehen möge, und daß die Menschen selig werden und das ewige Leben erlangen können. Da aber dieser Zweck der höchste von allen ist, die es gibt, und da die Mittel die höchsten sind, so ist auch die Vorsehung Gottes in Anordnung derselben zu einem solchen Zwecke die allerhöchste. Denn wenn schon die Vorsehung so groß und wunderbar ist, die Gott für den Menschen in Bezug auf seine leibliche Natur und sein zeitliches Leben hat, um wie viel größer und wunderbarer muß erst diejenige sein, welche Er für den Menschen bezüglich seiner übernatürlichen Verhältnisse der Seele und seines ewigen Lebens hat? Und wenn Gott mit so vielen Mitteln zur Erhaltung seines Lebens des Leibes vorgesorgt hat, welches heute ist und morgen ein Ende nimmt; um

*) Sprüchw. 9, 1—5.

wie viel mehr wird Er für die besten Mittel vorsorgen, ihm das geistige Leben der Seele zu verschaffen und zu erhalten, welches niemals untergehen wird? So muß also ohne Zweifel diese Vorsehung jene andere weit übertreffen, wie der Geist das Fleisch, und das Ewige das Vergängliche übertrifft. Daher sagt auch der Apostel: „Es steht geschrieben im Gesetze Mosis: Du sollst „dem Ochsen, der drischt, das Maul nicht verkörben. Sorget „Gott für die Ochsen*)?" Damit zeigt er an, daß, wenn auch Gott in Wahrheit für die Ochsen Sorge trägt, diese doch auf die Menschen gerichtet ist, für welche Er so sehr sorgt, daß jede andere Sorge im Vergleiche mit dieser für Nichts zu achten ist. Daher zielt auch alle Sorgfalt, welche Gott für den Leib und das zeitliche Leben, und für die geeigneten Mittel zur Erhaltung desselben trägt, ganz auf die Seele und das ewige Leben, und im Vergleiche mit dieser Vorsehung ist jene andere für ganz gering zu halten; weshalb auch der weise Mann sagt, da er von der göttlichen Weisheit redet, daß sie den Auserwählten mit aller Sorgfalt entgegenkommt**); denn darin besteht ihre ganze Vollkommenheit. Deswegen will ich Gott den größten Dank sagen, indem ich meine Unwürdigkeit und diese große Wohlthat anerkenne und zu Ihm spreche, was einst Tobias zum Engel gesprochen hatte: „Wenn ich mich auch zum Knechte dir hingebe, so wäre „ich doch deiner Fürsorge nicht werth***)." O liebreichster Vater! wahrhaftig, ich bin Deiner Vorsehung nicht würdig, wenn ich mich auch Dir zum Knechte hingäbe; doch thu' ich dieß jetzt, weil Du mich durch Deine Vorsehung wie einen Sohn leitest.

II. Punkt.

Sodann sind die bewunderungswürdigen Mittel zu betrachten, welche die göttliche Vorsehung in ihrer Kirche einsetzte, damit wir unser Heil erlangen können. Derselben sind sieben, welche gleichsam die sieben überaus starken und schönen Säulen dieses Hauses ausmachen.

---

*) 1 Cor. 9, 9. **) Weish. 6, 17. ***) Tob. 9, 2.

I. Das erste Mittel, oder die erste Säule ist der wahre Glaube und die Erkenntniß des wahren Gottes und des Mittlers und Erlösers, den Er uns gegeben hat, und welcher Sein Sohn Jesus Christus ist, nach dem Ausspruche des heiligen Johannes: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein „wahren Gott, erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum*)." Denn diese Erkenntniß ist der Anfang und die Grundlage des ewigen Lebens; ohne den Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen**), und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen***).

II. Das zweite Mittel ist das reinste und heiligste Gesetz, in welchem alle Gebote dessen enthalten sind, was zur Erlangung des ewigen Lebens nothwendig ist, und alle Rathschläge, welche uns behülflich sein können, dasselbe sicher und vollkommen zu erreichen.

III. Das dritte Mittel ist die vollkommenste Religion mit allen Opfern und äußerlichen Ceremonien zur Ehre und zum Dienste des wahren Gottes. Und obschon die Kirche des alten Gesetzes Einen Tempel und sehr viele Opfer hatte, so hat doch jetzt die Kirche sehr viele Tempel und nur Ein Opfer, das unendlich höheren Werth besitzt als alle jene, und in welchem der Leib und das Blut des Erlösers Selbst dargebracht wird.

IV. Das vierte Mittel sind die sieben heiligen Sacramente zur Hülfe und Heilung unserer Sünden, unter welchen Heilmitteln eines der Tisch des besten Weines und Brodes ist, den uns Gott zu unserer Nahrung zurichten konnte. Alle sieben Sacramente aber sind gleichsam die sieben äußeren Säulen, auf welche sich der Bau dieses Hauses fest stützt.

V. Das fünfte Mittel sind die sieben wahren und gründlichen Tugenden, nämlich: Glaube, Hoffnung und Liebe, Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigkeit, und die sieben Gaben des heiligen Geistes†), welche gleichsam die

---

*) Joh. 17, 3. **) Hebr. 11, 6. ***) Apgesch. 4, 12. †) Wahrheit, Verstand, Rath, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Furcht Gottes.

sieben inneren Säulen sind, auf welche sich die Heiligkeit und geistige Schönheit dieses Gebäudes stützt mit der wunderbaren Verzierung der eifrigen Werke gegen Gott, den Nächsten und sich selbst.

VI. Das sechste Mittel sind die ganz zuverläßigen und ausgezeichneten Verheißungen des ewigen Lebens und herrlichsten Lohnes, der in diesem und in dem zukünftigen Leben Denen zu Theil wird, welche sich der Tugendwerke befleißend in diesem Hause wohnen; und zugleich auch die schrecklichen Drohungen der Hölle und schrecklichsten Strafen, welche in diesem und dem anderen Leben Diejenigen treffen, so außer diesem Hause wohnen, oder in demselben nicht so leben, wie es sich ziemt.

VII. Das siebente Mittel ist die heilige Schrift, in welcher geoffenbart worden, was bisher gesagt wurde. Dieselbe gleicht einem Tische, mit dem köstlichsten Brode und Weine zur Nahrung der Seelen, die durch den Glauben und die Wahrheiten, welche darin in Folge göttlicher Offenbarung aufgeschrieben sind, ihren Unterhalt empfangen und getröstet und ermuthiget werden, bis sie das ewige Leben erlangen, das in ihnen enthalten ist, nach dem Ausspruche des Apostels: „Alles, was geschrieben „worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch „die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung „haben*)." Indem ich nun diese sieben Mittel erwäge, welche die göttliche Vorsehung zu unserem Heile in der Kirche anordnete, und indem ich mich selbst in derselben als Bewohner erblicke, welcher alle dieselben zu meinem Heile gebrauchen kann, will ich diesem Herrn die Ehre für diese vorzügliche Wohlthat, die Er mir verlieh, geben und sprechen: Siebenmal tausendmal sollen Dich, Herr! die Engel des Himmels lobpreisen für diese sieben Mittel, die Du zu meinem Heile verordnet hast, und weil Du mich mit Deiner Gnade zu einem Bewohner dieses Hauses gemacht hast, so laß mich auch dessen Güter in diesem Leben so gebrauchen, daß ich ein Bewohner jenes Hauses werde, welches Du im Himmel hergerichtet hast. Amen.

*) Röm. 15, 4.

III. Punkt.

I. Drittens ist zu betrachten, daß nicht mehr als Eine Kirche und nur ein einziges Haus Gottes auf dieser Erde sei. Gleichwie in demselben Alle, welche dessen Mittel gebrauchen, selig werden können, ebenso müssen auch Alle, die außer demselben sind, unfehlbar verloren gehen. Denn gleichwie zur Zeit der Sündfluth nur Eine Arche war, in welcher Alle, die sich darinnen befanden, gerettet wurden, während Alle, die draußen geblieben waren, zu Grunde gingen*); ebenso gibt es auch jetzt nicht mehr als Eine Kirche, in welcher Ein Glaube, Eine Religion, Ein Gesetz, Ein und dieselben Sacramente und Opfer, Eine heilige Schrift sich befindet, wie nur Ein Gott, Ein Erschaffer und Heiligmacher, Ein Mittler und ein letzter Zweck aller Dinge ist**). Und da es nur Ein Haupt gibt, so kann es auch nur Einen geistlichen (mystischen) Leib geben, nämlich die Versammlung der Gläubigen, welche die oben erwähnten Mittel glauben und bekennen; alle Uebrigen aber werden, was immer für Sekten und Gesetzen sie angehören, ewig zu Grunde gehen.

II. Gleichwie ferner die Arche Noes nicht mehr als eine einzige Thüre hatte***), ebenso ist, um in das Haus dieser Kirche einzugehen, nur Eine Thüre, Christus unser Herr und Sein Glaube, den wir in der Taufe bekennen, nach dem eigenen Ausspruche Christi: „Ich bin die Thüre; wenn Jemand durch „Mich eingeht, der wird selig werden†)." „Wer da glaubt, und „sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, „der wird verdammt werden††)."

Aus dieser Betrachtung will ich noch mehr die Größe dieser Wohlthat erkennen, die mir Gott verlieh, da Er mich in diese Arche einführte; während unzählige Ungläubige zurückblieben, die in der Sündfluth des Unglaubens zu Grunde gehen. Ja sogar unter den Christen selbst gehen viele Kinder zu Grunde, welche diese Wohlthat nicht erlangt haben, weil sie entweder

---

*) Gen. 6, 14. 7, 23. 1 Petr. 3, 20. **) Eph. 4, 5. ***) Gen. 6, 16. †) Joh. 10, 9. ††) Marc. 16, 16.

schon im Mutterleibe, oder nach der Geburt vor der heiligen Taufe sterben. Obschon diese nicht minder unschuldig waren, als ich, und ich diese Wohlthat nicht mehr verdient habe, als sie, so wollte dennoch die göttliche Vorsehung, daß ich diesen Gefahren entgehen und diese Wohlthat der heiligen Taufe empfangen sollte, ohne zu wissen, was ich empfing, und daß ich aus purer Gnade ein Kind Gottes würde, bevor ich noch verstand, zu Ihm Vater zu rufen*).

O liebreichster Vater! wie soll ich Dir gebührend danken für diese so ausgezeichnete Wohlthat! Denn bevor ich noch wußte, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen**), hast Du die Schuld von mir genommen und mich mit Deiner Gnade gerechtfertiget, daß ich nun das Böse verwerfen und das Gute erwählen lernte. Noch konnte ich nicht sprechen, als schon Deine Allmacht die Macht von Damaskus***), das heißt, des Teufels, von mir nahm, indem Du ihn aus dem Besitze vertriebst, den er von mir seit dem Tage meiner Empfängniß genommen hatte. Erhalte mich, o Herr! in Deiner streitenden Kirche, und laß mich so kämpfen, daß ich endlich in die triumphirende komme, wo ich Dich in Ewigkeit genießen werde. Amen.

XXXVII. Betrachtung.

Von der Art und Weise, wie Gott zu Seiner Kirche und zur Gnade der Rechtfertigung beruft.

Bezüglich dieser höchsten Wohlthat der Berufung sind sechs Stücke zu erwägen, nämlich worin dieselbe bestehe, welche Güter vom Himmel sie bringe, durch welche Mittel sie erzielt werde, auf welche sie sich erstrecke, wie lange sie daure, und aus welchen Gründen wir ihr Gehör geben müssen.

---

*) Jesai. 8, 4. **) Ebd. 7, 15. ***) Ebd. 8, 4.

I. Punkt.

Zuerst muß man betrachten, daß diese **Berufung** eine gewisse Eingebung und Erleuchtung des heiligen Geistes ist, vermöge der Er das Herz des Sünders berührt, und aus Seiner puren Gnade ohne irgend einige Verdienste ihm zuvorkommt, ihn erweckt und unterstützt, daß er sich bekehre und die Gnade der Rechtfertigung erlange*). Ohne diese Berufung kann er demnach aus eigenen Kräften weder in die Kirche eingehen, noch auch von der Sünde loskommen. Daher hat auch Christus gesagt: „Niemand „kann zu Mir kommen, wenn der Vater, der Mich gesandt hat, „ihn nicht zieht**);" und gleichwie Lazarus immer todt im Grabe geblieben wäre, bis er in Staub zerfallen sein würde, wenn nicht Christus mit lauter Stimme gerufen hätte: „Lazarus, komm' „heraus***)", ebenso würde auch ich ewig in meinen Sünden bleiben, wenn mich nicht die Stimme der göttlichen Eingebung riefe und unterstützte, von ihnen herauszukommen. Daraus erkennen wir, daß die göttliche Berufung und Eingebung das einzige Werkzeug des heiligen Geistes zur Erlangung aller Mittel unserer Heiligung sei. Denn sie bringt uns vom Himmel die Gabe des **Glaubens**, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen†); und die Tugend der **Hoffnung**, durch welche das Heil kommt; denn durch die Hoffnung werden wir selig††), und den Geist der **Furcht**, welche die Sünde vertreibt; denn wer keine Furcht hat, kann nicht gerechtfertigt werden†††); sodann den Schmerz und die **Zerknirschung**, welche das Herz wegen der Beleidigung Gottes bricht, und das Feuer der **Liebe**, welche alle Schlacken unserer Schulden verzehrt, und endlich den Glanz der göttlichen **Gnade**, die uns von den Sünden reiniget. Sie ist's, durch die wir mittels der Taufe im Wesen der Kindschaft Gottes gezeugt werden, und wenn wir dieses Wesen verlieren, so ist's die göttliche Berufung, der Same zur Wiedererlangung desselben durch die Buße. Diese

---

*) Conc. Trid. Sess. VI. c. 5. **) Joh. 6, 44. ***) Ebd. 11, 43.
†) Hebr. 11, 6. ††) Röm. 8, 24. †††) Eccli. 1, 27. 28.

Wohlthat der Berufung wird uns ohne eigene Verdienste gegeben, nach dem Ausspruche des Apostels: „Gott hat uns erlöset und „berufen durch Seinen heiligen Ruf, nicht vermöge unserer Werke, „sondern vermöge Seines Vorsatzes und der Gnade, die uns ge- „gegeben worden in Christo Jesu*).“

O ewiger Gott! Ich danke Dir für die unermeßliche Freigebigkeit Deiner gütigen Vorsehung, kraft welcher Du uns vom Himmel jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben herab, vom Vater der Lichter**), sendest. Denn hättest Du mich nicht berufen, so wäre ich nie vom Tode erstanden, und wäre mir Deine Eingebung nicht ohne meine Verdienste zuvorgekommen, so müßte ich schon die verschuldeten Strafen erleiden. Da Du mich also bloß aus Deiner Barmherzigkeit berufen hast, so bitte ich Dich demüthigst, Du wollest mir beistehen, daß ich Deiner heiligen Berufung würdig entspreche. Amen.

II. Punkt.

I. Sodann sind die ganz geeigneten wunderbaren Mittel zu betrachten, durch welche Gott die Berufung der Menschen fügt; denn Einige beruft Er durch die Prediger und Beichtväter, oder durch Gespräche und Umgang mit frommen Personen; Andere durch die Lesung erbaulicher Bücher, oder durch gute Beispiele, die sie an Anderen sehen; Einige zieht Er an durch Widerwärtigkeiten und Bedrängnisse, Andere durch Glücksfälle und Wohlthaten; Etliche beruft Er auf gewöhnlichem Wege, indem Er den Dingen ihren natürlichen Lauf läßt und von ihrem Ausgange Anlaß nimmt, die Menschen zu berufen und zu bekehren; Andere beruft Er durch außerordentliche und wunderbare Mittel, indem Er Seine Allmacht anwendet, sie zurückzurufen***). Denn die Liebe hat unglaubliche Kräfte, sobald sie sich mit der Macht verbindet; weil aber Gott die Menschen unendlich liebt, so setzt die Liebe die Allmacht in Bewegung,

---

*) 2 Tim. 1, 9. **) Jac. 1, 17. ***) S. Gregor. hom. 36. in Evangel.

daß sie auf wunderbare Weisen die Menschen beruft und zu ihrem Dienste anzieht*).

Von allem dem findet man die klarsten Beispiele in der heiligen Schrift, besonders in den heiligen Evangelien, wie aus den Berufungen selbst und aus den hieher gehörigen Parabeln erhellt, welche im dritten und fünften Theile dieses Werkes angeführt worden sind.

Wende ich nun dieß Alles auf mich an, so will ich Acht haben, wie groß die Wohlthat Gottes gegen mich war, daß Er mich, da ich in schwere Sünden gefallen, auf tausend Wegen zur Buße berufen habe, bald meinen Weg mit Dornen und Widerwärtigkeiten verzäunend, daß ich zu meinem ersten Manne zurückkehren möge**), nämlich zum Herrn; bald mich ziehend mit menschlichen Banden an Seilen der Liebe***) und Wohlthaten, damit ich mich ganz Seinem Dienste ergebe; bald durch plötzliche Eingebungen mir Tod, Gericht, Hölle und Himmel und unzählige andere Beweggründe in's Gedächtniß rufend, mit denen Er beständig an mein Herz anklopft, daß ich Ihm aufthue†). Und obschon ich solche Eingebungen oft zurückgewiesen, und andere zwar zuerst angenommen, dann aber aus meinem Herzen vertrieben habe; so fährt Er nichts desto weniger fort, anzuklopfen, bis ich Ihm wiederum aufthue, damit Er mir Seine Gnade und Freundschaft schenke. O liebreichster Vater! wie soll ich Dir genug danken wegen dieser so großen Sorgfalt für mich! Gepriesen sei Deine Barmherzigkeit, welche Deine Vorsehung also drängte! Um derselben willen bitte ich Dich gar sehr, Du wollest das begonnene Werk fortsetzen, auf daß ich das ewige Leben erlange. Amen.

II. Zweitens will ich erwägen, daß es auf der ganzen Welt keinen Menschen gibt, den Gott unser Herr nicht auf eine oder die andere Weise beruft; weil alle Ungläubigen, zu welcher Sekte sie gehören oder wo immer sie sich befinden mögen, insgesammt unter Seiner Vorsehung stehen. Und weil Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, für Alle aufgegangen ist,

---

*) S. Aug. contra. 2. Ep. Pelag. c. 19. **) Osee 2, 6. ***) Ebd. 11, 4. †) Offenb. 3, 20. Hohel. 5, 2.

und Seine Lehre vom Himmel für Alle herabkam, und weil Er für Alle das Haus Seiner Kirche erbaute, in welcher Er die Sacramente hinterlegte; darum beruft Er auch Alle, indem Er sie bald durch die Eingebung des natürlichen Lichtes antreibt, das Gute zu thun und das Böse zu meiden; bald mit Seiner besonderen Erleuchtung alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen*), nämlich durch den Gebrauch der Vernunft, indem Er wünscht, daß sie Seine göttliche Gnade annehmen und zur Herrlichkeit gelangen, wie Er dem heiligen Petrus in der Vision jenes großen leinenen Tuches zeigte, das vom Himmel herabgelassen wurde**), wie im fünften Theile erklärt worden ist***). Weil aber Viele diese Wohlthat nicht erkennen, so will ich anstatt ihrer den Herrn preisen, von welchem sie dieselbe empfangen. O ewige Weisheit! die Du Deine Stimme hören lassest auf den Gassen, an der Spitze der Volkshaufen rufest, an den Eingängen der Stadtthore Deine Worte redest †) und den Vorübergehenden sagst, sie sollen zu Deinem Hause herkommen, und Dein Brod essen und Deinen Wein trinken ††); ich danke Dir für diese höchste Vorsehung, mit der Du sie berufest, und ihnen Gründe angibst, so offenbar, daß sie dieselben verstehen, und so wirksam, daß sie sie bewegen, hereinzukommen. Möchten doch Alle Dir gehorchen, damit Alle in Deine Lehrschule eintretend zum ewigen Leben gelangen. Amen.

III. Drittens will ich erwägen, daß diese Vorsehung für alle Menschen auf die ganze Zeit ihres Lebens andaure, ohne irgend Einen so gänzlich zu verlassen, daß Gott ihm die zu seinem Heile nothwendigen Mittel verweigerte; vielmehr ging Er als der gute Hausvater am frühesten Morgen, nämlich in der Jugend aus, um Jeden zu berufen, und wenn Einer widerstrebt, so geht Er zur dritten, sechsten und neunten, ja sogar noch zur eilften Stunde wieder aus, damit Er durch alle Altersstufen bis zum Greisenalter nicht aufhört, Jeglichen zu berufen, selbst wenn er schon zunächst am Tode wäre; und zu welcher Stunde und Minute er die Stimme des Rufenden hört, nimmt ihn Gott in

---

*) Joh. 1, 9. **) Apostelgesch. 10, 11 ff. ***) V. Thl., 32. Betracht. †) Sprüchw. 1, 20. 21. ††) Ebd. 9, 5.

Seine Freundschaft auf. Und obschon Er Denen, die in ihrer Sünde verhärtet sind, die besonderen Hulden zur Erweichung ihrer Herzen zu verweigern pflegt, und deßwegen sie zu verlassen scheint; so versagt Er ihnen dennoch niemals die hinreichende Berufung und die zu ihrer Rechtfertigung nothwendigen Mittel.

IV. Hieraus will ich lernen, niemals an dem Heile irgend eines Sünders, so gottlos er auch sein mag, zu verzweifeln, und um so weniger an meinem eigenen, und wenn ich mein Gemüth auch noch so verworfen sähe; denn ich selbst und alle Menschen sind immer unter der göttlichen Vorsehung, die uns Alle unter ihren Schutz genommen hat, und der, welcher heute widerspänstig ist, wird morgen vielleicht so wirksam berufen werden, wie der rechte Schächer, daß er entweder vom Kreuze oder von seinem Bette aus in das Paradies kommt. Nichtsdestoweniger darf ich nicht so saumselig und sorglos sein, daß ich Alles der göttlichen Vorsehung überlasse. Denn wenn ich nicht das Hinderniß der göttlichen Berufung zu beseitigen trachte, so werde ich mich vielleicht betrogen finden, wiewohl Gott nicht betrogen werden kann; denn Er wird immer den Hauptzweck Seiner Herrlichkeit erreichen, Er mag mich nun rechtfertigen, wenn ich einwillige, oder züchtigen, wenn ich widerstrebe.

O liebreichster Vater! Dessen Vorsehung zwei Arme hat, mit denen sie regiert, den einen der Barmherzigkeit, um Denen Gutes zu thun, die sich ihr unterwerfen und ergeben, und den anderen der Gerechtigkeit zur Züchtigung der Hartnäckigen; lege unter mein Haupt die Linke Deiner Gerechtigkeit, und Deine Rechte umfasse mich*) mit der Furcht vor Deinen Strafen so, daß ich Dir nicht widerstehe, und ermuthige mich mit der Hoffnung Deiner Gaben, damit ich Dir gehorche und mich ganz Deiner Leitung unterwerfe, in Ewigkeit. Amen.

III. Punkt.

Aus allem bisher Gesagten will ich verschiedene Ursachen und Gründe abnehmen, welche mich verpflichten, schnell den

---

*) Hohel. 2, 6.

göttlichen Ruf zu hören, wenn Gott mich beruft, von der Sünde und Trägheit im Handeln abzulassen. Diese Gründe lassen sich auf sechs zurückführen.

I. Der erste Grund ist wegen der unendlichen Vortrefflichkeit des Herrn, der mich zu Seinem Dienste beruft. Denn Er ruft nicht, weil Er etwa meiner bedürfte, sondern weil ich selbst des Herrn bedarf, und weil Er Freude hat, mir Gutes zu thun, da Er Selbst gut ist, und auf Ihn alle Gründe zusammenkommen, welche mich verpflichten können, Seine Stimme zu hören; denn Nichts ist so billig und recht, als daß das Geschöpf seinen Schöpfer höre, der Unterthan den König, der Knecht den Herrn, der Kranke den Arzt, der Schüler den Lehrmeister, und der Gefangene seinen Erlöser.

II. Der zweite Grund ist die unendliche Geringfügigkeit Dessen, der berufen wird, für welchen es höchst ehrenvoll ist, daß ihn der Herr zu berufen würdige, und Sich seiner Mitwirkung zu bedienen, da er vielmehr verdiente, daß ihn Gott verließe und in dem Abgrunde seines Elendes hängen ließe.

III. Der dritte Grund ist wegen des unendlichen Elendes der Sünde, von der mich Gott befreien und aus einem weit ärgeren Zustande herausführen will, als selbst die Hölle ist, die zu ihrer Strafe gehört, wie an seinem Ort gesagt worden ist*).

IV. Der vierte Grund ist wegen der unendlichen Vortrefflichkeit der Güter, zu denen mich Gott beruft, da Er mich einladet, das Leben der Gnade zu empfangen, so wie die Schönheit der Tugenden, den Frieden, der allen Sinn übertrifft, die Gaben und Freuden des heiligen Geistes, und den heiligen Geist Selbst, den Spender der Gaben, sammt dem Unterpfande, daß Er mich dereinst zum Genusse der ewigen Güter der Herrlichkeit selber berufen wird**).

V. Der fünfte Grund ist wegen der so gütigen Art und Weise, wie Er mich beruft, indem Er Sich so vieler innerlicher und äußerlicher Mittel bedient, mit denen Er mein Herz erweicht und mich anzieht, Ihn zu hören, als ob dieß Ihm Vortheil brächte, was mir den größten Vortheil bringt.

---

*) I. Thl., 6. Betracht. **) V. Thl., 22. Betracht.

VI. Der sechste Grund ist wegen der überaus schweren Nachtheile, die mich betreffen, wenn ich der göttlichen Berufung widerstehe *). Denn wenn ich immer gegen sie taub bin, wird mir die ewige Verdammniß gewiß sein, wie einst Denen, die auf die Einladung zum Hochzeitmahle sich zu kommen weigerten, von welchen der Herr, der sie einlud, sagte, daß keiner von ihnen je sein Abendmahl verkosten sollte**).

In diesen sechs Gründen zeigt sich offenbar die Vortrefflichkeit dieser Wohlthat. Sie sind die Ursachen, die mich bewegen, die göttliche Berufung anzuhören, und Gott zu verherrlichen für diese Gnade, daß er mich berief und unterstützte, Ihn zu hören. O ewiger Gott! Ich danke Dir für diese vorzügliche Wohlthat, die um so vieler Gründe willen gleichsam unendlich ist. Gesegnet sei Deine Vorsehung, von welcher die Wohlthat herrührt, und Deine Allmacht, durch die Du so Herrliches bewirkest. Rufe, o Herr! mit Deiner heiligen Berufung alle Menschen, die Du geschaffen hast, daß Alle in die Stadt Deiner Kirche eingehen und den Gipfel der christlichen Vollkommenheit und bereinst die Burg Deiner ewigen Glorie erreichen. Amen.

XXXVIII. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in der Einsetzung der sieben Sacramente zur Rechtfertigung und Heiligung der Menschen.

Die Vortrefflichkeit dieser Vorsehung zeigte der Engel dem Propheten Zacharias in der Gestalt des goldenen Leuchters***), der die ganze Kirche vorstellte. Das Oelgefäß oben darüber ist Christus unser Herr, das Haupt der Kirche, die sieben Lampen daran bedeuten die Menge aller Gläubigen, zu deren Unterhalte sieben goldene Röhren voll Oel waren, welche die sieben Sacramente der Kirche vorstellen, gleich als

*) III. Thl., 56. Betracht. **) Luc. 14, 24. ***) Zach. 4, 1—3.

sieben Gefäße, in denen das Oel der göttlichen Gnade zu einem doppelten Zwecke enthalten ist, nämlich um uns von aller Art der Schulden und geistigen Krankheiten zu heilen, und uns in allen Arten der Gnaden und Tugenden zu bestärken und vollkommen zu machen; so daß wir gleichsam leuchtende und brennende Lampen vor Gott in Mitte Seiner Kirche seien, wegen der Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, von Dessen beiden Naturen, der göttlichen und menschlichen in Einer Person vereinigt, das Oel der Gnade fließt, welches die Sacramente haben. Um dieß noch deutlicher auszudrücken, hingen diese Gefäße an zwei danebenstehenden Oelbäumen oder Schnäbeln der größeren Lampe. Dieß Alles wollen wir in den nachfolgenden Punkten erklären.

I. Punkt.

Zuerst sind die besonderen Zwecke zu erwägen, in welchen die göttliche Vorsehung die sieben Sacramente in dem Hause Ihrer Kirche eingesetzt hat. Wir wollen aber dieselben jetzt einzeln in Kürze durchgehen.

I. Das erste Sacrament, die Taufe, ist gleich wie ein Gefäß des himmlischen Oeles zur Heilung der Wunde der Erbsünde, und überdieß zu unserer Wiedergeburt im neuen Dasein der Gnade, damit wir ein neues Leben in Christo führen. Zu diesem Zwecke werden die Täuflinge mit dem Oele gesalbt, daß sie Christo gleichförmig seien, denn Christus heißt ja ein Gesalbter.

II. Die Firmung bezweckt die Heilung unserer Schwachheit, um die neuen Kämpfer Christi im Glauben und in der Gnade zu bestärken, welche sie empfangen haben. Sie werden daher mit dem heiligen Chrysam gesalbt; welcher aus Oel und Balsam bereitet wird, zum Kennzeichen, daß sie tapfer wider die Feinde ihres Königs und Seines Gesetzes streiten, und ein guter Wohlgeruch der Gnade sein müssen.

III. Das allerheiligste Altarssacrament ist eingesetzt wider die verderbte Neigung der Eigenliebe, welche allmählig das Leben des Geistes aufzehrt. Die Eucharistie selber enthält

in Sich Christum Selbst, der zugleich Arzt und Arznei ist, und uns mit dem Oele der Andacht und der geistigen Freude salbt, zur Erhaltung und Vollendung des Lebens des Geistes.

IV. Das Sacrament der Buße bezweckt die Heilung der tödtlichen Wunden unserer wirklichen Sünden, und die Herstellung des Lebens der Gnade, das wir durch dieselben verloren haben. Dieses Sacrament salbt uns wie der barmherzige Samaritan mit Wein und Oel, damit unsere Sünden vollkommen geheilt werden.

V. Das Sacrament der letzten Oelung ist gleichsam ein Gefäß mit Oel, den Kranken zu salben, von den Ueberresten der Sünden zu heilen und zu stärken zum Kampfe wider den Teufel in der Stunde des Todes, und ihn endlich für den Eintritt in's ewige Leben zu befähigen.

VI. Das Sacrament der Priesterweihe salbt mit diesem göttlichen Oele die Priester und Diener der Kirche wider die Unlust und geringe Neigung der Menschen zu den Dingen, die Anderen gemeinsam sind. Es gibt auch diesen Dienern die Gnade, das Opfer des kostbarsten Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi für die Sünden der Lebendigen und der Todten darzubringen, und die übrigen Sacramente und nöthigen Heilsmittel auszuspenden.

VII. Das Sacrament der Ehe ist eine Arznei für die Schwachen, zur Heilung der Gelüste des Fleisches, auf daß die Gatten in Liebe verbunden ohne Nachtheil ihrer Seelen Kinder zeugen können, welche diese Sacramente empfangen sollen, damit die streitende und dereinst die triumphirende Kirche vermehrt werde.

In Erwägung dieser göttlichen höchsten Anordnung will ich Gott verherrlichen, daß Er Sorge trug, uns mit so vielen Mitteln zu versehen, die so leicht und süß und dem Zwecke so angemessen sind, zu denen jedes derselben eingesetzt wurde. Daher will ich sagen: O unendliche Weisheit, die Du von einem Ende zum andern mächtig fortwirkest, und Alles lieblich anordnest *), ich danke Dir für die sieben Sacramente, welche Du in Deiner Kirche eingesetzt hast, und durch die Du mir vom Anfange bis

---

*) Weish. 8, 1.

zum Ende meines Lebens Huld und Vorsorge gewährest, indem Du es süß und wirksam lenkest, auf daß ich zum ewigen Leben eingehe. Amen.

II. Punkt.

I. Alsdann ist die Vortrefflichkeit dieser sieben Sacramente in Bezug auf ihre Wirksamkeit zu betrachten; denn sie sind nicht wie die Sacramente des alten Gesetzes *), welche schwache und dürftige Elemente waren und nicht bewirkten, was sie anzeigten **); diese aber sind voll des Oeles und der Gnade, was sie sowohl bezeichnen als auch bewirken in Demjenigen, der sie gebührend empfängt. Wenn daher der Taufende spricht: „Ich „taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen „Geistes," ist durch die Kraft dieses Sacramentes die Seele von der Erbsünde und jeder anderen vor der Taufe begangenen Sünde gereiniget; und wenn der Priester spricht: „Ich spreche dich los von deinen Sünden;" so ist der Sünder auch von diesen frei, da er die Gnade der Rechtfertigung empfangen hat ***).

II. Ueberdieß machen diese Sacramente aus dem Reuigen einen Zerknirschten †), weil bei dem Empfange derselben der Sünder mit dem unvollkommenen Schmerze, welcher die Reue (Attritio) heißt, in Kraft der Sacramente die Gnade erhält, indem das Sacrament die Zerknirschung (contritio) ersetzt, welche der vollkommene Schmerz ist ††). Ja selbst wenn Einer mit der bloßen Reue communicirt, jedoch denkt und hofft, er sei in der Gnade, so empfängt er sie durch das Sacrament und ist gerechtfertiget.

III. Endlich bewirken alle Sacramente die Gnade kraft

---

*) S. Thom. 1. p. q. 61. a. 3 et 6. **) Gal. 4. 9. ***) Conc. Trid. Sess. VI. can. 6. †) Ex attritio contritur. Die Theologen unterscheiden die Attritio oder unvollkommene Reue, und die Contritio oder vollkommene Reue. Vergl. außer den älteren Lehrmeistern auch den heiligen Alphons von Liguori, Theol. moral. lib. VI. de poenit. Tract. IV. §. 2. n. 433. in den sämmtlichen Werken III. Abth. 12. Bd. S. 328 ff. ††) Trid. u. s. can. 8.

des vollbrachten Werkes *). Denn außer Dem, was ein Jeder der Gerechten, vermöge seiner eigenen Handlungen, verdienen kann, empfängt er andere Grade der Gnade kraft der Sacramente. Dieß Alles hat die göttliche Vorsehung so angeordnet, theils um unser Heil dadurch leichter zu machen, daß die Sacramente unsere geringe Befähigung ersetzen, weil z. B. Viele verdammt würden, wenn die vollkommene Reue eine nothwendige Vorbedingung zum Empfange des Sacramentes wäre; theils um uns mit überflüssigerer Gnade und Glorie zu bereichern, indem sie durch diese Mittel den Abgang unserer Verdienste ersetzt, die wahrhaft gering sind. Hieraus ersehen wir leicht, wie glücklich wir seien, wenn wir im Gesetze der Gnade leben, da wir uns einer so gütigen und wirksamen Vorsehung erfreuen, und wie mit Recht ich mich aufmuntern müsse, die heiligen Sacramente der Buße und des Altares häufig zu empfangen, welche nach Belieben wiederholt werden können. Komm', meine Seele! mit großer Freude zu den Quellen des Heilandes, das Wasser der himmlischen Gnaden zu schöpfen**), damit du deine Sünden abwaschest und deine Begierden sättigest, bis es in dir zur Wasserquelle wird, die in's ewige Leben fortströmt ***). Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung diese sieben Sacramente allen Menschen anbietet, in eben dem Grade und Stande, wie sie ihnen nothwendig oder zu ihrer Heiligung und Vollkommenheit ersprießlich sind.

I. Denn erstens bietet Gott allen ungläubigen Sündern das Sacrament der Taufe an, und den Sündern, die sonst den Glauben haben, das Sacrament der Buße; weshalb auch ein Prophet dieses Sacrament die eröffnete Quelle für das Haus Davids und die Bewohner Jerusalems (d. i. der Kirche) zur Reinigung der Sünder nennt †). Er ladet auch Alle ein zur Firmung und zur heiligen Eucharistie, und gibt Allen, die krank

---

*) Ex opere operato. Trid. s. VII. c. 8. **) Jesai. 12, 3. ***) Joh. 4, 14. †) Zach. 13, 1.

und in Todesgefahr sind, die letzte Oelung. So gehört es gleichfalls zur göttlichen Vorsehung, daß Solche nicht mangeln, welche das Sacrament der Priesterweihe empfangen, vermöge dessen in der Kirche eine genügende Anzahl von Dienern ist; und wenn auch ich selbst dieses Sacrament nicht empfange, so ist es mir deshalb nicht unnütz, denn die es empfangen, werden nachmals mir andere Sacramente spenden.

II. Sodann will ich erwägen, daß die Sacramente keine Gefäße von Glas sind, die leicht zerbrechen können, sondern goldene, gediegene, feste und kostbare, welche bis an's Ende der Welt ausdauern, ohne daß jemals das Oel und die Gnade fehlen, die sie enthalten, wiewohl sie unzähligen Menschen ertheilt werden; weil die Quelle, aus der ihre Kraft und die himmlische Flüssigkeit strömt, Jesus Christus Selbst ist, Dessen Verdienste unendlich sind und nicht erschöpft werden können. Gleichwie das Oel der Wittwe wegen des Wortes des Elisäus niemals zu fließen aufhörte*), so lange noch ein Gefäß leer war, um es in sich aufzunehmen, und wie es in solcher Menge floß, daß es hinreichte, ihre Schulden zu zahlen und ihren Lebensunterhalt zu sichern; ebenso wird auch das Oel der Gnade nicht aufhören, aus diesen Sacramenten zu fließen, so lang es Menschen gibt, welche dieselben empfangen können zur Bezahlung der Schulden ihrer Sünden und zur Erlangung und Bewahrung des Lebens der Gnade.

III. Endlich wird in einem und demselben Menschen, wenn er fortfährt, diese Sacramente öfters zu empfangen, welche wiederholt werden können, immerwährend von ihnen die Gnade ausfließen und vermehrt werden, so lange sein Leben dauert, und das Gefäß der Seele dessen fähig und zum Empfange der Vermehrung dieser Gnade wohl gestimmt ist. Ich danke Dir, mein gütigster Erlöser! für diese Vorsehung, welche Du zu Gunsten meiner armen Seele, die mit so vielen Schulden belastet ist, gehabt hast, indem Du ihr so kostbare Gefäße voll Oel besorgtest, mit denen ich jene Schulden so überflüssig bezahlen kann, daß mir noch übrig bleibt, an Tugenden reich zu werden. Gib

---

*) 4 Kön. 4, 6.

mir die Gnade, sie so zu empfangen und oft zu wiederholen, daß ich durch dieselben das ewige Leben erlangen möge. Amen.

* Von der Taufe und Buße folgen hier keine besonderen Betrachtungen, weil dieselben schon im dritten und vierten Theile genügend abgehandelt worden sind.

Betrachtungen

von der höchsten Wohlthat des allerheiligsten Altars-Sacramentes.

Nach Voraussetzung der Betrachtungen über das allerheiligste Altarssacrament im vierten Bande, da von den Geheimnissen des heiligen Abendmahles gehandelt wurde, folgen hier noch andere von ebendemselben Sacramente, welches das vorzüglichste Mittel der göttlichen Vorsehung zu unserem Heile und unserer Vollkommenheit ist, so wie der Inbegriff und das Denkmal der Vortrefflichkeiten Gottes und Seiner Wohlthaten, damit sowohl die Priester als Laien, welche oft communiciren, in Folge dieser verschiedenen Betrachtungen ohne Ueberdruß sich vorbereiten können, um dieses Sacrament mit Frucht zu empfangen.

XXXIX. Betrachtung.

Von der besonderen Vorsehung Gottes in der Einsetzung des allerheiligsten Altarssacramentes zur Erhaltung unserer Seele.

I. Punkt.

Zuerst ist die besondere Vortrefflichkeit der göttlichen Vorsehung bezüglich der Erhaltung der Seelen mittels dieses höchsten Sacramentes zu betrachten, indem man diese Vorsehung mit jener vergleicht, welche Gott für Adam im Stande der Un-

schuld hatte, zu dessen Nahrung Er gar viele Bäume im Paradiese gemacht hatte, und unter andern auch den Baum des Lebens*), dessen Frucht zur Erhaltung des Lebens in Ewigkeit hinreichend wäre. Auf dieselbe Weise hat die göttliche Vorsehung in dem Paradiese der Kirche außer vielen anderen Speisen, die sie zur Erhaltung unserer Seelen auffetzte, vor allen das göttliche Sacrament als den Lebensbaum eingesetzt, weil es wahrhaft das Brod des ewigen Lebens**) ist, worin es jenen andern Baum des Lebens unendlich weit übertrifft. Denn jener war irdisch und von der Erde hervorgebracht, dieses Sacrament aber ist himmlisch und vom Himmel herabgekommen; jener gab das Leben dem Leibe, dieses gibt es der Seele; jener erhielt bloß das Leben Denen, die bereits lebten, dieses aber gibt bisweilen selbst den Todten das Leben, wie schon gesagt worden ist. Daher kann dieses Sacrament viel besser mit jenem anderen Baume des Lebens verglichen werden, der im himmlischen Paradiese ist, von welchem Johannes sagt, daß er zwölf Früchte trägt, jeden Monat seine Frucht, es mögen nun diese Früchte verschiedener Art sein, damit ihre Mannigfaltigkeit ergötze, oder es mag ein und dieselbe Frucht zwölfmal im Jahre reifen, damit sie immer wieder durch ihre Frische erfreue; und die Blätter dieses Baumes dienen zur Gesundheit der Völker***). Ebenso trägt dieses göttliche Sacrament, in welchem derselbe Herr enthalten ist, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit „und das Leben†)" — gleichfalls zwölf Früchte, nämlich die Mannigfaltigkeit aller Tugenden in unserer Seele, welche sie antreiben, jene zwölf Früchte in Ausübung zu bringen, die der Apostel die Früchte des Geistes nennt, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit††), welche dieses Sacrament erneuert, so oft es gebührend empfangen wird, und dessen Blätter, welche die von ihm geschriebenen Worte sind, die Macht haben, allen Menschen

---

*) Genes. 2, 9. S. Thom. p. 1. q. 97. a. 4. **) Joh. 6, 35. ***) Offenb. 22, 2. †) Joh. 14, 6. ††) Gal. 5, 22. S. Thom. 1. 2. q. 70. a. 3.

vollkommene Gesundheit zu bringen; denn von ihnen hat derselbe Herr gesagt: „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind „Geist und Leben*)."

O liebreichster Vater! Ich danke Dir für diese Deine wonnevollste Vorsehung gegen uns, da Du einen solchen Baum in der Mitte Deiner Kirche gepflanzt hast, welcher uns das ewige Leben geben wird. Gib mir, daß ich meine Sünden und Leidenschaften besiegen, und von diesem Baume des Lebens essen könne, der im Paradiese des Lebens ist, und welchen Du Denen verheißen hast, die überwinden**).

II. Punkt.

Sodann ist die Vortrefflichkeit dieser Vorsehung zu betrachten, indem wir sie mit jener vergleichen, welche Gott unser Herr hatte, das Volk Israel mit dem Manna zu erhalten, das in seinen vorzüglichsten vier Eigenschaften die Vorbedeutung und das Sinnbild dieses göttlichen Sacramentes war, welches dieselben noch unendlich herrlicher besitzt***).

I. Erstens war das Manna ein Brod vom Himmel†) und Brod der Engel††), durch deren Dienstleistung es in der Luft zubereitet wurde, das wie Thau herabfiel, etwas Kleines, wie Reif auf der Erde†††), und welches das Volk sammelte, mit Mühlen zerbrach, oder in Mörsern stieß, und in Töpfen kochte, und Kuchen daraus machte, die wie Oelkuchen schmeckten*†). Dieses göttliche Brod aber kommt vom höchsten Himmel, nicht mit Hülfe der Engel, sondern des heiligen Geistes Selbst, dem die Menschwerdung des Wortes Gottes zugeschrieben wird; welches Wort vom Himmel herabkommt, wie Regengeträufel auf die Erde**†), und mit der Geringfügigkeit unserer Menschheit verbunden durch die Mühseligkeit des Leibes zerstoßen und im Wasser der Qualen und Affekte der größten Liebe gekocht worden ist, und auf diese Weise unsere Speise ward, verhüllt

---

*) Joh. 6, 64. **) Offenb. 2, 7. ***) S. Thom. 3. p. q. 73. a. 6. †) Joh. 6, 31. 1 Cor. 10, 3. ††) Ps. 77, 25. Weish. 16, 20. †††) Exod. 16, 14. *†) Num. 11, 8. **†) Ps. 71, 6.

durch die zufälligen Gestalten des Brodes und Weines, jene Strafe austauschend, die Er uns gedroht hat, da Er sprach: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen*)!“ Denn mit Seinen eigenen Bedrängnissen und mit Seinem blutigen Schweiße erkaufte Er uns das Brod, das wir jetzt ohne so große Mühe essen nach dem Ausspruche des weisen Mannes: „Du gabst „ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit**).“

O liebreichster Vater! ich danke Dir, daß Du Deinen Kindern ein so herrliches Brod, ein wahres Brod der Engel gegeben hast, wovon auch diese selbst erhalten werden, wiewohl auf andere Weise, als die Menschen; das mit Auszeichnung wahre Brod***), im Vergleiche mit welchem jenes Brod, das Du den Hebräern gegeben hast, nicht das wahre gewesen ist, sondern nur eine Vorbedeutung und ein Sinnbild desselben. Und weil Du es mit so vielen Kosten zubereitet hast, daß ich es empfangen darf, so will ich mich mit Deinem Beistande zum Genusse desselben vorbereiten, indem ich mein Herz wie in der Mühle durch den Schmerz über meine Sünden zerknirsche, und meinen Leib durch Bußübungen zerschlage, und meine Vermögen in dem Wasser Deiner Gnade mit dem brennenden Feuer Deiner Liebe koche.

II. Sodann war das Manna ein heilsames Brod, das vor den Krankheiten bewahrte, und so lange die Israeliten dasselbe genoßen, war kein Kranker in ihren Stämmen†), wie David sagt, obgleich Viele eines plötzlichen Todes starben zur Strafe für ihre Laster, und später Alle wegen hohen Alters. Dieses göttliche Sacrament aber heilet die Krankheiten der Seele, bewahrt vor dem Tode vieler Sünden, und zuletzt vor dem ewigen Tode, in den wir wegen derselben verfallen müßten; und zu seiner Zeit wird es selbst unsern Leib vom Tode befreien, nach dem Ausspruche unsers Heilandes: „Wer Mein Fleisch ißt und „Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde „ihn am jüngsten Tage auferwecken††).“

O mächtigster Heiland, unsere Arznei und unser Arzt! wie wunderbar war Deine Vorsehung, vermöge welcher Du den

---

*) Gen. 3, 19. **) Weish. 16, 20. ***) Joh. 6, 32. †) Ps. 104, 37. ††) Joh. 6, 55.

Tod, den wir wegen einer gekosteten Speise uns zuzogen, mit dem Leben zerstörtest, das Du uns durch diese Speise gewährest. Gib nicht zu, Herr! daß die Menschen dieselbe so unehrerbietig genießen, daß sie schwach und krank werden und zum Tode entschlafen*), indem sie durch ihre Schuld in Gift verkehren, was Du mit Deiner Barmherzigkeit als Gegengift eingesetzt hattest.

III. Gleichwie ferner das Manna nur Einen natürlichen Geschmack, für die Gerechten alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte**), wie es Jeder verlangte, ebenso hat auch diese göttliche Speise, obschon sie nur Einen natürlichen Geschmack hat, nämlich den der Art des Brodes und Weines, dennoch für die Gerechten verschiedene Arten von geistigem Wohlgeschmack, welche der Genießende eben zu haben wünscht und bedarf; es enthält auch in sich die Quelle alles Geschmackes und aller Süßigkeit, nach dem Ausspruche des Weisen: „Diese Deine Speise macht offenbar, wie gütig Du „gegen Deine Kinder seiest; und sie war einem Jeglichen zu „seinem Willen, und was Einer begehrte, in das war sie ver„wandelt***).“ Denn Jenem, der dieses Sacrament mit dem Verlangen des Gehorsams oder der Geduld empfängt, bringt sie diese Tugenden, und macht sie so süß, daß er in der Uebung derselben viele Lust hat, und daß sie Denen, die würdig communiciren, Wohlgeschmack und Süßigkeit des Geistes gibt, die mit Auszeichnung jeglichen Geschmack derjenigen Dinge enthält, welche den leiblichen Geschmacksinn ergötzen.

O süßeste Vorsehung, Du Urquell aller Süßigkeit! woher kommt mir ein so großes Gut, daß Du meinem Willen dienest? Möchte ich mich beständig mit Deinem Dienste beschäftigen, und ihn stets so gerne vollziehen, wie die Engel im Himmel.

IV. Endlich sammelte ein Jeder von dem Manna ein bestimmtes großes oder kleines Maß†), welches zu seinem Unterhalte dergestalt hinreichte, daß Der, welcher mehr gesammelt, nicht mehr, und wer weniger geholt, nicht weniger fand††),

---

*) 1 Cor. 11, 30. **) Weish. 16, 20. ***) Ebd. 16, 21. †) Gomor. ††) Exod. 16, 18. III. Thl., 17. Betracht.

sondern Jeglicher von dem, was er gesammelt hatte, satt wurde. So verhält es sich auch hier; denn was immer für ein Maß dieses Sacramentes Einer genießt, so reicht es ihm hin zur gänzlichen geistigen Erhaltung, weil Christus gleichmäßig in der großen wie in der kleinen Hostie ganz zugegen ist, ja selbst in den kleinsten Theilchen derselben. Derjenige, welcher die Hälfte nimmt, empfängt so viel, wie Der, welcher die ganze Hostie nimmt, und Einer genießt so viel, als Tausende, und Tausende nicht mehr als Einer, weil Alle und Jeder denselben Christum empfangen, der Alle überflüssig satt macht. Aus dem gleichen Grunde empfängt Der, welcher die Hostie allein genießt, ebenso viel, wie Der, welcher die Hostie und zugleich den Kelch nimmt, weil Christus ganz mit Seinem Fleisch und Blut unter der Gestalt des Brodes und gleichmäßig ganz mit Fleisch und Blut auch unter der Gestalt des Weines ist.

O größtes und kleinstes Brod des Lebens! denn was ist kleiner, als ein Bröslein dieses göttlichen Brodes, und was ist größer, als Gott und Mensch, der zugleich darinnen enthalten ist. O höchstes Brod! mach' mich klein und groß; klein vor meinen eigenen Augen, groß vor den Deinigen! Und weil Du allein genug bist für Millionen Seelen, so ersättige die Wünsche meiner Seele, damit sie von nun an gänzlich Dein sei. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung festgesetzt habe, auch wir sollten in dem Aufsuchen und Kosten dieses göttlichen Brodes mitwirken, gleichwie Gott den Israeliten befohlen hatte, des Morgens das Manna zu sammeln vor dem Aufgange der Sonne; denn wenn die Sonne heiß schien, zerschmolz es*), zur Strafe für die Nachläßigen und Trägen, damit Alle sammeln sollten, wie der weise Mann sagt: „Damit Jeglichem kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgeht, Dir Lob „und Dank sagen, und beim Anbruch des Tages Dich anbeten

*) Exod. 16, 21.

„soll*)." Dadurch werden wir ermahnt, Morgens mit großem Eifer und Fleiße aufzustehen, und zwar aus drei Ursachen: Erstens um die Vortrefflichkeiten dieses göttlichen Sacramentes zu betrachten und das süßeste Manna der Andacht zu sammeln, das aus der Betrachtung derselben entsteht, bevor die Sonne der Geschäfte und Versuchungen, die sich unterwegs ereignen, uns zerstreuen und den Geist trocken machen. Zweitens, um Gott mit dankbarstem Gemüthe zu loben, und zu verherrlichen für diese so große Wohlthat, indem wir dem heiligen Meßopfer beiwohnen, das zu diesem Zwecke gefeiert wird und das immerwährende Andenken desselben zu bewahren. Denn wenn Gott schon das Gedächtniß des Manna so bewahrt haben wollte, daß Er befahl: „Fülle einen Gomor davon, daß man's bewahre den künftigen „Geschlechtern; damit sie das Brod kennen, womit Ich euch „genährt in der Wüste, nachdem ihr geführt worden aus dem „Lande Aegypten**):" um wie viel mehr wird Er nicht haben wollen, daß bei uns das immerwährende Andenken dieser göttlichen Speise mit großer Dankbarkeit des Herzens bewahrt werde? zumal Er bisher das christliche Volk über achtzehnhundert Jahre erhalten hat, und sofort bis an's Ende der Welt erhalten wird. Drittens, damit wir namentlich am Tage der heiligen Communion selbst früh aufstehend, uns zum Empfange derselben auf's Fleißigste vorbereiten und sie als die erste und vorzüglichste Beschäftigung dieses Tages nehmen, eingedenk der Worte der heiligen Schrift, welche sagt, obwohl man täglich das Manna sammelt, sollte jedoch am sechsten Tage die doppelte Speise für einen Mann gesammelt werden, weil man es am Sabbathe nicht fand***), und sohin Der, welcher dieß verabsäumte, Hunger litt. Ebenso werde auch ich, wenn ich in den sechs Tagen dieses Lebens nicht die Früchte dieses Sacramentes sammle, am Sabbathe des künftigen Lebens Nichts finden und ewigen Hunger leiden müssen, und keinen Sabbath der Ruhe, sondern der Pein haben. Daher, meine Seele! bereite dich, je mehr du dich dem Ende des Lebens näherst, desto fleißiger vor, das doppelte

*) Weish. 16, 28. **) Exod. 16, 32. ***) Ebd. V. 22.

Maß von Früchten zu sammeln, damit du in Ewigkeit Sättigung erlangest. Amen.

* Zur guten Ausführung besagter drei Dinge sind die nachfolgenden Betrachtungen sehr viel behülflich.

XL. Betrachtung.

Von dem allerheiligsten Sacramente als Denkmal der Vortrefflichkeiten und erstaunlichen Werke Gottes zum Besten der Menschen.

Grundlage und Stoff dieser Betrachtung bilden die Worte Davids: „Ein Gedächtniß stiftete Er in Seinen Wun„dern, der gnädige und barmherzige Herr; Speise „gab Er Denen, die Ihn fürchten *)." Diese Wunder wollen wir auf sieben oder acht Hauptstücke bringen, welche einen Stoff zu Betrachtungen für die sieben Wochentage abgeben.

I. Punkt.

Zuerst ist sohin zu betrachten, daß dieses allerheiligste Sacrament ein gewisses Denkmal der erstaunlichen Großmächtigkeiten der darin verborgenen Gottheit und Dreifaltigkeit ist. Denn erstens ist darin die Person des göttlichen Wortes in Verbindung mit Seiner heiligsten Menschheit, in welcher, wie der Apostel sagt, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt **), und folglich auch zugleich die allerheiligste Dreifaltigkeit; denn es ist unmöglich, Eine Person derselben von der andern zu trennen, weil alle drei Ein und derselbe Gott sind. Alle Werke also, welche in diesem Sacramente der Sohn thut, die thut auch gleichermaßen der Vater und der heilige Geist, wiewohl alle auf gewisse besondere Weise dem Sohne zugeschrieben werden, insoferne Seine Person allein das Fleisch und Blut angenommen hat, die uns zur Speise

---

*) Ps. 110, 4. 5. **) Col. 2, 9.

gegeben werden. Daher geschieht es, daß auch in diesem Sacramente alle Vollkommenheiten und Eigenschaften Gottes sind, weil, wie der Apostel sagt, „in Jesus Christus alle Schätze „der Weisheit und Erkenntniß Gottes verborgen sind*)," und sofort auch alle Schätze der Güte und Liebe sein werden, die in diesem Werke wunderbar sich auszeichnen. Die Weisheit erglänzt nämlich darin, daß Er ein solches Mittel ausfindig machte, in welchem der wahre Gott und Mensch eine Speise und ein Trank der Menschen wurde; die Güte, daß Er so liebreich und gütig Sich Selbst Seinen Gläubigen mittheilt; die Liebe, daß Er Sich mit Seinen Freunden vereinigt und einverleibt, und sogar Seinen Feinden nicht versagt; die Barmherzigkeit, daß Er Sich den Hungrigen zur Speise und den Dürstenden zum Tranke gibt, und aus freiem Willen Selber kommt, die Kranken zu besuchen und zu heilen; die Freigebigkeit, daß Er gänzlich umsonst hingibt, was Er immer hat, und die Allmacht, daß Er so viele Wunder wirkt, das Alles zu vollziehen. In jeder dieser göttlichen Vollkommenheiten mag man längere Zeit verweilen und bedenken, was zu diesem Behufe in den vorhergehenden Betrachtungen und im vierten Theile gesagt worden ist**), um aus allem dem eine ungemein große Bewunderung zu schöpfen, weil wir nämlich sehen, daß Gott uns so hoch schätze. Daher wollen wir mit David zu Ihm sprechen: „Herr, unser Gott! wie wunderbar ist „Dein Name auf der ganzen Erde***)!" Wunderbar nämlich war er in der Erschaffung des Menschen, noch wunderbarer in seiner Erlösung und am wunderbarsten in seiner Erhaltung, in welcher Gott gleichsam einen Inbegriff aller Seiner Wunder vereinigte, um Den zu erhalten, welcher gleichsam die Summe aller Seiner Werke ist.

II. Punkt.

Zweitens ist zu betrachten, daß dieses allerheiligste Sacrament ein Denkmal der wunderbaren Werke der All-

---

*) Col. 2, 3. **) 8. 11. u. 13. Betracht. und IV. Thl., 11. Betr. ***) Ps. 8, 2.

macht Gottes ist, die hier viele und große Wunder wirkt, unsichtbar zwar für die Augen des Leibes, aber bewunderungswürdig und erstaunlich in den Augen der Seele, welche sie mit dem Lichte des Glaubens sieht.

I. Das erste Wunder ist, daß Gott mit Seinem Worte jene Vereinigung und natürliche Verbindung auflöst, welche die zufälligen Gestalten des Brodes und Weines mit ihrer Substanz haben, indem Er diese Substanz oder Wesenheit gänzlich aufhebt und nur die zufälligen Gestalten ohne ihr Subjekt (Gegenstand) beibehält; dergestalt, daß, obschon ich mit den Augen Farbe, Geschmack und Geruch des Weines wahrnehme, in Wahrheit gleichwohl hier nicht die Substanz des Brodes und Weines zugegen ist, sondern das Fleisch und Blut Jesu Christi, in welche wunderbar die Substanz des Brodes und Weines verwandelt worden ist. O Wort Gottes, schärfer als jedes zweischneidige Schwert*)! das Du mit einem einzigen Worte allein den Zusammenhang der zufälligen Gestalten mit ihrer Substanz auflösest; trenne auch meine Seele von meinem Geiste, daß ich dieses natürliche und äußerliche Leben führend, das die Sinne wahrnehmen, nicht fürder so leben möge, wie bisher, sondern daß Du in mir so lebest, daß ich mit dem Apostel sagen darf: „Ich lebe zwar, „doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir**)."

II. Das zweite Wunder ist, daß eine so kleine Substanz des Brodes und Weines in einen so großen und vollkommenen Leib verwandelt wird, wie der Leib Christi ist; denn unter den Gestalten, die zurückbleiben, ist der Leib Jesu Christi mit seiner ganzen Vollständigkeit und Herrlichkeit enthalten, die Er im Himmel hat. Hier ist Sein heiligstes Haupt mit Seinen göttlichen Augen, welche die Herzen der Beschauenden gewinnen, und mit ihrem Blicke alles Böse zerstreuen***); hier sind Seine gebenedeiten Füße und Hände mit ihren Wundmalen, welche die Nägel geschlagen; hier Seine Seite mit dem Lanzenstiche, und Sein Herz, glühend vom Feuer der Liebe, die Ihn bewog, so viele Wunden zu erdulden; und zugleich Sein ganzer Leib mit den Gaben der Klarheit und Schönheit, welche Sonne, Mond

*) Hebr. 4, 12. **) Gal. 2, 20. ***) Sprüchw. 20, 8.

und Sterne übertreffen. Was kann demnach wunderbarer sein, als daß Gott in Einem Augenblicke die so außerordentliche Verwandlung und Umänderung einer so kleinen Sache in eine andere so große; eine so geringfügige in eine so kostbare bewirkt, und dieß einzig zur Erhaltung des Menschen?

O Du meine Herrlichkeit! verwandle mich in einen anderen Wein, auf daß ich Dir treu dienen könne für diese Umwandlung, die Du mir zu Liebe gemacht hast; und weil Du mir Alles, was Du bist, zur Nahrung gibst, so will auch ich Dir Alles, was ich bin, zu Deinem Dienste geben; meinen Leib und meine Sinne, mein Herz und Alles, was ich habe, will ich Deinem Dienste widmen; weil auch Du Alles zu meiner Nahrung hingegeben hast.

III. Das dritte erstaunliche Wunder ist, daß der ganze Leib Christi des Herrn in diesem Sacramente gleich dem Geiste unzertheilbar ist; so daß der ganze Leib in der ganzen consecrirten Hostie und der ganze Leib in ihren einzelnen Theilen enthalten ist, wodurch es geschieht, daß, ungeachtet die heilige Hostie gebrochen und zertheilt wird, dennoch Christus Selbst nicht getheilt wird, sondern ganz und vollständig in ihren einzelnen Theilen bleibt, und seien diese auch noch so klein. Hieraus folgt ferner, daß das Leben, welches Christus im Sacramente lebt, kein Leben des Fleisches, sondern gleichsam ein Leben des Geistes ist; denn obgleich Er Füße hat, so geht Er doch nicht, ungeachtet Seiner Hände berührt Er nicht, ungeachtet Seiner Zunge redet Er nicht, sondern Er bedient Sich bloß der geistigen Vermögen, welche dem Geiste eigen sind.

O mein Geliebter! wie soll ich Dir dafür genug danken, daß Du Dein Fleisch auf so wunderbare Weise zubereitet hast, daß es, ungeachtet es Fleisch bleibt, doch die Eigenschaften des Geistes hat! O wäre es mir gegeben, daß ich im Fleische wandelnd, dennoch nicht nach dem Fleische kämpfen*) und leben möchte, sondern nach dem Geiste in Uebung geistiger Werke und in Abtödtung der fleischlichen Werke. O könnte ich doch mein Herz und das Innere meiner Seele ganz und unzertheilt bewahren, wenn auch die äußere Beschäftigung des Leibes in

---

*) 2 Cor. 10, 3. Röm. 8, 1.

viele Theile zerstreut wird! Wirke, mein Gott! dieses Wunder in mir, da Du für mich dasselbe auch in Dir gewirkt hast.

IV. Das vierte Wunder ist, daß Christus der Herr im höchsten Himmel im Besitze Seines Platzes, der Seiner göttlichen Majestät gebührt, verweilt, und, ohne denselben zu verlassen, in das allerheiligste Sacrament herabkommt, und zugleich in allen den verschiedenen Theilen des Erdkreises ist, wo das Sacrament immer consecrirt ist, keinen einzigen ausgenommen; und daß Er so wachsam auf die Consecration eines jeden Priesters Obacht gibt, daß Er, sobald als dieser gesprochen hat: „Dieß ist mein „Leib," im nämlichen Augenblicke auch bewirkt, daß diese Worte zur vollsten Wahrheit werden, und folglich alle Wunder geschehen, die wir aufgezählt haben.

O allerhöchste Allmacht unsers Herrn Jesu Christi, der Du Dich so zum Heile der Menschen verbreitest, daß Du Dich darbietest, Deinen Leib an jedem Orte der Erde, wo es möglich ist, sein zu lassen; was soll ich Dir vergelten für diese erstaunliche Wohlthat, außer daß ich mich ganz überall und allezeit Deinem Dienste ergebe?

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß dieses göttliche Sacrament auch ein Denkmal aller Aemter und Pflichten ist, welche Christus während Seines Wandels auf Erden gegen die Menschen übte, indem Er alle jene Verrichtungen in diesem allerheiligsten Sacramente gegen jeden einzelnen Menschen insbesondere erneuert. Daher will ich diese Aemter durchgehend drei Stücke erwägen, nämlich die Art und Weise, wie sie Christus auf Erden ausübte, und die Art und Weise, wie Er sie noch im heiligen Sacramente ausübt, und endlich mein großes Bedürfniß, daß Er sie auch mir leiste; weshalb ich mit diesem Geiste und Verlangen gemäß meiner Nothwendigkeit zu der heiligen Communion hintreten muß.

I. Zuerst will ich daher erwägen, daß Christus während Seines Lebens im sterblichen Fleische das Amt eines Arztes gegen die Menschen übte, indem Er den Blinden das Gesicht, den Kranken die Gesundheit und den Todten das Leben gab, und dieß

ohne leibliche Arzneien zu gebrauchen, sondern bloß durch ein Wort oder die Berührung der Hände oder Kleider; und auf dieselbe Weise heilte Er die Krankheiten der Seele durch die unendliche Kraft, die von Ihm zum allgemeinen Besten ausging. Auch will ich erwägen, daß Er Sich in diesem Sacramente niederließ, um Arznei und Arzt zu sein für einen Jeden von uns bis an's Ende der Welt. Denn mittels der Berührung Seines Leibes und Blutes durch die sacramentalischen Gestalten heilt Er die geistigen Krankheiten Derer, die selbe empfangen, macht die Wunden heil, unterdrückt die Leidenschaften, gibt dem Geiste völlige Gesundheit, und bisweilen, wo es ersprießlich ist, selbst dem Leibe Genesung. Sodann will ich die Augen auf mich selbst wenden, und die äußerste Noth erwägen, die ich leide, daß mir der Beistand dieses höchsten Arztes zu Theil werde, weil ich von schweren und gefährlichen Krankheiten bedrückt werde, welche ich alle einzeln anführen will, wie die leiblichen Kranken zu thun pflegen, damit Er alle dieselben durch Seine göttliche Gegenwart heilen wolle, da Er mich zu diesem Zwecke besucht. O himmlischer Arzt, der Du vom Himmel kommst, die Kranken auf Erden zu besuchen, Dir soll es zur Ehre gereichen, wenn Du einen so armseligen Kranken, wie ich bin, wieder gesund machest; heile mich also, Herr! von allen meinen Krankheiten, auf daß ich gesund und wohlbehalten mich beschäftige, Dich zu lobpreisen und Dir zu dienen für das Gute, das Du mir erweisest, indem Du mich von meinen Uebeln befreiest.

II. Auf dieselbe Weise kann man auch betrachten, daß Christus unser Herr in diesem Leben das Amt eines Lehrmeisters übte, wie wir schon früher erwogen haben*). Ebenso übt Er in diesem hochheiligen Sacramente dieses Amt gegen den Communicanten. Denn wie Er Selbst gesagt hat: „So lange „Ich in dieser Welt bin, bin Ich das Licht der Welt**);" ebenso ist Er auch, so lange Er in der Welt im Kleinen des Menschen ist, das Licht dieser Seiner Welt, die Er innerlich erleuchtet, indem Er innerlich im Herzen die Wahrheiten lehrt, die im Evangelium geschrieben sind. Da ich aber weiß, wie sehr

---

*) III. Thl., 12. Betracht. **) Joh. 9, 5.

ich dieses göttlichen Lehrmeisters bedarf, will ich zu Ihm mit großem Affekte sagen: O höchster Lehrmeister! der Du vom Himmel gekommen bist, mich den Weg der Vollkommenheit zu lehren, vertreibe von mir die Unwissenheit, und erleuchte die Finsterniß, daß meine Seele bei Deiner Gegenwart mit Wahrheiten und Tugenden erfüllt werde.

III. Drittens kann man auch betrachten, daß Christus das Amt eines Heilandes und Erlösers geübt hat, weil Er die Leiber vieler Besessenen der Gewalt und Tyrannei des Teufels entriß, und die Seelen vieler Sünder errettete, indem Er Sein Leben mit ungeheuren Schmerzen und Schmachen als den Preis dieser Erlösung hingab. Gleichermassen übernahm Er auch das Hirtenamt Seiner Heerde, indem Er alle Pflichten eines guten Hirten erfüllte, bis Er endlich Sein Leben für Seine Schafe ließ. Dieselben Aemter verrichtet Er auch in diesem Sacramente; denn Er kommt vornehmlich in selbem dazu, um uns der Früchte Seiner überflüssigen Erlösung theilhaftig zu machen, indem Er uns aus der Tyrannei des Teufels und aus der Knechtschaft des Fleisches und seiner Leidenschaften und Laster befreit. Auch erfüllt Er das Amt eines Hirten, da Er auf jede Seele Obacht gibt, als ob sie allein da wäre, und sie mit Seinem eigenen Fleische und Blute weidet, so daß das Schaf nicht bloß an dem Tische des Hirten ißt, wie der Prophet Nathan zu David sagte*), sondern sogar das Fleisch des Hirten selber genießt, ganz im Gegentheile von den übrigen irdischen Hirten, welche das Fleisch ihrer Schafe verzehren. Sodann will ich in Berücksichtigung meiner selbst die Tyrannei und Knechtschaft erwägen, der ich in diesem Leben unterworfen, und die größten Gefahren, denen ich ausgesetzt bin, vor Hunger und Schwachheit umzukommen, und in die Gewalt der höllischen Wölfe zu gerathen. In diesem Sinne will ich zu meinem Erlöser und Hirten schreien, daß Er mir zu Hülfe komme, und ausrufen: O gütigster Erlöser und oberster Hirt! rette mich aus dem Rachen des Löwen**) und der höllischen Wölfe; und weil Du diesen himmlischen Tisch vor meinem Angesichte bereitet hast wider Die, so mich quälen***)

*) 2 Kön. 12, 3. **) Ps. 21, 22. ***) Ps. 22, 5.

und verfolgen; so weide und stärke mich an selbem dergestalt, daß ich dereinst an jenem Tische Theil habe, den Du mir in Deiner Glorie bereitet hast. Amen.

* Auf diese Weise kann man auch die übrigen Aemter betrachten, welche Christus auf Erden ausübte als Fürsprecher, Tröster, Beschützer und allgemeiner Vater aller Menschen.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß dieses allerheiligste Sacrament auch ein Denkmal der herrlichsten Tugenden sei, die unser Herr Jesus Christus auf Erden übte, und welche Er auch hier übt. Denn wie Er in die Welt kam, um uns ein Beispiel des Lebens zu geben, und ein Vorbild der Tugenden zu sein, welche Alle billig nachahmen sollten: ebenso kam Er auch in diesem Sacramente, um uns täglich neue Beispiele der Tugenden zu geben, besonders derjenigen, welche uns zu unserer Heiligung und Vollkommenheit nothwendig sind.

I. Die erste Tugend ist die Demuth, welche Er uns zeigt, indem Er Seine unendliche Majestät und Herrlichkeit unter der geringen Gestalt und Hülle des Brodes verschleiert, woher es kommt, daß Ihn Viele gering schätzen und wie eitel Brod und Wein behandeln.

II. Die zweite ist der pünktliche Gehorsam auf den Wink des Priesters, der consecrirt; denn sobald dieser die Worte der Consecration ausspricht, wenn er auch gottlos ist und eine böse Meinung und üble Zwecke hat, so ist auch Christus überall und allezeit ohne Einwendung und Zögerung sogleich zugegen.

III. Die dritte ist die wunderbare Sanftmuth und Geduld bei allen Unbilden, die Ihm angethan werden, sowohl von Ketzern und Ungläubigen, als auch von den Sündern, die Ihn mit einer Sünde empfangen, oder durch die Sorglosigkeit nachlässiger Priester; denn Nichts von allem dem kann bewirken, daß Er nichtsdestoweniger die ganze Zeit in der heiligen Hostie zugegen ist, als ihre sacramentalische Gestalt andauert.

IV. Die vierte Tugend ist die Liebe und Barmherzigkeit, mit welcher Er in dieses Sacrament kommt, um alle Werke

der Barmherzigkeit an allen Menschen, großen und kleinen, ohne irgend ein Ansehen der Personen zu üben, indem Er nichts Anderes berücksichtiget, als das Seelenheil eines Jeden, der Ihn empfängt, und indem Er Sich einem Jeden hingibt zum Zeugnisse, daß Er für Alle gestorben ist.

V. Die fünfte ist die Beharrlichkeit, sowohl bezüglich des Verbleibens in der heiligen Hostie und dem heiligen Kelche bis zur Auflösung der sacramentalischen Gestalten, als auch in Erfüllung alles dessen, was wir gesagt haben, bis an's Ende der Welt, ohne daß Ihn irgend einige Sünden abhalten, zu erfüllen, was Er verheißen hat.

* Ueber jede dieser fünf Tugenden kann man auserlesene Betrachtungen nach Art der vorgängigen halten.*)

Wenn ich aber zu der heiligen Communion hinzutreten will, werde ich Jesum Christum Selbst um diese Tugenden bitten, indem ich die Augen des Glaubens auf die Zeichen Seiner heiligen fünf Wunden hinwende, welche Er auch an Seinem verherrlichten Leibe trägt, und zu Ihm sprechen: O süßester Jesus! weil Du Dich würdigest, in mein armes Haus mit Deinen heiligen fünf Wunden zu kommen, so bitte ich Dich um derselben willen, Du wollest mir diese fünf Tugenden mittheilen; wegen der zwei Wunden Deiner heiligen Füße bitte ich um Demuth und Sanftmuth, wegen der Wunden Deiner heiligen Hände bitte ich um Gehorsam und Beharrlichkeit, und wegen der heiligen Seitenwunde erfülle mich mit Deiner entflammten Liebe, daß ich, Dich liebend und Dir standhaft gehorchend, endlich die Krone der Herrlichkeit erhalten möge. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, daß dieses hochwürdigste Sacrament als Zeichen einer heiligen Sache etwas Besonderes vor allen übrigen Sacramenten hat, daß es nämlich das Zeichen und die Summe der drei größten Wohlthaten ist, die Gott jemals den Menschen erwiesen hat, oder noch erweisen wird, und deren eine schon geschehen ist, nämlich die Wohlthat der

---

*) 11., 15. u. 16. Betracht.

Erlösung, deren zweite gegenwärtig geschieht, nämlich die Heiligmachung, und deren dritte künftig geschehen wird, nämlich die Verherrlichung. Dieß Alles bezeichnet es uns auf eine gewisse, sehr besondere Weise, weil Christus Selbst im heiligsten Sacramente befindlich dieß Alles thut, wie in der Antiphone ausgesprochen wird, welche die Kirche singt: „O heiliges Mahl, in welchem Christus genossen, das Andenken Seines Leidens erneuert, der Geist mit Gnade erfüllt, und das Unterpfand der ewigen Glorie uns gegeben wird*)!"

XLI. Betrachtung.

Von dem allerheiligsten Sacramente als Gedächtniß des Leidens Christi.

Unser Erlöser, welcher wünschte, daß in Seiner Kirche das immerwährende Andenken an Sein Leiden und Sterben und an die dadurch uns erwiesene höchste Wohlthat bewahrt bleibe, hat dieses heiligste Mahl eingesetzt, in welchem Er uns täglich Sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines als Speise und Trank gibt.

I. Punkt.

Bezüglich dieser Wahrheit unsers Glaubens sind zuerst die Ursachen zu betrachten, warum Christus der Herr haben wollte, daß das so schmerzliche und schmachvolle Zeichen und Andenken Seines Leidens und Sterbens das süßeste und wonnevollste Mahl sein sollte. Denn es scheint ein passenderes Zeichen und Andenken zu sein, wenn es ein Sacrament gäbe, in welchem wir unser Blut vergießen müßten, wie in der Beschneidung geschah, oder eine bittere Speise äßen, wie der wilde Lattich mit dem Osterlamme genossen wurde, oder wenn wir etwas Essig tränken, zum Andenken an den Essig mit Galle vermischt, den Er Selbst

---

*) In officio de V. Sacramento antiph. ad Magnif. in Vesp. II.

getrunken hat. Allein nichts Solches wollte unser gütigster Herr zum Andenken haben, sondern bloß die Gestalten des Brodes und Weines, und zwar nicht Gerstenbrod, wie Er sonst gegessen, sondern Waizenbrod; nicht Essig, sondern reinen, guten Wein, und dieß aus vier Ursachen voll Süßigkeit und Lieblichkeit.

I. Die erste Ursache war, um uns Seine unendliche Güte und Liebe zu offenbaren, die Er uns als ein Vater erzeigt; da Er sich dasjenige erwählte, was Ihm Pein und Schmerz brachte, uns aber das gab, was lieblich ist zum Andenken Seiner Qualen, um uns die Frucht und den Nutzen, der daraus hervorgeht, zuzuwenden. Denn es ist den Eltern gewöhnlich und so zu sagen eigen, das Rauhe und Beschwerliche für sich zu behalten, um den Kindern das Süße und Angenehme zu geben; und diesen Geist will Er auch an allen Seinen Kindern gegen die Brüder und Mitmenschen haben.

II. Die zweite Ursache war, daß wir hieraus erkennen, wie freiwillig Er die Mühseligkeiten Seines Leidens ertrug, soferne sie zu unserem Wohle und Nutzen gereichten. Dieß bewies Er auch genugsam, da Er sprach: „Ich habe ein großes Verlangen „gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen*).“ Daher wollte Er, daß Sein Andenken bei uns in einer Sache bestehe, welche uns süß und lieblich sein soll, und in einem Mahle großen Jubels, damit wir so mit unserer größeren Wonne Seines Leidens gedenken und Ihm Dank sagen möchten. Gleichwie daher der Tag Seines Leidens für Ihn der Tag der Vermählung und Hochzeit mit Seiner Braut, der Kirche, war, so wird mit Recht Sein Andenken mit einer Mahlzeit und Freude gehalten, wie bei den Hochzeiten zu geschehen pflegt.

III. Die dritte Ursache war, daß wir die Süßigkeit Seines Gesetzes erkennen, von dem Er spricht: „Mein Joch ist süß, „und Meine Bürde ist leicht**).“ Darum waren auch alle Seine Sacramente süß, und vor allen anderen dieses, welches aus Seiner mit der Lanze durchstochenen Seite kam.

IV. Die vierte Ursache war, daß Er uns so zur Nachahmung der Bitterkeiten und Schmachen Seines Leidens auf-

---

*) Luc. 22, 15. **) Matth. 11, 30.

munterte. Denn je freigebiger Er Selbst Sich in Bestimmung der Sache zeigte, welche Sein Andenken bei uns bewahren sollte, nämlich in dem Mahle von so großer Süßigkeit, um so mehr verpflichtet Er uns, daß wir nach dem Gesetze der Dankbarkeit dieses Leidens gedenken sollten, indem wir einige große Bitterkeiten auf uns nehmen, nämlich die Buße, das Fasten, die Abtödtung, Verdemüthigung und was immer dem gekreuzigten und verachteten Christus am gleichförmigsten ist, und indem wir mit Jeremias sprechen: „Wohl denke ich daran bis zum Verschmachten „meiner Seele in mir *);“ durch die Abtödtung verzehrend, was mich von Deinem Dienste trennt, und freiwillig die Peinen auf mich nehmend, die Du aus Liebe zu mir ertragen hast.

O Geliebter meines Herzens! was soll ich für Dich thun, um Dir eine so große Wohlthat zu vergelten und die ausgezeichnete Liebe zu erwiedern, die Du gegen mich beweisest? Sehe ich Dich an als meinen Vater, so bist Du der liebreichste, als meinen Erlöser, so bist Du der süßeste, als meinen Gesetzgeber, so bist Du der lieblichste; denn Du krönest mich mit Gnade und Erbarmung **), die von Dir ausgeht. Ich wünsche mich, Herr! aus Liebe zu Dir mit einer Krone von unzähligen Dornen zu krönen, damit ich Dir mit zahllosen Mühen für Deine zahllosen Qualen vergelten könne, welche voll unzähliger Erbarmnisse waren.

II. Punkt.

Sodann sind die Ursachen zu betrachten, warum Christus Selbst wirklich und wahrhaft in diesem Sacramente bleiben wollte, daß es ein Gedächtniß Seines Leidens sei; denn es hätte ja dazu auch bloßes Brod und Wein genügt, wie pures Wasser zur Taufe hinreicht, die ebenfalls ein Zeichen Seines Todes und Begräbnisses ist***).

I. Die erste Ursache davon war, daß Er uns zeigte, wie hoch Er Sein Leiden schätzte, da Er durch Sich Selbst dessen Denkmal sein wollte, damit Er uns um so mehr verpflichtete,

---

*) Klagelieder 3, 20. **) Ps. 102, 4. ***) Röm. 6, 4.

dasselbe auf's Höchste zu schätzen und beständig an diese so große Wohlthat uns zu erinnern und Ihm dafür Dank zu sagen, weil unser Herr Jesus Christus Sich Selbst hingibt, unser Gedächtniß aufzuwecken gegen unsere Vergeßlichkeit, und unsern Dank gegen unsern Undank zu nähren.

II. Die zweite Ursache war, daß Er uns Seine unendliche Liebe und unermeßliche Sehnsucht, für unser Bestes zu leiden, um so mehr offenbarte. Denn so oft das heilige Meßopfer gefeiert wird, so ist Christus, gleichwie Er in demselben uns die Werke Seines Leidens und Sterbens vorstellt, auch aus Liebe zu uns auf's Neue bereit, wirklich und wahrhaft zu sterben, wenn es zu unserem Wohle nothwendig wäre; da aber dieß weder nothwendig noch auch ersprießlich ist, so freut Er Sich doch wenigstens in der Darstellung Seines Leidens und Sterbens zu leiden und zu sterben. Und wie Er in der Offenbarung das Lamm genannt wird, welches vom Anbeginne der Welt geschlachtet ist*), weil er für getödtet zu halten ist in den Vorbildern (Figuren) der Thiere, die zu Seinem Gedächtnisse geschlachtet wurden, so können wir Ihn auch das Lamm nennen, welches bis an's Ende der Welt geschlachtet wird; weil Er auf dieselbe Weise in dieser Darstellung Seines Todes stirbt, welche bis an's Ende der Welt fortdauern wird. Und so verpflichtet Er uns, daß wir trachten sollen, wirklich und wahrhaft einen Theil an Seinem Leiden und Sterben zu nehmen, sowohl in Anbetracht Seiner Liebe, als auch zum Besten unserer Brüder, nach den Worten des Apostels: „Immer tragen „wir die Abtödtung Jesu an unserm Körper umher**);" „um „Dessen willen wir den ganzen Tag getödtet und wie Schlacht„schafe geachtet werden***)." Und wiederum: „Täglich sterbe „ich (ich betheure es), Brüder, bei eurem Ruhme †)."

III. Die dritte Ursache war, daß Er durch diese Seine wirkliche Gegenwart den Mangel der Dankbarkeit der Menschen ersetze, nicht bloß wegen der Wohlthat der Erlösung, sondern auch wegen der übrigen von Gott empfangenen Wohl-

*) Offb. 13. 8. — S. Thom. 3. p. q. 83. a. 3. **) 2. Cor. 4, 10. ***) Röm. 8, 36. †) 1. Cor. 15, 31.

thaten; denn weil sie unendlich sind, könnte folglich ein pures Geschöpf für dieselben sich nicht dankbar genug bezeigen; daher wolle Er Sich persönlich in diesem Sacramente für alle diese Wohlthaten dankbar erzeigen, und gleichwie der Apostel sagt, daß der Geist Selbst für uns begehrt mit unaussprechlichen Seufzern*); so darf man jetzt sagen, daß Christus in diesem Sacramente Dank saget und Sich dankbar erzeigt für alle diese Wohlthaten mit unaussprechlichen Affekten; und uns erweckt, dieselben Affekte mit großer Tugendkraft zu üben: woher es auch kommt, daß dieses Sacrament „Eucharistie" genannt wird, was so viel als Danksagung bedeutet.

O Gott der Liebe, was thust Du? Unendlicher Wohlthäter! was beschließest Du? Wenn Du zur Danksagung, die ich für die empfangenen Wohlthaten Dir schuldig bin, mir eine neue Wohlthat schenkest, die größer ist als alle übrigen, wie werde ich mich für diese neue Wohlthat dankbar genug erzeigen können? Lobe Du, o Herr! Dich Selbst für diese und alle anderen Wohlthaten, so wird diese Wohlthat für sich selbst und für die übrigen Dich loben, weil Dein Werk löblich und herrlich ist**), da Du Dich Selbst Denen zur Speise gibst, welche Dich fürchten; und weil ich Dir nichts Neues geben kann, will ich wegen dieser übergroßen Wohlthaten diesen Kelch meines Heiles annehmen und Deinen Namen anrufen***) und verherrlichen.

III. Punkt.

Drittens sind die Ursachen zu betrachten, warum Christus wollte, daß das Gedächtniß Seines Leidens unter den Gestalten des Brodes und Weines bestehen sollte, welche ohne Zweifel mit demselben einige Aehnlichkeit haben.

I. Die erste Ursache war, anzuzeigen, daß, gleichwie in diesem Sacramente Christus mit den Gestalten des Brodes Sich verbindet, das aus vielen gebrochenen und zermalmten Getreidkörnern gemacht wird, und mit den Gestalten des Weines, der aus den Traubenbeeren gepreßt und gekeltert wird; ebenso auch

*) Röm. 8, 26. **) Ps. 110, 3. 5. ***) Ps. 115, 4.

der allerheiligste Leib Christi in Seinem Leiden also gedrückt, mit Geißeln, Dörnern und Nägeln zerbrochen, und mit den schwersten Schmachen gepreßt und dergestalt in der Kelter des Kreuzes getreten worden sei*), daß alles Blut herausfloß und Sein Körper so blutlos wurde, wie die Traube saftlos in der Kelter zurückbleibt. Daher will Er, daß wir wegen dieser Gestalten des Brodes und Weines der Schmerzen und Schmachen eingedenk seien, die sie vorstellen; und gleichwie wir das heilige Brod und den heiligen Wein essen und trinken, ebenso sollen wir auch die Peinen Seines Leidens und Sterbens gewissermaßen wie Speise und Trank in uns einverleiben.

II. Die Liebe dieses gütigsten Herrn geht aber noch weiter; denn, wie der Apostel sagt: „Wer getauft wird, der wird in dem „Tode Christi getauft, weil er mit Ihm durch die Taufe zum „Tode begraben wird**)," wenn er nämlich in's Wasser eingetaucht wird, gleichwie auch Christus in die Fluthen der tiefen Wasser***), nämlich der Mühen und Drangsale, versenkt und endlich im Grabe unter einem gewaltigen Steine beigesetzt wurde. In diesem Sacramente aber stellt Christus Selbst Seinen Tod und Seine Bebegräbniß dar, wenn Er genossen und gleichsam mit den Zähnen zermalmt wird, und wenn Er schon in den Magen gekommen ist, so ist dieß ein Andenken an Ihn, wie Er bereits von den Zähnen Seiner Verfolger zermalmt, vom Tode verschlungen und im Grabe niedergelegt worden ist. Bei allem Diesem ist der Herr Selbst zugegen, damit es mit gleichem Geiste und gleicher Ehrerbietung geschehe, indem Er die Früchte Seines Leidens und Sterbens Dem mittheilt, der Ihn empfängt (sumirt). Gedenke, meine Seele! wenn du communicirest, daß du das Grab dieses Herrn Jesu Christi seiest, weil du Ihn zwar in Sich Selbst lebendig, aber in der Darstellung als gestorben in Dir aufnimmst. Hab' Acht, daß Sein Grab herrlich†), neu und in den Felsen ausgehauen††) sei, damit du erkennest, daß auch du wegen deiner Tugenden herrlich, wegen der Erneuerung des

---

*) Jesai. 63, 2. **) Röm. 6, 3. 4. ***) Ps. 68, 15. †) Jesai. 11, 10. ††) Matth. 27, 60 und IV. Thl., 55. Betracht., 3. Punkt.

Geistes neu und in der Nachahmung des lebendigen Felsens begründet sein mußt, welcher Christus ist.

O süßester Herr Jesu Christe! heilige dieses Grab, in das Du eingehest, damit es, so lange Du verweilen willst, Deine würdige Wohnung sei. Und wie in Dein Grab noch Niemand je gelegt worden war*), ebenso laß' auch in Zukunft niemals etwas hinein, was Dir mißfällig wäre, noch auch irgend ein Geschöpf, das es entweihen könnte; sondern erhalte es immer neu und rein zu Deiner Glorie in Ewigkeit. Amen.

* In der XIII. Betrachtung des vierten Theiles sind einige Erwägungen, die hieher passen, was es nämlich bedeute, daß der Leib gesondert von dem Blute consecrirt wird, und warum unter den verschiedenen Gestalten des Brodes und Weines.

XLII. Betrachtung.

Von dem allerheiligsten Sacramente als der Ursache der Gnade und Heiligmachung im Empfange selbst, und von der wunderbaren Vereinigung dessen, der es empfängt, mit Christus.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß Christus zugleich mit dem Beschlusse, sieben Sacramente einzusetzen, welche sieben sichtbare Zeichen der Gnade und sieben Werkzeuge zur Mittheilung der Früchte Seines Leidens und zu unserer Heiligmachung sein sollten, auch beschlossen hat, daß eines derselben nicht ein pures Geschöpf sei, wie z. B. pures Wasser, pures Oel oder purer Balsam, oder bloß Brod und Wein; sondern Christus Selbst, der wahre Gott und Mensch, wollte in Wirklichkeit und Wahrheit Sich mit dem Geschöpfe verbinden und durch ein Wunder unter den Gestalten des Brodes und Weines verbergen, daß Er uns Seine

---

*) Luc. 23, 53. Joh. 19, 41.

Gnade gebe und die Frucht Seines Leidens zuwende, indem Er uns so Seine unendliche Liebe und Zuneigung zu uns offenbare, und zeige, wie hoch Er unsere Heiligung und deren Wachsthum und Vollkommenheit schätze. Dieß kann durch einige Beispiele erklärt werden.

I. Weil unser liebreichster Jesus nicht wie ein Arzt ist, der nach Vorschreibung des Heilmittels es dem Krankenwärter überläßt, es an dem Kranken anzuwenden; sondern weil vielmehr Er Selbst der Arzt und die Arznei ist, und auf unsichtbare Weise dieselbe dem Kranken eingibt, indem Er gleichsam als Speise in unser Inneres hineingeht und uns die Gnade mittheilt, durch welche unsere Krankheit geheilt wird.

II. Sodann ist Christus nicht wie ein reicher und mächtiger Mensch, der den Preis zur Auslösung eines Gefangenen bietet und seinem Diener befiehlt, denselben loszukaufen; sondern Er Selbst ist der Erlöser und das Lösegeld unserer Gefangenschaft, der uns den Preis Seines Blutes zuwendet, und durch Sich Selbst vollkommene Freiheit und die Annahme der Kindschaft Gottes ertheilt.

III. Auch ist Er nicht wie so manche Mutter, die, nachdem sie mit Schmerzen ihr Kind geboren hat, es irgend einer Amme zum Säugen übergibt; sondern Er Selbst, der uns mit großen Schmerzen am Kreuze geboren hat, will uns auch ernähren, wie eine gütige Mutter, und zwar mit Seinem eigenen Fleische und Blute.

IV. Er ist endlich nicht wie ein König, der seine Unterthanen einladend, seinen Dienern befiehlt, ihnen zu Tische zu dienen, sondern Er ladet vielmehr uns Selbst ein, und ist zugleich unser Gastmahl und dienet uns an der Tafel, indem Er Sich uns zur Speise und zum Tranke gibt. Und wiewohl die Priester Seine Diener sind, die heilige Communion auszutheilen, so ist doch Er Selbst in Wahrheit und Wirklichkeit bei dieser ganzen Handlung mit den Gestalten des Brodes und Weines vereinigt zugegen.

O gütigster Arzt, freigebigster Erlöser, huldvollster König und liebreichste Mutter! was soll ich zu Deinem Dienste thun, um Deinen Dienstleistungen zu meinem Heile zu entsprechen?

Wie soll ich Den nicht lieben, der mich so sehr liebt? Wie soll ich nicht die Gnade meiner Heiligmachung hochschätzen, welche mein Heiligmacher durch Sich Selbst mir mittheilte? Wie soll ich nicht hungernd verlangen, zu einem so kostbaren Gastmahle zu eilen, in welchem Gott Selbst, der mich einladet, auch die Speise ist, die ich essen und aus der ich das Leben empfangen solle? Ich danke Dir, liebreichster Vater! für diese höchste Wohlthat; gib aber nicht zu, daß ich sparsam sei, Dir zu danken, oder lau, aus derselben Früchte zu ziehen. Amen.

II. Punkt.

I. Sodann sind die Gaben zu betrachten, welche Christus der Seele schenkt, sobald Er in diesem Sacramente sie heimsucht. Denn bei diesem Eintritte wird der Geist mit Gnade und Liebe, und mit den übrigen übernatürlichen Tugenden und den sieben Gaben des heiligen Geistes erfüllt, und zwar viel überflüssiger und vollkommener, als durch die anderen Sacramente, weil dieses hochwürdigste Sacrament eine Quelle der Gnaden und Er Selbst deren Spender ist. Wenn ein König durch seinen Almosenier (Almosenpfleger) Almosen spenden läßt, so muß man sich's gefallen lassen, wenn die Gabe klein ist; sobald der König aber eigenhändig dieß thut, so muß die Gabe groß und ein königliches Geschenk sein. Ebenso gibt auch Christus, weil Er Sich Selbst und durch Sich Selbst das Almosen der Gnade und der Tugenden spendet, dasselbe in großem Ueberflusse und als Almosen aus der eigenen Hand Gottes, indem Er hier die Worte des Psalmisten erfüllt: „Der „uns krönet mit Gnade und Erbarmung, der unser Verlangen mit „Gütern erfüllt*).“ So kann ich mir auch, wenn Christus durch meinen Mund eingeht, die Worte Davids denken: „Thu' weit auf „deinen Mund, so will Ich ihn füllen**).“ Thu' auf die ganze Seele und alle Begierden deines Herzens, weil Ich in der Absicht komme, sie alle zu erfüllen. Höre, meine Seele! die Stimme deines Geliebten; und weil Er so verschwenderisch ist, dir Seine Gaben mitzutheilen, so sei du nicht sparsam, dich zum Empfange der-

---

*) Ps. 102, 4. 5. **) Ps. 80, 11.

selben vorzubereiten, thu' auf dein Herz mit der Hoffnung, erweitere es mit der Liebe, schmücke es mit feurigen Akten der Andacht, damit es dein Geliebter bei Seinem Eintritte mit Seinen Gaben und Seinem überflüssigen Segen erfülle. Amen.

II. Sodann will ich das geistige Gastmahl erwägen, das Christus uns in unserer Seele hält, indem Er ihr sogleich beim Eintritte die geistige Labung gibt, die diesem Sacramente eigen ist. Dieses kann man so verstehen, wie der heilige Gregorius*) sagt, daß die Tugenden und Gaben des heiligen Geistes, welche jene durch die drei Söhne, und diese durch die sieben Töchter Jobs bezeichnet werden, das festliche Gastmahl der Seele mit der Uebung ihrer Werke vorstellen, indem sie Christus durch Seine Gegenwart antreibt, daß sie mit großem Jubel solche Werke üben. Denn Er gibt uns ein Gastmahl durch die Liebe, da Er sie antreibt, zur Uebung der Werke (Akte) der Liebe Gottes, der geistigen Freude, der göttlichen Herrlichkeit und des heftigen Verlangens, sich mit ihrem Geliebten zu vereinigen; Er treibt die Tugend der Religion an, zur Uebung der Akte der Ehrerbietung, des Lobes, der Dankbarkeit und tausend anderer Affekte des Gebetes und der Andacht. Er bewegt die Gabe der Weisheit, daß sie hohe Gefühle von Gott hege mit der Bewunderung Seiner Großthaten, mit großem Glauben und Lichte Seiner Wahrheiten und mit großem Geschmacke und Süßigkeit Seiner Vollkommenheiten. Auf dieselbe Weise bewegt Er auch den Glauben, die Hoffnung, die Demuth und den Gehorsam sammt den übrigen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes, Dessen Werke die Labung, Erhaltung und geistige Sättigung der Seele sind.

III. Daraus will ich das innigste Verlangen schöpfen, Ihn einzuladen, gleichwie Er mich einladet, damit Er mit mir Abendmahl halte, und ich mit Ihm**); indem ich mich zur Uebung dieser Akte aus freiem Antriebe mit dem Beistande Seiner Gnade, in meiner Dürre und Trägheit aufmuntere. Denn Christus unser Herr hat die größte Lust an dieser Speise, wenn Er mit uns in unserm Herzen Abendmahl hält. Darum sagt auch der

---

*) Lib. I. Moral. c. 25. **) Offb. 3, 20.

heilige Geist: „Wenn du sitzest, mit einem Fürsten zu essen, „gib fleißig Acht, was vor dir steht*)," „und wisse, daß du nur „das auftischen darfst, was ihm mundet, daß er es esse**)." O höchster Fürst! geh ein in dieses arme Haus, um mit mir Abendmahl zu halten; bringe aber das Mahl mit Dir, das Dir angenehm ist. Was an mir liegt, will ich mich gerne anbieten, es zuzubereiten, so viel in allen meinen Kräften steht, indem ich mich bestrebe, nur das zu thun, was Dir immer wohlgefällig sein kann.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß Christus unser Herr namentlich deswegen dieses göttliche Sacrament eingesetzt habe, um sich mit uns in der Vereinigung der Liebe zu verbinden für die ganze Zeit unsers Lebens, und dieß ist die größte Wohlthat aus allen, die Er hier Seinen Auserwählten ertheilt; was Er Selbst mit den Worten anzeigt: „Wer Mein Fleisch ißt „und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm***)." Gleich als wollte Er sagen: Er bleibt in Mir durch die Liebe, wie der Liebende in dem geliebten Gegenstande, und Ich bleibe in ihm durch die Gnade, da Ich ihm alle von ihr ausgehenden Güter mittheile. Dieß geschieht aber nicht bloß, so lange diese Speise fühlbar im Leibe bleibt, sondern fortwährend und beständig; denn wenn auch nach der Auflösung der sacramentalischen Gestalten Christus nicht mehr in uns vorhanden ist, in soferne Er Mensch ist, so bleibt Er doch als Gott mit uns und wir durch die Liebe der gegenseitigen Freundschaft mit Ihm vereinigt, indem Er uns liebt, und wir Ihn lieben und wirklich thun, was Johannes gesagt hat: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe „bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm†)." Denn Christus als Gott ist die Liebe durch die Wesenheit, und mittels dieses Sacramentes entsteht in uns die mitgetheilte Liebe. Wer

---

*) Sprüchw. 23, 1. **) Juxta LXX. ex S. Augustin. tract. 47. et 48. in Joann. S. Ambros. lib. I. offic. c. 13. ***) Joh. 6, 57. †) 1 Joh. 4, 16.

Ihn daher empfängt, der bleibt in Gott gleichsam wie in seinem Zufluchtsorte, und Gott ist in ihm gleichsam wie in Seinem Tempel und Lustgarten*). Wie kommt es, meine Seele! daß du nicht außer dich geräthst, da du die Größe dieser Wohlthat und die Wirksamkeit dieser Liebe erwägest, welche dir Christus in diesem Sacramente mittheilt? Wenn Christus die Liebe ist, was ist besser, als sie? Wenn Der, welcher in der Liebe bleibt, in Christus bleibt, was ist sicherer als dieß? Wenn Christus in ihm bleibt, was ist wonnevoller? Wenn du dieß Alles in diesem Gastmahle erlangest, was ist liebenswürdiger als dasselbe?

O Gastmahl der unendlichen Liebe, in welchem die Liebe selbst in den Gestalten des Brodes und Weines verhüllt in mich eingeht, um mich in Sich zu verwandeln! O mein Geliebter! verwandle mich ganz in Dich, auf daß ich Dich immer liebe, lobe und verherrliche in Ewigkeit. Amen.

In dieser Betrachtung muß ich bei der Erwägung dreier Stücke mich länger aufhalten, die bereits angedeutet worden sind, nämlich, daß Derjenige, welcher mich in diesem Sacramente einladet, Gott sei, der die Liebe selbst ist, und von der Liebe angetrieben, dieses Gastmahl veranstaltet habe; sodann daß die hier aufgesetzte Speise vorzüglich die Liebe sei, welche Gott ist, und daß Er in mein Inneres eingehe, und in Mitte meines Herzens sitze, wie Salomon, der Geliebte Gottes, in Mitte der Sänfte saß, die er sich aus Holz vom Libanon gemacht, und im Innern mit der Liebe um der Töchter Jerusalems willen belegt hatte**), das heißt, wegen der heiligen Seelen, um sie so an Sich zu ziehen. Endlich ist noch zu erwägen, daß der Zweck und die Früchte dieses Gastmahles die Vereinigung der Liebe sei, da Gott in mir bleibt, wie in Seinem Ruhebettlein, und ich in Ihm, wie in meinem Beschützer und Zufluchtsort.

IV. Punkt.

Viertens sind die Vortrefflichkeiten dieser höchsten Vereinigung zu betrachten, nach dem Gleichnisse, dessen Sich

---

*) S. Thom. ibid. ex S. Bernard. **) Hohel. 3, 10.

Christus zur Erklärung derselben bediente: „Gleichwie Mich der „lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe; „so wird auch Der, welcher Mich ißt, um Meinetwillen leben*).“ Mit diesen Worten stellte uns Christus die zu diesem Ende möglichst größte Aehnlichkeit vor, die darin besteht, daß, gleichwie der Sohn Gottes durch ewige Zeugung von Seinem Vater die Natur und das Leben Gottes und alle Vollkommenheiten, Tugenden und Werke Gottes empfing, so daß der Sohn Gottes durch diese Zeugung Ein Gott mit Seinem Vater ist und in Ihm und durch Ihn lebt, und weise, gut, heilig, unendlich und allmächtig ist, wie der Vater, mit dem Er Ein und dasselbe Denken, Wollen und Handeln in allen Dingen hat; — ebenso auch Der, welcher Christum in diesem Sacramente würdig empfängt, kraft dieses Genießens der Natur und des Lebens Christi, und Seiner Vollkommenheiten und Tugenden theilhaft und Christo gleichförmig wird, indem er Dasselbe denkt, will und thut, wie Christus Selbst, so zwar, daß er Ein Geist mit Ihm wird, und die Worte des Apostels auf sich anwendend sagen kann: „Ich lebe zwar, „doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir**);“ „und Christus „ist mein Leben***);“ weil ich in Ihm und durch Ihn und Ihm allein lebe. O süßester Jesus! weil Du mit solchem Affekte wünschest, ich sollte mit Dir Eins sein, wie Du mit Deinem Vater Eins bist, geh' in diesem Sacramente in meine Seele ein und bewirke in ihr die Vereinigung, welche Du durch dasselbe mir verheißen hast, damit Du dadurch in Ewigkeit verherrlichet werdest. Amen.

In dieser Betrachtung muß man das Wort: „Um Meinetwillen“ sorgfältiger erwägen, da nämlich Christus sprach: „Wer Mich ißt, wird um Meinetwillen leben!“ Dieses Wort begreift alle Arten von Ursachen in sich, und bedeutet, Er werde die vollkommenste Ursache aller lebendigen Werke sein, die Der thut, der Ihn gegessen hat. Denn durch Seine Eingebung wird Er deren Ursprung sein, indem Er ihn erweckt, sie zu thun, und ihr letztes Ziel, auf dessen Herrlichkeit er Alles lenket; das Vorbild, das er in Verrichtung derselben nachahmt, und

*) Joh. 6, 58. **) Gal. 2, 20. ***) Phil. 1, 21.

der Stoff und Gegenstand der Worte, Gedanken und Affekte, die er haben wird; so daß er immer um Christus willen lebt, und nichts weiß, als Christum Jesum, und Diesen als den Gekreuzigten*); daß er niemand Andern lieben, von niemand Anderm reden und Nichts thun will, als durch Christus und um Christus willen. Auf diese Weise wird Christus unser Leben sein, das Er uns in diesem allerheiligsten Sacramente mittheilt; und deshalb wird Er mit Auszeichnung das lebendige Brod genannt**), weil wir durch dasselbe das Leben Gottes und Christi, der mit Ihm vereinigt ist, leben, gleichwie Er Selbst dasselbe Leben mit Seinem Vater lebt. O wahrhaftes Brod des Lebens! belebe mich mit Deinem himmlischen und göttlichen Leben, damit ich von nun an nicht mehr in mir lebe, sondern in Dir, und nicht ein Leben des Menschen, sondern ein Leben Gottes lebe in ewiger Vereinigung mit Ihm. Amen.

V. Punkt.

Fünftens sind die Wirkungen dieser wunderbaren Vereinigung aus einigen Gleichnissen zu betrachten.

I. Das erste Gleichniß ist von dem Brode und Weine genommen, mit welchen dieses Mahl gefeiert wird. Denn gleichwie die Speise, mit dem Leibe verbunden, ihm ihre eigenen Beschaffenheiten mittheilt; woher es kommt, daß die gröberen Speisen die gröberen Feuchtigkeiten, und die feineren Speisen die feineren Säfte nähren und um so gesünder sind; ebenso theilt uns auch Christus, wenn Er in uns eingeht und Sich mit unseren Seelen vereinigt, Seine Eigenschaften und himmlischen Vollkommenheiten mit, nämlich Seine Liebe, die Demuth, den Gehorsam, die Geduld und die übrigen Tugenden, so zwar, daß wir nach dem Bilde dieses neuen Menschen und himmlischen Adam dergestalt erneuert werden, daß man von uns sagen darf: „Wie der zweite Mensch vom Himmel himmlisch ist, so sind sie „auch Himmlische***)," und wie Christus ist, so sind auch Die, welche Christum essen. Und obschon es wahr ist, daß Er alle

*) 1 Cor. 2, 2. **) Joh. 6, 51. ***) 1. Cor. 15, 47. 48.

Tugenden mittheilt, so gibt Er doch insbesondere einem Jeden die, welche er am meisten bedarf und durch diese Speise am meisten sucht und verlangt; wie das Manna, ungeachtet es jeglichen Geschmack hatte, dennoch dem Willen und Geschmacksinn jedes Einzelnen entsprach, wie wir oben gesehen haben.

II. Auf dieselbe Weise mag man betrachten, es sei in diesem Sacramente derselbe Herr, welcher gesagt hat: „Ich bin der „Weinstock, ihr seid die Reben; wer in Mir bleibt, und Ich „in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr Nichts „thun*).“ Dieß zu bewirken, geht Er in uns ein und wurzelt Sich wie der Weinstock in der Mitte unsers Herzens, und vereinigt mit uns die Rebe unserer Seele sammt all' ihren Schößlingen, nämlich den Vermögen, welchen Er die Kraft gibt, die süßesten Früchte des Segens hervorzubringen, nämlich fromme Gedanken, feurige Affekte, heilige Worte und vollkommene Werke. Daher ist Er nicht bloß der Weinstock, sondern auch der Winzer; denn Er beschneidet und pflegt die Reben, daß sie Früchte bringen; Er macht Demjenigen, den Er heimsucht, die Eingebungen, was zu beschneiden und abzutödten ist, und Er gibt dazu Seine Hülfe, damit die Vereinigung erhalten werde und daran um so reichlichere Früchte erwachsen.

O meine Seele! da du weißt, daß die Rebe, wenn sie vom Weinstocke abgeschnitten ist, keine Frucht bringen kann, und zu nichts weiter taugt, als in's Feuer geworfen zu werden, vereinige dich mit diesem höchsten Weinstocke, welcher Christus ist, nimm Ihn auf in deinem Innern, beschneide das in dir, was dich von Ihm trennt, damit du, vom Feuer der Hölle befreit, ewiglich im Feuer Seiner Liebe entbrennen mögest. Amen.

III. Man mag auch betrachten, es sei in diesem Sacramente jener Herr verborgen, welchen der heilige Jacobus das eingepflanzte Wort nennt, das unsere Seelen retten kann**). Denn durch die Menschwerdung ist dasselbe der menschlichen Natur eingepflanzt und mit ihr vereinigt worden (wie ein fruchtbarer Baum einem wilden Stamme aufgepfropft wird), und hat in derselben mehr als menschliche Werke hervor-

---

*) Joh. 15, 5. **) Jac. 1, 21.

gebracht. Eben dieser Herr geht also durch diese sacramentalische Communion in meine Seele ein und wird ihr durch die Gnade eingepflanzt, und da ich von Natur aus ein unfruchtbarer Stamm bin, der nichts als bittere Früchte der Sünden trägt, so macht Er zufolge dieser Einpflanzung, daß ich süße und göttliche Früchte bringe, nicht, als ob diese Früchte von mir, sondern weil sie von Ihm herkommen, gleichwie der Stamm eines bitteren Mandelbaumes wegen des aufgepfropften süßen Mandelzweiges süße Mandeln hervorbringt.

O mein Geliebter! Du süßester Baum vom Himmel zum Heile der Welt gebracht; es genügt mir nicht, mit der Braut zu sprechen: „Unter Seinem Schatten, wornach ich verlangt habe, „saß ich; und Seine Früchte sind süß meinem Gaumen*);" sondern ich wünsche noch weiters, daß Du in mich eingehend mich mit Dir Eins machest, damit ich durch Deine Kraft süße Früchte, ähnlich den Deinigen, hervorbringe, die bleibend sind bis in's ewige Leben. Amen.

VI. Punkt.

Endlich will ich aus allem bisher Gesagten zur Betrachtung übergehen, daß Christus dieses Sacrament vielmehr unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt habe, als unter denen einer anderen kostbareren oder selteneren Speise, um so zu zeigen, wie oft es zu genießen sei, von welchen Personen und in welcher Verfassung (Disposition), so wie auch die Vereinigung und Wirkungen, welche es in den Genießenden hervorbringt.

I. Erstens erklärte Er auf diese Weise das innigste Verlangen, das Er hegt, uns dieses Gastmahl täglich zu geben, damit wir uns täglich vorbereiten, um desselben theilhaftig zu werden. Denn die Könige der Welt halten dafür, es gehöre zu ihrer Größe und Hoheit, daß ihre Gastmähler zwar sehr prächtig und köstlich seien, aber auch sehr selten, höchstens zwei- oder dreimal im Jahre; der himmlische König rechnet es aber zur

---

*) Hohel. 2, 3.

großen Auszeichnung, daß dieses Gastmahl, das Er Selbst bereitet, das glänzendste, aber Er will auch, daß es ein tägliches sei, und zwar das ganze Leben lang; deswegen setzte Er es in der Gestalt von Brod und Wein ein, die eine tägliche Speise sind, damit wir erkennen, daß, gleichwie der Leib, wenn auch nie ein Gebot der Erhaltung des Lebens gegeben worden wäre, dennoch von dem Bedürfnisse und der Lust angetrieben wird, täglich Brod und Wein als Nahrungsmittel zu genießen; ebenso auch die Seele, wenn es auch kein Gebot gebe, dieses Sacrament zu empfangen, dennoch dieß mit Recht sehr häufig thun muß, sowohl wegen der Nothwendigkeit, das geistige Leben zu erhalten, als auch wegen der Wonne, die sie aus dieser Speise empfängt, und damit wir dem Herrn Selbst uns angenehm erzeigen, welcher uns so liebreich einladet und befiehlt, dieses tägliche Brod*) von Ihm zu begehren, weil Er es uns so gerne geben will. Ja, um uns noch mehr zum Genusse desselben anzutreiben, droht Er uns sogar: „Wahrlich, wahrlich, sag' ich „euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und „Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht „in euch haben**);" noch auch das Leben der Gnade, oder das Leben der ewigen Herrlichkeit.

O liebreichster Vater! mache mich würdig, dieses tägliche Brod auch täglich zu genießen; und weil Du es verlangst, daß ich es häufig esse, so stehe mir mit Deiner göttlichen Gnade bei, daß ich große Frucht daraus gewinnen möge.

II. Sodann sind Brod und Wein die gewöhnliche und allgemeine Nahrung für jegliche Art von Personen, Reiche und Arme, Große und Kleine; daher will auch Christus unser Herr, der in diesem Sacramente ist, daß es die Nahrung für alle Gläubigen jeglichen Ranges und Standes sei, so hoch oder niedrig derselbe sein mag; weil Er Alle einladet, wie aus der Parabel des Königs erhellt, der ein großes Abendmahl bereitete, und auch die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen u. s. f. einlud***) und es sehr übel nahm, daß sich Viele entschuldigen

---

*) Matth. 6, 11. **) Joh. 6, 53. ***) Luc. 14, 21 ff.

ließen, wie wir bei der Betrachtung dieses Gleichnisses gesehen haben *).

III. Drittens hat sich Christus mit den Gestalten des Brodes und Weines verbunden, welche aus vielen vereinigten Weizenkörnern und Traubenbeeren gemacht werden, um zu zeigen, daß dieses Sacrament sich nicht anders geistig verbinde, als mit den Seelen, die unter sich selbst und unter den Nebenmenschen durch die Liebe verbunden sind. So wie also die Weizenkörner und Traubenbeeren nicht eher consecrirt werden können, als bis sie Brod und Wein geworden sind durch die erwähnte Zusammensetzung; ebenso wird Sich auch Christus, obwohl Er durch die sacramentalische Communion in den Menschen eingeht, dennoch nicht geistig mit ihm verbinden, wenn er zertheilt und uneinig ist, weil ihm die Liebe fehlt, die ihn vereinigte, und wenn er sich nicht gebührend zur Beseitigung der Hindernisse anschickt. Dieß werden wir erlangen, wenn wir uns nach Art des Getreides durch die Zerknirschung und Buße zermalmen, und wie die Trauben durch die wahre Demuth und Unterwerfung von Allen pressen und keltern lassen um der Liebe Gottes willen. Daraus kommt der große Starkmuth des Geistes zur Vollbringung aller Werke des geistigen Lebens mit großer Freudigkeit des Gemüthes; denn gleichwie das Brod des Menschen Herz stärkt, und der Wein es erfreut **), und obwohl beide eine tägliche Speise sind, keinen Eckel machen, vielmehr eine würzige Beigabe der anderen Speisen sind; ebenso stärkt und erfreut auch dieses himmlische Brod und der himmlische Wein den Geist; und wenn man sie auch täglich genießt, so es nur würdig geschieht, macht es gleichwohl keinen Ueberdruß, vielmehr werden Diejenigen, die es essen, immer hungern, und die ihn trinken, immer dursten ***), weil es jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hat †), und zwar nicht irdische, wie das Manna, welches den Kindern Israels zuletzt Eckel erregte ††), sondern himmlische Süßigkeit, die selbst die Engel des Himmels erquickt.

O Geliebter meiner Seele! der Du auf so vielen Wegen

---

*) III. Thl., 63. Betracht. **) Ps. 103, 15. ***) Eccli. 24, 29. Vergl. Joh. 6, 35. †) Weish. 16, 20. ††) Num. 21, 5.

und Weisen mich zum Genusse dieses höchsten Mahles berufest, gib nicht zu, daß ich mich aus unordentlicher Liebe irdischer Dinge entschuldige *), noch auch ohne das hochzeitliche Kleid **) der Liebe erscheine; entkleide mein Herz von aller irdischen Liebe, und zieh' ihm die göttliche Liebe an, damit ich liebend bei dem Liebesmahle sitzen dürfe, und durch dasselbe die Vollkommenheit der Liebe erlangen könne in vollkommener Liebe mit Dir vereinigt. Amen.

XLIII. Betrachtung.

Von dem allerheiligsten Sacramente als Unterpfand und Kennzeichen der Herrlichkeit, die wir hoffen.

Unser Herr und Gott, von dem Verlangen erfüllt, uns ein Unterpfand und Kennzeichen der ewigen Glorie zu geben, die Er uns verhieß, hat zu unserem Troste und zur Versicherung unseres Vertrauens dieses allerheiligste Sacrament eingesetzt, in welchem Alles zusammentrifft, was wir uns immer verlangen können, wie aus den nachfolgenden Punkten erhellen wird.

I. Punkt.

Zuerst müssen wir betrachten, daß dieses allerheiligste Sacrament ein Unterpfand der uns verheißenen Herrlichkeit ist, weil es das Kostbarste und Liebste, was Gott besitzt, in sich verschließt, dessen Werth unendlich ist, und so viel gilt, als die Herrlichkeit selbst, welche Er uns verheißen hat; gleichwie unter den Menschen zur größeren Sicherheit einer Zahlung oder gewissen Erfüllung eines Versprechens irgend ein Zeichen oder kostbares Unterpfand oder eine sehr theure Sache gegeben wird, welche entweder von größerem oder doch gleichem Werthe mit dem Gegenstande ist, den man in der Folge auslösen will. Dieß kann man erwägen, indem man die drei göttlichen

*) Luc. 14, 18. **) Matth. 22, 11 ff.

Personen betrachtet, welche dieses Pfand geben, und das Unterpfand selbst.

I. Zuerst konnte uns der ewige Vater kein kostbareres und lieberes Unterpfand geben, als Seinen Sohn Selbst, der ebenso gut ist, als Er; gleichwie auch Könige und Fürsten zur größeren Versicherung des Friedens oder einer überaus großen Schuld ihren eigenen erstgebornen Sohn als Geisel zu geben pflegen *). Weil nun Gott in diesem Sacramente uns Seinen Eingebornen Sohn Jesum Christum gleichsam als Geisel der Herrlichkeit stellt, so hat Er uns das Höchste gegeben, was Er konnte, nicht bloß als Unterpfand dieser, sondern auch aller übrigen Verheißungen, indem Er uns Seinerseits so sehr versicherte, als hätte Er sie uns schon gegeben, nach dem Ausspruche des Apostels: „Er, der Selbst Seines eigenen Sohnes nicht „geschont, sondern Ihn für uns Alle hingegeben hat, wie sollte „Er uns nicht Alles mit Ihm geschenkt haben **)?" Gleich als wollte er sagen: Wird Er, der mir Seinen Sohn als Erlöser und als Speise gibt, mir nicht auch Seine Gnade und Herrlichkeit und alles Uebrige geben, was Er mir verheißen hat? Ich bin so gewiß, daß Er mir dieß, so viel an Ihm ist, geben wird, als hätte Er mir's schon gegeben, weil in dieser Gabe alles Uebrige eingeschlossen ist, was Er mir geben wird.

Ich danke Dir, o liebreichster Vater! für dieses Unterpfand, das Du mir wegen meiner Heiligung und Vollkommenheit gibst, und flehe Dich an, mein Gott! daß nicht das, was Deinerseits so gewiß ist, meinerseits verloren gehe; hilf aber Du mir, daß ich aus dem mir angebotenen Unterpfande Früchte ziehe zur Erlangung der verheißenen Sache selbst.

II. Sodann konnte uns der Sohn Gottes, unser Heiland, kein größeres Unterpfand geben, als Sich Selbst in diesem Sacramente verborgen, in welchem alle Gründe und Ansprüche enthalten sind, die wir für unser Heil vorbringen können; wie wenn Jemand ein großes Recht der Erstgeburt verspricht, und als Pfand eine Stiftungsurkunde ausstellt. Denn der Herr, der hier Sich befindet, ist unser Bruder ***) und der Erstge-

---

*) 1 Machab. 13, 16. **) Röm. 8, 32. ***) Hebr. 2, 11.

borne*) und einzige Sohn des ewigen Vaters, und der Erbe des Himmels, um Die selig zu machen, welche zur Herrlichkeit vorherbestimmt waren; durch den sie den Zweck ihrer Vorherbestimmung erreichen werden, und welcher uns mit dem Preise Seines Blutes den Himmel erkaufte, indem Er dessen Pforten aufschloß, damit wir durch die Mittel, die Er uns an die Hand gibt, dort eingehen können.

Wenn demnach Alles dieses hier eingeschlossen ist, welch' größeres Unterpfand konnte Er uns geben, daß wir den Himmel erlangen, den Er uns erkauft und verheißen hat?

III. Endlich können uns der Vater und der Sohn kein größeres unsichtbares Unterpfand der Glorie geben, als den heiligen Geist Selbst, von dem der Apostel sagt, Er sei das Unterpfand unserer Erbschaft zur Einlösung des (himmlischen) Eigenthumes**), welches Pfand Er in unsere Herzen gegeben hat***) zur Sicherheit Seiner Verheißungen; denn dazu kam Er in diese Welt, und bleibt auch jetzt noch in diesem allerheiligsten Sacramente. Daher haben wir in Ihm das doppelte größte Unterpfand der Glorie, welches wir haben können, ein sichtbares, nämlich das hochwürdigste Sacrament selbst, in welchem Christus der Herr, der wahre Gott und Mensch enthalten ist, und ein unsichtbares, den heiligen Geist, der uns durch dieses Sacrament gegeben wird.

O allerheiligste Dreifaltigkeit! Ich sage Dir unendlich Dank für diese Unterpfänder Deiner höchsten Verheißungen, die Du uns hinterlassen hast. Du beweisest genugsam, Herr, daß Du ein getreuer Zahler bist, da es Dir nicht schwer fällt, so große und wichtige Pfänder zu unserer Versicherung auszustellen. Frohlocke, meine Seele! über solche Pfänder, freue dich über die Hoffnung, die sich darauf stützt, trachte Ihn zu verherrlichen, und Ihm zu dienen, der dir dieselben übergeben hat, damit du durch sie zum Besitze der verheißenen Glorie gelangest. Amen.

---

*) Col. 1, 15. Röm. 8, 29. **) Ephes. 1, 14. ***) 2 Cor. 1, 22.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, dieses allerheiligste Sacrament sei ein solches Unterpfand der uns verheißenen Herrlichkeit, daß es zugleich auch das wirksamste und mächtigste Mittel zur Erlangung derselben ist; denn daraus folgt, daß es auch das sicherste Unterpfand ist, weil keines zur Erreichung irgend eines Zweckes sicherer sein kann, als das, welches auch zugleich das wirksamste Mittel ist, wodurch der Zweck erreicht wird.

I. Was zur wirklichen Erlangung der Herrlichkeit nothwendig ist, das ist die Verzeihung der begangenen Sünden, die Bewahrung vor den künftigen, und die Nahrung der empfangenen Gnade mit der Beharrlichkeit bis zum Tode. In allen diesen Stücken zeichnet sich dieses hochwürdigste Sacrament wegen der Gegenwart Christi in demselben aus; denn wenn auch die Sacramente der Taufe und der Buße Nachlassung der Sünden bewirken, so bekräftiget doch dieses Sacrament jene Nachlassung am meisten, weil der König Selbst, der die Sünde nachläßt, uns an Seinen Tisch zuläßt, zum sicheren Zeichen, daß Er sie uns nachgelassen habe. Es bewahrt uns auch vor den Schulden, weil es die Neigungen des Fleisches gegen die Versuchungen des Teufels bezähmt, den Geist stärkt und uns wider alle Gefahren dieser Welt zuvorkommt. Es nähret endlich das Leben der Gnade, wie die Speise das leibliche Leben, und thut dieß so wirksam, daß es die Zunahme der Gnade, die es gegeben, bis zum ewigen Leben bewahren kann. Dieß Alles gründet sich auf die Verheißung unsers Herrn Jesu Christi, der da gesagt hat: „Dieses ist das „Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer „davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom „Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird „leben in Ewigkeit *).“ „Wer Mein Fleisch ißt, und Mein Blut „trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten „Tage auferwecken**).“ Mit diesen Worten gibt uns Christus die Versicherung, daß dieses göttliche Brod durch seine himmlische

*) Joh. 6, 50—52. **) Ebd. V. 55.

Kraft uns von Allem befreit, was dem ewigen Leben widerstreitet, weil es uns vom ersten Tode, nämlich der Schuld, und vom zweiten Tode*) der Seele, das ist von der Verdammniß befreit, und seiner Zeit auch von dem Tode des Leibes in der Auferstehung befreien wird. Es gewährt uns überdieß noch Alles, worin das ewige Leben besteht, weil es uns das Leben der Gnade gibt, das es bis an's Ende erhält, und weil es uns endlich das Leben der Herrlichkeit für die Seele, und am Ende der Welt auch das verherrlichte Leben für den Leib geben wird.

II. Das Unterpfand Alles dessen haben wir in diesem allerheiligsten Sacramente; denn es gibt zu Allem dem die Kraft und Stärke einem Jeden, der es oft und mit gebührender Ehrerbietung empfängt. O Baum des Lebens**)! zum Zeichen und Unterpfand der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens in Mitte des Paradieses gepflanzt, laß mich Deine süße Frucht essen, daß sie meine Seele von aller Art des Todes bewahre, hingegen alle Art des Lebens mir gebe. O meine Seele! wenn du das ewige Leben verlangest, so iß mit Geist diese Speise, welche das Unterpfand und die Ursache desselben ist. O mein Leib! wenn du zum ewigen Leben auferstehen willst, so iß diesen kostbarsten Leib (Christi), welcher das sicherste Pfand deiner Auferstehung und des verherrlichten Lebens ist, das dir verheißen worden.

Allein die Vortrefflichkeit dieses Pfandes erstreckt sich noch weiter, weil es durch seine Gegenwart Etwas in uns bewirkt, was ein Theil des ewigen Lebens und gleichsam dessen Wurzel und Quelle ist, und mit ihm ewig währen wird; und es ist unmöglich, daß Dem, welcher dieß besitzt, das ewige Leben verweigert werde. Dieß ist aber die Vereinigung mit Christus Selbst mittels der Gnade und Liebe des heiligen Geistes, welche zur Wasserquelle wird, die in's ewige Leben fortströmt***). Ja es ist, wie der heilige Thomas bemerkt†), nicht bloß das Pfand unserer Erbschaft, sondern auch die Einlösung des Eigenthums; denn ein Pfand wird bloß so lange gegeben, bis die Zahlung erfolgt, und dann dem Bezahlenden zurückgestellt; die Einlösung

---

*) Offb. 2, 11. **) Ebd. 22, 2. ***) Joh. 4, 14. †) S. Thom. Lect. V. in Eph. 1, 14.

wird aber für immer gegeben. So ist auch das Sacrament des Altars und die Gabe des Glaubens und der Hoffnung nichts Anderes, als ein Pfand der Herrlichkeit bloß auf die Dauer dieses Lebens; die Vereinigung mit Christus aber, die in dem Sacramente selbst geschieht, und die Vereinigung mit dem heiligen Geiste ist die Einlösung der Herrlichkeit, welche die ganze Ewigkeit hindurch währen wird, so wir nicht selbst fehlen; weil die Liebe nie aufhört*), und der heilige Geist in Ewigkeit bei uns bleibt**).

O süßester Bräutigam der gerechten Seelen! der Du Dich Selbst als Einlösung gibst, sie mit Dir in Vereinigung der Liebe verbindend; obschon meine Seele dieses höchsten Vorzuges nicht würdig ist, so bitte ich Dich gleichwohl, daß Du sie davon nicht ausschließest wegen Deiner unendlichen Barmherzigkeit.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß dieses Sacrament ein Unterpfand der Herrlichkeit sei, insoferne es ein gewisses herrlichstes Gastmahl ist, in welchem uns Christus hier zu essen und zu trinken aufsetzt, was Er in der Glorie selber darbietet; jedoch unserem Stande zugerichtet und angemessen, welcher ein Stand der Pilger ist, nämlich verborgen und mit dem Schleier der Gestalten verhüllt.

I. Hierüber will ich erwägen, daß Christus (gemäß dem, was Er den Aposteln verheißen hat) im Himmel alle Seligen an Seinem Tische hat, daß sie da essen und trinken***) beim festlichsten Gastmahle, in welchem die aufgesetzte Speise Seine eigene Gottheit und Menschheit ist, welche die Seligen klar schauen, und so alle ihre Verlangen erfüllen und vom Weine der beseligten Liebe trunken werden, indem sie aus jenem unerschöpflichen Strome der himmlischen Wonnen trinken. In diesem Gastmahle wird Christus Sich Selbst umgürten, und sie zu Tische setzen, und umhergehen und sie bedienen†), weil Er ihnen Selbst diesen Lohn der Gerechtigkeit geben wird; jedoch wird Er Sich umgürten, weil er so unendlich ist, daß Ihn Keiner

*) 1 Cor. 13, 8. **) Joh. 14, 16. ***) Luc. 22, 30. †) Ebd. 12, 37.

begreifen oder schauen kann, als nur umgürtet und nach Maßgabe der Verdienste. Sodann will ich noch erwägen, daß dieser unendliche Gott, der dieses Gastmahl im Himmel veranstaltet, eingedenk Seiner Kinder, die Er noch auf Erden hat, Sich ferner umgürten wird, um sie einzuladen, indem Er Sich ganz, nämlich Seine Gottheit und Menschheit, unter diesen geringen und kleinen Gestalten des Brodes und Weines darstellt, damit wir Ihn nur mit den Augen des Glaubens gegenwärtig sehen, und daß Er, wenn wir Ihn in unser Inneres aufnehmen, unsere Begierden so erfülle, wie sie hienieden erfüllt werden können, und uns mit dem Weine Seiner Liebe berausche, indem Er uns die Süßigkeit Seiner Wonnen zu kosten gibt. Dieß Alles gewährt Er uns als ein Unterpfand mit der Hoffnung Dessen, was Er uns dereinst in vollem Besitze geben wird. Daher will ich Ihm unendlich danken und vom Grunde meines Herzens verlangen, mich zu umgürten, abzutödten und einzuschränken, damit ich Ihm besser dienen könne, weil auch Er Sich so sehr umgürtet, damit Er mir gnädig sei.

O mein Geliebter! wenn Du, der in des Himmels weiten Räumen thronet, zur Erde herabsteigest, und Dich einschränkest, um mir mehr Huld zu erweisen, was Großes ist es dann, wenn ich, der ich von der Erde in den Himmel hinaufsteigen soll, mich um Deines Dienstes willen einschränke? Vermehre, Herr, den Glauben in mir, damit ich an diesem Gastmahle, das Du mir in diesem Leben bereitest, so viel Lust habe, daß ich einst an jenem Mahle theilnehmen darf, welches Du mir im zukünftigen Leben verheißest. Amen.

II. In diesem Geiste will ich mich ermuntern, ein gewisses himmlisches Leben anzufangen, damit ich dieses Gastmahles würdig werde, in welchem mir ganz dasselbe, wie im Himmel, aufgesetzt wird. Deswegen hat auch Christus gewollt, daß wir im Gebete des Herrn zuerst bitten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, „also auch auf Erden," und dann: „Gib uns heute (dieses) „unser tägliches Brod*);" indem Er uns auf diese Weise lehrte, daß Derjenige, der dieses Brod würdig essen will, nach jener

*) Matth. 6, 10. 11.

Reinigkeit streben müsse, die im Himmel ist, nämlich durch Erfüllung des Willens Gottes auf Erden, wie er im Himmel erfüllt wird.

III. Endlich will ich daraus abnehmen, daß dieses Sacrament als Unterpfand der Herrlichkeit und Anfang des himmlischen Mahles wahrhaftig eine Wegzehrung (Viaticum) zum Uebergange für dieses in's andere Leben sei, das man in jener gefährlichen Zeit mit großem Glauben und Vertrauen empfangen muß. Denn gleichwie Elias durch die Kraft jener Speise, die ihm der Engel gegeben hatte, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Gottes Horeb ging*); ebenso werde auch ich durch die Kraft und Stärke dieses göttlichen Brodes diesen Weg sicher zurücklegen bis zum Berge der Glorie. Damit ich aber bei jenem Uebergange dieses Brod fruchtbringend empfange, muß ich mich gewöhnen, so oft ich zur heiligen Communion hinzutrete, mich in dem Geiste vorzubereiten, als ob ich sie schon als Wegzehrung empfinge, wohl bedenkend, daß diese Communion vielleicht die letzte in meinem Leben sein kann, und den Rath des weisen Mannes befolgend: „Wenn du sitzest mit einem Fürsten zu essen (nämlich an „diesem Tische), so gib fleißig Acht, was vor dir steht, und setze ein „Messer an deine Kehle**);“ gleich als wollte er sagen: Iß dieses Brod so, als ob du schon das Messer an der Kehle hättest und zunächst daran wärest, den Geist aufzugeben. Aus diesem Grunde hat auch Christus unser Herr dieses allerheiligste Sacrament in der Nacht vor Seinem Leiden eingesetzt, um zu zeigen, daß diese Speise die Seele zum Leiden und zum Tode, und zum Uebergange von diesem in's künftige Leben stark mache.

O süßester Erlöser! der Du bei Deinem Scheiden aus dieser Welt zu Deinen Aposteln gesagt hast: „Ich will wiederum kommen „und euch zu Mir nehmen, damit auch ihr seid, wo Ich bin***),“ komm' zu mir, ich bitte Dich, um meine Seele heimzusuchen durch die Gnade und die Gegenwart dieses hochwürdigsten Sacramentes; führe mich kraft desselben dahin, wo Du bist, damit ich dort schaue, was ich hier glaube, und besitze, was ich hoffe, Deine göttliche Gegenwart genießend. Amen.

---

*) 3 Kön. 19, 8. **) Sprüchw. 23, 1. 2. ***) Joh. 14, 3.

XLIV. Betrachtung.

Anwendung der fünf Sinne der Seele auf das allerheiligste Sacrament.

Die Weise, mittels der Anwendung der Sinne zu beten, [wovon im zweiten Theile gehandelt worden*)], ist die nützlichste in Bezug auf das allerheiligste Sacrament, wenn man nämlich die fünf Sinne des Leibes beseitiget und die erweckt, welche die Seele hat. Etwas hieher Gehöriges hat der heilige Bonaventura in seiner Abhandlung von den sieben Wegen zur Ewigkeit**), wie wir im §. 11. der Einleitung dieses Werkes gesagt haben; jedoch wollen wir hier eine andere Weise anführen, die leichter ist, als alle anderen.

I. Punkt.

Das Erste ist, mit dem inneren Gesichte der Seele in erleuchtetem Glauben anschauen, was immer Gegenstand dieses Schauens bezüglich dieses heiligsten Sacramentes ist, und daraus verschiedene Affekte fassen, die ich ihm angemessen finde.

I. Zuerst will ich die Größe (Quantität), Farbe und Gestalt des Brodes und Weines getrennt von seiner Wesenheit (Substanz) betrachten, welche Gott kraft Seiner Allmacht aufgehoben, und an deren Stelle Er Seinen Leib und Sein Blut gesetzt hat. Indem ich in der That diesen Glauben übe, will ich meinen Verstand gefangen geben, daß er dieses glaube, indem ich sein Urtheil, das von den Sinnen ausgeht, verläugne, und bekenne, Gott könne kraft Seiner Allmacht mehr thun, als unsere Vernunft durch die Sinne wahrzunehmen vermag. Daher will ich sagen: Ich glaube, daß, wiewohl ich die Farbe des Brodes sehe, und den Geruch und Geschmack des Weines wahrnehme, hier dennoch diese Substanz nicht sei, weil dieß der Glaube lehrt, und Gott also offenbart.

---

*) 26. Betracht. **) It. 6. distinct. 6.

II. Sodann will ich mit demselben inneren Blicke die Majestät unsers Herrn Jesu Christi anschauen, der hier so vollständig und verherrlicht zugegen ist, wie Er im Himmel ist. Ich will Sein heiliges Haupt mit der Krone der Glorie geschmückt betrachten, Sein göttliches Gesicht mit unzähligen Lichtstrahlen erglänzend, Seine Hände, Füße und Seite mit ihren schönsten Wundmalen und Seinen ganzen Leib, der unvergleichlich schöner als die Sonne und der allerschönste vor allen Menschenkindern ist. Sodann will ich, mich höher erhebend, betrachten, daß Er Selbst Gott ist, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens*), und von so unendlicher Schönheit, daß Er Alle, die Ihn klar sehen, selig macht. Denke ich mir Ihn nun auf solche Weise, so will ich Affekte der Ehrfurcht und Demuth fassen und meine Augen vor dem Anblicke so großer Majestät niederschlagen und mich selbst in Seiner Gegenwart verdemüthigen; dann will ich aber Affekte der Freude und Fröhlichkeit erwecken, weil ich Ihn so schön und glänzend, und so nahe bei mir sehe. Außerdem will ich in Affekte des Lobes und Dankes mich ergießen, daß Er Sich hier mit Seiner ganzen Herrlichkeit und Majestät einfinden wollte.

III. Drittens will ich die Vereinigung der äußerlichen Gestalt des Brodes mit der Majestät Christi betrachten nnd heftig staunen, daß ich zugleich zwei so entfernte Extreme vereinigt sehe, deren eines so klein und unscheinbar ist, wie Brod und Wein, und das andere so groß und erhaben, wie Mensch und Gott zugleich, der die Größe Seines Glanzes unter der Hülle eines so niedrigen Geschöpfes birgt, wodurch Er mich zur Nachahmung einer solchen Demuth auffordert. O mein Geliebter! der Du in diesem sichtbaren Sacramente auf unsichtbare Weise weilest, möchte ich Dich durch den Glauben anschauen und Deine Größe so verehren, als ob ich Dich klar sähe, weil Du Derselbe im Sacramente und im Himmel bist, und in der Niedrigkeit des einen wie in der Hoheit des andern gleicher Verehrung und Liebe würdig bist.

---

*) Hebr. 1, 3.

II. Punkt.

Das Zweite ist, mit dem inneren Gehöre der Seele auffassen, was Christus unser Herr, in diesem Sacramente wohnend, zu mir spricht, indem ich denke, Er rede zu meinem Herzen und sage mir verschiedene Dinge, die mich angehen.

I. Daher will ich bisweilen denken, daß Er mich selbst einlade, Ihn zu genießen, die Worte des weisen Mannes sprechend: „Kommet, esset Mein Brod und trinket den Wein, den Ich euch „gemischt habe. Verlasset die Kindheit, und lebet und wandelt „auf den Wegen der Klugheit*).“ Mit diesen Worten ladet Er uns ein, daß wir herzukommen und Ihn in diesem Sacramente genießen, jedoch erst nach abgelegter Kindheit dieses Lebens, weil dieß eine Speise der Großen und Jener ist, welche ihr Leben vorsichtig und klug einrichten. Auf dieselbe Weise mag ich mir denken, daß Er mir im hohen Liede sagt: „Esset, Freunde, und „trinket, und berauschet euch, Allerliebste**)!“ und durch den Propheten Jesaias: „Alle, die ihr dürstet, kommet zum Wasser! „Horchet auf Mich und höret, esset, was gut ist, so wird eure „Seele am Fette sich laben***).“ Daraus will ich Begierde fassen, Ihn zu empfangen, Seiner Stimme zu gehorchen, und zu Ihm zu sagen: Woher kommt es mir, daß Du mich zu Deinem Tische einladest? Ich komme, weil Du es so befiehlst. Rede mit mir, ich bitte Dich, während ich esse, daß mein Herz aus Liebe zu Dir zerschmelze.

II. Ein andersmal ich will denken, daß Er mich hier zu Seiner Nachfolge ermahne und spreche: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen†);“ lernet von Mir euch verdemüthigen und verbergen und einander in wechselseitiger Liebe einladen.

III. Ferner will ich betrachten, daß die Engel, welche hier ihren Herrn umringen, zu mir sprechen: „Sehet, der Bräu„tigam (eurer Seelen) kommt, gehet heraus, Ihm entgegen, mit

---

*) Sprüchw. 9, 5. 6. **) Hohel. 5, 1. ***) Jesai. 51, 1. 2.
†) Matth. 11, 29.

„brennenden Lampen*)," nämlich mit entflammten Anmuthungen und Begierden, indem ihr euch mit Ihm in ewiger Liebe verbindet.

IV. Endlich nachdem ich dieses göttliche Sacrament werde empfangen haben, will ich die Worte Samuels sprechen: „Rede, „Herr, Dein Knecht höret**)," und fleißig auf die Einsprechungen merken, die Er mir einzugeben Sich würdigen wird, damit ich dieselben höre, und ihnen bereitwillig gehorche, mit David sagend: „Ich will hören, was in mir redet Gott, der Herr***)!" der in mir ist; denn ich weiß, daß Er Worte des Friedens und des ewigen Lebens spricht.

III. Punkt.

I. Das Dritte ist, mit dem inneren Geruche der Seele den Wohlgeruch und süßen Duft Jesu Christi in diesem Sacramente auffassen, da Er Sich Selbst in der heiligen Messe dem ewigen Vater als Hostie und Opfer zum Wohlgeruche der Süßigkeit aufopfert. O wie lieblich duftet dem ewigen Vater dieses Opfer, das Seinen Zorn besänftiget! O wie mächtig ist Sein Wohlgeruch, den Uebelgeruch aller Sünden und Laster der ganzen Welt zu verscheuchen und in Nichts aufzulösen! O höchster Vater! dem der lieblichste Geruch dieses Opfers so angenehm ist, laß' mir um desselben willen meine schweren Sünden nach, und besänftige Deinen Zorn, den Du wegen ihrer gegen mich hast.

II. Sodann will ich auch den Geruch der Tugenden dieses allerheiligsten Sacramentes auffassen; denn wie Ambra, Balsam und andere wohlriechende Dinge stärken seine Düfte nicht bloß Den, der sie berührt, sondern auch Andere in weiterer Entfernung, dergestalt, daß dieses Sacrament nicht allein den Empfangenden, sondern auch den Beschauenden und Anbetenden und nach seinem Genusse Verlangenden stärkt. Und wie der Herr gesagt hat: „Wo ein Leichnam ist, da versammeln sich die Adler†);" nämlich durch seinen Geruch angezogen, um ihn zu verzehren und sich von seinem Fleische zu nähren; ebenso kommen auch die Seelen,

*) Matth. 25, 6 ff. **) 1 Kön. 3, 9. ***) Ps. 84, 3. †) Matth. 24, 28.

welche sich gleich Adlern im Gebete und in der Beschauung aufschwingen, sobald sie den süßesten Geruch des heiligsten Fronleichnams Christi spüren, zu demselben herbei, um Ihn zu empfangen und sich von Seinem kostbarsten Fleische zu nähren.

O süßduftendes Fleisch Jesu! stärke mich mit dem Wohlgeruche Deiner Tugenden, und laß mich den Duft Deiner Liebe einsaugen; zieh' mich dem Geruche Deiner Salben nach*), auf daß ich mit Dir durch die Vereinigung der vollkommenen Liebe verbunden werde.

IV. Punkt.

I. Das Vierte ist, mit dem inneren Geschmacksinne der Seele vor Allem auffassen, wie sehr Sich Christus erfreut, in diesem allerheiligsten Sacramente und in jeder heiligen Hostie zu sein, wenn auch dieselbe an einem geringen und schlechten Platze sich befindet; und wie es Ihn ergötzt, wenn man fromm communicirt. Die übrigen Speisen, weil sie todt sind, machen zwar dem Essenden Lust, haben aber selber keine Lust; diese göttliche Speise aber, eben weil sie das lebendige Brod ist, erfreut sich überaus hoch, wenn man sie ißt, und verlangt bei Weitem mehr, von den Menschen gegessen zu werden, als die Menschen dieselbe zu essen verlangen. O Brod des Lebens! ich danke Dir, daß Du so große Freude daran hast, unsere Speise und Nahrung zu sein; läutere daher den Geschmacksinn meiner Seele, damit er von Deinem süßesten Geschmacke so angenehm berührt und durch Deinen Empfang so erquickt werde, wie Du Dich freuest, wenn Du genossen wirst.

II. Sodann will ich die Süßigkeit Christi in diesem Sacramente wahrnehmen, in Erwägung, daß Er Denen, die Ihn würdig empfangen, einen gewissen Geschmack der Gottheit ertheilt, weit mannigfaltiger und lieblicher als das Manna; denn Er hat den Geschmack aller geistigen Speisen und aller Tugenden, und zwar mit solcher Süßigkeit, daß Er alle, selbst die bittersten Dinge dieses Lebens versüßt. Daher will ich in der Uebung der

---

*) Hohel. 1, 3.

Abtödtung und ähnlicher Werke mir denken, was der Psalmist sagt: „Verkostet und sehet; denn der Herr ist süß*)!" O süßester Jesus! wie lieblich bist Du Denen, die Dich lieben und mit Liebe empfangen! O Urquell aller Süßigkeit, der Du Dich im Ueberflusse zu trinken gibst durch das doppelte Brünnlein der beiden sacramentalischen Gestalten, erfülle meine Seele mit Deiner höchsten Süßigkeit, damit ich alle irdische Lust von mir weisen möge!

V. Punkt.

I. Das Fünfte ist, mit dem inneren Tastsinne geistig, und zu seiner Zeit auch leiblich dieses Sacrament berühren, von dessen Berührung die Kraft ausgeht, Alle gesund zu machen**), zu beleben, zu erfreuen und zu vervollkommnen, welche es gebührend berühren; gleichwie einst von den Kleidern Christi die Kraft ausging, den Blutfluß und andere Krankheiten Derer, die sie berührten, zu heilen, wie im dritten Theile gesagt wurde***).

II. Ein andersmal will ich denken, wenn ich im Begriffe bin, mit meinen Lippen die consecrirte Hostie zu empfangen, daß ich mit höchster Ehrerbietung und Furcht meinen Herrn Jesum Christum küsse und von Seinem süßesten Munde gütig geküßt werde; sprechend die Worte des hohen Liedes: „Er küsse mich „mit dem Kusse Seines Mundes; denn Deine Brust ist besser „als Wein; sie riecht nach den allerbesten Salben†)." O süßester Heiland! gib mir den Kuß des Friedens und versöhne mich mit Deinem Vater. O sacramentalische Gestalt des Brodes und Weines, die Du gleichsam die Brust des Geliebten bist, erfülle mich mit Deiner himmlischen Wonne, die süßer ist, als der Wein aller irdischen Lüste!

III. Bisweilen will ich den Glauben schärfen, um durch denselben die allerheiligsten Wundmale Christi gläubig anzuschauen, indem ich mit meinem Geiste Seine Füße, Hände und Seite berühre, gleich Einem, der da kommt, das Wasser und Blut zu trinken, das aus Seiner Seite floß. Mit lebendigem Glauben

---

*) Psalm 33, 9. **) Matth. 9, 20. Marc. 5, 30. Luc. 6, 19. ***) 31. Betracht. †) Hohel. 1, 1. 2.

will ich diese Wunden berühren und mit dem heiligen Thomas ausrufen: „Mein Herr und mein Gott*)!"

O Gott meiner Seele! verwunde mein Herz mit dem Pfeile Deiner Liebe um der Wunden willen, die Du an Deinem heiligen Leibe empfangen hast; durch das Wasser und Blut, das aus Deiner Seite hervorfloß, reinige und entzünde mich, und mach' mich vollkommen. Gib mir die Macht, im Geiste in diese verherrlichten Wunden einzugehen; und weil Du mit denselben in mir wohnest, so will auch ich mit meiner ganzen Seele in ihnen und in Dir selbst wohnen und mich mit Dir durch die Vereinigung der Liebe verbinden, bis ich Eins mit Dir bin in der ewigen Glorie. Amen.

LXV. Betrachtung.

Zur Feier des heiligen Fronleichnamsfestes, und um mit Geist die Prozessionen an diesem Tage und in der Oktave zu begleiten.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß Christus in diesem Sacramente auf unsere Erde komme, um das, was Er während Seines irdischen Wandels gethan hat, zu erneuern.

I. Daher ist erstens zu erwägen, wie Christus der Herr, da Er lebte, durch alle Straßen und Märkte von Judäa und Galiläa zog, in Synagogen und Privathäusern, ja selbst im Tempel zu Jerusalem Sich aufhielt, um Allen Gutes zu thun. Daher sagt auch der heilige Petrus von Ihm: „Welcher umher„gezogen ist, Gutes gethan, und Alle, die vom Teufel überwäl„tigt waren, geheilt hat; denn Gott war mit Ihm**);" nicht bloß durch die Gnade, sondern durch die Einheit der Person, und das Gute, das Er that, umfaßte alle Arten der Dinge,

---

*) Joh. 20, 28. **) Apgesch. 10, 38.

indem Er verschiedene Aemter ausübte, wie wir früher erwähnt haben, so daß Er überall, wohin Er ging, Spuren Seiner Gottheit, Allmacht und unermeßlichen Liebe und Barmherzigkeit zurückließ.

II. Gleicherweise will ich denken, daß Christus in diesem allerheiligsten Sacramente in den Tempeln, Plätzen und Straßen der Christen wandle und umhergehe, Allen Gutes zu thun, die mit lebendigem Glauben zu Gott kommen, indem sie Ihn bekennen, anbeten und von ganzem Herzen lobpreisen. Denn auch jetzt noch geht dieses heilige Sacrament umher, Gutes zu thun, und die vom Teufel Ueberwältigten zu heilen, weil Gott in Ihm ist. Und so ertheilt Er ihnen alle Arten von Gütern mit dem Glanze Seines himmlischen Lichtes und den Eingebungen Seines göttlichen Geistes, sie als Meister lehrend, als Arzt heilend, als Heiland verschonend, als Hirt mit Seinem eigenen Fleische und Blute weidend. Und wenn Er auch Alles dieß viel reichlicher Denen mittheilt, die Ihn empfangen, so gibt Er doch einen Theil auch Denjenigen, die Ihn mit lebendigem Glauben betrachten, anbeten und verherrlichen.

III. In diesem Geiste muß ich Ihn in den Prozessionen begleiten, wie ich Ihn begleitet haben würde, da Er noch im sterblichen Fleische lebte, vorausgesetzt, daß ich damals schon einen solchen Glauben, wie jetzt, gehabt hätte, und wie das Volk den Heiland begleitete und Ihm nachfolgte, um sich Seiner süßen Gesellschaft zu erfreuen.

O mein Geliebter! ich danke Dir dafür, daß Du so zuverläßig bei uns bleiben wolltest; denn obwohl Du Deine Wohnung in den Himmeln hast, die Du mit Wonne erfülltest; so willst Du doch auch auf unserer Erde weilen, und ihre Plätze und Straßen mit Deiner Barmherzigkeit erfüllen. Weil Du denn unter dieser Hülle ebenso mächtig bist wie im Himmel selbst, und ehedem auf Erden; so komm jetzt in die arme Wohnung meiner Seele, wandle durch alle ihre Vermögen und Sinne, allen Gutes zu thun, damit alle Dir dienen und Dich lobpreisen in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß Christus auf geistige Weise jenen feierlichen Einzug in Jerusalem am Palmsonntage erneuern wollte. Denn damals zog Er in Jerusalem sanftmüthig und demüthig ein, sitzend auf einer Eselin, und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthieres, und zu Seinem Empfange kam Ihm eine große Menge Volkes entgegen, welche Ihn mit großem Jubel in Prozession begleiteten und ihre Kleider auf den Weg breiteten; Einige aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg; und Andere nahmen Palmenzweige, und Alle riefen: „Hosanna! gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn, „der König Israels, Hosanna in der Höhe*)!"

Diesen so feierlichen Einzug hielt Christus, theils um zu zeigen, mit welch' großer Freude des Herzens Er unter ihnen verweilte, wiewohl Ihn Viele verfolgten und übel behandelten; theils auch, daß Seine Jünger und das andächtige Volk diese äußerlichen Beweise des Glaubens, der Liebe, Frömmigkeit und Andacht gegen Ihn geben konnten; endlich auch noch aus anderen Ursachen, welche wir früher bemerkt haben**).

II. Auf dieselbe Weise will Er auch jetzt durch die Gassen und Straßen der Kirche mit größter Pracht und Majestät umhergetragen werden. Er Selbst ist in der heiligen Hostie sanftmüthig, demüthig und mit dem Schleier und der leichten Wolke des Brodes bedeckt; aber alle Fürsten der Kirche rechnen es sich zur Ehre, Ihn begleiten zu dürfen, indem sie die Straßen mit Zweigen und kostbaren Teppichen schmücken, Fackeln und Lichter tragen, Sänger und allerlei fröhliche Musik bestellen, und Seine Ankunft in die Welt mit größtem Pompe und der höchsten Ehre feiern, welche man auf Erden an den Tag legen kann. Um Alles dessen willen muß ich mich freuen und frohlocken; denn wenn ich mich schon über jene Ehre freue, welche dem Herrn am Palmsonntage erwiesen worden, wiewohl damals der Ausgang die höchste Schmach war; um wie viel mehr muß ich über diese

---

*) Matth. 21, 5—9. Marc. 11, 8 ff. Joh. 12, 12 ff. **) IV. Thl., 3. Betracht.

Ehre frohlocken, die Ihm jetzt Alle erzeigen, und welche zu Seiner größten Ehre gereicht.

III. Hernach will ich erwägen, daß Christus diesen feierlichen Prunk so anordnet, um uns zu offenbaren, wie gerne Er bei uns verweile, und weder müde noch überdrüssig werde, wiewohl gar Vieles ist, was Ihn unangenehm berühren könnte, weil Er von vielen Sündern übel behandelt wird, die unwürdig communiciren oder das heilige Meßopfer unehrerbietig darbringen. Und wiewohl ich mit Recht über solche Ihm zugefügte Unbild trauern muß, so will ich Ihn dennoch zugleich lobpreisen, weil Er gleichwohl nicht müde wird, bei den Sündern zu sein, damit Er den Gerechten und Frommen Gutes thue.

IV. Hieraus will ich großes Verlangen fassen, es möchten Alle mit großem Geiste diese Prozessionen so feiern, daß Christus Selbst an dieser Ehre, die wir Ihm erzeigen, viele Freude habe; denn Er hält es nicht für genügend, bloß jenen leeren und äußerlichen Pomp zu haben, welcher des Geistes und der innerlichen Frömmigkeit entbehrt. O mein Geliebter! möchten wir doch Alle unsere Kleider auf die Erde breiten, indem wir all' das Unsrige zu Deinen Füßen legen, damit Du nach Belieben darüber schaltest! Möchten Alle sich mit tiefer Demuth zu Boden werfen, und sich von Allen verdemüthigen und mit Füßen treten lassen, auf daß Du von Allen erhöht und verherrlichet werdest! Möchten wir Alle, Palmen in den Händen tragend, Dich begleiten, nachdem wir über unsere Feinde herrliche Siege erfochten haben, deren Ruhm und Ehre wir Dir allein zuschreiben! Möchten Alle mit hohem Geiste Dich loben und Dir die Ehre geben für die ununterbrochenen Siege, die Du täglich durch dieses allerheiligste Sacrament feierst, von dem Verlangen beseelt, es möchte die ganze Welt daran Theil nehmen! Preise, meine Seele, und verherrliche diesen Herrn, wenn du Ihn begleitest, oder in Seiner Gegenwart stehest, vereinige den Lobgesang der Seraphim mit jenem andern der Hebräer, und rufe mit großem Geiste aus: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth, Himmel „und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit; Hosanna in der Höhe. „Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn; Hosanna „in der Höhe.“ Amen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß der ewige Vater mittels dieser so ehrenvollen Prozessionen jene schmachvollen Gänge belohnen wollte, welche Sein Sohn, unser Herr, in der Nacht Seines Leidens durch die Straßen und Plätze Jerusalems machen mußte.

I. Es ist daher zu erwägen, auf welche Weise Er damals vom Garten Gethsemani in das Haus des Annas und Kaiphas gegangen sei, von den Dienern in Banden geführt, mit Fackeln und Laternen, Spießen und Schwertern, und unter großem Getümmel der Kriegsknechte, die über Ihn, den Gebundenen, triumphirten und Ihn verhöhnten; und wie sie Ihn am andern Tage wieder von Haus zu Haus und von einem Gerichtshofe zum andern schleppten, bis Er auf den Kalvarienberg hinausging, Sein Kreuz nach sich ziehend, während ein Herold Seine Schmach ausrief, bis Er endlich dort auf dem schrecklichen Throne des Kreuzes zwischen zwei Räubern aufgestellt wurde, wo Ihn die Menge lästerte und mit größter Schmach und Grausamkeit verspottete.

II. Zum Lohne nun für jene Gänge will der ewige Vater, daß Sein Sohn durch diese Prozession auf Erden von Allen geehrt werde, indem sie Fackeln und Lichter in den Händen tragen, zum Zeichen, daß Er Selbst das wahre Licht ist, das die ganze Welt erleuchtet, und indem Ihn die gläubigen Soldaten Seiner Kirche mit Musik und Lobgesängen begleiten, und die Priester auf dem Throne der größten Majestät herumtragen, während Alle ihre Kniee vor Ihm beugen und Ihn als ihren Gott und Erlöser anbeten; weil Gott Allen weit kräftiger gebietet, dieß zu thun, als einst der König Assuerus den Mardochäus zu ehren befahl, indem er ihn mit großem Pompe durch alle Straßen der Stadt führen und von seinem königlichen Hausbeamten ausrufen ließ: „Also soll geehrt werden, den der König „ehren will*)!“

---

*) Esther 6, 9.

O ewiger Vater! ich danke Dir für die Ehre, die Du Deinem Sohne auf Erden willst erzeigen lassen zur Belohnung der Unehre, die Ihm daselbst einst angethan worden. O süßester Erlöser, ich freue mich über die Ehre, die Dir heute Deine Gläubigen und treuen Diener erweisen, und welche Du wohl verdient hast für die Beschimpfungen, die Du ihrer willen erlitten hast. Ich beuge meine Kniee vor diesem Throne, auf dem Du in diesem hochwürdigsten Sacramente sitzest, und lege meine Krone und Alles, was ich habe, zu Deinen Füßen nieder, mit jenen Aeltesten ausrufend: „Würdig bist Du, Herr, unser Gott! zu empfangen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge „geschaffen, und durch Deinen Willen wurden sie und sind sie „geschaffen *).“

III. Hieraus will ich erkennen, wie getreu Gott in der Ertheilung Seiner Belohnungen sei, auch in diesem Leben für Diejenigen, die Ihm dienen, indem Er sie eben in dem Stücke erhebt, wo sie sich selbst verdemüthigten. Wenn ich Christum in diesem Sacramente verehre, wird auch Er mich ehren, gleichwie ich auch ungeehrt sein werde, wenn ich Ihn unehrerbietig behandeln würde. Zu diesem Behufe mag man sich zweckdienlich an die Geschichte der Bundeslade erinnern, welche David in feierlichster Prozession, von Priestern und Leviten und vom ganzen Volke begleitet, heraufführte, mit großem Jubel und Posaunenschall, bei welchem Anlasse auch David aus allen Kräften vor dem Herrn tanzte; und wiewohl ihn Michol (die Tochter Sauls) in ihrem Herzen verachtete, so reute ihn dennoch nicht, was er gethan, sondern er wollte sich noch mehr verdemüthigen und noch geringer werden, als er zuvor gewesen war **); Oza dagegen, der dieselbe Bundeslade keck und unehrerbietig berührt hatte, mußte deshalb plötzlich sterben ***); damit ich erkenne, daß auch ich, wenn ich dieses allerheiligste Sacrament unehrerbietig behandeln werde, auf gleiche Weise, wie Oza, gestraft werde, und daß diese Strafe gegen mich um so strenger sein wird, je größere Ehrfurcht ich Ihm erzeigen muß, der da würdiger ist als jene Bundeslade. Wenn ich es aber ehrerbietig behandle, und Ihm

---

*) Offb. 4, 11. **) 2 Kön. 6, 14 ff. ***) Ebd. V. 6. 7.

Ehre erweise, wie David, im Jubel des Herzens, indem ich vor Ihm tanze und vor Liebesgluth frohlocke, mich selbst verdemüthige und in Seiner Gegenwart gering mache, unbekümmert, was die Leute dagegen reden, so wird der Herr mich auch auf Erden ehren, und noch viel mehr im Himmel. O mein Ruhm! ich aber will keine größere Ehre auf Erden, als Dich ehren; Deine Ehre ist auch die meinige, und das allein rechne ich mir zur Ehre, daß Du bei Allen in Ehre stehest. Sollte Dir Etwas zu Deiner Ehre durch meine Verunehrung zugehen, so will ich mir's zur höchsten Ehre rechnen, auf daß ich Dich verherrliche, der Du unendlicher Ehre und Herrlichkeit würdig bist, in Ewigkeit. Amen.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, daß Christus unser Herr Sich auf der Erde eine große Feierlichkeit will halten lassen, wie im Himmel geschieht, damit auf diese Weise die Segnungen vom Himmel auf die Erde herabkommen.

I. Daher will ich erwägen, daß der Herr im Himmel von den Engeln und Heiligen umgeben sei, welche Ihm immerwährend einen Festtag feiern; und zwar Einige, wie die vierundzwanzig Aeltesten, legen Ihm ihre Kronen zu Seinen Füßen nieder und sprechen: Würdig bist Du allein zu empfangen Preis und Ehre*); Andere, wie die vier lebenden Wesen, haben keine Ruhe, Tag und Nacht rufend: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist und der da kommen wird**); wieder Andere bringen Ihm goldene Schalen dar voll Rauchwerkes, welches die Gebete der Heiligen sind***), und so verherrlichet Ihn Jeder auf seine Weise, und opfert Ihm Gesänge des Lobes und Dankes; so daß auf allen Gassen dieses himmlischen Jerusalems immer Alleluja gesungen†), und Freude und Wonne, Danksagung und Lobgesang gefunden wird††).

II. Obschon es also ist, so freut sich Christus doch, in

---

*) Offb. 4, 9. 10. **) Ebd. V. 8. Jesai. 6, 3. ***) Ebd. 5, 8. †) Tob. 13, 22. ††) Jesai. 51, 3.

unsere Stadt im allerheiligsten Sacramente herabzukommen, und will, daß wir auf unsere Weise Ihm einen Thron errichten und Feste, wenn sie auch geringfügig und ungeschickt sind, veranstalten, indem wir nach Kräften Seinen himmlischen Hof nachahmen; denn Er sucht hierin nicht Seinen, sondern unsern Vortheil, damit Er auf solche Weise durch diese Kundgebung unserer Liebe Gelegenheit habe, uns zu ehren und große Güter zu verleihen. Daher muß ich nach dem Muster der Religion Ihn besonders durch dreierlei Affekte ehren.

1. Der erste Affekt ist jener der Demuth, daß ich wie jene Aeltesten mich aller meiner Habe entledige und bekenne, Nichts sei mein, sondern Alles Sein, und daß ich Ihm in Allem die Ehre gebe.

2. Der zweite Affekt ist jener des lebendigen Glaubens an die Größe und das Amt, und dessen willen Er kommt und dereinst kommen wird, uns zu richten. Daher will ich Ihn loben, wie jene vier lebenden Wesen wegen Seiner Heiligkeit und Allmacht, Ewigkeit und Unwandelbarkeit, und daß Er jetzt zu meinem Heile als Vater kommt, der einst kommen wird, mich als Richter zu krönen.

3. Der dritte Affekt ist jener der Aufopferung, vermöge dessen ich Ihm die Schale meines Herzens darbringe in dem vollkommensten Golde der Liebe vergoldet, und gefüllt mit dem Weihrauch der brünstigsten Gebete und mit der Myrrhe der Abtödtung meiner selbst; indem ich mich selbst in dem Feuer der Liebe auflöse, um ein Wohlgeruch für diesen Herrn zu sein, dem ich ein besseres Fest, als ich vermag, feiern soll, in der Bewunderung, daß dieser Herr, dem so große Feste im Himmel gehalten werden, Sich gleichwohl würdige, an den Festen Freude zu haben, die Ihm auf Erden gefeiert werden; gleichwie ein König, nachdem er den Festen beiwohnte, die ihm an seinem Hofe gegeben worden, auch noch mit Freude zu denjenigen sich begibt, welche man ihm in einem Dorfe oder Landstädtchen veranstaltet. Auch will ich überzeugt sein, daß, gleichwie Christus wegen der neuen Dienste, die Ihm im Himmel gehalten werden, dort auch neue Freuden austheilt, so auch die Dienste belohnen wird, welche Ihm die Gerechten bei diesen Festen auf Erden

erweisen, indem Er sie mit neuen Gnaden und Zuwachs an Tugenden überhäuft. O höchster König! dürfte ich doch aus der Erde den Himmel machen, Deinen Namen heiligend und Deinen Willen thuend*) in diesem Thränenthale, wie die seligen Geister in ihrem Paradiese der Wonnen thun! Denn ich bin versichert, daß mir dann das Thal der Thränen ein Thal des Trostes wäre, und das Paradies der Wonnen in's Thal der Zähren herabkäme, und meine Klage in Freude verwandelte und mich mit Fröhlichkeit erfüllte! Dein Reich, mein König! komme zu mir; und weil Du in diesem Sacramente bei mir bist, so schärfe meinen Glauben und entzünde mich mit Deiner Liebe, damit ich Dich erkenne und liebe, so daß Du in mir herrschest und ich Deiner genieße, im Reiche Deines Vaters mit Dir herrschend in Ewigkeit. Amen.

XLVI. Betrachtung.

Von der väterlichen Vorsehung Gottes in der Austheilung der Stände und Aemter, wie es Jedem am meisten zum Heile frommt.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß Gott unser Herr mit Auszeichnung unser Vater**) ist, und dieses Amt gegen uns unendlich besser übt, als alle irdischen Väter, welche im Vergleiche mit Ihm diesen Namen gar nicht verdienen. Daraus folgt, daß Er uns nicht bloß im Sein der Natur und der Gnade erschafft und zeugt, und in beiden mit den erstaunlichen Mitteln erhält und unterstützt; sondern daß Er auch vermöge Seiner väterlichen Vorsehung Sorge trägt, uns in dem Stande und Amte, das zur Erlangung unsers Heiles passend und zweckmäßig ist, anstellt, indem Er Jeglichen zu dem Stande beruft, treibt und Lust gibt, welcher

*) Matth. 6, 10. **) Ebd. 23, 9.

Ihm für diesen Zweck der geeignetste ist. Einige bewegt Er zu dem Stande der Ehe, Andere zum Stande der Enthaltsamkeit und des klösterlichen Lebens, wieder Andere erwählt Er zu dem Amte der Vorsteher (Prälaten); denn gleichwie der Leib Einer ist und viele Glieder hat *), welche wieder viele Verrichtungen haben, ebenso will Gott, daß in diesem mystischen Leibe der Kirche und des bürgerlichen Staates viele Aemter seien; und gleichwie Er jedes derselben am natürlichen Leibe anbrachte, wie es Ihm wohlgefiel **), ebenso hat auch Seine göttliche Vorsehung bestimmt, daß an dem mystischen Leibe einige Menschen als Häupter seien, welche die Anderen regieren, andere aber als Augen, die sich durch Tugend und Gelehrsamkeit auszeichnen, andere als Hände, welche die Werke des thätigen Lebens üben, andere als die Brust und das Herz, die sich gleichsam in dem Geheimnisse des beschaulichen und vereinigten Lebens verbergen, und wieder andere als die Füße, die sich mit den knechtlichen und demüthigen Dienstleistungen beschäftigen. Und weil Gott eines Jeden Beschaffenheit, Anlagen und Vermögen oder Talente kennt und weiß, so führt auch Seine Vorsehung Alle in den Stand und das Amt, das ihrer Natur angemessen ist, woferne nicht der Mensch sich der Leitung und Regierung Gottes entzieht, und willkührlich nach eigener Neigung einen Stand und ein Amt zu bösem Zwecke oder durch böse Mittel erwählt.

Aus dieser wohlbedachten Wahrheit will ich große Dankbarkeit gegen Gott unsern Herrn für diese Seine väterliche Vorsehung fassen, wobei zwei Stücke zu beachten sind.

I. Erstens, daß ich in dem Falle, wenn ich noch keinen Stand im Leben erwählt habe, zu Gott meine Zuflucht nehme und Ihn ernstlich darum bitte, wobei ich unterdessen erlaubte Mittel anwenden muß, welche nicht von der göttlichen Vorsehung abweichen; denn diese wird mir den Stand und das Amt bezeichnen, das mir durch solche Mittel ersprießlich ist, wenn ich mein Vertrauen auf dieselben setze. Wenn aber diese Mittel, die ich für passend halte, nicht ausreichen, so wird die Vor-

---

*) 1 Cor. 12, 12. **) Ebd. V. 18.

sehung bessere wissen, damit ich erreiche, was sie beabsichtiget. Davon enthält die heilige Schrift wunderbare Beispiele, wie z. B. die Verehelichung Isaacs mit Rebecca, des Tobias mit Sara durch den Erzengel Raphael, die Erwählung des Joseph zum Statthalter von Aegypten, und Davids zum Könige Israels.

II. Bin ich aber bereits durch die göttliche Vorsehung in einem gewissen Stande angestellt, so muß ich ruhigen Gemüthes sein und vertrauen, daß ich durch dieses Mittel das ewige Leben erlangen werde, weil mich Gott zu diesem Zwecke in jenen Stand berufen hat. Ist dieser Stand oder dieses Amt gering, so soll ich deshalb mich nicht schämen, noch mich für verlassen halten; gleichwie ich im Gegentheile, wenn das Amt hoch ist, mich nicht eitel erheben darf, sondern, wie der Apostel sagt, „ein „Jeder bleibe in dem Berufe, in welchen er berufen ward*);" sei er nun ein Sklave oder ein Freier, groß oder klein. Wenn sein Stand und Amt groß ist, so bleibe er in demselben in der Demuth; ist es klein und gering, so bleibe er in großem Vertrauen; denn es ist besser in der Kirche gleichsam ein Fuß sein und in den Himmel eingehen, als ein Haupt sein und in die Hölle zu stürzen. Daher frohlocke, meine Seele! in deinem Gott, in dessen Händen dein Schicksal ist**), und welches Loos immer Er dir gab, das nimm mit Freuden an; denn das Loos des Standes und Amtes, das Er dir in diesem Leben bestimmt hat, wird von der göttlichen Vorsehung gelenkt, daß du das Loos der Herrlichkeit und Seligkeit im zukünftigen Leben erlangest.

II. Punkt.

I. Sodann ist die Lieblichkeit der göttlichen Vorsehung in der Vertheilung der Stände und Aemter zu betrachten, welche in einer Gott so eigenthümlichen Sache so ausgezeichnet ist, daß kein Fürst oder Monarch dieselbe anwenden könnte. Denn weil Gott der allgemeine Regent der ganzen Welt ist und Sich hoch rühmt, daß Er von einem Ende zum andern mächtig fortwirkt und Alles lieblich anordnet***), so vertheilt Er den Menschen

*) 1 Cor. 7, 20. Ephes. 4, 1. **) Ps. 30, 16. ***) Weish. 8, 1.

Anlagen und Neigungen zu den verschiedenen Ständen und Aemtern mit so bewunderungswürdiger Lieblichkeit, daß es kein Amt gibt, so schwer oder leicht es immer sein mag, zu welchem nicht Einige sehr geneigt sind, obwohl sie nichts Anderes dazu antreibt, als nur eben die ihnen eingegebene Neigung allein. Ja sogar die Kinder der nämlichen Eltern und Zwillingsbrüder, wie z. B. Esau und Jacob *), pflegen oft ganz entgegengesetzte verschiedene Neigungen von Natur aus zu haben. Denn gleichwie der Töpfer aus ein und derselben Thonmasse Gefäße von verschiedenen Formen macht, die zu verschiedenen Diensten gebraucht werden, und wie aus demselben Urstoffe die verschiedenen Glieder des nämlichen Leibes entstehen, an welchem sie verschiedene Formen und Verrichtungen haben: ebenso bringt die göttliche Weisheit und Allmacht aus derselben Masse des menschlichen Geschlechtes verschiedene Menschen hervor, die mit verschiedenen Neigungen zu verschiedenen Aemtern und Geschäften begabt sind. Aus diesem Grunde will ich Gott die höchste Ehre geben, in Erwägung, daß alle diese Neigungen zu meinem Nutzen gereichen; daß es nämlich Einige gibt, die Vorliebe haben, mich im Kriege zu vertheidigen, Andere, mich im Frieden zu regieren; Einige, das Feld zu bebauen, mir Kleider zu machen, und Andere, andere Dinge zu thun, deren ich bedarf. Denn, wie der heilige Paulus sagt, wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör **)? wenn lauter Füße, wer könnte sehen? u. s. w. Gleichwie folglich die Verrichtungen aller Glieder, so verschieden sie auch sind, dennoch zum Nutzen eines und desselben Leibes beitragen, ebenso bringen mir auch die verschiedenen Stände und Aemter der Menschen und ihre Neigungen denselben Vortheil. Daher ist es billig, daß ich Gott dafür, wie für mein eigenes Amt Dank sage und die Ehre gebe, weil Er durch Seine göttliche Vorsehung den Menschen so verschiedene Neigungen eingab. Demzufolge muß auch ich mit Recht auf die mir von Gott verliehene gute Neigung Acht haben, damit ich, dieselbe benützend, den Stand und das Amt antrete, welches dieser guten Neigung entsprechend ist, indem ich

*) Gen. 25, 25. **) 1 Cor. 12, 17.

Gott danke, daß Er mich so lieblich regiert, und mich nicht gewaltsam zu einem Stande antreiben will, in welchem ich wie ein Galeerensklave leben müßte, besonders wenn das Amt langwierig ist und die ganze Lebenszeit fortdauert.

O liebreichster Vater! Ich danke Dir für die Lieblichkeit, mit der Du die Menschen regierest und diesen eine Last angenehm machest, die Andern unerträglich wäre, so daß ein Jeder seine eigene Last leicht und gerne trägt*), und Alle sich mit Freuden gegenseitig unterstützen. Ich bitte Dich, gib mir die Gnade, daß ich mich so bequeme, meine Last zu tragen, daß ich meinen Nächsten nützlich bin, wie ich wünsche, daß auch sie mir nützlich seien.

II. Alsdann ist in eben dieser Lieblichkeit der göttlichen Vorsehung zu erwägen, daß in dem Falle, wenn uns die natürliche Neigung zu dem Stande oder Amte, das uns Gott auferlegen will, Er uns eine übernatürliche Neigung mittels göttlicher Eingebungen und Erleuchtungen gibt, welche uns so viele Gründe des Nutzens und der Schicklichkeit in diesem Stande offenbaren, daß sie uns das sonst Rauhe und Beschwerliche angenehm und leicht machen. Und so lehrt uns die Erfahrung, daß Viele wegen solcher göttlicher Eingebung und Anregung heftige Neigung bekommen, die Welt zu verlassen und den Ordensstand oder ein höchst beschwerliches und verächtliches Amt anzutreten, was sie dann mit größerer Lust thun, als Andere angenehmere und leichtere Aemter nach ihrer Natur und fleischlichen Neigung ergreifen, weil die Gnade Gottes überflüssig ersetzt, was der Natur abgeht.

III. Wenn endlich bisweilen Gott diese Neigung in der Wahl eines Standes nicht gibt, so gibt Er wenigstens so wirksame Gründe, daß sie den Verstand ganz überwinden und ihn urtheilen lassen, es komme ihm zu, diesen Stand zu erwählen, und der Wille nimmt ihn dann mit bestimmtem und festem Beschlusse an, indem er mit dem höheren Lichte des Geistes allen natürlichen Widerstand und Abscheu überwindet.

O Gott meiner Seele! in Deine Hände lege ich mich ganz, auf Deine göttliche Vorsehung vertrauend, daß Du mir auch Lust

---

*) Gal. 6, 5.

und Trost geben wirst, das Amt oder die Last zu tragen, welche Du mir auflegen willst. Wenn auch das Fleisch nicht jene Annehmlichkeit oder Lust empfindet, die es begehrt, so genügt es mir, daß sie der Geist empfinde; indem er es für eine große und eigene Wonne hält, das zu erwählen und zu thun, was Dir gefällt. Dieß, o Herr! sei meine einzige Neigung, in allen Stücken Deinen Willen zu befolgen in Ewigkeit. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist die Wirksamkeit dieser göttlichen Vorsehung in Ausfindigmachung der Mittel zu betrachten, welche hinreichen, den Stand und das Amt zu ertragen, welches unter ihrer Leitung übernommen wird, weil sie Niemanden Etwas aufträgt, was ihm unmöglich wäre, noch auch eine größere Last auflegen will, als Einer tragen kann gemäß seinen eigenen Kräften und den Gnadengaben, die ihm Gott ertheilt. Daher gibt Er den Verehelichten zur Tragung der Lasten und Pflichten des Ehestandes die besondere Gnade durch das Sacrament der Ehe; und den Priestern gibt Er den heiligen Geist zur Erfüllung ihrer schweren Pflichten durch das Sacrament der Priesterweihe; den Ordenspersonen gibt Er besondere Gnade gemäß den Lasten des Ordens, dessen Gelübde sie ablegen; den Prälaten und Oberen Anderer gibt Er hinreichenden Geist, sie zu regieren, und je schwerer und schwieriger diese Regierung ist, desto reichlicher wird der Geist gegeben. Daher geschah es, daß Gott, als Er dem Moses einen Theil der Regierung des Volkes abnahm, zu ihm sprach: „Ich will „von deinem Geiste nehmen und den siebzig Aeltesten geben, daß „sie die Last des Volkes mit Dir tragen*);" gleich als wollte Er sagen: Ich gab Dir so große Gnade und Gewalt, daß du die ganze Last tragen konntest; da du aber einen Theil dieser Last Andern geben willst, so gebe Ich ihnen auch einen Theil jenes Geistes und der Gewalt, welche Ich dir allein gegeben, indem Ich ihn von dir nehme und ihnen mittheile, damit sie den Theil der Last tragen können, die sie auf sich nehmen. Daher geschieht es, daß es mir mittels der göttlichen Vorsehung eben

*) Num. 11, 17.

so leicht wird, eine doppelte Last zu tragen, als die einfache; denn zur verdoppelten Last wird sie mir auch doppelte Kräfte geben. Daher darf ich mit großem Eifer zu Gott mit dem Psalmisten sprechen: „Preise mich, Herr! und versuche mich; erforsche „mit Feuer meine Nieren und mein Herz." Lege mir nach Deinem Belieben die Last der Aemter und Mühen auf; „denn Deine Barm„herzigkeit ist vor meinen Augen beständig und an Deiner Wahr„heit hab' ich Gefallen*);" denn ihrerwegen bin ich versichert, daß Du mir auch die Gnade und die Kräfte vermehren wirst, wenn Du mir die Last und Arbeiten vermehrest.

Aus dem Gesagten will ich erkennen, daß es gefährlich sei, einen Stand gegen den Willen Gottes und durch verbotene Mittel anzunehmen. Denn das heißt den Faden der Mittel abschneiden, welche die göttliche Vorsehung zu meinem Seelenheile anordnete. Deshalb werden alle Verirrungen, die mir in jenem Stande begegnen, auf meine Rechnung kommen, und ich werde verdienen, daß mir Gott nicht die Kräfte und Gnade gibt, die Lasten zu tragen, die ich wider Seinen Willen auf mich nahm. Daher wird mir zuletzt geschehen, was Christus gesagt hat: „Eine jegliche Pflanzung, die Mein himmlischer Vater „nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden**)." Unbehindert dessen aber, wenn der Irrthum bereits geschehen und keine Abhülfe mehr möglich ist, weil der Stand immerwährend ist, oder aus irgend einer andern Ursache, darf ich gleichwohl nicht an der göttlichen Barmherzigkeit verzweifeln; denn die Liebe Gottes ist so unendlich, daß Er, wenn auch Jemand von dem Wege abweicht, den ihm Seine väterliche Vorsehung vorgezeichnet hat, ihn auf eine andere Weise auf den rechten Weg wieder zurückzuführen weiß und vermag, indem Er aus den Uebeln Gutes und aus den Irrthümern das Rechte zieht, wenn nur der Fehlende seine That bereut, wie jener verlorne Sohn, und vertrauensvoll zurückkehrt und sich in die Arme Dessen wirft, welcher Keinen, der zu Ihm seine Zuflucht nimmt, verstoßt oder verläßt.

* Die Ermahnungen bei der Standeswahl kommen in der VII. und VIII. Betrachtung des dritten Theiles vor.

---

*) Ps. 25, 2. 3. **) Matth. 15, 13.

XLVII. Betrachtung.

Von der Vorsehung Gottes in der Einsetzung des Ordensstandes, in der Mannigfaltigkeit der Orden und in der Berufung Einiger zu denselben.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß die göttliche Vorsehung beschlossen hat, es sollten in der Kirche gewisse Häuser und Familien von Ordenspersonen sein, die sich ihrem Dienste gewidmet haben, und dieß wegen der erhabensten und vorzüglichsten Zwecke, deren hauptsächliche wir hier erwägen wollen.

I. Der erste Zweck ist, daß der Ordensstand eine Schule der christlichen Vollkommenheit sei, welche in der vollkommenen Liebe und Vereinigung mit Gott und mit den Nächsten besteht, mit Ausschluß aller Dinge, die wie immer davon abhalten, daß das Gebot der Liebe in möglichst größter Vollkommenheit erfüllt werde. Daher ist der Ordensstand selbst das Haus der Liebe, das nach Gott und Seinem Angesichte verlangt*), der Ort, wo die Brüder einig beisammenwohnen**), die Versammlung und Gemeinde der Kinder der Weisheit, deren Stamm und Stand Gehorsam und Liebe ist***).

II. Daraus folgt, daß der Ordensstand auch die Schule der Nachahmung Gottes und der Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi ist, in welcher die Religiosen sich der Nachahmung der musterhaften Tugenden Gottes befleißen, und trachten, vollkommen zu sein, wie der himmlische Vater vollkommen ist, und Christo nachzufolgen, indem sie nicht bloß Seine Gebote befolgen, sondern auch Seine (evangelischen) Räthe so annehmen, wie Er Selbst sie beobachtet hat.

III. Der dritte Zweck war, daß der Ordensstand ein Zufluchtshaus sei, zu welchem sich die Gläubigen begeben sollen, um vor den Gefahren dieser Welt sich zu retten und ihr

---

*) Ps. 23, 6. **) Ps. 132, 1. ***) Eccli. 3, 1.

Heil desto besser zu versichern durch die Mittel, welche im Orden selbst wirksam sind, die Schulden und ihre Gelegenheiten zu fliehen, und die Tugenden zu erlangen, mit Beharrlichkeit in denselben bis zum Tode; so daß durch den Ordensstand und die Klöster in Erfüllung gehe, was David wünschte, da er zu Gott sprach: „Sei mir ein beschirmender Gott und ein Haus der „Zuflucht, daß Du mir helfest*).“

IV. Der vierte Zweck war, daß der Ordensstand ein Haus der Ergötzung für Gott in Mitte der Erde und Sein Lustgarten**) sei; denn da es Seine Lust ist, bei den Menschenkindern zu sein***), hat es Seine göttliche Vorsehung also angeordnet, daß Er ein besonderes Haus auserlesener Freunde und Vertrauter habe, mit denen Er umgehen und Seine Freude haben könne, weil auch sie dem Herrn anhängen, Ihm zu dienen, Seinen Namen zu lieben und Seine Knechte zu sein†). Folglich ist der Orden ein Haus des Gebetes, der Weinkeller der himmlischen Weine††) und das Kabinet des himmlischen Königs, in das Er Seine Geliebten einführt und wo Er ihnen Seine Geheimnisse offenbaret.

V. Der fünfte Zweck ist, daß der Ordensstand gleichsam der Leuchter der Kirche und die Stadt auf dem hohen Berge sei†††), daß er allen Gläubigen leuchte, die im Hause sind, sowohl mit dem Lichte der Lehre als auch des musterhaften Lebens zur Bekräftigung der Wahrheit und Reinheit der christlichen Religion als auch zur Ermahnung der Uebrigen, ihr zu folgen und unsern Vater zu preisen, der im Himmel ist, auf daß erfüllt werde, was der Apostel sagt: „Damit ihr tadellos „seid, lautere Kinder Gottes, unsträflich mitten unter einem bösen „und verkehrten Geschlechte, unter dem ihr leuchtet wie Lichter „in der Welt*†).“

VI. Der sechste Zweck war, daß der Ordensstand ein eigener Ort zur Erwerbung vieler Verdienste und großer Zunahme in den Tugenden sei, so zwar, daß Die, welche in demselben leben, zu den höchsten Stufen der Herr-

---

*) Ps. 30, 3. **) Gen. 2, 8. ***) Sprüchw. 8, 31. †) Jesai. 56, 6. ††) Hohel. 2, 4. †††) Matth. 5, 14. *†) Philipp. 2, 15.

lichkeit und zur Gesellschaft der ersten Engel des Himmels aufsteigen, weil sie viel mehr ein englisches als ein menschliches Leben führen.

In Anbetracht dieser sechs Zwecke will ich, falls ich eine Ordensperson bin, billig diese Anmuthungen und Begierden zu erlangen trachten, welche gleich den sechs Flügeln der Seraphim sind, die Jesaias sah*), nämlich den Affekt der vollkommenen Liebe Gottes und des Nächsten, das Verlangen, die Vollkommenheit Gottes und Christi unsers Herrn nachzuahmen, die Gelegenheiten der Sünden und Unvollkommenheiten zu fliehen, um so viel als möglich mein Heil zu sichern, mit Gott vertraulich umzugehen, ein musterhaftes (exemplarisches) Leben zur Erbauung der Nebenmenschen zu führen, und in den Tugenden zu wachsen, bis ich große Zunahme der Herrlichkeit erlange. Auf diesen Flügeln mich aufschwingend, will ich zur Erfüllung meiner Standespflichten eilen, auf die göttliche Vorsehung vertrauend, daß sie mit ihrem Geiste meinen Flug und mein Bestreben unterstützen werde.

O Vater der Erbarmungen, weil Du mich zu einem so hohen Stande und wegen so vorzüglicher Zwecke berufen hast, ich bitte Dich demüthigst, laß mein Leben gering und niedrig sein; doch sei die Hoheit meines Lebens mit dem Stande selbst übereinstimmend, damit ich endlich durch beide die höchste Herrlichkeit erreiche. Amen.

* Diese sechs Zwecke werden gleichsam die Regeln oder Richtschnur zur Erkenntniß des Berufes der Menschen zum Ordensstande sein; denn alle Berufe, die von Gott kommen, gründen sich immer auf wenigstens Einen dieser angeführten Beweggründe.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß diese göttliche Vorsehung beschlossen habe, es sollten verschiedene Orden und Institute oder Regeln sein, damit die erwähnten Zwecke um so lieblicher erreicht werden möchten, und zwar aus drei vornehmlichen Ursachen.

---

*) Jesai. 6, 2.

I. Die erste Ursache ist, daß die Liebe verschiedene Uebungen bezüglich der Ehre und des Dienstes Gottes und des Wohles der Mitmenschen habe, indem sie gegen dieselben verschiedene geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit übt. Weil aber ein einziger Orden in Allem dem zugleich nicht ausgezeichnet und vollkommen sein kann, so hat die göttliche Weisheit beschlossen, daß, gleichwie die Liebe mannigfaltig ist, so auch verschiedene Ordens-Institute sein sollen, deren einige sich mehr in der Beschauung und vereinigenden Liebe mit Gott auszeichnen, andere im Gottesdienste, andere in der Bußfertigkeit und strengen Züchtigung des Fleisches, andere in den geistlichen Werken der Barmherzigkeit gegen den Nächsten durch Belehrung, Predigen und Ausspendung der heiligen Sacramente, andere endlich in den leiblichen Werken der Barmherzigkeit durch Krankendienst, Vertheidigung der Kirche gegen ihre Feinde. Auf diese Weise leuchten in allen Orden zugleich alle Werke der Liebe auf vorzügliche Weise und mit Auszeichnung, weil die einen in dem Stücke sich auszeichnen, in welchem die anderen nicht so ausgezeichnet sind. Daher ist der Ordensstand, wie jenes Haus, das die göttliche Weisheit Sich erbaute, gestützt auf sieben Säulen*), welche die sieben erwähnten Institute sind, und ausgeschmückt mit verschiedenen Zierathen der wirksamsten Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke, die da sind der häufige Empfang der heiligen Sacramente, die Erforschung des Gewissens, die Leitung der geistlichen Lehrmeister, das Stillschweigen, die geziemende Klausur und andere ähnliche.

II. Sodann, weil unser Erlöser, Christus, das Vorbild der unendlichen Vollkommenheit in jeder Art der Tugenden ist, so zwar, daß Ein Orden in der Nachahmung aller Seiner Tugenden wegen unserer großen Schwachheit sich nicht auszeichnen und vorzüglich sein könnte; hat die göttliche Vorsehung diesen Weg der verschiedenen Orden ausfindig gemacht, damit die einen den Herrn vorzüglich in der Armuth, die andern im Gehorsame, andere in dem Seeleneifer, wieder andere in der Demuth und niedrigen Uebungen nachahmten, indem jeglicher Orden ein Bei-

---

*) Sprüchw. 9, 1.

spiel seiner Tugend gebe, in der er andern Orden vorgeht, und in der ganzen Kirche leuchtet, welche aus dieser Ursache der Königin und Braut Jesu Christi gleicht, nach dem Ausspruche Davids: „Die Königin steht zu deiner Rechten im goldenen Kleid, „im bunten Gewand*).“

Demnach muß ich, wenn ich eine Ordensperson bin, Acht haben, in welchem Stücke mein Orden sich vornehmlich auszeichnet, sowohl in der Nachfolge Christi als auch in den Werken der Liebe, die er aus Liebe und Rücksicht derselben sich erkor, und trachten, daß auch ich in diesen Stücken mich auszeichne, ohne aber die übrigen zu verabsäumen; damit wegen dieses besonderen Fleißes auf mich Anwendung finde, was die Kirche auf jeden Heiligen anwendet: „Er hat an Ruhm nicht seines Gleichen; er hielt das Gesetz des Allerhöchsten**).“

III. Die dritte Ursache war, weil Gott am besten weiß, daß die Anlagen und Neigungen der Menschen überaus verschieden sind, und daß es daher gar schwer ist, wenn Alle sich zu Einem Wege bequemen sollen, zur Vollkommmenheit zu gelangen. Daher beschloß Seine göttliche Vorsehung, es sollte verschiedene Weisen geben, damit jeder Einzelne irgend eine Weise finde, die seiner Neigung und seinen Kräften angemessen ist, und damit sie solchermassen ihr Heil desto sicherer berathen und in der Tugend desto mehr zunehmen mögen. Denn Einige neigen sich mehr zur Einsamkeit, und werden durch den Umgang mit den Menschen benachtheiligt; Andere hingegen, denen diese Einsamkeit schädlich ist, ziehen die Gesellschaft vor. Einige sind gemäß ihrer Leibesbeschaffenheit kräftig und stark, und zu großen Anstrengungen geneigt; Andere aber, die schwächlicher sind, können so große Strenge nicht ertragen. Damit also Alle vollkommen sein können, will Gott unser Herr, daß es verschiedene Wege und Weisen gebe, die Allen angemessen sind, und Seine väterliche Vorsehung neigt und leitet Jeden nach jener Weise hin, die ihm am meisten zuträglich ist. O unendliche Weisheit, die Du Alles mächtig wirkest und lieblich anordnest***), ich danke Dir für das Haus des Ordensstandes, das Du in

*) Ps. 44, 10. **) Eccli. 44, 20. ***) Weish. 8, 1.

Deiner Kirche erbaut hast, und zwar mit großer Mannigfaltigkeit der Institute, die dasselbe wie Säulen stützen, und die Du einen Tisch zugerichtet hast mit vielen Speisen besetzt, nämlich der Regeln und Satzungen, die dem Bedürfnisse und der Freude der Bewohner angepaßt sind. Und weil Deine höchste Vorsehung sich würdigte, mich einer dieser Säulen beizugesellen, so binde mich so stark als möglich daran fest, damit ich, immer meinem Stande gemäß in Deinem Dienste verharrend, endlich dahin gelange, ein Pfeiler in Deinem heiligen Tempel zu werden, daß ich nicht mehr herauskomme*) in Ewigkeit. Amen.

III. Punkt.

Drittens ist die emsige Sorgfalt der göttlichen Vorsehung in der Berufung der Menschen zum Ordensstande und zu jedem Institute zu betrachten, wobei die überwiegenden Stücke in diesem Berufe zu erwägen sind.

I. Das erste ist, daß Keiner diesen vorzüglichen Stand erwählen oder in einen Orden treten könne, wie es sich gebührt, wenn er nicht von Gott mittels besonderen Berufes dazu berufen ist. Denn die Keuschheit, der Gehorsam und die klösterliche Armuth übersteigen so sehr die Schwachheit unserer Natur, daß Niemand aus sich selbst so großen Muth und kühnen Entschluß haben kann, dieselben versprechen oder halten zu können. Daher hat Christus, von der Keuschheit redend, gesagt: „Nicht „Alle fassen dieses Wort, sondern nur Die, denen es gegeben „ist**)," nämlich von Gott. Und wiederum: „Niemand kann zu „Mir kommen" (durch die Nachfolge Seiner Vollkommenheit), „wenn ihn der Vater nicht zieht***)," indem Er ihn durch Seine Eingebungen beruft, und Seine Hülfe ihm reicht, daß er komme.

II. Sodann will ich erwägen, daß Gott aus dem Grunde, weil der Ordensstand nicht Allen nothwendig ist, in den Himmel zu kommen, nicht Alle zu diesem Stande berufe, sondern nur Jene, die Er will; und dieß nicht vermöge ihrer Verdienste, sondern aus bloßer Seiner Gnade und Barmherzigkeit. Deshalb

*) Offb. 3, 12. **) Matth. 19, 11. ***) Joh. 6, 44.

läßt Er auch oft die Besten in der Welt, und beruft Andere, bei Weitem nicht so Gute, um sie vollkommen zu machen, weil Er ihnen so Gutes thun will nach Seinem Worte, das Er einst zu Seinen eigenen Aposteln gesprochen hat: „Nicht ihr habt „Mich erwählt, sondern Ich habe euch auserwählt (in diesem „Stande), daß ihr gehet (in alle Welt) und Frucht bringet, und „eure Frucht bleibe*).“

Ich danke Dir, höchster Meister! daß Du mich zu Deinem Jünger erwählt hast, damit ich in der Schule der Vollkommenheit sei, während viele Andere zurückgelassen wurden, die vor mir würdig waren, dahin zu kommen. Ich hätte diesen Stand nicht erwählen können, wenn Deine Barmherzigkeit mir nicht zuvorgekommen wäre, weil Du mich aber einmal zu erwählen Dich gewürdiget hast, so bitte ich Dich demüthigst, Du wollest mich unterstützen, Früchte zu bringen, die bis in's ewige Leben bleibend sind. Amen.

III. Drittens will ich erwägen, daß Jene, die von Gott zum Ordensstande berufen werden, sogleich diesem Berufe entsprechen müssen, weil solcher eine große Gnade und eine besondere Huld Gottes gegen sie ist. Es wäre aber eine ausgezeichnete Unart und Undankbarkeit gegen Gott, und der Anlaß großen Verderbens, Ihm zu widerstehen, weil wohl der Herr vermöge Seiner ewigen Weisheit voraussah, dieser Stand sei für sie das Mittel zu ihrem Heile, und wenn sie Ihn von sich stoßen, wird Er zu ihnen sagen, wie einst zu den Geladenen, die nicht zur Mahlzeit kommen wollten, daß sie niemals dieselbe kosten sollten**), und was Er einst zu einem Andern sagte, der Ihm nachzufolgen zögerte: „Niemand, der seine Hand an den „Pflug legt, und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes***).“ Daher muß ich mit großer Sorgfalt Acht haben, ob ich Einer der Berufenen bin; denn sobald ich dieß erkenne und dem Rufenden gehorche, so ist dieß ein Zeichen, daß ich zu den Auserwählten gehöre; wenn ich aber widerstrebe, und mich zu folgen weigere, darf ich fürchten, ich sei Einer aus den Verworfenen.

IV. Viertens will ich erwägen, daß diese göttliche Vor-

---

*) Joh. 15, 16. **) Luc. 14, 24. ***) Ebd. 9, 62.

sehung mittels besonderen Berufes einen Jeden zu jenem Orden berufe, der sich für ihn am meisten eignet; wobei auf zwei Stücke zugleich Acht zu geben ist; denn Gott als allgemeiner Regent aller Orden versieht alle mit solchen Leuten, die sie erhalten; als besonderer Regent eines jeden einzelnen Ordens aber ertheilt Er jedem Menschen Seine Eingebungen, und beruft ihn zu demjenigen Orden, welcher ihm am meisten zu seinem Heile und zur gänzlichen Vollkommenheit verhilft.

Daher ist es eine große Verirrung, einem solchen Berufe zu widerstehen; in demselben, wozu Einer berufen ist, könnte er leicht und angenehm sein Ziel erreichen, das er in einem andern nicht erreichen, oder in welchem er nicht ausharren wird, weil ihm dazu das Vermögen fehlt, wie in der vorigen Betrachtung gesagt worden ist. Nach dieser Erwägung will ich Gott dem Herrn Dank sagen, wegen der Sorgfalt, die Er für alle Orden trägt, im Vertrauen auf diese göttliche Vorsehung, daß sie dieselben zu Seiner Ehre erhalten werde. Auch kann ein Jeder das Vertrauen haben, daß er zu demjenigen Orden berufen worden sei, der ihm am ersprießlichsten war, indem er sich Muth macht, auszuharren, und indem er sich „Aufgänge“ (zu den Tugenden) „in seinem Herzen bereitet, im Orte, wohin ihn Gott „gesetzt hat, bis er dazu gelangt, den Gott der Götter in Sion „zu schauen *).“

XLVIII. Betrachtung.

Von den Gütern, die im Ordensstande enthalten sind, und von der Vortrefflichkeit dieser Wohlthat.

Zur Erkenntniß der Vortrefflichkeit dieser Wohlthat muß man die Augen auf die Armseligkeiten dieser Welt werfen, aus denen sie den Ordensmann herauszieht, und auf die Vorzüge des Standes,

*) Ps. 83, 6. 7. 8.

in den sie ihn versetzt, und endlich auf die Belohnungen, welche sie ihm in diesem und dem künftigen Leben verheißt.

I. Punkt.

I. Zuerst ist zu betrachten, daß innerhalb dieser Welt, welche gut und ein Werk Gottes ist, noch eine andere Welt ist, die in der Bosheit begründet ist, deren Fürst der Teufel, und deren Trachten (wie der heilige Johannes sagt) die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens ist*). Daher ist diese Welt eine Versammlung von Menschen, welche sich der unordentlichen Liebe der fleischlichen Lüste, der Reichthümer und der eitlen Ehren hingegeben haben, woher die Dörner der Schulden und Aengsten kommen, welche die Menschen stechen und den guten Samen der göttlichen Eingebungen ersticken**), und später der Keim des ewigen Feuers sind. Diese böse Welt hat zwei Theile, einer ist außerhalb der Kirche, nämlich die Versammlung der Ungläubigen, die, weil ihnen der Glaube mangelt, leicht in zahllose Laster verfallen und nicht stehen bleiben, bis sie in die Hölle stürzen. Aus dieser Welt zieht Gott, vermöge Seiner Barmherzigkeit alle Gläubigen, und versetzt sie in Seine Kirche, wo sie selig werden können.

Der andere Theil ist in der Kirche selbst, nämlich die Versammlung der Sünder, die unordentlich Wollüste, Reichthümer und Ehren oder Würden begehren und suchen mit dem Verfalle der Liebe und mit der Gefahr ihres ewigen Heiles. Denn von dieser Liebe verführt, widerstehen sie dem göttlichen Berufe, wie jene Drei widerstanden, die, zum Abendmahle geladen, weil sie nicht kommen wollten, auf ewig davon ausgeschlossen wurden.

In Mitte dieser Welt wohnen die Gerechten, welche diese auf erlaubte Weise besitzen, denen jedoch Gefahr von den Gelegenheiten droht, die von den zeitlichen Gütern, die sie genießen, herrührt, wie auch von dem bösen Beispiele der Weltmenschen, unter denen sie wohnen, und endlich wegen der Verläumdungen und Belästigungen, welche sie von Jenen zu erdulden

*) 1 Joh. 2, 16. **) Luc. 8, 15.

haben, die dasselbe begehren und suchen, was sie besitzen. Daher hat Christus, da Er von einem Reichen redet, der sonst gerecht war, aber dem Rufe zur Vollkommenheit widerstand, gesagt: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als „daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe*).“ Aus dieser so gefahrvollen Welt errettet nun Gott, vermöge Seiner unendlichen Barmherzigkeit, die Ordensleute, und sammelt sie in dem Stande, der von solchen Reichthümern, Lüsten und eitlen Freiheiten entledigt ist, damit sie von den damit verbundenen Sünden und Gefahren frei seien. Daher empfange ich im Orden von Gott eben so viele Wohlthaten, als ich Laster, Verlegenheiten und Beängstigungen an Denen sehe, die außerhalb des Ordensstandes leben, wofür ich Ihm immerwährend Dank sagen muß.

O süßester Jesus! woher wird mir ein so großes Gut zu Theil, daß Du, wie einst zu Deinem Freunde Abraham, so auch zu mir gesagt hast: „Geh' aus deinem Lande und aus deines „Vaters Hause, und komm in das Land, das Ich dir zeigen „will**).“ Ich sage Dir den größten Dank, daß Du mich aus dem Ur der Chaldäer, nämlich aus dem höllischen Feuer herausgeführt hast, damit ich nicht in den Flammen meiner Begierden verbrenne und umkomme. Weil Du mich denn weit von diesem Feuer entfernt hast, so laß mich nicht wieder demselben nahe kommen; entzünde mich vielmehr in dem Feuer Deiner Liebe, auf daß alle Begierlichkeit in mir gänzlich ausgelöscht werde.

II. Ferner will ich noch erwägen, was die göttliche Vorsehung in diesem Stücke Alles ersann; denn da so Manche, welche noch so sehr den zeitlichen Gütern ergeben sind, die sie in dieser Welt mit der Gefahr ihres Verderbens besitzen, dieselben nicht verlassen wollen, wenn sie durch solche freundliche Eingebungen berufen werden; so pflegt Gott sie gewissermassen zu nöthigen, jene Güter zu verlassen, indem Er zuläßt, daß sie in Trübsale und bisweilen sogar in schwere Sünden fallen, damit sie, die Gefahr augenscheinlich einsehend, sie zu fliehen trachten, wie auch die Engel, als sie Loth umkehren und wegen seiner Besitzungen aus Sodoma wegzugehen zaudern sahen, seine Hand

*) Matth. 19, 24. **) Gen. 12, 1.

nahmen und ihn hinausführten und außer der Stadt ließen*), damit er nicht im herabfallenden Feuer mit den Seinigen verbrannte.

O liebreichster Vater! wie soll ich Dir gebührend danken, daß Du mich genöthiget hast, hereinzukommen**) in Dein Haus, um dem Feuer zu entrinnen, in welchem die Welt verbrennt; bewahre mich in diesem Hause, sogar mit der Gewalt der Mühen und Drangsale, damit ich, von den drohenden Flammen befreit, den Lohn empfange, der mir bevorsteht. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, daß der Ordensstand mit besonderer Auszeichnung drei Arten von Gütern in sich enthält. Die erste Art ist das moralische (sittliche) Gut, welches alle Tugenden, sowohl die moralischen als auch die theologischen, sammt allen Gaben des heiligen Geistes in sich begreift; die zweite Art ist das wonnevolle Gut, welches den Frieden Gottes enthält, der allen Begriff übersteigt***), und die Freude des heiligen Geistes sammt allen Wonnen, welche die Tugendwerke verschaffen, und die dritte Art ist das nützliche Gut, das alle Mittel in sich begreift, welche geeignet sind, das Leben der Seele zu erhalten und zu vermehren, und das ewige Leben zu erlangen, und welche behülflich sind, das zeitliche Leben des Leibes zum Vortheile des Geistes zuzubringen. Dieß Alles findet man mit Auszeichnung im Ordensstande, so zwar, daß man von demselben sagen darf, was der weise Mann von der göttlichen Weisheit gesagt hat: „Da kam zu mir alles Gute zugleich mit ihr, „und unzählbare Ehren durch ihre Hand;....und ich wußte nicht, „daß sie von alledem die Mutter sei†).“ Und so verhält es sich auch, daß der Ordensstand die Mutter aller Tugenden in ihrer Vollkommenheit ist; denn sie ist's, welche sie hegt und mit der Milch ihrer Lehre nährt, und bewirkt, daß sie durch die Mittel wachsen, die sie anwendet, damit sie ihre Uebungen vornehmen; sie verschließt sie mit den Riegeln der Gelübde in ihrem

*) Gen. 19, 16 ff. **) Luc. 14, 23. ***) Philipp. 4, 7. †) Weish. 7, 11. 12.

Hause, daß sie nicht draußen herumschweifen, und sie erhebt dieselben zu solcher Höhe, daß sie selbst mit der englischen Vollkommenheit wetteifern. Denn, wie der heilige Bernardus sagt*), der Ordensstand ist nichts Anderes, als ein gewisser Uebergang von der menschlichen Lebensweise zu jener, welche die Heiligen im Himmel haben, und aus der Aehnlichkeit dessen, was im Himmel geschieht, läßt sich das Leben erkennen, welches die Ordenspersonen auf Erden geloben.

Denn die Ordensleute empfangen hier den besonderen Besitz des Reiches Gottes, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist, der mit Seinem absonderlichen Beistande der Vater aller jener Güter ist, deren Mutter der Ordensstand ist, und mit welchen sie ihre Kinder erfüllt. O liebreichster Vater! ich danke Dir, daß Du mich angeleitet hast, in dem Hause der Heiligkeit zu wohnen, indem Du mich zum Kinde derjenigen machtest, welche die Mutter der Tugenden ist, damit ich zugleich mit ihnen ernährt werde. Höre, meine Seele! die Rathschläge deiner Mutter, die da spricht: „Mein Sohn! bewahre meine „Reden, und hinterlege bei dir meine Gebote**).“ Bewahre die Gebote deines Vaters, „und laß nicht ab von dem Gesetze deiner „Mutter***);“ und führe nicht das Leben, das du gewohnt warst, sondern ein anderes übermenschliches, ein heiliges, fröhliches, friedliches, himmlisches und göttliches Leben. Fange sogleich an, zu vollziehen, was sie befiehlt, und du wirst in der That erfahren, was sie verheißt.

* In einem jeden dieser drei Güter mag man einzeln erwägen, daß der Ordensstand die Mutter der Liebe, der Beschauung, der Mäßigkeit und der Wonnen und Früchte sei, die von ihr kommen, wie in den Beispielen des nächstfolgenden Punktes sich zeigen wird.

III. Punkt.

Um die unschätzbaren Reichthümer dieses Standes recht zu erkennen, muß man die Unterredung des heiligen Petrus mit Christus

*) Reg. 8. ex fus. et. d. Constit. monast. c. 19. **) Sprüchw. 7, 1. ***) Ebd. 6, 20.

betrachten, welche die Evangelisten mit diesen Worten erzählen: Petrus sprach: „Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind „Dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?" Jesus aber sprach zu ihnen: „Wahrlich, sag' Ich euch, ihr, die ihr „Mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der „Menschensohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, „auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels „richten. Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, „oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker „um Meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges „dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen*)." Bei dieser Frage des heiligen Petrus und der Antwort Christi ist zu erwägen, daß der Ordensstand ein gewisser wunderbarer Bund zwischen Gott und den Menschen ist, vermöge dessen der Mensch sich Gott erbietet, das Höchste, was er im Stande ist, zu thun, um Gottes willen; Gott aber erbietet dem Menschen dafür die herrlichsten Hulden und Belohnungen.

Was die Ordensperson Gott thut.

I. Erstens ist zu erwägen, daß es zwei Stücke seien, welche die Ordensperson gegen Gott thut, wie von dem heiligen Petrus hier ausdrücklich gesagt wird. Das erste Stück ist, Alles, was man verlassen kann, zu verlassen; denn durch das Gelübde der Armuth verzichtet ein Religiose auf die Herrschaft über die zeitlichen Güter, die er besitzt, sowie auf das Recht derselben und auf den Willen, sie weiter zu suchen; dergestalt, daß, wenn die ganze Welt sein Eigenthum wäre, er Alles verließe, bloß mit dem zufrieden, was zum Lebensunterhalte nothwendig ist, und dieß in voller Abhängigkeit vom Willen des Vorgesetzten. Durch das Gelübde der Keuschheit entsagt er allen Lüsten des Fleisches, nicht bloß den verbotenen, sondern auch den erlaubten, wie z. B. in der Ehe, indem er auf jegliches Recht verzichtet, ein Weib, Kinder oder eine Familie zu besitzen; und zur Bewahrung dieser Reinigkeit des Fleisches erbietet er sich, es durch

*) Matth. 19, 27—29 und Luc. 18, 28—30.

die Buße in der Clausur und Behütung der Sinne abzutödten. Durch das Gelübde des Gehorsames verzichtet er auf seine eigene Freiheit, indem er sich erbietet, seine eigene Ansicht und seinen eigenen Willen zu verläugnen, um den Willen Gottes und seiner Obern, die ihn im Namen Gottes regieren, zu thun. Zum Vollzuge dessen begibt er sich seines Vaters, der Mutter, Geschwister, Freunde und Nachbarn, und verläßt selbst sein Vaterland, indem er Alles so verläugnet, als ob er sie gar nicht kenne; ja er ist bereit, Gesundheit und Leben hinzugeben, wenn es das Gesetz der Liebe und der Gehorsam forderte. Hieraus läßt sich erkennen, daß der Ordensmann Gott ein vollkommenes Opfer seiner selbst und aller seiner Habe darbringt, indem er Ihm gibt, wie der heilige Gregorius sagt*), was er immer hat, weiß und kann. Was ist das aber Großes, o süßester Jesus! daß ich Dir ein solches Opfer meiner selbst zu Deinem Dienste darbringe, da Du ein anderes, viel größeres zu meinem Heile dargebracht hast? Du hast auf Alles in diesem Leben verzichtet, um mir Hülfe zu verschaffen; daher ist es billig, daß auch ich dieß Alles verlasse, um Dir zu dienen.

II. Das Zweite, wozu ein Ordensmann sich erbietet, ist, Christo so nachzufolgen, daß ein Jeder nach seinem Vermögen dessen herrlichste Tugenden: die an Ihm hervorleuchteten, nachahmen und die Räthe der Vollkommenheit, die Er lehrte, befolge. Denn Ihn betrachten die Ordensleute als das Vorbild ihres Lebens, und mit Ihm gehen sie vertraulich im Gebete um, indem sie diesem Lamme folgen, wohin es geht**), und von Ihm niemals die Augen abwenden oder von Seiner Gesellschaft sich weit entfernen.

Damit aber erhelle, daß in diesen beiden Stücken, welche der Ordensmann Gott anbietet, gar Vieles enthalten sei, mag man darauf anwenden, was der heilige Paulus von den alten Heiligen sagte; denn durch den Glauben wandern sie aus, wie Abraham, aus ihrem Lande und Vaterhause, sie führen ein Leben wie Fremdlinge, und erwarten die festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist***). Und wie Abraham,

---

*) Hom. 12. in Ezech. **) Offb. 14, 4. ***) Hebr. 11, 8 ff.

bringen sie ihren Eingeborenen Sohn Isaak zum Opfer dar, indem sie durch das Gelübde des Gehorsams ihren eigenen Willen schlachten, um den göttlichen Willen zu erfüllen, vertrauend, daß Gott ihn zu einem besseren Leben erwecken könne, als er zuvor hatte. Und wie Moses verneinen sie die Kindschaft und den Adel dieser Welt, indem sie lieber mit den Gerechten Drangsal leiden, als zeitliche Freuden der Sünde haben wollen; denn für größeren Reichthum als die Schätze Aegyptens halten sie die Schmach Christi, unbekümmert um das Urtheil der Menschen, weil sie sich an den Unsichtbaren halten, als sähen sie Ihn *). In diesem Glauben entgehen sie selbst der Tyrannei des Pharao (das ist des Teufels), und gehen mit trockenen Füßen durch's rothe Meer, und werfen die Mauer der Schwierigkeiten nieder, die sie vom Eingange in das Land der ewigen Verheißung abhalten. Im Glauben verstopfen sie den Rachen der Löwen ihrer eigenen Leidenschaften, löschen sie die Kraft des Feuers ihrer Begierden aus, genesen sie von ihren Krankheiten und Schwachheiten, werden sie stark im Krieg und Streit der Versuchungen, gehen sie umher in Schafpelzen und Ziegenfellen, nämlich in groben Gewändern und strengen Cilicien, Mangel leidend, hungernd und durstend, in Wüsten und Gebirgen umherirrend, in Höhlen und Klüften der Erde ein solches ausgezeichnetes Leben beobachtend, damit sie in die Fußstapfen ihres Führers Christus träten, sie, deren die Welt nicht würdig ist.

Wenn ich diese beiden Stücke erfüllen werde, wie der heilige Petrus, in der Kraft des Glaubens und Vertrauens auf die Gnade und Allmacht des Heilandes, dann darf und kann ich zu Ihm sagen: Was wird mir wohl dafür werden? O mein süßester Heiland! Ich beabsichtige nicht, Dir nur um des Lohnes willen zu dienen; denn es ist mir Lohn genug, Dir zu dienen, weil Du ein solcher Herr bist. Damit ich aber mein schwaches Herz aufmuntere, bitte ich Dich, sag' mir, was wird mir werden? welchen Lohn wirst Du mir für das geben, was ich aus Liebe zu Dir thue?

---

*) Hebr. 11, 24 ff.

Was Gott gegen den Ordensmann thut.

Nun will ich erwägen, was Gott gegen den Religiosen thue. Dieß läßt sich auf die drei Dinge zurückführen, welche Christus dem heiligen Petrus verhieß, und zwar in derselben Ordnung, wie Er sie Selbst aussprach.

I. Das Erste, was Gott gegen den Religiosen thut, ist, daß Er demselben den herrlichsten Sitz und Thron für den Platz geben wird, den er in der Welt verließ, um in den Ordensstand zu treten *); so zwar, daß, während die übrigen Menschen vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, um gerichtet zu werden, die Ordensleute mit den Aposteln auf dem Throne der Herrlichkeit als Richter sitzen werden mit besonderer Freude und Ehre, weil sie selbst dem höchsten Richter in der Armuth, der Keuschheit und dem Gehorsame und in seinen übrigen Tugenden nachahmten, zu welchen Er uns im Evangelium rieth; weil Er geneigt ist, Den zu ehren, der Ihn geehrt**), und Jene zu erhöhen, die sich selbst erniedrigt und verdemüthigt haben***), um Ihm allein die Ehre zu geben.

II. Zweitens verspricht ihm Gott Alles in diesem Leben hundertfältig zu geben. Dieser Lohn hält bisweilen die Zahl ein und wird in derselben Art gegeben; denn wie der heilige Cassianus sagt †) und die Erfahrung selbst lehrt, wer Ein Haus und Feld, Einen Vater, Bruder, Freund oder treuen Diener verlassen hat, um ein Religiose zu werden, findet alle Häuser, Einkünfte und Almosen des ganzen Ordens sammt vielen hundert Personen, die gegen ihn die Pflicht des Vaters, Bruders und Freundes erfüllen und ihm mit viel größerer Treue dienen, als Weltmenschen; und für die Ehre, die er in der Welt zurückließ, erhält er nichtgesuchte hundertfältige Ehren. Und die besondere Vorsehung Gottes ist tausendmal höher zu schätzen, als Alles, was er verlassen hat. Denn eben deswegen, weil ich aus Liebe zu Gott verlassen habe, was ich besaß, nimmt Er es über Sich,

---

*) SS. August. Beda et alii. **) 1 Kön. 2, 30. ***) Matth. 23, 11.
†) Collat. ult. cap. ult.

mir auf die besagte Weise zu geben, was sich ziemt; wie solches die Apostel erfahren haben, da Christus zu ihnen sagte: „Als „Ich euch aussandte ohne Beutel, ohne Tasche und Schuhe, hat „euch Etwas gemangelt? Sie aber sprachen: Nichts*)." Anderseits wird der Lohn in anderer Weise und viel kostbarer gegeben; da Er uns anstatt der Dinge, die wir verlassen haben, so großen Trost dafür gibt, weil wir uns derselben entledigt haben, daß derselbe jenen Trost hundertmal übertrifft, den wir gehabt hätten, wenn wir unsere Sachen zurückbehalten hätten. Denn die Wonnen des Geistes übertreffen unvergleichlich die Lüste des Fleisches, und ein vollkommener Ordensmann erfreut sich unvergleichlich mehr, wenn er beschimpft wird und die Armuth hält, als ein Ehrsüchtiger und Geiziger, wenn er mit Ehren und Reichthümern überhäuft wird. Und damit uns unser Heiland in diesem Stücke desto mehr versicherte, setzte Er nach dem Zeugnisse des heiligen Marcus hinzu, daß Derjenige, welcher das Seinige wegen Christus verlassen hat, das Hundertfältige mit Verfolgungen erhalten werde **).

O liebreichster Vater! wie soll ich Dir genug danken, daß Du mich in Dein Haus eingeführt hast; denn wahrlich, besser ist Ein Tag in Deinen Vorhöfen, als tausend außerhalb derselben; und viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes sein, als (mit Ehren) in den Hütten der Sünder ***); und es gibt keine größere Ehre und Wonne, als unter Deinem Schutze wohnen. Was kann ich, Herr! um Deinetwillen verlassen, wofür Du mir nicht das Hundertfache gibst? Verlasse ich meine Aeltern, so trittst Du an ihre Stelle und bist mir Vater; verzichte ich auf mein Erbtheil, so bist Du meine Erbschaft; wenn ich Alles zurücklasse, so bist Du mir Alles. O himmlischer Tausch, o göttlicher Wechsel! Nimm mich, Herr, als Dein Eigenthum, weil Du Dich Selbst so freigebig mir hingibst.

III. Drittens verheißt Gott das ewige Leben, indem Er zu dem, was Er allen Gläubigern verheißen hat, noch eine gewisse besondere Vorsehung hinzugibt, sie in jenes Leben durch so zuverlässige Mittel einzuführen, daß sie dasselbe viel leichter

*) Luc. 22, 35. **) Marc. 10, 30. ***) Ps. 83, 11.

und mit größerer Auszeichnung erlangen. Darum sagen auch die Heiligen *), die Ausdauer im Ordensstande sei das Zeichen der Auserwählung; denn zum Lohne, daß sie ihrem eigenen Willen und der Herrschaft über sich selbst entsagten, regiert sie Gott Selbst mit besonderer Sorgfalt, damit sie eine glückselige Belohnung erlangen. Freue dich, meine Seele! daß dich Gott zu diesem glückseligen Stande auserwählt hat; deine Zelle sei dein Himmel **), wenn du in derselben so rein lebst, wie die Engel im Himmel; denn so du in ihr bis zum Tode verharrest, wirst du aus ihr in den Himmel eingehen, wo du mit Christus herrschen wirst in Ewigkeit. Amen.

XLIX. Betrachtung.

Von der ausgezeichnetsten Vorsehung Gottes gegen die Auserwählten bezüglich ihres guten Todes und ihrer Beharrlichkeit in der Gnade; und von der Größe dieser Wohlthat der Auserwählung.

Die höchste Wohlthat, welche uns Gott in diesem Leben schenkt, ist, daß Seine göttliche Vorsehung unsere Angelegenheiten so anordnet, daß wir einen gottseligen Tod in Seiner Gnade und Freundschaft sterben. In diesem Tode besteht unser ganzes Heil, und deswegen sind in demselben alle Wohlthaten der Auserwählten mit einbegriffen, von denen der Apostel sagt: „Gott „hat Viele vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig „zu werden; die Er aber vorherbestimmt hat, die hat Er auch „berufen; und die Er berufen, die hat Er auch gerechtfer„tigt; die Er aber gerechtfertigt, die hat Er auch verherr„lichet ***).“ Mit diesen Worten zeigt der heilige Paulus die besonderen Wohlthaten der Auserwählten an; nämlich erstens,

*) S. Bernard. ad fratr. de Monte Dei. — S. Laurent. Justinian. de perfect. monast. convers. c. 7. **) Sit tibi cella coelum. ***) Röm. 8, 29. 30.

daß sie Gott vor dem Tode so beruft, daß sie in der That gerechtfertigt werden; zweitens, daß Er sie so rechtfertigt, daß sie in dieser Rechtfertigung auch bis zum Tode verharren; und drittens, daß Er sie mit dem Lohne der ewigen Glorie verherrlichet. Die Vorsehung Gottes bezüglich alles dessen nennen wir die Auserwählung oder Vorherbestimmung [Prädestination *)], deren Ursachen, Wirkungen und Kennzeichen wir unserem Vorhaben gemäß und zu unserem Troste und Nutzen erwägen wollen.

I. Punkt.

I. Zuerst ist die genaueste Vorsehung Gottes bezüglich der Berufung und Rechtfertigung einiger Sünder vor dem Tode zu betrachten, weil Er sie zum Himmel vorherbestimmt hat. Diese so besondere Berufung besteht darin, daß Er sie zu solcher Zeit und rechten Gelegenheit, mit solcher Häufigkeit und Wirksamkeit der Eingebungen und mit so vielen innerlichen und äußerlichen Antrieben beruft, daß sie endlich in die göttliche Berufung einwilligen, und die Gnade der Rechtfertigung erlangen, wie solches dem rechten Schächer am Kreuze begegnete **). Bisweilen gebraucht Gott auch außerordentliche und gleichsam wunderbare Mittel, wie die tägliche Erfahrung uns lehrt, und wovon schon Einiges in der XXVI. Betrachtung gesagt wurde.

II. Sodann ist die besondere Vorsehung Gottes bei dem Tode der Gerechten zu betrachten, die vorherbestimmt sind, daß sie in der Gnade verharren und darin ihren letzten Tag beschließen. Denn erstens kommt ihnen Gott mit besonderen Hulden zuvor, damit sie nicht den Versuchungen unterliegen, und Er bewahrt sie vor vielen, welche sie niederwerfen könnten; Er lenkt auch die Art und Weise des Todes, welche ihnen zur Erlangung des Heiles die zuträglichste ist, sei es nun mit ungeheuren oder mit geringen Schmerzen, allmählig oder plötzlich, damit die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre ***), und damit sie die Annäherung der Todesstunde vorhersehend nicht zu heftig geängstiget werden. Manche führt Er durch große Furcht, damit sie nicht

---

*) S. Thom. 1. p. q. 23. **) Luc. 23, 41. ***) Weish. 4, 11.

eitel werden und durch Hoffart zu Grunde gehen; Andere durch große Tröstungen, damit sie nicht verzagen; wieder Andere überhäuft Er mit besonderen Hulden, gleichsam zum Lohne besonderer Dienste.

III. Endlich gibt Er ihnen durch wunderbare und geheime Mittel die Gabe der Beharrlichkeit, von welcher Christus gesagt hat: „Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden *).“ Weil aber diese Gabe nicht unserm Verdienste zukommt **), so muß man sie demüthig von Gott erflehen und die Heiligen anrufen, daß auch sie für uns bitten; und dieß muß durch brünstige Gebete geschehen, welche ebenfalls ein Mittel der Vorherbestimmung sind.

O ewiger Gott, dessen Werke vollkommen sind, da Du in mir das Werk meines Heiles begonnen hast, so bringe es auch vollkommen zum Ende, und schenke mir die Gabe der Beharrlichkeit zur Erlangung der Krone. O ihr Heiligen im Himmel! denen Gott diese Gabe verliehen hat, erwirket sie auch für mich, und bittet Ihn, Er wolle eine solche Vorsehung für mich und für meinen Tod haben, daß der Tod der Anfang meines ewigen Lebens sei. Amen.

II. Punkt.

Sodann sind die Ursachen zu betrachten, woher diese höchste Wohlthat komme, damit wir die Hoffnung haben, sie erlangen zu können.

I. Die erste Ursache ist die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes, welcher in Anbetracht, daß alle Menschen von Natur aus unbeständig sind, und daß sie wegen ihrer Freiheit und zugleich Schwachheit alle leicht zu Grunde gehen können, indem sie den Mitteln seiner allgemeinen Vorsehung widerstreben, — eine andere ganz besondere Vorsehung bezüglich Einiger haben wollte, an denen Er ohne irgend einige Verdienste derselben (wie der Apostel sagt) den Reichthum Seiner Herrlichkeit zeigen wollte, und die er darum die Gefäße der Barmherzigkeit nennt, die

*) Matth. 10, 22. **) S. Thom. 1. 2. q. 109. a. 10. et q. 144. a. 9.

Er zur Herrlichkeit vorbereitet hat*) wie in der XII. Betrachtung erklärt worden ist.

II. Die zweite Ursache ist der unendliche Ueberfluß der Verdienste Jesu Christi, um deren willen der ewige Vater eine bestimmte Familie der Auserwählten versichern wollte, welche Seinem Bilde gleichförmig werden sollten, damit Er der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern, die Ihm ähnlich wären im Wesen der Gnade und Herrlichkeit, wie sie einst im Wesen der Natur Ihm ähnlich waren. Daher geschieht es, daß, obwohl diese Auserwählten nur wenige sind in Anbetracht Derjenigen, die aus eigener Schuld zu Grunde gingen, indem sie die Gleichförmigkeit mit Christus von sich warfen, dennoch an und für sich (absolut) dieselben eine große Schaar ausmachen, die Niemand zählen kann, wie der heilige Johannes sagt**); denn es gebührt der großen Barmherzigkeit Gottes und der Würde des Heilandes, so wie der Wirksamkeit Seiner Verdienste.

Aus dieser doppelten Quelle will ich große Affekte der Freude schöpfen wegen dieser Auserwählung Gottes so vieler Vorherbestimmten, und ich will vertrauen, daß auch ich Einer derselben sei, weil mein Heil sich auf solche Unterpfänder gründet; vorausgesetzt jedoch, daß ich, als zum Christenthume berufen, um so mehr mich befleiße, meinen Beruf und meine Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen***). Denn von Seite Gottes wird mir niemals die hinreichende Hülfe zur Erlangung der Beharrlichkeit und zum guten Tode mangeln; wiewohl die göttliche Majestät haben will, es sollte mir dieß Alles verborgen sein, damit ich nichts von Seinem göttlichen Dienste unterlasse. Laß dich daher, meine Seele! nicht durch übertriebene Aengstlichkeiten beunruhigen, sondern übergib dich vertrauend in die Hände deines so gütigen Vaters und barmherzigen Erlösers, und hoffe, daß diese Beiden das Werk vollkommen zu Ende bringen werden, welches Sie mit Ihrer Gnade in dir begonnen haben. Und weil es Gottes Wille ist, daß sowohl die Auserwählung selbst als auch deine Beharrlichkeit dir verborgen sei, so lobpreise dafür Gott, und laß ab, zu grübeln; denn es ziemt

*) Röm. 9, 23. **) Offb. 7, 9. ***) 2 Petr. 1, 10.

sich nicht, wissen zu wollen, was Gott nicht offenbaren wollte; sondern wie der Weise sagt: „Was dir Gott befohlen, daran „denke allezeit*)," daß du es erfüllest; und so wirst du mit den Auserwählten dazu gelangen, ihren Lohn zu genießen.

III. Punkt.

Schlüßlich will ich betrachten, daß es viele Merkmale und wahrscheinliche Zeichen gebe, Diejenigen zu erkennen, welche vorherbestimmt sind. Wir sollen uns um dieselben ernstlich bekümmern, sowohl zu unserm Troste als auch zur besseren Ermuthigung; denn es kann keinen größeren Grund unserer Freude geben, als „daß unsere Namen im Himmel geschrieben stehen**)," wie der Heiland Selbst gesagt hat. Diese Zeichen sind besonders folgende: das Wort Gottes gerne anhören, Seinen geheimen Einsprechungen gehorchen, Seine Gebote und Räthe in der That zu erfüllen trachten, namentlich aber, Alles aus Liebe zu Ihm verlassen, die heiligen Sacramente oft empfangen, und das Gebet häufig üben, gegen die allerseligste Jungfrau andächtig sein, und der Uebung der Werke der Barmherzigkeit sich befleißen. Auch die immerwährende Furcht Gottes und Seiner Gerichte ist ein Zeichen der Auserwählung; denn diese prägt Gott Selbst unserm Herzen ein, damit sie eine gute Wächterin unsers Weinberges sei. Endlich, wie der Apostel sagt, und der heilige Bernardus erklärt, „gibt der heilige Geist Selbst Zeugniß unserm Geiste, „daß wir Kinder Gottes sind; wenn aber Kinder, auch Erben, „nämlich Erben Gottes und Miterben Christi***)."

O ewiger König und oberster Hirt, dessen Schafe man daran erkennt, daß sie Deine Stimme hören†), und Dein Leben nachahmen, gib mir die Gnade, daß ich das, was Du mir sagst, höre, und was Du befiehlst, vollziehe; um ein sicheres Pfand zu haben, daß ich ein Schaf Deiner auserwählten Heerde sei, und daß Du mich am Tage des Gerichtes zu Deiner Rechten stellen,

---

*) Eccli. 3, 22. **) Luc. 10, 20. ***) Röm. 8, 16. S. Bernard. Serm. 2. de Oct. Pasch. †) Joh. 10, 3.

und in das Reich Deiner Herrlichkeit mit Dir einführen werdest. Amen.

*) Um die ängstliche Bekümmerniß unserer Beharrlichkeit und Vorherbestimmung zu beseitigen, ist es sehr zweckdienlich, fleißig zu erwägen, was in der XXXI. Betrachtung angegeben wurde. Zur größeren Versicherung unserer Auserwählung aber, so viel es hier möglich ist, wird das sehr nützlich sein, was in der nächsten Betrachtung folgt.

L. Betrachtung.

Von der Demuth und Ergebung in den Willen Gottes, die uns befähigen, reichliche Früchte aus der göttlichen Vorsehung zu gewinnen.

Die Demuth, welche uns zu großen Hulden der göttlichen Vorsehung gegen uns befähiget, ist nicht bloß jene, welche die Sünder hatten und die in der Erkenntniß unserer Sünden gegründet ist, wovon im ersten Theile gehandelt worden; sondern jene Demuth, welche auch den Heiligsten eigen ist, und welche sogar die Seele unsers Herrn Jesu Christi besaß, und die sich auf die Erkenntniß des Nichts gründet, das wir aus uns selbst haben; wovon in sechs Betrachtungen dieses Theiles die Rede war, worin wir besonders vier Punkte erwogen haben.

Erstens, daß das ganze Sein meines Leibes und meiner Seele mit allen Gliedern und Vermögen sammt seinem natürlichen und übernatürlichen Schmucke nicht mein ist, sondern Alles Gott gehört, der es mir gegeben hat, und wenn Er es mir nicht gegeben hätte, so wäre ich im Abgrunde des Nichts geblieben, wie wir in der II. und XVII. Betrachtung gesehen haben. Zweitens, daß ich, nachdem ich dieß Alles empfangen habe, es nicht erhalten könnte, und wenn es Gott nicht immer in der That erhielte, es sogleich in Nichts zerfiele, wie in der XXVIII. Betrachtung gesagt worden. Drittens, daß der Gebrauch aller meiner Vermögen und Sinne dergestalt von Gott abhängig ist, daß ich ohne Seine thätige Mitwirkung Nichts auch nur zu denken vermöchte, wie wir ebendaselbst er-

wogen haben. **Viertens**, daß, obschon ich überaus Viel von Gott empfangen habe, dennoch Alles Nichts ist im Vergleiche mit dem Wesen Gottes und Seinen Vollkommenheiten und Tugenden, wie in der VI. Betrachtung erläutert wurde. Hiezu füge ich noch **fünftens**, daß ich aus mir selbst der Ursprung Dessen bin, was Nichts, ja noch weniger als Nichts ist, nämlich der Sünde, wie in der VI. Betrachtung des ersten Theils gesagt worden. Dieß Alles nun wird man miteinander in dieser Betrachtung gesammelt finden, deren Stoff jenes Gleichniß ist, dessen Sich Christus oftmals bediente, da Er sprach: „Wahrlich, „sag' Ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und nicht werdet „wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich ein„gehen. Wer immer sich also demüthiget, wie dieses Kind, der „ist der Größte im Himmelreiche *)." Und wiederum: „Lasset die „Kinder zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn für „solche ist das Reich Gottes **)."

I. Punkt.

Zuerst ist die **heroische Demuth** zu erwägen, welche uns in diesem Gleichnisse Christi vorgestellt wird, sowie die daraus hervorgehenden Früchte der göttlichen Vorsehung. Deswegen will ich mich vor Gott hinstellen und denken, ich sei ein kleiner Knabe, welcher folgende Eigenschaften hat. Erstens wenn er verunreinigt ist, kann er sich nicht selbst säubern, sondern muß von jemand Anderm gereinigt werden. Zweitens, wenn er zu Boden fiel, kann er nicht selber aufstehen, außer es hebt ihn ein Anderer auf. Drittens, wenn man ihn auf seine Füße gestellt hat, kann er nicht stehen bleiben, außer es hält ihn Jemand, auch kann er nicht einen Schritt gehen, wenn er nicht geführt wird. Viertens, wenn ihn hungert oder durstet, kann er weder essen noch trinken, außer man gibt es ihm ein. Fünftens, wenn ihn friert, oder ihm eine Beschwerde oder Gefahr von Feinden droht, kann er sich nicht selbst befreien, noch auch vertheidigen, es sei denn, ein Anderer helfe ihm. Sechstens, um das Maß seiner

---

*) Matth. 18, 3. 4. **) Luc. 18, 16.

Armseligkeiten voll zu machen, weiß und vermag er nicht zu begehren, was ihm fehlt; ja er weiß nicht einmal, daß er es begehren könnte. Dieß sind die Armseligkeiten eines Kindes, für die es keine andere Abhülfe gibt, als die Zärtlichkeit und Liebe der Mutter, die mit mütterlicher Besorgtheit ihrem Kinde beisteht und zu Hülfe kommt. Für ein solches Kind muß ich mich demnach vor den Augen Gottes halten, und mir die besagten Eigenschaften eines Kindes beilegen.

I. Erstens ist meine Schwachheit so groß, daß ich mich zwar aus meinem freien Willen durch viele Sünden besudeln kann; aber nachdem ich gesündigt habe, nicht allein mich zu waschen, oder von den Sünden zu reinigen vermag, so mich Gott nicht wäscht und reinigt; weshalb ich mit Recht wie der Psalmist zu Gott rufen muß: „Mehr und mehr wasche mich von meiner Un„gerechtigkeit, und von meiner Sünde reinige mich *)!"

II. Sodann lastet das Gewicht meiner verderbten Neigungen und dieses verweslichen Leibes so schwer auf meiner Seele, daß ich leicht zu Boden falle, und liegen bleiben muß wegen meiner ungeordneten Neigungen zu irdischen Dingen, weil ich ein Kind des irdischen Adam bin. Daher kann ich, nachdem ich gefallen bin, nicht allein aufstehen, wenn mir Gott nicht Seine Hand reicht und mich aufrichtet; außerdem müßte ich immer auf der Erde liegen bleiben, wie das Haus Israel, von welchem Einer der Propheten gesagt hat: „Es fällt das Haus Israel, und erstehet „nicht wieder **)."

III. Drittens, wenn Gott mittels Seiner Barmherzigkeit mich aufrichtet und auf meine Füße stellt, indem Er mir eine Tugend oder den Geist der Andacht gibt; so kann ich mich nicht allein aufrecht halten, noch auch das Empfangene bewahren, noch viel weniger einen einzigen Schritt vorwärts kommen, wenn mich nicht Gott dazu unterstützt. Daher muß ich immer in der Furcht sein, wieder zu fallen, nach der Mahnung des Apostels: „Wer da meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle ***)."

IV. Viertens, wenn mich hungert und durstet nach geistiger Nahrung, dergleichen die heiligen Sacramente, das Wort Gottes,

*) Ps. 50, 4. **) Amos 5, 1. ***) 1 Cor. 10, 12.

die Werke der Gerechtigkeit sind, so kann ich sie nicht aus mir selbst suchen oder so genießen, daß sie mir gedeihen, wenn mir Gott nicht zu beiden hilft; denn wenn mich ein Verlangen, im Guten zuzunehmen, befällt, so kann ich es nicht erfüllen, wenn nicht Gott, der mir es eingegeben hat, mir auch die Gnade zum Vollzuge gibt.

V. Fünftens bin ich von so vielen Versuchungen und Gefahren von Seite des Teufels, der Welt und des Fleisches umrungen, daß es mir unmöglich ist, aus eigenen Kräften mich davon frei zu machen, wenn mich Gott nicht befreit; noch auch habe ich Waffen, mich zu vertheidigen, so mich Gott nicht vertheidigt. Dann würde mich beständig wegen meiner Sünden und Trägheit frieren, wenn mich Gott nicht durch das Feuer Seiner Liebe erwärmte, und im Gegentheile würde ich immer im Feuer meiner Eigenliebe brennen, wenn Gott nicht durch das frische lebendige Wasser Seiner Gnade jene Gluth milderte und abkühlte.

VI. Endlich ist mein Elend so groß, daß ich nicht weiß, was ich beten soll, wie sich's gebührt*), wenn es mir nicht der heilige Geist eingibt; noch auch kann ich meine Gefahren und Nöthen erkennen, wenn mir nicht Gott die Schwere derselben offenbaren würde. Dieß ist die Armseligkeit, die ich aus mir selbst habe. Wenn ich mich folglich selbst zum Kinde mache, so ist dieß nicht so zu verstehen, daß ich in diesen Dingen unwissend sein, oder wirklich in solchem Elende hängen müsse; sondern es ist die Erkenntniß, daß ich dazu geneigt bin und leicht in dieses Elend fallen könnte; und hieraus wie aus der Wurzel entsteht die Vollkommenheit, denn der Apostel sagt: „Brüder! „werdet nicht Kinder am Verstande, sondern im Bösen möget ihr „Kinder sein; aber am Verstande seid vollkommen**)."

Nachdem ich alle diese Armseligkeiten, die ich aus mir selbst habe, wohl erwogen, will ich die Augen erheben und bedenken, auf welche Weise die unendliche Liebe und väterliche Vorsehung Gottes in allen Stücken mir zu Hülfe eilt, und zwar mit viel größerer Sorgfalt, als die leiblichen Mütter den Nöthen

---

*) Röm. 8, 26. **) 1 Cor. 14, 20.

ihrer kleinen Kinder zu Hülfe eilen, weil es denn doch möglich ist, daß diese bisweilen ihres Kindleins vergessen; während Gott Selbst sagt: „Wenn auch sie es vergäße, so wollte doch Ich „dich nicht vergessen *).“ Daher eilt Er mit Seiner Vorsehung zu Hülfe, daß Er mich wäscht, wenn ich besudelt bin, mich vom Falle aufhebt, im Stehen hält, mir zuträgliche Speise gibt, wenn mich hungert, mich vor meinen Feinden vertheidigt, und mich bitten lehrt, so daß von Seite Seiner Vorsehung mir niemals die Hülfe fehlt, welche mehr und pünktlicher in Bereitschaft ist, als wenn es in meiner freien Macht allein stünde. Daher will ich mit dem Affekte der Demuth und des Mißtrauens auf mich selbst in Anerkennung meiner Schwachheit den Affekt der Liebe und des Vertrauens auf Gott verbinden, welchen ich mit so eifriger Sorgfalt auf meine Hülfe merken sehe; damit nicht das Bewußtsein meiner Kindheit mich kleinmüthig mache, sondern vielmehr mir Muth einflöße; denn gleichwie eine Mutter größere Sorgfalt für ein kleines Kind hat, das für sich selbst noch nicht sorgen kann, als für einen erwachsenen Sohn, der sich selbst zu helfen im Stande ist; ebenso hat auch Gott unser Herr eine gütigere und größere Vorsehung insbesondere für die Demüthigen, welche sich in ihren eigenen Augen für Kinder halten, als gegen Diejenigen, die sich selbst vermessen für groß und stark erachten. Darum sagt Er auch: „Wie Einen, den seine Mutter „liebkoset, so will Ich euch trösten; an der Brust wird man euch „tragen und auf den Knieen euch liebkosen **).“ O glückselig ist jener Gerechte, der sich aus Demuth für ein Kind hält; weil er deswegen der wunderbaren und nachsichtigen Vorsehung sich erfreut! O selige Demuth, durch welche Gottes Vorsehung so reichliche Früchte bringt! O gütigster Vater! je mehr ich meine Armseligkeiten erkenne, desto mehr liebe ich Dich wegen der Sorgfalt, die Du anwendest, mich zu befreien. Und weil ich von Deiner Allmacht wie ein Kind geschaffen wurde und immerwährend Deiner Hülfe und Deines Beistandes bedarf, so stehe mir mit Deiner väterlichen Vorsehung zur Seite, daß ich von Deinem Lobe niemals ablasse; denn Du hast Dir ja aus dem Munde

*) Jesai. 49, 15. **) Ebd. 66, 12. 13.

der Kinder und Säuglinge ein Lob bereitet*), das Dir wohlgefällig ist, und in Ewigkeit gefallen wird. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist die demüthige Ergebung zu betrachten, welche in ebendemselben Gleichnisse vorgestellt wird, und die Früchte der göttlichen Vorsehung, die daraus hervorgehen.

I. Es ist demnach zu erwägen, daß das Kind von Natur aus keine Sorge für sich trägt, oder sich um das kümmert, was es bedarf, sondern sich und Alles der mütterlichen Obsorge überläßt; ja es denkt nicht einmal, ob die Milch, die es empfängt, tauglich oder untauglich sei, ob es in Windeln von grober oder feiner Leinwand, von Wolle oder Seide gewickelt wird, weil es sich mit Allem begnügt, und nicht darauf achtet, ob es in glänzenden Palästen wohnt und in kostbaren Wiegen ruht, oder in einer armen Hütte und schlechten Krippe liegt. Es erhebt sich nicht eitel, wenn ihm, wie dem Kinde eines Königs, Ehre erwiesen wird, noch betrübt es sich, wenn man es geringschätzt und verachtet, weil es das Kind eines Sklaven ist. Endlich ist eben wegen seiner Sorglosigkeit seine Lage so wie die seiner Eltern, und seine Erziehung gemäß den Verhältnissen Derer, die dafür sorgen.

II. Auf gleiche Weise muß ich nun trachten, mich zum Kinde zu machen, indem ich vor den Augen Gottes aus Tugend das thue, was ein Kind nach seiner Natur thut. Ich muß nämlich alle ängstlichen Sorgen ablegen, und alle meine Sorge auf den Herrn werfen, weil Er für mich sorgt**) und Er mich ernährt***) und für mich bekümmert ist, wie für Sein unmündiges Kind, und mich mit Nahrung, Kleidung und allem Uebrigen versieht. Daher muß ich mich freuen über das gute Loos, das mir durch einen solchen Vater und eine solche Mutter zu Theil wurde, wie Gott ist, dessen Sorge und Vorsehung gegen mich weit alle diejenige übertrifft, welche alle Könige und Fürsten, und alle Väter und Mütter dieser Welt gegen ihre Kinder haben können. Denn wenn es wahr ist, was der Apostel sagt: „So

*) Ps. 8, 3. **) 1 Petr. 5, 7. ***) Ps. 54, 23.

„Jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen „nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist „ärger, als ein Ungläubiger*);" wie wäre es möglich, daß Gott unser Herr, der für uns zu sorgen verheißen und übernommen hat, und unmöglich Sich Selbst verläugnen und treulos werden kann, unterließe, für die Seinigen, deren Sorge Ihm obliegt, große Vorsehung zu haben, besonders für die Kinder, die in seinem Hause wohnen und nichts Anderes haben, als Seinen Schutz, eben weil sie Kinder sind? Davon gibt das lieblichste Zeugniß das Wort, welches Er Selbst zum Propheten Jonas gesprochen hat: „Ich sollte kein Mitleiden haben mit Ninive, „der großen Stadt, in welcher mehr als einhundertundzwanzig„tausend Menschen sind, die den Unterschied zwischen ihrer rechten „und linken Hand nicht kennen**)?" Gleich als hätte Er gesagt: „Würden Mich auch nicht die Männer in Ninive zum Erbarmen bewegen, so genügte es, mich zu erweichen, daß ich in dieser Stadt einmalhunderttausend unschuldige Kindlein sehe, welche sich weder um das Glück, das durch die rechte Hand, noch um das Unglück, das durch die linke bezeichnet wird, bekümmern, weil sie eben als Kinder von keiner Sorge für Alles dieß berührt werden, welche Ich jedoch nicht verlassen will, da Ich ihr Vater bin." O gütigster Vater! Ich danke Dir, so viel ich vermag, wegen dieser besonderen Vorsehung, die Du für Diejenigen hast, welche sich demüthig Deiner Hand ganz überlassen. Laß mich nicht, Herr! in die Unwissenheit Ephraims fallen, deren Nährvater Du warst und die Du auf Deinen Armen trugst; sie aber erkannten's nicht, daß Du für sie sorgtest***); noch auch erkannten sie das Gute, das sie von Dir empfingen, und die Rettung vom Elende, die Du ihnen brachtest. Ich will mich selbst kennen, Herr! und auch Dich erkennen, damit meine eigene Armseligkeit mich antreibe, auf Deine unendliche Barmherzigkeit zu vertrauen. Amen.

---

*) 1 Tim. 5, 8. **) Jon. 4, 11. ***) Osee 11, 3.

III. Punkt.

Drittens sind fünf andere Begünstigungen und Vorrechte (Privilegien) der Kleinen und Demüthigen zu betrachten, welche in dem erwähnten Ausspruche Christi enthalten sind.

I. Das erste Vorrecht ist, daß sie wegen ihrer Kleinheit Eingang in das Himmelreich finden; denn Er spricht: „Lasset „die Kindlein zu Mir kommen; denn für solche ist das Himmel„reich *);“ Diejenigen aber, die sich nicht zu kleinen Kindern machen, werden nicht dort eingehen, und sohin die Mittel und den Zweck der göttlichen Barmherzigkeit verlieren, die sie in der That nicht genießen.

II. Das zweite ist, daß sie künftig in diesem Reiche groß sein werden, nämlich in eben dem Maße, wie sie sich hier verdemüthigt haben; denn je mehr sie sich hier erniedrigten; desto heiliger sind sie in diesem Leben und desto größeren Lohn empfangen sie in dem zukünftigen. Daher sagte auch der heilige Basilius **), daß die Zunahme in der Demuth die Zunahme in allen Tugenden sei, und je tiefer die Demuth, desto höher die Tugend.

III. Das dritte ist, daß, „wer ein solches Kind „im Namen Christi aufnimmt, Christum Selbst auf„nimmt ***).“ Denn da Christus Sich mit ihnen durch die Liebe verbindet, so nimmt Er alles Gute, was man ihnen thut, so auf, als hätte man's Ihm Selbst gethan. Wenn es aber Christum schon so sehr freut, wenn Andere solche Kindlein aufnehmen und wie Ihn Selbst behandeln; wie sehr (dürfen wir glauben) mag es Ihn erst freuen, wenn Er sie Selbst unter Seinem Schutze in Sein Haus, Sein Reich und in den Himmel aufnimmt? Denn der Herr pflegte immer das, was Er Andere thun lehrte, Selbst zu thun, und das Beispiel seines Werkes seiner Lehre vorauszusenden.

IV. Das vierte Vorrecht ist, daß Jemand, der Eines dieser Kleinen ärgerte, indem er demselben Anlaß zur Sünde

---

*) Matth. 19, 14. **) Sermo de abdicatione rerum. ***) Matth. 18, 5.

gäbe, die strengsten Strafen sich zuzieht; denn es wäre für einen solchen besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde *), als daß er Einem dieser Kleinen Aergerniß gäbe. Denn gleichwie es Christus auf Seine Rechnung übernimmt, was man ihnen Gutes erweiset; ebenso hält Er es auch für Seine eigene Beleidigung, was man jenen Böses thut.

V. Das fünfte Vorrecht ist, daß sie ihre Engel im Himmel haben, die immerfort das Angesicht des Vaters schauen **). Denn obschon alle Menschen ihre Schutzengel haben, wie bereits gesagt wurde, so erfreuen sich doch hauptsächlich die Demüthigen dieser Vorsehung, sowohl von Seite Gottes als der Engel selbst, die mit besonderer Sorgfalt solchen Kleinen beistehen, weil sie deren Noth besser kennen, und weil die Kleinen selber sich pünktlicher dem Schutzengel unterwerfen, und sich für jeden geleisteten Dienst und jede empfangene Wohlthat viel dankbarer erzeigen. Zum Zeugnisse dessen erzählt die heilige Schrift, daß Agar, als sie in der Wüste umherirrte, und das Wasser in ihrem Schlauche ausgegangen war, den Knaben Ismael unter einen der Bäume legte, die da waren, und wegging und sich gegenüber setzte von Ferne, einen Bogenschuß weit, um den Knaben nicht sterben zu sehen. Da erhörte Gott die Stimme des Knaben, und der Engel Gottes rief der Agar vom Himmel und sprach: „Was „thust du, Agar? Fürchte dich nicht; denn Gott der Herr „hat die Stimme des Knaben erhört, von dem Orte, da er ist. „Steh' auf, nimm den Knaben; denn Ich will ihn zum großen „Volke machen ***).“

Als sich nämlich Mutter und Sohn in derselben äußersten Noth befanden und Beide weinten, so sagt gleichwohl die heilige Schrift nicht, daß Gott die Stimme der Mutter, sondern des Knaben gehört habe, und daß der Engel Gottes nicht in Berücksichtigung der Mutter, sondern des Knaben gekommen sei, obschon er wegen des Knaben auch für die Mutter sorgte, damit in diesem Ereignisse augenscheinlich die gütige Sorgfalt Gottes und Seiner Engel für die Kleinen offenbar werde, deren Nöthen und

*) Matth. 18, 6. **) Ebd. V. 10. ***) Gen. 14 ff.

Thränen Stimmen sind, welche Gott und die Engel erweichen. Und wenn selbst Vater und Mutter ihre Kleinen verlassen und von sich verstoßen, so nimmt Gott sie auf*), und beschützt sie, indem Er Engel zu ihrer besonderen Sorge bestimmt. O glückselige Kindheit, welche bei Gott und seinen Engeln so viel gilt! Du bist die Pforte des Himmels und der Maßstab Seiner Größe und Vollkommenheit über dir, Gott thut Seine freigebige Hand auf und erfüllt dich mit überflüssigem Segen**); um deinetwillen liebt Er Jenen, der dich aufnimmt, und verabscheut Den, der dich verstoßt oder ärgert; wer dich liebt, dem ist der Herr nahe und sieht auf ihn herab, daß Er ihm zu Hülfe komme und ihn erhöhe; wer aber dich haßt, den schaut Er von Ferne an, um ihn zu demüthigen und zu züchtigen***). Wenn auch du schweigst, so schreit doch deine Noth und deine Seufzer steigen hinauf zum Richterstuhle Gottes, woher die Engel abgesendet werden, dir zu Hülfe zu kommen. Wer gibt mir, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe und erfasse, und Demjenigen nachahme, der für mich ein Kindlein geworden ist?

O süßester Jesus! der Du so sehr die reine Kindheit†) und Kleinheit des Geistes geliebt hast, daß Du deswegen Selbst einen so kleinen Leib angenommen hast und für uns ein Kindlein geworden bist, um uns ein Beispiel zu geben, daß wir durch die Demuth klein werden; mach' mich nach Deinem Beispiele zum Kinde, damit ich durch die Theilnahme der Kleinheit, die Du in diesem Leben erwählt hast, auch der Größe theilhaftig werde, die Du im anderen Leben hast in Ewigkeit. Amen.

---

*) Ps. 26, 10. **) Ps. 144, 16. ***) Ps. 137, 6. †) Kindlichkeit oder Kindschaft.

Betrachtungen

von der letzten und höchsten Wohlthat der himmlischen Glorie.

Mit diesen Betrachtungen von der himmlischen Herrlichkeit will ich dieses Buch beschließen; weil diese Glorie der letzte Zweck und das Ziel unsers Lebens und aller göttlichen Wohlthaten ist, welche von der göttlichen Vorsehung bestimmte Mittel zur Erreichung desselben sind, und deren eines und zwar das wirksamste ist, Gott zu bitten, Er wolle durch den Glauben unsere Augen erleuchten, diese Herrlichkeit zu schauen und zu betrachten, wie einst dem heiligen Johannes, da er sprach: „Ich sah die heilige „Stadt, das neue Jerusalem herabsteigen von Gott vom Himmel, „zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist. „Und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: „Sieh die Hütte Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen „wohnen*)."

O ewiger Gott! der Du das himmlische Jerusalem zu uns herabsteigen lassest, und uns, die wir noch auf Erden leben, Kunde davon gibst; erleuchte die Augen meiner Seele, damit ich die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit dieser Stadt erkenne, so wie ihre große Heiligkeit, die Erscheinung des Friedens, die unerhörte Neuigkeit, den wundersamen Schmuck und ihre unaussprechliche Verlobung mit Dir. O möchte in meinen Ohren ertönen die Stimme Deiner Einsprechung, welche zu mir sagte: „Sieh hier die Hütte Gottes bei den Menschen," und welche mir offenbarte die Schönheit und Zierlichkeit dieser Hütte und jene Vereinigung, die Du mit ihren glückseligen Bewohnern hast. Wohlan, süßester Bräutigam der Seelen! zeige mir Dein Angesicht, laß Deine Stimme in meinen Ohren klingen; denn Deine Stimme ist süß und Dein Angesicht ist schön**). Zeig'

*) Offb. 21, 2. 3. **) Hohel. 2, 4.

mir die Güter, die Du verheißest, damit ich Muth fasse, so darnach zu trachten, daß ich endlich zur Ehre Deines Namens dieselben erlangen möge. Amen.

LI. Betrachtung.

Von der himmlischen Glorie in Bezug auf ihren Ort und die Gesellschaft der Seligen.

I. Punkt.

Zuerst ist im Allgemeinen zu betrachten, was die Glorie, das Paradies und die Seligkeit sei. Dieß ist nach dem Ausspruche der Gottesgelehrten*) ein vollkommener Zustand, in welchem sich alle Güter vereinigen, oder ein gewisser ewiger, sicherer, unwandelbarer Stand, frei von allen Uebeln der Schuld und Strafe, welche außerdem zu befürchten sind, aber erfüllt mit allen Gütern der Natur und der Gnade, die man verlangen kann. Daher ist Derjenige glückselig, welcher (wie der heilige Augustinus sagt) Alles, was er will, hat, und nichts Böses will. Dieß kann ich leicht erwägen, wenn ich alle Uebel, die ich habe, oder mir möglicher Weise einbilden kann, durchgehe, wie auch alle Güter des Leibes und der Seele, die ich mir vernünftiger Weise wünschen kann, hernehme, und davon alle Unvollkommenheiten dieses Standes, in dem wir jetzt leben, abziehe, und an ihre Stelle folgende vier Vortrefflichkeiten setze.

I. Die erste ist die der Ewigkeit, weil nämlich die Glückseligkeit so lange währen wird, als Gott Selbst währt, dessen Reiches kein Ende ist**).

II. Die zweite ist die der Sicherheit, daß sie ewig sein wird. Denn die Heiligen wissen, daß es keine Schuld mehr gibt, wegen welcher ihnen Gott die einmal verliehene Glückseligkeit nehmen könnte, und daß Er den Beschluß nicht ändern

---

*) S. Thom. 1. p. q. 3 et sq. et q. 32. Addit, quid sit beatitudo 13. de Trinit. cap. 4 et 5. **) Luc. 1, 33.

werde, vermöge dessen Er festsetzte, sie niemals von dem Himmel auszuschließen.

III. Die dritte ist die der Unwandelbarkeit, weil die wesentliche Herrlichkeit niemals einen Nachtheil erleiden und die Freude der Seligen niemals vermindert werden wird, vielmehr werden im Gegentheile häufig neue Zufälligkeiten der Herrlichkeit eintreten, welche dieselbe noch lieblicher machen.

IV. Die vierte ist die der Ersättigung ohne Ueberdruß, so daß selbst die Unwandelbarkeit niemals Ekel erregt, noch auch die Ruhe eine Ermüdung, die nämliche Herrlichkeit zu genießen, mit sich bringt; weil immerfort dieselbe Neuheit der Wonne vorhanden ist, wie am ersten Tage, da sie begann. Diese Eigenschaften und Vortrefflichkeiten der Seligkeit und Herrlichkeit werden in den folgenden sechs Punkten erwogen werden. Hier mag man sie nur im Allgemeinen erwägen, indem man jenen glückseligen Stand mit dem vergleicht, welcher in diesem sterblichen Leben statthat. Denn mag er auch der glücklichste sein, so mangeln ihm gleichwohl noch viele Güter, und mengen sich viele Uebel darein, und er ist ein zeitlicher, wandelbarer, unruhiger Stand voll Ueberdruß und Ekel; weshalb auch Christus der Herr zu Seinen Jüngern gesagt hat: „Ihr sollet euch auf Erden keine „Schätze sammeln, wo sie der Rost und die Motten verzehren, „und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt „euch Schätze im Himmel*)," wo nichts Solches zu befürchten ist. Mit diesen Worten zeigt Er uns den Unterschied zwischen den irdischen und himmlischen Schätzen, daß nämlich die irdischen vergänglich sind und in Wirklichkeit zu Grunde gehen, und zwar aus drei Ursachen: entweder weil sie durch den Gebrauch verzehrt werden, wie die Speisen; oder daß in ihnen selbst der Keim des Verderbens entsteht, wie die Kleider, welche von den Motten, die aus ihnen selbst entstehen, zerfressen werden; oder endlich, weil sie aus irgend einer äußeren Ursache uns genommen werden, wie z. B. durch Räuber, oder solche, die durch Lug und Trug uns unser Eigenthum nehmen. Daraus folgt, daß Derjenige, welcher sein Herz an solche Schätze hängt, vielem Ungemach

---

*) Matth. 6, 19. 20. Vergl. Luc. 12, 33. und 1 Tim. 6, 19.

und großer Bitterkeit des Herzens unterworfen ist. Die himmlischen Schätze aber sind in jeder Beziehung unzerstörbar und ewig, weil sie durch den Gebrauch nicht aufgerieben werden, sondern in der ursprünglichen Unversehrtheit die ganze Ewigkeit ausdauern; weil sie ferner weder welken noch veralten, und aus ihnen keine Motten der Schuld entstehen, die sie verderben könnten; auch werden die Gefäße, in denen jene Schätze hinterlegt, obwohl sie aus sich von Thon und gebrechlich sind, dennoch von der göttlichen Allmacht so fest und stark gemacht, daß sie auf keine Weise zerbrochen werden können. Endlich sind sie dem Raube, der Gewalt und List unzugänglich, weil in den Himmel weder Räuber eindringen, noch auch etwas Unreines eingehen kann, noch was Gräuel übet und Lüge*). Und obschon die Schätze der Gnaden und Tugenden in diesem Leben vielen Gefahren ausgesetzt sind, so ist doch zwischen diesen drei Schätzen der Unterschied, daß die zeitlichen auch wider unsern Willen zerstört und verloren werden können, die geistigen der Gnade und Tugenden aber nur mit unserer Einwilligung und Schuld, aber nicht wider unsern Willen. Die himmlischen Schätze aber können auf gar keine Weise verloren werden, und es ist nicht möglich, daß die Seligen ihrer entbehren wollen. Wenn du daher verlangst, meine Seele! wahre Schätze zu besitzen, so verachte mit lebendigem Glauben die ersten, suche aber mit großem Eifer und Fleiße die zweiten, damit du zum sicheren Genusse der dritten und letzten gelangest.

O glückseliger Stand, welcher an solchen Schätzen reich ist! O göttliche Weisheit! die du ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen bist, wodurch sie, wenn sie ihn recht benützen, der Freundschaft Gottes theilhaftig werden**); mach' auch mich der Schätze Deiner Gnade theilhaftig, damit ich zu den unendlichen Schätzen der Herrlichkeit gelangen könne.

II. Punkt.

Indem man mehr in's Einzelne der Herrlichkeit selbst eingeht, muß man vor Allem die Vortrefflichkeit und Schönheit des

---

*) Offenb. 21, 27. und 22, 15. **) Weish. 7, 14.

obersten (empyreischen) Himmels und jener höheren Welt betrachten, die Gott zur Wohnung Seiner Auserwählten erschaffen hat, und welche gänzlich frei ist von allen Uebeln und Mängeln dieser unteren Welt, die das Thal der Thränen genannt wird, weil sie mit unzähligen Dingen erfüllt ist, die uns zu immerwährendem Weinen auffordern, und deren der Himmel entbehrt, in welchem es, wie der heilige Johannes sagt, auch nicht eine einzige Thräne gibt, weil Gott alle Thränen abwischen wird von den Augen der Seligen *). Ja, es gibt nicht einmal einen Anlaß zu Thränen, vielmehr sind im Himmel alle Güter dieser sichtbaren Welt im höchsten Uebermaße und ohne die Unvollkommenheiten von hienieden. Daher sagt der heilige Johannes von der heiligen Stadt Jerusalem: „Der Bau ihrer Mauer war „aus Jaspis; die Stadt selbst aber war reines Gold gleich reinem „Glase. Die Grundsteine der Stadmauer waren mit allerlei „Edelsteinen geschmückt; . . . . und die zwölf Thore waren „zwölf Perlen; . . . . und die Gassen der Stadt waren reines „Gold, wie durchscheinendes Glas **).“ Dieß Alles ist aber nur ein schwaches Gemälde, weil es keine so kostbaren und prächtigen Dinge in dieser Welt gibt, welche mit denen im Himmel verglichen werden könnten; denn Alles, was auf Erden existirt, ist gleichsam nur ein roher Schattenriß im Vergleiche zu dem, was im Himmel ist; wie denn auch der Apostel sagt: „Kein Auge „hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz „ist gekommen, was Gott Denen bereitet hat, die Ihn lieben***);“ denn dieß ist unvergleichlich vorzüglicher, als Alles, was unsere Sinne wahrnehmen und unser Verstand denken kann.

Um aber auf Das zu kommen, was insbesondere den obersten Himmel betrifft, will ich die vier Vorzüglichkeiten dieses Ortes erwägen.

I. Erstens ist er der klarste, so daß dort niemals Finsterniß oder Nacht gefunden wird, sondern ununterbrochen und ewiger Tag mit einem gewissen angenehmen und lieblichen himmlischen und göttlichen Lichte, weil Gott Selbst dessen Sonne ist,

---

*) Offenb. 7, 17. und 21, 4. **) Joh. 21, 18 ff. ***) 1 Cor. 2, 9. Vergl. Jesai. 64, 4.

und ihn daher mit gotteswürdiger Klarheit erleuchtet, und weil das Lamm, nämlich Christus unser Herr mit dem Glanze Seiner allerheiligsten Menschheit ihn so erhellt, daß Er ihn zugleich mit Wonne erfüllt.

II. Zweitens ist er der mildeste Ort, ohne den Wechsel der Zeiten, der uns hier lästig fällt; denn dort gibt es weder Winter, Sommer, Frühling und Herbst, noch auch Dürre und Nässe, sondern eine gleichförmige Temperatur, die so angenehm und göttlich ist, daß sie weder ermüdet noch Ueberdruß verursacht. Daher ist er der ruhigste und heiligste Ort, weil dorthin keine Stürme, Erdbeben, Donner und Blitze, keine Pest, keine verdorbene Luft und kein Fluch dieser elenden Erde dringt, weil er ein Land des vollsten Segens und in Wahrheit das eigenthümliche Land der Lebendigen ist, wohin auch nicht einmal ein Schatten des Todes gelangen kann.

III. Drittens ist er ein sicherer, immerwährender und ewiger Ort, ohne Schrecken und Furcht, er werde ein Ende nehmen oder Schaden leiden; auch kann Nichts dort eingehen, wodurch der Ort selbst beunruhigt oder ein Theil davon erschüttert würde; sondern er besteht ganz und fest, und die sich dort aufhalten, sind in ewiger Ruhe und vollkommener Heiterkeit und Süßigkeit.

IV. Endlich ist er viertens der schönste, anmuthigste und wonnigste Ort vor allen, die auf dieser Welt schön und anmuthig sind, und sogar schöner, als das irdische Paradies, welches doch der Garten der Lust und Wonnen*) genannt wurde, weil nämlich dieser himmlische Ort nicht für die Guten und Bösen zugleich und für die Pilger und Fremdlinge bestimmt worden ist, sondern für die Guten allein, auf daß er der Lohn der Auserwählten sei, die im Dienste ihres Königs treu gearbeitet haben. Wenn Gott schon so viele Güter in diese sichtbare Welt gesetzt hat, welche der gemeinsame Ort für Menschen und Thiere, Gerechte und Sünder ist, welche Güter und Wonnen, welche Reichthümer wird Er erst an jenem Orte gesammelt haben, welcher den Engeln und Menschen gemeinsam und den Gerechten

---

*) Gen. 2, 8.

allein eigen ist? O glücklichster und glückseligster Ort! o Paradies der unaussprechlichen Wonnen und würdige Wohnung Gottes unsers Herrn! O wie lieblich sind Deine Wohnungen, Du Herr der Heerschaaren! es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn*)! O wann werde ich dazu kommen, dort wohnen und so große Schönheit genießen zu dürfen! Schließet euch, meine Augen, und nehmet nicht wahr, was auf dieser Erde ist; denn Alles auf Erden ist eitel und nichtig im Vergleiche mit dem, was ihr im Himmel sehen werdet.

III. Punkt.

Drittens ist die Schönheit und Herrlichkeit der Bürger jener himmlischen Stadt zu betrachten, in deren Gesellschaft ich dereinst ewig zu leben hoffe.

I. Daher will ich vorerst erwägen, ihre Zahl sei ohne Zahl, so zwar, daß, ungeachtet sie unzählig sind, gleichwohl Alle einander kennen und unter sich so vertraut umgehen, als wären ihrer nur Wenige, was ihnen Stoff zur höchsten Freude gewährt. Von den Engeln allein sagt Daniel: „Tausendmal „tausend dienten Ihm, und zehntausendmal hundert tausend standen „vor Ihm**);" und von den Menschen sagt der heilige Johannes: „Ich sah eine große Schaar, die Niemand zählen konnte***);" denn wenn es auch wahr ist, daß die Zahl der Auserwählten klein ist im Vergleiche mit der unzählbaren Menge von Thoren†) und Verdammten, und daß deßwegen Christus gesagt hat: „Die „Pforte ist eng und der Weg schmal, der zum Leben führt, und „Wenige sind, die ihn finden††);" so sind deren dennoch in Wahrheit überaus Viele, und deshalb sprach Christus auch: „Im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen†††);" denn durch den ersten Ausspruch wollte Er uns Furcht einflößen, durch den zweiten aber unser Vertrauen und unsere Hoffnung erwecken, den Platz zu erlangen, wo so viele Andere sein werden.

II. Sodann ist die Beschaffenheit dieser Bürger die

---

*) Ps. 83, 2. 3. **) Dan. 7, 10. ***) Offb. 7, 9. †) Pred. 1, 15. ††) Matth. 7, 14. †††) Joh. 14, 2.

herrlichste, weil Alle überaus edel, heilig, weise, klug, anmuthig und ausgezeichnet in allen Dingen sind, welche man in jeglicher Tugend wünschen kann. Denn dahin kann nicht der Teufel gelangen, noch auch irgend ein Sünder, oder etwas Unreines*), oder was auch nur den Anschein einer Schuld oder die Spur einer Unvollkommenheit hätte. Alle sind Lilien ohne Dornen, Getreidkörner ohne Spreu, Waizen ohne Unkraut, weil Dornen, Spreu und Unkraut außerhalb des Himmels bleiben und dem höllischen Feuer zur Nahrung bestimmt sind. Wenn ich mich daher am Umgange mit einem weisen, klugen und heiligen Manne so sehr ergötze, welche Wonne werde ich erst fühlen, mit so vielen und ausgezeichneten Männern zu verkehren, die durch Weisheit, Klugheit und Heiligkeit den höchsten Rang einnehmen!

III. Drittens ist die Ordnung zugleich mit der Mannigfaltigkeit, die sie besitzen, bewunderungswürdig; denn nicht Alle sind in den Stücken, deren wir erwähnten, gleich; sondern gleichwie ein Stern vom andern verschieden ist an Klarheit**) und Größe, ebenso haben auch die Seligen in ihrer himmlischen Schönheit und Klarheit eine Verschiedenheit; jedoch mit höchstem Ebenmaße und Ordnung in ihren Rangstufen. Es gibt drei Hierarchien und neun Chöre von Engeln, Erzengeln, Fürstenthümern, Kräften, Mächten, Herrschaften, Thronen, Cherubim und Seraphim, welche großen Abstand haben, in ihren Naturen und Gaben der Weisheit und der Gnade, mit unaussprechlicher Schönheit; und unter diesen sind auch Menschen ihren Chören eingemengt, und einige davon über alle jene, weil sie dieselben an Heiligkeit übertreffen. Denn es gibt Chöre von Patriarchen und Propheten, Apostel und Evangelisten, Martyrer und Beichtiger, Bischöfe und Kirchenlehrer, Priester und Mönche, Jungfrauen und Wittfrauen und der übrigen Stände, Alle in höchstem Frieden und Eintracht, so daß man von ihnen die Worte des hohen Liedes sagen kann: „Was wirst du schauen an Sulamith, als Züge von Heerlagern***)?“ O friedsame Stadt, du Braut des friedfertigen Salomon! was ist Anderes in dir, als Chöre der Heiligen, die jetzt in Fröhlichkeit singen, einstens

---

*) Offb. 21, 27. **) 1 Cor. 15, 41. ***) Hohel. 7, 1.

aber strenge und tapfere Streiter gewesen waren; die jetzt jenen Frieden genießen, den sie durch ihren Sieg errungen haben? O könnte ich so kämpfen, wie jene streitbaren Helden gekämpft haben, um würdig zu sein, in ihrer so angenehmen Gesellschaft zu leben! Daher will ich ein großes Verlangen fassen, Gott so vorzüglich zu dienen, als ich vermag. Denn wenn ich bis zum Chore der Seraphim gelangen kann, so darf ich mich nicht mit einem anderen niedrigeren Platze begnügen, sondern ich muß, wie der Herr räth, von Ihm Gold kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit ich reich werde*), indem ich mit großer Inbrunst und Reinigkeit Den liebe, welcher unendlicher Liebe würdig ist.

IV. Vor Allem aber ausgezeichnet ist die Vereinigung und Eintracht in so großer Menge und Mannigfaltigkeit, welche Einheit die genaueste und lieblichste ist. Denn Alle lieben sich mit einer glühendsten Liebe gegen Gott mit höchster Uebereinstimmung der Willen ohne irgend einen Widerstand, Streit, Eifersucht oder Neid. Die Größeren lieben die Kleineren zärtlich und wünschen ihnen Alles, was sie selbst haben, mitzutheilen; und die Kleineren lieben die Größeren innig, und freuen sich über das Gute, worin sie von ihnen übertroffen werden; denn das Gut des Einen ist auch das Gut des Anderen, und das Gut Aller ist das Gut der Einzelnen; denn ein Jeder nimmt das Gut des Anderen so, wie wenn es sein eigenes wäre, und freut sich darüber, wie über das seinige, wegen des höchsten Grades der Liebe. Alle sitzen an demselben Tische der Gottheit, und trinken aus dem nämlichen himmlischen Becher; sie haben Alle dieselben Umgebungen, weil sie demselben Geiste und demselben Gott dienen; denn Gott ist in Allen und Allen Alles**), indem Er Alle untereinander und mit Sich verbindet.

O glückselige Gesellschaft! in welcher weder die Menge verwirrt, noch die Herrlichkeit eitel aufbläht, noch die Verschiedenheit beunruhigt, noch auch die Ungleichheit Uneinigkeit stiftet oder die Liebe schwächt. Wenn dir, meine Seele! diese so süße Gesellschaft wohlgefällt, so trachte, fortan die Tugenden nachzu-

---

*) Offb. 3, 18. **) 1 Cor. 13, 28.

ahmen, die du an ihr wahrnimmst. Befolge ihren Gehorsam durch die Annahme des göttlichen Willens auf Erden, wie sie ihn im Himmel vollziehen; ahme ihre brüderliche Vereinigung und Liebe nach, indem du alle deine Nebenmenschen wie Brüder liebest und mit Allen Frieden hältst; unterwirf dich den Größeren, ehre die Kleineren, freue dich über das Gute Aller; und du wirst so im Leben Diejenigen nachahmen, welchen du auch in der Herrlichkeit ähnlich zu werden wünschest.

Dieß sind die hauptsächlichen Früchte, die ich aus diesem Punkte gewinnen will, indem ich Gott bitte, Er wolle sie mir wegen der Verdienste dieser edelsten Bürger gewähren, die ich um dasselbe anrufen will mit folgenden Worten: O glückselige Heilige! die ihr in denselben Gefahren gewesen seid, in denen ich mich jetzt befinde, die ihr euch aber schon der Ruhe erfreuet, nach der ich verlange; stehet mir bei mit euren Fürbitten, daß ich eure Tugenden nachahme und dahin gelange, eurer Kronen theilhaftig zu werden und eure Gesellschaft zu genießen in Ewigkeit. Amen.

LII. Betrachtung.

Von der wesentlichen Herrlichkeit der Seele, und des Leibes und seiner Sinne.

I. Punkt.

Vorerst ist die Größe der Herrlichkeit zu betrachten, welche der Seele eigen ist und sie völlig glückselig macht. Diese ist nach dem Zeugnisse des heiligen Thomas*) so ausgezeichnet, daß ihr Gott keine vorzüglichere Glückseligkeit mittheilen konnte, weil eben dieselbe Gott Selbst in sich enthält. Daher besteht diese Glorie darin, daß die Seele ganz gleichsam vergöttlicht, mit Gott erfüllt und Eins mit Gott ist, vermöge der ewigen und unwandelbaren Theilnahme (Participation), indem sich Gott derge-

*) S. Thom. qu. 92. addit. I. p. qu. 25. art. 6. ad 3.

stalt mit ihr verbindet, wie das Feuer das Eisen umfaßt und durchdringt, und ihm sein Licht, seinen Glanz, seine Hitze und seine übrigen Eigenschaften so mittheilt, daß das Eisen gänzlich Feuer zu sein scheint. Daher kommt es, daß die Seele gesättigt und erfüllt ist von allem Guten, was sie verlangt, nach dem Ausspruche Davids: „Ich werde satt werden, wenn sichtbar wird „Deine Herrlichkeit*)." Dieß Alles kann man genauer erwägen, wenn man die drei geistigen Vermögen der Seele durchgeht.

I. Das Gedächtniß wird so eingehen in die Kraft des Herrn und so in den Abgrund Seiner Gottheit sich versenken, daß es Seiner Gerechtigkeit allein gedenken wird**). Denn es wird von Gott erfüllt sein und Ihn immer vor sich gegenwärtig haben, und Seiner weder vergessen, noch auf etwas Anderes sich hinwenden können. Es wird unabläßig sich der früher empfangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen Wohlthaten mit höchster Freude erinnern, ohne jemals Das zu vergessen, was es so ergötzt, noch an Etwas zu denken, was ihm irgend eine Pein verursachen könnte; denn wenn es der Mühen und Gefahren dieses Lebens und der begangenen Sünden gedenkt, so zieht es daraus Freude und Lust, und Beweggründe, Gott stets zu lobpreisen und Ihm stets zu danken für die Wohlthaten, die Er bereits verliehen, die Er gegenwärtig ertheilt und ohne Ende geben wird. Hier trifft ein, was David sagt: „Von dem Andenken Deiner „übergroßen Lieblichkeit werden sie überströmen, und Deiner Ge„rechtigkeit wegen jubeln***)," eingedenk, wie gerecht und treu Du mit ihnen gewesen bist, indem Du Alles in der That erfülltest, was Du ihnen verheißen hattest.

II. Der Verstand wird von Gott erfüllt sein durch die klare Anschauung Seiner Gottheit und Dreifaltigkeit; er wird dort ohne Figuren (nicht „wie durch einen Spiegel räthselhaft") von Angesicht zu Angesicht Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist ganz schauen und erkennen†), wie der Vater den Sohn zeugt und Beide den heiligen Geist hervorbringen, und wie die drei Personen nur Ein Gott, unendlich, ewig, unermeßlich und unbegreiflich sind; er wird alle göttlichen Vollkom-

*) Ps. 16, 15. **) Ps. 70, 16. ***) Ps. 144, 7. †) 1 Cor. 13, 12.

menheiten sehen, Seine unendliche Güte, Weisheit, Liebe, Allmacht und Vorsehung. Er wird schauen die höchsten Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes und Seiner allerheiligsten Menschheit, und die erstaunlichen Werke, die Gott gethan hat, sowohl die Werke der Natur als auch die der Gnade; so daß alle Unwissenheit, Irrthümer, Zweifel und Meinungen aufhören, die er hier hatte. Es hört der Glaube auf, weil er sehen wird, was er geglaubt hat, die Hoffnung, weil er besitzen wird, was er gehofft*), und weil er insbesondere klar sehen wird die geheimen Urtheile Gottes bezüglich der Regierung der Menschen, welche Urtheile ihn hier betrübten, nach dem Ausspruche Davids: „Ich dachte nach, um (Deine geheimen „Urtheile) zu verstehen; weil ich aber nicht dazu kommen konnte, „war es mir zu mühsam**)“ und machte mir Kummer. Und noch mehr und genauer wird er die unermeßlichen Geheimnisse der väterlichen Vorsehung sehen, vermöge der ihn Gott regierte und sein Heil bezweckte, daß er endlich zum Ausgange gelangte; er wird die Gefahren erkennen, von denen ihn Gott befreite, und die verborgenen Wohlthaten, die Er ihm ertheilte, und daraus wird er Beweggründe zur höchsten Freude fassen. Endlich wird die unersättliche Wißbegierde, welche den Menschen eigen ist, ersättigt werden, wenn er Gott sehen wird, in dem Alles ist, und er wird auf eine gewisse unaussprechliche Weise erlangen, was die Schlange im Paradiese gesagt hatte: „Ihr werdet wie „Götter, erkennend Gutes und Böses***),“ sich des höchsten Gutes erfreuend und keinen Theil am Bösen habend.

III. Auch der Wille wird von Gott erfüllt und mit Seiner Gottheit verbunden sein durch eine gewisse ewige ununterbrochene, innigste und freundliche Vereinigung der Liebe mit allen Arten und Weisen, die der heiligen Liebe möglich sind, weil alle in Gott Platz haben, wenn man Ihn klar und deutlich anschaut. Ihn wird der Wille lieben als Vater, Freund, Bräutigam und Wohlthäter, als den Unendlichen, als das höchste Gut und als seinen letzten Zweck, und von dieser Liebe wird ein ununterbrochener, ewiger und überflüssiger Strom der unaussprechlichen

---

*) Röm. 8, 24. **) Ps. 72, 16. ***) Gen. 3, 5.

Wonnen Gottes ausgehen, aus welchem er (der Verstand) schöpfen und von großem Ueberflusse des Hauses Gottes trunken werden wird *), ganz versenkt in die unendlichen Freuden seines Herrn **).

Daher kommt es, daß die ganze Seele von allen Tugenden erfüllt sein wird, deren Akte sie mit höchster Wonne üben wird. Denn mit dem Gehorsam wird sie Gott mit höchster Lust gehorchen, mit der Demuth sich Ihm ganz ergeben, und Sein dankbarer Sklave werden, mit der Religion wird sie Gott den gebührenden Dienst und die Anbetung erweisen, und Ihm mit höchster Ehrerbietung und Dankbarkeit immerwährend Dank sagen mit ewigem Jubel, Lobgesange und Alleluja; denn dort wird es keine Unruhe, keine Widersprüche, noch sonst Etwas geben, was die Mannigfaltigkeit jener Wonnen verhindern oder unterbrechen könnte, welche so erhaben und göttlich sein werden, daß sie Niemand kennt, außer wer sie empfängt und erprobt; denn sie sind wie das verborgene Manna, dessen Geschmack man nicht kennt, außer man kostet es***).

IV. Endlich will ich, um die Größe und das volle Maß der Glorie auf Einmal zu erreichen, folgenden Grund erwägen, der alle anderen in sich begreift. Was Gott glückselig macht und Ihn ersättiget und mit unendlicher Freude erfüllt, das wird auch hinreichend genug sein, in gewissem Verhältnisse auch in mir dasselbe zu bewirken†). Da nun Gott, seitdem Er Gott ist, und durch Seine ganze Ewigkeit glückselig, gesättiget, und ohne irgend einen Ueberdruß freudig und frohlockend ist lediglich dadurch, daß Er Sich Selbst sieht und liebt, ohne etwas Aeußerliches hiezu nöthig zu haben, so werde auch ich glückselig, gesättigt und voll Freuden sein, bloß darin, daß ich Gott sehe, liebe und genieße, dergestalt, daß ich außer Ihm nichts Anderes bedarf, noch wird in diesem Werke ein Ueberdruß oder eine Ermüdung statthaben, sondern eine ewige Neuheit und immer neue Ewigkeit, indem ich Gott immer sehe und immer zu sehen verlange und mich erfreue, Ihn ohne Unterlaß zu sehen. O meine Herr-

*) Ps. 35, 9. **) Matth. 25, 21. ***) Offenb. 2, 17. †) S. Thom. 1. p. q. 26. a. 2.

lichkeit! wann werde ich Dich so klar sehen, daß Du die Sehnsucht meines Herzens ersättigest? Wann werde ich eine solche Reinheit der Seele besitzen, daß ich Dein göttliches Antlitz schauen darf? Möchte ich doch niemals Etwas gethan haben, was Deiner Güte mißfällt und diese so glückliche Anschauung verhindert! Nimm hin, o Herr! alle Vermögen meiner Seele und beschäftige sie sogleich damit, was sie immer thun werden. Mein Gedächtniß beschäftige sich immer, Dich vor Augen zu haben, mein Verstand, Dich zu erkennen, mein Wille, Dich zu lieben, meine Zunge, Dich zu benedeien, meine Sinne und alle Glieder, Dir zu gehorchen, indem alle in Dir, von Dir und wegen Deiner frohlocken in Ewigkeit. Amen.

Aus dem Gesagten will ich erkennen, daß die Uebung des inneren Gebetes, welche ein Werk der drei innerlichen Vermögen der Seele ist, wie bereits erwähnt wurde, ein Schattenriß und Vorbild (Figur) der Glorie sei, in welchem Gebete die Glückseligkeit dieses Lebens besteht, welche man die angefangene nennt und die Bezug hat auf jene, welche unsere Seele im Himmel haben wird. Daher hat auch mit Recht der heilige Bernardus*) gesagt: die Zelle des Ordensmannes sei sein Himmel, weil die Uebungen des Himmels auch in der Zelle stattfinden, wo Gott erkannt und geliebt wird, wo der Religiose Gott genießt und Ihn von ganzem Herzen lobt und liebt. Deshalb freuen sich selbst die Engel in den Zellen wie in den Himmeln**), weil sie in denselben das Werk des Gebetes beobachten, das sie selbst im Himmel verrichten, und auf gleiche Weise wird Jedem, der dem Gebete ergeben ist, sein Oratorium der Himmel selber sein, wenn er so betet, wie sich's gebührt***).

II. Punkt.

Sodann ist die Vortrefflichkeit der Glorie des seligen Leibes mit seinen vier Gaben einzeln zu durchgehen†).

I. Die erste Gabe ist die Klarheit mit seiner bewunde-

---

*) Ad fratr. de Monte Dei. **) In cellis sicut in coelis. ***) Joan. Climacus grad. 28. †) S. Thom. q. 82. Addit.

rungswürdigen Schönheit, denn alsdann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters*), nach Art des Leibes Jesu Christi, wiewohl Der, welcher seliger ist, mehr leuchten wird, vor Allen am meisten aber der heilige Leib Christi. Denn er wird eine vollkommene Unversehrtheit aller seiner Theile in großem Ebenmaße mit wunderbarer Farbe und Gestalt haben, ohne irgend eine Ungestaltheit, Makel oder Runzel oder etwas dergleichen**), wodurch sein Glanz verdunkelt würde. Die Wunden aber, welche Jemand in diesem Leben für Christus empfing, und von denen eine Narbe oder ein anderes Zeichen am Leibe zurückbleibt, werden wie ein Schmuck oder kostbarer Edelstein sein und ihn überaus schön machen. Ueber die äußerliche Schönheit aber wird auch die innerliche Schönheit desselben Leibes sehr ansehnlich und lieblich sein, weil er durchsichtig sein und leuchten wird, worin die Harmonie der Knochen, Adern und Nerven sich mit großem Glanze darstellt; und deshalb wird er mit dem Golde verglichen, das glänzt, und mit dem Glase oder Krystalle, das durchsichtig ist.

II. Die zweite Gabe ist die unsterbliche Leidensunfähigkeit***) oder leidensunfähige Unsterblichkeit, weil die Seligen nicht mehr hungern und dürsten†), noch einen Schmerz oder eine Krankheit oder die Furcht des Todes fühlen; denn wiewohl sie mitten im Feuer sind, verbrennen sie doch nicht, und wenn sie auch Flüsse oder Meere durchdringen und darin untersinken, werden sie doch nicht benetzt. Immer werden sie so grünen, daß sie nie welken, und haben sie solche Gesundheit, daß selbe nie Schaden leidet, und eine gewisse ewige Unleidlichkeit, daß ihr Herz und ihr Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott††), von welchem sie ein so frohes und glückseliges Leben empfangen.

III. Die dritte Gabe ist die Geschmeidigkeit und Beweglichkeit oder Geschwindigkeit†††), wegen welcher die Seele so in ihrem Leibe vorherrschen wird, daß sie ihn von einem Orte

*) Matth. 13, 43. **) Ephes. 5, 27. ***) Impatibilitas. †) Offb. 7, 16. Vergl. Jesai. 49, 10. ††) Ps. 83, 3. †††) Görres Mystik II. Bd. 4. Buch, 3. S. 49 ff.

zum andern ohne eine peinliche Ermüdung oder Verzögerung bewegen, ja vielmehr mit höchster Geschwindigkeit „gleich Feuer„funken*)“ im Himmel „umherfahren werden“, wie es ihnen beliebig ist, bald zum Throne unseres Herrn Jesu Christi, bald zu Seiner allerseligsten Mutter, bald zu anderen Heiligen.

IV. Die vierte Gabe ist die Feinheit (Subtilität) oder Vergeistigung (Spiritualität), weil der Leib den Werken des pflanzlichen Lebens nicht mehr unterworfen sein wird, gleich als wäre er ein Geist. Daher wird er das ganze Leben hinbringen ohne Speise und Trank, ohne Schlaf und andere Verrichtungen, die den Thieren gemeinsam sind; weshalb auch der Heiland gesagt hat: „In der Auferstehung werden sie weder heirathen noch ver„heirathet werden; sondern sie werden wie die Engel Gottes im „Himmel sein**);“ damit sie so puren Geistern ähnlich seien. Der Leib wird auch die Subtilität haben, daß er in der Kraft Gottes die Himmel und jeden anderen Körper ohne irgend ein Hinderniß durchdringen kann, wie Christus nach Seiner Auferstehung bei verschlossenen Thüren in den Speisesaal eintrat***), wo die Jünger versammelt waren, und aus dem Grabe hervorging, das mit dem Steine verschlossen war†), zum Zeichen der Subtilität Seines verherrlichten Leibes.

Dieß sind die vier Gaben des glorificirten Leibes, in deren Berücksichtigung ich Muth fassen will, zu leiden und gerne die Armseligkeiten und Mühen dieses Lebens zu ertragen, indem ich es für meine Glückseligkeit halte, sie so zu erdulden, weil ein so großer Lohn darauf steht. O glückliche Schmachen, deren Ende ein solcher Glanz ist, glückliche Peinen, welche den Leib unleidlich machen, glückliche Mühen, die zum Lohne so große Ruhe und Erleichterung empfangen! O wie passend sprach der Apostel, „daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der „zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird††).“ Fasse daher Muth, meine Seele! „die Abtödtung Jesu Christi „immer an deinem Körper umherzutragen†††);“ weil dein hier so

*) Weish. 3, 7. **) Matth. 22, 30. ***) Joh. 20, 10. 26. †) Matth. 28, 2. S. Thom. lect. 6. in 1. ad Cor. 15. ††) Röm. 8, 18. †††) 2 Cor. 4, 10.

sehr verdemüthigter Leib künftig dem verherrlichten Leibe Christi ähnlich werden wird; erfasse in deinem Fleische Seine Schmerzen und Kreuzigungen, denn du wirst dafür unermeßliche Glorie empfangen.

III. Punkt.

Drittens ist die Herrlichkeit und Wonne zu betrachten, welche die fünf Sinne des Leibes erfüllen werden, indem man sie einzeln durchgeht.

I. Unser Gesicht wird große Wonne empfinden, wenn es die Schönheit der unzähligen verherrlichten Leiber sieht, in denen die höchste Mannigfaltigkeit der Angesichter und Gestalten zur wundersamen Ergötzung sein werden. Vor Allem aber wird es sich erfreuen an der Anschauung der allerheiligsten Menschheit Jesu Christi und Seiner glänzenden Wunden, und dieser Anblick wird so anmuthig sein, daß, durch die Hoffnung auf denselben getröstet, der heilige Job in Mitte seiner Trübsale und Schmerzen ausrief: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am „jüngsten Tage von der Erde auferstehen, und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut, und werde in meinem Fleische „meinen Gott schauen. Ich selbst werde Ihn sehen, und meine „Augen werden Ihn anschauen und kein Anderer; diese meine „Hoffnung ruht in meinem Busen*)."

II. Das Gehör wird ergötzt werden, wenn es die süßesten Worte hört, welche die Seligen unter sich sagen, voll Weisheit, Klugheit und Heiligkeit, und die Lobpreisungen Gottes, die sie aussprechen, wie in der Offenbarung gesagt wird, „daß die vier „lebenden Wesen keine Ruhe hatten Tag und Nacht und riefen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr," u. s. f.**); und David spricht: „Es frohlocken die Heiligen in der Herrlichkeit; sie freuen „sich auf ihren Lagern***)."

Auch wird das Gehör erquickt durch die himmlische Musik und die neuen Gesänge, welche die Weisheit Gottes dort erfand, die Ohren Derer zu ergötzen, welche in diesem Leben das Wort

---

*) Job 19, 25—27. **) Offenb. 4, 8 ff. ***) Ps. 149, 5.

Gottes gerne anhörten und Ihm glaubten, und Seine Gebote, um sie zu erfüllen.

III. Der Geruch wird erquickt werden durch den süßesten Duft der verherrlichten Leiber, besonders des Leibes Christi, wovon Er Selbst gesagt hat: „Wo ein Leichnam ist, da werden „sich die Adler versammeln*)," nämlich die Heiligen, von Seinem Wohlgeruche angezogen. O welchen Duft und welch' mannigfaltige Wohlgerüche wird dort die göttliche Gütigkeit erfinden, jenes Fleisch zu erquicken, welches hier ein Wohlgeruch Christi war**) in der Heiligkeit seines Lebens!

IV. Der Geschmack wird Sättigung und volles himmlisches Genügen haben ohne irgend einen Ueberdruß und Ekel, weil Christus unser Herr ihm, ohne der Speisen zu bedürfen, die Süßigkeit mittheilen wird, welche er aus denselben hätte empfangen können, und zwar auf eine viel höhere und feinere Weise; denn wenn das Manna, das doch nur Eine Speise war, alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte***), und zwar mit größerer Vorzüglichkeit, als diese Speisen selbst haben, damit Gott so Seinem Volke und den Gerechten in dieser Verweisung Sich gnädig erzeigte; — so wird ohne Zweifel derselbe Herr eine solche Würzigkeit des Geschmackes zu bereiten wissen, welche unendlich allen Geschmack in sich faßt, um den Seligen sich geneigt zu zeigen.

V. Endlich wird das Gefühl (der Tastsinn), welches durch den ganzen Leib ausgebreitet ist, mit heiligen und reinen Wonnen erfüllt werden, so daß der Selige ganz und gar in einen Strom der Freuden und Wonnen Gottes versenkt sein wird. O welch' ein überflüssiger Lohn wird dort allen Sinnen zu Theil werden für die Abtödtungen, die sie in diesem Leben erduldet haben, da schon David sagt: „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem „Herzen erfreuten Deine Tröstungen meine Seele†)," und auch meinen Leib.

O mein Leib! fasse großen Muth, für Christus zu leiden, damit alle deine Sinne jene Freude genießen, welche Seine Sinne

*) Matth. 24, 28. **) 2 Cor. 2, 15. ***) Weish. 16, 20. †) Ps. 93, 19.

genießen; freue dich, wenn man dir sagt: „Lasset uns gehen „zum Hause des Herrn*)!“ Wiewohl deine Füße auf der Erde sich bewegen und wandeln, so hefte sie doch auf die himmlischen Paläste und die Vorhöfe des himmlischen Jerusalems. O Jerusalem, du unsere Mutter**), aufgebaut aus den lebendigen Steinen deiner Bürger, die in großem Frieden untereinander verbunden sind, nimm fortan mein Herz an, gönne mir im Geiste den Zutritt zu dir, daß du einst meine Seele und meinen Leib zugleich aufnehmest! O unendlicher Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat (im Wesen der Gnade) zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches uns im Himmel aufbewahrt ist***), das Du durch den lebendigen Glauben in Deinen Auserwählten bewahrest, denen Du es offenbaren wirst in den letzten Zeiten: erneuere mich vermöge Deiner Gütigkeit im Wesen Deines Sohnes, und erhalte in mir immer Deine Gnade, auf daß ich das höchste Erbe Deiner Herrlichkeit erlange. Amen.

LIII. Betrachtung.

Von der himmlischen Glorie als Inbegriff der Belohnungen der acht Seligkeiten.

Die Größe der Glorie erklärte Christus unser Herr in Seiner Bergpredigt, indem Er die sieben Belohnungen aussprach, welche Er den Akten der heroischen Tugenden verheißen hat, die Er Seligkeiten nannte, und von denen im dritten Theile†) ausführlich gehandelt worden ist. Dieß voraussetzend, wollen wir jetzt die sieben Belohnungen betrachten, insoferne sie in der himmlischen Glorie gefunden werden.

---

*) Psalm 121, 1. **) Galat. 4, 26. ***) 1 Petr. 1, 3 f. †) Betrachtung XI.

I. Punkt.

I. Erstens ist zu betrachten, diese Glorie sei jenes Himmelreich, welches Christus der Herr den Armen im Geiste*) und Jenen verheißen hat, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen**). Dieses Reich ist kein anderes, als die klare Anschauung Gottes, und der Besitz Seiner unendlichen Reichthümer mit der Heiligkeit, mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste***), welche die Heiligen im höchsten Himmel haben. In demselben ist jegliches dieser Dinge mit großer Auszeichnung vorhanden, denn die Anschauung Gottes selbst ist die klarste, ohne irgend einen Zusatz von Dunkelheit, Seine Reichthümer sind ohne Mangel und Armuth, Seine Heiligkeit ist rein und ohne eine Art von Bosheit, die Gerechtigkeit ist ohne Ungleichheit und Unbild, der Friede ist fest und ohne Uneinigkeit und Zwietracht, die Freude ist ohne alle Spur von Schmerz oder Traurigkeit. Dieses Reich ist innerhalb eines Jeden†), und Jeglicher besitzt es ungetheilt und unabhängig von irgend einem Anderen. Denn wenn es auch nur einen einzigen Seligen gäbe, so würde dieser Sein ganzes ungetheiltes Reich besitzen, wiewohl aus der Gemeinschaft und lieblichen Gesellschaft der übrigen Seligen ihm eine nicht geringe Freude erwächst. Daher kommt es, daß die einzelnen Bewohner des Himmels dieses Reich als das ihrige empfangen, so daß sie wahre Könige sind und sich hoch erfreuen über ihre königliche Würde, vermöge welcher sie zugleich mit Gott, dem allerhöchsten Könige, regieren; und darum wird die triumphirende Kirche die Königin genannt, welche zur Rechten des Bräutigams steht, im goldenen Kleide, im bunten Gewande††) der zahlreichen Gaben und Tugenden, wie es sich für die Braut des höchsten Königes ziemt. Was kann also glorreicher sein, als ein solches Reich besitzen und König sein in Gesellschaft so vieler erlauchtesten

---

*) Matth. 5, 3. **) Ebd. V. 10. ***) Röm. 14, 17. †) Luc. 17, 21. ††) Ps. 44, 10.

Könige, deren Geringster unvergleichlich größer ist, als alle Könige der Erde *)?

O König der Könige und Herr der Herrscher, ich danke Dir, daß Du Deinen Dienern zum Lohne eines jeden, auch des kleinsten Dienstes ein so herrliches Reich übergibst! O unendliches Reich und unermeßlicher Himmel, in das Herz des Gerechten eingepaßt und seinen Werken der Gerechtigkeit angemessen! wenn Demjenigen alle Güter der Welt zugegeben werden, der zuerst dieses Reich suchet **), wie groß werden erst jene Güter sein, welche als vorzüglicher Lohn Dem gegeben werden, der würdig ist, dieß zu erhalten? O glückselig sind Jene, die sich verdemüthigen und freiwillig die Armuth auf sich nehmen, oder Erniedrigung und Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, weil sie ein solches Reich als ihren Lohn haben werden. Zukomme mir Dein Reich ***) und möge es in mich eingehen †), auf daß ich selbst in dasselbe eingehe und Dich genieße in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Zweitens ist zu erwägen, die himmlische Glorie sei jener glückselige Besitz des Erdreiches, das den Sanftmüthigen verheißen wird ††), und welches diese Erde, die wir mit Füßen treten, so weit übertrifft, als sie der Sternen-Himmel an Größe, Schönheit und Glanz übertrifft. Denn diese Erde ist die Wohnung der Sterblichen und das Grab Derer, die in Staub verwandelt worden sind; sie ist das Thal der Thränen, der Verbannungsort aus unserm Vaterlande, voll Elend, weil sie eine Erde des Fluches, dürr und unfruchtbar ist wegen der Schuld ihres ersten Bewohners; das Erdreich aber, das hier verheißen wird, ist das Land der Lebendigen †††), in welchem Niemand sterben kann und Alle das irdische Leben mit dem himmlischen vertauschen; es ist das Thal der Wonnen, das von Milch und Honig der göttlichen Tröstungen fließt; dort gibt es

*) Matth. 11, 11. **) Ebd. 6, 33. ***) Ebd. V. 10. †) Luc. 17, 21. ††) Matth. 5, 4. Ps. 36, 11. †††) Ps. 114, 9.

keine Seufzer, keine Thränen, noch auch Anlaß dazu; es ist das Land des Segens, mit erstaunlicher Fruchtbarkeit umflossen. Denn es wird (wie der heilige Johannes sagt) beständig bewässert von dem Strome lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkommt, und zu beiden Seiten des Stromes sind zahlreiche Bäume des Lebens, die zwölf Früchte bringen im Jahre, jeden Monat ihre Frucht, und die Blätter dieser Bäume dienen zur Gesundheit der Völker*). O glückseligstes Erdreich, in dem beständig hervorquillt das lebendige und klare Wasser der Anschauung der Gottheit Gottes und der Menschheit des Lammes Christi Jesu; dessen Bewohner wie die Bäume des Lebens sind, die immer von dem Wasser dieses göttlichen Stromes bewässert werden, kraft dessen sie unzählige Früchte neuer Freuden und Wonnen hervorbringen! O glückselige Bäume, deren Blätter uns Völkern, die wir auf dieser Erde wohnen, Gesundheit bringen! Denn wegen der Zeugnisse, die wir von ihnen hören, und wegen des Schutzes, den wir unter ihnen haben, hoffen wir, mit ihnen im Himmel zu leben. O wer mir den Besitz dieses Erdreiches gäbe! O meine Seele! liebe die Sanftmuth des Lammes Jesu, daß Er dir dieses himmlische Erdreich zum Besitze gibt, wohin nicht die Böcke kommen können, welche am Tage des Gerichtes zu Seiner Linken stehen werden, sondern nur die Schafe zu seiner Rechten **).

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie jener Trost ist, welcher den Trauernden verheißen wird ***). Hier muß man erwägen, wer Derjenige ist, der da tröstet, mit welchen Dingen, auf welche Weise und zu welcher Zeit Er tröstet. Der da tröstet, ist Derjenige, welcher mit Auszeichnung der Tröster [Paraklet] †) genannt wird und der Gott alles Trostes ist ††), und von dem Alles herkommt, was uns trösten kann, und welcher dieß vorzüglich im Himmel thut.

---

*) Offenb. 22, 1. 2. **) Matth. 25, 33. ***) Ebd. 5, 5. †) Joh. 14, 16. ††) 2 Cor. 1, 3. Ephes. 1, 3. 1 Petr. 1, 3.

Denn dort gibt es unzählige Dinge, welche uns im höchsten Grade trösten. Es tröstet uns nämlich die klare Anschauung Gottes und der Menschheit Christi, die Anwesenheit Seiner allerseligsten Mutter, die Gesellschaft der Chöre der Engel, der lieblichste Umgang der Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer und übrigen Heiligen des himmlischen Hofes, wo Einer des Andern Tröster ist, da die Güter Aller jeglichen Einzelnen trösten. Es tröstet die Sicherheit des Ortes, die Ewigkeit des Standes und der Friede des Gewissens, welcher allen Begriff übersteigt.

Wer möchte aber die Weise dieses Trostes erklären? Denn dort tröstet Gott nicht, indem Er die Sünden vergibt und die Betrübnisse mildert, sondern indem Er beide Dinge auf ewig von dort verbannt; denn da findet man Freude und Wonne, Danksagung und Lobgesang *), und auf allen Gassen wird Alleluja gesungen **) zur Freude des Herzens. Und all' dieser Trost währt ewig und ohne Unterlaß, weil Alle bereits eingegangen sind in die Freude ihres Herrn ***), und diese Freude Niemand von ihnen nehmen wird †).

O glückseliges Leben, in welchem der Trost eben so ewig ist, als das Leben und der Tröster Selbst! Glückselig, wer in diesem sterblichen Leben trauert, weil er solchen Trost im ewigen Leben empfangen wird! O Gott der Hoffnung, erfülle mich mit jeglicher Freude und mit Friede ††) und Trost durch den Glauben an die Großthaten Deiner Herrlichkeit, daß ich die Schmerzen und Peinen dieses Lebens in der festen Hoffnung der künftigen Tröstungen ertrage, welche Du mir im andern Leben geben wirst.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, die himmlische Glorie sei jene Sättigung, welche Denen verheißen wird, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit †††). Diese Sättigung besteht in dem Ueberflusse an allen Dingen, welche die Menschen vernünftigerweise begehren können. Hiebei ist zu er-

---

*) Jesai. 51, 3. **) Tob. 13, 22. ***) Matth. 25, 21. †) Joh. 16, 22. ††) Röm. 15, 13. †††) Matth. 5, 6.

wägen, daß diese Erde der Ort des immerwährenden Hungers und Durstes ist. Denn Einige hungern nach Speisen und Leckerbissen des Fleisches, Andere nach Reichthümern, Ehren und Würden dieser Welt; Einige haben Durst nach Wissenschaften und sinnlichen Neuigkeiten; Andere endlich haben Durst nach Tugenden und himmlischen Gnaden; Niemand aber wird in diesem Leben jemals satt werden, weil die zeitlichen Güter unser Verlangen nicht erfüllen können; die geistigen Güter hingegen werden in bestimmtem Maße und Gewichte gegeben, und immer bleibt die Lust, darin zuzunehmen; daher sagt auch der weise Mann: „Die Mich essen, „hungern immer, und die Mich trinken, dursten immer *).“ Der Himmel aber ist der Ort der Sättigung, und zwar der völligen, wie David sagt: „Ich werde satt werden, wenn sichtbar wird „Deine Herrlichkeit **);“ denn diese Erscheinung macht den Seligen so reich und hoch, daß sie alle Begierden nach den Auszeichnungen und Reichthümern dieser Welt ausschließt, weil Alles dieß im Vergleiche mit der Anschauung Gottes Elend und Niedrigkeit ist. Diese Anschauung erfüllt die Wißbegierde; denn wenn man Gott sieht, so sieht man Alles, was man verlangen kann; sie erfüllt allen Hunger und Durst nach Tugenden, weil sie ihnen die Krone und letzte Vollendung gibt. Und obschon dieß die ganze Ewigkeit hindurch dauert, so macht es doch niemals Ueberdruß, sondern täglich neue Freude, wie am ersten Anfange. Endlich geht in Erfüllung, was geschrieben steht: „Gott „der Herr verschlingt den Tod auf ewig, und wischt ab die „Thränen von jedem Antlitz ***);“ und: „Sie werden weder „Hunger noch Durst leiden; und Hitze und Sonne wird sie nicht „treffen †);“ „denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird „sie weiden, und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen; „und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen ††).“ Hungere, meine Seele! nach dieser Herrlichkeit, welche dich allein völlig sättigen kann; hungere aber auch und dürste nach der Gerechtigkeit, ohne welche du diese große Herrlichkeit nicht erreichen kannst.

---

*) Eccli. 24, 29. **) Ps. 16, 15. ***) Jesai. 25, 8. †) Ebd. 49, 10. ††) Offenb. 7, 16. 17.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie jene Fülle der Barmherzigkeit ist, welche den Barmherzigen verheißen wird. Es ist aber zu erwägen, daß es dreierlei verschiedene Orte für die drei verschiedenen Arten von Menschen gebe, nämlich die Hölle, den Himmel und die Erde, welche in der Mitte von beiden ist, und, wie der Apostel sagt, einem großen Hause gleicht, in dem nicht bloß goldene und silberne Gefäße sind, sondern auch hölzerne und irdene, und zwar Einige zur Ehre, andere zur Schande *). Einige sind Gefäße des Zornes, die da zur Verdammniß bereit waren (wegen ihrer Sünden); andere aber sind Gefäße der Barmherzigkeit, die Er zur Herrlichkeit vorbereitet hat **) zum Lohne für ihre guten Werke, die in der göttlichen Gnade begründet sind.

Aus diesem mittleren Orte kommen die Bewohner der beiden äußersten Endpunkte. Denn die Hölle ist der Ort für die Gefäße der Schande und des Zornes, in welchen Gott Seinen höchsten Zorn und Seine Rache gegen Seine Feinde gezeigt hat, wo Er sie mit der größten Strafe züchtigt, die Seine strenge Gerechtigkeit wider sie verhängte; der Himmel aber ist für die Gefäße der Barmherzigkeit bestimmt, dir zur Ehre gemacht worden, in welchem Gott Seine höchste Barmherzigkeit zeigt, welche Er den Gerechten erzeigen will, indem Er ihnen, vermöge Seiner unendlichen Güte und Liebe für ihre Werke Seiner Gnade den Lohn der ewigen Herrlichkeit gibt. Daher gleicht der Himmel einem Hause oder Prunktische mit den kostbarsten goldenen und silbernen Gefäßen geschmückt, unter welche kein hölzernes oder irdenes aufgestellt wird, das zerbrochen oder zerklüftet, oder vom Feuer verzehrt werden könnte, weil dort lauter Gefäße der Ehre und Herrlichkeit sind, und keines der Schmach oder Schande. Alle aber sind Gefäße der Barmherzigkeit, welche Gott von Seiner Ewigkeit her Sich aus Barmherzigkeit auserlesen hat, und die Er (wie David sagt) mit Gnade und Erbarmung krönet, indem Er ihr

*) 2 Tim. 2, 20. **) Röm. 9, 22. 23.

Verlangen mit Gütern erfüllt, und ihre Jugend erneuert, wie die des Adlers *), ohne Gefahr oder Furcht, je wieder zu altern.

Hieraus will ich abnehmen, daß die Herrlichkeit, obwohl sie die Krone der Gerechtigkeit ist**), dennoch sich auf diese Barmherzigkeit gründet, und vielmehr für eine Krone der unendlichen Barmherzigkeit zu halten ist, welche die Gefäße der Barmherzigkeit erlangt haben, weil sie selbst barmherzig waren. Daher trachte, meine Seele! die du zwischen Himmel und Hölle wohnest, ein goldenes Gefäß durch die Liebe und ein silbernes durch die Reinigkeit zu sein; reinige dich von den Sünden und Unruhen des Gemüthes, so wirst du also ein Gefäß der Heiligung werden, in welchem Gott jetzt die Schätze der Gnade und dereinst auch die Schätze der Glorie hinterlegen wird. Amen.

* Bezüglich dieses Punktes kann man nachsehen, was in den Betrachtungen von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gesagt worden ist.

VI. Punkt.

Sechstens ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie jene klare Anschauung Gottes sei, welche Denen verheißen wird, die ein reines Herz haben***), worin unsere Seligkeit besteht. Hierüber ist zu erwägen, daß, gleichwie auf Erden die Aeltern ihren Töchtern, wenn sie dieselben verehelichen, Mitgift und kostbaren Brautschmuck geben, und wie der Bräutigam seiner Braut an dem Tage, da er sie heimführt, kostbare Ketten und Geschmeide übergibt, ebenso der ewige Vater jeder Seele als der Braut Seines Sohnes an dem Tage, da Er sie in Sein himmlisches Haus einführt, und an welchem diese geistige Ehe vollzogen wird, drei kostbarste Gaben schenkt, welche den drei göttlichen Tugenden entsprechen, die sie in diesem Leben besaß, und durch deren Schmuck sie schöner und ihre Seligkeit vollkommen wird.

I. Zum Lohne des Glaubens gibt Er ihr das ausgezeichnete Licht der Herrlichkeit, durch das sie Gott klar sieht, und alle Seine Geheimnisse (Mysterien), welche sie in diesem Leben geglaubt hat, ohne ihr ein einziges zu verbergen, auf daß erfüllt werde, was David gesagt hat: „In Deinem

---

*) Ps. 102, 4. 5. **) 2 Tim. 2, 8. ***) Matth. 5, 8.

„Lichte schauen wir das Licht*)," und: „Herr! im Lichte Deines „Angesichtes werden sie wandeln, und in Deinem Namen frohlocken „den ganzen Tag und in Deiner Gerechtigkeit erhöht werden; denn „Du bist der Ruhm ihrer Kraft**)." O wie süß ist dieses Licht, und wie lieblich ist's für die Augen, die Sonne zu sehen***)! O Sonne der Gerechtigkeit! erfülle mich mit diesem göttlichen Lichte, daß ich Dich sehe in Deiner Herrlichkeit und in Deinem Glanze!

II. Zum Lohne der Hoffnung wird die zweite Gabe ertheilt, welche die Begreifung†) heißt, daß die Seele nämlich Alles gegenwärtig und gleichsam als Eigenthum und Besitz hat, was sie in diesem Leben hoffte und verlangte. Denn dort hat sie ganz gegenwärtig ihren Gott, Bräutigam und letzten Zweck, und alles Gute, dessen sie genießt als einer Sache, die sie in ihrer Gewalt hat, und mit der größten Sicherheit, sie nie zu verlieren oder von ihr zu weichen, umfaßt. Denn sie ist so gelaufen, daß sie erlangte††); und bei ihrem ersten Eintritte in den Himmel wird sie sogleich ausrufen: „Ich fand Ihn, den meine Seele „liebet; ich halte Ihn und will Ihn nimmer lassen†††)!"

III. Zum Lohne der Liebe erhält sie die dritte Gabe der Herrlichkeit, welche der Genuß oder die Liebe heißt; daß sie nämlich das höchste Gut liebt, das sie sieht, und sich des Glückes und der Güte freut, die sie besitzt, mit jener unaussprechlichen Freude und Wonne, die daraus in ihr entspringt, daß sie sich mit Ihm vereinigt sieht, den sie so sehr liebt, liebend, wie sie geliebt wird, und wechselseitig dieser Liebe genießend; weshalb sie auch spricht: „Mein Geliebter ist mein und ich bin Sein*†)." Liebe, meine Seele! die Reinigkeit des Herzens, befleiße dich dieser drei Tugenden, vermöge welcher dir Gott Seine drei glorreichen Gaben mittheilt! O Vater der Lichter**†)! gib mir das Licht Deiner Herrlichkeit, auf daß ich schaue, was ich mit dem Lichte des Glaubens glaube! O göttliches Wort, Bräutigam der Seelen! gib mir Dich Selbst, daß ich sicher besitze, was ich

---

*) Ps. 35, 10. **) Ps. 88, 16 ff. ***) Pred. 11, 7. †) Comprehensio. ††) 1 Cor. 9, 24. †††) Hohel. 3, 4. *†) Ebd. 2, 16. **†) Jac. 1, 17.

mit der Hoffnung verlange. O heiliger Geist! zeige mir Deine Güte, daß ich mit Sättigung genieße, was ich mit Liebe liebe!

VII. Punkt.

Endlich ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie die vollkommene Annahme der Kindschaft Gottes ist, welche den Friedsamen verheißen ist*). Daher will ich erwägen, daß, gleichwie Christus unser Herr als der Sohn Gottes erklärt wurde, nämlich zuerst sogleich nach der Taufe**) und dann bei der Verklärung***), da der heilige Geist in Gestalt einer Taube oder Wolke erschien und die Stimme des Vaters erscholl: Dieser ist Mein geliebter Sohn! ebenso auch der Gerechte als angenommenes Kind Gottes erklärt und verkündet wird. Zuerst in diesem sterblichen Leben, wenn er durch die Sacramente berufen und gerechtfertigt wird, mit welchen er ihn erhebt, und mit solchen Gnaden und Gaben schmückt, daß die Würde eines Kindes Gottes offenbar werde, wie wir in der Betrachtung von der Taufe Christi gezeigt haben†). Die Kindesannahme ist aber noch unvollkommen, weil sie der Gefahr ausgesetzt ist, daß wir wegen unserer Schuld dieselbe verlieren. Daher haben auch die größten Heiligen, dergleichen die Apostel waren, welche die Erstlinge des Geistes besaßen, innerhalb sich selbst seufzend die (vollendete) Annahme zu Kindern Gottes erwartet††), nämlich die Vollendung der ersten Annahme, durch die eintretende andere vollkommenere Annahme, die durch die Verklärung Christi angedeutet wurde, und welche der Seele an dem Tage ertheilt wird, da er in die himmlische Glorie eingeht und den Besitz des Erbes empfängt, das den Kindern gebührt, mit dem Rechte, am Ende der Welt den verherrlichten Leib anzunehmen sammt den vier Gaben, welche oben angeführt wurden. Alsdann offenbart Gott mehr die Würde Derjenigen, die Seine Kinder sind; denn wie der heilige Johannes sagt: „Jetzt sind wir Gottes Kinder; „aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden. Wir

---

*) Matth. 5, 9. **) Ebd. 3, 17. ***) Luc. 9, 35. †) III. Theil, 3. Betracht. ††) Röm. 8, 23.

„wissen aber, daß wir, wenn Er erscheinen wird, Ihm ähnlich „sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist*).“ O liebreichster Vater! ich danke Dir für die höchste Erbschaft, welche Du Deinen geliebten Kindern schenkest, wiewohl Du sie hienieden bisweilen noch in der Demuth erhältst und etwas hart behandelst, weil Du Jeden züchtigest, den Du als Kind annimmst**)! Gleichwohl hast Du an ihm Wohlgefallen als an Deinem Kinde, weil Du beschlossen hast, ihn zu erheben und zu ehren, indem Du ihn zum Erben Deines Reiches einsetzest.

O möchte mich diese Hoffnung auf die vollkommene Kindschaft Gottes so aufmuntern und zur Freude stimmen, daß ich ein Leben führte, wie es sich für ein Kind eines solchen Vaters auf Erden ziemt, damit Er mich im Himmel mit Seiner Herrlichkeit krönte! Amen.

LIV. Betrachtung.

Von der himmlischen Glorie als Inbegriff der sieben Belohnungen, welche Christus in der Offenbarung Denen verheißt, welche überwinden.

Die Vorzüglichkeit der himmlischen Glorie hat auch Christus der Herr in der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes ausdrücklich gesagt, indem Er sieben Arten des Lohnes anführt, welche Er Denen verheißt, die überwinden, nämlich den Teufel sammt seinen Versuchungen, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und die Welt und ihre eitlen Ehren, die Tyrannen und ihre Verfolgungen, und endlich sich selbst, indem sie ihren eigenen Willen abtödten mit Beharrlichkeit bis zum Tode. In dieser Verheißung ist immer der Lohn und die Krone in gleichem Verhältnisse mit der Art des Kampfes, wo der Sieg errungen worden, wie aus den folgenden Punkten erhellen wird.

---

*) 1 Joh. 3, 2. **) Sprüchw. 3, 11. Hebr. 12, 6.

I. Punkt.

Zuerst ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie jener Lohn sei, welchen Christus Denen verheißt, die im ersten Eifer ausharren, oder durch die Buße zu demselben zurückkommen, indem Er spricht: „Wer überwindet, dem will Ich zu essen „geben von dem Baume des Lebens, der im Paradiese Meines „Gottes ist*).“ Bei diesen Worten ist zu erwägen, welcher dieser Lebensbaum sei, in welchem Paradiese er stehe, und was es heiße, davon essen, endlich, wem zu essen gegeben wird.

I. Der Baum des Lebens ist Gott Selbst mit allen Seinen herrlichsten Eigenschaften und Vollkommenheiten. Dessen Früchte sind Seine Werke, die von Ihm ausgehen; sie mögen nun in Ihm ruhen, wie die Erzeugung des ewigen Wortes durch die Erkenntniß, und die Hervorbringung des heiligen Geistes durch die Liebe, oder außer Ihm sein, wie die Erschaffung und Regierung der Welt, und die Heiligung der Auserwählten, was der Baum des Lebens heißt, weil Er immer in Sich lebt, und Er Selbst das unendliche Leben ist**), und bei Ihm die Quelle des Lebens***) sowohl der Natur und der Gnade, als auch der Herrlichkeit und des ewigen Lebens ist.

O allerheiligste Dreifaltigkeit! ich freue mich, daß Du der Baum des Lebens bist, von dem so kostbare Früchte herkommen. Erhalte mir, wenn es so erspießlich ist, das natürliche Leben, vermehre das Leben der Gnade und gib mir dereinst das Leben der Glorie. Amen.

II. Das Paradies, worin dieser Baum steht, ist der oberste (empyreische) Himmel, wo Er in größtem Ueberflusse die Wonnen hervorbringt, die Gott eigen sind, und von denen Derjenige genießt, welcher von diesem Baume ist. Dieses Essen geschieht durch die klare Anschauung der Gottheit und der Menschheit Jesu Christi unsers Herrn. In dieser Erkenntniß besteht das ewige Leben†), und diese Speise ist so wirksam, daß sie Die, welche davon essen, selbst in Bäume des Lebens um-

---

*) Offenb. 2, 7. **) Joh. 1, 4. ***) Ps. 35, 10. †) Joh. 17, 3.

wandelt, wegen der großen Aehnlichkeit, die sie mit ihrem Gott haben; weshalb sie auch der heilige Johannes am Schlusse seiner Offenbarung: selige Bäume, oder Bäume des Lebens nennt, welche zu beiden Seiten des Stromes sind, und zwölf Früchte bringen, jeden Monat ihre Frucht*); weil sie immer leben und neue und süßeste Affekte hervorbringen, welche fortwährend und ohne Ueberdruß ihr glückseliges Leben erhalten. Dieß ist die himmlische Glorie, unter der Hülle einer so glorreichen Speise verborgen, welche Christus Denen verheißt, die überwinden. Wenn ich demnach nicht überwinde, so werde ich sie auch nicht kosten können. Nimm also an, meine Seele, den Rath deines Erlösers, und wenn du deine erste Liebe verlassen hast, so bedenke, aus was Du herabgesunken bist, und thu' Buße, und thu' die ersten Werke**), damit du jene wieder erlangest, und deine Starrsucht überwindest; trachte, so zu leben, wie der Baum, der an den Strömen des Wassers der Gnade steht, damit du immer die Früchte dieses Lebensbaumes essen dürfest in Ewigkeit. Amen.

II. Punkt.

Sodann ist zu betrachten, die himmlische Glorie sei auch jener Lohn, welchen Christus Denen verheißt, die in allen Versuchungen bis zum Tode getreu geblieben sind, indem Er sagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des „Lebens geben***).“

I. Hiebei ist zuerst zu betrachten, daß Die, welche in diesem Leben von dem Teufel und seinen Dienern überwunden werden, und aus Furcht oder Trägheit der Sünde unterliegen, wiewohl sie eine kurze Zeit lang dem ersten Tode, nämlich dem natürlichen, entrinnen, dennoch in den zweiten Tod verfielen, welcher die Sünde ist, und in den ewigen Tod stürzen werden, welcher in der Hölle ist; so daß sie nicht blos den Lebensbaum, der im Paradiese der Wonnen steht, nicht kosten, sondern in den Abgrund der Peinen geworfen werden, um (wenn man so sagen darf) vom Baume des Todes zu essen, dessen Früchte Feuer und

*) Offenb. 22, 2. **) Ebd. 2, 4. 5. ***) Ebd. 2, 10.

Schwefel*), Würmer und Schlangen, Heulen und Zähneknirschen sind, und den bittersten Kelch des göttlichen Zornes bis zur Hefe zu leeren.

II. Dagegen werden Diejenigen, die überwinden, obschon sie Etwas hinsichtlich des ersten Todes zu leiden haben, weil sie bisweilen in dem Kampfe dem Leibe nach unterliegen, wie den heiligen Martyrern begegnete, dennoch dem zweiten Tode entgehen, nämlich der Sünde und der Hölle, von welchem sie Gott errettet und ihnen die Krone des Lebens schenkt, das ist, die unsterbliche Krone des ewigen Lebens, und zwar eines so glückseligen Lebens, daß ebendieß die Krone ihres Sieges ist. Daraus folgt, daß der erste Tod des Leibes ihnen nicht schadet, sondern nützlich ist, und große Freude verursacht, weil er für sie der Uebergang zum wahren Leben ist; denn, wie der Weise sagt: „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und die „Qual des Todes berühret sie nicht**)."

III. Endlich wird Er sie am Tage des Gerichtes auch von dem ersten Tode des Leibes befreien; denn die überwunden worden sind, werden zu einem solchen Leben aufstehen, welches in Wahrheit ein zweiter Tod ist; weil sie in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen und gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit***). Die Sieger aber werden auferstehen zu einem neuen glorreichen Leben; und über sie hat der zweite Tod keine Gewalt†), weil ihre Leiber nicht bloß unsterblich sein werden, sondern auch leidensunfähig, glänzend und anmuthig wegen ihres neuen Lebens. O mein Heiland! öffne die Ohren meiner Seele, daß ich höre, was Dein Geist zu den Kirchen spricht, und hilf mir kämpfen wider meine und Deine Feinde mit solchem Eifer und solcher Treue, daß, wenn auch mein Leib sterben mag, doch die Seele nicht leide und der ewige Tod mich nicht berühre. Laß mich in Deinem Dienste so getreu ausharren bis in den Tod, daß ich von Dir die Krone des Lebens empfange. Amen.

---

*) Offb. 14, 10. **) Weish. 3, 1. ***) Offb. 20, 9. 10. †) Ebd. V. 6.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, die Glorie sei auch der Lohn, welchen Christus Denen verheißt, die ihren Feinden widerstehen und ihre Gesellschaft meiden, da Er zu ihnen spricht: „Wer „überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna geben, „und will ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein „einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennt, als der „ihn empfängt*).“ Bezüglich dieses Ausspruches ist zu erwägen, was dieß Manna sei, das verheißen wird, was der weiße Stein und der neue Namen, und wer ihn empfängt und weiß.

I. Erstens ist das Manna die Süßigkeit Gottes, die man in der Glorie empfängt, welche wie jenes andere Manna alle Wonne und jeglichen Geschmackes Süßigkeit enthält**), welche Reichthümer, Würden, Freude und alle übrigen geschaffenen Dinge geben und alle Sinne wahrnehmen können; indem Er auf diese Weise seine Lieblichkeit offenbart, die Er gegen Seine Kinder hat. Es heißt aber das verborgene Manna, weil es geheim und den Menschen auf dieser Erde verborgen ist. Den Gerechten jedoch im Himmel, weil sie es erfahren, ist es ganz wohl bekannt; ja selbst die Gerechten auf der Erde haben einen gewissen Vorgeschmack davon. Daher sagte auch David: „Wie „groß und wie viel ist Deine Süßigkeit, Herr! die Du aufbe„wahrest Denen, die Dich fürchten***)!“ Viel ist sie wegen der Mannigfaltigkeit der himmlischen Hulden, die sie in sich enthält, und groß wegen der Vorzüglichkeit der einzelnen. O wie süß ist Gottes Weisheit Denen, die sie sehen, und lieblich Seine Güte Denen, die sie lieben! So viel Süßigkeit unser Wille nur immer begehren kann, so große und noch weit größere wird uns Gott in der Herrlichkeit geben.

II. Jener weiße Stein, der in der Glorie gegeben wird, ist das kostbarste innerliche Zeugniß, das Gott dem Seligen gibt, wodurch er erkennt, daß er gut befunden und auserwählt sei zum Genusse Gottes mit der bestimmtesten Sicherheit,

---

*) Offenb. 2, 17. **) Weish. 16, 20. ***) Ps. 30, 20.

niemals verworfen oder von jener Glorie ausgeschlossen zu werden, oder den schwarzen Stein zu erhalten, welcher den Unglückseligen zum Zeichen ihrer ewigen Verwerfung und Verdammniß gegeben wird. Dieser Stein heißt aber der weiße, weil ihn der heilige Geist Denen gibt, welche ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes*). Es ist aber ein kostbarer Stein, der mit dem köstlichen Manna gegeben wird, alle Gäste reich zu machen und der Ewigkeit ihrer Mahlzeit zu versichern. Wenn schon in diesem Leben den Gerechten das Zeugniß erfreut, das der heilige Geist seinem Geiste gibt, daß er ein Kind Gottes ist**), und daß sein Name eingeschrieben ist im Buche des Lebens***): wie groß wird erst jene Freude sein, sich schon nicht etwa mit zweifelhaften oder ungewissen, sondern mit augenscheinlichen und zuverläßigsten Zeugnissen zu erblicken, daß man der ewigen Süßigkeit genießen werde, die man bereits zu kosten begonnen hat? Am Tage des Gerichtes aber wird Christus Denen, die überwunden haben, diesen weißen Stein geben, welcher der Richterspruch der öffentlichen und bestimmten Gutheißung ist, kraft der Er sagen wird: „Kommet, „ihr Gesegnete meines Vaters! besitzet das Reich, welches seit „Grundlegung der Welt euch bereitet ist†)." Den Verworfenen aber, die überwunden worden sind, wird Er den schwarzen Stein des Urtheiles ihrer Verdammniß geben. Daher hab' Acht, meine Seele! wie du dein Leben führest, weil in der Todesstunde deine Sache verhandelt und die Steine gegeben und die Urtheile gefällt werden gemäß deinem Leben; beachte aber auch, daß es nicht mehr als Einen Stein und Ein Urtheil gibt, weil auch nur Ein Richter ist. Hast du böse gelebt, so gibt Er dir einen schwarzen Stein oder Spruch, nämlich deiner Verdammniß; hast du aber im Gegentheile gut gelebt, so läßt Er dir den weißen Stein deiner Gutheißung und Heiligung geben.

III. Endlich ist der neue Name, der auf dem Steine geschrieben steht, der Name „des Kindes Gottes und des „Erben Seines Reiches, und des Miterben Christi††)."

---

*) Offenb. 7, 14. **) Röm. 8, 16. ***) Offenb. 20, 15. und 21, 27. †) Matth. 25, 34. ††) Röm. 8, 16. 17.

Dieser Name heißt aber ein **neuer**, weil ihnen die vollkommene Annahme als Kinder Gottes und die Erbschaft der himmlischen Glorie **auf's Neue** gegeben, und in dieser **Neuheit** ewiglich bewahrt werden wird; was eine so große Auszeichnung ist, daß man sie unmöglich erkennen oder nach Gebühr schätzen kann, außer man empfängt sie wirklich in der Herrlichkeit. O glückselig Jene, die ihre Sünden überwinden, weil sie einen solchen Lohn für ihren Sieg empfangen werden! O wie fröhlich werden sie mit jener Speise des **Manna** sein, wie reich und zufrieden mit dem **weißen Steine** ihrer ewigen Gutheißung, und wie geehrt und rühmlich mit dem neuen Namen der Kinder Gottes, wenn nämlich offenbar wird, daß sie Ihm ähnlich sind und Ihn sehen, wie Er ist*). Die Verdammten sogar werden in einer gewissen dunklen und rohen Erkenntniß, die sie am Gerichtstage haben werden, heulend und wehklagend ausrufen: „Wir Thoren „hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für schimpflich! „Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind, und ihr „Loos unter den Heiligen ist**)." O ihr glorreichen Heiligen, deren Loos so glücklich war, daß euch der weiße Stein der ewigen Seligkeit zu Theil wurde, erwerbet mir vom himmlischen Vater, der euch zu Kindern Gottes und Erben annahm, die Gnade, daß ich mein Leben auf Erden so einrichte, um einst mit euch das nämliche Loos im Himmel zu erlangen. Amen.

IV. Punkt.

Viertens ist zu betrachten, die himmlische Glorie sei jener vierte Lohn, welchen Christus Dem verheißt, **der überwindet und Seine Werke hält bis an's Ende*****), nämlich Seine Gebote, die Er zu halten befohlen, und Seine Werke, die Er gethan hat. Daher wird Er zu Diesem sagen: „Ich will ihm „Macht über die Heiden geben, und er wird sie regieren mit „eisernem Scepter, und wie Töpfergeschirr sie zerbrechen, wie auch „Ich es von Meinem Vater empfangen habe, und Ich will „ihm geben den Morgenstern†)."

---

*) 1 Joh. 3, 1. 2. **) Weish. 5, 5. ***) Offenb. 2, 26. †) Ebd. V. 27. 28.

I. Hiebei ist erstens zu erwägen, welche Ehre Christus Denen erzeiget, welche in diesem Leben unterdrückt und von den Sündern gepeinigt worden sind, denn Er verwechselt ihre Rollen: den Gerechten nämlich gibt Er Macht über die Heiden, von denen sie hart bedrängt worden sind; und wären Jene auch Könige und Fürsten gewesen, so werden sie sie jetzt unter ihren Füßen halten und wegen der Gerechtigkeit und Strenge Gottes frohlocken, vermöge welcher Er sie strenge mit eiserner Ruthe züchtigen wird, indem Er sie wie untaugliches Töpfergeschirr zerbricht. Daher sagte auch David: „Es frohlocken die Heiligen „in der Herrlichkeit; sie freuen sich auf ihren Lagern. Lobeser„hebungen Gottes sind in ihrer Kehle, und zweischneidige Schwerter „in ihren Händen, um Rache zu üben unter den Völkern, Strafe „an den Nationen; um ihre Könige zu binden mit Ketten, ihre „Edlen mit eisernen Banden; um ihnen zu thun nach dem ge„schriebenen Rechte. Das bringt Ehre allen Seinen Heiligen*).“ O wie sehr geehrt sind Deine Freunde, o Gott! und wie überaus mächtig geworden ist ihre Herrschaft**), kraft der Du ihnen die Gewalt gibst, die Du von Deinem Vater empfangen hast, weil sie Deiner Herrschaft unterworfen gelebt haben. Ich danke Dir, Herr! für diese Ehre, die Du ihnen erweisest; laß aber auch mich dieselben in diesem Leben nachahmen, damit ich mit ihnen Theil habe an der Herrlichkeit! Amen.

II. Der Morgenstern, welcher gegeben wird, ist Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch, welcher Sich Selbst mit diesem Namen nennt; denn als Gott ist Er vom Vater gezeugt im Glanze der Heiligen aus Seinem Innern vor dem Morgensterne***); als Mensch aber ist Er in der Welt geboren und hernach auferstanden als der Ursprung des Lichtes und der ursprünglichen Auferstehung. Diesen Stern giebt Gott Denen, die überwinden und in Seinen Werken Ihm nachahmen, auf daß sie Ihn sehen und genießen, und dahin gelangen, daß sie nach Seinem Vorbilde selber Sterne am Firmamente sind und Seiner glorreichen Auferstehung theilhaftig werden, indem sie in verherrlichten Leibern, Seinem Leibe ähnlich, auferstehen. O lieb-

---

*) Ps. 149, 5—9. **) Ps. 138, 17. ***) Ps. 109, 3.

reichster Jesus! der Du geboren bist als der Morgenstern, um von der Welt die Finsterniß der Unwissenheit, die Traurigkeit und die Bitterkeit der Schuld zu vertreiben; mach' mich zu einem Sterne in Deiner streitenden Kirche, auf daß ich, in derselben durch das Licht des Lebens und der Lehre leuchtend, dereinst ein glänzender Stern in Deiner triumphirenden Kirche sein möge, in Ewigkeit. Amen.

V. Punkt.

Fünftens ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie der fünfte Lohn sei, welchen Christus Denen verheißt, die ihre Kleider nicht besudelt haben, und deren Werke vollkommen sind vor Gott. Zu diesen spricht Er Selbst: „Wer „überwindet, wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und „seinen Namen will Ich nicht austilgen aus dem Buche des „Lebens, und seinen Namen bekennen vor Meinem Vater und „Seinen Engeln*)." Diese Worte enthalten drei Vortrefflichkeiten der Glorie, welche Gott den Siegern zum Lohne gibt.

I. Erstens werden sie mit weißen Kleidern bekleidet, weil ihre Seelen geschmückt werden mit dem kostbaren Gewande der Gnade und des Lichtes der Herrlichkeit mit gewisser göttlicher Reinheit, und weil sie erfüllt werden mit ewiger Wonne. Auch ihre Leiber werden bekleidet mit dem kostbaren Gewande der Unsterblichkeit, der glänzenden Leidensunfähigkeit und des schönsten Glanzes, weit schöner als die Sonne, und es wird sich an ihnen erfüllen, was geschrieben steht: „Sie erhalten in „ihrem Lande Doppeltes, nämlich das Kleid des Heiles und „das Gewand der Gerechtigkeit**)." O süßer Erlöser! ich danke Dir für diese Gewande der Herrlichkeit, die Du im Himmel für Diejenigen bereit hältst, welche auf Erden die Kleider Deiner Gnade angezogen haben. Ich bitte Dich, bekleide mich mit diesem Deinem Gewande, daß ich würdig werde, auch mit jenen andern bekleidet zu werden.

II. Zweitens wird ihr Name nicht ausgetilgt werden aus

---

*) Offb. 3, 5. **) Jesai. 61, 7 u. 10.

dem Buche des Lebens. Er wird sie nämlich versichern, daß sie ewig mit Ihm in der Glorie bleiben werden; und wie Er sie von Seiner Ewigkeit her in Seinem Verstande und Willen eingeschrieben und zur Seligkeit auserwählt hat, so werden sie auch die ganze Ewigkeit hindurch verbleiben, und die Gewißheit haben, daß sie niemals in den Feuerpfuhl geworfen werden, dahin Jene kommen, die nicht eingeschrieben sind in jenem Buche*).

III. Drittens wird Er sie bekennen und preisen vor Seinem Vater und Seinen Engeln, indem Er Sich's zur Ehre rechnet, sie bei Sich zu haben, und die Dienste offenbart, die sie Ihm geleistet haben, auf daß Alle sie deshalb lobpreisen. Dieß wird Er noch ausführlicher thun am Tage des Gerichtes**) vor allen Menschen, auch vor den Gottlosen; theils zur Beschämung dieser Sünder, theils damit sie sehen, wie getreu Er erfüllt, was Er verheißen hat, nämlich Diejenigen zu ehren, die Ihm treu dienen. O ewiger Gott! der Du Dich nicht schämest, der Gott Abrahams zu heißen***) und der Gott der übrigen Gerechten, die auf Erden pilgern, und denen Du die reichste und edelste Stadt im Himmel zubereitet hast, ich danke Dir für diese Ehre, die Du ihnen erzeigest. Demüthig bitte ich Dich, Du wollest Dich nicht schämen, mich als Deinen Diener anzunehmen, damit Du mich nicht ewiglich von Deinem Reiche ausschließest. Amen.

VI. Punkt.

Sechstens ist zu betrachten, daß die himmlische Glorie jener sechste Lohn sei, den Christus Jenen verheißt, die standhaft sind in Bewahrung des Guten, das sie empfangen haben; denn Er spricht: „Wer überwindet, den mache Ich zu einem „Pfeiler im Tempel Meines Gottes, und er wird nicht mehr „herauskommen, und Ich will auf ihn schreiben den Namen „Meines Gottes, und den Namen der Stadt Meines Gottes, „des neuen Jerusalems, die vom Himmel, von Meinem Gott „herabkommt, und Meinen Namen, den neuen†)."

*) Offb. 20, 15. **) Luc. 9, 26. ***) Hebr. 11, 16. †) Offb. 2, 12.

I. Hier ist zuerst zu erwägen, daß Die, welche die Feinde Christi überwinden und gleichsam Säulen oder Pfeiler sind, welche den Glauben und die Kirche durch ihr Leben und ihre Lehre stützen, auch im Himmel Ehre haben werden als solche Säulen, indem sie Alle lobpreisen wegen ihrer Heiligkeit und Stärke, die sie auf Erden hatten; und darum macht sie Gott zu Pfeilern Seines himmlischen Tempels, indem Er sie zu Seiner Zierde viel besser polirt und ausschmückt, als Salomon die Säulen seines Tempels, nämlich mit tausend Schnitzwerken und Zierathen*) der Gnaden und Tugenden. Sie werden auch feste und unbewegliche Säulen sein, weil sie niemals ihren Platz verlassen, den ihnen Gott angewiesen, noch auch vom Himmel an ihren vorigen Stand weggehen werden. Und dieß ist der Unterschied zwischen ihnen und den Gerechten, welche hier Säulen der Kirche sind; denn diese, weil wandelbar, fallen bisweilen von ihrem Stande ab; weshalb Christus sprach: „Halte „an dem, was du hast, damit Niemand deine Krone empfange. „Wer überwindet, den mache Ich zu einem Pfeiler im Tempel „Meines Gottes, und er wird nicht mehr herauskommen**)." O süßester Erlöser! Du Säule der streitenden und triumphirenden Kirche! der Du Dein Haus auf Erden über sieben Säulen von großer Festigkeit erbaut hast***), laß mich Dir so fest und standhaft dienen, daß ich endlich eine Säule in Deinem heiligen Tempel werde. Amen.

II. Sodann ist zu erwägen, daß Christus zur größeren Ehre dieser himmlischen Säulen verheißen hat, Er werde auf sie drei Namen schreiben, nämlich den Namen Gottes, den Namen der neuen Stadt Jerusalem und Seinen neuen Namen, welcher da ist Jesus und Heiland; zum Zeichen, daß Gott sie als Sein Eigenthum annimmt, und daß sie die Werke Seiner Hände sind, deren Er Sich rühmt, daß sie immerwährende Bürger des himmlischen Jerusalems sind und sich immer der ewigen friedsamen Anschauung erfreuen, welche dieser Name bedeutet. Endlich drückt ihnen Jesus die Früchte Seines Namens auf, wodurch Er die Reichthümer des Heiles offenbart, die Er

---

*) 3 Kön. 7, 15 ff. **) Offb. 2, 11 f. ***) Weish. 9, 1.

ihnen erworben hat. O wie schön werden jene himmlischen Säulen durch die Sculptur dieser drei glorreichen Namen sein! O Gott meiner Seele! ich bitte Dich, präge Deinen Namen meinem Herzen so ein, daß er nimmermehr durch meine Schuld ausgelöscht werde! O süßer Jesus! grabe Deinen süßen Namen tief in mein Innerstes, indem Du mir die Affekte meines Heiles einprägest. O Stadt Jerusalem! die du vom Himmel herabsteigst, und dich auf Erden kund thuest, nimm mich als deinen Bürger auf, jetzt durch das gütige Vertrauen und dereinst durch den ewigen Besitz. Amen.

VII. Punkt.

Siebentens ist zu betrachten, diese himmlische Glorie sei jener Lohn, den Christus Denen verheißen hat, welche die Lauheit des Lebens überwinden, die Ausspeien verursacht*). Er spricht nämlich: „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit „Mir auf Meinem Throne zu sitzen, gleichwie auch Ich überwunden, und mit Meinem Vater auf Seinen Thron Mich „gesetzt habe **).“ In diesen Worten ist der höchste Vorzug zu erwägen, welchen die Heiligen in der Glorie haben werden wegen der nächsten Verwandtschaft mit Christus. Obgleich diese Ihm nicht gleich sein wird, so wird sie doch, damit ihre Größe kund werde, mit Worten erklärt, welche die Gleichheit anzeigen; daher spricht Er: Wer überwindet, dem will Ich geben, daß er in Meinem Reiche sei, nicht stehend wie ein aufwartender Diener, sondern in großer Ruhe und Majestät als ein Fürst und Großer an Meinem Hofe; und er wird nicht fern von Mir, sondern mit Mir sitzen in Meiner Gesellschaft und Gegenwart, mit Mir vertraulich umgehend und an Meinen Gütern theilnehmend. Und er wird mit Mir sitzen, nicht schlechtweg, sondern auf Meinem Throne, so daß unter uns kein getheiltes Wesen ist, sondern daß er auch der Ehre theilhaft wird, die man Mir erzeigt; gleich als wollte Er ausdrücklicher sagen: Ich werde ihm die Würde Gottes

---

*) Offb. 3, 16. **) Ebd. V. 21.

geben auf solche Weise, deren er fähig ist, damit er der Auszeichnung genieße, welche Luzifer anstrebte, aber nicht erlangte, weil er sie durch schlechte Mittel suchte, da er sprach: „Zum „Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne setzen meinen „Thron, auf dem Berg des Bundes wohnen. Ich steige auf „der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein*)!" O höchster Gott! ich danke Dir, so viel ich kann, daß Du den Menschen, welche die Hoffart überwinden, das verleihest, was Du dem Luzifer und seinen Engeln, die sich von der Hoffart überwinden ließen, verweigert hast. Du hebest aus dem Staube den Dürftigen und erhöhest aus dem Koth den Armen, daß er sitze bei den Fürsten und den Stuhl der Herrlichkeit einnehme**), nämlich der Deinigen, welche die größte ist. In diesem Leben stand er wachend und arbeitend, im zukünftigen wird er sitzen und ruhen. Hier war er am letzten Platze und lag im Staube, dort wird er am höchsten Platze zum Throne und der Hoheit des Himmels erhoben sein. Hier war er dem Allerhöchsten an Tugenden ähnlich, dort wird er Ihm ähnlich sein im Lohne, den er dadurch verdient hat. O ewiger König! wenn Du in diesem sterblichen Leben Die, welche Dir dienen, mit solchen Ehren bekleidest, daß Du von ihnen sagst: „Ihr seid Götter und Söhne „des Allerhöchsten Alle***)," um wie viel mehr wirst Du sie im unsterblichen Leben ehren, da Du ihnen die Würde der Götter auf jene Weise gibst, deren sie fähig sind? Glückselig Diejenigen, die Dir dienen, und dereinst eine so große Hoheit erlangen werden.

Endlich will ich jenen Vergleich erwägen, dessen Sich Christus hierin bediente, um die Größe dieses Lohnes besser zu erklären, indem Er sprach: „Ich will ihm geben, mit Mir auf „Meinem Throne zu sitzen, gleichwie auch Ich überwunden, „und mit Meinem Vater auf Seinen Thron Mich gesetzt habe." Gleich als sagte Er: Ich habe große Mühseligkeiten und Verfolgungen von dem Teufel und seinen Dienern erduldet, und über alle den Sieg errungen, weswegen Mich der Vater über

*) Jesai. 14, 13. 14. **) 1 Kön. 2, 8. ***) Ps. 81, 6.

alle Himmel erhöht und zu Seiner Rechten gesetzt hat*) auf Seinem Throne. So werde Ich also Denen, die um Meinetwillen gelitten und gestritten haben, bis sie den Sieg erlangten, jene Ehre erweisen, die Mir Mein Vater erwiesen hat, nach Maßgabe der Verdienste eines Jeden, indem Ich sie zu Meiner Rechten und auf Meinen Thron setze, gemäß dem Vorrange der Herrlichkeit, den sie durch ihre Dienste verdient haben. O glückselige Mühen, wodurch so hohe Belohnungen erlangt werden! O süßer Sieg, der du zwar jetzt dem Fleische Pein verursachest, in der Folge aber dem Geiste einen so hohen Thron der Glorie verschaffest! Fasse Muth, meine Seele! für Christus zu kämpfen, bis du den Sieg errungen hast, weil Er dir verheißt, daß du dereinst mit Ihm herrschen wirst auf dem Throne Seiner Herrlichkeit.

Schluß des Ganzen.

Aus Dem, was in diesen Punkten gesagt wurde, fasse ich den Schlußsatz, der fünf Hauptstücke in sich begreift, welche der Gegenstand der Betrachtungen in diesem ganzen Buche waren, und die Kraft haben, uns zum göttlichen Dienste aufzumuntern, daß nämlich die Mühen dieses Lebens nicht zu vergleichen sind, weder mit der Hölle, die ich durch meine Sünden verdient habe, noch mit dem Himmel, der mir verheißen worden ist, noch mit dem, was mein Erlöser gethan und gelitten hat zu meinem Heile, noch mit der unendlichen Güte und Majestät Gottes, noch mit den unzähligen Wohlthaten, die Er mir erzeigte, und, wie ich hoffe, ferner erzeigen wird, da Er mir die Belohnungen der ewigen Glorie geben will. Dieses Vertrauen, solche Belohnungen zu erlangen, muß ich vornehmlich gründen auf die Güte und Liebe Gottes, der sie verheißt, auf die Verdienste Jesu Christi, der sie erworben hat, und auf das Verlangen, das Er beweiset, mich derselben theilhaftig zu machen; ferner auf die vielen Mittel, die Er mir gab, sie zu erlangen,

*) Röm. 8, 34.

und auf den Besitz, welchen der Heiland schon genommen hat, nicht bloß für Sich, sondern auch für alle Diejenigen, welche Ihm anhängen und mit Ihm vereinigt werden wollten als lebendige Glieder Seines Hauptes.

Zu diesem will ich mir in's Gedächtniß rufen, was der heilige Paulus sagt, gleichsam als Summe aller der Gründe oder Ursachen dieses Vertrauens, nämlich: „Gott, der reich ist an „Erbarmung, hat um Seiner überaus großen Liebe willen, womit „Er uns geliebt hat, uns, die wir todt waren in Sünden, mit„belebt in Christo (durch Dessen Gnade ihr erlöst worden), und „mitauferweckt und mitversetzt in den Himmel in Christo Jesu, „um in den folgenden Zeiten den überschwänglichen Reichthum „Seiner Gnaden zu zeigen, durch die uns in Christo Jesu er„wiesene Güte *)," um Seiner Verdienste willen. O Gott! überreich an Erbarmungen, was können wir Dir vergelten für die zahllosen Wohlthaten, die Du uns erwiesen, und für die unschätzbaren Reichthümer Deiner Barmherzigkeit, die Du uns mitgetheilt hast? Du hast uns mit unermeßlicher Liebe geliebt und deswegen Deinen Eingebornen Sohn zum Erlöser gegeben; da wir wegen unserer Sünden todt waren, hast Du uns das Leben Deiner Gnade umsonst gegeben, indem Dein Sohn für uns gestorben, und hast uns durch Seinen Tod lebendig gemacht; durch Seine Auferstehung zum herrlichen Leben hast Du uns versichert, daß wir mit Ihm auferstehen werden, um Seiner Herrlichkeit theilhaft zu werden, und durch Seine Auffahrt in den Himmel, wo Er zu Deiner Rechten sitzet, hast Du uns das Unterpfand gegeben, daß auch wir dahin kommen und mit Ihm auf Seinem Throne sitzen werden. Und dieß Alles thust Du nicht wegen unserer, sondern wegen Deiner Güte, nicht wegen unserer, sondern wegen der Verdienste Deines Sohnes, um in Deinen Auserwählten die Größe Deiner unendlichen Barmherzigkeit und die unschätzbaren Reichthümer Deiner Gnade und die unermeßliche Würde des Erlösers zu offenbaren, der sie verdient hat. Und weil Dich dieß Alles bewogen hat, das Werk unsers Heiles anzufangen, so möge es Dich auch

---

*) Eph. 2, 4 ff.

bewegen, dasselbe zu vollenden, auf daß recht Viele seien, welche die himmlischen Sitze erfüllen, und sich beschäftigen mit dem Lobe Deiner Selbst und Deines Eingebornen Sohnes Jesu Christi und des heiligen Geistes ohne Ende von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Inhalt der Betrachtungen

auf

die Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres.

I. Auf die Sonntage.

		Thl.	Betr.	Pkt.
IV. Fasten-Sonntag	Jesus speiset 5000 Menschen. Joh. 6.	III.	17	
Montag	Jesus findet im Tempel die Verkäufer. Joh. 2.	III.	10	1. 2
Dienstag	Gab euch nicht Moses das Gesetz. Joh. 7.	III.	13	
Mittwoch	Vom Blindgebornen. Joh. 9.	III.	36	
Donnerstag	Vom Jüngling zu Naim. Luc. 7.	III.	40	
Freitag	Erweckung des Lazarus vom Tode. Joh. 11.	III.	41	
Samstag	Ich bin das Licht der Welt. Joh. 8.	III.	7	
Passions-Sonntag	Abraham, euer Vater, frohlockte. Joh. 8.	IV.	1	
Montag	Wer an Mich glaubt. Joh. 7.	V.	22	3
Dienstag	Ich gebe Zeugniß wider die Welt. Joh. 7.	V.	22	2
		IV.	18	4
Mittwoch	Meine Schafe hören meine Stimme. Joh. 10.	VI.	49. 50	
Donnerstag	Jesum bat Einer von den Pharisäern. Luc. 7.	III.	25	
Freitag	Die Priester halten Rath. Joh. 11.	III.	42	
Samstag	Des andern Tages aber etc. Joh. 12.	IV.	2	
Palm-Sonntag	Als Jesus sich Jerusalem näherte etc. Matth. 21.	IV.	3	
Charwoche.				
Montag	Sechs Tage vor dem Osterfeste. Joh. 12.	IV.	5	
Dienstag	Vom Leiden Christi im Garten Gethsemani	IV.	20—26	
Mittwoch	Fortsetzung des Leidens Christi in Jerusalem	IV.	26—39	
Gründonnerstag	Vor dem Tage des Osterfestes. Joh. 13.	IV.	8—25	
Charfreitag	Vom Leiden Christi auf Golgatha.	IV.	39—54	
Charsamstag	Vom Begräbnisse Christi	IV.	54—57	
Ostersonntag	Maria Magdalena und Maria etc. Marc. 16.	V.	2. 3	
Ostermontag	Die zwei Jünger gehen nach Emaus. Luc. 24.	V.	7	
I. Sonntag n. Ostern	Als es spät war etc. Joh. 20.	V.	8	
II. Sonntag n. Ostern	Ich bin der gute Hirt. Joh. 20.	V.	13	1
		III.	48	
III. Sonntag n. Ostern	Eine kleine Weile etc. Joh. 16.	V.	16	3
		IV.	18	4
IV. Sonntag n. Ostern	Ich gehe zu dem etc. Joh. 16.	V.	17. 22	
V. Sonntag n. Ostern	Was ihr bitten werdet. Joh. 16.	IV.	18	3
Montag in der Bittwoche	Wer von euch etc. Luc. 11.	VI.	33	
Dienstag in der Bittwoche	Bittet, so wird euch gegeben werden. Ebd.	III.	3	5
Mittwoch in der Bittwoche	Jesus sah gen Himmel. Joh. 17.	IV.	19	
Christi Himmelfahrt	Als die elf Jünger etc. Marc. 16.	V.	18	
VI. Sonntag n. Ostern	Wenn der Tröster kommen wird. Joh. 15.	V.	22	
Pfingstsonntag	Als die Tage erfüllt waren. Apostelgesch. 2.	V.	23	

		Thl.	Betr.	Pkt.
Pfingstmontag . . .	Wer die Wahrheit ꝛc. Joh. 3. .	V.	25	
Pfingstdienstag . . .	Ich bin gekommen ꝛc. Joh. 10.	V.	26	
Dreifaltigkeitssonntag .	Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.	V.	14	2. 3
		III.	3	
		VI.	4	
Fronleichnamsfest . .	Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise. Joh. 6.	IV.	11 f.	
		VI.	39	
II. S. n. Pfingsten	Ein Mann bereitete eine Mahlzeit. Luc. 14.	III.	56	
III. S. n. Pfingsten	Vom verlornen Schafe und Groschen. Luc. 15.	III.	48	
IV. S. n. Pfingsten	Vom reichen Fischfange. Luc. 5.	III.	6	4
V. S. n. Pfingsten	Wer wider seinen Bruder zürnt. Matth. 5.	I.	22	
VI. S. n. Pfingsten	Es erbarmt mich des Volkes. Marc. 8.	III.	17	
VII. S. n. Pfingsten	Nicht Jeder, der da sagt: Herr, Herr! Matth. 7.	I.	15	2
VIII. S. n. Pfingsten	Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Luc. 16. . . .	III.	52	
IX. S. n. Pfingsten	Da sich Jesus der Stadt Jerusalem näherte. Luc. 19. . .	III.	53	
X. S. n. Pfingsten	Vom Pharisäer und Zöllner. Luc. 18.	III.	53	
XI. S. n. Pfingsten	Vom Taubstummen. Mark. 7. .	III.	37	
XII. S. n. Pfingsten	Vom barmherzigen Samariter. Luc. 10.	III.	50	
		VI.	11	
XIII. S. n. Pfingsten	Von den zehn Aussätzigen. Luc. 17.	III.	34	
XIV. S. n. Pfingsten	Sorget nicht so ängstlich. Matth. 6.	VI.	31	
XV. S. n. Pfingsten	Jesus ging in die Stadt Naim. Luc. 7.	III.	40	
XVI. S. n. Pfingsten	Wer sich erhöhet, wird erniedrigt werden. Luc. 14.	I.	18	
XVII. S. n. Pfingsten	Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben. Matth. 22.	VI.	11	
XVIII. S. n. Pfingsten	Deine Sünden sind dir nachgelassen. Matth. 9.	I.	30. 31 32	
XIX. S. n. Pfingsten	Das Himmelreich ist gleich einem Könige. Matth. 22. . . .	III.	56	
XX. S. n. Pfingsten	Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet. Joh. 4. . .	III.	30	2
			39	2
XXI. S. n. Pfingsten	Vom König, der Abrechnung hält ꝛc. Matth. 18.	III.	51	
XXII. S. n. Pfingsten	Vom Zinsgroschen. Matth. 22.	VI.	25	3
XXIII. S. n. Pfingsten	Da kam ein Vorseher der Synagoge. Matth. 9.	III.	31. 39	
XXIV. S. n. Pfingsten	Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24.	I.	13	

II. Auf die Festtage.

		Thl.	Betr.	Pkt.
St. Andreas	Jesus sah zwei Brüder. Matth. 4.	III.	6	
Unbefleckte Empf. Mariä	Stammbuch Jesu Christi. Mtth. 1.	II.	3	4
St. Thomas	Thomas, Einer aus den Zwölfen. Joh. 20.	V.	10	
Pauli Bekehrung . .	Saulus aber vor Rache noch schnaubend. Apostelg. 9. . .	V.	29	
Mariä Lichtmeß . . .	Nachdem die Tage der Reinigung ꝛc. Luc. 2.	II.	24	
St. Matthias . . .	Petrus stand mitten unter den Brüdern ꝛc. Apostelg. 1. . .	V.	21	
St. Joseph, Nährvater	Als Maria vermählt war ꝛc. Matth. 1.	II.	14	
Mariä Verkündigung .	Der Engel Gabriel wurde gesandt. Luc. 1.	II.	1. 6	
St. Marcus	Jesus bestimmte noch andere Siebenzig. Luc. 10.	III.	15	
St. Phil. u. Jacobus	Ich gehe, euch einen Platz zu bereiten. Luc. 14.	IV.	18	4
		III.	6	
Hl. Kreuz-Erfindung .	Was aus dem Geiste geboren ist. Joh. 3.	V.	26	
		IV.	39	
St. Johannes d. Täufer	Elisabeth wurde die Zeit erfüllt. Luc. 1.	II.	13	
		III.	1	
St. Petrus und Paulus	Wer, sagen die Leute ꝛc. Mtth. 16.	III.	20	
St. Pauli Gedächtniß .	Vom Leben des hl. Paulus . .	V.	31	
Mariä Heimsuchung .	Maria machte sich auf ꝛc. Luc. 1.	II.	11. 12	
St. Maria Magdalena	Einer der Pharisäer bat Jesum. Luc. 7.	III.	25	
St. Jacob, Apostel .	Da trat zu Jesus die Mutter der Söhne Zebedäi. Mtth. 20.	III.	23	
St. Anna	Vom verborgenen Schatze. Mtth. 13.	II.	4	2. 3
Verklärung Christi . .	Jesus nahm den Jacobus und Johannes ꝛc. Matth. 17. . .	III.	21	
St. Laurentius . . .	Wenn nicht das Waizenkörnlein ꝛc. Joh. 12.	III.	7	4
		IV.	22	2
Mariä Himmelfahrt .	Jesus kam nach Bethanien. Luc. 10.	III.	Einleit.	
		V.	34. 35	
St. Bartholomäus . .	Jesus brachte die Nacht im Gebete zu. Luc. 6.	III.	Einleit.	§. 8.
Johannes Enthauptung	Herodes sendete ꝛc. Marc. 6. .	III.	16	
Mariä Geburt . . .	Stammbuch Jesu Christi. Mtth. 1.	II.	4	1. 2
Mariä Namensfest . .		II.	4	2
Hl. Kreuz-Erhöhung .	Nun geht das Gericht über die Welt an. Joh. 12.	I.	14	2
St. Matthäus . . .	Jesus sah den Matthäus. Luc. 5.	III.	6	
Hl. Erzengel Michael .	Ihre Engel sehen ꝛc. Mtth. 18.	VI.	50	2
Schutzengelfest . . .	Ebenso wie oben	VI.	34	
Rosenkranzfest . . .		V.	38	
St. Simon und Judas	Ich gebe euch das Gebot ꝛc. Joh. 15.	IV.	18	2

		Thl.	Betr.	Pkt.
Aller Heiligen . . .	Als Jesus die Volksmenge sah. Matth. 5.	III.	11	
Aller Seelen	.	I.	36	
Mariä Opferung . .		II.	4	3. 5

Kirchweihfest	Jesus ging durch Jericho. Luc. 19.	III.	28	
Für einen hl. Apostel .	Dieß ist mein Gebot. Joh. 15.	IV.	18	2
	Sieh' wir haben Alles verlassen. Matth. 19.	VI.	48	3
Für einen hl. Evangelist.	Jesus bestimmte noch andere Siebenzig. Luc. 10. . . .	III.	15	
Für einen hl. Martyrer.	Wer mir nachfolgen will. Mtth. 16.	III.	7	
	Wer zu mir kommt ꝛc. Luc. 14.	III.	8	
Für mehrere hl. Mart.	Jesus stieg vom Berge herab. Luc. 6.	III.	11	10
Für einen hl. Bischof .	Ein Mann reiste in ein fernes Land. Matth. 25.	III.	58	
Für e. hl. Kirchenlehrer	Ihr seid das Salz der Erde. Matth. 5.	III.	12	
Für einen hl. Beichtiger	Luc. 19.	III.	58	
		III.	43	
		III.	54	
Für eine hl. Jungfrau	Das Himmelreich ist gleich zwölf Jungfrauen. Matth. 25. . .	III.	57	
Für eine hl. Wittfrau	Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann. Matth. 13. . .	III.	47	